EESTI VABARIIGI TARTU ÜLIKOOLI

TOIMETUSED

ACTA ET COMMENTATIONES

UNIVERSITATIS DORPATENSIS

B

HUMANIORA

III

TARTU 1922

Eelmiste köidete sisu. — Contenu des volumes précédents.

A I (1921). **1.** A. Paldrock. Ein Beitrag zur Statistik der Geschlechtskrankheiten in Dorpat während der Jahre 1909—1918. — **2.** K. Väisälä. Verallgemeinerung des Begriffes der Dirichletschen Reihen. — **3.** C. Schlossmann. Hapete mõju kolloiidide peale ja selle tähtsus patoloogias. (L'action des acides sur les colloïdes et son rôle dans la pathologie.) — **4.** K. Regel. Statistische und physiognomische Studien an Wiesen. Ein Beitrag zur Methodik der Wiesenuntersuchung. — **5.** H. Reichenbach. Notes sur les microorganismes trouvés dans les pêches planctoniques des environs de Covda (gouv. d'Archangel) en été 1917. — **Misc.** F. Bucholtz. Der gegenwärtige Zustand des Botanischen Gartens zu Dorpat und Richtlinien für die Zukunft.

A II (1921). **1.** H. Bekker. The Kuckers Stage of the Ordovician Rocks of NE Estonia. — **2.** C. Schlossmann. Über die Darmspirochäten beim Menschen. — **3.** J. Letzmann. Die Höhe der Schneedecke im Ostbaltischen Gebiet. — **4.** H. Kaho. Neutraalsoolade mõjust ultramaksimum-temperatuuri peale *Tradescantia zebrina* juures. (Über den Einfluss der Neutralsalze auf die Temperatur des Ultramaximums bei *Tradescantia zebrina.*)

A III (1922). **1.** J. Narbutt. Von den Kurven für die freie und die innere Energie bei Schmelz- und Umwandlungsvorgängen. — **2.** А. Томсонъ (A. Thomson). Значеніе аммонійныхъ солей для питанія высшихъ культурныхъ растеній. (Der Wert der Ammonsalze für die Ernährung der höheren Kulturpflanzen.) — **3.** E. Blessig. Ophthalmologische Bibliographie Russlands 1870—1920. I. Hälfte (S. I—VII und 1—96). — **4.** A. Lüüs. Ein Beitrag zum Studium der Wirkung künstlicher Wildunger Helenenquellensalze auf die Diurese nierenkranker Kinder. — **5.** E. Öpik. A statistical method of counting shooting stars and its application to the Perseid shower of 1920. — **6.** P. N. Kogerman. The chemical composition of the Esthonian M.-Ordovician oil-bearing mineral „Kukersite". — **7.** M. Wittlich und S. Weshnjakow. Beitrag zur Kenntnis des estländischen Ölschiefers, genannt Kukkersit. — **Misc.** J. Letzmann. Die Trombe von Odenpäh am 10. Mai 1920.

A IV (1922). **1.** E. Blessig. Ophthalmologische Bibliographie Russlands 1870—1920. II. Hälfte (S. 97—188). — **2.** A. Valdes. Glükogeeni hulka vähendavate tegurite mõju üle südame spetsiifilise lihassüsteemi glükogeeni peale. (Über den Einfluss der die Glykogenmenge vermindernden Faktoren auf das Glykogen des spezifi-

EESTI VABARIIGI TARTU ÜLIKOOLI

TOIMETUSED

ACTA ET COMMENTATIONES

UNIVERSITATIS DORPATENSIS

B

HUMANIORA

III

TARTU 1922

K. Mattiesen'i trükk, Tartus.

Sisukord. — Contenta.

1. **Alexander von Bulmerincq.** Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi. 2. Der zeitgeschichtliche Rahmen.
2. **М. А. Курчинскій (M. A. Kurtschinsky).** Соціальный законъ, случай и свобода.
Referat: Das soziale Gesetz, Zufall und Freiheit.
3. **A. R. Cederberg.** Die Erstlinge der estländischen Zeitungsliteratur.
4. **Lauri Kettunen.** Lõunavepsa häälik-ajalugu. II. Vokaalid.
Referat: Südwepsische Lautgeschichte. II. Vokalismus.
5. **E. Kieckers.** Sprachwissenschaftliche Miscellen.
6. **A. M. Tallgren.** Zur Archäologie Eestis. I. Vom Anfang der Besiedelung bis etwa 500 n. Chr.

EINLEITUNG IN DAS BUCH DES PROPHETEN MALEACHI

VON

ALEXANDER VON BULMERINCQ

2

DER ZEITGESCHICHTLICHE RAHMEN

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat.

KAPITEL V.

Der zeitgeschichtliche Rahmen des B. Maleachi.

A. §§ 1—4. Die Chronologie der Esra-Nehemiazeit.

§ 1.

Der gegenwärtige Stand der Frage.

Die Zeit des ersten Jahrhunderts nachexilischer Geschichte gehört neben der Zeit des werdenden Israel zu den am heissesten umstrittenen Perioden der alttestamentlichen Historiographie. Fast jedes Ereignis, von dem die Quellen berichten, ist ein Problem, das in den letzten Jahrzehnten die denkbar verschiedensten Lösungen gefunden hat.

Das gilt in besonderem Masse auch von demjenigen Abschnitt des ersten nachexilischen Jahrhunderts, der nach den Ausführungen des vorhergehenden Kapitels (IV) für unsere Zwecke als der zeitgeschichtliche Rahmen des B. Maleachi vor allem in Betracht kommt — der Zeit Esras.

Immer noch ist die Frage offen, ob die Reihenfolge Esra und Nehemia oder Nehemia und Esra zu lauten habe.

Die Reihenfolge Esra-Nehemia ist bekanntlich die traditionelle; die Reihenfolge Nehemia-Esra dagegen knüpft heute vor allem an die Namen v. Hoonacker und Kosters an. 1890 veröffentlichte ersterer eine Abhandlung „Néhémie et Esdras. Nouvelle hypothèse sur la chronologie de l'époque de la Restauration". Die Abhandlung gipfelt in dem Satz, den v. Hoonacker als Titel seiner zweiten, speziell gegen Kuenen gerichteten Schrift vorgesetzt: „Néhémie en l'an 20 d'Artaxerxès I, Esdras en l'an 7 d'Artaxerxès II", Gand et Leipzig 1892. In einer dritten Schrift „Nouvelles études sur la Restauration Juive après l'exil de Babylone", Paris et Louvain 1896 hat v. Hoonacker, veranlasst durch die gleich zu besprechende Hypothese von Kosters, seine Position noch näher darzulegen und eingehender zu begründen versucht.

Die Anordnung der Tatsachen der Zeit Nehemia-Esra gestaltet sich nach ihm im einzelnen folgendermassen:

Im Jahre 445 kommt Nehemia als persischer Statthalter nach Jerusalem. Hier findet er den jugendlichen Priester Esra vor, der vermutlich in Jerusalem geboren war als Abkömmling einer unter Serubbabel heimgekehrten Familie. Nehemia stellt die zerstörten Mauern wiederher und schreitet dann zur feierlichen Verpflichtung der Gemeinde auf das Gesetz (442—40). Bei diesem Akt steht der noch jugendliche Esra ihm zur Seite, allerdings in der ganz untergeordneten Rolle eines Vorlesers. Im Jahre 433 kehrt Nehemia nach Susa zurück, um jedoch einige Zeit darauf zum zweiten Mal in Jerusalem einzutreffen. Gestützt auf die Verpflichtung der Gemeinde vom Jahre 442/40, tritt er jetzt einer Reihe von Missbräuchen (unregelmässige Zehntenablieferung, Mischehen, Sabbathentweihung), die sich während seiner Abwesenheit eingebürgert hatten, kraftvoll entgegen, um dann allmählich ganz vom Schauplatz der Geschichte zu verschwinden. Gleichzeitig mit der Rückkehr Nehemias nach Susa bzw. einige Zeit darauf war auch der Schriftgelehrte Esra nach Babel übergesiedelt, um hier unter der Judenschaft Stimmung für eine erneute Rückwanderung zu machen. Seine Pläne verwirklichten sich jedoch erst viele Jahre später, als Artaxerxes II nach dem Siege über Kyros den Jüngeren ihn in seinem 7. Regierungsjahre mit grossen Vollmachten ausstattete und ihn an der Spitze einer grösseren Karawane nach Jerusalem entsandte. Der unterdessen zum 70- oder 75jährigen Greise gewordene Esra bringt nun das von Nehemia begonnene Werk zum krönenden Abschluss durch sein erfolgreiches Auftreten gegen die Mischehen (Esr. 7—10).

Die Hauptgründe, mit denen v. Hoonacker diese Konstruktion zu stützen sucht, sind folgende:

1) Nehemias Ankunft in Jerusalem ist veranlasst durch den Wunsch, den durch die feindlichen Nachbarvölker gehemmten Wiederaufbau der 586 zerstörten Stadt (Esr. 4, 7—23) wiederaufzunehmen und zum Abschluss zu bringen. Bei der Ankunft Esras dagegen ist Jerusalem schon wieder völlig hergestellt.

2) Der Esra 10, 6 erwähnte Johanan b. Eljašib, in dessen Zelle Esra nach Empfang der Nachricht von den Mischehen sich begeben hat, ist der gleichnamige Hohepriester, dessen Grossvater

Eljašib zur Zeit Nehemias die hohepriesterliche Würde bekleidete (Neh. 3, 1. 20, vgl. 12, 10. 22).

3) Das Verhalten Esras und Nehemias zu den Mischehen ist nur verständlich bei der Annahme der zeitlichen Priorität des letzteren vor ersterem. Bei seiner ersten Ankunft in Jerusalem habe Nehemia noch kein Wort des Tadels für die Mischehen. Erst einige Jahre später im Zusammenhang mit der Verlesung des Gesetzes verpflichtete sich die Gemeinde zum Verzicht auf die Mischehen (Neh. 8—10). Bei seiner zweiten Ankunft verhängt Nehemia wohl harte Züchtigungen über diejenigen, die sich durch Mischehen vergangen, ohne jedoch an die Auflösung dieser Ehen zu denken (Neh. 13, 23 ff.). Erst Esra führt in dieser Beziehung eine strenge Reform durch, indem er die mit Heidinnen eingegangenen Ehen faktisch trennt (Esr. 10). Nur bei dieser Reihenfolge der Tatsachen erkläre es sich auch, dass Nehemia mit keinem Wort auf Esras Reform Bezug nehme.

4) Im engsten Zusammenhang mit der Ignorierung der Reform Esras stehe auch die Nichterwähnung Esras in den Listen Neh. 7 und Neh. 10, ja in den ersten 7 Kapiteln des B. Nehemia überhaupt; daher denn auch in der rein chronologischen Aufzählung Neh. 12, 26 Esra nach Nehemia genannt werde.

5) Die chronologische Ansetzung Nehemias im 20. Jahre des Artaxerxes I (445) und Esras im 7. Jahre des Artaxerxes II (398) füge sich auch am besten in den Rahmen der zeitgenössischen persischen Geschichte ein. Artaxerxes I sei in seinem 7. Regierungsjahre dermassen durch den Krieg mit Aegypten in Anspruch genommen gewesen, dass die Entsendung Esras in diesem Jahre schwer vorstellbar sei, während die Zeit unmittelbar nach dem Siege über Kyros den Jüngeren sich vorzüglich als historischer Hintergrund für das Esr. 7—10 Berichtete eigene.

Mit der Grundthese v. Hoonackers: Nehemia-Esra berührt sich eng auch die Konstruktion von W. H. Kosters (Het herstel van Israël in het perzische tijdvak. Deutsche Übersetzung von A. Basedow unter dem Titel: „Die Wiederherstellung Israels in der persischen Periode", Heidelberg 1895). Auch Kosters vertritt die Reihenfolge Nehemia-Esra allerdings mit dem Unterschiede, 1) dass er die Wirksamkeit der beiden Reformatoren bedeutend enger aneinanderrückt, indem er auch Esras Ankunft in die Zeit des Artaxerxes I, genauer in dessen 32. Jahr verlegt; 2) dass er nur eine einmalige, nicht aber eine doppelte Ankunft Esras

in Jerusalem annimmt; 3) dass er innerhalb der im B. Nehemia berichteten Ereignisse eine chronologische Umordnung vornimmt.

Die von ihm postulierte Zeitfolge der Ereignisse wird durch folgende Anordnung des Stoffes der BB. Esra-Nehemia auf den kürzesten Ausdruck gebracht: Neh. 1, 1—7, 5; 11, 3—36 (ergänzt durch 12, 1—26); 11, 1 f.; 12, 27—43. 44—47; 13, 4—31. Esr. 7—10. Neh. 9. 10 (mit 13, 1—3); 7, 6—8, 18. (a. a. O. S. 116). Des näheren gestaltet sich sein Geschichtsbild folgendermassen:

Im Jahre 445 kommt der königliche Mundschenk Nehemia nach Jerusalem, um die seit 586 noch immer in Trümmern liegenden Mauern wiederherzustellen (Neh. 1, 1—7, 5). Nach Wiederherstellung der Mauern findet er ein Geschlechtsregister der früheren Bewohner (11, 3—36) und trifft Massregeln zur Vermehrung der Bevölkerung der Hauptstadt (11, 1 f.). Dann erfolgt die feierliche Einweihung der Mauern (Neh. 12, 27—43, wobei die Erwähnung Esras als Führers eines der beiden Dankeschöre als Zusatz anzusehen ist). Nehemias weitere Tätigkeit gilt der Ordnung des Tempeldienstes und der Einkünfte des Tempelpersonals (Neh. 12, 44—47). Doch bei alledem war Israel noch nicht wiederhergestellt. Eine Heimkehr aus dem Exil hatte noch nicht stattgefunden. Der Kern des Volkes, das echte Israel, war noch immer in der Verbannung. Daher unternimmt Nehemia im Jahre 433/32 eine Reise an den persischen Hof, um von dem König die Erlaubnis zur Heimkehr der Exilierten auszuwirken; bei dieser Gelegenheit besucht er auch Babel und lernt hier den Schriftgelehrten Esra kennen, mit dem er sich über die Wiederherstellung Israels einigt. Der starke Einfluss, den die Persönlichkeit Esras auf Nehemia ausgeübt, zeige sich deutlich in dem vorwiegend religiösen Charakter der Reformen, die Nehemia bei seiner zweiten Ankunft in Jerusalem in Erwartung der Verbannten ins Werk setzt (Neh. 13, 4—31). Erst jetzt nach der Reinigung des Tempels, der Regelung der Ablieferung der Tempelabgaben, der Durchführung der Sabbathruhe und den eindringlichen Ermahnungen Nehemias gegen die Mischehen trifft Esra mit seiner Karawane aus Babel in Jerusalem ein. Es ist die erste Rückwanderung der Exulanten nach Palästina (Esr. 7. 8). Die Bevölkerung, die Esras Gola in Jerusalem vorfindet, ist durch zahlreiche Mischehen mit heidnischen Elementen stark zersetzt. Esra macht den Versuch, die Mischehen aufzulösen, doch dieser Versuch missglückt (Esr. 9. 10). Ausserstande die Mischehen

aufzulösen, versucht Esra nur die Übertreter des Eheverbotes aus der Gemeinde auszuscheiden. Zu diesem Zweck schreitet er zu der Konstituierung des קָהָל, einer gesetzestreuen Gemeinde, durch Zusammenschluss der heimgekehrten Gola mit den exklusiv gesinnten Elementen der jerusalemischen Bevölkerung (Neh. 9. 10). Erst einige Zeit nach der Bildung der jüdischen Gemeinde findet durch Esra und Nehemia die Verlesung und Einführung des Gesetzbuches statt, das Esra aus Babel mitgebracht hatte, und das im Hinblick auf die aktuellen Bedürfnisse der Gemeinde auf dem Boden Palästinas noch einige Veränderungen und Ergänzungen erfahren hatte (Neh. 8). Das äusserlich durch Bildung der Gemeinde konstituierte Israel wird jetzt durch die Verpflichtung auf das Gesetz auch innerlich gefestigt (S. 118—122).

Die Voraussetzungen dieses Geschichtsbildes sind doppelter Natur — geschichtlicher und literärischer.

Die geschichtlichen Voraussetzungen von Kosters gipfeln in dem Satz: vor der Ankunft Esras mit seiner Karawane hat keine Rückwanderung von Exulanten aus Babel stattgefunden — oder anders ausgedrückt, der Wiederaufbau des Tempels in den Jahren 520—16 ist ein Werk der im Lande Zurückgebliebenen, ebenso haben an dem Mauerbau Nehemias auch nur die im Lande Zurückgebliebenen mitgearbeitet.

Die wichtigsten literärischen Voraussetzungen dagegen bestehen in der Annahme:

a) dass die aramäischen Urkunden des B. Esra (4, 8—6, 18; 7, 12—26) unecht seien (S. 22—28. 54—63. 95), allerdings mit der Einschränkung, dass in dem Stück 5, 1—6, 13 trotz seiner Zerlegung in zwei Quellschriften (A: 5, 1—5; 6—10; 6, 6—15; B: 5, 11—17; 6, 1. 3—5) ein geschichtlicher Kern (5, 2; 6, 15) enthalten sei, betreffend den Bau des Tempels unter Darius (S. 16);

b) dass die Erwähnung Esras in Neh. 12, 36 ein Einschub in das sowieso stark überarbeitete Stück Neh. 12, 27—43 sei (S. 49);

c) dass das Stück Esr. 7, 1—11 als das Werk eines Redaktors zu gelten habe, und daher auch die chronologische Notiz 7, 7 f. keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben könne (S. 95. 115);

d) dass die Listen Esr. 2. Neh. 7, 6—73 nicht ein Verzeichnis der aus Babel unter Kyros Heimgekehrten, sondern vielmehr ein Verzeichnis der nach 432 neugebildeten jüdischen Gemeinde darstellen (S. 29—42);

e) dass der Redaktor einerseits Esr. 7—10 unmittelbar vor Neh. 1, 1—7, 5 versetzt, um auch der Gola Esras einen Anteil an dem Mauerbau Nehemias zu sichern, andererseits aber auch Neh. 7, 73b—8, 18 vor die Kapitel 9. 10 gestellt, weil er den ursprünglichen Sinn der Kapitel 7, 73—10, 40 verkannte, indem er hier den Bericht über eine neue Bundesschliessung Israels mit Jahve und eine erneute Verpflichtung zu seinem uralten Gesetz erblickte (S. 116 f. 123 f.).

Alle diese Voraussetzungen sind im letzten Grunde nur Konsequenzen der Praemisse, dass innerhalb der BB. Esra und Nehemia nur die Memoiren Esras und Nehemias als glaubwürdige Quelle zu gelten haben, während alle übrigen Bestandteile im Dienst einer bestimmten Tendenz stehen — der Tendenz, den Bau des Tempels und die Wiederherstellung der Mauern als das Werk der Verbannten hinzustellen unter gleichzeitiger Antedatierung des Tempelbaus in die Zeit des Kyros (S. 123 f.)

Im engsten Zusammenhang mit den genannten literärischen Voraussetzungen stehen auch die Hauptargumente, mit denen Kosters seine Konstruktion zu stützen sucht. Es sind folgende:

1) In dem Bericht über die Entsendung und den Mauerbau Nehemias (Neh. 1, 1—7, 5; 12, 27—43) werde nirgends auf eine unter Esra erfolgte Rückwanderung von Verbannten Bezug genommen, ja überall werde hier der noch ununterbrochene Fortbestand des Exils vorausgesetzt.

a) Daher werden in dem Bericht Ḥ^{a}nanis (Neh. 1, 2 f.) die Bewohner Judäas als הַנִּשְׁאָרִים אֲשֶׁר נִשְׁאֲרוּ מִן־הַשִּׁבְי d. h. „die von den gefangen Weggeführten zurückgelassenen bzw. die von der Wegführung als Gefangene übrig Gebliebenen“ bezeichnet (S. 44 f.).

b) Ebenso schliesse auch das Gebet Nehemias (1, 5—11) mit dem Hinweis auf die Verheissung von der einstigen Sammlung der Zerstreuten jede auch nur teilweise erfolgte Rückkehr einer Gola aus (S. 45 f.).

c) In der Liste der Mitarbeiter Nehemias am Mauerbau (Neh. 3) sei keiner von den mit Esra heimgekehrten Exulanten (Esr. 8) erwähnt, wie denn auch die Nennung Esras bei der Einweihung der Mauern (Neh. 12, 36) lediglich auf einer Interpolation beruhe (S. 47—51).

d) Die in Judäa lebende Bevölkerung werde in den Memoiren Nehemias und Esras ebenso wie bei Haggai und Sacharja immer als „Juda“ bzw. „die Juden“, niemals aber als „Israel“ bezeichnet

(Neh. 1, 2; 2, 16; 3, 33 f.; 4, 4. 6. 10; 5, 1. 8. 17; 6, 6 f. 17 f.; 12, 31 f.), während die Gola Esras den Namen „Israel" (Esr. 7, 6. 13. 28; 8, 25. 35) führt (S. 51).

e) Auch die Erwähnung der Zelle des Johanan b. Eljašib, in die Esra sich nach seiner Ankunft in Jerusalem begeben (Esr. 10, 6), spreche für die Reihenfolge Nehemia-Esra; da sowohl während der ersten als auch zu Beginn der zweiten Statthalterschaft des Nehemia Eljašib (Neh. 3, 1; 13, 4) Hoherpriester war, so müsse die Zeit, in der sein Enkel Johanan (Neh. 12, 10 f. 22) eine Zelle im Tempel hatte, nach dem 12. Jahr des Nehemia fallen (S. 52 f.).

2) Die Berufung auf den Bericht Esr. 4, 6—23 als Beweis sowohl für eine kurz vor Nehemias erster Ankunft erfolgte Zerstörung der Mauern als auch für das Eintreffen einer Gola, der Gola Esras (4, 12), ebenfalls vor der ersten Ankunft Nehemias sei unstatthaft wegen des unhistorischen Charakters des genannten Stückes (S. 54—63).

3) Die Massregeln, die Nehemia bald nach seiner zweiten Ankunft in Jerusalem inbetreff des Zehnten, der Sabbatheiligung, der Mischehen und der Holzlieferung getroffen (Neh. 13, 4—31), müssen der Bildung der Gemeinde und den bei dieser Gelegenheit übernommenen Verpflichtungen (Neh. 9. 10) vorangegangen sein, oder anders ausgedrückt die Massregeln Nehemias lassen sich nur als Vorstufe für die Gemeindebildung begreifen und zwar im Hinblick auf folgende Umstände:

a) Der Gemeindebeschluss, der den Leviten das Recht einräumt, in Begleitung eines Priesters selbst den Zehnten in Empfang zu nehmen mit der Verpflichtung, den Zehnteszehnten (= Priesterzehnten) in das Tempelmagazin abzuliefern (Neh. 10, 38 f.), müsse die Erfahrung voraussetzen, von der Nehemia 13, 10 ff. berichtet, dass bei seiner Ankunft den Leviten ihre Anteile nicht zugewiesen worden waren, und dass er daher genötigt war, zuverlässige Männer mit der Austeilung des Zehnten zu beauftragen (S. 67 ff.).

b) Bei den Massregeln zur Sicherstellung der Sabbathheiligung (Neh. 13, 15—22) beruft sich Nehemia mit keinem Wort auf die Übertretung einer bereits eingegangenen Verpflichtung ebensowenig wie auf irgend einen schon in Angriff genommenen Versuch zur Wiederherstellung Israels. Nehemia hat dabei nur die Gewalt, die Tore am Sabbath schliessen zu lassen, nicht aber

den Kauf und Verkauf am Sabbath zu verbieten; letzteres Verbot sei erst durch den Gemeindebeschluss Neh. 10, 32 rechtskräftig geworden (S. 69 f.).

c) Auch ein Vergleich von Neh. 13, 31 mit 10, 35 zeige deutlich, dass die Regelung der Holzlieferung für den Tempel durch Nehemia der diesbezüglichen Verpflichtung der Gemeinde habe vorausgehen müssen (S. 70).

d) Bei seinem Vorgehen gegen die Mischehen (Neh. 13, 23—31) sage Nehemia ebensowenig wie bei der Regelung der Sabbathfeier auch nur ein Wort von dem Bruch eines Gelübdes. Wohl habe Nehemia heftig gegen die Mischehen geeifert, die Schuldigen geschlagen, gescholten, bei den Haaren gezogen und ihnen den Schwur abgenommen, in der Folge keine Beziehungen zu den Fremden anzuknüpfen, aber keine Ehe aufgelöst, sondern sich mit Gelübden für die Zukunft begnügt. Die einzige durchgreifende Massregel, die er getroffen, bestand in der Vertreibung eines Sohnes des Hohenpriesters Jojada und zugleich Schwiegersohnes des Horoniters Sanballat. Die selbstzufriedene Art, mit der Nehemia sich über sein Vorgehen äussere, zeige deutlich, dass er das Ideal Esras in Bezug auf das Verhalten gegen die Mischehen ebensowenig gekannt habe wie den Gemeindebeschluss Neh. 10, 31 (S. 70 f. 109 f.).

e) Zu demselben Resultat führe auch der Sprachgebrauch. In Neh. 13, 4—31 werde die Bevölkerung des jüdischen Gebietes durchgehend „Juda" bzw. „Juden" genannt (Neh. 13, 12. 16. 17. 23), während „Israel" Bezeichnung für das Volk der Zerstreuung (13, 18) sowie für das Volk der vorexilischen Vergangenheit (13, 26) sei. In Neh. 9. 10 dagegen werde die Gemeinde „Israel" genannt (Neh. 9, 1. 2; 10, 34. 40). Eine Absonderung von den Heiden bzw. Fremden habe demnach zur Zeit von Neh. 13, 4—31 noch nicht stattgefunden, daher konnte auch ein Nichtisraelit, der Ammoniter Tobia, eine Zelle im Tempel haben (Neh. 13, 4 f.) und zwar auf Veranlassung des Priesters Eljašib (S. 71 f.).

f) Mit letzterer Tatsache hänge auch der Umstand zusammen, dass zur Zeit von Neh. 13, 4—31 die Priesterschaft nicht der Gemeinde, wohl aber den Fremden günstig gesinnt war, während das Zustandekommen der Gemeindebildung und der Gemeindebeschlüsse von Neh. 9. 10 einen völligen Umschwung in der Stellung der Priesterschaft zu den Nichtisraeliten voraussetze. Dieser Umschwung müsse durch das Vorgehen Nehemias

gegen die priesterlichen Familien veranlasst worden sein, auf das Neh. 13, 28 ff. hinweise (S. 72 f.).

4) Wie die Massregeln Neh. 13, 4—31 den Ereignissen von Neh. 9. 10 vorangegangen sein müssen, so auch den Begebenheiten von Esr. 7—10, während andererseits ein Vergleich von Esr. 7—10 mit Neh. 9. 10 wiederum für die zeitliche Priorität der ersteren Kapitel vor letzteren spreche, oder anders ausgedrückt den Kapiteln Esr. 7—10 gebühre ihr Platz zwischen Neh. 13, 4—31 und Neh. 9. 10 (S. 103—116).

a) Die Massregeln Neh. 13, 4—31 müssen in die Zeit vor der Ankunft Esras und seiner Gola (Esr. 7—10) fallen, denn:

α) Zur Zeit von Neh. 13, 4—31 finde sich ebensowenig wie in der von Neh. 1, 1—7, 5 auch nur eine Spur von eben angekommenen Verbannten, wie denn in Neh. 13, 4—31 das Volk, das in Palästina wohne, immer „Juda" oder „Juden" heisse (Neh. 13, 12. 15. 17. 23), während Esra mit „Israel" (Esr. 7, 7. 13. 27; 8, 25) zurückgekehrt sei (S. 109).

β) Zur Zeit der Ankunft Esras sei bereits Johanan b. Eljašib Hoherpriester gewesen (Esr. 10, 6), während zur Zeit von Neh. 13, 4—31 noch Johanans Grossvater (vgl. Neh. 12, 10 f. 22) Eljašib die hohepriesterliche Würde bekleidet habe (S. 109).

b) Andererseits aber setze die Bildung der Gemeinde (Neh. 9. 10) wieder die Ankunft Esras und seiner Gola (Esr. 7—10) voraus, denn die Bemerkung Esr. 9, 1; 10, 3. 11 zeige deutlich, dass die Neh. 9, 2; 10, 29 f. berichtete Absonderung des Samens Israel von den Fremden noch nicht stattgefunden habe (S. 105 ff.). Auch nehme Esras Gebet mit dem Ausdruck גָּדֵר (Esr. 9, 9) direkt auf den Mauerbau Nehemias Bezug (S. 107 f.).

5) Für die Priorität endlich von Neh. 9. 10 gegenüber Neh. 8, genauer Neh. 7, 73—8, 18 sprechen folgende Erwägungen (S. 73—87):

a) Das von Esra verlesene Gesetzbuch war ein neues, dem Volke bisher unbekanntes und deckte sich mit P, genauer mit denjenigen Bestandteilen des Priesterkodex, die Kuenen als P^1 und P^2 bezeichnet (S. 75).

b) Die Verpflichtungen, welche die Gemeinde bei ihrer Konstituierung übernahm (Neh. 10, 34—40), rekurrieren jedoch nicht auf P, sondern nur auf das Deuteronomium bzw. andere vorexilische Gesetze. Ebensowenig zeige sich auch der Einfluss von P

in dem grossen Gebet (Neh. 9, 7—37), das bei der Konstituierung der Gemeinde gesprochen wurde (S. 75—83).

c) Andererseits aber setze der Bericht über die Einführung des Gesetzes Neh. 8 bereits die in Neh. 9. 10 berichtete Bildung der Gemeinde voraus, wie der Gebrauch des Ausdrucks הַקָּהָל (Neh. 8, 2. 17) beweise (S. 83 f.).

Die Aufnahme, die die Hypothesen von v. Hoonacker und Kosters gefunden, war eine recht geteilte.

An v. Hoonacker haben sich, wenn auch mit einigen Modifikationen, angeschlossen M. J. Lagrange (RB 1894 Oct. S. 420—480 bei v. Hoonacker NE S. 187 f.) und Loring W. Batten (The books of Ezra and Nehemiah ICC 1913).

Letzterem zufolge (S. 47) gehöre Esras Tätigkeit, die in Esr. 7—10 und Neh. 8 beschrieben werde, allerdings in die Regierung Artaxerxes II, jedoch sei schwerlich das 7. Regierungsjahr dieses Königs als ihr Anfangspunkt anzunehmen, vielmehr sei sie in das erste Viertel des IV Jahrhunderts zu verlegen.

Nach Lagrange dagegen sei Nehemia im 20. Jahr Artaxerxes II (385) und Esra im 7. Jahr Artaxerxes III (351) in Jerusalem eingetroffen.

Lagrange kombiniert demnach die These v. Hoonackers mit einer schon früher von de Saulcy (Étude chronologique des livres d'Esdras et de Néhémie, Paris 1868. Sept siècles de l'histoire judaïque, Paris 1874 bei Kuenen, Gesammelte Abhandlungen zur biblischen Wissenschaft, übersetzt von K. Budde 1894, S. 213) und J. Imbert (Le temple reconstruit par Zorobabel, Louvain 1889. [Extrait du Muséon, années 1888—1889] S. 41—45) und Sir Henry Howorth (The Academy 1893 I S. 327) vertretene Ansicht, derzufolge die Wirksamkeit Esras und Nehemias in die Zeit Artaxerxes II (404—358) falle.

Übrigens hatte schon vor v. Hoonacker auch M. Vernes (Précis d'histoire juive, Paris 1889 S. 582 A. 2) mit der Möglichkeit einer ganz analogen Umstellung von Esra und Nehemia im Sinne der nachmaligen v. Hoonackerschen Theorie gerechnet, während andererseits auch vor Lagrange schon Bellangé (Le Judaïsme et l'histoire du peuple juif, Paris 1889 nach Nikel, Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil 1900 S. 150, vgl. auch Kuenen a. a. O.) sich ähnlich wie dieser ausgesprochen hatte.

Ebenso wie Lagrange ordnet auch Elhorst (Th. T. 1895 S. 101), obschon im übrigen Anhänger von Kosters, die Chronologie der Nehemia-Esrazeit.

Verhältnismässig weit mehr Anklang als v. Hoonacker hat Kosters mit seiner Konstruktion gefunden. Auf seiner Seite stehen, sei es ganz, sei es mit einigen Abweichungen Wildeboer (LAT § 25, 6), Elhorst (Th. T. 1895 S. 77—101), B. D. Eerdmans (De historische achtergrond van Zacharia 1—8 in Th. T. 1895 S. 152—184), Marquart (Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte 1896 S. 28—68), T. K. Cheyne (Jewish religious life after the exile 1898 S. 36—81; Art. Ezra-Nehemiah EB II S. 1478—87; Art. Nehemiah EB III S. 3380—87), Bertholet (Die BB. Esra und Nehemia KHCAT 1902 bes. S. XVII ff.; Art. Esra in RGG II 1910 S. 634—45), K. Cramer (Der geschichtliche Hintergrund der Kapitel 56—66 im B. Jesaia 1906 S. 18—33. 57—60), G. Hölscher (KHS[3] II S. 449—52), H. Guthe (GVI[8] § 75 ff.), Haller (Das Judentum, 1914, S. 161 f.), Meinhold (Einführung in das Alte Testament 1919 S. 264), S. Mowinckel, Statholderen Nehemia 1916[1]).

Die wichtigsten Abweichungen der genannten Kritiker von Kosters sind folgende:

1) Nach Bertholet (KHCAT S. XVIII; RGG II S. 643), Marquart (a. a. O. S. 36), Cramer (a. a. O. S. 59), Cheyne (JRL S. 54; EB III S. 3385), Haller (a. a. O. S. 161) fällt die Ankunft der Gola Esras in die Zeit zwischen der I und II Statthalterschaft Nehemias, wobei Haller als genaueren Zeitpunkt das Jahr 434/33 angibt, während Hölscher (a. a. O. S. 452) sie in die Zeit nach der II Statthalterschaft Nehemias verlegt.

2) Nach Marquart (a. a. O. S. 36 f.) gehört die Tätigkeit Nehemias und Esras in die Regierungszeit von Artaxerxes II, genauer in die Jahre 385—59, nach Elhorst in Anlehnung an v. Hoonacker die Tätigkeit Nehemias in die Regierungszeit von Artaxerxes II, die des Esra in die Regierungszeit von Artaxerxes III, während Hölscher (a. a. O. S. 452) für Esra die Wahl zwischen der Regierungszeit von Artaxerxes I (433) und der von Artaxerxes II (397) offen lässt.

1) Leider war mir die Abhandlung von Mowinckel nicht zugänglich. Ich kenne sie nur aus der Anzeige von O. Procksch im Theologischen Literaturblatt vom 28. Sept. (№ 20) 1917.

3) Nach Bertholet (KHCAT S. XVIII) und Cramer (a. a. O. S. 57 f.) ist im Hinblick auf Esra 4, 12 bzw. Neh. 1, 2 der Mauerbau als das Werk einer vor Nehemia heimgekehrten Gola zu betrachten.

4) Nach Bertholet (RGG II S. 644), Cramer (a. a. O. S. 24—30), Haller (Jud. S. 64—68. 109. 163 f.) Meinhold (a. a. O. S. 257) ist an der Echtheit der aramäischen Urkunden, nach Marquart (a. a. O. S. 37—50) wenigstens an Esr. 7, 12—26 und an dem Kerne von Esr. 5. 6 festzuhalten.

5) Nach Bertholet (KHCAT S. XVIII f., s. auch Vorbemerkungen zu Neh. 10), Cramer (a. a. O. S. 24. 59 f.), Haller (a. a. O. S. 173—185) ist die Reihenfolge der in Neh. 8—10 berichteten Ereignisse die ursprüngliche, wobei jedoch anzunehmen sei, dass der Bericht über die Verpflichtung auf das Gesetz durch einen andern, der eine analoge Feier unter Nehemia beschreibt (Neh. 10), verdrängt worden sei; ausserdem fallen nach Haller zwischen Neh. 8. 9 einerseits und Neh. 10 andererseits die Neh. 13, 4—31 erzählten Vorgänge. Inbezug auf diese Eingliederung von Neh. 13, 4—31 vor Neh. 10 stimmt mit Haller auch Hölscher (KHS[3] II S. 484 f.) überein, der jedoch in letzterem Kapitel (Neh. 10) das Namensverzeichnis V. 2—28 für unecht hält und im Zusammenhang damit V. 1 und V. 2 für Doubletten erklärt (vgl. unten § 4).

6) Nach Mowinckel (Stath. Neh. nach Procksch TLB 1917 № 20, vgl. oben S. 151 A) erfolgte Esras Auftreten erst nach dem Nehemias, der von 440—428 als judäischer Statthalter tätig war (S. 198) und der während dieser Zeit beinahe dritthalb Jahre für den Mauerbau gebraucht hatte (S. 200). Den echten Schluss zu Esr. 10 biete Neh. 8, dessen Verbindung mit Neh. 10 erst nachträglich durch Neh. 9 geschaffen worden sei (S. 23).

Die letzte bisher geäusserte Konsequenz der Kosterschen Konstruktion stellen die Thesen von Ch. C. Torrey, H. P. Smith und G. Jahn dar.

Ch. C. Torrey (The composition and historical value of Ezra-Nehemiah BZAW, Giessen 1896; Ezra Studies, Chicago 1910) bestreitet die Echtheit der Esramemoiren, die er als Machwerk des Chronisten für geschichtlich ebenso wertlos hält wie die vom Chronisten eingearbeiteten aramäischen Urkunden.

Die einzigen aus der Geschichte der palästinensischen Judenschaft zur Zeit der persischen Oberhoheit beglaubigten Tatsachen

sind demnach einerseits der von Haggai und Sacharja veranlasste Tempelbau und andererseits die Tätigkeit des Nehemia, soweit sie in den authentischen Kapiteln seiner Memoiren (Neh. 1. 2; 3, 33—6, 19) beschrieben wird (ES S. 305 ff.).

Henry Preserved Smith (Old Testament History, Edinburgh 1903 S. 382—402) hat sich den Ausführungen Torreys angeschlossen, indem er jedoch zugleich die Tätigkeit Nehemias ausdrücklich in die Zeit von Artaxerxes II verlegt, während Torrey selbst die Frage offen lässt, ob es sich um Artaxerxes I oder um Artaxerxes II handle; früher (CHVEN S. 65) schien ihm letztere Annahme, später (ES S. 141 A. 3 S. 333 ff.) dagegen erstere das Wahrscheinlichere zu sein.

Nach G. Jahn (Die Bücher Esra [A und B] und Nehemja, Leiden 1909) hat es eine Rückkehr von Exulanten in grösserem Massstabe überhaupt nie gegeben: die Zurückkehrenden waren immer nur einzelne oder kleine Trupps besonders patriotisch gesinnter Laien und Priester, welche zum Teil durch Geschichtsfälschung sich die Herrschaft über das „Volk des Landes" zu verschaffen suchten (S. VI). Eine solche tendenziöse Geschichtsfälschung stellen die beiden Bücher Esra (das kanonische und das apokryphe) dar. Wegen der Nichterwähnung Esras bei Jesus Sirach (K. 44—49) könne die Entstehung des B. Esra, dessen ursprüngliche Gestalt in dem apokryphen ersten Esrabuche vorliege, erst in die Zeit nach Ptolemäus Euergetes (246—222) fallen (S. V). Die Gestalt Esras sei daher ungeschichtlich; historischen Eindruck mache nur der Charakter Nehemias (S. III). Das nach Nehemia genannte Buch sei zwar ebenso wie das B. Esra vom Chronisten stark überarbeitet, weise aber doch einen Teil der geschichtlich sehr wertvollen Memoiren Nehemias auf, deren ursprüngliche Ordnung etwa folgende gewesen sei: K. 1—6; 7 mit Einsetzung von K. 11, 1b. 2 hinter V. 4; K. 8, 13—18; 12, 27—43; 9, 5b—37, woran sich dann der jetzt stark überarbeitete Nachtrag 13, 4—27 anschloss (S. V).

In der Beurteilung der Memoiren und der Person Esras besitzen übrigens Torrey und Jahn einen Vorläufer in E. Renan (Histoire du peuple d'Israël 1893 IV S. 63—155): die Memoiren Esras seien eine freie, in Anlehnung an die Nehemias entstandene Komposition, deren Zweck vor allem durch die Tendenz bestimmt wird, an dem Werk der Restauration neben dem Laien Nehemia auch einem priesterlichen Schriftgelehrten Anteil zu

geben (S. 96 f.); die Gestalt Esras sei daher eigentlich nur eine Personifikation des Pharisäismus, „un esprit plutôt qu'un homme" (S. 129 f.).

In striktem Gegensatz zu den Aufstellungen von v. Hoonacker und Kosters haben Kuenen (Die Chronologie des persischen Zeitalters der jüdischen Geschichte GABW S. 212—51, vgl. auch Das Werk Esras, ebenda S. 370—391) einerseits, Wellhausen (Die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil NGWG 1895 S. 166—186, vgl. auch IJG[5] S. 163—179) und Ed. Meyer (Die Entstehung des Judentums 1896, vgl. GA III S. 196—208) andererseits die traditionelle Auffassung zu verteidigen gesucht, Kuenen gegen v. Hoonacker und Wellhausen sowie Ed. Meyer gegen Kosters, wobei allerdings Wellhausen auch einige nicht unerhebliche Zugeständnisse an Kosters macht (vgl. unten S. 155).

Die drei genannten Forscher haben die wissenschaftliche Basis für die Berechtigung, ja Notwendigkeit sowohl der Geschichtlichkeit als auch der traditionellen Reihenfolge der Ereignisse der Esra-Nehemiazeit geschaffen. Die in Elephantine im Jahr 1906 aufgefundenen und von E. Sachau (Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine. Aus den Abhandlungen der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1907. Neudruck. Berlin 1908; Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militärkolonie zu Elephantine. Altorientalische Sprachdenkmäler des 5. Jahrhunderts vor Chr., Leipzig 1911) herausgegebenen aramäischen Papyrusurkunden haben die Meyersche Position, namentlich auch betreffend die Echtheit der im B. Esra enthaltenen aramäischen Schriftstücke auf das glänzendste bestätigt, vgl. Ed. Meyer, Der Papyrusfund von Elephantine[2] 1912 S. 3 ff. Es ist daher verständlich, dass auch die traditionelle Auffassung trotz Kosters eine ganz stattliche Reihe von Vertretern aufzuweisen in der Lage ist. Es sei hier hingewiesen auf Klostermann (GVI S. 239—68, vgl. Art. Esra und Nehemia PRE[3] V S. 500—523), Cornill (GVI S. 160—174, vgl. Einl.[7] § 21, 8), C. Piepenbring (HPI S. 536—59), Löhr (GVI S. 151—168), J. Nikel (WJG S. 146—227), J. Fischer (Die chronologischen Fragen in den BB. Esra-Nehemia 1903 S. 68—92), Gr. Baudissin (Einl. S. 293), S. Jampel (Die Wiederherstellung Israels unter den Achaemeniden 1904), Oettli (GI S. 518—38), Stade (B. Th. § 142 ff., vgl. GVI II 1888 S. 139—93), Marti (GIR[5] S. 231—236), Bennet (RPP S. 90—93), König (GRG S. 278—283, vgl. auch GAR[2] S. 481—488),

Siegfried (Esra, Nehemia und Esther HKAT 1901 S. 3—7), J. J. P. Valeton (Nehemia, OTV S. 263—314), Witton Davies (Ezra, Nehemiah and Esther, Century Bible 1910), Weinheimer (GVI II S. 55—67), Kirkpatrick (D. Pr. S. 496—500), Lehmann-Haupt (Isr. S. 169—173), Steuernagel (Einl. § 91, 8), Kautzsch (B. Th. S. 308), Kegel (Die Kultusreformation des Esra 1921 S. 64—73).

Bereits oben (S. 154) war bemerkt worden, dass Wellhausen (NGWG 1895 S. 166—186), obwohl ein Gegner von Kosters, diesem doch mehrere Zugeständnisse macht. Die wichtigsten derselben sind folgende:

1) Die Unechtheit der aramäischen Urkunden (Esr. 4, 11—22; 5. 6; 7, 12—26), allerdings mit der Einschränkung, dass einerseits nicht der ganze Inhalt von Kap. 4 unhistorisch sei (S. 169), andererseits aber an Stelle von 7, 12—26 in den Memoiren Esras ein besonderer Gnadenbeweis des Königs gegen ihn angeführt gewesen sein müsse (vgl. GGA 1897 S. 93).

2) Die Liste Esra 2 = Neh. 7 stamme erst aus der Zeit Nehemias, wenn es sich hier auch um ein Verzeichnis der aus dem Exil Zurückgekehrten handle (NGWG 1895 S. 178). Anderwärts erklärt Wellhausen (IJG^5 S. 168 A. 4) allerdings ganz in Übereinstimmung mit Kosters (WJ S. 33) die genannte Liste für „ein Verzeichnis der Bewohner des persischen Regierungsbezirks Jerusalem aus einer Zeit, wo die Exulanten bereits lange in Judäa wohnten und die Provinzialen durchsäuert hatten".

3) Möglicherweise sei Esra zwischen dem I und II Aufenthalt des Nehemia nach Jerusalem gekommen, und zwar im 27. Jahre des Artaxerxes Longimanus; in diesem Fall sei auch der Akt Neh. 8—10 hinter Neh. 13 zu verlegen (NGWG 1895 S. 186). Allerdings ist Wellhausen in IJG^5 (S. 170—179) wieder zu der traditionellen Chronologie zurückgekehrt, wenn auch mit der Abweichung, dass er die erste Statthalterschaft Nehemias statt der herkömmlichen zwölf Jahre auf ebensoviel Wochen reduziert (IJG^5 S. 177 A. 3).

Die Position, die Wellhausen in den genannten Artikeln (NGWG 1895 S. 166—186 und GGA 1897 S. 89 ff.) einnimmt, könnte demnach als eine Art Mittelstellung zwischen der traditionellen und der Kostersschen Auffassung gelten.

Eine analoge Mittelstellung nimmt auch Sellin ein, der einerseits in Anlehnung an Kosters die Reihenfolge Nehemia-Esra, oder genauer Nehemia-Esra-Nehemia vertritt (Serubb. S. 49 f.;

SEJG II S. 116), andererseits aber auch an der Tatsache festhält, dass die Gola Esras nicht die erste Heimkehr von Exulanten darstelle, da seit 538 etappenweise Rückwanderungen von Exulanten zum Wiederaufbau des Tempels und zur Wiederbefestigung Jerusalems stattgefunden haben (SEJG II S. 42. 101).

Im Gegensatz zu Kosters bekannte sich Sellin sowohl zu der Glaubwürdigkeit der aramäischen Urkunden Esr. 4, 7—6, 15 (SEJG II S. 2—43) als auch zu der Erklärung der Liste Esr. 2 = Neh. 7 als einer „amtlichen Urkunde über die aus Babylon vor Beendigung des neuen Tempels Heimgekehrten" (SEJG II S. 104—115, vgl. Einl.[3] S. 164).

Eine Bestätigung dieser letzteren Annahme bietet von neuen Gesichtspunkten aus R. Kittel, Zur Frage der Entstehung des Judentums, Leipzig 1918.

Ganz abseits von den eben besprochenen Hauptströmungen in der Auffassung der Esra-Nehemiazeit hat H. Winckler (AOF II S. 210—36. 241—44. 433—89. III S. 1—56. KAT[3] S. 287—297) sich sein eigenes Bett gegraben. Er antedatiert die Ereignisse der BB. Esra und Nehemia in die Zeit von Darius I (521—485), in dessen 7. Jahr die Ankunft Esras in Jerusalem, in dessen 20. Jahr der Beginn der ersten und in dessen 32. Jahr der Beginn der zweiten Statthalterschaft Nehemjas falle; gleichzeitig zieht er sowohl die Geschichtlichkeit Esras als auch die der zweiten Statthalterschaft Nehemias in Zweifel.

Mit der Antedatierung Wincklers berührt sich auch A. Schlatter (Zur Topographie und Geschichte Palästinas 1893 S. 405—421) und P. Riessler (Th. Q. 1910 S. 1—6. 459). Ersterer versetzt die Neh. 8—10 erzählten Ereignisse in die Zeit Serubbabels im ersten Jahre nach der Heimkehr aus Babel, und letzterer identifiziert Serubbabel mit Nehemia, dessen öffentliche Tätigkeit demnach bereits im Jahre 538 begonnen habe.

§ 2.

Kritik der Reihenfolge Nehemia-Esra.

Der im vorhergehenden § dargelegte Stand der Frage über die Esra-Nehemiazeit scheint auf den ersten Blick dazu angetan zu sein, den Satz zu illustrieren, mit dem G. Hölscher seine Einleitung zu den BB. Esra und Nehemia (KHS[3] II S. 452) beschliesst: „Zu sicheren Ergebnissen gelangt man hier, wie die

Dinge liegen, nirgends. So kann auch jede Rekonstruktion der jüdischen Geschichte dieser Zeit nur als ein subjektiver Versuch betrachtet werden, bei welchem selbst die gröbsten Fragen der Chronologie vielfach nur eine unsichere Beantwortung finden." Doch behält nicht auch dieser Skepsis gegenüber die Behauptung Wellhausens (IJG[5] S. 170 A. 1) recht: „Die überlieferte Reihenfolge mag keine genügende Gewähr ihrer Richtigkeit bieten; wenn sie aber überhaupt nur möglich ist, so ist es immer noch besser, dieser Möglichkeit zu folgen, als zwischen beliebigen selbsterdachten zu wählen"?

Man kann in diesem Punkt Wellhausen nur zustimmen. So blendend auf den ersten Blick auch die Argumentation von Kosters und seinen Anhängern zu sein scheint, so erweisen sich doch bei näherem Zusehen seine Hauptvoraussetzungen und -beweise als unzulänglich, um den Bau der herkömmlichen Geschichtsdarstellung zu zerstören und ihn durch einen Neubau zu ersetzen.

I. Inbetreff der literarischen Voraussetzungen (s. oben S. 145 f.), mit denen Kosters und ein Teil seiner Anhänger operieren, ist folgendes zu bemerken:

a) Die Echtheit der aramäischen Urkunden im B. Esra (4, 8—6, 18) ist trotz des gegen sie seit Grätz (GJ II 2 S. 100 A. 1. S. 128 A. 3) durch Stade (GVI II S. 121 f. A. 1), Wellhausen (IJG[5] S. 165 f. A. 4. GGA 1897 S. 89 ff.), Wildeboer (LAT S. 411), Torrey (CHVEN S. 8. 14. ES S. 140 ff.), H. P. Smith (OTH S. 351 ff. 390 ff.), G. Jahn (EN S. XI f. 64), Hölscher (KHS[3] II S. 458. 460. 463) erhobenen Einspruchs festzuhalten mit Ed. Meyer (EJ S. 8—71), Bertholet (EN S. XV. 19. 23. 32. RGG II S. 644), Sellin (SEJG II S. 34. Einl.[3] S. 164), Jampel (WJ S. 82—104. 111—121. 127—140), Lehmann-Haupt (Isr. S. 167—171), Cramer (GH S. 24—29), Piepenbring (HPI S. 526 f. 538), Cornill (Einl.[7] § 21, 3. 6. 8), Nikel (WJG S. 132—139. 166—170), Fischer (Chr. Fr. S. 4—14), Budde (GAHL S. 230 ff.), Driver (Intr.[6] S. 549 f.), Siegfried (EN S. 7 f.), Haller (Jud. S. 64—68. 109. 163 f.), Steuernagel (Einl. § 90, 4; 91, 1), Witton Davies (EN S. 12—15), vgl. auch Marquart (Fund. S. 37—43), dessen Ansicht bereits oben (S. 152) erwähnt wurde, und Batten, demzufolge 4, 7—23 authentisch (EN S. 163), 4, 24b—6, 18 und 7, 12—26 dagegen die Überarbeitung bzw. Erweiterung eines authentischen Grundstocks darstellen (EN S. 128 ff. 307 ff.). Mag auch in der Argumentation Ed. Meyers für die

Echtheit einiges, wie z. B. der Hinweis auf die Fülle persischer Fremdwörter (EJ S. 21—30) anfechtbar sein (vgl. Wellhausen, GGA 1897 S. 89 f.), so fällt doch die Berufung auf die Gadatasinschrift (Ed. Meyer a. a. O. S. 19 ff.) als eine schlagende Parallele für die Religionspolitik der persischen Könige schwer ins Gewicht. Diese Parallele wird allerdings heute bei weitem noch durch eine andere übertroffen: die aramäischen Urkunden aus Elephantine, vgl. Ed. Meyer (Der Papyrusfund von Elephantine[2] 1912 S. 3 f.), Bertholet (RGG II S. 644), Haller (Jud. S. 66 f. 109. 164), Batten (EN S. 20).

b) Dass Neh. 12, 33—36 aus der Feder des Chronisten stamme, ist auch von uns oben Kap. IV § 9 (S. 138) angenommen worden, doch beweisen diese Verse nur die Tatsache, dass nach Ansicht des Chronisten Esra auch gleichzeitig mit Nehemia gewirkt, vgl. Bertholet (EN S. 86).

c) Auch Esr. 7, 1—10 gehört wohl dem Chronisten an, doch schliesst das nicht aus, dass der Chronist hier authentische Angaben verwertet, vgl. Bertholet (a. a. O. S. 30). Daher braucht die chronologische Notiz Esr. 7, 7 f. nicht von vornherein als unglaubwürdig gestempelt zu werden. Über sonstige Zweifel an der Richtigkeit der überlieferten Zahl 7 s. Bertholet z. St.

d) Die Liste Esr. 2 = Neh. 7, 6—73a ist weder ein Werk des Chronisten (Torrey CHVEN S. 39 ff. ES S. 135), noch ein Verzeichnis der nach 432 neugebildeten jüdischen Gemeinde (Kosters WJ S. 86), sondern mit Ed. Meyer (EJ S. 190—198) und Kittel (Jud. S. 38 ff.) als ein Verzeichnis der aus Babel unter Cyrus bzw. mit Sellin (SEJG II S. 104—115) als ein Verzeichnis der unter Cyrus und Darius Zurückgekehrten zu beurteilen, vgl. Bertholet (EN S. 8), Nikel (WJG S. 71—80), Steuernagel (Einl. § 90, 3). In ersterem Fall könnte man die Entstehung der Liste in die Zeit bald nach der Ankunft der Karawane unter Cyrus (Smend, Die Listen der BB. Esra und Nehemia, Basel 1881, S. 18); in letzterem in die Zeit vor Beendigung des Tempelbaues (Sellin a. a. O. S. 115) verlegen. Die Nennung des Priestergeschlechts בְּנֵי הַקּוֹץ unter denen, die wegen nicht genügenden genealogischen Ausweises von der Ausübung des Priestertums ausgeschlossen wurden (Esr. 2, 61 ff. = Neh. 7, 63 ff.), führt in die Zeit vor Esra und vor Nehemia, da sowohl bei der Ankunft Esras (Esr. 8, 33) als auch zur Zeit des Mauerbaues unter Ne-

hemia (Neh. 3, 4. 21) die Legitimität dieses Geschlechts bereits anerkannt war, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 191), Sellin (SEJG II S. 106). Die Erklärung, durch die Kosters (WJ S. 113 f. A. 2) diesen Tatbestand umzudeuten sucht, ist zu künstlich, um wahrscheinlich zu sein. Daher ist auch die Annahme Wellhausens abzuweisen, als sei die Liste erst einige Dezennien nach der Rückkehr unter Cyrus (GGA 1897 S. 94) bzw. zur Zeit Nehemias (NGGW 1895 S. 178, vgl. Marquart, Fund. S. 34: nicht allzu lange vor Nehemia) abgefasst. Vielmehr verweist Esr. 2, 63b = Neh. 7, 65b in eine Zeit, wo die nachexilische Gemeinde noch keinen rechtmässig anerkannten Hohenpriester hatte, also jedenfalls im Hinblick auf Sach. 3 in die Zeit vor 520/19, vgl. Sellin (SEJG II S. 107). Damit stimmt auch die Tatsache, dass die Berechnung der Geldspenden nicht, wie früher mehrfach irrtümlich angenommen wurde, nach Dareiken (אַדַרְכֹנִים Esr. 8, 27 vgl. 1. Chron. 29, 7), sondern nach Drachmen (דְּרָכְמוֹנִים Esr. 2, 69. Neh. 7, 70 f.) erfolgt, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 194—198). Von besonderer Wichtigkeit ist endlich die Tatsache, dass bei der Aufzählung des Viehs nur Kamele und Esel (Esr. 2, 67. Neh. 7, 68) bzw. auch Pferde und Maultiere (Esr. 2, 66), aber nicht Rinder, Schafe und Ziegen genannt werden; die ausschliessliche Erwähnung von Reit- und Transporttieren passt jedenfalls unendlich viel besser in den Rahmen einer heimkehrenden Karawane als in den einer alteingesessenen Bevölkerung, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 192).

e) Es ist nicht zu bestreiten, dass die gegenwärtige Form der BB. Esra und Nehemia gegenüber dem ursprünglichen Text Umstellungen aufweist. Es wird unten (§ 4) zu zeigen sein, dass Neh. 8—10 vermutlich seine ursprüngliche Stelle hinter Esr. 10 hatte. Die Annahme von Kosters (WJ S. 116 f.), dass der Redaktor Esr. 7—10 vor Neh. 1, 1—7, 5 gestellt, beruht jedoch auf einem circulus vitiosus, ist sie doch nur Konsequenz der Praemisse von der geschichtlichen Posteriorität Esras gegenüber Nehemia. Ebenso unbeweisbar ist die These (Kosters a. a. O.) betreffend die Umstellung von Neh. 7, 73b—8, 18 einerseits und 9. 10 andererseits. Ganz richtig bemerkt v. Hoonacker (NE S. 229): „il nous a été impossible de découvrir dans l'exposé de M. Kosters un seul argument sérieux, justifiant la place qu'il donne au chap. VIII à la suite des chap. IX—X". Dagegen wird die Richtigkeit der jetzigen Reihenfolge der Kapitel 8—10 durch

die fortlaufende Chronologie der einzelnen Ereignisse in bedeutsamer Weise gestützt, vgl. Wellhausen (NGWG 1895 S. 174).

II. Die Ablehnung der literarischen Voraussetzungen von Kosters lässt naturgemäss auch seine eigentlichen Hauptargumente in einem wesentlich anderen Licht erscheinen. Wir beleuchten dieselben in aller Kürze.

1) Es ist unrichtig, wenn Kosters (WJ S. 44—54) meint, in dem Bericht über die Entsendung und den Mauerbau Nehemias (Neh. 1, 1—7, 5; 12, 27—43) werde nirgends auf eine unter Esra erfolgte Rückwanderung von Verbannten angespielt, vielmehr werde hier überall der ununterbrochene Fortbestand des Exils vorausgesetzt.

a) Der Ausdruck הַנִּשְׁאָרִים אֲשֶׁר נִשְׁאֲרוּ מִן־הַשִּׁבְי (Neh. 1, 2 f.) braucht nicht mit Kosters (S. 44 f.), Marquart (Fund. S. 35), Hölscher (KHS[3] II z. St.) „die von der Wegführung als Gefangene übrig Gebliebenen" bzw. „die Übriggebliebenen, welche von der Gefangenschaft dort in der Landschaft zurückgeblieben waren" bzw. „die Übriggebliebenen, die die Gefangenschaft dort in der Provinz überlebt haben" übersetzt zu werden, sondern ist vielmehr sinngemässer mit Bertholet (EN z. St.) und Siegfried (EN z. St.) wiederzugeben durch: „die, welche das Exil glücklich überstanden" bzw. „die Übriggebliebenen, welche von den Exulanten übriggeblieben sind". Jedenfalls bedeutet שִׁבְי hier ebenso wie Esr. 2, 1; 3, 8; 8, 35; 9, 7. Neh. 7, 6; 8, 17 nicht Diaspora (gegen Wellhausen NGWG 1895 S. 179), sondern Exil oder nach Analogie von Num. 31, 12. 19, Jes. 20, 4. Hab. 1, 9 konkret die Weggeführten, Exilierten. Möglicherweise liegt hier auch, wie Sellin (SEJG II S. 117) annimmt, eine constructio praegnans vor: sie sind aus dem Exil gekommen und übriggeblieben. Jedenfalls lässt ein Vergleich mit Esr. 3, 8; 8, 35 vermuten, dass אֲשֶׁר נִשְׁאֲרוּ מִן־הַשִּׁבְי gleichbedeutend ist mit הַבָּאִים מֵהַשִּׁבְי bzw. אֲשֶׁר בָּאוּ מִן־הַשִּׁבְי, sind doch הַפְּלֵיטָה (Neh. 1, 2) und בְּנֵי־הַגּוֹלָה (Esr. 8, 35) Wechselbegriffe, wie Esr. 9, 8. 13—15 unzweideutig zu beweisen scheint.

b) Das Gebet Nehemias (1, 5—11), speziell die Art und Weise, wie er Gott an die Verheissung erinnert, dass er die Zerstreuten sammeln werde, und ihn bittet, diese Verheissung zu erfüllen (V. 8 f.), könnte nur dann mit Kosters (S. 45 f.) und Hölscher (KHS[3] II S. 470) als Beweis dafür gelten, dass bisher überhaupt

noch keine Rückkehr aus dem Exil stattgefunden habe, wenn dieses Gebet ganz vereinzelt in der nachexilischen Literatur dastände. Doch dem ist nicht so. Mit Recht bemerkt daher Sellin (SEJG II S. 118): „Mittels der hier von Kosters befolgten Methode könnte man aus den Gebeten eines Sirach oder den salomonischen Psalmen beweisen, dass auch ein Esra nie eine Gola nach Jerusalem heimgeführt habe, denn auch jene klagen noch über die Zerstreuung".

Gebete um die Zurückführung der zerstreuten Diaspora finden sich nicht nur bei Jesus Sirach (33, 13a+36, 16b; 51, 12, 6 vgl. Smend WJS z. d. Stt.) und in den Psalmen Salomos (8, 28; 11, 1—9; 17, 26), sondern auch sonst mehrfach in der spätjüdischen Literatur, z. B. 2. Makk. 2, 18. Tob. 13, 5. 13. Schmone Esre (Das Achtzehngebet) 10, und zwar sowohl in der palaestinensischen als in der babylonischen Rezension (Text bei G. Dalman, Worte Jesu 1898 S. 299 ff.), gehörte doch die Hoffnung auf die Sammlung der in der ganzen Welt zerstreuten Israeliten zu den feststehenden Zügen in dem messianischen Zukunftsbilde der spätjüdischen Zeit, vgl. Volz, Jüd. Esch. S. 309 ff. Bousset, RJ[2] S. 271 ff. Weber, Jüd. Th. S. 367. Schürer, GJV[4] II S. 626 ff.

Wäre daher Kosters mit seiner Schlussfolgerung aus dem Gebet Nehemias (Neh. 1, 8 f.) im Recht, so müsste er konsequenterweise die Rückkehr der Gola Esras in die Zeit nach Abfassung der oben genannten Schriften bzw. Gebete, des Jesus Sirach, des 2. Makkabäerbuches, des B. Tobit, der Psalmen Salomos, des Schmone Esre verlegen, oder aber mit Jahn (EN S. VI) die Geschichtlichkeit der Rückkehr einer grösseren Gola überhaupt aufgeben bzw. mit Torrey (CHV S. 63. ES S. 161 A. 31) diese für eine Erfindung des Chronisten oder dessen Schule um die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts halten.

c) Die Liste der Mauererbauer (Neh. 3) ist nicht, wie Kosters (WJ S. 47), Cramer (GH S. 19), Hölscher (KHS[3] II S. 451. 472), Guthe (GVI[3] S. 291) annehmen, ein Beweis für die Reihenfolge Nehemia-Esra, sondern vielmehr, wie Kuenen (GABW S. 241 f.) und Wellhausen (NGWG 1895 S. 170 f. IJG[5] S. 171 A.) richtig gesehen, eher ein Beweis gegen diese Reihenfolge, vgl. auch Jampel (WJ S. 124 f.), König (GRG S. 280), finden sich doch unter den Erbauern mehrere Namen, die Esr. 8 als Glieder der Gola Esras aufgezählt werden: M[e]remoth ben Urijja (Neh. 3, 4. 21. Esr. 8, 33),

Me̊šullām (Neh. 3, 4. 30. Esr. 8, 16), Ḥaṭṭûš (Neh. 3, 10. Esr. 8, 2), Ḥåšabja (Neh. 3, 17. Esr. 8, 19), Zakkûr (Neh. 3, 2 und Esr. 8, 14 Ḳe̊re, während das Ke̊thibh Zabûd hat).

Die Möglichkeit von Homonymen gibt auch Kuenen (a. a. O.) zu, doch ist in gleichem Masse auch das Gegenteil wahrscheinlich. Jedenfalls entspricht das Vorkommen von 4—5 Personennamen aus der Gola Esras unter den Namen von 8 Ortsgenossenschaften (Neh. 3, 2. 5. 7. 13—19. 27), 2 Geschlechtern bzw. Familien (3, 1. 3.), 2 Zünften bzw. Innungen (3, 8. 32) und 37 bzw. 38 Personennamen im grossen und ganzen dem numerischen Verhältnis, in dem die Gola Esras zu der unter Cyrus bzw. zu der vor Esra heimgekehrten Gola stand. Die Addition der in Esr. 8, 1—14 genannten Zahlen ergibt 1496 (3. Esr. 8, 28—40: 1690), zu denen allerdings ausser den Esr. 8, 2 genannten Geschlechtern der Priester und dem Davids laut Esr. 8, 18—20 (3. Esr. 8, 47—49) noch 38 Leviten und 220 Tempeldiener hinzukommen, dagegen ergibt die Addition der in Esr. 2, 2 ff. angeführten Posten 29818 (Neh. 7, 6 ff.: 31089; 3. Esr. 5, 7 ff.: 30143), während allerdings die Gesamtsumme der Heimgekehrten Esr. 2, 64 = Neh. 7, 66 = 3. Esr. 5, 41 auf 42360 angegeben wird, offenbar inclusive die bei den Einzelposten nicht mitgezählten Frauen, vgl. Stade (GVI II S. 106 A. 1), Ed. Meyer EJ S. 192 f.); anders Bertholet (KHCAT zu Esr. 2, 64) und Nikel (WJG S. 80).

Dabei übersehe man nicht, dass es an und für sich ziemlich misslich ist, mit einem Vergleich zwischen der Liste Neh. 3, 1—32 und Esr. 8, 1—14 zu operieren; wird doch an letzterer Stelle kein namentliches Verzeichnis aller mit Esra heimgekehrten Exulanten geboten, sondern nur die Namen der Repräsentanten von einem davidischen, von zwei priesterlichen und von 12 Laiengeschlechtern, wobei jedoch nur bei letzteren die Zahl der männlichen Geschlechtsangehörigen angegeben ist.

Nur durch den Bericht über die Entsendung einer Abordnung nach Kasiphja (Esr. 8, 15—20) sowie über die Aussonderung eines Kollegiums für den Transport der Gold- und Silberspenden (Esr. 8, 24—30) lernen wir noch einige Personennamen aus der Gola Esras kennen.

Warum übrigens die Liste Neh. 3, 1—32 von Torrey (CHV S. 37 f. vgl. ES S. 249) und Batten (EN S. 207) dem Nehemia abgesprochen und dem Chronisten zugewiesen wird, ist nicht ein-

zusehen, vgl. Witton Davies (EN S. 177 f.), Steuernagel (Einl. § 91, 2).

d) Die Behauptung von Kosters (WJ S. 51), dass die in Judäa lebende Bevölkerung in den Memoiren Nehemias immer nur als „Juda" bzw. „Juden", aber niemals als „Israel" bezeichnet werde, ist im Hinblick auf Neh. 1, 6 und 2, 10 unrichtig. Warum an den beiden genannten Stellen בְּנֵי יִשְׂרָאֵל das zerstreute, bald zu versammelnde bzw. das zukünftige Volk bezeichnen solle, ist ganz unerfindlich. Nehemias Bussgebet (Neh. 1, 5—11), das er im Namen der בְּנֵי יִשְׂרָאֵל sowie in seinem eigenen (Neh. 1, 6) ablegt, ist ja direkt veranlasst durch die Nachrichten über den Zustand der Bevölkerung Jerusalems (1, 2 f.). Sollte er daher in seinem Gebet ganz von letzterer absehen und zum Gegenstand seiner Bitte nur die ausserjerusalemische Judenschaft machen? In 2, 10 wird die Beziehung des Ausdrucks בְּנֵי יִשְׂרָאֵל auf die Bevölkerung Judäas, speziell Jerusalems durch den ganzen Zusammenhang an die Hand gegeben und durch die Schlussworte von V. 7 עַד אֲשֶׁר־אָבוֹא אֶל־יְהוּדָה, verglichen mit den Schlussworten von V. 10 בָּא אָדָם לְבַקֵּשׁ טוֹבָה לִבְנֵי יִשְׂרָאֵל unmissverständlich gestützt. Die Annahme, dass Sanballaṭ und Ṭobija sofort erkannt hätten, Nehemias Mauerbau sei geplant nicht um der in Jerusalem lebenden Bevölkerung willen, sondern im Blick auf das verstreute, bald zu versammelnde Israel, lässt beide Männer einen Lieblingsgedanken von Kosters antizipieren, das heisst doch aber den Feinden Nehemias etwas zu viel Scharfsinn zumuten.

e) Die Berufung auf die Zelle Johanans ben Eljašib in Esr. 10, 6 (Kosters WJ S. 52 f.; v. Hoonacker NE S. 276 f. Néh. Esd. S. 78—88) ist nicht beweisend, da an der genannten Stelle Johanan b. Eljašib nicht als Hoherpriester bezeichnet wird und daher mit dem gleichnamigen Hohenpriester (Neh. 3, 1. 20; 13, 28 vgl. 12, 10. 22) nicht identisch zu sein braucht, namentlich wenn man die Häufigkeit der Namen Johanan und Eljašib im A. T. bedenkt. Nach Kuenens Zählung (GABW S. 240 A. 1) tragen im A. T. 16 Personen den Namen Johanan, wovon 6, mit dem Hohenpriester 7 der nachexilischen Zeit angehören (1. Chr. 3, 24. Esr. 8, 12; 10, 28. Neh. 6, 18; 12, 13. 42); 7 Personen den Namen Eljašib, worunter 3 nachexilische (Esr. 10, 24. 27. 36), vgl. oben Kap. IV § 2 S. 107 f. Neben dieser Erklärung stellt Kuenen in

Anlehnung an Bertheau-Ryssel (KEH² z. St.) und Stade (GVI II S. 153 A. 1) noch eine andere zur Wahl: ein späterer Schriftsteller, der Esr. 10 überarbeitet, könne das betreffende Gemach mit dem Namen bezeichnet haben, unter dem es bei seinen Zeitgenossen bekannt war. So auch Nikel (WJG S. 159). Wiederum eine andere Erklärung hat Wellhausen (NGWG 1895 S. 168 f.) gegeben: gemäss dem Wortlaut von Esr. 10, 6 sei Johanan nicht der gleichnamige Enkel Eljašibs (vgl. Neh. 12, 10. 22), sondern dessen Sohn. „Im Jahre 432 hatte Eljašib schon einen verheirateten Enkel (vgl. Neh. 13, 28); er konnte also fünfundzwanzig Jahre früher wohl einen erwachsenen Sohn haben." Die Unsicherheit der auf Esr. 10, 6 gegründeten Rechnung haben auch z. T. die Anhänger der Reihenfolge: Nehemia-Esra erkannt, indem sie dieses Argument als unzureichend abweisen. So z. B. Bertholet (EN z. St.) und Hölscher (a. a. O. S. 452), und zwar ersterer unter Aneignung der Erklärung Wellhausens.

2) Die oben (S. 157 f.) im Gegensatz zu Kosters u. a. mit Ed. Meyer u. a. festgehaltene Echtheit der aramäischen Urkunden involviert naturgemäss auch das Recht, die Esr. 4, 12 erwähnte Gola entweder auf die Gola Esras oder auf eine andere, unter Artaxerxes heimgekehrte Exulantenschar zu beziehen.

Erstere Erklärung vertreten: Herzfeld (GVJ I S. 303. II S. 38 ff.), Köhler (BG II 2 S. 614 A. 2), Klostermann (GVI S. 252 ff.), Oettli (GI S. 526), Piepenbring (HPI S. 543 ff.), Stade (GVI II S. 158—162), Kuenen (GABW S. 244), Ed. Meyer (EJ S. 89 f.), Siegfried (EN zu Esr. 4, 12), Nikel (WJG S. 181 f.), Löhr (GVI S. 163), Lehmann-Haupt (Isr. S. 170 f.), Weinheimer (GVI II S. 61 f.), Witton Davies (EN S. 84); letztere Erklärung dagegen: v. Hoonacker (Néh. Esdr. S. 50—53. NE S. 164 f.), Wellhausen (IJG⁵ S. 174 A. 1), Bertholet (EN zu Esr. 4, 12), Cramer (GH S. 25), Batten (EN zu Esr. 4, 12), Haller (Jud. S. 108: eine frisch angekommene Exulantenschar aus der Zeit zwischen 520 und 445). Von diesen beiden Möglichkeiten ist der ersteren unter allen Umständen der Vorzug zu geben, da wir von einer anderweitigen Rückkehr von Exulanten unter Artaxerxes nichts wissen und nur mit der Beziehung auf die Gola Esras auf festem historischem Boden stehen, vgl. Kuenen und Meyer a. a. O. Der Versuch v. Hoonackers (a. a. O.), dem auch Bertholet und Cramer, wenn auch ersterer mit einem Fragezeichen, letzterer mit einem „vielleicht" zustimmen, die Esr. 4, 12 erwähnte Gola mit dem Neh. 1, 2 genannten Ḥ^anani und dessen

Gefährten zu kombinieren, entbehrt jedes direkten Anhaltspunkts. Ebenso abzuweisen ist auch die Ansicht Sellins (SEJG II S. 18—25), dass Esr. 4, 12 die im Jahre 538/37 heimgekehrten Exulanten gemeint seien.

3) Der Behauptung von Kosters (WJ S. 63—73), der sich Guthe (GVI[3] § 76) und z. T. auch Cramer (GH S. 23 f.), Bertholet (EN S. 75 f.), Hölscher (KHS[3] II S. 452. 485), Batten (EN S. 373), Haller (Jud. S. 180 ff.) angeschlossen, dass die Massregeln Nehemias bei seiner zweiten Statthalterschaft (Neh. 13, 4—31) nur als Vorstufe für die Bildung der Gemeinde (Neh. 9. 10 [Kosters, Guthe]) bzw. für die Gemeindebeschlüsse (Neh. 10 [Cramer, Bertholet, Hölscher, Batten]) zu verstehen seien, hat bereits Wellhausen (NGWG 1895 S. 172) den Satz entgegengehalten: „Die bestehenden Verhältnisse lassen sich durch einen Beschluss nicht mit einem Schlage ändern, besonders, wo es sich um tiefgehende häusliche und materielle Interessen handelt; sie lassen Reste zurück und reagieren gelegentlich. Es können Reste des alten Sauerteigs und Reaktionen sein, welche Nehemia Kap. 13 zu beseitigen hat. Dass er sich dabei nicht formell auf die Gemeindebeschlüsse beruft, daran darf man keinen Anstoss nehmen. Materiell handelt er im ganzen in Übereinstimmung mit denselben, wenngleich er sie nicht in buchstäblicher Strenge handhabt, von der ja aber die Praxis immer etwas abzudingen pflegt." Inwieweit dieser Satz richtig ist, wird die Besprechung der einzelnen in Betracht kommenden Punkte zeigen.

a) Bei dem Vergleich von Neh. 13, 10—14 mit Neh. 10, 38 f. übersieht Kosters (WJ S. 67 ff.), dass, wie schon Wellhausen (NGWG 1895 S. 172 f.) richtig bemerkt, Neh. 10, 38 f. zwei divergierende Bestimmungen über die Zehntenablieferung nebeneinander gestellt worden sind, die dann in V. 40a miteinander ausgeglichen werden sollen. Nach V. 38aβ soll der Zehnte für die Leviten in die Tempelzellen abgeliefert werden, nach V. 38b. 39 dagegen sammeln die Leviten selbst den Zehnten in den einzelnen Ortschaften ein, und zwar in Begleitung eines aaronidischen Priesters, um dann von sich aus den Zehnten vom Zehnten den Priestern abzuliefern, vgl. oben Kap. IV § 4 S. 114, s. auch B. II zu 3, 10. Von diesen beiden Bestimmungen setzt nun Neh. 13, 5. 10 f. die erstere als vorschriftsmässig geltende Ordnung deutlich voraus. Auf Nehemias Veranlassung wird diese Ordnung dann wiederhergestellt (V. 12). Neu ist dabei nur, dass Nehemia

zur Sicherstellung der alten Ordnung 2 Priester und 2 Leviten mit der Beaufsichtigung der Zellen und der Verteilung des dorthin abgelieferten Zehnten betraut. (V. 13, vgl. Bertheau-Ryssel KHE² z. St.). Dabei darf nicht übersehen werden, dass Nehemia mit der vorwurfsvollen Frage: מַדּוּעַ נֶעֱזָב בֵּית־הָאֱלֹהִים, die er an die Gemeindevorsteher (סְגָנִים) richtet (Neh. 13, 11), direkt auf den Gemeindebeschluss Neh. 10, 40b (וְלֹא נַעֲזֹב אֶת־בֵּית אֱלֹהֵינוּ) zu rekurrieren scheint, vgl. v. Hoonacker NE S. 214.

b) Bei der Schilderung der Massregeln zum Schutz der Sabbathheiligung (13, 15—22) nimmt Nehemia, wenn auch nicht so direkt wie in dem vorhergehenden Abschnitt (V. 10—14), so doch wenigstens indirekt auf die Gemeindebeschlüsse von Neh. 10, 31 ff. Bezug. In dem Tadelsvotum, das Nehemia anlässlich der Sabbathentweihung an die Edlen Judas (חֹרֵי יְהוּדָה) richtet, hält er ihnen vor, dass schon ihre Vorfahren durch ihr Verhalten in der Sabbathfrage soviel Unheil über Jerusalem heraufbeschworen haben, und dass sie (die jetzt lebende Generation) durch die auch ihrerseits begangene Sabbathschändung den Zorn Jahves noch gesteigert (Neh. 13, 17 f.). Das höhere Mass von Verantwortlichkeit, das Nehemia der gegenwärtigen Generation im Vergleich mit den früheren zur Last legt, findet seine ungezwungene Erklärung in der feierlichen Selbstverpflichtung Neh. 10, 32, vgl. v. Hoonacker (NE S. 215 ff.). Damit stimmt, dass Nehemias Vorgehen in der Sabbathfrage die Bestimmungen von P betreffend die Enthaltung von jeder Arbeit am Sabbath (Ex. 31, 12—17 vgl. 35, 1—3. Num. 15, 32—36) vorauszusetzen scheint. Die Kanonisierung von P ist aber erst im Zusammenhang mit den Neh. 8—10 berichteten Ereignissen erfolgt, vgl. unten S. 173 ff., auch § 10. Daher begreifen sich auch die Massnahmen Nehemias — die Schliessung der Stadttore bzw. ihre Sperrung für Transporte am Sabbath und die Ausweisung der auswärtigen Händler von ihrem Standort vor der Stadtmauer (Neh. 13, 19 ff.) — am natürlichsten als Vorkehrungen zur Sicherstellung der Verpflichtung Neh. 10, 32. Jedenfalls spricht ein Vergleich von Neh. 10, 32 mit 13, 19 ff. deutlich für die Priorität der ersteren Stelle. Hätte bereits vor dem Gemeindebeschluss Neh. 10, 32 Nehemia so wirksame Massregel getroffen, dass weder Warentransporte noch Händler am Sabbath in die Stadt kommen konnten, ja hätte er es sogar zu verhindern vermocht, dass die

Händler vor den Mauern übernachteten, dann war ja doch für die Gemeinde keine Gefahr, dass die Landbevölkerung Getreide und sonstige Marktwaren am Sabbath in die Stadt zum Verkauf brächte, und die Gemeinde ihnen etwas abnähme, m. a. W. dann wäre auch der Gemeindebeschluss: „Wir wollen, wenn die Landbevölkerung am Sabbathtage Marktwaren und allerlei Getreide zum Verkauf hereinbringt, am Sabbath oder einem heiligen Tage nichts von ihnen kaufen" ganz gegenstandslos.

c) Dass die Notiz Neh. 13, 31 über die Massregeln, die Nehemia betreffend die Holzlieferungen für den Altar zu bestimmten Zeiten getroffen, den Eindruck mache: „Er (Nehemia) lässt sich aus, wie jemand, der diese Sache zum ersten Mal regelt" (Kosters WJ S. 70), ist nicht ganz verständlich. Ganz im Gegenteil dürfte die Angabe Neh. 10, 35: „Betreffend die Leistung von Holzlieferungen warfen wir — die Priester, die Leviten und das Volk — das Los, sie zu bestimmten Zeiten Jahr für Jahr entsprechend (der Zahl) unserer Familien in das Haus unseres Gottes zu bringen zur Feuerung auf dem Altar Jahves, unseres Gottes, wie geschrieben steht in der Tora" den Eindruck erwecken, als sei die Massregel Nehemias noch nicht vorangegangen. Warum beruft sich denn die Gemeinde nicht auf Nehemias Autorität, sondern auf die Tora, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt übrigens keinerlei Bestimmungen über Holzlieferungen enthält? Zu den Worten כַּכָּתוּב בְּתוֹרָה vgl. Wellhausen (NGWG 1895 S. 174 A. 1). Was sollte aber vor allem die genaue Repartition der Abgabe auf die einzelnen Familien und die Feststellung des Ablieferungstermins, wenn Nehemia die ganze Angelegenheit schon vorher geregelt hatte? Vgl. v. Hoonacker (NE S. 218).

d) Auch bei dem Vorgehen Nehemias gegen die Mischehen (Neh. 13, 23—30) kann man im Gegensatz zu Kosters (WJ S. 70 f. 110 f.) und Bertholet (EN zu 10, 31) sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Nehemias diesbezügliche Massregeln sich sehr wohl aus einer Zeit nach dem Gemeindebeschluss Neh. 10, 31 verstehen lassen. Allerdings „von dem Bruch eines eben getanen Gelübdes sagt er kein Wort" (Kosters WJ S. 70 f.). Aber auch von dem Bruch der deuteronomischen Vorschrift (Dt. 7, 3) bzw. der ganz analogen Forderung Ex. 34, 16 sagt er ebenfalls kein Wort. Wäre Kosters mit seiner Handhabung des argumentum e silentio hier im Recht, dann müsste man konsequenterweise auch die Entstehung des deuteronomischen Rahmens, ja des

jahvistischen Bundesbuches (vgl. oben Kap. IV § 4 S. 115) in die Zeit nach 433/32 verlegen. Dass Nehemia übrigens den gemischten Paaren gegenüber nicht auf den Gemeindebeschluss 10, 31 Bezug nimmt, lässt sich aus der Situation wohl verstehen. Nehemia entdeckt die gemischten Paare vermutlich auf einer Inspektionsreise ausserhalb der Hauptstadt (Neh. 13, 23 vgl. Bertheau-Ryssel KEH² und Siegfried HKAT z. St.); sie gehörten also der ausserjerusalemischen Bevölkerung an, die bei dem feierlichen Akt Neh. 10 vielleicht gar nicht vertreten war und sich vielleicht daher durch die Gemeindebeschlüsse Neh. 10, 31 ff. gar nicht in dem Masse gebunden fühlte, wie es bei den Jerusalemern vorauszusetzen war. Jedoch Nehemia für seine Person fühlt sich durch die genannten Beschlüsse nicht nur gebunden, sondern vor allem auch autorisiert, in der leidenschaftlichen Weise vorzugehen, die er V. 25 mit den Worten schildert: „ich haderte mit ihnen und verfluchte sie und verprügelte einige der Männer und raufte sie (bei den Haaren bzw. beim Bart) und beschwor sie bei Gott: nicht sollt ihr eure Töchter ihren Söhnen geben, noch von ihren Töchtern welche für eure Söhne oder für euch selbst nehmen". Durfte Nehemia unangefochten so vorgehen, wenn er nicht die Auktorität eines Gemeindebeschlusses für sich hatte, und zwar des Gemeindebeschlusses Neh. 10, 31, an dessen Wortlaut er sich bei der Beschwörung der Schuldigen ziemlich eng anlehnt? Vgl. v. Hoonacker (NE S. 218—223). Mit Nachdruck hebt Kosters (WJ S. 110) die Tatsache hervor, dass Nehemia trotz all seines Eifers doch keine Ehe aufgelöst, sondern sich nur mit einem Gelübde der Schuldigen für die Zukunft begnügt habe. Hat denn aber die Volksversammlung Neh. 10 einen auf Auflösung der bereits eingegangenen Ehen bezüglichen Beschluss gefasst? Hat nicht auch sie in Sachen der gemischten Ehen sich mit Gelübden für die Zukunft begnügt (Neh. 10, 31)? Ja, ist es etwa Esra selbst gelungen, die bereits geschlossenen Ehen zu trennen? Eine diesbezügliche Forderung hat er allerdings gestellt (Esr. 10, 11), und zwar veranlasst durch ein aus dem Kreise der Gemeinde hervorgegangenes Gelöbnis (Esr. 10, 3), vgl. oben Kap. IV § 6 S. 123, s. auch unten § 4 und § 9. Aber inwieweit er diese Forderung hat realisieren können, darüber erfahren wir leider nichts, jedenfalls nicht aus dem MT von Esr. 10, dessen unverständlicher Schluss nur mit Hilfe von 3. Esr. 9, 36 im Sinne eines Erfolges von Esra aufgefasst werden kann, vgl.

Hölscher (KHS[3] II), Guthe-Batten (SBOT), Batten (EN) zu Esr. 10, 44, s. auch unten § 9. Dagegen vermutet Kuenen (GABW S. 245 ff.), dass der Redaktor des Esrabuches den Schluss von K. 10 absichtlich nur unvollständig wiedergegeben, um den Misserfolg Esras zu verdecken. Dieser Ansicht Kuenens hat sich übrigens Kosters selbst angeschlossen (WJ S. 99—103).

e) Die Behauptung von Kosters (WJ S. 71 f.), dass der Schreiber von Neh. 13, 4—31 im Unterschied von Neh. 9. 10 (9, 1. 2; 10, 34. 40) noch kein „Israel" in Palästina kenne, sondern nur ein „Juda" (13, 12. 16. 17) bzw. „Juden" (13, 23), erweist sich angesichts von 13, 18 zum mindesten als übereilt. Wenn „Israel" hier, wie Kosters meint, das Volk in der Zerstreuung bedeuten soll, dann wird der ganze Vers zu einem unlösbaren Rätsel; Nehemia würde dann den Edlen Judas vorwerfen, dass sie durch ihre Sabbathschändung den Zorn Gottes über die Diaspora gemehrt. Hat man ein Recht, Nehemia einen derartigen Widersinn in den Mund zu legen? Der Zusammenhang zeigt unwiderleglich, dass „Israel" hier nur Bezeichnung der in Jerusalem bzw. Judäa lebenden Bevölkerung sein kann. Für Kosters (WJ S. 51. 98. 109), der die Bezeichnung „Israel" ausdrücklich als Ehrennamen für die Gola Esras reserviert, müsste demnach der Sprachgebrauch von 13, 18 ein ausreichender Beweis dafür sein, dass damals Esras Gola schon im Lande weilte, ja auch die Bildung der Gemeinde bzw. die Konstituierung Israels (WJ S. 86. 121) bereits vollzogen war.

f) Mit Unrecht vertritt Kosters (WJ S. 72 f.) auch den Satz, dass die günstige Gesinnung der Priesterschaft gegenüber der Gemeinde und den Plänen Nehemias, wie sie durch das Zustandekommen der Gemeindebeschlüsse Neh. 10, 33—40 vorausgesetzt wird, erst nach den durchgreifenden Massregeln Nehemias gegen die vornehmen priesterlichen Familien denkbar sei. Aber ist denn nicht zur Zeit der ersten Statthalterschaft des Nehemia die Priesterschaft mit dem Hohenpriester Eljašib an der Spitze bereits in dem Masse „für Nehemia gewonnen", dass sie sich auf das eifrigste an dem Mauerbau beteiligt (Neh. 3, 1. 4. 17. 21. 22. 28)? Dass kurz nach dem Mauerbau die hohepriesterliche Familie Tobia, den Widersacher des Nehemia, beschützt, ist nirgends zu lesen, am allerwenigsten in der von Kosters angezogenen Stelle Neh. 6, 15—19. Kosters (WJ S. 72 f.) schreibt wörtlich: „schon kurz nach dem Bau der Mauer hatten ansehnliche jüdische Familien,

unter denen natürlich die hohepriesterliche sich befand, des Nehemia Widersacher Tobia, den Anverwandten des Eljašib, beschützt (6, 15—19)". Die Worte „unter denen natürlich die hohepriesterliche sich befand" haben in der zitierten Stelle nicht den leisesten Anhaltspunkt. Mit Recht macht v. Hoonacker (NE S. 224 f.) darauf aufmerksam, das die Beseitigung Eljašibs vom Hohepriesteramt durch Nehemia, die Kosters (WJ S. 73) als Folge des Vorgehens Nehemias gegen dessen Enkel (Neh. 13, 28) sowie gegen dessen Anverwandten Ṭobia (Neh. 13, 4—9) hinstellt, für Nehemia und dessen Pläne keinen Umschwung in der Stimmung der Priesterschaft bedeuten konnte, da Eljašibs Nachfolger kein anderer wurde als sein Sohn Jojada (Neh. 12, 10. 22), der Vater des von Nehemia verjagten Schwiegersohnes des Sanballat (Neh. 13, 28). Dazu kommt, dass, wie bereits oben (S. 163 f., vgl. auch Kap. IV § 2 S. 107 f.) gezeigt worden, die von Kosters (WJ S. 52) vorausgesetzte Gleichsetzung des Priesters Eljašib in Neh. 13, 4 mit dem Hohenpriester dieses Namens (Neh. 3, 1. 20; 13, 28 vgl. 12, 10. 22) durchaus zweifelhaft ist.

4) Ebensowenig wie die Priorität von Neh. 13, 4—31 gegenüber Neh. 9. 10 lässt sich auch die These halten, dass den Kapiteln Esr. 7—10 ihr zeitlicher Platz zwischen Neh. 13, 4—31 und Neh. 9. 10 gebühre.

a) Dass die Massregeln Nehemias bei seiner zweiten Statthalterschaft (Neh. 13, 4—31) auch der Ankunft Esras und seiner Gola (Esr. 7—10) vorangegangen seien, stützt Kosters (WJ S. 109) mit zwei Gründen, die er bereits früher zum Erweis der Priorität von Neh. 1, 1—7, 5 gegenüber Esr. 7—10 (WJ S. 51—53) bzw. zum Erweise der Priorität von Neh. 13, 4—31 gegenüber Neh. 9. 10 (WJ S. 71 f.) geltend gemacht. Diese beiden Gründe sind: α) das Fehlen der Bezeichnung „Israel" für die in Palästina lebende Bevölkerung in dem Stück Neh. 13, 4—31 und β) das Hohepriestertum Johanans b. Eljašib zur Zeit der Ankunft Esras (Esr. 10, 6).

Beide Argumente sind bereits oben (S. 169 und S. 163 f.) zurückgewiesen worden.

b) Wenn Kosters (WJ S. 105) schreibt: „Die Ereignisse von Esr. 7—10 sind nicht nur denen von Neh. 8, sondern auch denen von Neh. 9. 10 vorausgegangen", so können wir diesem Satz nur vollkommen zustimmen. Allerdings verliert im Sinn der Kostersschen Argumentation dieser Satz vollkommen seine Bedeutung,

falls die sub a von uns abgewiesene Prämisse in Wegfall kommt. Die Argumente aber, mit denen Kosters diesen Satz zu beweisen sucht, sind bei ihm zugleich auf das engste mit der These verknüpft, dass Esra bei seiner Ankunft in Palästina keine Gola vorfand, geschweige denn eine Gola, die sich bereits mit Fremden vermischt hätte (WJ S. 96 ff.). Diese These kann Kosters allerdings nur mittelst eines kritischen Gewaltstreichs aufrechterhalten, indem er die Bezeichnung „Gola" in Esr. 9, 4; 10, 6. 8b und „Israel" in 9, 2 (gemeint ist wohl 9, 1); 10, 25 als spätere redaktionelle Zusätze beseitigt. Diese willkürlichen Streichungen sind von Sellin (SEJG II S. 121 f.) mit guten Gründen zurückgewiesen worden. In diesem Zusammenhang berührt Kosters (WJ S. 108) ganz nebenher auch ein Moment, das jedoch von v. Hoonacker (Néh. Esd. S. 53 f. A. 1. NE S. 271), Bertholet (EN zu Esr. 9, 9, vgl. auch RGG II S. 643), Cramer (GH S. 19), Batten (EN zu Esr. 9, 9), auch Haller (Jud. S. 161) mit Nachdruck zum Beweis der Priorität Nehemias vor Esra hervorgehoben wird: die in dem Gebete Esras (Esr. 9, 9) vorausgesetzte Ummauerung Jerusalems. In der Tat dankt Esra in diesem Gebet (Esr. 9, 6—15) Gott dafür, dass er auch in der selbstverschuldeten Knechtschaft die Seinen nicht verlassen, sondern den schier Gestorbenen neue Lebenskraft eingehaucht, indem er ihnen die Gunst der persischen Könige zugewandt, so dass der Tempel sich aus seinen Trümmern hat erheben und aufs neue hat gebaut werden können, und dass ihnen wieder ein גָּדֵר in Juda und in Jerusalem verliehen worden sei. Die Beziehung des Ausdrucks גָּדֵר בִּיהוּדָה וּבִירוּשָׁלִָם auf den Mauerbau Nehemias wäre jedoch sehr auffallend. König (GRG S. 279) bemerkt: „Die Mauer Jerusalems ist in Esra-Nehemia keinmal durch gādēr, aber ca. 30 mal durch chômā bezeichnet". In der Tat gebraucht das B. Nehemia für „Stadtmauer" durchweg den Ausdruck חוֹמָה (Neh. 1, 3; 2, 8. 15. 17; 3, 8. 13. 15. 27. 33. 35. 38; 4, 4. 7. 9. 11. 13; 5, 16; 6, 1. 6. 15; 7, 1; 12, 27. 30. 31. 37. 38; 13, 21) bzw. חֹמוֹת (2, 13; 4, 1); in den hebräisch geschriebenen Teilen des B. Esra kommt der Ausdruck nicht vor, in den aramäischen Stücken steht dafür שׁוּרָיָא (Esr. 4, 12. 13. 16). Dagegen wird גָּדֵר vornehmlich von der Weinbergmauer d. h. der steinernen Einfassung der Weinberge gebraucht, und zwar gewöhnlich im Singular (Num. 22, 24. Jes. 5, 5. Prov. 24, 31), vereinzelt auch im Plural (Ps. 80, 13, גְּדֵרֶיהָ),

zweimal von der Mauer bzw. Wand (= קִיר) überhaupt (Koh. 10, 8 und Ps. 62, 4, falls hier nicht mit Delitzsch Ps.[5], Duhm KHCAT, Briggs ICC, Kittel Ps.[2] גְּדֵרָה zu lesen ist), einmal von der Mauer des inneren Tempelvorhofs (Ez. 42, 7), zweimal in bildlicher Redeweise von der schützenden Bewahrung Israels (Ez. 13, 5; 22, 30) und einmal in gehobener prophetisch-dichterischer Rede, und zwar im Plural von den Stadtmauern Jerusalems (Mi. 7, 11), während endlich Hos. 2, 8 entweder wie Koh. 10, 8 und Ps. 62, 4 von der Mauer überhaupt verstanden werden kann (Nowack HKAT z. St.) oder von dem Gehege, mit dem die Tiere eingezäunt werden (Marti KHCAT z. St., vgl. Sellin, Zwölfprophetenbuch 1922 z. St.). Auch für die Form des Worts mit der Femininendung גְּדֵרָה, die allerdings nur im Plural (גְּדֵרוֹת) gebraucht wird, findet sich die Bedeutung von Mauer überhaupt (Nah. 3, 17. Ps. 89, 41), wenn sie auch hauptsächlich die steinernen Umwallungen für das eingepferchte Vieh bzw. in Verbindung mit צאן die Schafhürden bezeichnet (Num. 32, 16. 24. 36. 1. Sam. 24, 4. Seph. 2, 6, vgl. auch Jer. 49, 3, wo jedoch vermutlich der Text nicht in Ordnung ist, s. Cornill, B. Jer. z. St. P. Volz, Studien zum Text des Jeremia 1920 z. St.). Das Hapaxlegomenon גְּדֵרֹת (Ez. 42, 12), dessen Ursprünglichkeit übrigens durchaus anfechtbar ist (vgl. Cornill, Ez. z. St.), bezeichnet ebenso wie גָּדֵר Ez. 42, 7 die Mauer des inneren Tempelvorhofs.

Angesichts dieses Befundes muss daher die Möglichkeit zugegeben werden, dass auch Esr. 9, 9 גָּדֵר sich auf die Stadtmauern beziehe, doch würde man in diesem Fall wohl גָּדֵר יְרוּשָׁלַם סָבִיב erwarten (vgl. 1. Kön. 3, 1. 2. Kön. 25, 10. Jer. 52, 14; 1, 15) oder auch עִיר בְּצוּרַת גָּדֵר גָּבֹהַּ (vgl. Dt. 3, 5). Dagegen ist die Näherbestimmung בִּיהוּדָה וּבִירוּשָׁלַם recht unverständlich. Die Mauer umschloss doch nicht Juda und Jerusalem, sondern nur Jerusalem allein; auch war die Mauer doch nicht in Jerusalem, sondern um Jerusalem. In richtiger Erkenntnis dieser Schwierigkeit schlägt denn auch Batten (EN z. St.) vor, den Text zu emendieren, sei es durch Streichung von בִּיהוּדָה, sei es durch Änderung von בִּירוּשָׁלַם in לִירוּשָׁלַם בָּסָבִיב. Doch gibt er selbst zu, dass diese Korrektur an den alten Versionen keinerlei Stütze hat. Im Hinblick auf diese Schwierigkeiten empfiehlt es sich daher besser, mit Bertheau-Ryssel (KEH[2] z. St.), Siegfried (HKAT z. St.),

E. Meyer (EJ S. 90 A. 1), Witton Davies (EN z. St.) גָּדֵר hier bildlich im Sinne einer gesicherten Wohnstätte bzw. eines geschützten Wohnsitzes zu verstehen. Die Deutung Oettlis (SZKK z. St.), der גָּדֵר auf die durch Privilegien der persischen Könige „ummauerte" Sonderexistenz der Gemeinde bezieht, scheint dagegen zu künstlich, um wahrscheinlich zu sein. Die bildliche Fassung findet ihre Bestätigung in V. 8, wo der Ausdruck יָתֵד בִּמְקוֹם קָדְשׁוֹ = „ein(en) Zeltpflock an seiner heiligen Stätte" doch schwerlich anders als metaphorisch d. h. als Platz zum Ausruhen und zur Erquickung verstanden werden kann, vgl. Hölscher (KHS[3] II z. St.), Bertholet (KHCAT z. St.).

5) Was endlich das chronologische Verhältnis von Neh. 8 zu Neh. 9. 10 anlangt, so ist bereits oben (S. 159 f.) im Anschluss an Wellhausen (NGWG 1895 S. 174) auf die fortlaufende Chronologie als Präsumption für die Ursprünglichkeit der gegenwärtigen Reihenfolge hingewiesen worden. Dazu gesellt sich als zweites Indiz noch das des sachlichen Zusammenhangs, der die drei Kapitel in ihrer jetzigen Ordnung miteinander verknüpft. Das Nähere darüber bei Wellhausen a. a. O. Doch vor allem noch eine kurze Analyse der Gründe, mit denen Kosters (WJ S. 73—87) bzw. auch Cheyne (EB II S. 1487), Guthe (GVI[3] § 77), Wildeboer (LAT S. 315) die Reihenfolge Neh. 9. 10. 8, oder genauer 9. 10. 7, 73b—8, 18 zu stützen suchen.

a) Die Ansicht, dass Esras Gesetzbuch identisch mit P sei, genauer mit denjenigen Bestandteilen des Priesterkodex, die Kuenen als P^1 und P^2 bezeichnet, teilt Kosters bekanntlich mit einer grossen Anzahl von Forschern, ja diese Ansicht kann heute als die eigentlich herrschende bezeichnet werden. Vertreten wird sie im Anschluss an Kuenen (O^2 § 15, 26) und Reuss (GHSAT[2] § 377—380) von Stade (B. Th. § 145. GVI II S. 180 f.), Holzinger (EH S. 431. 450 ff.), Wildeboer (LAT § 20, 3), Ed. Meyer (EJ S. 206—216. GA III § 119), Budde (GAHL S. 183 f. 203, vgl. auch Art. Canon EB I S. 658), Cornill (Einl.[7] § 12, 5. 11), Siegfried (EN S. 105 A. 1), Piepenbring (HPI S. 559), Löhr (GVI S. 160), Kautzsch (Abr. S. 194. B. Th. S. 308. 328 f.), Marti (GIR[5] S. 231 ff. RAT S. 67), Bertholet (KHCAT zu Neh. 8, 3. RGG II S. 637 f. B. Th. II S. 3), Schürer (GJV[4] II S. 364), Gunkel (Gen.[3]. S. XCVIII f. IL S. 94), Bousset (RJ[2] S. 165), Lehmann-Haupt (Isr. S. 172), Haller (Jud. S. 187 ff.), Steuernagel (Einl. § 60, 4),

Meinhold (Einf. S. 265), Geissler (LBEM S. 34 f.), der die eingehendste Erörterung der Frage bietet. Vgl. auch Delitzsch (NCG S. 34), Skinner (Gen. S. LXVI). Etwas abweichend Guthe (GVI[3] § 77), der an das Heiligkeitsgesetz (P^h oder P^1 d. h. den älteren Kern von Lev. 17—26) mit Zutaten im Sinne des eigentlichen Priesterkodex (P^2) denkt, während Valeton (OTV S. 307 f.) das Gesetzbuch Esras ausschliesslich auf das Heiligkeitsgesetz beschränkt wissen möchte. Ebenso vereinzelt ist auch die These von G. Jahn (EN S. III), das Neh. 8 vorgelesene Gesetz sei das Deuteronomium.

Neben der oben als herrschend bezeichneten Meinung steht nun gleichsam als Minoritätsvotum die Ansicht derer, die das Gesetzbuch Esras im grossen und ganzen mit dem Pentateuch identifizieren. So Wellhausen (IJG[5] S. 181 f. Prol.[5] S. 412 ff. NGWG 1895 S. 173 f.), Kittel (GH I S. 93 f. GVI[4] I S. 325 ff.), König (Einl. S. 242 ff. GRG S. 281. GAR[2] S. 485. Gen. S. 76 f.), Strack (Einl.[6] S. 187), Sellin (Einl.[3] S. 56 f. 63), Gr. Baudissin (Einl. S. 219. 278), ebenso Bertheau-Ryssel (EN S. 309), Dillmann (NDJ S. 671—75), W. R. Smith (OTJC S. 429), Procksch (Gen. S. 9), Kegel (Kultusref. S. 214), vgl. auch Renan (HPI IV S. 111); ähnlich, doch etwas zurückhaltender und einschränkender Köhler (BG II 2 S. 600 f. A.): „Es (das Gesetzbuch Esras) kann aber nicht bloss aus dem sogenannten erweiterten Priesterkodex bestanden haben, sondern umfasste auch die deuteronomische Gesetzgebung." Mit Köhler berührt sich auch Nikel (WJG S. 204—11) und Witton Davies (EN S. 10 f.): „It (Ezras torah) seems to have been a collection of laws agreeing mainly with the laws in D and H, and in a less degree, with those in P. This collection was probably made by Ezra himself from the mass of histories and codes brought together in Babylon, which at length crystalized into our Hexateuch." Batten (EN S. 373) endlich lässt die Frage offen, ob es sich um P oder den Gesamtpentateuch handle.

Diesem Minoritätsvotum schliessen auch wir uns an, und zwar aus folgenden Erwägungen. Die in Neh. 10, 31—40 aufgezählten, von der Gemeinde übernommenen Verpflichtungen beziehen sich nicht nur auf Verordnungen von P, sondern gehen sowohl auf P (inklusive H) als auch auf D, ja wie es scheint, auch auf JE zurück.

Zu ersterer Gruppe (P) gehören folgende Verpflichtungen:

α) Die Sabbathruhe für den Handelsverkehr (V. 32a vgl. Ex. 31, 12—17; 35, 1—3. Num. 15, 32—36).

β) Die Tempelsteuer (V. 33 vgl. Ex. 30, 11—16; 38, 26).

γ) Die Ablieferung der Erstlinge des Ackers und der Baumfrüchte an den Tempel (V. 36 vgl. Num. 18, 13).

δ) Die Ablieferung der Erstgeburten in den Tempel an die diensttuenden Priester (V. 37 vgl. Num. 18, 15—18).

ε) Die Ablieferung des Zehnten an die Leviten (V. 38aβ vgl. Num. 18, 21, s. oben Kap. IV § 4 S. 114 f.).

Auf P und H bezieht sich die Verpflichtung betreffend die Ablieferungen der Rešith von Schrotmehl, Baumfrüchten, Most und Öl an die Priester in die Tempelzellen (V. 38aα vgl. Num. 15, 21 [H s. Dillmann NDJ z. St.] und Num. 18, 12 [P]).

Auf D bzw. JE endlich stützen sich die beiden Verpflichtungen: α) der Verzicht auf die Mischehen (V. 31 vgl. Dt. 7, 3. Ex. 34, 16) und β) die Brache und der Schuldenerlass im 7. Jahre (V. 32b vgl. Ex. 23, 10 f. Dt. 15, 1—3).

Auch abgesehen von den genannten Verpflichtungen setzt der ganze Bericht Neh. 8—10 sowohl P (inklusive H) als auch D und JE voraus.

Auf H und P (Lev. 23, 33—43) geht unbeschadet einiger Differenzen (vgl. Bertholet EN zu Neh. 8, 14 und Geissler LBEM S. 29 f.) die Neh. 8, 13—18 beschriebene Feier des Laubhüttenfestes zurück. Das Gebet Neh. 9, 6—37 enthält Rückverweisungen sowohl auf P (V. 7 vgl. Gen. 17, 5) als auch auf D (V. 21 vgl. Dt. 2, 7; 8, 4; 29, 4) und JE (V. 9. 18 vgl. Ex. 3, 7; 32, 4. 8).

Das Gesetzbuch Esras wird mit Ausdrücken umschrieben, die für das Deuteronomium besonders charakteristisch sind (vgl. Dillmann NDJ S. 672). Neh. 10, 30 wird der Inhalt des Gesetzbuches durch die Formel מִצְוֹת יְהוָה אֲדֹנֵינוּ וּמִשְׁפָּטָיו וְחֻקָּיו näher erläutert, vgl. Dt. 5, 28 (31); 6, 1; 7, 11; 8, 11; 26, 17; 30, 16. 1. Kön. 8, 58. 2. Kön. 17, 37. Die Bezeichnung des Gesetzbuches als הַתּוֹרָה (Neh. 8, 2. 7. 9. 13; 10, 35. 37 vgl. 8, 14; 10, 30) bzw. als סֵפֶר הַתּוֹרָה (Neh. 8, 3 vgl. 8, 8. 18; 9, 3) bzw. als סֵפֶר תּוֹרַת מֹשֶׁה (Neh. 8, 1) verweist ebenfalls nach Jos. 8, 31 f.; 23, 6. 1. Kön. 2, 3. 2. Kön. 14, 6; 22, 8 auf das Deuteronomium oder nach Dan. 9. 11. 13. 2. Chr. 23, 18; 30, 16 auf den Gesamtpentateuch, vgl. Kuenen (O² I § 10 B) und Holzinger

(EH S. 9). Dieser, der Gesamtpentateuch, ist bekanntlich das heilige Buch der Samariter. Die Kanonisierung desselben kann demnach nur vor der Trennung der Samariter von der Tempelgemeinde erfolgt sein d. h. nicht später als zur Zeit der zweiten Statthalterschaft Nehemias (Neh. 13, 28), vgl. Buhl (Kanon und Text des A. T. 1891 § 3. 11). Es ist nun nicht wahrscheinlich, dass der Akt der Kanonisierung des Pentateuchs in den Berichten über die Esra-Nehemiazeit einfach übergangen worden wäre, wie etwa Budde (Der Kanon des A. T. 1900 S. 31) und Cornill (Einl.[7] § 14, 3 f.; 48, 3) in ihrer Darstellung der Kanongeschichte stillschweigend annehmen müssen. Bietet nun aber Neh. 8—10 eine Erzählung über die feierliche Verpflichtung der Gemeinde auf ein heiliges Buch, das nach dem oben Ausgeführten Bestimmungen aus allen drei Gesetzeskorpora: P, D und JE enthält, so kann eigentlich kein Zweifel darüber bestehen, dass Neh. 8—10 von der Einführung des Gesamtpentateuchs handelt, vgl. Wellhausen (IJG[5] S. 181 f. A. 1).

Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht endlich noch ein innerer Grund. Seit jenem denkwürdigen Akt, den 2. Kön. 23 beschreibt, war das Deuteronomium unumstritten „das Gesetz" Israels. Nur in Verbindung mit diesem, gleichsam unter seinem deckenden Schutz konnten andere Gesetzessammlungen wie P auf Anerkennung rechnen, vgl. Wellhausen a. a. O. Doch Ed. Meyer (EJ S. 214 f., vgl. auch Bertholet EN zu Neh. 8, 3) macht gegen die Identifizierung des Gesetzbuches Esras mit dem Gesamtpentateuch die relativ kurze Zeitdauer der Verlesung geltend; da man bereits am zweiten Tage (Neh. 8, 13 ff.) bei Lev. 23, den Vorschriften über das Laubhüttenfest, angelangt sei, so sei es kaum möglich, dass am ersten Tage die ganze Genesis und mindestens ein grosser Teil des Exodus verlesen wäre. Doch dieser Einwand ist schwerlich stichhaltig. Bei mässig raschem Lesen können die beiden ersten Bücher des Pentateuchs in 6 Stunden erledigt werden. Dabei muss jedoch mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, dass nur ausgewählte Stücke zur Verlesung kamen. Der Ausdruck בְּקָרָא (Neh. 8, 3. 8. 18 vgl. Dt. 17, 19) legt diese Annahme jedenfalls sehr nahe, vgl. Kittel GVI[4] I S. 326 A. 1. Dürfte demnach kein Zweifel darüber bestehen, dass Esras Gesetzbuch eine Vereinigung von JE, D und P darstellte, so ist damit allerdings noch nicht seine völlige Identität mit unserem heutigen Pentateuch ausgesagt.

Einige Abweichungen sind ganz unverkennbar. Neh. 10, 33 wird die Tempelsteuer auf $^1/_3$ Sekel festgesetzt, während sie nach Ex. 30, 11—16; 38, 26 vielmehr $^1/_2$ Sekel beträgt. Neh. 10, 34 wird das Tamidopfer, wie es scheint, auf eine tägliche Minḥa (am Abend vgl. Esr. 9, 4) und ʿOla (am Morgen vgl. 2. Kön. 16, 15) beschränkt, während Ex. 29, 38—42. Num. 28, 3—8 in Übereinstimmung mit der Lev. 6, 1—6 vorausgesetzten Praxis für jeden Tag eine doppelte ʿOla nebst zugehöriger Minḥa gefordert wird. Auch die Neh. 8, 15 angeführte Bestimmung über die Feier des Laubhüttenfestes deckt sich nicht vollständig mit dem Wortlaut von Lev. 23, 40. Die Verpflichtung der Holzlieferung (Neh. 10, 35) endlich fehlt gänzlich in unserem heutigen Pentateuch.

Man wird sich daher das Gesetzbuch Esras wohl als eine Vorstufe unserer heutigen Pentateuchgestalt zu denken haben.

b) Ist unsere Argumentation richtig, dann ist damit auch die Praemisse von Kosters (WJ S. 82) erledigt, als sei weder in den Gemeindebeschlüssen (Neh. 10, 31—40) noch in dem Gebet Esras (Neh. 9, 6—37) irgend eine Bezugnahme auf P enthalten.

c) Auch der Versuch, die Reihenfolge Neh. 9 f. 8 auf Grund des Gemeindebegriffs der in Rede stehenden Kapitel zu stützen (Kosters WJ S. 75. 83 ff.), muss als verfehlt betrachtet werden. Auch hier beruht die Beweisführung auf zwei unhaltbaren Voraussetzungen. Nach der einen werde in Neh. 9. 10 (9, 1 f.; 10, 30) erstmalig die Bildung der Gemeinde, des קָהָל (vgl. Neh. 8, 2), berichtet (Kosters WJ S. 85 vgl. S. 65 f.); nach der andern werde in dem Gesetzbuch Esras d. h. dem Priesterkodex erstmalig die Existenz der Gemeinde d. h. des קָהָל (Num. 10, 7 u. ö.) bzw. der עֵדָה (Num. 10, 2 u. ö.) vorausgesetzt (WJ S. 83 f.).

Weder das eine noch das andere trifft zu. Neh. 10, 30 wird ja gar nicht die erste Konstituierung der Gemeinde, der erstmalige „Zusammenschluss der jüdischen Bevölkerung in Palästina mit den Verbannten" berichtet, sondern vielmehr der Anschluss des Volkes an die Machthaber (אֲדִירִים) in Bezug auf die Anerkennung des Gesetzbuches Esras. Warum hier אֲדִירִים die Verbannten (WJ S. 65) bezeichnen solle, ist nicht recht verständlich. Der Ausdruck kann doch hier nicht gut etwas anderes bedeuten als Neh. 3, 5 d. h. die Vornehmen, die Macht-

haber, genauer die in 10, 2—28 aufgezählten Häupter der Geschlechter (vgl. unten § 10), in deren Händen die Leitung der Gemeinde lag, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 132 ff.). In gleicher Weise willkürlich ist die Annahme (WJ S. 66), Neh. 9, 1 ff. habe ursprünglich eine Erzählung über die Vorstufe der eigentlichen Gemeindebildung, die Absonderung der palästinensischen Juden von den Fremden, gestanden; von dieser Erzählung habe sich jedoch nur noch V. 1 erhalten.

Die zweite Voraussetzung endlich, dass der Begriff קָהָל ebenso wie עֵדָה erstmalig bei P vorkomme (WJ S. 83 f.), scheitert an Deut. 23, 2—4. 9 (vgl. Mi. 2, 5). Die Erklärung, die Kosters für den Begriff קָהָל in Dt. 23, 2—4. 9 statuiert, = zeitweise Vereinigung von Festgenossen, „die versammelte Menge von Israel, das wie ein Mann kam, seinem Gott zu huldigen", ist eine willkürliche Verengung der Bedeutung eines Ausdrucks, der angesichts von Num. 16, 3; 20, 4. Neh. 13, 1 ff. vor allem die Jahvegemeinde als rechtlich und kultisch organisierte Volksgemeinschaft bezeichnet, vgl. Steuernagel HKAT zu Dt. 23, 2.

Schliesslich darf nicht übersehen werden, dass es sich Neh. 8 nur um ein Vorlesen aus der Tora (Neh. 8, 3. 8. 18) handelt (vgl. oben S. 176), nicht aber wie Neh. 10, 30 um eine Verpflichtung auf dieselbe, vgl. Nikel (WJG S. 203).

Die Auseinandersetzung mit der Argumentation von Kosters und seinen Anhängern dürfte demnach gezeigt haben, dass wir vorläufig noch ein gutes Recht haben, bei der traditionellen Reihenfolge Esra-Nehemia zu bleiben.

Es erübrigt noch die Frage nach der näheren Identifizierung des in den BB. Esra und Nehemia genannten persischen Königs Artaxerxes.

§ 3.

Kritik der Gleichsetzung des Königs Artaxerxes der BB. Esra und Nehemia mit Artaxerxes II bzw. Artaxerxes III.

Die BB. Esra und Nehemia setzen die Tätigkeit der beiden Reformatoren des nachexilischen Judentums ausdrücklich in die Regierungszeit des Perserkönigs Artaxerxes (אַרְתַּחְשַׁסְתְּא Esr. 7, 1. 7. 11. 12. 21; 8, 1. Neh. 2, 1; 5, 14; 13, 6). Dabei findet sich

jedoch an keiner der genannten Stellen ebensowenig wie bei der sonstigen Erwähnung des Artaxerxes im B. Esra (אַרְתַּחְשַׁשְׂתְּא Esr. 4, 7. 8. 11. 23; 6, 14 bzw. אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא Esr. 4, 7) eine nähere Angabe darüber, welcher von den drei Trägern dieses Königsnamens gemeint sei: Artaxerxes I Longimanus (465—424) oder Artaxerxes II Mnemon (404—358) oder Artaxerxes III Ochus (358—337).

Allerdings scheint von vornherein durch die Angabe Neh. 5, 14 und 13, 6 die Beziehung des Königs Artaxerxes, unter dem Nehemia wirkte, auf Artaxerxes III Ochus ausgeschlossen. Der genannten Angabe zufolge hat Nehemias Statthalterschaft jedenfalls bis zum 32. Regierungsjahr des Königs Artaxerxes gedauert; da jedoch nur Artaxerxes I und Artaxerxes II eine mehr als 32jährige Regierung aufweisen, so bleibt demnach unter Ausschluss der 21jährigen Herrschaft des Artaxerxes III Ochus nur die Wahl zwischen den beiden ersten Trägern dieses Namens. Für Artaxerxes II Mnemon haben sich, wie bereits oben § 1 (S. 150 f.) gezeigt worden, ausgesprochen: de Saulcy, Imbert, Sir Henry Howorth, Marquart, die die Tätigkeit Esras und Nehemias in die Zeit des genannten Königs verlegen. Desgleichen ist oben § 1 gezeigt worden, dass nach v. Hoonacker (vgl. oben S. 141) und Batten (vgl. oben S. 150) die Wirksamkeit des auf Nehemia folgenden Esra in die Regierungszeit Artaxerxes II falle, vgl. auch Hölscher, der nach dem oben (§ 1 S. 151) Bemerkten wenigstens mit der Möglichkeit rechnet, dass Esras Tätigkeit der Regierung Artaxerxes II angehöre. Dagegen haben Lagrange (vgl. oben § 1 S. 150) und Elhorst (vgl. oben § 1 S. 151) die Regierung Artaxerxes II nur für Nehemia in Anspruch genommen, während sie Esra in die Zeit Artaxerxes III einreihen. An Artaxerxes II als Zeitgenossen Nehemias denken auch H. P. Smith und z. T. Torrey, allerdings unter gleichzeitiger Leugnung der Geschichtlichkeit Esras (s. oben § 1 S. 152 f.).

Diesen Versuchen gegenüber hat schon Kuenen (GABW S. 231 ff.) auf zwei Momente hingewiesen, die in entscheidender Weise gegen Artaxerxes II und für Artaxerxes I zu sprechen scheinen.

Nach Neh. 3, 1 erfolgte Nehemias Ankunft in Jerusalem im 20. Jahr des Artaxerxes unter dem Pontifikat des Hohenpriesters

Eljašib; letzterer aber war ein Sohn des Hohenpriesters Jojakim und ein Enkel des Hohenpriesters Josua (vgl. Neh. 12, 10), des Zeitgenossen Serubbabels im Jahre 520 (Hag. 1, 1. 12; 2, 2). Es ist nun von vornherein wahrscheinlicher, dass Grossvater und Enkel durch einen Zeitraum von 85 Jahren (520—445) als durch einen von 136 Jahren (520—384) getrennt waren; jedenfalls wäre in letzterem Falle das biblische Durchschnittsmass von 3 Generationen (120 Jahre) bedeutend überschritten, um so mehr als Josua wahrscheinlich schon vor 520 Hoherpriester gewesen ist (vgl. Esr. 2, 2; 3, 2), und andererseits Eljašib noch im 32. Jahre des Artaxerxes das Pontifikat bekleidet zu haben scheint (Neh. 13, 28, vgl. oben Kap. IV § 2 S. 107 f.). In gleicher Weise dürfte auch die in Esr. 4, 6. 7 gebotene Aufeinanderfolge Xerxes (אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ V. 6) und Artaxerxes (אַרְתַּחְשַׁשְׂתְּא V. 7) durchaus eher zu Gunsten von Artaxerxes Longimanus, dem unmittelbaren Nachfolger des Xerxes (485—465), als zu Gunsten von Artaxerxes II Mnemon (404—358) sprechen, der von Xerxes durch zwei dazwischenliegende Regierungen, die des Artaxerxes I Longimanus (465—424) und die des Darius II Nothus (424—405), d. h. durch einen zeitlichen Abstand von über 60 Jahren getrennt ist.

Kuenens Annahme hat durch die aramäischen Papyri aus Elephantine (Sachau APE) eine abschliessende Bestätigung gefunden. Nach Papyrus I Zeile 18 ist zur Zeit der Abfassung des Schreibens der Judenschaft von Elephantine an den Statthalter Bagohi im 17. Regierungsjahre des Königs Darius II (vgl. Zeile 30) bzw. zur Zeit nach der Zerstörung des Jahutempels im 14. Regierungsjahr des Darius (vgl. Zeile 4) d. h. in den Jahren 410—408 Hoherpriester in Jerusalem J^{e}hoḥanan, der nach Neh. 12, 10. 22 der Enkel bzw. zweite Nachfolger des Hohenpriesters Eljašib, des Zeitgenossen Nehemias, war. Nach Zeile 29 residierten gleichzeitig in Samarien D^{e}laja und Šelemja, die Söhne Sanballaṭs, des Statthalters von Samarien. Der hier genannte Sanballaṭ kann jedoch schwerlich ein anderer sein als der bekannte Gegner Nehemias (Neh. 2, 10. 19; 3, 33; 4, 1; 6, 1. 2. 5. 12. 14; 13, 28), vgl. Sachau (APE S. 37. APO I S. 4 ff.), Cornill (Einl.^{7} § 21, 8), N. Peters (Die jüdische Gemeinde von Elephantine-Syene und ihr Tempel 1910 S. 41).

§ 4.

Die mutmassliche Reihenfolge der Ereignisse der Esrazeit.

Die in den beiden vorhergehenden §§ gebotene Auseinandersetzung mit den Thesen von Kosters und v. Hoonacker dürfte gezeigt haben, dass zwei Hauptmomente der traditionellen Ansicht betreffend die Esra-Nehemiazeit als gesichert gelten können: die Reihenfolge Esra-Nehemia und die Tätigkeit beider unter Artaxerxes I Longimanus. Ist dem so, dann liegt auch keine Veranlassung vor, die chronologischen Angaben Esr. 7, 7 f. Neh. 1, 1; 2, 1; 5, 14 in Zweifel zu ziehen d. h. die Ankunft Esras nicht in das 7. und die des Nehemia nicht in das 20. Jahr Artaxerxes I zu verlegen. Verbürgt aber auch diese Feststellung die vollständige Richtigkeit der Reihenfolge, die die BB. Esra und Nehemia den einzelnen Ereignissen der Esra-Nehemiazeit geben?

Als ganz allgemein anerkannt kann heute gelten, dass der Abschnitt Esr. 4, 8—23 nicht die Stelle einnimmt, in die er chronologisch einzuordnen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht er sich, wie schon Herzfeld (GVJ I S. 303), Vaihinger (St. Kr. 1857 S. 87—93), Bertheau (Esra, Nech. und Ester KEH[1] 1862 S. 72) und Schrader (St. Kr. 1867 S. 467 ff.) richtig gesehen, auf Ereignisse, die der ersten Ankunft Nehemias mutmasslich voraufgingen, ja dieselbe veranlasst haben, vgl. Köhler (BG II 2 S. 576 f. A. 2), Stade (GVI II S. 158 ff.), Klostermann (GVI S. 252 ff.), Piepenbring (HPI S. 543 ff.), Oettli (GI S. 526 ff.), Lehmann-Haupt (Isr. S. 170 f.), Weinheimer (GVI II S. 61 f.), Cornill (Einl.[7] § 21, 6), Kuenen (O[2] I § 34, 6 f. GABW S. 232 f.), König (Einl. S. 276), Gr. Baudissin (Einl. S. 284), Driver (Intr.[6] S. 547), Ed. Meyer (EJ S. 56), v. Hoonacker (NE S. 161 ff.), Nikel (WJG S. 180 ff.), Bertheau-Ryssel (KEH[2] zu Esr. 4, 23), Siegfried (HKAT zu Esr. 4, 23), Bertholet (KHCAT zu Esr. 4, 12), Witton Davies (EN S. 84), Batten (EN S. 160 ff.). Zu der abweichenden Ansicht Sellins (SEJG II S. 18—25), der in Anlehnung an Winckler (AOF II S. 210—17) Esr. 4, 6—23 auf Ereignisse aus der Zeit vor Darius bezieht, s. oben § 2 S. 165.

Unsere eigene Vermutung über die genaue chronologische Eingliederung des missglückten Mauerbaus kommt unten S. 191 des näheren zur Sprache.

Doch noch eine zweite Umstellung neben der von Esr. 4,

6—23 scheint unvermeidlich. Bereits Hitzig (GVI S. 271. 283 ff.) hatte Neh. 8—10 der Zeit vor der ersten Ankunft Nehemias zugewiesen, und zwar schloss er Neh. 7, 73—8, 18 direkt an Esr. 8, 35 an, während er Neh. 9, 4—10, 40 als unmittelbare Fortsetzung von Esr. 3, 13 bzw. 4, 5 betrachtet wissen wollte. Mit einer gewissen Modifikation ist Hitzigs These von H. Winckler (AOF II S. 472) wieder aufgenommen worden: Neh. 8 und 9 bilden die Fortsetzung von Esra 8, daran schliesse folgerichtig Esra 9. Wiederum eine andere Modifikation bietet Oettli (GI S. 532 f.), der Neh. 8. 9, genauer 7, 73—9, 37 als unmittelbare Fortsetzung von Esra 10, 44 ansieht, d. h. die Volksversammlung am Wassertore gehöre in die erste Zeit nach der Ankunft Esras in Jerusalem um 456 vor dem Mauerbau mit seiner Störung durch die Nachbarn, aber nach Esras Massregeln gegen die Mischehen; dagegen sei Neh. 10 in die Zeit nach der Mauereinweihung (Neh. 12, 27—43) zu versetzen.

Mit Oettli berühren sich Bertholet (EN S. 68. 75 f.), Hölscher (KHS[3] II S. 452. 484 f.) und Haller (Jud. S. 162 f. 171—175. 180): das Stück Neh. 7, 73—9, 37 als ein Bestandteil der Esramemoiren sei direkt an Esra 10 anzugliedern; Neh. 10 dagegen, das den Nehemiamemoiren in überarbeiteter Gestalt angehört, schliesse sich am besten an Neh. 13, 4—31 an; dabei habe allerdings der jetzige Bericht über den Verpflichtungsakt unter Nehemia einen solchen über den Bundesschluss unter Esra verdrängt (vgl. oben § 1 S. 152). Etwas anders G. Jahn (EN S. V. 119 f.), demzufolge Neh. 7, 73—8, 12; 9, 1—3; 10, 29—40 gleich hinter Esra 10, 44 gehören. Wiederum etwas anders Batten (EN S. 352 f. 372 f.), der nur Neh. 8 als Bestandteil der Esrageschichte gelten lassen will, während er Neh. 9 als eine vom Chronisten eingearbeitete Erzählung ansieht, die in ihrer ursprünglichen Gestalt nichts mit der Mission Esras zu tun hatte; was endlich Neh. 10 anlange, so gehöre es inhaltlich hinter Neh. 13, 4—28, doch stamme es weder von Nehemia noch vom Chronisten, sondern von einem gesetzeseifrigen Laien aus der Zahl derer, die durch bestimmte Massnahmen verpflichtender Art die Reformen Nehemias sicherstellen wollten.

Eine Art von Kombination der Ansichten von Winckler und Bertholet bietet Torrey (CHVEN S. 34. ES S. 252—284), der Esr. 7. 8. Neh. 7, 70—8, 18. Esr. 9. 10. Neh. 9. 10 für die ursprüngliche Reihenfolge der Esraerzählung hält.

Dagegen begnügt sich T. K. Cheyne (JRL S. 62) mit der Möglichkeit der Annahme, dass die Verlesung des Gesetzes und die Entstehung der Gemeinde (d. h. doch wohl des Berichts Neh. 8—10) hinter Esra 9. 10 gehöre. Was Cheyne für möglich hält, steht Witton Davies (EN S. 133) fest, vgl. auch Marquart (Fund. S. 36). Ähnlich urteilten bereits früher O. F. Fritzsche (Das dritte Buch Esra KEH 1851 S. 7. 63) und J. D. Michaelis (DUAT zu Esra u. Neh. S. 42 f. 62 f.), die in Bevorzugung des apokryphen 3. Esrabuches (3. Esr. 9, 37 ff.) vor den kanonischen BB. Esra und Nehemia die Verlesung des Gesetzes in das 2. Jahr der Ankunft Esras verlegten.

Im Hinblick auf die ausdrückliche zweimalige Nennung Nehemias innerhalb der Kapp. 8—10 des nach ihm genannten Buchs (8, 9 und 10, 2) scheint allerdings auf den ersten Blick die Einreihung von Neh. 8—10 zwischen Esr. 10 und Neh. 1 unvereinbar mit der oben § 2 vertretenen Position von der zeitlichen Priorität Esras vor Nehemia. Jedoch ist es fraglich, ob an den beiden genannten Stellen der Name Nehemia zum ursprünglichen Text gehört.

Neh. 8, 9 werden die Worte des MT נְחֶמְיָה הוּא הַתִּרְשָׁתָא von der LXX (B) nur durch *Νεεμίας*, von 1. Esr. 9, 49 nur durch *Ἀτταρατή* wiedergegeben. Dementsprechend streichen einige, wie Smend (LBEN S. 18), Wellhausen (NGWG 1895 S. 177), Stade (GVI II S. 177 A. 1), Nikel (WJG S. 200 A. 1) הוּא הַתִּרְשָׁתָא als Glosse, andere wie Fritzsche (a. a. O. S. 7), Guthe-Batten (SBOT z. St.), Hölscher (KHS[3] II z. St.), Torrey (ES S. 269) dagegen נְחֶמְיָה הוּא, wiederum andere dagegen, wie Ed. Meyer (EJ S. 200), Siegfried (EN z. St.), Bertholet (EN z. St.), Witton Davies (EN z. St.), Batten (EN z. St.), Löhr (bei Kittel BH z. St.), Haller (Jud. S. 171), Oettli (GI S. 533) halten alle drei Worte für einen späteren Einschub. Letztere Ansicht dürfte die wahrscheinlichste sein, da nach V. 10 es sich offenbar nur um ein redendes Subjekt handelt; daher sind vermutlich mit Siegfried, Stade, Ed. Meyer und Haller auch „die Leviten, die das Volk unterwiesen" ebenfalls als Zusatz auszuscheiden.

Auch in Neh. 10, 2 unterliegt der MT Bedenken. Die Stellung des Titels הַתִּרְשָׁתָא zwischen dem Namen נְחֶמְיָה und dem Vatersnamen בֶּן־חֲכַלְיָה ist sehr auffallend; LXX lässt die genannte Amtsbezeichnung fort; daher wird sie auch von Guthe-Batten (SBOT z. St.), Löhr (bei Kittel BH), Hölscher (KHS[3] II

z. St.) als späterer Zusatz gestrichen, vgl. auch Bertholet (EN z. St.); umgekehrt hält Torrey (ES S. 282) den Eigennamen nebst dem Vatersnamen für eine Glosse; ähnlich will auch Schlatter (TGP S. 408) weder נְחֶמְיָה noch בֶּן־חַכַלְיָה als ursprünglichen Text gelten lassen, während nach Batten (EN z. St.) alle vier Worte auf einer späteren Interpolation beruhen.

Auffallend ist auch, dass neben Nehemia bzw. dem Tiršatha ein sonst gänzlich unbekannter Ṣidḳijja genannt wird. Ed. Meyer (EJ S. 135 f.) hält ihn für den „Präsidenten des Rats der Ältesten"; ähnlich auch Siegfried (EN z. St.), dagegen erklären Bertheau-Ryssel (EN z. St.) und Köhler (BG II 2 S. 642 A. 1) ihn für Nehemias Schreiber bzw. nächsten Unterbeamten, Torrey (ES S. 283) für einen ad hoc erfundenen Genossen des anonymen Tiršatha: „a character created simply in order to provide a companion for the anonymous Tiršatha". Nach Bertholet (EN z. St.) bezeichnet der Name eventuell schon eine der in V. 3—9 aufgezählten Priesterklassen; Batten (EN z. St.) setzt diese Möglichkeit, ohne in eine Diskussion der Frage näher einzugehen, als selbstverständlich voraus. Dagegen bezieht Witton Davies (EN z. St.) den Namen auf den letzten judäischen König (vgl. Jer. 27, 12; 28, 1; 29, 3; 49, 34), dessen Geschlecht hier nicht unerwähnt bleiben sollte, gleichzeitig rechnet er allerdings mit der Wahrscheinlichkeit, dass dieser Teil von V. 2 eine spätere Interpolation sei, die veranlasst war durch den Wunsch, diese beiden grossen Namen (Nehemia und Ṣedeḳijja) zu nennen.

Nach Schlatter (TGP S. 408) sei der Name entstellt aus ursprünglichem יְהוֹצָדָק, dem Vatersnamen (vgl. Hag. 1, 1. 12) des Hohenpriesters יֵשׁוּעַ (vgl. Esr. 3, 2), der hier neben dem Tiršatha erwähnt gewesen sein müsse. Hölscher (KHS[3] II S. 484) endlich hält im Zusammenhang mit der Annahme, dass 10, 2—28 eine spätere Einfügung sei, V. 2 für eine Doublette zu V. 1.

Mit letzterer Annahme dürfte man vielleicht auf dem richtigen Wege sein. Jedenfalls scheint der Text von Neh. 10 nicht ganz in Ordnung zu sein. Vermutlich klafft zwischen V. 1a und 1b eine Lücke. Vielleicht stand ursprünglich zwischen diesen beiden Vershälften eine kurze Aufzählung derjenigen Hauptverpflichtungen, die die Gemeinde in Erfüllung der Tora auf sich nehmen wollte, um sich der in 9, 32 erbetenen göttlichen Gnade zu versichern.

Von den in V. 30 ff. aufgezählten Verpflichtungen würden sich eventuell die in V. 31 und V. 40b genannten nicht übel hier eingliedern lassen, eventuell ebenfalls, wenn auch wohl in bedeutend kürzerer Fassung, V. 32 und V. 38. Gelöbnisse dieser Art (10, 1a. 31. 32? 38? 40b) wären wohl als Abschluss des Gebets 9, 6—37 durchaus verständlich.

Dagegen geht Klostermann (GVI S. 248) zu weit, wenn er das ganze 10. Kapitel allerdings nach Ausschaltung der Liste V. 2—28 als Fortsetzung des oben genannten Gebets betrachtet. Die Perfecta in 10, 33. 35 stehen dieser Auffassung durchaus hindernd im Wege, desgleichen die Form der Bestimmungen in V. 39. 40a und endlich auch die dritte Person, in der hier von Jahve gesprochen wird, während er 9, 6—37 durchweg in der zweiten Person angeredet wird.

Eher schon könnte man daher mit Köhler (BG II 2 S. 641 A. 1) den Abschluss des Gebets (9, 6—37) auf 10, 1 beschränken wollen. Doch übersieht Köhler das Ungenügende des zwischen V. 1a und 1b bestehenden Zusammenhangs, das wohl, wie bereits bemerkt worden, am wahrscheinlichsten durch die Annahme einer Lücke erklärt werden kann. Was die Entstehung dieser Lücke anlangt, so darf hier vielleicht folgender Vermutung Raum gegeben werden. Bei der Niederschrift der Verpflichtungsurkunde (10, 1b ff.) wurden die von Esra in seinem Gebet kurz formulierten Gelöbnisse (10, 1a. 31. 40b, eventuell auch V. 32. 38) zu Grunde gelegt, jedoch durch Zusätze, Erweiterungen und Ergänzungen vermehrt. Wegen der engen Berührung der zu postulierenden Schlussworte des Gebets mit dem Bericht über die faktisch vollzogene Verpflichtung liess der Redaktor erstere fort, um nicht zweimal fast gleichlautende Sätze zu bringen. Ein Analogon zu diesem Verfahren bietet das des pentateuchischen R^{je}, der in der Darstellung der Sinaivorgänge bei J den Text des Dekalogs (vgl. Ex. 34, 28) fortliess, weil er ihn schon im Erzählungsfaden von E (Ex. 20) angeführt hatte, vgl. Kittel GVI⁴ I S. 493. Dillmann-Ryssel KEH² zu Ex. 34, 26.

Dürfte aber nach dem Ausgeführten die Erwähnung Nehemias weder in 8, 9 noch in 10, 2 als sicher bezeugt gelten, so kommt demnach die Hauptinstanz gegen eine Angliederung von Neh. 8—10 an Esr. 10 in Wegfall. Andererseits aber wird diese Umstellung durch eine Reihe von Erwägungen begünstigt.

An und für sich ist es wenig wahrscheinlich, dass Esra,

der speziell zur Durchführung des Gesetzes seines Gottes, das in seiner Hand war (Esr. 7, 14. 25), aus Babel nach Jerusalem entsandt worden war, ohne zwingenden Grund mit der Promulgation dieses Gesetzbuches 14 Jahre gewartet hätte, vgl. Oettli (GI S. 532), auch J. D. Michaelis (DUAT XIII S. 63). Jedenfalls können die Erklärungen, die Stade (GVI II S. 161 f. 176), Ed. Meyer (EJ S. 240 f.), Wellhausen (IJG[5] S. 173) u. a. für die Verzögerung geltend gemacht, kaum als befriedigend gelten.

Zu dem inneren Grunde gesellt sich noch ein bedeutsames äusseres Zeugnis, auf das auch schon J. D. Michaelis (a. a. O. S. 62) hingewiesen hat. Josephus (Antt. XI 5, 4 f. § 145—158) reiht die Gesetzesverlesung unmittelbar an Esras Vorgehen gegen die Mischehen an und lässt sie dementsprechend auch der ersten Ankunft des Nehemia (XI 5, 6 § 159—167) voraufgehen. Mit dieser Gruppierung der Tatsachen schliesst sich Josephus direkt an die Darstellung des apokryphen griechischen Esrabuches (9, 37 ff.) an, das in der Vulg. als drittes, in der LXX dagegen als erstes (*Ἔσδρας α'*) gezählt wird. Seit dem abschätzigen Urteil des Hieronymus (Praefatio in versionem libri Ezrae, ed. Vallarsi IX 1524 nach Schürer GJV[4] III S. 448) galt bekanntlich lange Zeit hindurch das 1. Esrabuch als ziemlich „charakterlose Kompilation" (De Wette-Schrader, Einl.[8] § 364), zusammengestellt, sei es auf Grund des Septuagintatextes der BB. Chronik, Esra und Nehemia (Keil, Einl.[3] S. 704 f. Zöckler, Die Apokryphen des A. T. 1891 SZKK IX S. 157. Schürer GJV[2] II S. 713), sei es auf Grund des hebräisch-aramäischen Textes der genannten Bücher (Nestle, Marginalien und Materialien 1893 S. 23—29. Guthe bei Kautzsch, Apokryphen d. A. T. 1900 S. 1. Schürer GJV[4] III S. 445 f.). Andere, wie Fritzsche (Das 3. B. Esra KEH 1851 S. 4) und Bertheau-Ryssel (EN S. XXVI f.) denken an eine freie Übersetzung aus dem MT. Nach Ewald (GVI[3] IV S. 165 f.) ist der Verfasser entweder ein Übersetzer der Chronikbücher (inklusive der BB. Esra und Nehemia) oder der Überarbeiter einer bereits vorgefundenen, freieren griechischen Übersetzung, die jedoch zeitlich vor die LXX gehöre.

Im Gegensatz zu Ewald vertrat seit 1893 Sir Henry Howorth (Academy 1893 S. 13. 60. 106. 174. 326. 524) die These: *Ἔσδρας α'* biete den ursprünglichen Text der LXX, während *Ἔσδρας β'* die Übersetzung des Theodotion bzw. des Symmachus sei (Transactions of the ninth international Congress of Orientalists Vol. II

Lond. 1893 S. 68—85. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1901 S. 147—159. 305—330; 1902 S. 147—172. 332—40; 1903 S. 15—22. 90—98; 1904 S. 25—31. 63—69. 94—100; 1905 S. 267—78; 1907 S. 31 ff. nach Schürer GJV[4] III S. 446.

Trotz des Widerspruchs von Kosters (WJ S. 124 ff.), Wellhausen (IJG[5] S. 170 A. 1), Sellin (SEJG II S. 23 A. 1), B. Walde (Die Esdrasbücher der Septuaginta. B. St. B. XVIII H. 4 Freib. i. B. 1913) hat die These von Howorth viel Anklang gefunden. Marquart (Fund. S. 29), Bertholet (EN S. XVI f.), Thackeray (DB I S. 758—63), Theis (Geschichtliche und literarkritische Fragen in Esra 1—6 1910 S. 6—34) haben sich ihr wenn auch z. T. mit einigen Modifikationen angeschlossen; ihren eifrigsten und gründlichsten Verfechter hat sie jedoch in Ch. C. Torrey (Ezra Studies 1910 S. 1—113) gefunden. Auch E. Bayer (Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia. B. St. B. XVI H. 1 Freib. i. B. 1911 S. 153—156) bekennt sich zu dem Satz, dass Esdr. β' die etwa in das zweite nachchristliche Jahrhundert gehörende Übersetzung Theodotions sei, die wegen Mangels einer brauchbaren alten Version in den griechischen Bibelhandschriften Aufnahme gefunden; andererseits aber bestreitet er die Gleichsetzung von Esdr. α' mit dem ursprünglichen Septuagintatext; vielmehr sei Esdr. α' eine um die Wende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts entstandene Übersetzung des ursprünglich hebräisch-aramäisch geschriebenen apokryphen Buches.

Dagegen begnügt sich Hölscher (PRE[3] XXIII S. 69. KHS[3] II S. 449) mit der Annahme, dass der apokryphische Esra nach einem älteren hebr.-aram. Original gearbeitet sei. Ähnlich Sellin (Einl.[3] S. 166), demzufolge der griechische Esra „ein Ausschnitt aus der ältesten Form des chronistischen Werkes, also ein Vorläufer des kanonischen Esrabuches“ ist. Auch Witton Davies (EN S. 30) hält es für nicht unwahrscheinlich, dass 1. Esdr. ein besseres hebräisches (und aramäisches) Original voraussetze, in welchem Fall der griechische Esra als Bestandteil des ursprünglichen Septuagintatextes der BB. Chronik, Esra und Nehemia zu betrachten sei. Ähnlich Bewer (Der Text des Buches Ezra, Göttingen 1922 S. 2), demzufolge Esdras I die älteste griechische Übersetzung des Esrabuches ist und auf einen Text zurückgeht, der zwei Jahrhunderte älter ist als der der Masora.

Nur eine andere, genauere Formulierung dieser Auffassung bietet Batten (EN S. 6—13) mit der Annahme, dass *Ἔσδρ. α'* und *Ἔσδρ. β'* zwei voneinander unabhängige Übersetzungen zweier Rezensionen (editions) eines hebräisch-aramäischen (semitic) Originals darstellen. Von diesen beiden Rezensionen glaubt Batten die erstere d. h. *Ἔσδρ. α'* als Geschichtsquelle durchaus höher einschätzen zu müssen. Jedenfalls aber dürfte dieses Urteil inbezug auf die zeitliche Eingliederung von Neh. 8—10 in unmittelbarem Anschluss an die Esr. 10 berichteten Vorgänge zutreffen, weil hier die mit Josephus übereinstimmende Angabe des griechischen Esrabuches (vgl. oben S. 186) auch durch das B. Maleachi gestützt werden kann.

In dem vorhergehenden Kapitel (IV) war gezeigt worden, dass Mal. 2, 17—3, 5 auf die unmittelbar bevorstehende Ankunft Esras Bezug nehme (vgl. oben Kap. IV § 5), dass 3, 6—12 in die Zeit zwischen der Ankunft Esras und der Verlesung des Gesetzes falle (vgl. oben Kap. IV § 4) und 3, 13—21 unmittelbar nach der Gesetzesverlesung anzusetzen sei (vgl. oben Kap. IV § 3). Gleichzeitig war gezeigt worden, dass die einzelnen Reden des B. Maleachi in chronologischer Aufeinanderfolge geordnet sind (s. oben Kap. IV § 7 S. 130; § 10 S. 140). Demnach wäre in der Zeit, die zwischen dem Jahre der Ankunft Esras und der Verlesung des Gesetzes liegt, Maleachi nur einmal öffentlich hervorgetreten, und zwar aus dem in 3, 6—12 geschilderten Anlass, um für das von Esra mitgebrachte Gesetzbuch Stimmung zu machen.

Würde nun, wie es bei der jetzigen Anordnung der BB. Esra und Nehemia den Anschein hat, zwischen die Ankunft Esras (Esr. 7. 8) und die Gesetzesverlesung (Neh. 8—10) noch Nehemias Ankunft und Mauerbau (Neh. 1—6) fallen, so wäre es sehr auffallend, dass Maleachi mit keiner Silbe auf diese Ereignisse Bezug genommen hätte. Doch dieses Schweigen scheint die beste Bestätigung dafür zu sein, dass die Gesetzesverlesung nicht allzulange nach Esras Ankunft — vermutlich bereits im zweiten Jahre nach derselben, also jedenfalls geraume Zeit vor der ersten Ankunft des Nehemia — stattgefunden habe.

Allerdings wird man demgegenüber entgegenhalten können, dass Maleachi in der Rede 3, 6—12 auch über die Esr. 9. 10 berichteten Massregeln Esras völliges Stillschweigen beobachte.

Doch dieser Einwand erledigt sich durch einen doppelten Umstand: einerseits hatte Maleachi zu der Frage nach den Mischehen bereits vor der Ankunft Esras Stellung genommen (2, 10—16), und zwar in so auktoritativer Weise, dass bei der ersten Erörterung dieser Frage in Esras Gegenwart aus dem Schoss der Gemeinde Šᵉkhanja mit einem Vorschlag hervortritt (Esr. 10, 2 ff.), der sich direkt an Maleachis Forderungen anlehnt (Mal. 2, 16 vgl. oben Kap. IV § 6 S. 123). Andrerseits hat Esras Vorgehen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt (vgl. oben § 2 S. 168, s. auch Stade GVI II S. 158. Wellhausen IJG⁵ S. 173). Esras Misserfolg war in gewissem Sinne auch Maleachis Misserfolg. Dass Maleachi daher nicht besonders darauf zurückkommt, ist zum mindesten ebenso verständlich wie das Vorgehen des Redaktors des Esrabuches, der den Schluss von Esr. 10 nur unvollständig wiedergegeben, vgl. oben § 2 S. 168 f.

Sind wir mit unserer Argumentation inbetreff der Anreihung von Neh. 8—10 an Esra 10 im Recht, dann dürfte es das Nächstliegendste sein, den Akt der Gesetzesverlesung in das zweite Jahr nach der Ankunft Esras d. h. in den Herbst 457 zu verlegen. Im Zusammenhang mit dieser Anordnung sind dann naturgemäss auch die genannten drei Kapitel des Nehemiabuches den Esramemoiren, genauer der Überarbeitung dieser Memoiren, zuzuzählen.

Das zur Stütze der oben genannten Anordnung angeführte Zeugnis des B. Maleachi ist jedoch auch noch in einer andern Beziehung von Wichtigkeit. Die BB. Esra-Nehemia erwähnen Esra bekanntlich zum letzten Mal in dem Bericht über die Einweihung der Mauern (Neh. 12, 27—43). Diesem Bericht zufolge soll Esra eine der beiden Festprozessionen geleitet haben, die damals mit feierlichem Gepränge die neubefestigte Stadt umzogen (Neh. 12, 33). Doch bereits oben § 2 (S. 158, vgl. auch Kap. IV § 9 S. 138) war bemerkt worden, dass Neh. 12, 33—36 nicht den Memoiren Nehemias, sondern der bearbeitenden Hand des Chronisten angehören.

Ebenfalls oben (a. a. O.) war darauf hingewiesen worden, dass nach Josephus (Antt. XI 5, 5 § 158) Esra, wie es scheint, noch vor der ersten Ankunft Nehemias in Jerusalem gestorben sei. Sollte nicht vielleicht auch hier Josephus sich auf den möglicherweise verloren gegangenen Schluss von *Ἔσδρας α'* stützen? Jedenfalls scheint das B. Maleachi die Tradition zu

bestätigen, dass Esra vor dem ersten Auftreten Nehemias in Jerusalem vom Schauplatz der Geschichte verschwunden war, sei es, dass er vorher gestorben (Josephus), sei es, dass er wieder in den Osten zurückgekehrt war (Benjamin v. Tudela, Itiner. I, 73, s. oben Kap. IV § 9 S. 138); nimmt doch Maleachi nirgends auf Nehemia Bezug, wohl aber, wie es scheint, auf den Tod bzw. den Abgang Esras, wenn unter der 3, 23 f. angekündigten Wiederkunft des Elias die des Esra verstanden werden darf, vgl. oben Kap. IV § 9 S. 139, s. auch B. II zu 3, 23.

Sind wir mit unserer Annahme im Recht, dann ergäbe sich als letzter terminus ad quem für den Tod Esras die Zeit der ersten Ankunft Nehemias in Jerusalem im 20. Regierungsjahr Artaxerxes I (Neh. 2, 1. 11; 5, 14) d. h. das Jahr 445. Doch vermutlich wird der terminus ad quem noch um mindesten 1—2 bzw. 3 Jahre hinaufzurücken sein, und zwar aus folgenden Erwägungen.

Die Veranlassung zu der Entsendung Nehemias bildete bekanntlich die in Susa eingetroffene Nachricht von der Zerstörung der Stadtmauern Jerusalems (Neh. 1, 3; 2, 3 ff.). Die Errichtung einer Stadtmauer sowie deren Zerstörung muss demnach der Entsendung Nehemias voraufgegangen sein. Der Bericht über diese Ereignisse aber findet sich, wie heute fast allgemein anerkannt wird, Esr. 4, 8—23, vgl. oben S. 181. Dabei werden, wie bereits oben (§ 2 S. 164 f.) gezeigt worden, die Esr. 4, 12 genannten Erbauer der Stadtumwallung fast ganz allgemein entweder mit der Gola Esras oder mit einer anderen, unter Artaxerxes I heimgekehrten Gruppe von Verbannten identifiziert. Die Ansicht Sellins (SEJG II S. 18—25), dass hier die im Jahre 538/37 unter Kyros bzw. Kambyses zurückgekehrten Exulanten gemeint seien, steht, wenn man von den Antedatierungen Wincklers, Schlatters und Riesslers (vgl. oben § 1 S. 156) absieht, ganz vereinzelt da. Eine Art Kombination zwischen der Meinung Sellins und der herrschenden bzw. den beiden herrschenden Ansichten stellt Haller (Jud. S. 108) her mit der Annahme, dass es sich hier um eine in der Zeit zwischen 520 und 445 „frisch angekommene Exulantenschar" handle, die den Versuch unternommen, Jerusalem mit Mauern zu umgeben.

Von den genannten Erklärungen haben wir oben (§ 2 S. 164) uns derjenigen anschliessen zu müssen geglaubt, die Esr. 4, 12 von der Gola Esras versteht.

Dabei fällt allerdings auf, dass diese in dem Bericht des Unterstatthalters R^{e}ḥûm an Artaxerxes (Esr. 4, 8 ff. vgl. Ed. Meyer EJ S. 34) ganz allgemein bezeichnet wird als יְהוּדָיֵא דִּי סְלִקוּ מִן־לְוָתָךְ עֲלִינָא = „die Juden, die von dir zu uns heraufgezogen sind" ohne Nennung ihres, mit besonderen königlichen Vollmachten ausgestatteten (Esr. 7, 11—26) Führers, des Priesters und Schriftgelehrten Esra (Esr. 7, 1 ff.). Die Nichterwähnung Esras könnte allerdings als Beweis in Betracht kommen für die Auffassung, dass hier eine andere Gola als die Esras gemeint sei.

Doch mit gleichem Recht könnte das Fehlen des Namens Esras wohl auch so erklärt werden, dass die einst mit Esra heimgekehrte Exulantenschar ihr Oberhaupt nicht mehr besass, d. h. dass Esra unterdessen bereits heimgegangen war oder Jerusalem verlassen hatte, vgl. oben S. 189 f., auch Kap. IV § 9 S. 138. Ist diese Annahme richtig, dann würde der missglückte Mauerbau, von dem Esr. 4, 8—23 berichtet, und der die erste Statthalterschaft Nehemias veranlasste (vgl. oben S. 190), weder unter Kyros bzw. Kambyses in der Periode gleich nach 538 erfolgt sein (Sellin SEJG II S. 18—25), noch durch Esra in der Zeit nach dem Kampf gegen die Mischehen und vor der Ankunft Nehemias (Stade GVI II S. 161 f. Klostermann GVI S. 254 f. Ed. Meyer EJ S. 240 f. Piepenbring HPI S. 543 ff. Lehmann-Haupt, Isr. S. 170 f.), noch durch Ḥ^{a}nani (vgl. Neh. 1, 2) und seine Genossen (v. Hoonacker NE S. 165), noch durch eine sonst nicht näher bekannte Gruppe heimgekehrter Exulanten unter Artaxerxes I (Bertholet EN zu Esr. 4, 12. Batten EN zu Esr. 4, 12), sondern erst nach dem Tode bzw. Abgang Esras.

Ist aber, wie bereits oben (S. 190) vermutet worden, für die Inangriffnahme, Ausführung und Inhibierung des Mauerbaues ein Zeitraum von mindestens 1—2, wenn nicht 3 Jahren in Anspruch zu nehmen, so wäre demnach der Tod Esras spätestens in den Jahren 448—446 erfolgt, oder m. a. W. die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Esras wäre ungefähr auf ein Dezennium anzusetzen. Für eine Beschränkung dieser Dauer mit Hölscher (KHS^{3} II S. 452) auf nur $1^{1}/_{2}$ Jahre ist keinerlei Anhaltspunkt gegeben.

Eine Erörterung über die Reihenfolge bzw. Dauer der Ereignisse seit der ersten Ankunft Nehemias liegt ausserhalb des

Rahmens einer Einleitung zum Buch Maleachi, das auf den genannten jüdischen Statthalter in keiner Weise mehr Bezug nimmt.

Das Ergebnis der voranstehenden Untersuchung möge folgende Zeittafel veranschaulichen:

458 1. Nisan (I) — Anordnung Esras zum Aufbruch aus Babel (Esr. 7, 9).
„ 12. Nisan (I) — Aufbruch Esras vom Ahawaflusse (Esr. 8, 31).
„ 1. Ab (V) — Ankunft Esras in Jerusalem (Esr. 7, 9).
„ 20. Kislev (IX) — Volksversammlung auf dem Tempelplatz in Sachen der Mischehen (Esr. 10, 9).
458/57 1. Ṭebet (X)—1. Nisan (I) — Tagung des Ausschusses in Sachen der Mischehen (Esr. 10, 16 f.).
457 1. Tišri (VII) — Verlesung des Gesetzbuches vor der Volksversammlung auf dem Platz vor dem Wassertor (Neh. 8, 1—12).
„ 2. Tišri (VII) — Fortsetzung der Gesetzesverlesung vor den Familienhäuptern (Neh. 8, 13 f.).
„ 15—22. Tišri (VII) — Feier des Laubhüttenfestes (Neh. 8, 15—18).
„ 24. Tišri (VII) — Bussfeier und Verpflichtung der Volksversammlung auf das Gesetzbuch Esras (Neh. 9, 1—10, 40).
448/46 — Tod bzw. Abgang Esras.
448—46 — Der Mauerbau und dessen Inhibierung (Esr. 4, 8—23).
445 — Ankunft Nehemias in Jerusalem (Neh. 2, 1. 11; 5, 14).

B. §§ 5—11. Der zeitgeschichtliche Rahmen der sieben Reden des B. Maleachi.

§ 5.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der I Rede (1, 2—5).

Im 4. Jahre nach der Schlacht bei Marathon hatte Aegypten, der persischen Herrschaft müde, zu den Waffen gegriffen (Herodot VII, 1). Gleichzeitig regte es sich auch in Babylon: ein gewisser Bilšimanni hatte sich hier zum Könige aufgeworfen (Prašek, Gesch. d. Meder u. Perser II 1910 S. 112 in Anlehnung an Ungnad OLZ 1907 S. 464—67). Doch Darius starb über den Vorbe-

reitungen zu einem ägyptischen Feldzuge (Herod. VII, 4), und erst ein Jahr nach seinem Tode konnte sein Nachfolger Xerxes daran denken, die Rebellen zu züchtigen (Her. VII, 7). Die Niederwerfung des ägyptischen Aufstandes fand noch im Jahre 485 durch ein unter dem persönlichen Oberbefehl des Xerxes stehendes Heer statt, die des babylonischen jedenfalls noch vor dem Aufbruch der persischen Truppen nach Griechenland (Prašek a. a. O. S. 147—152, vgl. auch Ed. Meyer GA III § 102). Mit gespanntester Aufmerksamkeit mag man in Juda diese Ereignisse verfolgt haben. Die unerträgliche Zeit der Ruhe und Stille (vgl. Sach. 1, 11) schien nun endlich vorüber: wiederum einmal schien Gott Himmel und Erde zu erschüttern und die Völkerwelt in Aufruhr zu versetzen (vgl. Hag. 2, 6 f.). Überall wieder gezückte Schwerter, angeschirrte Kriegsrosse und kampfbereite Kriegswagen! Wiederum wankten Throne, Weltmächte brachen zusammen, Rosse und Reiter, Wagen und Wagenkämpfer stürzten nieder. Die Weissagung Haggais (2, 21 ff. vgl. 2, 7) schien nun endlich sich erfüllen zu wollen. Die Vorboten der messianischen Zeit waren nun endlich da; der langersehnte und langverheissene Advent Jahves schien nun definitiv vor der Tür zu stehen. Lange genug hatte man auf ihn gewartet — von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Haggai und Sacharja hatten den Anbruch der messianischen Endherrlichkeit an die Vollendung des Tempelbaues geknüpft, vgl. Hag. 1, 8. Sach. 8, 9 ff. Seit dem Adar 515 (Esra 6, 15 vgl. Bertholet KHCAT z. St.) stand das Gotteshaus fertig da, aber der ersehnte Einzug Jahves blieb aus.

Einer Anregung Ewalds (GVI[3] IV S. 155 ff.) folgend, vertritt Sellin (Serubbabel 1898. SEJG II S. 163—195. Art. Serubbabel PRE[3] XVIII S. 225 ff. Isr.-jüd. Heilandserwartung 1909 S. 64 f.) die Hypothese, Serubbabel habe, dem Drängen der Propheten Haggai und Sacharja nachgebend, sich den Königstitel angemasst, um jedoch schnell genug als Hochverräter dafür zu büssen, indem er von den Persern entweder hingerichtet oder nach Babel verbannt worden sei. Trotz des geringen Anklangs (vgl. Kittel, Jes.[6] S. 462. Winckler KAT[3] S. 295. Bennett RPP S. 89. Haller, Jud. S. 69 f.), den diese Hypothese gefunden, ist sie doch nicht mit den meisten neueren Darstellern der Geschichte Israels (Oettli GI S. 511. Guthe GVI[3] S. 281 f. Wellhausen IJG[5] S. 167. Nikel WJG S. 142 ff.) a limine abzuweisen.

Das völlige Schweigen der altt. Geschichtschreibung über die Schicksale der Gemeinde in der Zeit zwischen 515 und 458, speziell über die Person Serubbabels, die Enthebung der davidischen Linie von der Statthalterwürde, das Verschwinden der Gestalt des davidischen Messias aus der prophetischen Eschatologie, die unverkennbaren Anspielungen einiger nachexilischer Psalmen (89. 132) auf das Los Serubbabels, das alles fällt zu Gunsten der Sellinschen Hypothese ins Gewicht.

Demnach scheint also Serubbabel, ermutigt durch Haggai (2, 21 ff.) und Sacharja (3, 8—10; 4, 6b—10; 6, 9—15), sich die messianische Königskrone aufs Haupt gesetzt zu haben. Doch das Königtum des jungen Davididen war nur ein kurzer Traum. Das Eingreifen der persischen Regierung machte ihm vermutlich nur allzubald ein Ende. Die rauhe Wirklichkeit wurde jetzt um so herber empfunden. Israels Hoffnung war jetzt für lange dahin. Ein Menschenalter scheint die Gemeinde in dumpfer Resignation dahingelebt zu haben. „Wir hoffen auf Licht, aber siehe da Finsternis, auf Glanzesstrahlen, aber im Tiefdunkel gehen wir einher: wir tasten gleich Blinden an der Wand und gleich Augenlosen tappen wir; wir sind gestrauchelt in Mittagshelle gleichwie im Abenddunkel ... Wir brummen wie die Bären, wir alle, und gleich Tauben girren wir unaufhörlich; wir hoffen auf Recht, aber da ist keines, — auf Heil, doch ferne ist es von uns.“ Diese Klage, die Tritojesaia (Jes. 59, 9 ff.) im Namen der Gemeinde anstimmt, malt mit ihren zwei Tierbildern in unnachahmbarer Weise die schwermütig gedrückte Stimmung hoffnungsloser Verzagtheit, die damals die junge Kolonie schier ganz zu Boden geworfen hatte.

Aber wie ein Lichtstrahl fällt die Kunde von der gärenden Unruhe im Perserreiche in dieses Dunkel. Sollte jetzt die Zeit gekommen sein, da Jahve, der grosse Kriegsmann, mit dem Helm des Heils auf dem Haupte und angetan mit Kleidern der Rache und dem Mantel des Eifers um seine Schultern, auf dem Plan erscheinen wird als Retter und Erlöser für Ṣion, um Ṣions Feinden den langersehnten Entgelt heimzuzahlen (Jes. 59, 17 f. 20)? Wird der so lange zurückgehaltene Strom des Heils endlich zum Durchbruch kommen (Jes. 59, 19)? Doch nein, nein! Wie sollte Jahve? Hat er denn Israel überhaupt noch lieb? Hätte Jahve Israel lieb, so würde es doch auch nicht an Zeichen dieser Liebe fehlen (Mal. 1, 2). Doch wo sind diese? Vergeblich schaut man

nach ihnen aus. Wohl hat die Gemeinde durch Fasten und asketische Übungen sich der Gunst ihres Gottes zu versichern gesucht, wohl hat sie gehofft, dadurch seine Parusie beschleunigen zu können (Jes. 58), aber vergebens — ihr Fasten hat Gott nicht angesehen und um ihre Kasteiungen hat er sich nicht gekümmert (Jes. 58, 3).

Allerdings hatte ja ein Prophet in ihrer Mitte ihnen vorgehalten: die Schuld an der Verzögerung des Advents Jahves liege nicht an Jahve, sondern an ihnen selbst, an ihrer sozialen Degeneration, ihrer ethischen Minderwertigkeit, ihren kultischen Verirrungen. Solange noch der Stärkere rücksichtslos gegen den Schwächeren mit blutbefleckter Hand das Faustrecht übt (Jes. 58, 3 f.), ihn in Fesseln und Banden gefangen hält (vgl. Jes. 58, 6), ihn hungrig, nackend und obdachlos einhergehen lässt (vgl. Jes. 58, 7), solange es auf dem Markt der Stadt keine Wahrheit, kein Recht, keine Gerechtigkeit gibt, solange man die Wahrheit immer noch zum Straucheln bringt, solange man das Recht und die Aufrichtigkeit zurückdrängt, solange die Gerechtigkeit gleichsam trauernd fernbleiben muss (Jes. 59, 14), solange immer noch blutige Justizmorde auf der Tagesordnung stehen (Jes. 59, 3. 4. 7), solange immer noch verschmitzte Lüge und gewalttätige Ruchlosigkeit in Gedanken, Worten und Werken ihr eitles, todbringendes Spiel treiben (Jes. 59, 3—8), solange immer noch der Kultus nur toter Zeremoniendienst (Jes. 58, 3 ff.) bleibt, solange neben der Jahveverehrung immer noch die Ausübung einer ganzen Fülle heidnisch-samaritanischer Kulte und Kultbräuche einhergeht, wie Baum- nnd Steinkultus, Höhen- und Hausdienst, Melekh- und Totenverehruug (Jes. 57, 5—10), wie Opfern in Gärten, Räuchern auf Ziegelsteinen, Inkubationen, Genuss von Schweine- und Mäusefleisch (Jes. 65, 3 ff.; 66, 17), Lektisternien für die Schicksalsgottheiten Gad und Meni (65, 11) — solange alles solches vor sich geht, solange alle diese Sünden eine Scheidewand zwischen Jahve und der Gemeinde aufrichten (Jes. 59, 2), kann die göttliche Glorie noch nicht über Jerusalem erstrahlen (vgl. Jes. 60, 1).

Aber war die gegenwärtige Generation besser als ihre Väter (vgl. Mal. 3, 7)? Daher war denn auch für die Gemeinde scheinbar kein Grund vorhanden, sich der Liebe Jahves gewiss zu fühlen, es sei denn dass Jahve diese durch ein besonderes Zeichen verbürge.

Diese Stimmung zweifelnder Depression bildet den Hintergrund, von dem aus die erste Rede des Propheten 1, 2—5 verstanden sein will.

Im Gegensatz zu den Zweifeln und dem Kleinglauben der Gemeinde verkündigt der Prophet: Jahve liebt die Gemeinde (1, 2), und weil er sie liebt, darum wird auch noch die jetzige Generation den Anbruch der messianischen Zeit erleben (1, 5). Das Zeichen der göttlichen Liebe aber ist Jahves Hass gegen Edom, das demnächst für alle Zeiten in eine menschenleere Einöde verwandelt werden soll (1, 3 f.), ist doch nach Ezechiels (35. 36) und anderer Propheten (Jes. 34. 35. Obadja V. 18. 21. Jes. 63, 1—6 vgl. Joel 4, 19) Weissagung die Verwüstung Edoms der tiefdunkele Hintergrund, auf dem Israels Endherrlichkeit sich um so strahlender abheben soll.

Vermutlich dachte der Prophet an eine Zertrümmerung Edoms im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Feldzug der Perser gegen Aegypten.

§ 6.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der II Rede (1, 6—2, 9).

Die Hoffnungen, die man in Juda auf die Wirren im Perserreich um die Zeit des Todes des Darius gesetzt, hatten sich jedoch als ebenso trügerisch erwiesen wie einst zu Anfang der Regierung dieses Königs in den Tagen des Tempelbaues. Sowohl in Aegypten als auch in Babel ward der Aufstand mit starker Hand niedergeworfen (s. oben S. 193); Aegypten ward in noch weit härtere Knechtschaft gebracht als unter Darius (Herod. VII, 7); das babylonische Königtum ward definitiv abgeschafft, und dementsprechend auch der Titel des Perserkönigs geändert (Prašek a. a. O. S. 151. Ed. Meyer GA III § 80). Unverletzt, ja noch fester gefügt war das Achaemenidenreich aus den bedrohlichen Unruhen hervorgegangen. In der Stärke und der Zusammensetzung der gegen Griechenland aufgebotenen Streitkräfte, für die alle Völkerschaften der Monarchie Kontingente gestellt hatten, kam die Machtstellung Persiens zum unverkennbaren Ausdruck (vgl. Prašek a. a. O. Ed. Meyer GA III § 217).

Aber auch nach den Niederlagen bei Salamis, Plataeae und Mykale war das Perserreich immer noch intakt, und sein König

nach wie vor der König der Könige und der Länder (vgl. Ed. Meyer GA III § 322). Mit dem erhofften Zusammenbruch der Weltmacht war es also nichts. Nicht einmal Edom scheint durch den Kriegszug des Xerxes gegen Aegypten Schaden genommen zu haben; jedenfalls wissen wir davon ebensowenig wie von einer sonstigen Katastrophe, die das Bergland Seïr heimgesucht als Vorstufe für den Anbruch der messianischen Zeit. Also wiederum galt es, sich zu gedulden und sich mit der vorläufigen Nichterfüllung des prophetischen Drohspruchs über Edom (Mal. 1, 2—5) abzufinden. Das war leichter gesagt als getan. Im Hinblick auf den baldigen Advent Jahves war der Kultus in dem neuerbauten Gotteshause mit freudiger Begeisterung aufgenommen worden (Esr. 6, 16 ff.). Aber was nützte der Kultus in dem verwaisten Tempel, wenn Jahves Kommen immer noch verzog? Lohnte der Jahvedienst noch, wenn Jahve die Erfüllung seiner Verheissungen so hintanhielt? War Jahve wirklich der allmächtige himmlische König, dessen Name auf der ganzen Erde in höchstem Ansehen stand (vgl. Mal. 1, 11. 14), der in brennendem Eifer für Sions Ruhm (vgl. Sach. 1, 14) jeden Augenblick nach Belieben Throne stürzen und die Weltmächte zu Boden werfen konnte (vgl. Hag. 2, 21 f. Sach. 2, 1—4; 6, 1—8)? Ist Jahves Name nicht entweiht durch Preisgabe Israels unter die Gewalt heidnischer Machthaber (vgl. Mal. 1, 12 mit Ez. 36, 20—23)?

Ist Jahve wirklich der Herr Himmels und der Erde, dem man unbedingten Gehorsam, der liebende Vater, dem man pietätvolle Ehrfurcht schuldete (Mal. 1, 6)? Bestand sein Wort, seine Verheissungen, seine Gnadenzusagen, seine Berith noch zu Recht (vgl. Mal. 2, 5 ff.) nach den unaufhörlichen Enttäuschungen, in die man sich immer aufs neue hineinfinden musste? War man an seine Gebote gebunden, war man noch verpflichtet, die Bundesordnungen zu halten (vgl. Mal. 2, 8)? Lohnte es sich noch, ihn ferner um seine Gnade anzugehen und zu beten: Dein Reich komme (vgl. Mal. 1, 9)? Erhörte er noch Gebete? Hatte er an dem Tempel, an dem Altar, an den Opfern, die dort dargebracht wurden, seien es nun öffentliche Gemeinde- oder private Gelübdeopfer, auch nur das geringste Interesse (vgl. Mal. 1, 10. 14)? Ist nicht in Jahves Augen der Tempelaltar, obschon sein eigener Tisch, doch verächtlich und befleckt, ebenso wie alle dort dargebrachten Opfergaben (vgl. Mal. 1, 7. 12)? Wie sollte auch

Jahve anders urteilen? Solange die messianische Zeit und damit auch die völlige Wiederherstellung der Gemeinde noch ausstand, dauerte trotz der Rückkehr nach Palästina der Zustand des Exils (Sach. 1, 12) und damit der Unreinheit (Hag. 2, 14) noch an, war doch jede im Exil dargebrachte Opfergabe an sich unrein (Hos. 9, 4. Ez. 4, 9—17). Wozu dann aber der ganze kostspielige Kultusapparat? Wozu der tägliche Aufwand von Brand- und Speisopfern? Wozu die Besorgung des Altars und das tägliche Anzünden der Opferflamme? Wäre es unter den gegebenen Umständen nicht angezeigter, den Tempeldienst überhaupt zu sistieren, die Altarflamme auszulöschen und die Tore des Tempelvorhofs zu schliessen (vgl. Mal. 1, 10)? Allerdings so weit ging man nicht; der Tempeldienst wurde immer noch weiter versehen, aber wie? Die fehlerhaften, blinden, lahmen, kranken und womöglich dabei noch unrechtmässig erworbenen Tiere schienen gerade gut genug für den immer noch unreinen Altar (Mal. 1, 8. 13). Was für das öffentliche Gemeindeopfer recht war, schien auch für das private Gelübdeopfer billig. Wenn man auch sein bestes Tier aus der Herde Jahve gelobt hatte, so brachte man ihm dann doch skrupellos das schlechteste dar (Mal. 1, 14). Jahve hielt ja auch nicht seine Verheissungen, sollte da der Mensch es so streng mit seinen Gelübden nehmen? Jedenfalls schien es ratsamer, die besten Stücke der Herde, die fehlerfreien Tiere als Huldigungsgeschenke für den persischen Statthalter aufzubewahren (1, 8), er war ja doch der Vertreter des „Grossen Königs" auf Erden, des persischen Grosskönigs in Palästina, und dieser schien ja doch weit mächtiger als der unsichtbare „Grosse König im Himmel", der sein Volk nicht aus den Banden der Knechtschaft befreite. Und schliesslich musste der wirtschaftliche Notstand (Mal. 1, 13) alles entschuldigen: ultra posse nemo obligatur. So dachte und sprach man in den Priesterkreisen Jerusalems um die Zeit, als Hellas in heldenmütigem Kampf den Angriff des Grosskönigs auf Griechenlands Freiheit abwehrte.

Die hier skizzierte Stimmung legt Maleachi in der Scheltrede 1, 6—2, 9 ausdrücklich den Priestern zur Last. Jedenfalls waren sie die eigentlichen Urheber der Vernachlässigung und Verwahrlosung des Kultus. Doch der Ton, den die Priester anschlugen, klang naturgemäss in der Gemeinde fort. Bei der auktoritativen Stellung, die die Priester damals in der Gemeinde

einnahmen (vgl. Mal. 2, 3. 9), konnte das auch gar nicht anders sein. Sie galten ja immer noch wie in den goldenen Tägen einer besseren Vergangenheit für die Hüter der Überlieferung, die Botschafter Jahves und Dolmetscher seines Willens, aus deren Munde man sich untrügliche Unterweisung holte (Mal. 2, 6 f.). Aber wie waltete die Priesterschaft ihres Lehramtes? Nicht viel besser als des Opferdienstes. Wurde der Opferdienst lässig betrieben, so die Toraerteilung gewissenlos. Das „Ansehen der Person" (Mal. 2, 9) war das Grundübel. Wer gut zahlte, wurde vermutlich anders beraten als der, welcher wenig oder gar nichts bieten konnte (vgl. Micha 3, 11). Wo sollte auch das Pflichtgefühl herkommen, nachdem die Gottesfurcht, die Ehrfurcht vor Jahve, aus den Herzen gewichen war (vgl. Mal. 2, 5. 8)? Jahve hat seine Gnadenzusagen nicht gehalten, er hat seine Berith ausser Kraft gesetzt, warum sollten die Priester nicht auch ihrerseits sich über ihre Verpflichtungen hinwegsetzen (vgl. Mal. 2, 8 f.)? Das Fehlen des sonst erzieherisch so machtvoll wirkenden religiösen und sittlichen Einflusses einer vorbildlichen Priesterschaft konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Gemeinde bleiben. Eine starke Depravation der letzteren war die natürliche Folge (Mal. 2, 8). Worin diese Depravation bestand, führt der Prophet des näheren nicht aus, aber das Bild, das er von der Stimmung in den Priesterkreisen entwirft, lässt kaum einen Zweifel darüber, nach welcher Richtung hin die Gemeinde sich auf schiefer Ebene bewegte.

Diesen Zuständen tritt der Prophet Maleachi in seiner zweiten Rede (1, 6—2, 9) entgegen. Punkt um Punkt schleudert er den Priestern ihre Anklagen gegen Jahve zurück. Nicht Jahve verachtet seinen Altar und dessen Gaben, sondern die Priester selbst sind Altarverächter in Wort und Tat (1, 7 f. 12 ff.). Nicht Jahve hat seinen Namen in der Welt entweiht, sondern die Priester zu Jerusalem (1, 11—14). Nicht Jahve hält das Kommen der messianischen Zeit zurück, sondern die Priester, deren Gebete unwirksam geworden sind (1, 9). Nicht um Jahves willen braucht der Tempeldienst kümmerlich weitergeführt zu werden, er bedarf des schlechten Kultus nicht (1, 10). Darum ist Jahve nach wie vor der Vater und Herr, dem man Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen hat (1, 6). Nach wie vor ist Jahve der grosse König, dessen Name in der Diaspora, in dem ganzen weiten Gebiet der Heidenwelt geehrt wird (1, 11. 14). Nicht

Jahve hat seine Berith mit Levi gebrochen, sondern Levi selbst sie verwirkt und dadurch auch Jahve zu ihrer Lösung gezwungen (2, 5—9).

§ 7.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der III Rede (2, 10—16).

Einige Jahre waren ins Land gegangen, da regte sich in der Gemeinde ein neuer Missstand. Zu der Vernachlässigung der gottesdienstlichen Pflichten gesellte sich die Lockerung des nationalen Prinzips.

Das Heiligkeitsideal Ezechiels forderte strengste Absonderung Israels von allem Fremdländischen, vgl. Bertholet SIJF S. 107 ff. Mit diesem Ideal waren die Exulanten in die Heimat zurückgekehrt. Ihr Verhalten gegen die Samariter (Esr. 4, 1—5, vgl. Rothstein, Juden und Samaritaner 1908 S. 5 ff.) zeigt deutlich, wie ernst sie es damit nahmen. Das gleiche beweist auch das vollständige Fehlen aller Polemik nach dieser Richtung bei Haggai und Sacharja. Keiner von beiden erwähnt auch nur mit einem Wort etwas von connubium und commercium mit der samaritanischen Landesbevölkerung. Doch allmählich kam ein anderer Geist auf. Die Indolenz der geistigen Führer des Volkes, der Priester, mag die Hauptschuld daran getragen haben. Dass die Priester selbst die Ehegebote des Deuteronomiums (Dt. 7, 3) übertraten, ist erst für die Zeit unmittelbar vor Esra bezeugt (Esr. 9, 1 f.). Maleachi hätte es in den beiden Reden 1, 6—2, 9 und 2, 10—16 nicht unerwähnt gelassen, wenn auch schon um 480—475 die Priester sich nach dieser Richtung hin vergangen hätten. Sie selber taten es noch nicht, aber sie liessen die Gemeinde gewähren. Und warum sollten die Gemeindeglieder nicht auch Samariterinnen heimführen? Der Buchstabe des deuteronomischen Gesetzes untersagte ja nur die Ehelichung von Kanaaniterinnen (Dt. 7, 3 vgl. Ex. 34, 16). Auf die universalistischen Gedanken des grossen exilischen Propheten, dessen Reden heute den Weissagungen Jesaias angehängt sind, konnte man sich auch berufen. Der Eine Gott im Himmel ist doch unser aller Gott, und wir alle sind seine Kreaturen und Kinder, untereinander Brüder; da ist kein Unterschied zwischen Juden und Samaritern; beide beten zu demselben Jahve, beide verehren ihn als ihren Schöpfergott. „Haben nicht einen Vater

wir alle, hat nicht Ein Gott erschaffen uns?" Diese Worte, die Maleachi an die Spitze seiner III Rede (2, 10—16) stellt, waren vermutlich ein Schlagwort der Zeit, das der Prophet jedoch nur aufnimmt, um es in entgegengesetztem Sinne zu verwerten, vgl. B. II z. St. Dass die Samariter daneben auch noch andern Göttern dienten (2. Kön. 17, 29—34. 41. Jes. 65, 11) und sonst allerlei heidnischen Brauch (Jes. 57, 5—10; 65, 3 ff.; 66, 17) übten, dass sie daher eigentlich Söhne und Töchter nicht Jahves, sondern eines fremden Gottes waren (vgl. Mal. 2, 11) — dessen wurde man sich in indolenter Verständnislosigkeit nicht recht bewusst, ebensowenig wie der grossen Gefahr, die diese Mischehen sowohl für den einzelnen als die Gesamtheit, sowohl für das Familienleben als das ganze Gemeindeleben bedeuteten.

Marti (GIR[5] S. 229 f.) vermutet, dass bei dem Abschluss derartiger Ehen Vermögensinteressen von ausschlaggebender Bedeutung gewesen seien. Ähnlich Stade (GVI II S. 132), der jedoch anderwärts (B. Th. S. 330) in Übereinstimmung mit Wellhausen (IJG[5] S. 169) und Oettli (GI S. 519) mehr das Moment der gemeinsamen sozialen Standesinteressen betont. Sellin (SEJG II S. 120) endlich verweist auf das numerische Übergewicht der Männer über die Frauen unter den Heimgekehrten.

Selbstverständlich haben alle diese Motive eine Rolle gespielt. Aber daneben machten sich auch noch ganz andere Beweggründe, Beweggründe religiöser, genauer religiös-eschatologischer Art geltend, wie Mal. 2, 15 zu beweisen scheint, falls unsere im Kommentar (s. B. II z. St.) gegebene Erklärung richtig ist.

Bereits oben Kap. IV § 6 (S. 125 f.) war darauf hingewiesen worden, dass Maleachi bei seiner Predigt gegen die Mischehen vermutlich ein ganz konkreter Fall vorgeschwebt, der für den Propheten den letzten Anlass zu seiner Polemik abgab. Vermutlich handelte es sich um einen älteren, bisher kinderlosen Mann, der zu seiner israelitischen Frau noch eine Samariterin hinzugenommen hatte in der Hoffnung nicht nur auf Nachkommenschaft, sondern in der Hoffnung, auf diese Weise wenigstens durch seine Nachkommenschaft an den Segnungen der Endzeit partizipieren zu können. Dieser Fall zeigt auf das deutlichste, wie wenig Verständnis man in Jerusalem für die Gefahr hatte, die man heraufbeschwor, für die Krisis, der man entgegentrieb. Und diese Krisis war gar gewaltig: sie bedeutete einfach Sein oder Nichtsein der Gemeinde. Sobald der „heilige Samen" an-

fing, „sich mit den Völkern des Landes zu vermischen“ (Esr. 9, 2), so war damit in die Eigenart der Gemeinde eine Bresche geschlagen, die mit unabweisbarer Notwendigkeit in ihren letzten Konsequenzen zu einer völligen Entnationalisierung und Paganisierung führen musste. Zur Zeit des Nehemia (Neh. 13, 24) verstanden die Kinder aus den Mischehen jedenfalls kaum noch Hebräisch. Jede neue Mischehe bedeutete eine Vergrösserung dieser Bresche, und in absehbarer Zeit wären die Heimgekehrten in den Samaritern aufgegangen. Die Religion der Propheten hätte damit auf dem Boden Palästinas zu existieren aufgehört.

Doch nur wenige, wie es scheint, begriffen die Tragweite dieser Gefahr; zu diesen wenigen gehörte jedenfalls Maleachi. Mit kraftvoller Wucht hat er Schlag um Schlag gegen die Mischehen geführt. Mit rücksichtslosem Freimut geisselt er die Mischehen als einen Abfall von der Religion der Väter zum Heidentum, als Entweihung des Tempels, als Sünde gegen den Geist, als Verrat an der eigenen Nationalität, als Treubruch gegen die bisherige israelitische Frau, als Sünde gegen die Kinder, als Frevel an der eigenen Person. Aber seine machtvolle Predigt scheint vorläufig ungehört verhallt, oder nur von wenigen beherzigt worden zu sein. So schritt das Übel der Mischehen unaufhaltsam vorwärts, bis es jenes Mass erreichte, das Esra bei seiner Ankunft mit starrem Entsetzen erfüllte und sein Eingreifen veranlasste (Esr. 9. 10).

§ 8.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der IV Rede (2, 17—3, 5).

Im Jahre 465 war Xerxes von Mörderhand gefallen (Diod. XI, 69). Thronwirren und Aufstände waren die natürliche Folge. Sieben Monate lang rangen der Königsmörder Artabanos und Artaxerxes, der jüngste der thronberechtigten Königssöhne, um die Herrschaft. Gleichzeitig hatte sich Baktrien losgerissen (Ktes. 29, 31). Auch in Aegypten loderte die Flamme der Empörung auf. Die libyschen Fürsten des westlichen Deltas, Inaros und Amyrtaeos proklamierten die Unabhängigkeit des Nillandes, und ersterer wurde zum Könige von Aegypten ausgerufen. Die Situation komplizierte sich für die Perser noch um ein Bedeutendes

durch das Eingreifen Athens. Von Inaros um Hilfe angegangen, entsandten die Athener ihre vor Cypern liegende Flotte an die Nilmündung; die 200 athenischen und bundesgenössischen Schiffe drangen bis nach Memphis vor und griffen von hier aus, wie es scheint, bis nach Phönizien über (Thukyd. I, 104. Ktes. 29, 32). Vgl. Ed. Meyer GA III § 323 f. Prašek GMP II § 36. Wiedemann, Aegypt. Gesch. 1884 § 48. Nöldeke, Aufsätze z. pers. Gesch. 1887 S. 51.

Die allgemeine Lage im Perserreich war wieder einmal recht ernst. „Sind seine Tage nicht gezählt?“ so wird man sich vermutlich in Judäa gefragt haben, als die Kunde von den Wirren nach dem Tode des Xerxes hier eintraf. Die Hoffnung auf das endliche Kommen des messianischen Reichs schien wieder aufs neue angefacht. Unaufhörlich wird man Gott mit der Frage bestürmt haben, ob nicht jetzt die Zeit des göttlichen Advents gekommen sei, die Zeit des Gerichts über die Heidenvölker, ob Jahve sich nicht jetzt vor den Augen der ganzen Welt als der Gott des Rechts offenbaren werde, um Sion die Erlösung und den Heiden die längstverdiente Strafe zu bringen (Mal. 2, 17 vgl. Jes. 59, 18 ff.).

Aber auch diesmal sollte die Hoffnung wiederum täuschen. Das Perserreich ging nicht in Trümmer, und die Endzeit kam auch nicht. Artabanos wurde in offener Feldschlacht getötet, und der baktrische Aufstand nach zwei siegreichen Gefechten niedergeworfen (vgl. Ed. Meyer a. a. O.). Nicht so leicht ging es mit der Bewältigung Aegyptens. Anfänglich hatten die Perser hier einen schweren Stand. Bei Papremis wurde 460 ihr Landheer unter Achaemenes aufs Haupt geschlagen; dann folgte 459 die Vernichtung ihrer Flotte durch die Athener (vgl. Ed. Meyer a. a. O. Prašek a. a. O.). Erst im Jahre 454 gelang es Megabyzos, mit Hilfe einer neuen Armee und unterstützt von der phönikischen Flotte die persiche Herrschaft wiederherzustellen (vgl. Ed. Meyer GA III § 336. Prašek a. a. O.).

Hatten nun auch die Ereignisse nach dem Tode des Xerxes nicht den Lauf genommen, den man in Judäa von ihnen erhoffte, so sollten sie doch nicht ohne Einfluss auf den Gang der Dinge in Palästina bleiben. Unzweifelhaft stehen sie in Zusammenhang, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt mit einem der entscheidendsten Wendepunkte in der Geschichte der nachexilischen Gemeinde: der Entsendung Esras aus Babylon nach Jerusalem.

Dieser Zusammenhang ist mit Recht schon von Herzfeld (GVJ II S. 12) und Stade (GVI II S. 141) hervorgehoben worden. Während man in Judäa sich immer mehr und mehr von dem ezechielischen Gemeindeideal entfernte, war dasselbe unter der babylonischen Diaspora zu einer entscheidenden, alles bestimmenden Macht geworden. Hier lebte man ganz in ezechielischen Gedankenkreisen und schuf in ihrem Sinne neue Normen für die Praxis des Lebens. Das Studium der Gesetzesliteratur, ihre Sammlung und Kodifizierung machte den eigentlichen Inhalt des Geisteslebens der babylonischen Judenschaft aus. Die Zusammenstellung des Heiligkeitsgesetzes, des Priesterkodex und deren Verbindung sowohl mit dem jehovistischen Geschichtswerk als mit dem deuteronomischen Korpus sind die Meisterwerke babylonischer Schriftgelehrsamkeit. Die Namen der Soferim, die von Ezechiel angeregt, den Schätzen der Toraliteratur ihre bleibende Gestaltung verliehen, sind verklungen. Nur einer ist von der Überlieferung festgehalten worden — der des Priesters Esra, des „kundigen Schriftgelehrten" (Esr. 7, 6), der „seinen Sinn darauf gerichtet, Jahves Tora zu erforschen und zu tun und zu lehren in Israel Satzung und Recht" (Esr. 7, 10). Ihm gebührt aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Hauptanteil an der Zusammenstellung der Tora. Für das Leben der Gemeinde war sie geschaffen: ein heiliges Volk auf heiligem Boden darzustellen, war sie gegeben; sollte sie daher ihren Zweck erreichen, so musste sie in der Heimat zur Durchführung gebracht werden. Lange mag man in den Kreisen der Schriftgelehrten über das „wie" und das „wann" nachgesonnen haben. Jetzt in den ersten Jahren der Regierung des Artaxerxes schien der günstige Zeitpunkt gekommen. Die systematisierende Arbeit am Gesetz war zu einem gewissen Abschluss gekommen: man hatte ein grosses zusammenhängendes Korpus, das mit der Erschaffung der Welt anhob und die Geschichtsdarstellung bis zu der Eroberung des h. Landes fortführte; man hatte hier alle Toroth vereinigt, die seit den Tagen Mosis durch Priestermund promulgiert oder durch Herkommen und Brauch geheiligt worden waren.

Und einer solchen festgefügten Norm bedurfte man daheim augenblicklich mehr denn je. Welch' andern Damm hätte man auch den unaufhaltsam anschwellenden Wassern des Todes entgegenstellen können, die das religiöse und nationale Leben der Gemeinde eben zu überfluten drohten?

Dabei war die momentane politische Konstellation derart, dass die persische Obrigkeit kaum ernstlich hindernd in den Weg treten würde; schwerlich würde die Regierung ihre Genehmigung zu einem Unternehmen verweigern, durch das sie einerseits einen grossen Teil der massgebenden jüdischen Kreise sich zu bleibendem Dank verpflichten würde, und durch das andererseits die Judenschaft in Palästina von jeder direkten oder indirekten Beteiligung an staatsfeindlichen Aktionen abgelenkt würde.

Diese Mutmassung täuschte nicht. Zu einer Zeit, da Aegypten im Bunde mit Athen eben die Existenz der persischen Herrschaft am Nil in Frage gestellt hatte und gleichzeitig die athenische Flotte Phönizien in Schach hielt (vgl. oben S. 203), hatte die grosskönigliche Staatsregierung naturgemäss ein starkes Interesse daran, sich die Treue der Palästiner zu sichern. So tat sie denn auch mehr, als man von ihr zu erwarten wagte.

Die oberste Verwaltungsbehörde im Achaemenidenreich war der Rat der Sieben (vgl. Ed. Meyer GA III § 24). Vor dieser Instanz wird die Angelegenheit der Juden geprüft und verhandelt. Die Entscheidung war die denkbar günstigste. Eine Rückwanderung für alle persischen Untertanen jüdischer Nationalität nach Jerusalem wird freigegeben. Mit der Führung des Zuges wird Esra beauftragt (Esr. 7, 13). Doch nicht als Privatmann soll Esra nach Jerusalem gehen, sondern als königlicher Mandatar, dem eine Spezialmission anvertraut ist. Die Spezialmission wird näher präzisiert als eine Revision und Reorganisation des jüdischen Gebiets (Esr. 7, 14. 23). Beides, die Revision und Reorganisation, soll auf Grundlage des neuen Gesetzbuches erfolgen (Esr. 7, 14. 25. 26). Zu diesem Zweck soll für die Bekanntmachung des Gesetzbuches und die Unterweisung in demselben Sorge getragen werden (Esr. 7, 25). Mit den weitgehendsten Vollmachten inbezug auf Verwaltung und Gerichtsbarkeit wird der königliche Mandatar ausgestattet. Er erhält das Ernennungsrecht für die Richter und sonstigen Justizbeamten, bei deren Anstellung die Kenntnis des neuen Gesetzbuches conditio sine qua non ist (Esr. 7, 25). Im jüdischen Gebiet hat er Macht über Leben und Tod der Bevölkerung; nicht nur Freiheits- und Vermögensstrafen, sondern auch die Todesstrafe zu verhängen ist er befugt, und zwar an jedermann, der sich gegen das Gesetzbuch vergeht (Esr. 7, 26).

Den Vollmachten Esras entsprachen auch die ausserordentlichen Geldmittel, mit denen ihn die Regierung für seine Mission

unterstützte. Der König und die Regierung (die 7 Räte) spendeten reichlich sowohl Geld als kostbare Geräte für den Kultus des Himmelsgottes zu Jerusalem (Esr. 7, 15. 17. 23 vgl. 8, 25). Vor allem aber wurden die Finanzbeamten der Transeuphratensis zur Auszahlung von Geldsummen und zur Lieferung von Naturalien (Weizen, Wein, Oel, Salz) in sehr beträchtlicher Menge angewiesen (Esr. 7, 21 f.). Schliesslich wurde noch in der Provinz Babel die Veranstaltung einer Kollekte genehmigt (Esr. 7, 16). Die Gesamtsumme dessen, was Esra zur Verfügung gestellt wurde, bezifferte sich nach seinen eigenen Angaben (Esr. 8, 26 f.) auf 650 Talente Silber und 100 Talente Gold ausser den goldenen, silbernen und ehernen Geräten.

In feierlichster Weise, in Form eines namentlichen königlichen Reskripts (Esr. 7, 12—26), dessen Echtheit mit Unrecht bestritten worden ist (vgl. oben § 2 S. 157 f.), werden Esra seine Vollmachten und Privilegien bestätigt.

Kraft dieses Reskripts trat Esra im Nisan des Jahres 458 mit ca. 1500 Exulanten, genauer 1496 ausser den Geschlechtern der Priester und Davids, zu denen sich dann noch 38 Leviten und 220 Tempeldiener gesellten, die Reise nach Jerusalem an (Esr. 8, vgl. oben § 2 S. 162). Der Aufbruch der Karawane war ein bedeutsames Ereignis; war sie doch bestimmt, die Entwickelung der jerusalemer Gemeinde in neue Bahnen zu lenken. Ihr Führer Esra eignete sich zu der Rolle eines Reformators in ganz hervorragendem Masse. Von Hause aus Priester, zum Schriftgelehrten erzogen, in den Idealen des Legalismus gross geworden, hatte er selbst in allerintensivster Weise an dem letzten Ausbau des Gesetzes Anteil genommen. Die Tora war der Atem seines Lebens; sein höchster Ruhm, sein Leben ihrem Inhalt konform zu gestalten. Doch sein Gemeinsinn steckte ihm noch höhere Ziele: nicht für seine Person allein, sondern für ganz Israel sollte das Gesetz die massgebende Norm werden. Die Idee eines heiligen Volkes, das abgesondert von allem Heidnischen, nur dem absoluten Willen seines Gottes lebt, wollte er zur Wirklichkeit machen; das Bild, das einst Ezechiel in so scharfen Umrissen gezeichnet, wollte er in die Tat umsetzen (Esr. 7, 10).

Sein warmes Empfinden, seine temperamentvolle, mitunter an das Leidenschaftliche grenzende Art (vgl. Esr. 9, 3) verlieh seinem Idealismus jene innere Schwungkraft, deren er zur Durchführung seines grossangelegten Werkes bedurfte. Dieses Werk

war im letzten Grunde ein religiöses. Nur eine demselben kongeniale, wirklich religiöse Persönlichkeit konnte es daher mit Erfolg in Angriff nehmen. Eine durch und durch religiöse Persönlichkeit aber war Esra. Vertieftes Schuldgefühl (vgl. Esr. 9, 6 f.), gepaart mit kindlicher Dankesgesinnung für die unverbrüchliche Stetigkeit göttlicher Gnade (Esr. 7, 27 f.; 8, 31), inniges Gebetsleben (Esr. 8, 21 ff.; 9, 5—15; Neh. 9, 6—37 LXX), unerschütterliches Gottvertrauen und freudiger Bekennermut (Esr. 8, 22) gehören zu seinen hervorstechendsten Zügen. Dass seine Frömmigkeit dabei ausgesprochen nomistische Färbung trug, ist bei einem Gesetzesmann ganz selbstverständlich. Durch Fasten und sonstige asketische Leistungen sucht er sich der Hilfe und Gnade Gottes zu versichern (Esr. 8, 21 ff.; 10, 6), sein Heiligkeitsbegriff ist stark materialisiert: er haftet für ihn an der Reinheit des Blutes und der Rasse (Esr. 9, 2 f. 11 f.). Doch seine strenge Gesetzesfrömmigkeit verband sich in glücklichster Weise mit gebieterischem Willen, kraftvoller Entschlossenheit, peinlichstem Ordnungssinn (vgl. Esr. 8, 24—34) und vor allem mit der grossen Fähigkeit, stets die gegebene Situation richtig auszunützen und sie in den Dienst seiner Zwecke zu stellen (vgl. Esr. 10, 5).

Mit einem Wort — Esra war der gottgegebene Reformator des nachexilischen Israel. Seine Abstammung, seine Erziehung, sein Beruf, seine bisherige Tätigkeit, sein Ansehen bei den Seinen und beim König, die Sonderstellung, die letzterer ihm eingeräumt, — das alles zusammen qualifizierte ihn in ganz hervorragendem Masse zu dem Werk der Neuschöpfung der Gemeinde.

Man wird daher Esras Persönlichkeit nicht gerecht, wenn man sie mit Ed. Meyer (EJ S. 241. GA III § 124) für nicht bedeutend erklärt oder sie auch nur mit Stade (GVI II S. 162) und Löhr (GVI S. 164) hinter der des Nehemia zurückstehen lässt.

Der weltgewandte Hofmann, der energisch durchgreifende Verwaltungsbeamte, „der kirchlich interessierte Laie“ (Haller, Jud. S. 157, vgl. Ed. Meyer EJ S. 242) Nehemia, dessen Mut, Umsicht und Gottvertrauen Jerusalem vor allem seine Ummauerung (Neh. 1—4. 6) und die Abstellung einiger schreiender sozialer Missstände (Neh. 5) verdankt, hat auf dem Gebiet der kultisch-religiösen Gemeindeorganisation eigentlich nur nachgepflügt (Neh. 13, 4—31), wo Esra bereits die denkbar tiefsten Furchen gezogen hatte.

Nicht Nehemia, sondern Esra ist der eigentliche Reorganisator des nachexilischen Judentums, er vor allem hat die Religion

des Legalismus, die Religion als Kultus und heilige Verfassung, wie Ezechiel sie fordert und P sie normiert, zu einer greifbaren geschichtlichen Grösse innerhalb der Tempelgemeinde gemacht; damit hat er faktisch das Judentum auf die Bahn gestellt, auf der es sich bis auf den heutigen Tag bewegt. Darum hat auch Esras Bild sich viel tiefer als das Nehemias dem Bewusstsein der Nachwelt eingeprägt; in der nachbiblischen jüdischen Tradition erstrahlt es in weit leuchtenderem Glanz als das des susischen Mundschenken. Vgl. die Zusammenstellung der späteren Vorstellungen über Esra und Nehemia bei Ewald (GVI³ IV S. 209—213) und Nikel (WJG S. 224—227).

Sind wir mit unserer Ansetzung von Mal. 2, 17—3, 5 in die Zeit des Aufbruchs der Karawane Esras (vgl. oben Kap. IV § 5) im Recht, dann können wir uns auf Grund der genannten Rede des Propheten auch ein ungefähres Bild von den gleichzeitigen Zuständen und Stimmungen in Jerusalem machen. Der Kultus lag ebenso darnieder wie bereits zwei Jahrzehnte zuvor (Mal. 3, 3b. 4 vgl. Mal. 1, 7 f. 12 ff.); seine berufenen Pfleger, die Söhne Levis, waren nicht besser geworden als zu der Zeit, da Maleachi um 480—475 sie mit seiner Scheltrede 1, 6—2, 9 bedrohte (vgl. oben Kap. IV § 7); glichen sie doch fast ausnahmslos unreinem, schlackigem Metall (Mal. 3, 3a); durch das Eingehen von Mischehen (Esr. 9, 1 f.) hatten sie ihre Schuld gegen früher noch vergrössert. Dazu kam die von Tag zu Tag wachsende Machtstellung der Samariter, die sich äusserlich heuchlerisch zu Jahve bekannten, aber in Wirklichkeit von seiner wahren Verehrung nichts wissen wollten, ihn nicht fürchteten und im letzten Grunde doch Heiden, heidnische Zauberer und Ehebrecher waren. Schamlos übten sie Gewalt an den schutz- und wehrlosen Elementen der Gemeinde: Landsassen, Witwen und Waisen, drückten auf die Löhne und bedrückten die Arbeiter (Mal. 3, 5). Dabei liess das äussere Ergehen derer, die so schändlich handelten, nichts zu wünschen übrig; nach ihrem Glücksstande zu urteilen schienen sie in ganz besonderem Masse sich des göttlichen Wohlgefallens zu erfreuen (2, 17). Wo blieb da die göttliche Gerechtigkeit? Wo blieb da der Gott der sittlichen Vergeltung? Machte Jahve überhaupt noch einen Unterschied zwischen gut und böse? War er nicht am Ende ein ethisch indifferenter Gott? Waren ihm die ethischen Massstäbe abhanden gekommen? Wäre Jahve der sittlich vollkommene Gott, wie ihn die Propheten predigten, wäre da nicht für ihn das Treiben der

Samariter ein Motiv mehr gewesen, endlich seinen Advent zu beschleunigen, um bei seinem Erscheinen strafrichterlich gegen die Heuchler, Zauberer, Ehebrecher und Bedrücker einzuschreiten und ihrem bösen Tun ein jähes Ende zu bereiten (2, 17; 3, 5)?

Aber auf den Advent Jahves war wohl nicht so bald zu rechnen. Die Wirren zu Beginn der Regierung des neuen persischen Königs (vgl. oben S. 202 f.) hatten sich auch wieder einmal nicht als Vorzeichen der anbrechenden messianischen Zeit bewahrheitet. So unerwartet plötzlich würde ja übrigens die Parusie Jahves auch nicht eintreten; ihr musste doch, hatte der Prophet des Exils recht geredet (Jes. 40, 3 f.), ein Vorläufer vorangehen, ein himmlischer Jahvebote, der dem kommenden Herrn den Weg bereite (3, 1). Furchtbar und schreckenerregend dachte man sich diesen Boten; er trug Feuernatur an sich; schon sein Anblick konnte Vernichtung bringen; wenn er sich unter den Menschenkindern niedersetzte, dann konnte es ihnen ergehen wie dem Metall unter den Händen des Goldschmiedes im Schmelzofen oder wie dem Gewande unter den Händen des Walkers im Laugensalz (Mal. 3, 2 f.). In demselben Masse, als man den Advent Jahves ersehnte, schaute man auch verlangend nach seinem Vorläufer, dem wegbereitenden Mal'akh hab-b^{e}rith aus, galt doch letzterer als untrügliches Vorzeichen für das Kommen des Herrn selbst (Mal. 3, 1). Doch auch der sehnlich begehrte Bote liess unaufhörlich auf sich warten. War man da nicht berechtigt, an Jahve und seiner Gerechtigkeit irre zu werden? Immer wieder und wieder klangen alle diese Zweifel, Klagen und Anfechtungen in die Frage skeptischer Ungewissheit und erwartungsvoller Ungeduld aus: „Wo bleibt der Gott des Rechts?“ (Mal. 2, 17). Mit dieser und ähnlichen Fragen zerquälte sich die Gemeinde innerlich, bestürmte damit Gott im Gebet und den Propheten in unaufhörlichem Angehen. Dass sie dabei weit über alles Mass hinausging, „Gott Verdruss bereite“ oder ihn „ermüde“, kam ihr in dem Zustande hochgradiger Erregung auch nicht im entferntesten zum Bewusstsein.

Dieser Stimmung der Gemeinde tritt der Prophet in der Rede 2, 17—3, 5 entgegen. Ueberall an die Schlagworte und Vorstellungen der Zeit anknüpfend, stellt er der Skepsis der Gemeinde die triumphierende Gewissheit gegenüber: Jahve ist nahe und unversehens wird er seinen Einzug in den Tempel halten. Der Bote, der dem kommenden Herrn als Wegbereiter vorauseilen soll,

wird gleich ausgesandt werden, ja ist schon unterwegs (3, 1). In der Tat wird dieser Bote mit unwiderstehlicher, schreckenerregender Macht auftreten; seine Macht gleicht in ihrer elementaren Gewalt der des Feuers und in ihrer schneidenden Schärfe der des Laugensalzes (3, 2). In der Tat wird er einem Gold- und Silberschmiede gleich sich zur Arbeit niedersetzen, um einen Läuterungs- und Reinigungsprozess mittels Verwaschens und Seihens vorzunehmen. Allerdings gilt seine Arbeit nur denen, die da Jahve Opfer darbringen sollten in rechter Weise und es doch nicht tun — den Söhnen Levis (3, 3), auf dass Jerusalems Kultus Gott wieder wohlgefällig werde wie in der Vorzeit Tagen (3, 4). Das ist des Boten Geschäft. Die Bahn für Jahve ist damit frei; kein Hindernis steht mehr dem im Wege, dass der Gott des Rechts erscheine, um als der Herr seinen Einzug in den Tempel zu halten (3, 1) und zugleich in unmittelbarer Aufeinanderfolge Anklage, Gerichtsspruch und Strafvollstreckung an den Samaritern zu üben (3, 5).

Maleachi erschaut den Boten in der Person des Schriftgelehrten und Priesters Esra, und dieser Bote liess auch nicht lange auf sich warten.

§ 9.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der V Rede (3, 6—12).

Im Hochsommer, am 1. Ab des Jahres 458, war Esra mit seiner Karawane in Jerusalem eingetroffen (Esr. 7, 9). Nach dreitägiger Rast liess er die mitgebrachten Weihegaben einer viergliedrigen, aus 2 Priestern und 2 Leviten bestehenden Kommission übergeben, übermittelte die königlichen Befehle den persischen Beamten der Transeuphratensis und feierte seine Ankunft durch ein reiches Opfer (Esr. 8, 32—36). Nachdem sich die Esr. 9, 1—10, 6 berichtete Szene abgespielt, will Esra, einer aus der Gemeinde gegebenen Anregung folgend, sein Reformwerk mit der Auflösung der Mischehen beginnen. Eine Gemeindeversammlung wird unter Strafe der Exkommunikation und der Vermögenskonfiskation zum 20. Kislev auf den Tempelplatz einberufen (Esr. 10, 7 ff.). Doch die Versammlung stand unter keinem günstigen Zeichen. Die Unbill der winterlichen Regenzeit stellt dem Fortgang der Beratungen, die wegen der grossen Menge der Anwesenden nur unter freiem

Himmel stattfinden konnten, ein unüberwindliches Hindernis entgegen. Auf Antrag der Versammlung wird daher trotz des Widerspruchs von vier Gemeindegliedern die Sache der Mischehen einem Ausschuss überwiesen. Der unter dem Vorsitz Esras aus den Familienhäuptern gebildete Ausschuss trat bereits nach zehn Tagen zusammen und war bis zum Frühling des nächsten Jahres, bis zum 1. Nisan 457, tätig (Esr. 10, 10—17). Über 100 Fälle von Mischehen (Esr. 10, 18—44. MT: 113; LXX: 111; 3. Esr. 18, 36: 102; vgl. Bertholet KHCAT z. St.) wurden festgestellt. Was Esra des weiteren erreicht hat, lässt sich nicht mehr ermitteln. Von vier Priestern heisst es allerdings, dass sie sich durch Handschlag verpflichtet, ihre Weiber zu entlassen, und dass sie einen Widder als Schuldopfer dargebracht (Esr. 10, 18 f.). Doch der Schlusssatz des Berichts (Esr. 10, 44) ist im MT völlig dunkel, während allerdings 3. Esr. 9, 36 *καὶ ἀπέλυσαν αὐτὰς σὺν τέκνοις* bietet. Vermutlich erwiesen sich alle Bemühungen, die eingegangenen Ehen aufzulösen, als erfolglos, vgl. oben § 2 S. 168 f., s. auch Cornill (GVI S. 164) und Wellhausen (IJG^5 S. 173). Die Reform der Gemeinde musste von einer andern Seite angefasst werden. Sollte die Gemeinde vor der drohenden Gefahr völliger Verheidnischung bewahrt werden, so mussten die gesamten Grundlagen ihrer nationalen und religiösen Existenz erneuert werden. Zu diesem Zweck hatte ja Esra sein Gesetzbuch mitgebracht und von dem Könige die weitgehendsten Vollmachten zu dessen Durchführung erhalten. Die neue Tora musste zur auktoritativen Norm erhoben und von der Gemeinde durch einen öffentlichen Akt feierlicher Selbstverpflichtung als solche anerkannt werden. Doch wollte man dies Ziel erreichen, so musste zuvor der Boden dafür bereitet werden. Die Gemeinde musste mit dem Gesetzbuch bekannt gemacht werden und es in seinem besonderen Werte schätzen lernen.

Dazu brauchte Esra Hilfskräfte und Mitarbeiter, die es verstanden, in Anknüpfung an die bereits vorhandenen Ordnungen die Jerusalemer für das neue Heiligkeitsideal zu interessieren und zu gewinnen.

Bereits oben (Kap. IV § 4 S. 117) war auf Grund von Neh. 8, 7 f. vermutet worden, dass Esra seine Mitarbeiter vornehmlich in den Kreisen des Kultuspersonals gefunden, dass aber auch Laien, wie Jojarib und Elnathan, die Esr. 8, 16 als מְבִינִים = Lehrer bezeichnet werden, dazu gehört haben mögen.

Von ganz besonderem Wert für Esra mag es jedoch gewesen sein, dass ein Mann von dem Ansehen Maleachis sich in den Dienst seiner Sache stellte. Maleachis Forderungen inbetreff der Mischehen (Mal. 2, 16) waren bereits bei der ersten Erörterung über diesen Gegenstand durch feierlichen Eidschwur (Esr. 10, 2—5 vgl. oben Kap. IV § 6 S. 123 f.) zum Leitmotiv aller folgenden Verhandlungen und Massregeln gemacht worden. Dass dabei praktisch nicht viel herauskam, war nicht Maleachis Schuld, theoretisch hatte man ihm recht geben müssen. Schon das war ein nicht unbedeutender Erfolg, der ihn zu weiterer Arbeit an der Erneuerung der Gemeinde anspornte.

Wiederum einmal hatte eine verheerende Heuschreckenplage, verbunden mit Dürre und Misswachs, das judäische Gebiet heimgesucht. Acker- und Weinbau waren auf das schwerste geschädigt. Alle Ernteaussichten schienen vernichtet (Mal. 3, 10b. 11). Bei der sowieso schwierigen wirtschaftlichen Lage (Mal. 1, 13) empfand man die genannten Naturkalamitäten, namentlich in ihrer unmittelbaren Aufeinanderfolge, als besonders drückend. Die umliegenden Nachbarvölker hatten für das hart geschlagene Land nur Spott und Hohn übrig (vgl. Mal. 3, 12). In Jerusalem selbst konnte man das Gefühl nicht loswerden, von einem schweren Gottesfluch betroffen zu sein (Mal. 3, 9). „Warum ist den Jakobssöhnen solches widerfahren?“ — so wird man klagend gefragt haben. Hatte doch Gott noch vor gar nicht so langer Zeit Jakob im Gegensatz zu den verhassten Edomitern seiner besonderen Liebe versichert (Mal. 1, 2 ff.). Jetzt aber schien Jahve seine Gesinnung gegen Israel geändert zu haben, ja er selbst war ein anderer geworden (vgl. Mal. 3, 6), er hatte sich von seinem Volk abgewandt, er dachte nicht mehr an seine Heimkehr nach Jerusalem, seinen Einzug in den Tempel (vgl. Mal. 3, 7), mit einem Wort, er hatte Jakob getäuscht, hatte ihm nicht das gegeben, was er zu geben verheissen hatte (vgl. Mal. 3, 8), seine Zusage hatte die Probe nicht bestanden (vgl. Mal. 3, 10). Statt der angekündigten Segensfülle der messianischen Zeit litt man bittere Not, statt der von den Propheten verheissenen Fruchtbarkeit seufzte man unter drückendem Mangel (Mal. 3, 9 ff.), statt des angesagten Triumphes über die Samariter (Mal. 3, 5) musste man sich von ihnen verhöhnen lassen (vgl. Mal. 3, 12).

Diese Situation benutzt Maleachi (3, 6—12). Allem zuvor weist er die Klagen zurück, die man gegen Gott erhebt. Nicht

Jahve, den man anklagt, sondern seine Ankläger sind die Schuldigen. Nicht Jahve hat sich verändert, sondern die Jakobssöhne sind unverbesserlich (Mal. 3, 6). Als angestammtes Erbübel von der Väterzeit her haftet ihnen der Ungehorsam gegen Jahves Willen an (Mal. 3, 7aα), und an dieser Gattungsschuld hält auch die gegenwärtige Generation trotz aller Gottesstrafen mit unveränderter Zähigkeit fest (Mal. 3, 9). Nicht Jahve hat sich von den Jakobssöhnen abgewandt, sondern die Jakobssöhne haben sich von Jahve abgewandt (Mal. 3, 7aβ), nicht Jahve hat die Gemeinde, sondern die Gemeinde hat Jahve getäuscht (Mal. 3, 8aα. 9aβb). Soll eine Änderung der Situation eintreten, soll Jahve zu seinem Volke heimkehren und seinen Einzug in den Tempel halten, so muss vor allem die Gemeinde und vieles in ihr anders werden (Mal. 3, 7aβ). Nur so kann die messianische Zeit mit der Fülle ihrer Segensgaben, ihrer Fruchtbarkeit in Acker und Weinberg, mit dem Aufhören aller Naturkalamitäten, mit der Herrlichkeit des Landes und dem Weltruhm des Volkes Israel eintreten (Mal. 3, 10 ff.).

Man sieht, Maleachi schlägt hier die allerverschiedensten Töne an. Der tiefe Ernst strafender Busspredigt, die herzandringende Mahnung, die spottende Ironie, die leuchtenden Bilder einer strahlenden Zukunft — alles muss dem einen Zweck dienen, den der Prophet unverrückt im Auge hat: der Gewinnung der Gemeinde für eine neue Gestaltung der Dinge.

Es kann auffallen, dass Maleachi dabei an einem Punkte einsetzt, der vielleicht auf den ersten Blick recht peripherischer Natur zu sein scheint — der Zehntenordnung (Mal. 3, 8. 10). Doch einerseits hing die Ablieferung des Zehnten als einer Abgabe vom Bodenertrag (Getreide, Most, Oel) auf das engste mit dem jeweiligen Stande der Landwirtschaft, des Wein- und Gartenbaus zusammen; eine Erörterung über die Ableistung der Zehntepflicht war daher durch die eben stattgehabte Heimsuchung der Felder und Weinberge direkt an die Hand gegeben. Andererseits aber tritt in der Zehntenordnung des P, den Esra seinem Gesetzbuch als neuen legislativen Bestandteil neben dem Deuteronomium eingefügt hatte, in sehr charakteristischer Weise der total andere Gesichtspunkt hervor, unter dem P im Unterschied von D die kultischen Leistungen der Gemeinde sowie das Verhältnis der letzteren zum Kultuspersonal gestellt wissen wollte. Zu der Zehntenordnung von D und P s. oben Kap. IV § 4 S. 115.

So mahnt und bittet nun Maleachi unter Drohungen und Verheissungen die Gemeinde, mit der neuen Zehntenpraxis, derzufolge der gesamte Zehnte in das Tempelmagazin zum Unterhalt des Klerus abgeliefert werden sollte, wenigstens probeweise einen Versuch zu machen (Mal. 3, 10).

Glückte dieser Versuch, so war damit für das Gelingen der Reform Esras ein bedeutsamer Anfang gesetzt. Maleachi war sich dessen voll bewusst. Daher der grosse Eifer, mit dem er an der Einbürgerung der veränderten Zehntenordnung als einer Vorstufe für die Einführung des neuen Gesetzbuches arbeitete.

§ 10.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der VI Rede (3, 13—21).

Die Bemühungen Maleachis und seiner Gesinnungsgenossen (vgl. oben S. 211 f.) um das neue Gesetzbuch Esras waren nicht ohne Erfolg geblieben. Jetzt war plötzlich Stimmung da für die neue Tora.

Als der Herbst des Jahres 457 (vgl. oben § 4 S. 189) kam, wurde wiederum eine Volksversammlung einberufen. Schon bei Tagesgrauen des 1. Tišri hatten sich die Männer und auch die Frauen der Kolonie auf dem freien Platz vor dem Wassertor im Osten der Stadt eingefunden. Da ertönt aus der Mitte der Versammlung der Ruf nach der Tora Mosis. Esra lässt sich nicht zweimal bitten, besteigt eine zu diesem Zweck bereit gehaltene hölzerne Kanzel und spricht zuvörderst ein kurzes Eingangsvotum. Die Gemeinde erhebt die Hände und respondiert mit Amen. Dann öffnet Esra feierlich die heilige Rolle, bei deren Anblick die Menge in ehrfurchtsvoller Scheu andächtig in die Knie sinkt und sich bis zur Erde verneigt. Zur Rechten und zur Linken von je 6 bzw. 7 (vgl. Bertholet KHCAT zu Neh. 8, 4) Assistenten flankiert, beginnt nun Esra unter lautloser Stille die Lektion; sie dauert bis zur Mittagszeit. In den Pausen werden die verlesenen Perikopen von den Leviten gruppenweise den Laien erklärt.

Der Eindruck der feierlichen Gesetzesverlesung war ein gewaltiger. Der tiefe Bussschmerz, den sie hervorgerufen, löst sich in heftiges Weinen aus. Doch Esra (vgl. zu Neh. 8, 9 oben § 4 S. 183) gelingt es, die erregte Volksmasse zu beschwichtigen und einen Stimmungswechsel zu bewirken, dank dem der Tag doch

schliesslich in ein allgemeines Freudenfest ausklingt (Neh. 8, 1—12). Am nächsten Tage wurde die Gesetzeslektion in kleinerem Kreise fortgesetzt. Nur die Vertreter der einzelnen Geschlechter in der Person der Familienhäupter hatten sich samt den Priestern und Leviten zu diesem Zweck bei Esra eingefunden. Zur Verlesung gelangt unter anderen Perikopen auch der Festkalender des Heiligkeitsgesetzes (Lev. 23). Diesem Kalender zufolge fiel eines der drei Hauptfeste des Jahres in den Monat, in dem man gerade stand: vom 15.—22. Tišri sollte Israel das Fest der Hütten begehen (Lev. 23, 33—43). Der freudige Eifer für die neue Tora war schon so gross, dass man unverzüglich sich dahin einigte, das Fest in genauer Befolgung der soeben vernommenen Gesetzesbestimmung zu begehen. Nach langer, langer Zeit entstanden in Jerusalem wieder Festhütten: überall auf den Dächern und in den Höfen der Häuser, im Vorhof des Tempels, am Ephraim- und am Wassertor sah man sie prangen.

Die 8 Festtage selbst dienten wiederum dazu, die Sache Esras ein gut Teil vorwärts zu bringen. Die ganze Zeit über wurde täglich dem Volk aus der Tora vorgelesen (Neh. 8, 13—18).

Nach dieser fortlaufenden Lehrzeit schien die Gemeinde zum Bekenntnis und Gelöbnis reif. Esra erachtet jetzt den Augenblick für gekommen, das Volk auf das neue Korpus zu verpflichten. Zu diesem Zweck wurde am übernächsten Tage nach der Schlussfeier (עֲצֶרֶת) des Laubhüttenfestes, d. h. am 24. Tišri, ein allgemeiner Buss- und Fasttag abgehalten. Dem Charakter des Tages entsprechend war die Gemeinde in Trauerkleidern und mit Zeichen der Trauer (Erde) auf dem Haupte erschienen. Mehrstündige Gesetzesverlesung und lange Bussgebete bestimmen das Wesen der liturgischen Feier. Esra selbst fungiert als Liturg. Das Hauptgebet, das er (Neh. 9, 6 LXX, vgl. Bertholet, Hölscher, Witton Davies z. St., auch Köhler BG II 2 S. 640 A. 4. Stade GVI II S. 178. Klostermann GVI S. 247) damals gesprochen, wird Neh. 9, 6—37 ausführlich referiert.

Nach einem Bekenntnis zur Einheit Jahves, des Schöpfers und Erhalters der dreiteiligen Welt (V. 6), schaut Esra bewegten Herzens auf die gesamte Vergangenheit Israels von den ersten Anfängen seit der Berufung Abrahams (V. 7 f.) zurück, um in tiefer Ergriffenheit zu bekennen, dass sie in allen ihren Stadien (Auszug aus Aegypten und Wüstenwanderung VV. 9—21, Eroberung des Landes und Richterzeit VV. 22—28, Zeit der Prophe-

ten VV. 29—31) eine fortlaufende Kette ununterbrochener Verschuldungen gewesen sei, von deren dunklem Hintergrund die Unwandelbarkeit göttlicher Treue und Barmherzigkeit sich um so leuchtender abgehoben. Im Namen dieser Treue appelliert dann der Beter in herzandringender Weise an Jahves Mitleid mit Israels gegenwärtiger Notlage und bittet um Gnade für die geschichtliche Erbschuld in Vergangenheit und Gegenwart (VV. 32—37). Zum Zeichen des Einverständnisses mit dem Inhalt des Bussgebetes werfen sich die Versammelten zu Boden (V. 3).

Die erhebende Bussfeier war jedoch nur die Vorbereitung auf den eigentlichen Hauptzweck dieser Versammlung: die definitive Konstituierung der Gemeinde. Dieselbe vollzog sich in zwei Akten. Der erste wird in Neh. 9, 2a nur ganz kurz mit den Worten beschrieben: da sonderte sich der Samen Israels ab von allen Fremden. Vielleicht könnte man übrigens auch mit Grätz (GJ II 2 S. 153 f. A. 3), Herzfeld (GVJ II S. 72 A. *), Kosters (WJ S. 93) das jedenfalls versprengte Stück Neh. 13, 1—3, falls es nicht chronistisch ist (vgl. Siegfried, Hölscher, Haller, Batten z. St.), mit Neh. 9, 2a in Zusammenhang bringen. Andere Erklärungsversuche s. bei Bertholet und Witton Davies z. St. Die Trennung der Tempelgemeinde von den Samaritern wurde demnach endgiltig vollzogen. Das Band, das die beiden rasseverschiedenen Bevölkerungsgruppen bisher immer noch miteinander verknüpft hatte, war jetzt definitiv zerschnitten. Das Prinzip der Exklusivität hatte den Sieg über alle anderen Interessen davongetragen. Die Reinheit des Bluts und die Ausschliesslichkeit der Jahveverehrung sollten fortan als conditio sine qua non für die Zugehörigkeit zur Tempelgemeinde gelten.

Mit der Lossagung von den Samaritern war die Entpaganisierung der verheidnischten Gemeinde eine vollendete Tatsache geworden; doch das so erreichte Resultat bedurfte noch einer Ergänzung nach der positiven Seite hin. Diese Ergänzung bildete den zweiten Akt: die Einführung der Tora als regulativer Norm für das gesamte öffentliche und private, kultische und rechtliche, religiöse und sittliche Leben der neukonstituierten Gemeinde. Der Bericht darüber ist, wenn auch in nicht ganz intakter Form, Neh. 10 enthalten, vgl. oben § 4 S. 184.

Diesem Bericht zufolge vollzog sich die Kanonisierung des Gesetzbuches in der Weise, dass 82 bzw. 83 Familienhäupter (vgl. oben § 4 S. 184) im Namen der von ihnen vertretenen 21 bzw.

22 Priester-, 17 Leviten- und 44 Laiengeschlechter mit Siegel und Namensunterschrift eine Urkunde unterzeichneten, derzufolge die Tora Mosis, die Esra aus Babel mitgebracht hatte, fortan als allein bindendes Grundgesetz der Gemeinde zu gelten habe, wobei eine Siebenzahl für die Gegenwart besonders wichtiger Bestimmungen noch ausdrücklich hervorgehoben wurde. Diese Bestimmungen betrafen:

1) das Konnubium mit den Samaritern (V. 31),
2) die Heilighaltung des Sabbaths (V. 32a),
3) die Heilighaltung des Sabbathjahres (V. 32b),
4) die Tempelsteuer (V. 33 f.),
5) die Holzlieferungen (V. 35),
6) die Erstlinge, Erstgeburten und Rešith (V. 36—38aα),
7) den Zehnten (V. 38aβ vgl. oben Kap. IV § 4 S. 115).

Die letzten vier auf die kultischen Abgaben bezüglichen Bestimmungen sind, wie der Schlusssatz V. 40b zeigt, vor allem Exemplifikationen des Grundsatzes, dass der Tempelkultus im Gegensatz zu seiner bisherigen Vernachlässigung in Zukunft Gegenstand tatkräftigsten Interesses und korrektester Pflichterfüllung sein solle. Zu den einzelnen Bestimmungen vgl. oben § 2 S. 174 f.

Alle übrigen Anwesenden gaben durch laute Zurufe, durch laut ausgesprochene Fluch- und Eidesformeln ihrer Zustimmung zu der Verpflichtungsurkunde Ausdruck (V. 29 f.).

Man hat den 24. Tišri die Geburtsstunde des Judentums genannt, vgl. Bertholet (SIJF S. 147), Cornill (GVI S. 170), Stade (B. Th. S 351), s. auch Ed. Meyer (GA III § 127). Jedenfalls hat durch den feierlichen Verpflichtungsakt die Gemeinde sich zum erstenmal fest konsolidiert. Sie hatte aufgehört, eine innerlich schwankende, nach aussen nicht fest abgeschlossene Bevölkerungsgruppe zu sein; aus der „massa perditionis" war ein „numerus electorum", eine exclusive Gemeinschaft von Gesetzestreuen geworden.

Der Gottesbote aus Babel hatte gehalten, was Maleachi von ihm erwartet: er hatte das Kultuspersonal regeneriert und den Kultus reformiert (Mal. 3, 3 f.); ja er hatte noch mehr getan: er hatte der Gemeinde die Gestalt und Form gegeben, die allein den Fortbestand ihrer religiösen und nationalen Eigenart zu verbürgen schien. Hinter den schützenden Wällen einer fremdenfeindlichen Exklusivität hatte er sie auf den Felsengrund eines strengen

Gesetzesdienstes gestellt. Das kultische Heiligkeitsideal Ezechiels war zur Tat geworden. Das Judentum besass jetzt ein fest gezimmertes Haus, das allen Stürmen der Zeit trotzen konnte. Aber hatte man denn mit solchen überhaupt noch zu rechnen? Das Ende aller Dinge war ja nahe herbeigekommen. Der Gottesbote, von dem Maleachi geweissagt, hatte ja sein Werk getan, und — hatte der Prophet recht geredet — so stand jetzt nur noch der Advent Jahves der Gemeinde zum Heil, den Samaritern zum Gericht aus. Jeden Augenblick konnte derselbe eintreten, denn unversehens plötzlich sollte ja der Herr zu seinem Tempel kommen. Zu seinem Empfang war auch alles bereit. Ein heiliges Volk auf heiligem Boden wartete nur darauf, ihn aufzunehmen. Aber man wartete vergeblich, wie man bisher seit der Rückkehr aus der Verbannung bei jedem Wendepunkte der nachexilischen Geschichte vergeblich gewartet hatte.

Die Feinde der Tempelgemeinde, die Samariter, geberdeten sich trotziger und siegesgewisser denn je. Ihr äusserer Glücksstand liess nichts zu wünschen übrig, ja war direkt beneidenswert; festgegründet in ihrem Ansehen standen sie da; ihre Machtstellung wuchs zusehends. In höhnischer Vermessenheit forderten sie Jahves Parusie heraus zum Erweis der Wahrhaftigkeit der Prophetie und der Tatsächlichkeit von Israels Sonderstellung. Aber straflos zogen sie ihre Strasse, kein Blitzstrahl vom Himmel traf die frechen Missetäter für ihre anmassenden Reden (Mal. 3, 15).

Es konnte scheinen, als sei nicht die Tempelgemeinde, sondern die Samariter Jahves Eigentumsvolk, als hätte er nur für letztere Gefühle väterlicher Huld und Milde (vgl. Mal. 3, 17), als liesse er nur über ihnen die Sonne der Gnade und des Glücks leuchten (vgl. Mal. 3, 20), ob sie schon um seinen Dienst und Willen sich nicht kümmerten (vgl. Mal. 3, 17), ob sie schon die Tempelgemeinde in harter Abhängigkeit hielten, sie gleichsam mit Füssen traten (vgl. Mal. 3, 20 f.). Gottes Verhältnis zu den Samaritern schien genau das Gegenteil von dem zu sein, was man auf Grund der Aussagen des Propheten als sicher zu erwarten berechtigt schien (vgl. Mal. 3, 18). Die Gemeinde geriet in nervöse Aufregung. Wird nun Jahve endlich kommen, um Gericht über die Samariter zu halten? Das war die Frage der Zeit, die man unaufhörlich erörterte, diskutierte und besprach, wo immer man zusammenkam, in den Häusern, am Brunnen, auf dem Tempelplatz. Ja, wie es scheint, veranstaltete man besondere

Zusammenkünfte, sei es in grösserem, sei es in kleinerem, sei es in kleinstem Kreise, um über die Lage zu beraten (Mal. 3, 13b. 16a); hier, in den Konventikeln, schüttete man seine Zweifel aus und erleichterte so sein Herz; auch betete man dabei gemeinschaftlich oft so innig und inbrünstig, als wollte man gegen Gott Sturm laufen (Mal. 3, 13a). Aber es half alles nichts; Gott merkte nicht auf das Flehen seiner Frommen und hatte kein Gehör für sie, er hatte ihrer vergessen (vgl. Mal. 3, 16), betrachtete sie nicht mehr als sein Eigentumsvolk, hatte keine väterlichen Gefühle mehr für sie (vgl. Mal. 3, 17). Darum wollte auch die Sonne der messianischen Zeit immer noch nicht über der Gemeinde aufgehen, darum war keine wirkliche Genesung für sie zu erhoffen, sie sass immer noch wie in einem dunklen Stall und wartete auf den Augenblick der Befreiung von dem Leid der Gegenwart wie Mastkälber, die darauf warteten, auf die Weide losgelassen zu werden (vgl. Mal. 3, 20). O, wie würden sie jubeln und in festlichem Reigentanz ihrem Gott entgegenziehen, wenn er in seiner Glorie zum Tempel käme (vgl. Mal. 3, 20 und 3, 1)! Sicherlich würde doch sein Kommen den verhassten Samaritern endlich den verdienten Untergang bringen (vgl. Mal. 3, 19. 21).

Aber nein, Gott machte ja keinen Unterschied zwischen Juden und Samaritern, obschon die einen gerecht und die anderen gottlos, obschon jene ihm dienten und ihn verehrten, diese aber nicht (vgl. Mal. 3, 18). Umsonst hatte also die Tempelgemeinde es so ernst mit dem Dienst ihres Gottes genommen, umsonst hatte sie sich (am 24. Tišri) in Trauergewänder gehüllt und in Sack und Asche Busse getan, umsonst hatte sie durch die korrekte Feier des Laubhüttenfestes seinen Willen zu erfüllen gesucht, umsonst hatte sie diesen Willen für alle Zukunft zu der einzigen Norm ihres Handelns erhoben — ja umsonst, denn der Advent Jahves, den man dadurch herbeizuführen gehofft, blieb ja doch aus (Mal. 3, 14).

Diejenige Realität, die den letzten Wahrheitsbeweis für die Göttlichkeit der jüdischen Religion bilden sollte, rückte immer, sobald man ihr nahe zu sein schien, in unabsehbare Ferne. War das Licht des Legalismus nur ein Irrlicht? Hatte die Religion der Gesetzestreue noch irgend einen Anspruch auf göttlichen Ursprung, oder war sie nur eine beklagenswerte Selbsttäuschung?

Solche und ähnliche Fragen wurden unaufhörlich in den Versammlungen der Tempelgemeinde und bei den Zusammen-

künften ihrer Glieder geäussert, erwogen und durchgesprochen. Der Geist der Skepsis nahm immer mehr und mehr überhand. Man begnügte sich nicht mehr damit, an der Liebe (Mal. 1, 2), an der Gerechtigkeit (Mal. 2, 17), an der Unveränderlichkeit Jahves (Mal. 3, 6) zu zweifeln. Im Zusammenhang mit der letzten und zugleich schwersten Enttäuschung zog man das Fazit aus den Zweifeln, die die bisher unerfüllt gebliebenen Hoffnungen gezeitigt hatten, und dieses Fazit lautete: Religion ist eine Illusion, ein frommer, aber nutzloser Wahn שָׁוְא עָבַד אֱלֹהִים (Mal. 3, 14).

In dieser äussersten Gewissensnot und Gewissensverzweiflung wird wiederum Maleachi zum Retter. Wie schon früher in ganz analogen Situationen (1, 2 ff. 2, 17 ff. 3, 6 ff.) stellt er der Skepsis der Gemeinde die prophetische Gewissheit entgegen: der Herr kommt doch. Allerdings ist die Begründung, die er jetzt dieser Gewissheit gibt, eine andere als zur Zeit der Wirren im Perserreich gegen Ende der Regierung des Darius (1, 2 ff.) oder in den ersten Jahren der Regierung des Artaxerxes (2, 17 ff.). Nicht Ereignisse der Zukunft, wenn auch der unmittelbar bevorstehenden, verbürgen die Gewissheit des Heils, sondern eine Tatsache der Gegenwart bzw. der jüngsten Vergangenheit.

Nicht nur die Gemeinde auf Erden hat ein heiliges Buch, auf das sie sich kürzlich verpflichtet, des allezeit zu gedenken sie feierlich beschworen, auch Gott im Himmel hat ein Buch, ein heiliges Schicksalsbuch, in das er sein Tun an den Völkern verzeichnet, das für ihn als Norm und Richtschnur des Handelns gilt, wie für Israel die Tora Mosis. In herablassender Erhörung der Gebete der Tempelgemeinde hat Jahve auch inbetreff ihrer Zukunft eine Aufzeichnung gemacht, die der Prophet, um allem Zweifeln und Verzweifeln ein Ende zu machen, jetzt feierlich seinen Zuhörern enthüllt (3, 16, wo וַיִּכָּתֵב בַּסֵּפֶר zu lesen ist, s. B. II z. St.). Dieser Aufzeichnung zufolge wird an dem Tage, den Jahve wirkt, d. h. an dem Tage seiner Parusie, die Tempelgemeinde als sein Sondergut zu stehen kommen, als sein lieber Sohn, der ihm gedient, seinen Willen getan hat und der daher auch auf schonende Huld rechnen kann, m. a. W. nicht die Samariter, sondern die Tempelgemeinde ist Jahves Sohn, Jahves Eigentumsvolk, und zwar ist sie dieses, weil sie seinen im Gesetz niedergelegten Willen tut; mögen auch die Erfahrungen der Ge-

genwart scheinbar diesem Satz widersprechen, so wird doch der kommende Tag Jahves seine Wahrheit erweisen (3, 17).

An die Offenbarung dieser göttlichen Aufzeichnung knüpft der Prophet gleichsam als Konsequenz derselben die Verheissung, dass an dem Tage des Advents die Gemeinde aus eigenster Anschauung und Erfahrung sich von dem Unterschiede wird überzeugen können, der für Jahve zwischen der Tempelgemeinde, der Gemeinschaft der Frommen, die ihm dienen, einerseits und den Samaritern d. h. den Gottlosen, die ihm nicht dienen, andererseits besteht (3, 18). Der Advent Jahves selbst steht in der allernächsten Zukunft bevor und wird in zwei Hauptphasen verlaufen.

Die erste Phase bedeutet das Heraufziehen eines gewaltigen Gewittersturmes, dessen Schläge die Samariter tötlich treffen und zu Feuer verbrennen (3, 19). Unmittelbar daran schliesst sich als zweite Phase das Aufleuchten der göttlichen Glorie, der die Tempelgemeinde, über die verkohlten Leichen der Samariter hinwegschreitend, jubelnd im Festreigen entgegenzieht (3, 20).

Soweit Maleachis Trost an die entmutigte, zweifelnde und verzweifelnde Gemeinde in der Zeit nach der Gesetzespromulgation.

§ 11.

Der zeitgeschichtliche Rahmen des Fragments der VII Rede (3, 22—24).

Ungefähr ein Dezennium nach den Tišritagen des Jahres 457 war Esra vom Schauplatz der Geschichte abgetreten, sei es, dass er nach Babel zurückgekehrt war, sei es, dass der Tod seinem Wirken ein Ziel gesetzt hatte, vgl. oben § 4 S. 189 f.

Für die Tempelgemeinde war damit wieder einmal ein kritischer Wendepunkt eingetreten. Solange die persönliche Auktorität des Reformators das Gemeindeleben kraftvoll beherrschte, liess man sich an dem prophetischen Trost Maleachis genügen und lebte das Leben unter dem Gesetz weiter in glaubensvoller Hoffnung auf die baldige Erfüllung der göttlichen Verheissung. Doch kaum war Esra gegangen, so machte sich sofort ein Rückfall geltend. Das alte Übel hatte zu tief Wurzel gefasst, um mit einem Schlage für immer geheilt werden zu können. Trotz aller feierlichen Gelöbnisse knüpfte man doch wieder Beziehungen zu

den Samaritern an, wie ehemals verschwägerte man sich mit ihnen, heiratete ihre Töchter (vgl. Neh. 13, 23 ff.) und gab ihnen die eigenen Töchter zu Weibern (vgl. Neh. 6, 18). Die Tempelabgaben liefen wieder sehr spärlich ein oder blieben auch ganz aus (vgl. Neh. 13, 10 f.). Der Sabbath wurde im Handel und Wandel nicht als Ruhetag respektiert (vgl. Neh. 13, 15 ff.). Mit einem Wort, der religiöse Eifer war wiederum einmal auf einem Tiefpunkt angelangt, und die Tempelgemeinde war auf dem besten Wege, zu den alten Zuständen der voresranischen Zeit zurückzukehren.

Das vergebliche Warten auf die Verheissung wird die eigentliche Hauptursache gewesen sein; dazu kamen noch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse (vgl. Neh. 5), mit denen man wie früher (vgl. Mal. 1, 13) alles entschuldigen zu können meinte.

Allerdings nahm der Rückfall erst bei der zweiten Ankunft Nehemias in Jerusalem derartige Dimensionen an, dass ein energisches Eingreifen des Statthalters zur zwingenden Notwendigkeit wurde (Neh. 13, 4—31). Doch wird vermutlich das Einlenken in die alten Bahnen schon mit dem Moment begonnen haben, als Esra aufgehört hatte, die bewegende Persönlichkeit des Gemeindelebens zu sein. Esra, der verheissene Gottesbote, war dahingegangen, und das Reich der Herrlichkeit war immer noch nicht da. War er wirklich der Gottesbote, der da kommen sollte, oder sollte man eines andern warten? War nicht der Prophet Elia, der einst im feurigen Wagen zu Gott entrückt worden war (2. Kön. 2, 11), der bei Lebzeiten die Macht besessen, Feuer vom Himmel fallen zu lassen (1. Kön. 18, 36 ff. 2. Kön. 1, 9—14), und der einst auch dem König Ahab Vorläuferdienste geleistet (1. Kön. 18, 46), derjenige, auf den die Beschreibung von der Feuernatur des Wegbereiters am besten passte? Ja, so meinte man, Elia müsse zuvor wiederkommen, ehe der grosse und furchtbare Tag Jahves anbricht, dessen Feuerglut die Samariter vernichten wird, während er der Tempelgemeinde Heil und ewige Genesung bringt (Mal. 3, 23 vgl. V. 19 ff.). Mit dem Advent des Herrn habe es demnach noch gute Weile. Auch diese Erwägung mag abkühlend auf den Gesetzeseifer der Gemeinde gewirkt haben. Wozu die ausserordentliche Kraftanstrengung, wenn Gottes Kommen doch wieder um ein Stück weiter in die Ferne gerückt ist?

Angesichts dieser Stimmung nach dem Heimgang Esras hat

Maleachi dann noch zum letzten Male das Wort ergriffen. Seine aus dieser Zeit stammende Rede 3, 22—24 ist, wie bereits oben Kap. IV § 9 (S. 136) und Kap. III § 2 (S. 75) bemerkt worden, nur fragmentarisch erhalten. Zwischen V. 22 und 23 ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Stück ausgefallen. Im Kommentar (s. B. II zu 3, 22) wird vermutungsweise der Versuch gemacht, das Fehlende zu ergänzen und so den Übergang zwischen den beiden genannten Versen herzustellen. Doch der eigentliche Kern der prophetischen Rede bleibt von der Ergänzung so gut wie unberührt; ihre drei Hauptelemente: Mahnung, Drohung und Verheissung treten auch in der jetzigen Textgestalt auf das deutlichste hervor. Angesichts der Lässigkeit in der Erfüllung der Verpflichtungen vom 24. Tišri ermahnt der Prophet vor allem zu treuem Festhalten an der Tora (V. 22). Wie sollte er übrigens auch anders? Ist doch für ihn die peinlich genaue Beobachtung der Tora der Eckstein, auf dem allein sich Israels Zukunft aufbaut; fällt aber dieser Eckstein, dann ist es mit jeder Hoffnung auf die messianische Herrlichkeitszeit für immer aus, dann muss die Parusie Jahves nicht nur für die Samariter, sondern auch für die Tempelgemeinde zu einem Vernichtungsgericht werden, zur Vollstreckung des Bannfluches am ganzen Lande (V. 24b). Mit dieser Gleichsetzung von Juden und Samaritern am Tage des Gerichts droht der Prophet. Jedoch neben der Drohung hat er noch eine Verheissung. Was an Jahve liegt, wird er tun, um die verdiente Drohung abzuwenden. Der Elia, dessen Erscheinen man vor dem letzten Ende erwartete, wird sicherlich kommen, ja in Bälde wird er kommen, ja schon ist Jahve im Begriff ihn auszusenden.

Wie der Gottesbote, von dem Maleachi (3, 1) kurz vor der Ankunft Esras geweissagt, so wird auch Elia als Reformator kommen, allerdings nicht nur als Reformator für den Klerus, sondern als Reformator für die Gesamtgemeinde, für alle ihre Glieder, für die Väter in gleicher Weise wie für die Söhne. Dabei gilt übrigens seine Reform — so erläutert eine Textvariante (vgl. B. II 3, 24) — nicht diesem oder jenem Stück, sie soll vielmehr das Herz, die Gesinnung erneuern m. a. W. personbildend wirken, aus den alten Menschen neue machen, und zwar solche, deren Herz unverrückt an der Tora hält. Diese Reform ist die Bedingung für den Eintritt der Heilszeit, für das Kommen Jahves zum Heil und nicht zum Unheil (3, 23 f.).

Das waren Maleachis letzte Worte, sein Vermächtnis an die

Gemeinde, an der er ein Menschenalter gearbeitet, und die jetzt wieder einmal einer Krise entgegenzugehen schien.

Die Krise nahm ihren Verlauf, bis es Nehemia durch sein kraftvolles Vorgehen wieder gelang, die Gemeinde definitiv auf den Weg zurückzubringen, auf den sie Esra einst gestellt — den Weg des exklusiven Nomismus, auf dem allein die alttestamentliche Offenbarungsreligion sich in ihrer Eigenart erhalten konnte, um ihre weltgeschichtliche Mission als *παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν* (Gal. 3, 24) zu erfüllen.

СОЦІАЛЬНЫЙ ЗАКОНЪ, СЛУЧАЙ И СВОБОДА

ОЧЕРКЪ

М. А. КУРЧИНСКАГО

MIT EINEM REFERAT:

DAS SOZIALE GESETZ, ZUFALL UND FREIHEIT

VON **M. A. KURTSCHINSKY**

ДЕРПТЪ (TARTU) 1922

Типографія К. Маттисена, Дерптъ (Tartu).

I.

„Man sagt oft: Zahlen regieren die Welt. Das aber ist gewiss, Zahlen zeigen, wie sie regiert wird".

Goethe.

Вопросы, поставленные мною въ заглавіи моей лекціи, представляютъ собой такую сложность, настолько мало еще могутъ считаться окончательно рѣшенными наукой, что я отнюдь не считаю своей задачей вполнѣ исчерпать ихъ въ предѣлахъ короткаго времени нашей бесѣды [1]). То, чѣмъ я могу ограничиться, является лишь попыткой намѣтить ихъ передъ вашимъ умственнымъ взоромъ, показать современныя достиженія науки въ этой области и способы подхода къ нимъ. Я вполнѣ понимаю всю трудность поставленной мною себѣ задачи, вспоминая извѣстныя слова Рюмелина, что въ настоящее время гораздо охотнѣе прощаютъ большія книги, посвященныя незначительнымъ предметамъ, чѣмъ коротко изложенныя заключенія о большихъ вопросахъ [2]).

„Вселенная безконечна: безпредѣльна во времени и въ пространствѣ и необозримо сложна. Въ своей необъятности она не можетъ быть познана путемъ непосредственнаго воспріятія. Die Welt dadurch zu erkennen, dass man alle Einzelgestaltungen so, wie sie sind, einzeln vorstellt, ist eine für den

1) Настоящая статья представляетъ собой вступительную лекцію, прочитанную въ Дерптскомъ Университетѣ 28 января 1922 года. При чтеніи лекціи нѣкоторыя части приводимаго текста были сокращены; въ печати эти сокращенія не приняты во вниманіе. — Предлагаемая статья, не ставя своей задачей дать какое-либо новое объясненіе поставленнымъ въ заглавіи ея крупнѣйшимъ вопросамъ человѣческаго мышленія и пониманія, желаетъ только представить нѣкоторый обзоръ существующаго къ нимъ подхода въ наукѣ, главнымъ образомъ, примѣнительно къ проблемамъ соціальной жизни.

2) G. Rümelin. Reden und Aufsätze, I. Tübingen, 1875. Vorrede, VI.

endlichen Menschengeist prinzipiell unlösbare Aufgabe“ [1]). Въ этомъ калейдоскопическомъ разнообразіи, въ этой безконечной сложности человѣческій умъ теряется и съ одной стороны онъ пытается помочь себѣ, облегчить свою задачу путемъ расчлененія этой сложности на отдѣльныя болѣе мелкія части, а съ другой стороны — при помощи отысканія въ этомъ безконечно сложномъ и разнообразномъ нѣкоторыхъ повтореній, извѣстныхъ правильностей и постоянствъ.

Въ отношеніи внѣшней природы эти правильности и постоянства были довольно давно подмѣчены человѣкомъ: правильно чередующаяся смѣна явленій природы слишкомъ ясно бросалась въ глаза. Но въ отношеніи условій человѣческаго существованія, обстоятельствъ своей собственной жизни, человѣчество довольно долгое время не дѣлало столь опредѣленныхъ наблюденій или, по крайней мѣрѣ, не пыталось дѣлать изъ нихъ соотвѣтственныхъ выводовъ и заключеній.

Однако, когда, сравнительно довольно поздно, рядъ изслѣдователей-статистиковъ въ лицѣ Граунта, Петти, Кинга и другихъ собралъ и накопилъ довольно большое количество данныхъ, свидѣтельствовавшихъ о правильностяхъ человѣческой жизни въ нѣкоторыхъ ея наиболѣе важныхъ проявленіяхъ, касавшихся нашего появленія и ухода изъ міра живыхъ, то эти „правильности“ поразили необычайно умъ и воображеніе прусскаго военнаго проповѣдника (Feldprediger) Зюссмильха, который посвятилъ имъ спеціальное изслѣдованіе. Въ этомъ изслѣдованіи впервые въ ясно опредѣленной формѣ выдвигается идея закономѣрности въ сферѣ людскихъ дѣйствій. Въ качествѣ богослова Зюссмильхъ ставитъ эти явленія въ параллель съ естественно-научными и, разсматривая ихъ съ физико-теологической точки зрѣнія, называетъ правильную ихъ смѣну божественнымъ порядкомъ въ „измѣненіяхъ человѣческаго рода, его рожденія, смерти и размноженія“. Всѣмъ въ окружающемъ насъ мірѣ, какъ и нами самими, руководитъ „предвѣчный“, направляющій общее развитіе согласно своимъ предначертаніямъ [2]).

---

1) Rickert. Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, S. 34, въ русскомъ переводѣ А. Водена, стр. 33, цит. у Чупрова. Очерки по теоріи статистики. 2 изд. СПБ., 1910, стран. 41.

2) V. John. Geschichte der Statistik, I. Teil. Stuttgart, 1884, S. 245.

Эта идея затѣмъ долгое время оставалась какъ-то въ сторонѣ, несмотря на нѣсколько изданій работы Зюссмильха, и только Кетле было суждено снова указать новыя точки зрѣнія въ пониманіи конечныхъ цѣлей соціальной науки въ ея примѣненіи къ статистикѣ. Онъ установилъ законы, сходные съ открытыми Зюссмильхомъ, но называя ихъ уже на современномъ естественно-научномъ языкѣ совершенно иначе, чѣмъ его предшественникъ. Въ области точной науки должна была быть создана своего рода физика или физіологія человѣческаго общества и наблюденныя въ статистическихъ цифрахъ правильности разсматривались, какъ выраженіе естественно-научныхъ законовъ природы. Въ дальнѣйшемъ же послѣдователи Кетле пытались безъ всякихъ оговорокъ свести соціальные феномены къ естественно-научнымъ категоріямъ, сдѣлавъ своимъ руководящимъ понятіемъ законъ въ астрономическо-физическомъ смыслѣ.

Исходя въ значительной степени изъ ученія Огюста Конта, Кетле, въ противоположность другимъ соціологамъ, совершенно отодвинулъ въ сторону изученіе психологизма, лежащаго въ основѣ всего соціальнаго развитія, ознакомленіе съ тѣми духовными явленіями, которыя выступаютъ въ общественной жизни. При безусловномъ господствѣ цифры это и не было нужно. Положенія Кетле были въ дальнѣйшемъ значительно усилены его не въ мѣру старательными послѣдователями и особенно широко популяризированы Боклемъ въ его когда-то знаменитой, а теперь почти забытой книгѣ объ „Исторіи цивилизаціи въ Англіи“ [1]).

Пораженный цѣлымъ рядомъ кидающихся въ глаза правильностей, приведенныхъ Кетле, особенно въ области моральной статистики: числа преступленій и самоубійствъ, — Бокль впалъ въ своего рода математическій фатализмъ. „Въ извѣстномъ, данномъ состояніи общества извѣстное число лицъ *должны* (курсивъ мой, М. К.) сами лишить себя жизни. Это общій законъ, частный же вопросъ о томъ, кто именно сдѣлается виновнымъ въ такомъ преступленіи, зависитъ, конечно,

1) Особенно знаменита она была въ свое время въ Россіи, что нашло себѣ отзвукъ даже въ нашей изящной литературѣ. См. указаніе на Бокля въ стихотвореніи Некрасова „Балетъ“ и въ болѣе насмѣшливой еще формѣ у Чехова, въ „Вишневомъ саду“.

отъ частныхъ законовъ, которые, однако, въ совокупномъ дѣйствіи своемъ, должны подчиняться главному общественному закону, находясь отъ него въ зависимости. Сила главнаго закона *такъ непреодолима* (курсивъ мой, М. К.), что ни привязанность къ жизни, ни боязнь того свѣта не въ силахъ умѣрить его дѣйствіе“ [1]). Въ дальнѣйшемъ школа Кетле, несмотря на всѣ признанныя достоинства своихъ общихъ устремленій, должна была вызвать рѣзкою односторонностью своего исходного принципа опредѣленную реакцію. Возраженія выдвигались, главнымъ образомъ, противъ своего рода механическаго пониманія окружающаго, свойственнаго этой школѣ несмотря на всѣ попытки его затушевыванія, — и противъ естественно-научной точки зрѣнія была выдвинута точка зрѣнія этическая [2]).

Явленіе, которое такъ поразило цѣлый рядъ научныхъ изслѣдователей, была устойчивость статистическихъ чиселъ. Мы знаемъ, въ самомъ дѣлѣ, что „многія изъ установленныхъ въ статистикѣ чиселъ обладаютъ тѣмъ поражающимъ вниманіе свойствомъ, что въ теченіе болѣе или менѣе долгаго промежутка времени остаются для одной и той же общественной среды безъ крупныхъ перемѣнъ. Рождаемость и брачность данной страны, доля мужчинъ и женщинъ среди новорожденныхъ и среди умершихъ, доля лицъ разныхъ возрастовъ среди вступающихъ въ бракъ и т. д. и т. д. обнаруживаютъ отъ года къ году не очень значительныя колебанія. Это — фактъ, непреложно устанавливаемый непосредственнымъ наблюденіемъ, и фактъ этотъ, независимо отъ того или иного теоретическаго истолкованія, представляетъ громадный интересъ въ качествѣ одного изъ коренныхъ, хотя и мало замѣтныхъ, устоевъ нашей культуры. Имъ держится современный экономическій строй, покоящійся на широкомъ раздѣленіи труда и на работѣ на неопредѣленный спросъ“ [3]). Эта устойчивость одно изъ непремѣнныхъ условій всѣхъ нашихъ расчетовъ въ самыхъ

1) Бокль. Исторія цивилизаціи въ Англіи, пер. А. Н. Буйницкаго. СПБ., 1895, стр. 11.

2) Lexis, W. Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik, Jena, 1903, S. 235. Derselbe. Art. Statistik im Handw. d. Stsw., 2. Aufl., Bd. VI, S. 1010, а также E. Gothein. Gesellschaft und Gesellschaftswissenschaft. Handw. d. Staatsw., 2. Aufl., Bd. IV, S. 208—209.

3) Чупровъ, о. с., стр. 8.

разнообразныхъ областяхъ индивидуальной и общественной жизни.

Такого рода наблюденія привели уже давно различныхъ изслѣдователей къ мысли, что въ этой устойчивости проявляютъ свое дѣйствіе особые, своего рода законы, регулирующіе жизнь человѣческихъ обществъ. О законахъ говорилъ уже Зюссмильхъ, о законахъ говорили Контъ, Кетле, Бокль и цѣлый рядъ другихъ писателей. Не всѣми ими понятіе закона воспринималось въ одномъ и томъ же смыслѣ, но всѣ они въ большей или меньшей степени пользовались этимъ терминомъ. Во всякомъ случаѣ всѣ они говорили о соціальномъ законѣ, соціальныхъ законахъ. Что же такое соціальный законъ?

На вопросъ, что такое соціальный законъ? говоритъ Рюмелинъ, было бы легче отвѣтить, если бы на предварительный вопросъ: что такое вообще законъ? имѣлось общепризнанное объясненіе. А этого-то какъ разъ и нѣтъ. Оставивъ даже въ сторонѣ тѣ законы, которые выражаютъ собою не бытіе, а долженствованіе, какъ государственные и нравственные законы, слово это не только въ обыденномъ, но и въ ученомъ языкѣ употребляется въ самомъ разнообразномъ, то въ самомъ широкомъ, то въ самомъ ограниченномъ смыслѣ [1]).

Исторически понятіе закона ведетъ свое начало отъ закона въ качествѣ опредѣленной нормы. Говоря же о законахъ въ нормативномъ смыслѣ, мы имѣемъ передъ собой законы правительственные, государственные, законы религіозные, законы нравственные, относящіеся къ области морали и, наконецъ законы обычая, даже моды. Во всѣхъ этихъ указанныхъ случаяхъ законъ является побудительнымъ стимуломъ для человѣческой воли, и поэтому можно сказать, что законы въ собственномъ смыслѣ являются исключительно волевыми законами. О законахъ разума, т.-е. о логическихъ и математическихъ, можно говорить только въ переносномъ смыслѣ, представляя себѣ образно непосредственно данную необходимость основныхъ формъ нашихъ представленій и мышленія, а также и связи между причиной и слѣдствіемъ — въ качествѣ исполненія извнѣ установленнаго предписанія. Такимъ образомъ, къ представленію объ *естественномъ законѣ природы* мы приходимъ

1) G. Rümelin. Reden und Aufsätze. Über den Begriff eines sozialen Gesetzes. Tübingen, 1875, S. 1—2.

только при помощи своего рода образнаго перенесенія понятія волевого закона [1]).

Вопросъ о научномъ законѣ является однимъ изъ коренныхъ въ сферѣ научнаго пониманія. — Въ центрѣ борьбы относительно границъ и содержанія наукъ, говоритъ Эйленбургъ, стоитъ понятіе закона. Къ нему сводятся всѣ вопросы наукъ о природѣ и наукъ о духѣ, причинности и телеологіи, этоса и логоса. Единства воззрѣній именно въ этой области удалось достигнуть менѣе всего. Существуютъ ли соціальные или историческіе законы и каково можетъ быть ихъ значеніе? Или здѣсь въ самомъ дѣлѣ лежитъ граница научнаго познанія [2])? Самое понятіе закона опредѣлялось въ различномъ смыслѣ или бралось въ различномъ объемѣ. Говорили о законахъ научныхъ и эмпирическихъ, о законѣ естественнонаучномъ и законѣ соціальномъ или историческомъ. Все это очень затрудняло самый объектъ изслѣдованія. Сначала была тенденція исходить и логически, и исторически отъ законовъ естественно-научныхъ, законовъ природы. Какъ это отмѣчаетъ Лексисъ, подъ все болѣе проявлявшимся вліяніемъ естественно-научнаго міровоззрѣнія понятіе естественнаго закона, заимствованное сначала метафорически отъ закона въ волевой сферѣ, стало самостоятельнымъ и, въ свою очередь, было снова перенесено на явленія человѣческой жизни. Естественнонаучный законъ по такому пониманію представляетъ собой неизмѣняемую формулу для явленій, проистекающихъ изъ физической необходимости. Въ качествѣ физическаго организма и человѣкъ, безъ сомнѣнія, подчиненъ такимъ законамъ, но была сдѣлана попытка доказать существованіе естественныхъ законовъ для человѣческихъ дѣйствій, которыя въ каждомъ индивидуальномъ случаѣ, несомнѣнно, опредѣляются волей. Въ такомъ случаѣ опредѣленіе этихъ дѣйствій волей будетъ только кажущимся; надъ ними и надъ самими дѣйствующими безсознательно господствуетъ естественно-научная формула, которая съ физической необходимостью должна приводить, по крайней мѣрѣ, въ массовыхъ явленіяхъ къ опредѣленнымъ

1) W. Lexis. Gesetz. Art. im Handw. d. Staatsw.², Bd. IV, S. 235.

2) Franz Eulenburg. Naturgesetze und soziale Gesetze. Logische Untersuchungen. Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik. XXXI. Bd. 1910, S. 711. Опредѣленій научнаго закона имѣется не мало. См. наприм. опредѣленіе Вундта. Wundt, Logik⁸, III, S. 128 ff.

конечнымъ результатамъ [1]). Это мнѣніе основывалось въ особенности на наблюденныхъ статистическихъ закономѣрностяхъ, статистическомъ постоянствѣ массовыхъ явленій общественной жизни. Нѣкоторые, особенно въ тѣхъ случаяхъ, когда обнаруживалась поразительная параллельность какихъ-либо явленій и сопутствующихъ имъ обстоятельствъ, въ особенности въ теченіе довольно значительнаго ряда лѣтъ, думали обнаружить въ этомъ случаѣ причину явленія, т.-е. говорили объ естественномъ законѣ. Но это не отвѣчало бы представленію объ естественно-научномъ законѣ. Подъ послѣднимъ вѣдь понимается точно установленная норма для какого-либо основного явленія, не подлежащаго дальнѣйшему разложенію, или точно установленная норма для совмѣстнаго существованія нѣсколькихъ основныхъ явленій. Поэтому не является естественнымъ закономъ тотъ фактъ, что Берлинъ имѣетъ среднюю годовую температуру въ 8^0, а Дерптъ въ $4^1/_2{}^0$, такъ какъ это только результатъ сложнаго комплекса обстоятельствъ и причинъ, который носилъ совершенно иной характеръ на томъ же самомъ мѣстѣ во времена Цезаря или въ еще болѣе ранніе геологическіе періоды [2]).

Самое опредѣленіе научнаго закона оказывается далеко не такимъ легкимъ. Какъ мы видимъ, оно не можетъ ограничиваться установленіемъ какого-либо наблюденнаго факта, какого-либо положенія. Развѣ можно назвать закономъ, справедливо спрашиваетъ Рюмелинъ, что вода при опредѣленной степени охлажденія превращается въ ледъ, а при извѣстной степени нагрѣванія обращается въ паръ, что пламя тухнетъ, если его полить водой..., что человѣкъ умираетъ, если его лишить воздуха или пищи, отрѣзать ему голову или ввести въ его желудокъ опредѣленную дозу мышьяку или синильной кислоты? Это нѣсколько напоминаетъ глубокомысленныя заявленія Чеховскаго учителя, объявлявшаго, что „Волга впадаетъ въ Каспійское море“ или „лошади ѣдятъ овесъ и сѣно“. Эти положенія представляютъ собой только констатированіе опредѣленныхъ фактовъ, а вовсе не установленіе законовъ. Даже и тогда, когда они указываютъ несомнѣнные случаи неизбѣжной связи причины и дѣйствія, какъ мы видѣли выше, — это

1) Lexis. Gesetz, S. 235.
2) Lexis. Ibid., S. 237—238.

все еще далеко не законы, потому что если бы ихъ считать таковыми, то у насъ подобнаго рода законовъ имѣлись бы милліоны. Между тѣмъ объектомъ законовъ являются постоянные результаты дѣйствія опредѣленныхъ силъ.... этого конечнаго момента чувственнаго міропониманія, столь же загадочнаго, какъ и неизбѣжнаго понятія на границѣ физики и метафизики [1]), или какъ Рюмелинъ выражаетъ его въ другомъ мѣстѣ: „законъ есть опредѣленіе силъ“ (Das Gesetz ist die Definition der Kräfte) [2]). Поэтому-то и въ отношеніи соціальныхъ законовъ, особенно при установленіи тѣхъ или иныхъ статистическихъ правильностей, могутъ о нихъ съ легкимъ сердцемъ говорить только тѣ лица, которыя считаютъ констатированіе какого-либо постоянства закономъ. Такое постоянство является однимъ изъ его условій, скажемъ мы, вспоминая, какъ Эдуардъ Гартманъ опредѣляетъ научный законъ, говоря, что онъ: ist die Constanz des So-Wirkens — постоянство опредѣленнаго дѣйствія, — но тутъ нужны еще и иныя условія. И при этихъ статистическихъ правильностяхъ постоянство результатовъ проистекаетъ только изъ постоянства понятій и ихъ признаковъ, и если статистика сообщаетъ даннымъ нашего опыта, которыя такъ же древни, какъ человѣческое воспоминаніе о нихъ, только потому, что они точно наблюдены и опредѣлены, претенціозное званіе научныхъ законовъ, то она рискуетъ опасностью подпасть дѣйствію насмѣшки, которой клеймитъ философовъ поэтъ, говоря о нѣкоторыхъ ихъ положеніяхъ [3]):

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt,
Der Mensch geht auf zwei Füssen;
Das kann, wer auch nicht Logik kennt,
Durch seine Sinne wissen;
Doch wer Metaphysik studiert,
Der weiss, dass wer verbrennt, nicht friert,
Weiss, dass das Nasse feuchtet,
Und dass das Helle leuchtet.

Все это, конечно, не законы, а просто установленія самыхъ обыденныхъ положеній, составляющихъ нашъ ежедневный опытъ.

1) Rümelin. Über Begriff eines sozialen Gesetzes. Reden und Aufsätze, S. 3—5.

2) Ibid., S. 6. См. по этому поводу рѣзкую критику этого положенія у Eulenburg'a, o. c., XXXII, S. 743, прим. 58.

3) Rümelin. Ibid., S. 21—22.

Дѣло, значитъ, не въ одномъ только констатированіи того или иного явленія, а въ чемъ-то большемъ. По опредѣленію Гельмгольца: „найти законъ явленій, значитъ ихъ понять“ [1]). Это, такимъ образомъ, подведеніе многихъ единичныхъ наблюденій изъ одного и того же класса явленій подъ опредѣленное высшее понятіе. Точно также именно и искусственная абстракція, къ которой, если это только какимъ-либо образомъ возможно, умышленно прибѣгаютъ естественныя науки, отвѣчаетъ лишь вообще логическому процессу при образованіи понятій. Стоитъ только представить себѣ болѣе древнее *юридическое* образованіе понятій, гдѣ точно также понятія конституируютъ „существенные признаки“. Можно отмѣтить, что и вообще образованіе научныхъ выводовъ во всякомъ случаѣ прошло гораздо болѣе соотвѣтственную школу и развитіе въ сферѣ юридическаго (и грамматическаго), чѣмъ естественно-научнаго мышленія. Вѣдь казуистика примитивныхъ правовыхъ предписаній очень велика [2]).

Такимъ образомъ въ понятіе закона входитъ пониманіе, т.-е., значитъ, и умѣнье объяснить. „Подъ „объясненіемъ“ же мы понимаемъ сведеніе какого-либо спеціальнаго случая къ соотвѣтственному общему положенію. Именно тѣмъ, что естественные законы въ состояніи дѣлать именно это и по своей природѣ стремятся къ такого рода всеобщимъ понятіямъ, они и служатъ этой цѣли — *объясненія*. Они уясняютъ себѣ естественно-научныя явленія, сводятъ ихъ къ всеобщимъ понятіямъ и, такимъ образомъ, объясняютъ какъ отдѣльный случай, такъ и ихъ многообразіе. Никакого другого смысла и не можетъ имѣть слово „объяснять“. Если бы мы могли свести физіологическія явленія къ физико-химическимъ законамъ, мы могли бы ихъ считать *объясненными* (до сихъ поръ мы, какъ извѣстно, этого еще не въ состояніи сдѣлать!). Съ другой же стороны и конкретныя естественныя науки находятъ *объясненіе* описанной ими дѣйствительности только при помощи естественныхъ законовъ, найденныхъ въ абстрактной наукѣ. Вѣдь изображеніе конкретнаго требуетъ въ качествѣ своего корре-

1) Helmholtz. Vorträge und Reden, I, S. 375; и кромѣ того Helmholtz. Handbuch der physiologischen Optik: „Naturgesetze sind nichts anderes als Gattungsbegriffe für die Veränderungen in der Natur“. Цитир. у Eulenburg'a, o. c., XXXI, S. 768, примѣч. 91.

2) Eulenburg, o. c., XXXI, S. 768—769.

лата непремѣнно пользованія понятіями; изображеніе существующаго и того, КАКЪ это происходитъ, требуетъ объясненія и указанія, ПОЧЕМУ это происходитъ. А это какъ разъ выполняютъ, опять-таки, абстрактные естественно-научные законы. Они въ этомъ случаѣ являются исключительно средствомъ объяснительнаго описанія (der erklärenden Beschreibung) [1].

Разсматривая самое возникновеніе понятія *законъ*, проф. Эйленбургъ сводитъ его корни къ законодательной (statutarische), религіозной, раціоналистической и эстетической основѣ. Самое старинное и естественное примѣненіе слова *νόμος*, lex, Gesetz, законъ, сводится къ установленію чего-либо государствомъ. Gesetz — es ist das „Gesetzte“ — установленное. Писанная форма не является непремѣнно обязательной для такихъ установленій, они могутъ быть вообще общепризнанными, прочно укоренившимися въ народномъ сознаніи. О такихъ установленныхъ законодательныхъ правилахъ говорится въ извѣстномъ мѣстѣ Антигоны, упоминающемъ о „неписанномъ, вѣчномъ законѣ боговъ“. И этого рода законы являются обязательными, связующими нормами. Въ такомъ духѣ нужно понимать и ссылку Сократа въ темницѣ на неписанные законы. Такъ же нужно понимать и Цицерона, который опредѣляетъ „naturae ratio“ въ качествѣ „lex divina et humana“.

Для позднѣйшаго времени очень существеннымъ является религіозный оттѣнокъ понятія, по которому все происходящее и руководящій имъ порядокъ имѣютъ своимъ источникомъ не людскія установленія, а божественную волю. Распространеніе этого понятія на явленія природы встрѣчается только въ видѣ исключенія у Платона и Аристотеля, которые относятъ его исключительно къ нормамъ поведенія, но встрѣчается въ такомъ смыслѣ у Θукидида и особенно у стоиковъ. Понятіе божескаго закона вообще, по отношенію къ которому человѣческіе законы являются лишь отображеніемъ, было извѣстно уже Гераклиту. И въ римской литературѣ такое пониманіе сохраняетъ свое значеніе, особенно благодаря стоикамъ, связавшимъ понятіе мірового разума съ предписаніями божества. Такъ, въ извѣстной философской поэмѣ Лукреція мы встрѣчаемъ выраженіе „leges naturae“. Но и іудейскій

1) Eulenburg, o. c., S. 775.

міръ даетъ намъ образцы такого же пониманія. Представленія о томъ, что развитіе міра являетъ собой нѣчто данное, что законы, управляющіе имъ, — божескаго происхожденія, т.-е неотвратимы, и не подвержены воздѣйствію со стороны и должны быть сведены къ верховному управителю міромъ — проходятъ красной нитью черезъ Ветхій Завѣтъ и неоднократно приводятся въ псалмахъ и въ книгѣ Іова. Это понятіе „божественной закономѣрности“ нашло себѣ выраженіе и въ примѣненіи къ исторической дѣйствительности. Теченіе исторической жизни идетъ тоже по божественному плану міросданія, т.-е. закономѣрно. Вполнѣ современная мысль о закономѣрной послѣдовательности опредѣленныхъ періодовъ исторіи — очень ранняго происхожденія. Она встрѣчается у бл. Августина, Ѳомы Аквинскаго, гдѣ она составляетъ извѣстную часть догматики и построена совершенно апріористично. Своего наивысшаго пункта это пониманіе исторіи достигаетъ у Боссюэта.

Но кромѣ вышеуказанныхъ есть еще третій корень возникновенія понятія права, не менѣе важный чѣмъ предыдущіе. Это воззрѣнія естественнаго права (jus naturale), въ значительной степени совпадающаго съ правомъ, исходящимъ изъ разума. „Естественное право“ въ свое время было въ значительной степени насыщено религіозными представленіями о нравственно-разумной природѣ человѣка, которыя играли роль какъ въ древности, такъ и въ теченіи всего средневѣковья. Начало этому нужно искать еще у ведійскихъ (vedischen) Арійцевъ и ихъ понятіи о „rita“. Отсюда ведетъ свое начало ratum, ratio римлянъ, заимствовавшихъ, въ свою очередь, это естественное право. Въ болѣе позднее время выраженія lex naturae, lex naturalis встрѣчаются очень часто не только у такихъ популярныхъ философовъ, какъ Цицеронъ или Сенека, но и въ римскомъ правовѣдѣніи. Это пониманіе естественнаго закона, одинаково связывающаго всѣхъ людей и внѣдреннаго въ нихъ природой, широко распространено въ средніе вѣка и достигаетъ своей высшей точки опять-таки у Ѳомы Аквинскаго. Его знаетъ уже въ новое время Лютеръ, который выражаетъ его въ словахъ: „Das Gesetz der Natur ist in jedermanns Herz geschrieben“. Въ дальнѣйшемъ мы его видимъ у Спинозы, Гуго Гроція, Бодена, Гоббеса, Монтескье. Къ нему же сводится представленіе физіократовъ объ „естественномъ

порядкѣ“ въ видѣ извѣстнаго положенія главы школы, Кенэ объ ordre naturel.

Есть еще, наконецъ, четвертый, послѣдній корень разсматриваемаго понятія, ведущій свое начало отъ эстетическихъ представленій. Симметрія и повтореніе, сходство и постоянство, вообще правильность въ разнообразномъ вызываютъ эстетическія воздѣйствія, которыя проявляются и въ чисто разсудочной дѣятельности. Въ древности Космосъ противопоставляется Хаосу. Космосъ же означаетъ порядокъ — симметрію въ пространствѣ, ритмъ во времени. Это слово было перенесено на природу и міръ изъ области человѣческой жизни, гдѣ оно означало украшеніе, нарядъ, произведеніе искусства. Точно также и у римлянъ подъ Mundus сначала понималось украшеніе, а затѣмъ уже порядокъ и міръ. Міровая гармонія пиѳагорейцевъ охватываетъ съ самаго начала то и другое: естественный законъ и красоту, гармонію сферъ и порядокъ.

Моментъ простоты, безъ всякого сомнѣнія, уже съ самаго начала принадлежалъ къ числу эстетическихъ требованій, находившихъ себѣ приложеніе и въ дѣлѣ міропониманія. Долгое время господствовавшее уже представленіе о круговомъ движеніи земли исходило изъ апріористическаго мотива эстетическаго характера. Этотъ послѣдній оказалъ извѣстное свое вліяніе на построенія Кеплера, Коперника и Тихо де Браге. Пробужденіе чувства природы въ эпоху ренессанса, радостное чувство, вызывавшееся ритмомъ и красотой законосообразнаго порядка, играли не малую роль въ генезисѣ законовъ природы и ихъ спеціальной формулировки. Тутъ нужно искать источникъ смѣлаго полета фантазіи Бруно точно также, какъ этотъ моментъ оказалъ свое несомнѣнное вліяніе на Лейбница и на натурфилософію Шеллинга. Наконецъ, отразилась эта чисто эстетическая сторона и на міропониманіи Шиллера и Гёте. — Вотъ, какіе разнообразные источники могутъ быть указаны въ отношеніи возникновенія самаго понятія *закона*.

Но изъ этого вытекаетъ, какъ это отмѣчаетъ Эйленбургъ, по крайней мѣрѣ одно: ошибочность представленія, что источникъ понятія „естественныхъ законовъ“ въ соціально-научномъ смыслѣ позаимствованъ первоначально у индуктивныхъ и экспериментальныхъ научныхъ дисциплинъ и что здѣсь идетъ дѣло о недозволенномъ перенесеніи чуждыхъ категорій

въ несвойственную имъ область. Эту мысль можно считать вполнѣ опровергнутой. Самое интересующее насъ понятіе имѣетъ совершенно иной источникъ и коренится въ весьма глубокомъ пониманіи человѣческаго существованія [1]).

Вообще въ наукѣ существовала тенденція противопоставлять естественно-научные законы законамъ въ области духовной сферы, хотя бы соціальнымъ законамъ. Такъ, напримѣръ, Рюмелинъ отмѣчаетъ, что въ то время какъ въ области естественно-научныхъ, хотя бы физическихъ законовъ, все можетъ быть измѣрено, взвѣшено, точно сосчитано, — область духовнаго не поддается такому учету. Въ сферѣ нашей духовной жизни нельзя ничего сосчитать, ничего измѣрить или точно опредѣлить. Вѣдь всякій счетъ нуждается въ качествѣ своего исходнаго положенія въ понятіи извѣстной единицы. Между тѣмъ весь нашъ внутренній опытъ не даетъ намъ ни одного единственнаго явленія, которое мы могли бы въ этомъ смыслѣ считать простымъ, смотрѣть на него какъ на единицу, по отношенію къ которой другое явленіе могло бы считаться ея кратнымъ или ея дробью (частью, Bruchteil) [2]). И такъ же смотритъ на требованія, предъявляемыя къ точному закону, и Нейманъ. Слѣдствіе какой-либо причины въ каждомъ отдѣльномъ случаѣ точнаго закона должно являться объектомъ вычисленія. Между тѣмъ въ сферѣ нашей духовной жизни, говоритъ онъ, подкрѣпляя свои доводы цитатой изъ Кэрнса [3]) и повторяя Рюмелина, ничто не допускаетъ счета, измѣренія или точнаго опредѣленія [4]).

Всѣ каузальные законы, по опредѣленію Неймана, представляютъ собою выраженіе однообразнаго повторенія явленій, соединенныхъ другъ съ другомъ причинною связью [5]), и въ то же время они представляютъ собой, по Рюмелину, „опредѣленіе дѣйствія силъ“, такъ что мы очень часто под-

---

1) См. вообще въ этомъ отношеніи весь интересный экскурсъ у Eulenburg, o. c., XXXI, S. 713—728.

2) Rümelin. Über Gesetze der Geschichte. Reden und Aufsätze. Neue Folge. Freiburg i. B. 1881, S. 120—121.

3) Cairnes, Character and logical Method of Political Economy, first edition 1869, p. 78.

4) Neumann, Naturgesetz und Wirtschaftsgesetz. Zeitschrift für die ges. Staatswissenschaft. 48. Jahrg. Tübingen 1892, S. 437.

5) Neumann, Ibid., S. 410.

ставляемъ одно понятіе вмѣсто другого, напримѣръ, говоримъ неоднократно о силѣ капиллярности или силѣ притяженія вмѣсто закона капиллярности или закона притяженія. Во всѣхъ этихъ случаяхъ, отмѣчалъ Гельмгольцъ еще въ 1869 году, сила представляетъ собой ничто иное, какъ „объективный законъ дѣйствія“, и отыскивать силы обозначаетъ собою ничто иное, какъ отыскивать законы [1]). Но все это должно подлежать точному опредѣленію. Между тѣмъ въ соціальной сферѣ, вслѣдствіе ея связанности съ психическимъ міромъ явленій, это не такъ. Благодаря тому, напримѣръ, что экономическіе законы зависятъ, въ первую очередь, отъ психическихъ вліяній, по мнѣнію Неймана, возможность точныхъ законовъ въ экономической сферѣ исключается. Законы этого рода имѣютъ своей предпосылкой дѣйствіе опредѣленныхъ причинъ постоянно одинаковаго характера, а именно этого-то и нѣтъ въ наличности въ области наукъ о духовной природѣ [2]). И Нейманъ и Рюмелинъ исходятъ тутъ изъ предположенія, что всѣ психическія явленія совершенно не поддаются математическому учету. Но ни тотъ, ни другой изъ нихъ не считаются съ данными психо-физіологіи и еще болѣе экспериментальной психологіи, гдѣ уже могутъ быть даны болѣе или менѣе точныя измѣренія [3]). Для той эпохи, въ которую они писали, это и вполнѣ понятно.

Такимъ образомъ существованіе соціальныхъ законовъ не отрицается, но только въ отношеніи ихъ вводятся извѣстныя ограниченія, указывается ихъ меньшая точность и опредѣленность по сравненію съ законами естественно-научными [4]).

---

1) Neumann, o. c., S. 412.

2) Ibid., S. 435.

3) См. хотя бы Lipps. Psychophysik (Sammlung Göschen), S. 57.

4) Насколько болѣе или менѣе однозначно опредѣленіе существа научныхъ законовъ въ настоящее время, могутъ показать, кромѣ уже приведенныхъ въ текстѣ, еще хотя бы слѣдующія опредѣленія. Такъ Gothein говоритъ: Подъ естественными законами теперь обычно понимаютъ простѣйшія, не подлежащія дальнѣйшему разложенію на части данныя опыта, изъ которыхъ составляются болѣе запутанныя (verwickelbar) отношенія, между тѣмъ какъ способы ихъ дѣйствія или ихъ причинной связи охотнѣе называютъ теоріей или гипотезой. Однако, самый способъ комбинаціи и вслѣдствіе этого осложненія основныхъ фактовъ мы, вѣроятно, можемъ назвать ихъ способомъ дѣйствія, а эти послѣдніе можемъ считать основными причинами или силами. Не представляется желательнымъ отрывать другъ

Такъ что, если, какъ мы видимъ, самое существованіе соціальныхъ законовъ не отрицается изслѣдователями, то по отношенію къ этимъ законамъ дѣлаются существенныя оговорки и ограниченія. Естественно-научные законы не подвергаются никакимъ сомнѣніямъ, существованіе ихъ прочно установлено въ наукѣ, но изъ существованія естественныхъ законовъ еще ничего нельзя вывести для возможности законовъ соціальныхъ. Однако наличіе послѣднихъ въ соціальной жизни, хотя бы въ видѣ извѣстныхъ правильностей и закономѣрностей, — не входя покуда въ обсужденіе ихъ точности и неизмѣнности, — настолько очевидно, что ни одному трезвому уму не приходитъ въ голову ихъ отрицать. Вѣдь на нихъ основывается самая возможность соціальной жизни. Вся наша личная дѣятельность во всѣхъ ея сферахъ направлена

отъ друга понятія закона и причинности. Въ такомъ смыслѣ мы бы встрѣтились съ соціальнымъ закономъ, какъ только было бы установлено какое-либо простое психическое или матеріальное фактическое состояніе, которое, выступая во взаимныхъ отношеніяхъ людей другъ къ другу, сопровождалось бы одинаковыми послѣдствіями. Законы констатируютъ правильности способа дѣйствія повторяющихся причинъ. Gothein, o. c., S. 215. Съ этимъ можно сопоставить и опредѣленіе того же понятія Лексисомъ, слова котораго въ другомъ контекстѣ приводились уже нами выше. Лексисъ говоритъ: Естественнымъ закономъ мы называемъ выраженіе какого-либо событія, которое, на основаніи провѣреннаго научнаго опыта, опредѣленнымъ образомъ повторяется во *всѣхъ случаяхъ* при наличіи извѣстныхъ условій и отсутствіи препятствій или задержекъ. Такъ естественнымъ закономъ будетъ, что не поддержанный ничѣмъ камень падаетъ на землю, что сухая стеклянная палочка при треніи шелкомъ электризуется, что магнитная стрѣлка отклоняется вблизи проволоки, по которой проходитъ электрическій токъ и т. д. Однако, *точный* характеръ получаетъ такой законъ лишь тогда, когда соотвѣтствующее ему явленіе вполнѣ опредѣлено въ *количественномъ* отношеніи, когда, такимъ образомъ, законъ получилъ *математическую* формулировку. Такъ паденіе камня вблизи земной поверхности регулируется Галилеевскимъ закономъ, а для тяготѣнія на любыхъ разстояніяхъ отъ земли примѣняется законъ Ньютона. Такіе математически формулированные естественные законы извѣстны намъ до сихъ поръ только въ области *неорганическихъ* явленій природы, да и тутъ только въ случаяхъ, гдѣ возможно свести явленія, при извѣстныхъ условіяхъ, къ простымъ однообразнымъ элементарнымъ фактамъ. W. Lexis. Naturgesetzlichkeit und statistische Wahrscheinlichkeit. Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik, S. 213. См. оговорку по поводу значенія математической точности констатированія тѣхъ или иныхъ явленій у того же Eulenburg'a, o. c., XXXI, S. 766 по поводу кривыхъ температуры въ медицинѣ или изобаръ и изотермъ въ метеорологіи.

на ближайшее или отдаленное будущее. Но предвидѣніе этого послѣдняго возможно лишь тогда, если мы можемъ ожидать и для этой будущей вѣроятности такого же равномѣрнаго хода событій, какой имѣлъ мѣсто до настоящаго времени. Протекаетъ ли соціальное бытіе дѣйствительно такъ равномѣрно, не имѣетъ для насъ столь рѣшающаго значенія, какъ наша увѣренность въ томъ, что оно носитъ такой характеръ, что случай и свободная воля въ общемъ ходѣ соціальнаго процесса играютъ совершенно незначительную роль. Такого рода увѣренность является вообще рѣшающимъ моментомъ для всей нашей личной дѣятельности. — Все соціальное бытіе во всѣхъ его проявленіяхъ, находящихъ свое выраженіе въ хозяйствѣ и правѣ, государственныхъ финансахъ и школьной жизни, въ міровомъ оборотѣ и профессіональной дѣятельности, въ художественныхъ достиженіяхъ и политикѣ, только и возможно, потому что на лицо имѣются соціальные законы и правильности. И при томъ не только та или иная сторона соціальной жизни, но всѣ вообще — подчиняются въ равной мѣрѣ этому общему правилу. Постройка больницы, подготовка къ профессіи юриста, выпускъ акцій, курсъ университетскаго профессора, открытіе торговаго предпріятія, какъ и концертъ какого-либо артиста были бы совершенно безнадежными начинаніями, не могли бы расчитывать ни на какой успѣхъ, если бы общество не представляло изъ себя нѣкоего космоса съ своеобразнымъ распорядкомъ и своеобразной закономѣрностью. Другими словами, общество только и возможно благодаря наличію установленнаго, относительно прочнаго порядка и совершенно опредѣленныхъ измѣненій въ немъ, т.-е. существованію и дѣйствію соціальныхъ законовъ. Эти послѣдніе представляютъ собой логическое apriori для совмѣстной жизни и дѣятельности людей.

Но изъ этого вытекаетъ, что для соціальныхъ наукъ, какъ наукъ объ обществѣ, постулатомъ ихъ теоретическаго разума является признаніе дѣйствія соціальныхъ законовъ: только такимъ образомъ онъ оказывается въ состояніи самъ понять отдѣльные факты и связи въ соціальной жизни. Наука объ обществѣ только и возможна при предположеніи существованія соціальныхъ законовъ, это для нея нѣчто неизбѣжное, само собою понятное.

Это, такимъ образомъ, не навѣянное со стороны, не результатъ какихъ-либо аналогій или подражаній естественнымъ

наукамъ, это совершенно самопроизвольное образованіе, проистекающее изъ существа разсматриваемыхъ явленій. „Даже если бы естественной науки вовсе не было, естественныхъ законовъ не существовало, говоритъ Эйленбургъ, и тогда бы мы все же сами собой пришли къ принятію правильнаго повторенія соціальныхъ событій въ качествѣ одной изъ предпосылокъ познанія соціальныхъ фактовъ. Вѣдь понятіе закона первоначально вовсе не естественно-научное, а человѣческо-соціальное“ [1]).

Но, какъ мы видѣли выше, цѣлый рядъ изслѣдователей, въ числѣ ихъ Рюмелинъ и Нейманъ, признавая существованіе соціальныхъ (въ частности — экономическихъ) законовъ, выдвигаютъ противъ нихъ нѣкоторыя оговорки: какъ связанные съ психической дѣятельностью, зависящіе отъ индивидуальной воли, они не представляютъ необходимой точности, не поддаются строгой математической формулировкѣ, а потому и не могутъ носить названія точныхъ законовъ, научныхъ законовъ въ строгомъ смыслѣ слова.

Рюмелинъ, напримѣръ, вполнѣ правильно признаетъ все значеніе соціальныхъ наукъ вообще и, въ частности, одной изъ нихъ — исторіи. „Познаніе человѣческаго духа, говоритъ онъ, хотя и менѣе совершенное и болѣе трудное, всегда стоитъ выше, чѣмъ всякое познаніе природы. Исторія же или шествіе человѣческаго духа въ общихъ чертахъ своихъ походитъ на путешествіе, гдѣ каждый день приноситъ новые виды, которые не укладываются въ прежнюю классификацію и не подчиняются размѣщенію въ какой-либо системѣ готовыхъ законовъ и правилъ“ [2]). Однако, несмотря на эту высокую оцѣнку, онъ все же указываетъ, что „въ такой области, въ которой столь большое и неустранимое вліяніе на результаты оказываютъ

1) Eulenburg, o. c., XXXII, S. 703 и вообще тамъ же стр. 697—705. Лексису, вѣроятно, приходила въ голову также мысль о ненужности установленія преемственной связи между соціальными и естественными законами. По крайней мѣрѣ въ одномъ мѣстѣ онъ говоритъ: Вообще самое лучшее совершенно оставить аналогію съ естественными законами, когда дѣло идетъ о массовыхъ явленіяхъ человѣческой жизни, проистекающихъ изъ сознательныхъ и обдуманныхъ волевыхъ актовъ. Изслѣдованіе правильностей этихъ явленій дѣлается отъ этого не менѣе интереснымъ и является задачей той отрасли статистики, которая носитъ названіе моральной. Lexis, Abhandlungen zur Theorie etc., S. 220.

2) Rümelin, Reden und Aufsätze, Neue Folge, S. 140.

свобода, индивидуальность и случай, гдѣ каждое общественное состояніе не можетъ совершенно точно соотвѣтствовать предыдущему, гдѣ мы никогда не можемъ исчерпывающе сосчитать всѣ различія и никогда не можемъ быть вполнѣ увѣрены, что познали всѣ дѣйствующія причины, тамъ законъ, устанавливающій по образцу жизни природы неизбѣжныя взаимоотношенія причинности, повидимому, вообще не можетъ найти себѣ примѣненія“ [1]).

Все это разсужденіе Рюмелина не можетъ не быть признано ошибочнымъ. Въ настоящее время это даже почти не требуетъ доказательства. Не говоря уже о томъ, что въ отношеніи требованія строгой точности только очень малое количество наукъ даже изъ среды естественныхъ можетъ когда-либо ему отвѣтить [2]), указаніе на невозможность познать въ соціальныхъ явленіяхъ всѣ дѣйствующія причины можетъ быть почти въ такой же степени отнесено и на счетъ естественныхъ наукъ, ибо и тамъ мы имѣемъ множественность причинъ, обусловливающихъ каждое явленіе и, слѣдовательно, далеко не всегда дающихъ увѣренность въ исчерпывающемъ ихъ учетѣ [3]).

---

1) Rümelin, o. c., S. 137. Къ этому Нейманъ добавляетъ еще слѣдующія соображенія по отношенію къ чисто экономическимъ законамъ, ставящія ихъ на нѣсколько иную ступень, чѣмъ естественно-научные, это какъ разъ то, что „экономическіе законы именно вслѣдствіе своей зависимости отъ физическихъ явленій подвержены параллельно прогрессу культуры извѣстнымъ измѣненіямъ, которыя исключены у естественныхъ законовъ, а во-вторыхъ, что вслѣдствіе этой способности къ развитію на эти образованія можетъ быть оказано при помощи извѣстныхъ культурныхъ средствъ прямое или косвенное воздѣйствіе, о чемъ въ примѣненіи къ естественнымъ законамъ тоже не можетъ идти рѣчи“. Neumann, o. c., S. 445. См. по этому поводу совершенно правильное указаніе Eulenburg'a на смѣшеніе здѣсь Нейманомъ явленій различнаго порядка. Ibid., S. 766—767, прим. 89.

2) „Il n'y a qu'un très petit nombre de sciences, qui soient exactes et qui puissent même aspirer à le devenir jamais“. Gide, Principes d'Économie Politique, 1889, p. 17, цитир. у Неймана, o. c., S. 438 примѣч.

3) О множественности причинъ, обусловливающихъ то или иное явленіе, говорятъ очень многіе ученые: Пуанкарэ, Максъ Ферворнъ, Джевонсъ и др. Вотъ какъ выражается по этому поводу Максъ Ферворнъ: „Ни одно явленіе въ мірѣ, утверждаетъ онъ, не зависитъ отъ одного фактора, который можно было бы выдвинуть изъ ряда другихъ и назвать „причиной“. *Всякое явленіе обусловлено многочисленными факторами*, изъ которыхъ каждый *необходимъ* для его существованія. Лишь послѣ анализа всѣхъ условій явленіе „объяснено“. См. Максъ Ферворнъ, Рѣчи и статьи, стр. 47—48, 69, 71, 150—151, 162, 205. См. также Каблуковъ, Н. А., Статистика, изд. 3-е. Москва, 1918, стр. 12, а также 10—19.

Относительно абсолютной точности естественно-научныхъ законовъ полной увѣренности не было и у тѣхъ, кто выдвигалъ такой упрекъ противъ законовъ соціальныхъ. Такъ, тотъ же Нейманъ отмѣчалъ, что имѣются естественно-научные законы, которые не могутъ быть названы точными или по крайности не въ полной мѣрѣ, поскольку по отношенію къ нимъ не примѣнимо точное цифровое выраженіе [1]). Такимъ образомъ уже и онъ признавалъ существованіе такихъ не вполнѣ точныхъ естественныхъ законовъ, а при такомъ условіи разница между ними и соціальными была только въ степени, а не по существу. Что же касается предъявляемаго къ соціальнымъ законамъ требованія, чтобы устанавливаемыя ими явленія шли непремѣнно въ заранѣе точно опредѣленной послѣдовательности и совершенно правильно повторялись, то требованіе такой „закономѣрности“ идетъ слишкомъ далеко, ибо ея въ такой мѣрѣ не существуетъ и въ природѣ. Вѣдь въ каждомъ изъ явленій этой послѣдней, не исключая даже и изолированнаго эксперимента, разнообразныя условія перекрещиваются и переплетаются и поэтому ни одно изъ нихъ никогда вполнѣ точно не соотвѣтствуетъ другому [2]).

Какъ это въ настоящее время совершенно ясно, и естественно-научные законы носятъ въ большинствѣ случаевъ такъ же, какъ соціальные, только гипотетическій характеръ. Даже и точные естественные законы имѣютъ примѣненіе только при совершенно опредѣленныхъ условіяхъ, напримѣръ, если температура не превышаетъ извѣстныхъ установленныхъ границъ, т.-е. при обстоятельствахъ, подверженныхъ въ дѣйствительности возможнымъ измѣненіямъ. Они никогда не имѣютъ абсолютнаго значенія, а только лишь при извѣстныхъ условіяхъ, молчаливо предположенныхъ въ качествѣ постоянныхъ [3]). Такимъ образомъ между ними нѣтъ разницы по существу, а лишь въ степени ихъ точности.

Точно также и въ отношеніи ихъ постоянства и неизмѣнности во времени. Соціальные законы зависятъ отъ опредѣленныхъ условій, а эти послѣднія подвержены измѣненіямъ,

1) Neumann, o. c., S. 445.

2) Gothein, Ibid., S. 215, но тотъ же Gothein нѣсколько выше (S. 214) говоритъ о „grundsätzlicher Gegensatz“ между методомъ обѣихъ категорій наукъ.

3) Eulenburg, o. c., S. 766 и 750 прим.

что придаетъ соціальнымъ законамъ историческій характеръ. Они имѣютъ значеніе „вѣчно и повсюду“, но только постольку, поскольку сами ихъ условія вѣчно и повсюду являются выполненными. Всякій законъ вообще имѣетъ только провизорный характеръ. Не нужно упускать изъ виду, что все, что основывается на опытѣ, можетъ быть снова опрокинуто тѣмъ же опытомъ. Точно также и законъ долженъ быть испытанъ на опытѣ, провѣренъ и, возможно, соотвѣтственно измѣненъ [1]). Что же касается спеціально „психологическаго“ характера соціальныхъ законовъ, то они представляютъ собой *соціальные* законы, законы объ обществѣ и, какъ таковые, являются законами не только sui juris, но и sui generis. Они не являются ни естественно-научными, ни психологическими, ни біологическими, ни техническими. Вся психологія въ ея совокупности такъ же, какъ и вся въ совокупности техника не создаютъ еще соціальныхъ условій, а потому и — соціальныхъ законовъ. Эти послѣдніе характеризуются именно спеціальными отношеніями функцій внѣшнихъ и внутреннихъ составныхъ частей, только и создаваемыми наличіемъ „общества“, отъ котораго и зависитъ ихъ существованіе. Соціальные законы и являются абстрактнымъ выраженіемъ связи опредѣленныхъ элементарныхъ явленій общественнаго характера, что совершенно устраняетъ ихъ яко бы соціально-психологическое существо [2]).

Такимъ образомъ, между естественными и соціальными законами обнаруживается очень большое сходство. У нихъ имѣется формальное совпаденіе, обусловленное одинаковой предпосылкой образованія понятій и логическаго мышленія вообще. Такъ какъ одинъ и тотъ же родъ людей съ однимъ и тѣмъ же родомъ умственныхъ способностей издаетъ правовыя нормы и производитъ химическіе опыты, то поэтому-то въ самой широкой степени и совпадаютъ формы естественныхъ и соціальныхъ законовъ. Въ этомъ нѣтъ ничего поражающаго и было бы странно, если бы это было иначе. Нужно въ этомъ отношеніи еще разъ подчеркнуть гипотетическій характеръ, присущій и естественнымъ законамъ, безъ котораго они вообще теряютъ свой смыслъ. Но объемъ условій, при которыхъ законы сохраняютъ свое значеніе, весьма различенъ по отноше-

1) Eulenburg, o. c., S. 746—747 и 768.
2) Ibid., S. 764—765.

нію къ отдѣльнымъ изъ нихъ. Мы можемъ расположить ихъ въ извѣстной послѣдовательности по объему и содержанію требующихся условій. Имѣются „законы“, условія дѣйствія которыхъ носятъ очень общій характеръ: механическіе, имѣющіе дѣло съ наиболѣе общими свойствами. Уже химическіе свойства стоятъ въ зависимости отъ гораздо болѣе спеціальныхъ условій температуры, состоянія аггрегатовъ и валентности. Свойства органическаго міра приносятъ съ собой совершенно новое, весьма существенное ограниченіе, связанное съ сущностью „жизненнаго процесса“. Еще въ большей степени это имѣетъ мѣсто въ отношеніи психическихъ явленій и т. д. Поэтому мы можемъ говорить не объ „іерархіи наукъ“, при которой каждая послѣдующая стадія основывается на знаніи предыдущей, а о своего рода „іерархіи законовъ“, которая покоится на послѣдовательной смѣнѣ условій. Это путь отъ величайшей простоты и поэтому величайшаго объема къ самой сильнѣйшей сложности, болѣе богатому содержанію и поэтому болѣе узкому полю примѣненія. Въ этомъ и заключается послѣднее основаніе, что самый объектъ соціальныхъ законовъ иной, чѣмъ у естественно-научныхъ. Поэтому и содержаніе ихъ совершенно иное, какъ бы ни было велико сходство въ отношеніи ихъ формы и значенія[1]). Но самое это значеніе соціальныхъ законовъ представляетъ въ настоящее время нѣчто въ достаточной степени выясненное.

II.

Въ нашемъ изложеніи вопросовъ, связанныхъ съ установленіемъ понятія соціальнаго закона, нѣсколько разъ встрѣчалось слово „случай“. Отрицать значеніе послѣдняго въ человѣческой жизни не приходится, или вѣрнѣе — приходится признать, что есть въ окружающей насъ дѣйствительности такія явленія, которыя, съ точки зрѣнія ограниченнаго нашего разума, представляются случайными. Это нисколько не устраняетъ причинно-зависимости явленій, нисколько не колеблетъ незыблемаго закона причинности, одного изъ основныхъ условій нашего логическаго мышленія, а только просто отмѣчаетъ опредѣленную категорію явленій, воспринимаемую нами, какъ

1) Eulenburg, o. c., S. 777—780.

нарушеніе строгаго порядка ясной для насъ связи, напоминающее „беззаконную комету въ кругу расчисленныхъ свѣтилъ". Другой вопросъ, конечно, о логическомъ уясненіи нами значенія случая въ сферѣ общественныхъ явленій и въ области нашего мышленія.

Человѣческая мысль уже довольно давно останавливалась на значеніи и сущности случая. Еще въ сороковыхъ годахъ XVIII столѣтія Д. Юмъ писалъ: „не существуетъ случая въ собственномъ смыслѣ этого слова, но есть нѣчто ему эквивалентное: невѣдѣніе, въ которомъ мы находимся относительно истинныхъ причинъ нѣкоторыхъ событій, производитъ на наше познавательное сознаніе то впечатлѣніе (вліяніе), которое и понимается, какъ случайность" [1]) ... „Случай — только слово, выдуманное нашимъ невѣжествомъ, случая же, какъ такового, въ мірѣ не существуетъ", категорически заявлялъ Боссюэтъ. „То, что мы называемъ случаемъ, не есть и не можетъ быть ничѣмъ инымъ, какъ только неизвѣстной причиной извѣстнаго дѣйствія" [2]), утверждаетъ Вольтеръ. „Я понимаю подъ случаемъ, говоритъ Гельвецій, неизвѣстное сцѣпленіе тѣхъ причинъ, которыя производятъ то или иное извѣстное слѣдствіе" [3]). Такая точка зрѣнія на случайность нашла себѣ выразителей въ средѣ математиковъ XIX вѣка, при чемъ они иногда ссылались непосредственно на Юма, не только принимая его положеніе о случаѣ, но и говоря его словами [4]).

На той же точкѣ зрѣнія стоялъ знаменитый Лапласъ, только шире развившій это построеніе. Въ „Essai philosophique sur les probabilités" знаменитый математикъ такъ говоритъ о случайности: „всѣ явленія, — даже тѣ, которые по своей незначительности кажутся не имѣющими никакого отношенія къ великимъ законамъ природы, являются такимъ же необходимымъ слѣдствіемъ ихъ, какъ и солнечныя возмущенія. Не зная связей, соединяющихъ всю вселенную въ одну цѣльную

1) M. D. Hume. Oeuvres philosophiques (франц. перев.). Londres, 1788. T. I, p. 170.

2) Цитир. по Meldidier, Le hasard. Revue philosophique, v. XLIII, p. 566.

3) Цит. по Mentré, Cournot et la renaissance du probabilisme. Paris, 1908, p. 28.

4) См., наприм., Lacroix, Traité élément. du calcul des probabilités. Paris, 1822, p. 5 et 9.

систему, считаютъ такія явленія зависящими или отъ первопричинъ, или отъ случайности, смотря по тому, слѣдуютъ ли они одно за другимъ съ извѣстной правильностью, или внѣ всякаго кажущагося порядка. Но такія воображаемыя причины отодвигаются все далѣе и далѣе по мѣрѣ расширенія границъ нашего познанія и исчезаютъ окончательно передъ здравой философіей, которая видитъ въ нихъ только выраженіе нашего невѣдѣнія истинныхъ причинъ“ [1]). Такимъ образомъ, согласно построенію Лапласа, случайности, какъ таковой, въ природѣ нѣтъ; случайность, — только и исключительно, — есть состояніе нашего незнанія — l'expression de l'ignorance, т.-е. отображеніе нашего невѣжества, — и больше ничего. — Тамъ, гдѣ, намъ кажется, господствуетъ случайность, на самомъ дѣлѣ просто рельефно проявляется *наша* безпомощность въ отысканіи причины явленія, причины, которая всегда есть и которая станетъ для насъ ясна, когда расширятся предѣлы нашего знанія. И для этого высшаго разума, утверждаетъ Лапласъ, которому будутъ ясны, во-первыхъ, всѣ силы, дѣйствующія въ природѣ, а, во-вторыхъ, соотносительное положеніе вещей, которыя эту природу составляютъ, — для такого разума не будетъ „случая“; понятіе о случайности будетъ ему чуждо. „Всѣ усилія человѣческаго ума въ отысканіи истины клонятся неустанно къ приближенію къ такому пониманію, о которомъ мы только что говорили, что онъ (т.-е. умъ человѣческій) всегда останется безконечно отъ этого удаленнымъ“ [2]). Такимъ образомъ, никогда отъ случайности не избавится человѣческое познаніе, понятіе о случайности будетъ вѣчно присуще нашему знанію, но какъ постоянное и неизбѣжное проявленіе его ограниченности. Такимъ образомъ, случайности нѣтъ въ природѣ; она есть только въ сознаніи познающаго субъекта... Другой французскій ученый, А. Пуанкарэ, черезъ длинный рядъ десятилѣтій, уже въ наше время такими выраженіями изображаетъ это общепринятое построеніе: ... „всякое явленіе, какъ бы мало оно ни было, имѣетъ свою причину; и разумъ, безконечно могущественный и безконечно освѣдомленный въ законахъ природы, могъ бы ее предвидѣть еще съ начала вѣковъ.

1) Laplace, Essai philosophique sur les probabilités. 7 éd. Br., 1890, p. 2—3. Есть русскій переводъ подъ редакціей А. К. Власова. Москва, 1908.

2) Ibid., p. 4.

Если бы существовалъ подобный разумъ, съ нимъ нельзя было бы играть въ азартныя игры: всегда бы проигрывали; слово „случай“ не имѣло бы смысла для такого разума, или скорѣе, для него не существовало бы случайности. Только вслѣдствіе нашей слабости и нашего невѣжества случай существуетъ для насъ. И даже не выходя изъ предѣловъ нашего слабаго человѣчества, вѣдь то, что является случаемъ для невѣжды, уже для ученаго не будетъ таковымъ. Случайность это только мѣра нашего невѣжества. Случайныя явленія, согласно такому опредѣленію, тѣ явленія, законовъ существованія которыхъ мы не знаемъ“ [1]). Вотъ представленіе о случаѣ, наиболѣе общепринятое въ настоящее время [2]).

Такимъ образомъ, мы видимъ, какъ въ лицѣ этихъ двухъ выдающихся ученыхъ, отдѣленныхъ другъ отъ друга такимъ большимъ періодомъ времени, французская научная мысль въ этомъ вопросѣ какъ бы смыкается. Пуанкарэ становится на точку зрѣнія, отстаивавшуюся Лапласомъ, и продолжаетъ разсужденіе въ томъ же направленіи, только дополняя его новыми соображеніями и доводами. Такъ, нѣсколько далѣе, въ томъ же сочиненіи Пуанкарэ говоритъ: „Чрезвычайно малая причина, которая не поддается нашему наблюденію, обусловливаетъ значительное по своимъ размѣрамъ дѣйствіе, котораго не замѣтить мы уже не можемъ, и тогда мы утверждаемъ, что это дѣйствіе обязано своимъ происхожденіемъ случаю. Если бы мы знали точно законы природы и состояніе вселенной въ начальный моментъ ея существованія, то мы могли бы предсказать точно состояніе той же вселенной въ любой послѣдующій моментъ. Но если бы даже законы природы не составляли для насъ тайны, мы не можемъ знать изначальнаго состоянія вселенной иначе, какъ *только приближенно*. Если такое положеніе дѣла позволяетъ намъ предвидѣть всякое послѣдующее состояніе вселенной *съ той же приближенностью*, — это все, что намъ нужно, мы говоримъ тогда, что явленіе предвидѣлось, что оно управляется зако-

1) H. Poincaré, Science et méthode. Paris, 1909, p. 65.

2) См. В. Веретенниковъ. Случайность въ историческомъ процессѣ и статистическій методъ. Журн. М-ва Народн. Просвѣщенія. 1913, XI, стр. 19—22. Изъ этой статьи позаимствованы предшествующія цитаты, касающіяся ученія о случаѣ, и оттуда же взяты вышеприведенныя ссылки на перечисленныхъ французскихъ ученыхъ.

нами“ [1]) ... Но „можетъ оказаться, развиваетъ дальше свою мысль Пуанкарэ, что ничтожныя различія въ начальныхъ условіяхъ порождаютъ въ себѣ огромныя различія въ явленіяхъ конечныхъ; и маленькое заблужденіе, неточное знаніе первыхъ даетъ въ результатѣ огромную неточность, ошибку незнанія въ послѣднихъ; тутъ предсказаніе невозможно, и тогда мы имѣемъ дѣло съ явленіемъ случайнымъ“ [2]).

Кромѣ этой возможности утраты нами нити причинно-слѣдственной связи, когда, какъ это только что было указано, большія событія являются слѣдствіемъ крайне малыхъ причинъ, Пуанкарэ подчеркиваетъ, что такое положеніе можетъ создаться и въ результатѣ обратнаго положенія, когда большія событія являются причинами крайне малыхъ, неуловимыхъ слѣдствій; тогда порванная этимъ строго причинно-слѣдственная связь явленій въ нашемъ сознаніи ведетъ опять къ признанію случайности [3]) и, наконецъ, есть и еще одно основаніе для этого, коренящееся также въ слабости нашего ума, въ отсутствіи у него способности всеобъемлемости. „Наша (познавательная) немощность, говоритъ объ этомъ Пуанкарэ, не позволяетъ намъ сразу обнять всю вселенную въ ея цѣломъ и вынуждаетъ насъ раздѣлять ее на куски. Мы стремимся это сдѣлать возможно менѣе искусственно, и тѣмъ не менѣе случается время отъ времени, что эти отрѣзки дѣйствуютъ одинъ на другой; результаты такого взаимодѣйствія намъ представляются, какъ случайности“ [4]).

Вотъ общее представленіе о понятіи случая, который если не существуетъ во вселенной съ точки зрѣнія всезнающаго ума, ума высшаго порядка, для котораго не имѣется предѣловъ, ума безконечнаго, одинаково видящаго все въ прошломъ и настоящемъ и которому поэтому открыто и будущее, то конечный человѣческій умъ принужденъ считаться съ понятіемъ случайности. Пусть онъ съ теченіемъ времени, съ увеличеніемъ своихъ познаній, путемъ неустанной борьбы въ сферѣ духовныхъ достиженій, и сокращаетъ предѣлы, отведенные случаю, совсѣмъ элиминировать его изъ своей жизни

1) Poincaré, Ibid., p. 68.

2) Ibid., p. 68—69. Цитировано также по статьѣ Веретенникова, стран. 31—33.

3) Ibid., pp. 74—75 и 76.

4) Op. cit., p. 78. См. Веретенниковъ, тамъ же, стран. 35.

и сознанія человѣку едва ли удастся. — Если дѣйствіе случая въ той или иной степени наблюдается повсюду и теоретически, логически можетъ быть допущено въ любой области, благодаря безконечной множественности причинъ, которыя всѣ безъ остатка никогда не могутъ быть признаны обслѣдованными нами, то въ особенности широка область примѣненія случая въ сферѣ человѣческихъ дѣйствій, индивидуальныхъ и общественныхъ отношеній. При этомъ слѣдуетъ отмѣтить, что съ ростомъ культуры отдѣльныя проявленія человѣческаго существованія обнаруживаютъ все большее и все болѣе запутанное многообразіе, они исходятъ отъ болѣе или менѣе самостоятельныхъ индивидуальностей, зависятъ отъ совершенно неподдающихся учету субъективныхъ склонностей и мотивовъ и могутъ быть поэтому сведены къ простымъ формуламъ еще въ меньшей степени, чѣмъ вѣтеръ и состояніе погоды. Поскольку они носятъ совершенно индивидуальный характеръ, они должны быть отнесены къ области исторіи и поэтому быть объектомъ историческаго изслѣдованія, которое, какъ мы знаемъ, удѣляетъ особенно широкій просторъ господству случая [1]).

Такимъ образомъ, какъ бы тамъ ни было, а благодаря несовершенству нашего разума, отъ котораго мы едва ли когда отдѣлаемся, намъ приходится считаться съ наличностью случая и вдуматься въ его природу именно съ точки зрѣнія основъ нашего конечнаго мышленія, лишеннаго всевѣдѣнія и способности исчерпывающаго проникновенія не только въ область прошлаго, но и настоящаго. Приведенные нами ученые мало останавливаются на этой сторонѣ вопроса, выясняя только общія условія появленія случая, или вѣрнѣе, отрицая эту возможность съ точки зрѣнія общаго познанія. Иной подходъ къ этому вопросу даетъ намъ, все болѣе оцѣниваемый въ настоящее время, тоже крайне оригинальный французскій мыслитель Курно. Съ середины XIX вѣка Курно сразу открываетъ новые и широкіе горизонты и перспективы возможности совершенно иного (чѣмъ у Юма и Лапласа — М. К.)

1) Lexis, Statistik (Allgemeines). Art. im Handwörterbuch der Staatsw.[3] Bd. VI, S. 1007. Если же мы хотимъ подвергнуть научному изслѣдованію не историческія явленія, а условія, представляющія собой основы человѣческаго общественнаго существованія, то для этого единственнымъ вспомогательнымъ средствомъ является статистика.

пониманія и толкованія случая и роли случайности во вселенной. Курно кратко, въ одной фразѣ, даетъ такой общій абрисъ своего построенія понятія о случаѣ: „понятіе о случайности есть понятіе о совпаденіи фактовъ, раціонально другъ отъ друга независимыхъ, совпаденіе, которое само по себѣ является только чистымъ фактомъ, которому нельзя приписать ни законности, ни разумности“ [1]). Въ другомъ мѣстѣ Курно такъ опредѣляетъ случай: „событія, происшедшія путемъ комбинаціи или встрѣчи нѣкоторыхъ событій — фактовъ, принадлежащихъ къ независимымъ другъ отъ друга причинно-слѣдственнымъ рядамъ, и суть тѣ событія, которыя носятъ названіе *случайныхъ*, или иначе, — результатовъ *случайности* [2]).

Комментаторъ Курно, Мантрэ замѣчаетъ по поводу этихъ положеній, что „такая теорія случайности покоится на утвержденіи, что во вселенной существуютъ причинно-слѣдственные ряды явленій, абсолютно независимые другъ отъ друга; Мантрэ даже считаетъ необходимымъ особенно настаивать на этомъ постулатѣ... Такимъ образомъ вся вселенная является какъ бы составленной... изъ независимыхъ и зависимыхъ причинно-слѣдственныхъ рядовъ явленій; и то, что проявляется при скрещиваніи, встрѣчѣ независимыхъ рядовъ, отмѣчается нами какъ случай, образуетъ у насъ понятіе о случайности. Но если моменты этихъ встрѣчъ и скрещиваній являются непредвидимыми, то не по существу, а *только для насъ* (курсивъ мой, М. К.), для нашего ограниченнаго познавательнаго кругозора; если бы мы могли обнять достаточно широко вселенную своимъ познавательнымъ взоромъ, то мы могли бы знать о скрещиваніи двухъ независимыхъ рядовъ, *предвидѣть случай*“ (курсивъ мой, М. К.). Такъ опредѣленно толкуетъ мысль Курно Мантрэ [3]). При этомъ слѣдуетъ отмѣтить, что въ этихъ толкованіяхъ Мантрэ протягиваетъ мостъ между тѣмъ объясненіемъ и оцѣнкой случая, какое мы видѣли у писателей XVIII вѣка и математиковъ начала XIX до современнаго намъ Пуанкарэ, и — теоріей

1) M. Cournot, Traité de l'enchaînement des idées fondamentales. Paris, 1861. T. I, p. 93—94.

2) M. Cournot, Essai. Nouv. éd., 1912, p. 38. См. Веретенниковъ, тамъ же, стран. 23.

3) См. Mentré, op. cit., p. 205. Ср. Cournot, Essai, p. 46 (§ 36), цитир. у Веретенникова, тамъ же, стран. 26.

Курно. Изъ этого толкованія мы видимъ, что никакого противорѣчія между этими двумя объясненіями не существуетъ: одно только дополняетъ другое. Принимая общее объясненіе случая ограниченною способностью нашего разума, невозможностью для него охватить одновременно всю вселенную во времени и въ пространствѣ, разума, далекаго отъ того, чтобы одновременно обнять умственнымъ взоромъ „и горній ангеловъ полетъ, и дольней лозы прозябанье, и гадъ морскихъ подводный ходъ“, теорія Курно только задумывается надъ формальными условіями, создающими появленіе случая при существующихъ въ наличности особенностяхъ нашего мыслительнаго аппарата. Понимая, что случай вообще возникаетъ только благодаря конечности нашего разума, нисколько не нарушая общаго закона причиннаго обоснованія всѣхъ событій, Курно только разслѣдуетъ, въ предѣлахъ нашего пониманія, почему одни явленія представляются намъ ясно обоснованными причинной связью, звеномъ въ послѣдовательной цѣпи причинъ и слѣдствій, въ то время, какъ другія нарушаютъ строгую послѣдовательность и выступаютъ передъ нами въ видѣ „случая“, „случайности“.

Объясненіе Курно было чрезвычайно удачнымъ и, въ дальнѣйшемъ, было принято цѣлымъ рядомъ другихъ ученыхъ и теперь можетъ считаться общепризнаннымъ въ наукѣ. Такъ его, въ частности, оцѣниваютъ какъ статистики, такъ и историки, равно часто встрѣчающіеся при своихъ изысканіяхъ съ понятіемъ случая, тѣмъ болѣе, что случай подводитъ насъ къ другому сложному вопросу въ этой области: вопросу о свободѣ воли.

Значеніе случая вполнѣ признано наукой и, если оно нисколько не исключается въ области естественныхъ наукъ, то особенно широка площадь его проявленія среди безконечно измѣнчивыхъ, до крайности индивидуальныхъ человѣческихъ дѣйствій. Отрицать случай можно только стоя на точкѣ зрѣнія теологіи или нѣкоторыхъ особенно рѣзкихъ направленій телеологіи. Рюмелинъ, также немало способствовавшій выясненію понятія „случай“, такъ и говоритъ: „Должно быть предоставлено религіозному воззрѣнію отрицаніе мѣста случая какъ въ жизни отдѣльной личности, такъ и въ грандіозныхъ судьбахъ народовъ. Съ реалистической и научной точки зрѣнія мы должны признавать наличіе случая по крайней мѣрѣ

тамъ, гдѣ изъ совпаденія во времени или въ пространствѣ двухъ или нѣсколькихъ событій, лишенныхъ какой бы то ни было причинной связи, проистекаютъ новыя слѣдствія, которыя безъ этого контакта не могли бы имѣть мѣста. Это пересѣченіе (Ineinandergreifen) несвязанныхъ причинныхъ рядовъ, которое мы не можемъ болѣе обосновать, играетъ, напримѣръ, въ исторіи доминирующую роль“ [1]).

Насколько въ этой конструкціи понятія случая Рюмелинъ исходилъ отъ Курно, о которомъ онъ не упоминаетъ, трудно сказать, во всякомъ случаѣ многіе другіе ученые предполагали, очевидно, полную самостоятельность Рюмелина и воздавали ему честь за выясненіе этого вопроса. Такъ, напримѣръ, уже приводившійся нами Готейнъ указываетъ какъ разъ на эту заслугу вышеназваннаго автора. Логики и статистики, по его мнѣнію, по большей части разсматривали случай только въ той мѣрѣ, въ какой онъ представляетъ собой отклоненіе отъ правила. Какъ извѣстно, при достаточно большомъ количествѣ фактовъ, эти отклоненія выравниваются, такъ какъ они, какъ это показываетъ опытъ, распредѣляются равномѣрно. Въ историческихъ же явленіяхъ случай играетъ гораздо бо́льшую роль, и вотъ одной изъ заслугъ Рюмелина является разсмотрѣніе и этого понятія въ до нѣкоторой степени удовлетворяющей насъ формѣ. Рюмелинъ какъ разъ и показываетъ цѣлый рядъ причинныхъ рядовъ, независящихъ другъ отъ друга, относящихся какъ къ духовной, такъ и къ физической сферѣ и взаимно перекрещивающихся. Благодаря этому все время возникаютъ новые причинные ряды, которые далеко не сразу прекращаютъ свое взаимное дѣйствіе, но продолжаютъ его и далѣе. Эта невозможность предварительнаго учета той или иной комбинаціи и носитъ названіе случая. „Поэтому, заключаетъ Готейнъ, можно съ тѣмъ же самымъ правомъ сказать: „Все случайно“, какъ и „Все закономѣрно“ [1]).

Но, какъ бы тамъ ни было, и повліяли ли мысли Курно на разсужденіе Рюмелина, или онъ пришелъ къ нимъ самостоятельнымъ путемъ, но можно сказать, что объясненіе происхожденія случая, данное Курно, является въ настоящее время въ наукѣ болѣе или менѣе общепринятымъ. Напримѣръ,

1) Rümelin, Reden und Aufsätze, Neue Folge, S. 130.
2) Gothein, Ibid., S. 214—215.

одинъ изъ крупнѣйшихъ современныхъ нѣмецкихъ учителей философіи, Виндельбандъ, даетъ такое опредѣленіе этому понятію [1]). По его опредѣленію, „случай есть совпаденіе фактовъ, которые не находятся между собой въ отношеніи причины и слѣдствія и не зависятъ отъ одной общей причины, слѣдовательно, между которыми не существуетъ никакой необходимой связи". Такъ, напримѣръ, если бы какой-либо изъ моихъ знакомыхъ, уходя сегодня вечеромъ отъ меня и проходя мимо строющагося дома, былъ бы убитъ обвалившимися на него лѣсами, то сказали бы, что смерть его есть случайность, такъ какъ между фактомъ прохожденія этого лица мимо дома именно въ моментъ паденія лѣсовъ и этимъ паденіемъ не существуетъ никакой связи, или, по крайней мѣрѣ, человѣческій разсудокъ не въ состояніи понять и обнаружить такой связи. Конечно, каждое изъ совпавшихъ явленій, разсматриваемое само по себѣ, строго обусловлено цѣлымъ рядомъ предшествующихъ причинъ и слѣдствій; но самый моментъ совпаденія никоимъ образомъ не обусловленъ разсматриваемыми явленіями, а лежитъ внѣ ихъ [2]).

Въ этомъ смыслѣ слова, замѣчаетъ Рейхесбергъ, „при наблюденіи человѣческой, и въ еще большей степени общественной, жизни случай встрѣчается на каждомъ шагу, такъ какъ въ этой области все настолько индивидуализировано, что совокупность причинъ тѣхъ или иныхъ явленій въ каждомъ отдѣльномъ случаѣ безусловно различна и никоимъ образомъ не можетъ быть объяснена правильнымъ ходомъ развитія отдѣльныхъ явленій, послужившихъ предметомъ наблюденій" [3]).

Особенно крупную роль играетъ случай въ исторіи, которую нѣкоторые вообще понимаютъ, какъ науку объ индивидуальномъ, и въ которой такое большое значеніе имѣетъ индивидуальная воля, особенно какой-либо сильной, геніальной

1) Windelband, Die Lehre vom Zufall, 1870, S. 24.

2) Такой же, какъ у Виндельбанда, примѣръ съ падающей на проходящаго мимо человѣка черепицей мы имѣемъ у Курно. См. Mentré, Cournot et la renaissance du probabilisme, p. 189—190, и тотъ же примѣръ у Ed. Meyer'a, Zur Theorie und Methodik der Geschichte. Halle, 1902, стран. 18.

3) Рейхесбергъ, Статистика и наука объ обществѣ, пер. А. Струве. СПБ., 1898, стран. 120—121.

личности, конечно опредѣляемая, въ свою очередь, окружающей средой и обстоятельствами. При описаніи конкретнаго, составляющаго въ значительной части содержаніе исторіи, открывается особенно широкое поприще для случая. Такъ это и понимаетъ современная историческая наука. „Можемъ ли мы, по крайней мѣрѣ, надѣяться, говоритъ проф. В. М. Хвостовъ, что наши знанія когда-нибудь настолько разовьются, что случай не будетъ имѣть мѣста въ нашихъ представленіяхъ объ исторіи? Я отвѣтилъ бы на этотъ вопросъ отрицательно... Подводя итоги ... мы должны признать, что *случай изъ исторіи не устранимъ*. Случай есть тотъ ирраціональный остатокъ, который образуется при всякой попыткѣ покрыть многообразіе дѣйствительности общими логическими схемами законовъ природы. Если даже метафизическимъ теоріямъ, которыя сооружаются чистымъ умозрѣніемъ, никогда не удастся, благодаря дискурсивности человѣческаго мышленія, удовлетворительно примирить единство со множествомъ, то тѣмъ болѣе никогда незаконченная эмпирическая наука, какова исторія, осуждена навсегда считаться со множественностью независимыхъ другъ отъ друга причинныхъ рядовъ, столкновеніе которыхъ составляетъ само по себѣ случай и которые, основываясь на творческой психической причинности, и независимо отъ такихъ столкновеній постоянно готовятъ намъ нѣчто новое, небывалое и уже потому непредвидимое“ [1]).

Иное положеніе по отношенію къ случаю занимаютъ такія науки объ обществѣ, какъ статистика и соціологія. Всякая наука объ обществѣ, какъ о соціальной массѣ, стремится познать не случайныя, а константныя причины, т.-е. чисто общественныя, или такія, которыя имѣютъ своимъ послѣдствіемъ воздѣйствіе на общественную массу, понять и, если возможно, расчитать характеръ дѣйствія этихъ причинъ. „Вслѣдствіе же того, что эти причины тѣснѣйшимъ образомъ связаны съ причинами индивидуальными, являющимися по отношенію къ первымъ, можно сказать, случайными, раскрытіе постоянныхъ причинъ становится только въ томъ случаѣ возможнымъ, если мы сумѣемъ устранить изъ общаго результата дѣйствіе индивидуальныхъ причинъ, или иными словами, дѣйствіе случай-

1) В. М. Хвостовъ, Теорія историческаго процесса, изд. 3-е, Москва, 1919, стран. 334—336.

ности. — И вотъ такое устраненіе дѣйствій причинъ несущественныхъ, и притомъ именно въ явленіяхъ случайнаго характера, и есть какъ разъ отличительный признакъ статистическаго метода; это именно и отличаетъ его отъ другихъ методовъ познанія и обезпечиваетъ ему по отношенію къ другимъ извѣстную самостоятельность“ [1]). Такимъ образомъ, между тѣмъ какъ исторія принуждена все время считаться со случаемъ, статистика стремится отъ него освободиться и, въ самомъ дѣлѣ, достигаетъ этого, умножая количество своихъ наблюденій и выводовъ изъ нихъ, строя эти послѣдніе на основѣ теоріи вѣроятностей и элиминируя такимъ образомъ дѣйствіе случая. Все это приводитъ насъ уже къ новому вопросу, издавна привлекавшему къ себѣ вниманіе, — вопросу о свободѣ воли.

III.

Мы знаемъ достаточно хорошо, это мы отмѣчали уже въ самомъ началѣ нашего изложенія, что числа, выражающія собой крупныя явленія человѣческой жизни: рожденія, смерти, распредѣленіе при этомъ населенія по полу и возрасту обнаруживаютъ изъ года въ годъ поразительныя правильности, наводившія изслѣдователей уже давно на мысль о законахъ, управляющихъ невидимо всѣмъ человѣческимъ существованіемъ. Но, наряду съ этими крупными явленіями физіологическо-психическаго характера, есть масса мелкихъ, совершенно случайныхъ явленій, относительно которыхъ трудно ожидать какой-нибудь правильности. Тутъ ужъ должно быть несомнѣнное господство случая.

Дама въ большомъ городѣ торопилась за покупками, сѣла въ трамвай и при выходѣ впопыхахъ забыла свой зонтикъ; закутившій студентъ не разсчиталъ состоянія своихъ финансовъ и на слѣдующій день принужденъ былъ нести въ закладъ свои часы; иностранецъ, пріѣхавшій въ Берлинъ, не устоялъ передъ чарами одной изъ берлинскихъ жительницъ и сочетался съ ней узами брака; вдовы, схоронившія двухъ, а то и трехъ мужей, но не потерявшія вкуса къ семейной жизни, вступили одна въ третій, а другая въ четвертый бракъ

1) Сравн. Sigwart, Logik, II, стран. 502, Wundt, Logik, II, Methodenlehre, стран. 576, а также Рейхесбергъ, тамъ же, стран. 123—125.

со вдовцами. Все это такія чисто случайныя явленія, въ отношеніи которыхъ трудно ожидать какой-нибудь правильности, и однако оказывается, что и тутъ неоднократно эта правильность обнаруживается самымъ поразительнымъ образомъ.

Статистика утерянныхъ вещей обнаруживаетъ довольно значительное постоянство, а въ отношеніи остальныхъ указанныхъ нами фактовъ мы видимъ, напримѣръ, въ городской статистикѣ Берлина слѣдующія цифры. Въ Королевскомъ ломбардѣ производилась ежегодно въ концѣ января перепись закладовъ и по даннымъ этой послѣдней оказывается, что, напримѣръ, въ 1900 году и въ ближайшіе къ нему три года (1899, 1900, 1901, 1902) среди заложенныхъ предметовъ количество часовъ колебалось около 16% (16,02—16,75%), при чемъ и средняя стоимость заложенныхъ часовъ составляла около 21 марки съ пфеннигами (21 м. 01 пф.—21 м. 50 пф.). Въ 1899 году 43 иностранца сочеталось законнымъ бракомъ съ урожденками города Берлина; въ 1900 году число иностранцевъ, вступившихъ въ бракъ съ берлинками, равнялось опять 43; правда, въ 1901 году оно поднялось до 61, но въ 1902 году вновь спустилось до 50. — Въ 1900 г. насчитывалось 33 вдовы, вступившихъ въ третій бракъ со вдовцами, и 3 вдовы, вступившихъ со вдовцами въ четвертый бракъ; въ 1901 году число первыхъ поднялось до 37 съ тѣмъ, чтобы въ 1902 г. вновь спуститься до 26; число же вдовъ, вступившихъ со вдовцами въ четвертый бракъ, равнялось въ 1901 году 3, а въ 1902 году 4 [1]).

Если уже статистическія правильности и закономѣрности, касавшіяся крупныхъ цифръ рожденій и смертей, самоубійствъ и преступленій въ цѣлой странѣ, наводили мысль на представленіе о томъ, что опредѣленное количество людей, какъ говорилъ Бокль, *должны* въ такомъ-то году покончить съ собой, что существуетъ, по опредѣленію Кетле, опредѣленный „бюджетъ тюремъ, каторги и эшафота“ — дань, которую человѣчество выплачиваетъ правильнѣе, чѣмъ платежи государственному казначейству, что многимъ казалось, что своего рода „неумолимая необходимость не только предаетъ ежегодно въ руки неизбѣжной смерти свои жертвы изъ всѣхъ общественныхъ и возрастныхъ классовъ, но и влагаетъ въ руки

1) Чупровъ, op. cit., стран. 285—286.

предопредѣленнаго числа людей смертоносное оружіе, или набрасываетъ имъ на шею петлю“ [1]), то насколько же болѣе должны были поразить воображеніе эти мелкія цифры, касавшіяся уже совершенно случайныхъ, ничтожныхъ явленій обыденной жизни, при томъ еще взятыхъ съ такой подробной ихъ индивидуализаціей въ очень ограниченномъ (территоріально) мѣстѣ. Если уже тогда создавалось впечатлѣніе объ отсутствіи свободы воли, о своего рода предопредѣленіи, фатализмѣ, то насколько же оно должно было увеличиваться при этихъ поражающихъ воображеніе своей неожиданностью правильностяхъ.

Мы не собираемся здѣсь разсматривать имѣющій въ значительной степени метафизическій характеръ вопросъ о свободѣ воли, который требуетъ совершенно самостоятельнаго разсмотрѣнія, тѣмъ болѣе, что, какъ это отмѣчаетъ А. Кауфманъ, „вопросъ объ отношеніи статистической причинно-зависимости къ свободѣ личной воли имѣетъ длинную исторію, которая, пожалуй, и до сихъ поръ не получила окончательнаго завершенія“ [2]). Это тѣмъ болѣе, что о свободѣ воли говорятъ съ очень различныхъ точекъ зрѣнія. Достаточно въ этомъ отношеніи противопоставить, напримѣръ, утвержденіе Крейбига обычному въ статистикѣ представленію о характерѣ человѣческой свободы при принятіи тѣхъ или иныхъ индивидуальныхъ рѣшеній. Крейбигъ говоритъ: „Передъ лицомъ наглядности (Evidenz) математическихъ выводовъ и передъ лицомъ опредѣленныхъ законовъ мышленія о свободѣ воли не можетъ идти и рѣчи. Но даже и въ отношеніи выводовъ, основанныхъ на вѣроятности (Wahrscheinlichkeitsurteile), нѣтъ мѣста для произвола. Тотъ, кто позналъ закономѣрность движенія планетъ въ связи съ законами механики, едва ли сумѣетъ по своему усмотрѣнію мысленно превратить необычайно большое вѣроятіе завтрашняго восхода солнца въ противоположную ему невѣроятность этого явленія“ [3]). Мы не входимъ въ оцѣнку и разборъ этого утвержденія, но указываемъ лишь, что статистика, какъ и вообще соціальныя науки, говорятъ въ

1) Зигвартъ, цит. у Кауфмана. Теорія и методы статистики. Москва, 1912, стран. 204.

2) А. Кауфманъ, op. cit., стран. 203.

3) J. Kreibig, Geschichte und Kritik des ethischen Skepticismus. Wien, 1896, S. 118.

этомъ отношеніи о чемъ-то совершенно другомъ, подходятъ къ вопросу съ иной стороны. Такъ, напримѣръ, по словамъ Г. Майра, „свобода воли есть предоставленная человѣку власть при принятіи и осуществленіи своихъ рѣшеній дѣлать выборъ между различными возможностями. Въ кругъ этой власти, конечно, не входитъ невозможное; а область этого невозможнаго уже очень велика. Съ другой стороны, не можетъ также быть предметомъ выбора и необходимое. Принужденіе исключаетъ свободу воли. Между этими двумя крайними предѣлами для свободнаго выбора остается вся область возможнаго... Безъ особыхъ изслѣдованій можно убѣдиться, что мы не всегда пользуемся одинаковой свободой выбора, что, напротивъ, въ однихъ случаяхъ эта свобода приближается къ невозможному, а въ другихъ — къ необходимому, короче сказать, что между невозможнымъ и необходимымъ тянется непрерывная цѣпь, отдѣльныя звенья которой можно вполнѣ уподобить различнымъ степенямъ математической вѣроятности. Если мы примемъ невозможное = 0, необходимое = 1, то заключающіяся между этими крайними предѣлами различныя степени осуществимаго свободнаго выбора выразятся безконечнымъ рядомъ дробей, которыя можно поставить между 0 и 1“ [1]).

Въ общественныхъ наукахъ вообще разсматриваются совершенно особыя стороны явленія, которыя имѣютъ съ метафизическимъ вопросомъ о свободѣ человѣческой воли очень мало общаго. Это, главнымъ образомъ, вопросы о взаимодѣйствіи между человѣкомъ и окружающей его обстановкой, человѣкомъ и обществомъ, соотношеніемъ между, вспоминая Фауста, dem Schieben und dem Geschobenwerden. Какъ это удачно отмѣчаетъ Рюмелинъ, „свобода человѣка состоитъ не въ томъ, что никакіе внѣшніе моменты не оказываютъ на него вліянія, а въ той широтѣ поля дѣйствія и разнообразіи формъ и степеней, въ предѣлахъ которыхъ единичная индивидуальность можетъ реагировать на каждый изъ этихъ отдѣльныхъ моментовъ“. По мнѣнію цитируемаго автора, правильности, наблюдаемыя въ моральной статистикѣ, съ повы-

1) Г. Майръ, Закономѣрность въ общественной жизни. Переводъ И. Романова, просм. В. Э. Деномъ подъ ред. А. И. Чупрова. Москва, 1899, стран. 450 и слѣд.

шеніемъ нравственнаго уровня будутъ не уменьшаться, а скорѣе возрастать. „Если бы мы представили себѣ народъ, состоящій изъ философовъ или истинныхъ христіанъ, или республику ангеловъ, то мы должны были бы ожидать тамъ скорѣе большаго чѣмъ меньшаго постоянства данныхъ моральной статистики, несмотря на то и потому что мы должны ожидать при этомъ именно болѣе высокую степень свободы воли“ [1]).

Возвращаясь еще разъ, въ другомъ мѣстѣ, къ вопросу о свободѣ воли, тотъ же Рюмелинъ приводитъ слѣдующее разсужденіе, которое, конечно, далеко не разрѣшаетъ вопросъ, но характеризуетъ то настроеніе, которое было создано въ то время рѣзкаго выдвиганія детерминистическаго объясненія человѣческихъ поступковъ „Кто отрицаетъ свободу воли, говоритъ Рюмелинъ, тотъ обязанъ указать тѣ естественные законы, которые опредѣляютъ хотѣніе (das Wollen) и исключаютъ свободу. Детерминизмъ и дѣлаетъ эту попытку, когда намъ, напримѣръ, говорятъ, что человѣческія желанія необходимо опредѣляются наиболѣе сильнымъ мотивомъ. Если бы даже это и представляло нѣчто большее, чѣмъ лишенную цѣны тавтологію, пусть бы намъ все-таки объяснили, что же и дѣлаетъ какой-либо мотивъ наиболѣе сильнымъ, какъ именно не хотѣніе, воля! Или намъ предлагается такое рѣшеніе, что воля опредѣляется съ необходимостью въ качествѣ продукта индивидуальнаго характера въ томъ его видѣ, какой ему придали наслѣдственныя качества, воспитаніе, образъ жизни и конкретныя условія каждаго даннаго случая. Если при этомъ признаютъ, что подъ наслѣдственными качествами понимаютъ разсудочныя способности и совѣсть и что они въ состояніи оказывать свое опредѣленное вліяніе при проявленіи воли, то можно съ этимъ вполнѣ согласиться, но только тогда являются простымъ споромъ о словахъ разговоры объ естественно-научной опредѣленности, о связанности воли необходимостью“ [2]).

Мы привели эту цитату изъ работы выдающагося нѣмецкаго мыслителя и статистика не потому, чтобы она была

1) Rümelin, Moralstatistik und Willensfreiheit. Reden und Aufsätze, I, S. 372—375.

2) Rümelin, Über Gesetze der Geschichte. Reden und Aufsätze. Neue Folge, S. 124.

необычайно убѣдительна или вполнѣ исчерпывала бы вопросъ, а потому, что она до нѣкоторой степени показываетъ тотъ подходъ, который въ послѣдней трети истекшаго вѣка обнаружился въ отношеніи вопросовъ, связанныхъ со споромъ о свободѣ воли. Въ этотъ споръ было внесено очень много страстности и, главное, на ряду съ доводами строгой логики — соображенія, исходившія отъ чувства, моральное негодованіе, возмущеніе высоко стоящей въ нравственномъ отношеніи личности, мысли объ опасности снятія съ человѣка чувства личной отвѣтственности и т. д. На почвѣ этого нравственнаго возмущенія и стояли негодующія декламаціи Рюмелина, Шмоллера, Эттингена, обращенныя противъ матеріалистовъ, противниковъ свободы воли, дерзавшихъ равнять по вѣроятности совершить преступленіе благороднѣйшихъ сыновъ народа съ послѣдними злодѣями. Но при всей понятности и горячности этой декламаціи, она еще далеко не разрѣшала вопроса и не доказывала непреложнымъ образомъ того, что желательно было доказать.

Фактъ необычайной, поразительной устойчивости статистическихъ рядовъ оставался и требовалъ своего разрѣшенія. Это разрѣшеніе было дано на математической почвѣ теоріи вѣроятностей Вильгельмомъ Лексисомъ (когда-то тоже читавшимъ лекціи въ Дерптскомъ университетѣ). „Опираясь на математическую теорію вѣроятностей, Лексисъ сумѣлъ найти раціональную мѣру степени устойчивости; ею Лексисъ измѣрилъ, при поддержкѣ группы учениковъ, устойчивость значительнаго количества статистическихъ чиселъ. Сопоставляя результаты своихъ измѣреній съ тѣми построеніями теоріи вѣроятностей, которыя выясняютъ происхожденіе и смыслъ большой и малой устойчивости, Лексисъ пролилъ свѣтъ на значеніе правильностей, которыя раскрываются статистическимъ наблюденіемъ въ массовыхъ явленіяхъ общественной жизни, и извлекъ теорію статистики изъ того болота, въ которомъ увязили ее безплодныя пререканія морализирующихъ идеалистовъ съ матеріалистами. Въ трудахъ талантливѣйшаго изъ послѣдователей Лексиса, В. Борткевича, намѣченныя Лексисомъ теоретическія построенія нашли дальнѣйшее развитіе, и въ настоящее время, благодаря Лексису и его школѣ, вопросъ объ „устойчивости статистическихъ рядовъ“ представляетъ на ряду съ методологіей из-

мѣренія смертности, одинъ изъ немногихъ, сколько-нибудь законченныхъ отдѣловъ статистической теоріи“ [1]).

На ряду съ этими работами статистиковъ математическаго направленія очень много пользы для статистической теоріи принесли труды ряда талантливыхъ естествоиспытателей, которые съ конца XIX вѣка начинаютъ все рѣшительнѣе и шире примѣнять статистическіе пріемы работы въ области естественно-научныхъ изысканій и быстро продвигаютъ впередъ ихъ теорію. Тутъ нужно въ первую очередь упомянуть знаменитаго психо-физіолога Фехнера, англійскаго біолога Фрэнсиса Гальтона и, наконецъ, Карла Пирсона, котораго англійскіе почитатели ставятъ въ исторіи теоріи вѣроятностей непосредственно вслѣдъ за Пуассономъ. Слѣдуетъ отмѣтить, что несмотря на то, что „Recherches“ этого послѣдняго были давно уже опубликованы, только благодаря трудамъ позднѣйшихъ комментаторовъ, въ особенности опять-таки профессора Борткевича, было выяснено для широкаго круга статистиковъ все значеніе Пуассона для статистической теоріи. На ряду съ вышеназванными изслѣдователями нужно поставить еще и имя Эджворта [2]). Работы статистико-математическаго направленія на континентѣ Европы, особенно Вильгельма Лексиса и его школы, имѣющей въ Россіи талантливаго представителя въ лицѣ А. А. Чупрова, пролили свѣтъ на многіе вопросы, казавшіеся въ прежнее время крайне запутанными, въ томъ числѣ, какъ мы указывали уже, на устойчивость статистическихъ рядовъ, а, слѣдовательно, и на вопросъ о свободѣ воли, казавшійся съ этой точки зрѣнія такимъ загадочнымъ. Это не значитъ, конечно, чтобы тутъ все было окончательно выяснено и освѣщено. Теоретическая мысль и до сихъ поръ неоднократно подходитъ къ этому вопросу, имѣющему къ тому же много различныхъ сторонъ.

Въ этой области довольно интересныя попытки представляютъ собой работы, такъ называемой, „Московской школы“, однимъ изъ представителей которой является профессоръ Дерптскаго университета В. Г. Алексѣевъ, излагающій въ рядѣ статей идеи этой школы, опирающіяся на работы математиковъ

1) Чупровъ, op. cit., стран. 297—298, а также Žižek, Die statistischen Mittelwerte. Leipzig, 1908, S. 304.

2) Чупровъ, Ibid., стран. 15, 26, 28.

Бугаева, Чебышева и Некрасова и доказывающія, что свобода воли есть непремѣнное условіе статистической закономѣрности явленій. Мы не можемъ сейчасъ остановиться на разсмотрѣніи этихъ интересныхъ взглядовъ, связанныхъ съ положеніями аритмологіи и подкрѣпляющихъ приводимыя въ одной изъ работъ проф. Алексѣева идеологическія построенія Эттингена и Тейхмюллера. Но интересно отмѣтить, что все это теченіе, не беря его чисто-научной стороны, тоже характеризуетъ постоянное стремленіе человѣческаго духа доказать свою независимость отъ какихъ либо внѣшнихъ, навязанныхъ ему воздѣйствій и его внутреннюю свободу. Это стремленіе очень удачно характеризуется словами стихотворенія, приводимаго въ своей статьѣ проф. Бугаевымъ[1]).

Въ этомъ стихотвореніи природа, обращаясь къ человѣку, указываетъ ему на его ничтожество и слабость, несмотря на то, что онъ постигъ частицу ея тайнъ и возомнилъ себя царемъ творенья, которому все открыто. Природа говоритъ:

„Глупецъ! я захочу — и пораженный страхомъ,
Покорнѣй станешъ ты моихъ смирнѣйшихъ псовъ,
Я землю потрясу — и развлетится прахомъ
Величіе твоихъ гигантовъ городовъ!
Я вышлю грозный моръ съ его сестрой войною,
Цвѣтущія поля я превращу въ пески,
Я разолью моря, одѣну солнце мглою
И взвоешь ты, какъ звѣрь, отъ боли и тоски.
Повѣрь, мнѣ дѣла нѣтъ ни до твоихъ стремленій,
Ни до твоихъ надеждъ. Я знаю лишь числа
Безжалостный законъ. Ни мукъ, ни наслажденій,
Ни блага, ни добра нѣтъ для меня, ни зла.
Въ побѣдномъ шествіи къ невѣдомой святынѣ
Не знаю цѣли я, начала иль конца,
Рождаю и топчу безъ гнѣва и гордыни
Слона и червяка, глупца и мудреца.

1) Н. В. Бугаевъ, Математика и научно-философское міросозерцаніе. „Вопросы философіи и психологіи“ 1898 г. Ноябрь-декабрь. Цит. у В. Г. Алексѣева. Математика, какъ основаніе критики научно-философскаго міровоззрѣнія. Второе изд. Юрьевъ, 1904, стр. 12 и 27.

*

Живи-жъ, какъ все живетъ! Минутною волною
Плесни — и пропади въ пучинахъ вѣковыхъ,
И не дерзай вставать на буйный споръ со мною,
Предвѣчной матерью всѣхъ мертвыхъ и живыхъ!"

Но гордый человѣкъ не хочетъ мириться съ этой подчиненной ролью и съ возгласомъ „свобода" идетъ своимъ путемъ къ намѣченной цѣли и гордо говоритъ:

„Кто-бъ этотъ пылъ священный
Мнѣ въ душу ни вдохнулъ, карая иль любя,
Игра бездушныхъ силъ, иль Разумъ сокровенный, —
Вновь погасить его нѣтъ власти у тебя!
Мертва ты и слѣпа въ своей красѣ суровой,
А я согрѣтъ огнемъ безсмертнаго ума.
Изъ книги бытія, законодатель новый,
Я вычеркну порокъ, скажу: погибни тьма!
Скажу: зажгись разсвѣтъ! Взойди эдемъ въ пустынѣ,
Гдѣ слѣдъ я оставлялъ тяжелаго труда!
И будешь ты сама служить моей святынѣ,
Иль я съ лица земли исчезну навсегда . . ."

Къ этому поэтическому изложенію стремленія человѣка къ самостоятельному установленію своихъ цѣлей, утвержденію своей свободы воли, мы можемъ только добавить, что современная наука подводитъ подъ него твердый фундаментъ, доказывая, что наличіе соціальныхъ законовъ и статистическихъ правильностей нисколько не препятствуетъ существованію индивидуальной свободы выбора. Современная наука доказываетъ это строго логически, не вызывая необходимости прибѣгать къ языку чувства, доводамъ морали или соображеніямъ цѣлесообразности.

Юрьевъ, 23-го января 1922 г.

Das soziale Gesetz, Zufall und Freiheit.

Bei der Unendlichkeit und Kompliziertheit der Welterscheinungen S. 3—4
behilft sich der endliche Menschengeist mit dem Aufsuchen von gewissen Regelmässigkeiten und Wiederholungen. In der äusseren Natur wurden diese Regelmässigkeiten und Wiederholungen schon längst erkannt, aber später bemerkte und beobachtete man sie auch im menschlichen Leben. Nach den Arbeiten von Graunt, Petty, King war es das Verdienst von Süssmilch, alles das zu einer Einheit im Begriff der göttlichen Ordnung zusammengebracht zu haben. Kettle stellte einige Zeit später 5—7
denselben Gedanken auf eine naturwissenschaftliche Basis.

Die Stabilität der statistischen Zahlen gab einer Reihe von Schriftstellern Anlass über soziale Gesetze zu sprechen.

Das Gesetz im eigentlichen Sinne des Wortes ist nach Lexis eine Willensnorm. Zu der Vorstellung eines Naturgesetzes gelangen wir nur durch eine von dem Willensgesetz ausgehende bildliche Übertragung.

Im Mittelpunkt des Streites um die Grenzen und den Inhalt der 8—11
Wissenschaften steht der Begriff des Gesetzes. Aber schon die Definition des wissenschaftlichen Gesetzes selbst macht Schwierigkeiten. Nach Rümelin ist das Gesetz „die Definition der Kräfte", nach E. v. Hartmann — „die Constanz des So-Wirkens", aber das erklärt uns noch nicht den nötigen Begriff. Wie es Helmholtz ausdrückt „das Gesetz der Erscheinungen finden, heisst sie begreifen", bedeutet es die Subsumtion vieler Einzelbeobachtungen aus einer Klasse von Erscheinungen unter den obersten Begriff.

In der endlichen Festlegung des Gesetzesbegriffes unterscheidet 12—14
F. Eulenburg eine vierfache Wurzel statutarischen, religiösen, rationalistischen und ästhetischen Charakters. Früher gab es in der Wissen- 15—19
schaft eine allgemeine Tendenz, naturwissenschaftliche Gesetze den sozialen Gesetzen gegenüberzustellen, weil die letzteren, im Gegensatz zu den ersteren, nicht als exakte bezeichnet werden können, da sie nicht nach Zahl, Mass und Gewicht bestimmbar sind. Auf solchem Standpunkte einer prinzipiellen Differenz beider Arten von Gesetzen steht G. Rümelin sowie auch F. Neumann.

Die Existenz selbst von sozialen Gesetzen wird nicht bezweifelt, 20—22
aber ihnen wird ein niedrigerer Rang der wissenschaftlichen Qualifizierung zugeschrieben. F. Eulenburg erwidert aber gegen diese Erniedrigung der sozialen Gesetze, dass sie nicht nur einen abgeleiteten, sondern einen selbständigen Ursprung haben, dass sie Gesetze nicht nur sui juris, sondern sui generis sind, dass, was ihre „Bedingtheit" und „Unexaktheit" anbetrifft, sie diese Eigenschaften mit der Mehrheit auch der naturwissenschaftlichen Gesetze teilen. Wir dürfen darum nicht von einer 23
Hierarchie der Wissenschaften sprechen, wohl aber von einer Art Hierarchie der Gesetze, die auf einer Stufenfolge der Bedingungen ihres Wirkens und ihrer Genauigkeit beruht.

23—27 Was den Begriff Zufall anbetrifft, so finden wir die Anfänge seiner wissenschaftlichen Beurteilung noch in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Hume, Bossuet, Voltaire, Helvetius und andere haben den Zufall nur aus der Unzulänglichkeit unseres Menschenverstandes erklärt und ihm eine absolute Existenz abgesprochen. Auf demselben Standpunkte standen die Mathematiker des XIX. Jahrhunderts sowie auch der berühmte Laplace. Von den heutigen Denkern vertritt denselben Standpunkt H. Poincaré.

28—30 Eine andere Richtung geht von dem originellen jetzt immer mehr und mehr geschätzten französischen Denker Cournot aus, der eine sehr feine Erklärung des Zufalls aus einer Kreuzung von zwei vollständig unabhängigen Causalreihen giebt. Die scheinbare Kluft zwischen den Erklärungen von Laplace-Poincaré und Cournot wird überbrückt von dem talentvollen Kommentator des letzteren, Mentré, der die beiden Begriffe in einen gewissen Zusammenhang bringt.

31—33 Die Erklärung Cournot's ist jetzt in der Wissenschaft weit verbreitet. Auf demselben Standpunkt stand Rümelin, ob selbständig, oder von Cournot beeinflusst, mag dahingestellt bleiben. Dieselbe Erklärung finden wir bei den Historikern, wie Eduard Meyer und Chwostoff, oder bei den Philosophen, wie Windelband. In der Geschichte überhaupt spielt der Zufall eine besonders wichtige Rolle, ganz anders in der Soziologie und Statistik, besonders in der letzteren, die immer im Zufälligen das Constante sucht und es tatsächlich mit der Hilfe der Wahrscheinlichkeitstheorie findet.

34—38 Die Willensfreiheit nicht im metaphysischen Sinne, sondern vom Standpunkt der Statistik aus betrachtet, stand früher den Regelmässigkeiten in den scheinbar willkürlichen Erscheinungen des menschlichen Lebens hilflos gegenüber. Der Determinismus und die Lehre von der Freiheit des Willens überhaupt standen auch bei den Statistikern schroff gegeneinander. Jetzt ist die Stabilität der statistischen Reihen erklärt.

39—42 Nach den geistvollen Arbeiten von W. Lexis und seiner Schule, besonders von L. v. Bortkiewicz von einer Seite und der Engländer, wie Edgeworth, von der anderen — sind diese rätselhaften Erscheinungen genug geklärt. Der scheinbare Widerspruch zwischen den Gesetzmässigkeiten im gesellschaftlichen Leben und dem menschlichen freien Willen besteht nicht so schroff wie früher. Interessante Versuche hat in dieser Richtung auch die sogenannte „Moskauer mathematische Schule" gemacht. Jetzt kann man schon in dieser Beziehung sagen, dass es zwischen den Erklärungen der Wissenschaft und dem Drang des menschlichen Inneren nach Behauptung der Willensfreiheit keinen unüberbrückbaren Widerspruch gibt. Die Freiheit des Willens widerspricht nicht im geringsten der strengsten Wissenschaftlichkeit. Die früheren schroffen Meinungsverschiedenheiten auf diesem Gebiet kann man jetzt für überlebt halten.

DIE ERSTLINGE DER ESTLÄNDISCHEN ZEITUNGSLITERATUR

VON

A. R. CEDERBERG

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat

Im Jahre 1681, wenn nicht schon in der zweiten Hälfte des vorhergehenden Jahres, begannen in Riga die „Rigischen Novellen“ zu erscheinen — die erste Zeitung sowohl in dieser Stadt als in den Baltenlanden überhaupt. Man hatte im Jahre 1680 die „Königsbergschen Avisen“ wegen ihrer vermuteten Feindlichkeit gegen die schwedische Regierung verboten — und diese unerwartete Tatsache verursachte das Erscheinen des ersten Rigaer Blattes[1]). Die „Rigischen Novellen“ setzten sodann, soviel man weiss, ihr Erscheinen ununterbrochen bis ins Jahr 1710 fort, als die livländischen Kriegsereignisse und die in der Stadt herrschende allgemeine Not der Existenz der ersten Zeitung in den Baltenlanden ein Ende machten. Die letzte Nummer dieses Blattes stammt, nach den zugänglichen Quellen zu urteilen, vom 21. Februar 1710 und ist die sechste von den in diesem Jahre erschienenen Nummern[2]). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie auch tatsächlich die letzte oder eine von den letzten in der schwedischen Zeit erschienenen.

Erst über ein halbes Jahrhundert später, nämlich im Jahre 1761, bekommt Riga wieder eine Zeitung — die „Rigischen Anzeigen“, deren Redakteur der Sekretär der Generalgouverneurskanzelei Abraham Winkler war[3]).

Laut den gewöhnlichen Angaben, die in der historischen Literatur oft wiederholt werden, begann die erste Zeitung in Reval, „Revalsche wöchentliche Nachrichten“, erst im Jahre 1772 zu erscheinen. Der erste Redakteur war Johann Jakob Illig[4]).

1) Arend Buchholtz, Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga 1588—1888 (Riga 1890) S. 165—166.

2) In der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga (Buchholtz S. 170).

3) J. Fr. von Recke und K. E. Napiersky, Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland (Mitau 1832) IV. S. 534—535.

4) Eduard Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica (2. Aufl. Berlin 1878) S. 6.

Ein ganz zufälliger Fund, der zu weiteren Nachforschungen und Funden Anlass gegeben hat, hat neulich gezeigt, dass man schon in der schwedischen Zeit in Estland eigene Zeitungen gehabt hat, und zwar in Reval und Narva.

Im Frühling 1921 fielen dem Unterzeichneten im Konsistorialarchiv zu Reval zwei Nummern einer bisher unbekannten „Revalischen Post-Zeitung“ in die Hände. Die Nummern waren von den Jahren 1709 und 1710, nämlich Nr. 83 vom 18/10 1709 und Nr. 35 vom 27/6 1710, und zeigten deutlich, dass es sich um eine Zeitung, die regelmässig erschienen ist, handelte.

Die aus Anlass dieses Fundes angestellten Nachforschungen haben von diesem ganz und gar vergessenen Blatte noch einige weitere Nummern ans Tageslicht gebracht, und zwar in der Bibliothek der literärischen Gesellschaft in Reval zwei Nummern von 1702[1]), in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm drei Nummern, nämlich zwei vom Jahre 1701 und eine vom Jahre 1704[2]), in der Universitätsbibliothek zu Upsala eine von 1704, und noch eine vom Jahr 1709 in einer Privatsammlung in Reval[3]).

So hat man also neun Nummern der „Revalischen Post-Zeitung“ gefunden, und es kann kein Zweifel darüber sein, dass im ersten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts eine Zeitung in Reval erschienen ist, und zwar regelmäßig und sogar im Lauf vieler Jahre. Ebensowenig kann ein Zweifel daran sein, dass sich — hoffentlich schon in den nächsten Zeiten — noch viele Nummern dieser Zeitung in Archiven und Bibliotheken finden werden.

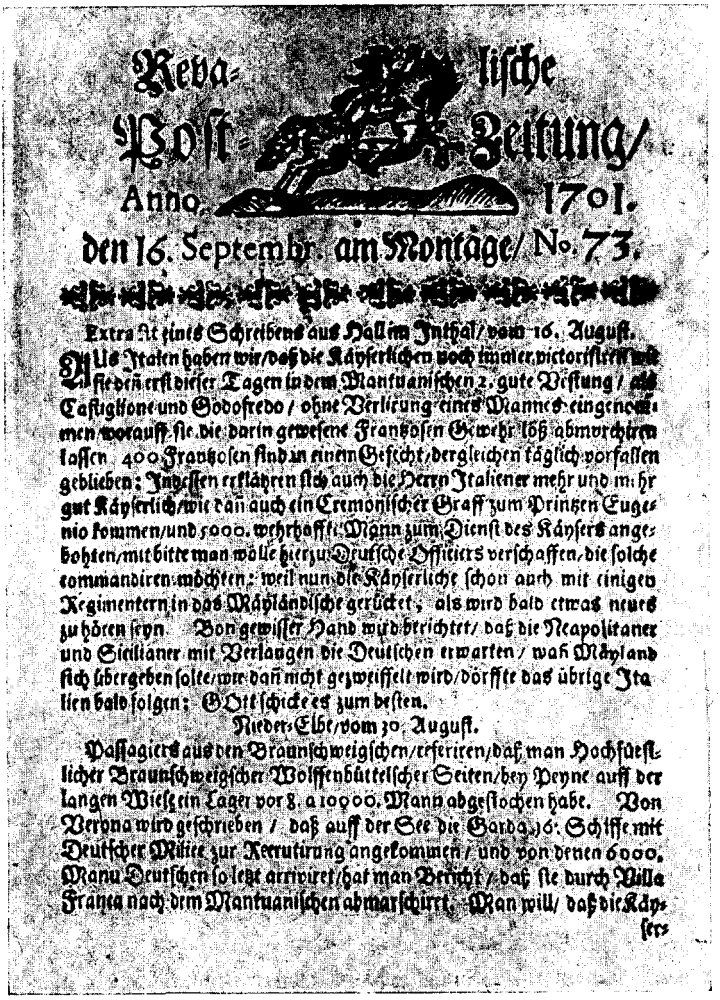
Vom Jahre 1635 an hat man in Reval eine eigene Buchdruckerei gehabt. Der Magistrat der Stadt hatte im Jahre 1633 mit dem Buchdrucker Christopher Reusner (der aus Rostock stammte und seit 1608 in Stockholm als Buchdrucker arbeitete)[4]) ein Übereinkommen darüber getroffen, dass er in Reval

1) Vgl. Winkelmann, Bibliotheca S. 271, № 6061.

2) Vgl. „Berättelser om Sveriges krig 1700—1814“ und dazu Supplement II. — Die letztgenannte Nummer vom 14. Januar 1704 habe ich jedoch nicht sehen können.

3) Im Besitz des Herrn v. Hueck, der mir bereitwilligste Auskunft darüber gegeben hat.

4) G. E. Klemming — J. G. Nordin, Svensk boktryckeri-historia (Stockholm 1883) S. 159—162.



Reva-lische
Post-Zeitung/
Anno 1701.
den 16. Septembr. am Montage/ No. 73.

Extract eines Schreibens aus Hall im Inthal/ vom 16. Augusti.

ALs Italien haben wir/ daß die Käyserlichen noch immer victorisiren: Sie denn erst dieser Tagen in dem Mantuanischen 2. gute Vestung/ als Castiglione und Godofredo/ ohne Verlurung eines Mannes eingenommen worauff sie die darin gewesene Frantzosen Gewehr loß abmarchiren lassen. 400 Frantzosen sind in einem Gefecht/ dergleichen täglich vorfallen geblieben: Indessen erklähren sich auch die Herrn Italiener mehr und mehr gut Käyserlich/ wie dann auch ein Ceremonischer Graff zum Printzen Eugenio kommen/ und 5000. wehrhaffte Mann zum Dienst des Käysers angebohten/ mit bitte man wölle hierzu Teutsche Officiers verschaffen/ die solche commandiren möchten: weil nun die Käyserliche schon auch mit einigen Regimentern in das Mäyländische gerücket, als wird bald etwas neues zu hören seyn. Von gewisser Hand wird berichtet/ daß die Neapolitaner und Sicilianer mit Verlangen die Teutschen erwarten/ was Mäyland sich übergeben solte/ wie dann nicht gezweiffelt wird/ dörffte das übrige Italien bald folgen; GOtt schicke es zum besten.

Nieder-Elbe/ vom 30. Augusti.

Passagiers aus den Braunschweigischen/ referiren/ daß man Hochfürstlicher Braunschweigischer Wolffenbüttelscher Seiten/ bey Peyne auff der langen Wiese ein Lager vor 8. a 10000. Mann abgestochen habe. Von Verona wird geschrieben/ daß auff der See die Garda 36. Schiffe mit Teutscher Militz zur Recrutirung angekommen/ und von denen 6000. Mann Teutschen so letzt arriviret/ hat man Bericht/ daß sie durch Ville Franca nach dem Mantuanischen abmarschirt. Man will/ daß die Käy-

sers

Faksimile aus: Revalsche Post-Zeitung. Anno 1701.

eine Buchdruckerei für das neue Gymnasium[1]) gründen solle. Nach zwei Jahren, also 1635, war die Druckerei zustande gekommen. Wie lange Reusner diese geleitet hat, ist uns unbekannt geblieben. Wenigstens hat im Jahre 1653 Heinrich Westphals Witwe die Druckerei — und es wird doch die von Reusner gegründete gewesen sein — unter ihrer Leitung. Zwei Jahre später finden wir auf den in Reval gedruckten Drucksachen Adolph Simon's Namen. Von ihm ist die Druckerei durch seine Witwe an Christoph Brendeken gekommen, der noch in den letzten Jahren der schwedischen Zeit die Revaler Buchdruckerei besessen hat. Derselbe Mann hat spätestens vom Jahre 1692 an auch die Universitätsbuchdruckerei in Dorpat besessen, deren Drucke sehr zahlreich sind[2]).

In Brendekens Druckerei in Reval ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Revalische Post-Zeitung gedruckt worden.

Den Privilegienbrief für die revalsche Zeitung haben wir trotz aller Mühe in dem schwedischen Reichsarchiv und in der Universitätsbibliothek zu Upsala (die in ihren Sammlungen sehr viel wertvolle Quellen für die estnische und überhaupt baltische Kulturgeschichte enthält) nicht finden können. In den Revaler Magistratsprotokollen haben wir auch keine Notizen betr. die Gründung des Blattes gefunden.

Die älteste Nummer, die wir kennen, ist vom 16. September 1701. Wahrscheinlich hat die Zeitung im Anfang dieses Jahres zu erscheinen begonnen.

Das Jahr 1700 ist in der Geschichte der Baltenlande unvergesslich. Der grosse nordische Krieg war ausgebrochen, im Frühling hatten die Ereignisse bei Riga die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich gezogen, sodann war im Herbst der eilige Marsch König Karls XII. gegen Narva erfolgt, und in den letzten Wochen des Jahres hatte sich die Nachricht vom Narvschen Schlage rasch über die ganze Welt verbreitet, überall Aufmerksamkeit und Interesse erregend. Der Rückmarsch des jungen Königs von Narva, sein Aufenthalt in Stockholm und die Vermutungen über seine weiteren Pläne hatten dieses Interesse noch ungeheuer vergrössert.

1) G. v. Hansen, Geschichtsblätter des revalschen Gouvernements-Gymnasiums (Reval 1881) S. 17. Hansen glaubt jedoch, dass die Buchdruckerei in Reval schon im Jahre 1633 zustande gekommen sei.

2) Vgl. die Drucksachen in der Königl. Bibliothek zu Stockholm.

Estland und Livland hatten durch diese Ereignisse die grösste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ohne Zweifel hatte der Krieg auch in ihnen selbst ein grosses Interesse für die politischen und Kriegsverhältnisse erweckt.

In diesen Zeiten und unter diesen Verhältnissen ist nun, wie man wohl annehmen darf, die Revalische Post-Zeitung gegründet worden.

Aus verschiedenen Ländern hat man Beispiele dafür, dass die Postmeister das Privileg Zeitungen herauszugeben besassen. In Riga, wo der Sekretär der Kanzlei des Generalgouverneuren zum Redakteur der Zeitung ernannt wurde, geschah dieses möglicherweise aus politischen Gründen. Einige Andeutungen scheinen darauf hinzuweisen, dass der Postverwalter in Reval etwas mit der Redaktion der neuen Zeitung zu tun hatte. Als Postverwalter fungierte in Reval Carl Grubb, ein geschäftiger und initiativreicher Mann, ein Schwede von Nationalität [1]). Wir ersehen aus seinen Briefen an den Generalpostdirektor in Stockholm Samuel Åkerhjelm, dass Grubb im Frühling und Sommer 1701 von dem letztgenannten mehrmals ausländische Zeitungen zur Durchsicht und Benutzung erhalten hat. So dankt Grubb z. B. im Juni des obigen Jahres dem Generalpostdirektor für die Nachrichten und für die Übersendung der „Gazetten", die er jede Woche bekommen habe. „Der Postkommisar H. Vathe in Stralsund — setzt er hinzu — hat mir die gedruckten Novellen über Pernau zu senden versprochen, so dass ich das Wohlwollen meines gnädigen Herren nicht mehr missbrauchen darf, um um die Zeitungen aus Stockholm zu bitten" [2]).

Die Vermutung liegt sehr nahe, dass Grubb selbst der erste Redakteur der ersten revalschen Zeitung gewesen ist, oder wenigstens dieser das nötige Material aus ausländischen „Avisen" verschafft hat.

Nach jenen Nummern der Revalischen Post-Zeitung, die auf uns gekommen sind, zu urteilen, ist diese Zeitung auf dieselbe

1) T. Holm, Det svenska postväsendets historia.

2) Grubbs Brief an Samuel Åkerhjelm 17/6 1701. Öfverpostdirektörens arkiv. Skrifvelser från postmästare. Schwed. Reichsarchiv. — Drei Wochen später schreibt Grubb an Åkerhjelm (Brief dat. Reval 8/7 1701) und dankt ihm „för de härtill communicerade tyske aviser, hwarutaf man sig här mycket har betient om uthländske orternes tillstånd . . . Ifrån Strahlsund har man ingen Post hafft uppå 3 weckor . . ."

Manier redigiert worden, wie auch andere kleine „Avisen" dieser Zeit. Sie ist zweimal wöchentlich erschienen, wie z. B. auch die Rigischen Novellen und die Königsbergschen Avisen. Die Erscheinungstage sind wahrscheinlich die ganze Zeit hindurch der Montag und der Donnerstag gewesen [1]). Die Nummerierung der Blätter lässt schliessen, dass die Zeitung bis Ende 1709 sehr regelmässig erschienen ist. Im folgenden Jahre, wo der Feind vor den Toren der Stadt stand, konnte die Zeitung nicht so regelmässig erscheinen und einige Nummern fielen weg. Am 27. Juni, wo man schon die 51. hätte erwarten können, ist erst Nummer 35 erschienen. Solches war ja auch mit der Rigaer Zeitung der Fall [2]).

Ausserdem hat man auch in Reval von der Revalischen Post-Zeitung bei Gelegenheit Extranummern (man könnte auch vielleicht „Zeitungsbeilagen" sagen) ausgegeben. So wird in Nummer 95, vom 28. November 1704, am Ende des Blattes erwähnt: „Morgen Mittag sollen mehrere Particularia folgen vor 2 Weissen". Die Ereignisse in Polen, in Thorn und in Warschau haben in diesen Wochen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen. Die kurze Nachricht interessiert uns auch deswegen, dass wir daraus sehen, wieviel eine solche Extranummer kostete.

Der Inhalt des Blattes ist hauptsächlich — wenn nicht ganz und gar — politischen Inhalts gewesen. Sehr selten haben wir in jenen Nummern, die erhalten sind, lokale Notizen, die eigene Stadt oder das eigene Land betreffend, gefunden. Auch in dieser Hinsicht war die Revalische Post-Zeitung ihren Zeitgenossinnen ganz ähnlich, deren Inhalt beinahe immer rein politischer Art war [3]).

Die Notizen, welche in der Zeitung den Lesern dargeboten wurden, sind nur Auszüge aus ausländischen „Avisen" — wahrscheinlich gerade aus denen, welche der Revaler Postverwalter sich verschaffen konnte. Diese stammen aus allen möglichen Orten in ganz Europa, bisweilen aus London, Rom und Paris, bisweilen aus Danzig, Warschau und von der „Nieder-Elbe".

Manchmal finden wir jedoch einige Nachrichten betreffend die Ereignisse in dem eigenen Lande.

---

1) Die Königsbergschen Avisen erschienen am Sonntag und Donnerstag.
2) Buchholtz op. cit. S. 169.
3) So z. B. Rigische Novellen, Ordinarij Post-Tijdender in Stockholm.

So haben wir in der den 16. September 1701 erschienenen Nummer folgende Notizen betreffend die Kriegsereignisse in Nordlivland gefunden.

Aus dem Lager bey Kirrenpee / vom 6. Sept.

Berichte in Eil dass wir vorgestern allhier eine scharffe Action mit dem Feinde gehabt / welcher mit 20.000 Mann bey Auffgang der Sonnen / unsere beyde Vor-Posten / als eine zu Rappin / die andere zu Rauck jede mit 10 000. Mann attaquirte. Die Post zu Rappin als woselbst 500. Mann von uns stunden ist mit grosser / Fourie angefallen / weil sie sich aber vigoureusement defendiret, hat die Attaque vom Morgen frühe biss Nachmittag um 2. Uhr gedaueret / in welcher Zeit der Feind zum öfftern mit grossem Verlust repousirrt / biss er endlich mit frischen Völckern verstärcket diesen Ort von beyden Seiten furieus angefallen / da sie denn unerachtet aller Resistence durchgedrungen / und die meisten von den Unsrigen niedergemachet. Die andere 10 000. Mann / so Raucke attaquiren solten / kamen nicht so gut Kauff an / denn wir Zeitung und Kundschafft davon im Lager erhielten. Da denn 1800. Mann in allen Ihnen entgegen rücketen / und obwohl der Feind wieder Gewonheit der Russen / sich ziemlich standhafft erwiese / und uns wenig ästimiren wolte / muste er doch endlich da wir 2. Canons aus dem Lager nach kriegten / es wieder auff gut Muscowitisch anfangen das ist: Er kehrete uns den Rücken und ging fort. Wir kunten wegen einbrechenden Abend so wohl / als dass unsere Pferde sehr ermüdet waren / ihm nicht weiter folgen/ und ist gewiss / dass er wohl über 2000. Mann bey dieser Action verlohren / bey Rappin aber wol ein mehrers. Wir haben unterschiedene Fähnlein erbeutet; Die Bauren aber haben noch mehr gekriegt weil im Nachsetzen des Feindes niemand vom Pferde absteigen und etwas auffheben dürffen.

Riga / vom 11. September.

Gestern wurde das solenne Danckfest wegen des von Ihr. Königl. Majest. von Schweden / unsers allergnädigsten Königs und Herrn den 9 Jul. geschehenen glorieusen Übergangs über die Düna und darauff unter des Höchsten Beystands erhaltnen grossen Sieges gegen dem König von Pohlen / als wodurch die

Feinde gezwungen worden Kobron und Kokenhausen zu verlassen / Königl. allergnädigsten Verordnung nach / alhier mit sonderbahren Solennitäten gehalten und nach vollendeter Haupt-Predigt eine doppelte Salve aus Stücken umb die Cittadelle so wol als die gantze Stadt in guter Ordnung gegeben / auch der gantze Tag biss in die späte Nacht unter Präsentierung allerhand angenehmen Illuminationen Continuiret und bey solchen und andern Freudenbezeigungen vergnüget und GOtt sey danck ohne die geringste Dis-Ordre oder Schaden geendiget.

Dörpt / vom 8. Septembr.

Von Kirrenpee erhalten wir die erfreuliche Nachricht / dass Hr. Oberster Schlippenbach eine gute Victorie gehabt / und über 3000. Mann Russen niedergemacht / 500. paar Pistohlen und 500. Capital Pferde / schöne Flinten und dergleichen Wahren von den Russen bekommen / 15 Estandarten sind auch erbeutet / allein nun soll der Muscowiter doll seyn und stärcker anzukommen sich verlauten lassen; GOtt gebe nur baldigen Succurs / so hat es keine Noht.

So befindet sich auch in jener Nummer, die die letzte von uns gesehene ist, eine kurze Nachricht aus Pernau:

Pernau vom 25. Junii.

Es wird hier viel gesprochen von unsere Schiffe, dass selbige auf der Düna Strom nach Riga durchgebrochen und des Feindes Wercke ruiniret haben, imgleichen dass der Feind auf Riga gestürmet und abgeschlagen worden wobey er viel Volck verlohren, derowegen er sich von Riga auf 4 Meilen abgezogen haben soll der höchste Gott lass wahr seyn und continuiren.

* * *

Auch in Narva hat man in der schwedischen Zeit eine eigene Zeitung gehabt, die „Narvische Post-Zeitungen".

Von diesem Blatte haben wir nur eine einzige Nummer gesehen[1]), nämlich die № 17, erschienen Mittwoch den 23. April 1702.

1) In der Königl. Bibliothek zu Stockholm.

Die Narvasche Buchdruckerei, die ganz und gar vergessen gewesen ist — so dass die Schilderer der Geschichte der Stadt, Hansen und Petroff, gar nichts davon wissen — hatte ihren Privigienbrief im Juni 1695 erhalten[1]). Wir kennen 15—20 Drucksachen, die aus der Druckerei ausgegangen sind, meistens Gelegenheitsdrucke — aber das ist auch beinahe alles, was wir von diesem kleinen Offizin wissen. Von den Drucksachen der Narvschen Druckerei können wir hier erwähnen „Die Gott-Geheiligte-Kirchen Andacht, Das ist die hierselbst gebräuchlichen Kirchengebete", die wahrscheinlich die bekannteste Arbeit dieser Druckerei ist. Es kann auch erwähnt werden, dass man im Jahre 1703 dort „sub prelo" (unter der Presse) Ludovicus Vives berühmte Arbeit „Introductio in novam Sapientiam" hatte, wovon schon 7 Bogen gedruckt waren[2]). Ob das Buch jemals fertig gedruckt wurde, das wissen wir nicht.

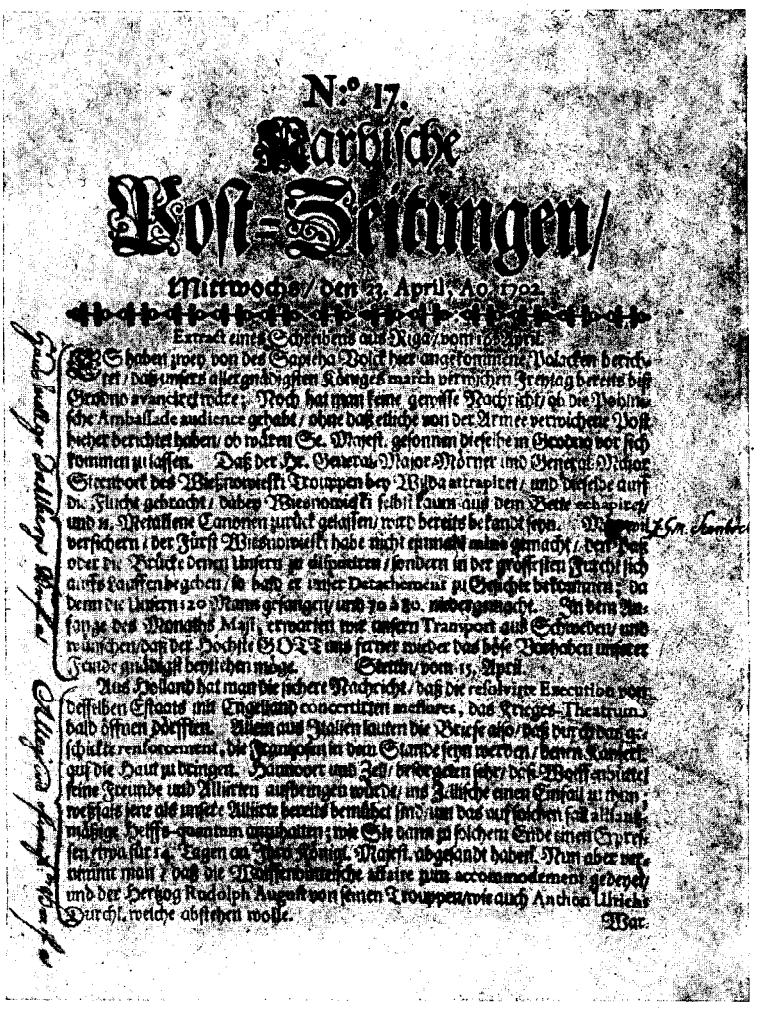
Ob die Zeitung, von der nur eine Nummer erhalten ist, auch in anderen Jahren als 1702 erschienen ist, ist mangels aller gedruckten und ungedruckten Notizen unmöglich mit Sicherheit festzustellen. Die Vermutung wäre ja naheliegend, dass als Narva nach den Ereignissen des Novembers 1700 weltbekannt wurde, die Zeitung schon von Anfang des Jahres 1701 erschienen sei. Dass die bis auf unsere Tage, erhaltene Nummer die siebzehnte ist und am 23. April erschienen ist, lässt uns vermuten, dass die Zeitung einmal in der Woche herauskam.

Der Inhalt der Zeitung ist völlig von derselben Art wie derjenige der Revalischen Post-Zeitung. Was die Zeitung ihren Lesern zu bieten hatte, geht aus folgender Probe hervor:

Warschau vom 14. April.

Unsere Herren Gesandten subsistiren so lange zu Oletzko biss Sie zur würcklichen audience in Grodno wohin Ihro Königl. Majest. von Schweden selbige beschieden gelanget seyn. Das Fürstenthum Samoyten acceptiret nun würcklich den Vergleich mit den Herren Sapiehen. Sonsten ist es gewiss es stehet allhier alles was Königl. ist in grossen Furchten wegen Annäherung der Königl. Schwedischen Truppen. Der Gross-Cantzler in

1) Reichsregistratur 1695 im schwedischen Reichsarchiv.
2) Nova Litteraria Maris Baltici 1703. S. 233.



N.° 17.

Narvische Post-Zeitungen/

Mittwochs/ den 23. April/ Ao. 1702.

Extract eines Schreibens aus Riga/ vom 12. April.

Es haben jetzo von des Sapieha Volck hier angekommene Polacken berichtet/ daß unsers allergnädigsten Königes march vermöge Ihr. May. bereits bis Grodno avancirt wäre. Noch hat man keine gewisse Nachricht/ ob die Polnische Ambassade audience gehabt/ ohne daß etliche von der Armee vertriebene Post bringet berichtet haben/ ob wären Se. Majest. gesonnen dieselbe in Grodno vor sich kommen zu lassen. Daß der Hr. General-Major Mörner und General-Major Sternhort des Wisniowiecki Trouppen bey Wilda attrapiret/ und dieselbe auf die Flucht gebracht/ dabey Wisniowiecki selbst kaum aus dem Bette schapiret/ und 2. Metallene Canonen zurück gelassen/ wird bereits bekandt seyn. Man will versichern/ der Fürst Wisniowiecki habe nicht einmahl mehr gemacht/ daß er die Brücke denen Unsern zu disputiren/ sondern in der grösten Furcht sich aufs Laufen begeben/ so bald er unser Detachement zu Sapieha bekommen; da denn die Unsern 120 Mann gefangen/ und 70 à 80. niedergemacht. In dem Anfange des Monaths Maji, erwartet man unsern Transport aus Schweden/ und wünschen/ daß der Höchste GOTT uns ferner wieder das böse Vorhaben unserer Feinde gnädigst beystehen möge. Stockh. vom 15. April.

Aus Holland hat man die sichere Nachricht/ daß die resolvirte Execution vom dasselben Estaats mit Engelland concertiren mediare, das Kriegs-Theatrum bald öffnen dörffte. Allein aus Italien lauten die Briefe also/ daß durch den geschickte remuement, die Frantzosen in dem Stande seyn werden/ denen Kayserl. auf die Haut zu dringen. Inmittelst aber/ bey so gestalten sachen/ da Wolff andere seine Freunde und Alliirten aufbringen wolte/ und Italien einen Einfall zu thun; nöthig/ dessen quantum anzuhalten; wie Sie denn zu solchem Ende einen Expressen etwa vor 14. Tagen an Ihro Königl. Majest. abgesandt haben. Nun aber vernimmt man/ daß die Mißverständnüsse affaire zum accommodement gebracht/ und der Hertzog Rudolph August von seinen Trouppen/ wie auch Anchen Ulrichs Durchl. welche abstehen wolle.

War.

Faksimile aus: Narvische Post-Zeitungen. Anno 1702.

Littauen hat alle das Seinige nach seine Güter in Podolien gebracht und bereuet dass er dem Könige unter Riga mit Geld und Volck assistiret; Hingegen sind viele die sich im geringsten nicht fürchten sondern vielmehr freuen und wünschen dass Ihro Königl. Majest. bald kommen mögen. Dem ungeachtet hat der König die Herren Senatores die hier noch zugegen sind zusammen gefordert und ist das Consilium gestern und vorgestern gehalten worden was man mit denen Gesandten in diesem Zustande wann selbige noch länger difficultiren thun sollte weil man aber darinn nichts gewisses schliessen können so hat man es an Se. Eminentz dem Fürst Primas, gelangen lassen dasselbige ulteriores gradus ad mentem Reipublicoe zu maintenirung J. K. M. Innhalt der sämptlichen Stände Instruction suppetitiren möchte.

* * *

Es ist sehr wahrscheinlich, dass man von diesen Zeitungen, die wir hier oben erwähnt haben und von denen wir nur einzelne Nummern gefunden haben, in den nächsten Zeiten noch weitere Nummern ans Tageslicht bringen kann; es ist auch nicht unmöglich, dass sich Nummern irgend einer anderen Zeitung, die in Dorpat oder Pernau in schwedischer Zeit erschienen ist, finden lassen. Diese alle sind natürlich grosse literarische Raritäten, welche in estländischen Bibliotheken und Archiven sorgfältig aufbewahrt werden müssten.

Verzeichnis der erhaltenen Nummern.

Revalische Post-Zeitung.

16. Sept.	1701	№ 73.	Stockholm, Königl. Bibliothek.
26. Sept.	1701	№ 76.	„ „ „
	1702	№ 44.	Reval, Literärische Gesellschaft.
	1702	№ 51.	„ „ „
14. Jan.	1704	№ 4.	Unbekannt wo; erwähnt von J. A. Almquist, Samtida berättelser om Sveriges krig. Suppl. II. 1679—1814. S. 71. (Stockholm 1903).
28. Nov.	1704	№ 95.	Upsala, Universitäts-Bibliothek.
21. Jan.	1709	№ 6.	Reval, in Herrn v. Huecks Privatsammlung.
18. Okt.	1709	№ 83.	Reval, Konsistorial-Archiv.
27. Juni	1710	№ 35.	„ „

Narvische Post-Zeitungen.

23. Apr.	1702	№ 17.	Stockholm, Königl. Bibliothek.

LÕUNAVEPSA HÄÄLIK-AJALUGU

LAURI KETTUNEN

II

VOKAALID

REFERAT:

SÜDWEPSISCHE LAUTGESCHICHTE

II. VOKALISMUS

TARTU 1922

Soome Kirjanduse Seltsi trükikojas, Helsingis, 1922

Sisukord.

II. Vokaalid 1
A. Esimeses silbis 1
1. Lühikesed 1
(*a*, *ä* 1, *o*, *ö* 2, *ę* ja *e* 3, *u*, *ü* 4, *i* ja ? *į* 5).
2. Pikad 6
(*ā* 6, *ǟ*, *ō*, *ȫ* 7, *ę̄* ja *ē*, *ū*, *ǖ*, *ī* ja ? *į̄* 8).
3. Diftongid 10
a. *į*-lõpuga 10
(*aį* 10, *äį*, *oį*, *öį* 11, *ęį* ja *eį*, *uį* 12, *üį* 13).
-į kadu *s*:i eel silbi lõpul 13
b. *ų*- ja (oletatud) *ǫ̈*-lõpuga 14
(*aų*, *äų*, ? *äǫ̈* 14, *oų*, *ęų* 15, *eų*, ? *eǫ̈* 16, *ių* ja ? *iǫ̈* 16).
B. Järgsilpides 17
a. Üksikvokaalid 17
1. Säilinud või muutunud kujul pärandatud 17
a (ja ? *ä*) 17
o 23
u (ja ? *ü*) 26
ę ja ? *e* 29
(Assimilatsioonid: a. *h* järel 32. b. Üksikjuhtumusi 33. c. Labialiseerumine 33. Analoogiline *i ę* ja *e* asemel 34. Järelvaade: *e*- rühmad 35).
į (?) ja *i* 36
(1. *į* ja *i* esinemine 37. 2. Assimilatsioonid 38. 3. *į̄* ja *ī* esinemine teiste keelte *i* asemel 39).
2. Sisekadu 42
a. Üleüldine 42
(Teises silbis 42. Neljandas silbis 46).
b. Kadu *h* eel 46
c. *i* (*į*) ja *e* (*ę*) kadu 48

d. *u* kadu 50
Sisekadu vanadus 50
(a. Sisekadust nooremad muutused 50. b. Sisekadust vanemad muutused 51).
3. Lõppkadu 51
Iseäraldusi 54
Lõppkadu vanadus 56
b. Diftongid 57
(*aį* ja *?äį* 58, *oį* 60; Vahekord *hahkõď* : *hahkoid* jne. 63. *ęį* ja *?eį* 64. *uį* ja *?üį* 66).
Assimilatsiooni vanadus. Possessiivsuffiksitest sündinud diftongid 67
į kadumine *s*:i eel, silbi lõpul 68
Diftongid vepsa teisis murdeis 69
Lisa: Tüvevokaalide muutused tunnuse *i* eel. Diftongi järelkomponent kinnises ja lahtises silbis 70

Referat.

II. Vokalismus 74
A. Die vokale der ersten silbe 74
B. Die vokale weiter im wort 75
a. Die einzelvokale 75
1. Die in erhaltener oder veränderter gestalt ererbten 75.
2. Vokalsynkope 78
3. Vokalapokope 79
b. Die diphthonge 79

Sõnaregister 82
Lisa: Kolm keelenäidet 130
1. *rebāžęn. häńďikhan da końďįam_pouhę* (Lõunavepsast) . 130
2. *kaks sanad äńišęn randaлpaį* (Äänis-vepsast) 132
3. *rebʷoį i kukšin* (Lüüdi segamurdest) 132
Trükivigu ja täiendusi 134
Kaart

II. Vokaalid.

A. Esimeses silbis.

1. Lühikesed.

251. Esimese silbi lühikesed vokaalid on ülepää muutumata kujul püsinud. Vaatame igaühte eraldi.

a.

Näit. *kaha* 'kokkuseotud kaselatid heinakuhja pääl (kaitseks tuule vastu)', *aį̆ab armaz aď'ivõńe* 'tuleb armas külaline', *tagapä* 'tagant', (*seį̆nad*) *vast* '(seina) vastu', *vaлada* 'valada', *varha* (*ombõda*) 'varuks, tagavaraks (õmmelda)', *varbišť* (Krl.) 'varvik', *pahkuz* '(puu) pahk', *tahkišťsaŕ* (pn.); tähele panna ka *saų̆bata* (< **salpaltak*) 'sulguda', *savihaų̆mez* (< **savihalmę̆-*) (pn.) — juhtumused, kus keskvepsa murdeis *a* järgmise labiaalvokaali mõjul näikse labiaalseks assimileerunud olevat (*såų̆bata* jne.).

rägend 'lüpsik' (eesti murd. 'raandas', s. rainta), *tarāťa* 'põratada' (s. tärähtää). — Hästi arusaadav assimilatsioon: *päläg* 'päälagi'.

ä.

252. Näit. *vägi* 'vägi', *kädekaz* 'osav' (s. 'kätevä'), *tähńe* (Krl.) 'siinne', *ťäht* 'pärast' (s. tähden), (*en*) *vändiške* '(ma ei) mänginud', *särähaų̆g* 'lõmmupakk' (s. 'pärepõlkky'), *lämpšībad* 'soojenesid' (s. lämpisivät).

mändä 'minna', vrd. soome, vadja *mennä*; idasoomes kui ka karjalas ning osalt aunuses ometi *ä*-lisel kujul.

tönün 'sel ööl', < **täna õna*. *ö* järelikult regressiivse labialisatsiooni tagajärjel. Sellevastu *ťenehtan* (Krl.) 'sel õhtul', < **täna ehtana*.

Tähele panna ka *į̆ärv*, gen. sg. *į̆ärvẹ̄n* 'järv', mis kohanimede järgliitena *į̆aŕv* või *aŕv* kuju on saanud, esimese silbi vokalismi nõuetele muganedes, näit *šidį̆aŕf* (Šdj.), *maį̆gaŕv*, *końďaŕv*, *nabaŕv* (< *napa*į̆*ärvi*), aga *süväŕv* (< *süvä*į̆*ärvi*). Isegi üksikult võib esineda *į̆aŕv* (Tšl.), *į̆aŕf* (Šdj.), mis võib olla — hoolimata sellest, et ta ka väljaspool vepsa

keelt *a*-kujul on kohati konstateeritud — just kohanimede järgliikmest *a*-kujulisena abstraheeritud. Ometi ka *i̯ärẹ̑d* 'jäme' (s. järeä) ~ *i̯arẹ̑d*, nagu ka *i̯au̯htuda* ~ *i̯äu̯htuda* ning *ü* ~ *u* allpool.[1]

253. Tähendatagu veel, et *ä* asemel ka natuke kinnisem (kõrgem) ja veidi esisem häälik, peaaegu *ɛ*, võib lõunavepsaski ette tulla, ja nimelt neil, kel *ö* ja *ü* delabialiseeritult kõlab (vt. allpool 256, 265).

o.

254. Samati nagu karjala-aunuses ja soomes, ei tule vepsaski *o* jagunemist *o* ja *õ* vokaalideks nähtavale, mille eestis ja vadjas (osalt ka liivis) tuttava nähtuse põhjus seni küllalt selge ei ole[1]. Näit. (*pa̯imen*) *torho tordab* '(karjane) pilli ajab', *torv* ~ *tord*[2] 'toru' (s. torvi), *sopelkogo* 'tattnina' (vrd. 'kogu', s. koko), *kodavävu* 'koduväi', *kod'inik* 'kodakondne', *hoŋg* 'mänd' (s. „honka"), *ohkitan* 'ohkan', *o̯i̯a* 'oja', *oksakaz* 'oksaline', *tora* 'sõda' (s. „tora"), *oza* 'õnn', *ʌohi̯äńe* 'forell' (?) (vrd. s. lohi), (*minuŋ‿*) *kohtäž* '(mind) rabas haigus', *sorä* (< **sorava*) 'sõre', *orhäńe* 'oras', *oraž* (Maksimägi) 'orik', *orä* 'orav', *orasoŕm* 'esimene sõrm', *oʌud* 'õlu', *toźi* 'tõsi', *soba* 'riie' (eesti murd. 'sõba'), *korv* 'kõrv', *poĺv*, gen. sg. *po̯u̯vẹn* 'põlv', *kobahtada* '(kergesti, ruttu) üles karata', jne.

ö.

255. *o*:le vastav esivokaal näikse algsoomes võrdlemisi haruldane olnud olevat. Nõnda tuleb ta vepsaski enamasti onomatopoeetilis-deskriptiivseis sõnus ette, millede algupära teatavasti õige hiline ja isegi juhusline võib olla; näit. *hölskutada* (Krl.) 'loksutada' (s. hölskyttää), *rökötädä* 'plärada', (*nagrda*) *höksühtĭń* '(ma korraga) naerda lagistasin', *hötškähtädä* (Jer.) 'võpatada' (s. hytkähtää), *höpsütädä* '(käia) tatsutada', *hötškütädä* 'laisalt joosta, lonkida', (*minun*) *örgäzõt'* '(minul) käisid röhitised', (*tohi*) *körpištub* '(tohi) tõmbab kipra, kokku', *kömbištub* 'jääb kangeks', *mölgištada* (*perzẹ*) 'paljaks teha (tagumik)', *kölgötäb* (*išťta*) 'kekitab (istuda)', *kömbörehtazhẹ* '(sagedasti) roomakile kukkuda' (s. kömpyröidä), (*härg*) *pölähtõt'* (*paskata*) '(härg) sittus korraga',

[1] Muidugi on ka selles vahelduses astmevahelduse jälgi püütud näha, nagu tumedais hääliksuhteis ülepää (vt. Setälä, Über quantitätswechsel im finn.-ugr. 50). Igatahes näikse eesti-vadja *õ* teiste *o* vastena sekundäärne, ulatades ainult nende keelte ühisajani. On tõenäone, et eesti-vadja ühisajal keeleala leidus, kus *o* > *õ* järjekindel oli või igatahes selgesti piiratav, aga pärastised murrete segiminekud ja lainud on praeguse olukorra sünnitanud.

[2] Viimases *d* selgesti vastava verbi mõjul (*tordab* < **torvotapi*, vt. 230).

(*końďī*) *örgähtäb* '(karu) röögatab', (*lämō*) *lötkäb* '(tuli) vinskleb', *löpshäńe* (Krl.) 'koun', *pölkäńe* 'pakukene' (s. p ö l k k y) 'pakk', *köhkitada* '(valjusti) köhida', (*hebo*) *hörhötäb* '(hobune) hirnub (tasa', s. h ö r h ö t t ä ä), *röhkäzōťta* 'röhitsema ajada', *kökötäb* 'kükitab' (s. k ö k ö t t ä ä).

256. Siis aga on tähele panna, et kohati (jaolt Arsk.), nooremate kaunis laialtki, *ö* oma labiaalvokaali iseloomu on kaotanud, esinedes enam-vähem selgena *e*:na, näit. *reketädä*, *hetškitädä*, *heksähtīń*, *ergäzōť* ~ *ergastōť* jne.

ę ja *e*.

257. Algsoome taga-*e*, mis veel eestis, vadjas ja liivis ligikaudu algkujul leidub, on vepsas, nagu karjala-aunuses ja soomes, esi-*e* sarnaseks saanud. Näit. *ťerv* 'tõrv', *śegʌ* 'sõel', (*ku-*)*veŕź* '(kui-)võrra', *verköťa* 'võrkudega (kalu) püüda' (Krl.), *veza* 'võsa', *meʌa* 'mõla', (*ī hän*) *kehtand* (*rata*) '(ei ta) viitsinud (tööd teha)' (s. k e h d a n n u t, vrd. eesti 'kõhtama'); niisama *kerd* 'kord' (s. k e r t a), *hebōńe* 'hobune' (s. h e v o n e n), *vehk-oi̯a* (pn.).

258. Esi-*e* säilinud, näit. *regi* 'regi', *ken* 'kes', *ťera* 'tera', *emai̯ärv* (pn.), *keza* 'suvi', *enambäńe* 'natuke enam', *kesk*(*-madaʌäńe*) 'kesk (-madal)', *metsnik* 'metsastaja, jahimees'. Niisama *heŋg* 'hing' (s. h e n k i), *keŋktazhę* 'saapad jalga tõmmata' (vrd. *keŋg* 'king', s. k e n k ä).

Sõna *väŕō* '(välis-)uks', *väŕäš* 'väljas' (e. „väravas") liitub oma vokalismi poolest vadja-eesti-liivi rühma, kuna teistes keeltes ja osalt põhjavepsas *e* ilmub (s., karj. v e r ä j ä, aun. *veräi̯* : *veri̯äd*; vepsP *véraiʌ* 'väljas'); vahe võib oleneda originaalsõnast (v. верея[1]), jaolt vahest kohalisist muutusist. Sõna *käŕda* 'kerida' vist teise sõnaga kokku sattunud (vrd. eesti 'käärida', s. k ä ä r i ä). — Üksik assimilatsioon keeldsõna imperatiivis: *aʌa* (< **ela*) 'ära', *au̯gat* 'ärge' (vrd. *en*, *ed*, *ī*).

259. Mõned l a b i a l i s a t s i o o n-juhtumused on tähele panna. Nõnda on *e* (ka taga-*e*:st sündinud) järgmise *u*- hääliku (< *ʌ*) mõjul laialt *ö*:ks arenenud, näit. *vöu̯g* (~ *veu̯g*) 'võlg', *pöu̯d* 'põld', *pöu̯vez* 'lina' (s. p e l l a v a), *köu̯* (~ *keu̯*) 'kel'. Ka mõned üksikud progressiivsed assimilatsioonid, *m*:i või *p* mõjul: *mō* (~ *me*) 'me, meie'[2] (vist selle ana-

[1] Mikkola, BFS 96, 97. Siin on võimalik veel mainida, et Ojansuu on sõnale üsna hiljuti leedu algupära oletanud (Vähäisiä kirjelmiä XLIX). Aga tema seletus on sellepärast veidi iseäraline, et koguni viis sugukeelte vahelist lainu oletatakse (e. 'värav' — lain soomest, vadja *väriä* — lõunaeestist, liivi *vā'rəv* — eestist, aun. *veräi̯* — soomest, veps. *veraiʌ* — aunusest; ei tea, kust lõunaeesti *ä*-kuju võiks lainatud olla?). Analoogilised lõpud on ju niivõrd harilikud, et s. murd. v e r ä v ä ning e. murd. *värak* sõnade pärast ei ole tarvis asja nii keeruliseks teha.

[2] Ometi näit. *me̯i̯a* 'meile', *me̯i̯den* 'meie'.

loogial ka *tö* pro *te* 'te, teie'), *pölgästõťta* 'heidutada' (s. p e l ä s t y t t ä ä), *mör* 'meri' (Šdj.: *kiven mä mörhe, mör mińe soлad* 'kivi ma viisin merde, meri mulle soola' — laste loos). Samasuguseid assimilatsioone tuleb ka pika *e* ajaloos ette.

260. Pronoomen *se*, mitm. *ne*, liitudes hämardunud tähendusega otsekohe sõnade otsa, millede vokaal *s-*, *n*-konsonandi pääle palataliseerivalt ei mõju, tuleb *sę*, *nę* kujul nähtavale, näit. *om i̯o händ matⁿsę* 'on ju seda maad (küllalt)', *mida anttaⁿsę* 'mida (tarvis) anda?', *upakod nę* '(kas) need saapad', *teį̆ā omatⁿsigā i̯ärvęd nę* 'kas teil on sääl (niisugused) järved?'. Aga: *päi̯vōⁿśe i̯o libū* 'päike juba tõusis', *mise* 'et'. — Seesama *se*, *ne* peitub ka demonstratiivpronoomeneis *ńeťsę* 'see', *ńenęd* 'need', vt. 112.

261. Huvitav on küsimus, kui palju võiks vahekord nagu *meлa* 'mõla', aga *eľan* 'elan' kahesugust esimese silbi *e*:d peegeldada. On ju esimese silbi *e* tingimata progressiivselt palataliseerivat mõju avaldanud (vt. 245), ja kui see mõju küllalt vana seaduse pääle põhjeneb, siis võiks tüübis *meлa* tõesti endine *ę* takistanud olla *ľ*:i tekkimist; vrd. ka part. pl. *meлīd'* (mitte **meľīd'*). Ometi teeb kindlama otsuse tegemise raskeks see, et *ľ* võib ka analoogiline olla ja et midagi järjekindlat palatalisatsiooni ei ole ka esivokaalide järel võimalik konstateerida („balansseadus" — järgneva tagavokaali takistav mõju), ja koguni *a* võib esi-*e* järel mõnikord ette tulla (*veлak* 'kas veel', *öugotō* < **eлgęťtoi̯n* 'kõlvatu'). Kõigest hoolimata ei ole vist paljas sattumus, et palatalisatsiooni algup. taga-*e* järel kunagi ette ei tule.

Sõnaalgulise a f f r i k a a d a järel esineb mõnikord *ę*: *tšębuda* 'kiikuda', *tšęm* '(ree) kodaravits', *tsępak* 'ennatu (inimene)' — sõnad, mis igatahes midagi säilinud *ę*:d ei saa peegeldada, sest et nad keele omapäraste hulka ei kuulu (vt. affrikaatade ajalugu).

u.

262. Näit. *kuk* 'kukk', (*mužik i̯o*) *ukokaz* '(mees juba) vanamehelik', (*i̯ä-*)*purišęd* '(jää-)purikad', *surm* 'surm', *uńi* 'uni', *mudahīńe* (Tgl.) 'kurat', *sugad* 'soad', *лugen* 'loen', *kudon* 'koon', *i̯udāďa* '(käskides) karjuda', jne.

ü.

263. Näit. *süvä* 'sügav', *sütüb* 'sütib', *süďäkeraspā* 'südamest', (*neľ-*) *küme* '(neli-) kümmend', *külg* 'küljekont', *külbeлę* 'suplusele', *külbeť* 'saun', *külemba* 'küllasemaks', *üks* 'üks', *ülhäks* 'ülevale', *hüvä* 'hää küll', *pühä* 'paast'. — Mõnikord näikse *ü* olevat labialisatsiooni teel tekkinud: *püžüb* 'püsib' (s. p y s y y), j. t., millede üle *i* ajaloos.

264. Mõnikord tuleb ette vaheldus *ü* ~ *u*, näit. *i̯üged*, kohati *i̯uged* 'raske' (vrd. s. j y k e v ä), *nügüd*, Šdj. *ńugud* 'nüüd', *ńurkta* 'rusikaga nüsida' (vrd. s. n ü r k k i), *i̯urištab* ~ *i̯urāďab* 'müristab' (s. j y r ä j ä ä),

i̯urahtab '(korraga) müristab' (s. j y r ä h t ä ä), *muhu* 'naeratus, muhamine' (s. h y m y), *muhab* 'muheleb' (s. h y m y i l e e). Oleks asjata niisugusist vaheldusist midagi algvaheldusi otsida; jaolt on *i̯* mõju (vrd. eesti 'janu' ~ 'jänu' jts.), jaolt kirjeldavaile sõnule omane vankuvus nende sünnitajaks.

265. Juba *õ* ajaloost tuttav delabialisatsioon tuleb kohati, iseäranis noorematel, nähtavale: *sivä, sitib, sidä, kime* jne. Muutus ei või muidugi vana olla — seda osutavad ka niisugused näitused nagu *pihktä* 'pühkida', mitte **pihkta*; vrd. järgsilpide *a* ajalugu.

i (ja ? *i̯*).

266. Et algkeeles kord nii esi- kui taga-*i* on olnud — niisama nagu *e* ja *ę*, — selle juures vist keegi ei kahtle (vrd. näit. s. isä, aga visa, niisama nagu näit. pesä, aga mela). On ainult oletatud, et algsoome aegu taga-*i* oli juba esi-*i* sarnaseks muutunud, nagu pärastpoole ka *ę*:ga mitmes keeles sündis. Selle oletuse aluseks on olnud *i̯* puudumine Läänemere-soome keeltes. Tuleb aga meeles pidada, et puudumine praegustes keeltes kaugeltki mitte alati puudumist algkeeles ei tähenda, ning et isegi puudumine õieti mitte täielik ei ole: setu murdeis tuleb *i̯* ette ja isegi vepsas ei ole ta tundmatu. Nõnda näit. (pea igalpool lõunavepsas) *si̯zar* 'sõsar, õde' (s. s i s a r), *šį̄žlik* 'sisalik', *šį̄blin* ~ *šį̄lbin* 'harutan lahti, kõdritsen' (s. s i l v o n), *tšį̄tškõ* 'sõsarakene, sõtse', *tšį̄hišta* 'sihiseda' (s. s i h i s t ä), *ti̯rskahtada* 'prõksatada', *ti̯rahtada* 'libiseda, komistada', *ri̯šktab* (Krl.) 'hargub lahti', *ti̯rškta* 'õnge hakata'. Aga sagedasti ka selgeis vene lainudes: *ri̯ndazhę* 'kallale tormata', *tsi̯p* 'kanapoeg' (v. цып), *švi̯rkta* 'liugu lasta, sõita', (? v. швыр-), *si̯rikaz* 'niiskevõitu' (v. сыроватый), *ri̯ŋk* 'turg' (v. рынок), *ri̯ž* 'punakas (hebune', v. рыжий), jne. Vahest on meil siis vepsas (nagu ka setu keeles) ainult hilise *i̯*:ga tegu, millest jaolt vene mõjule, jaolt otsekohe eelkäivale sibilandile võlgneme. Vrd. ka *šį̄žäl'* 'põu', kus *i* on delabialisatsiooni teel *ü*:st tekkinud (vanematel *šüžäl'*), ja niisama alg-esivokaalne *ki̯rvezvaŕźńik* (Krl.) 'kirvevarre pikkune'. Parem võiks juba vahekord *si̯ud* 'sild', aga *silm* 'silm' midagi kahesuguse *i* suhtes tunnistada.

Kõige rohkem tunnistaks aga *i̯* võrdlemisi hilist olemas-olu vahekord nagu soome (või lõunaeesti) i s ä, aga v i s a. Kui nimelt allpool. esitatud arvamine õige on, et järgsilpide *ä* alles pääle algsoome (vanemat), ajajärku esimese silbi e s i v o k a a l i mõjul tekkinud, siis ei või esi-*i* ka tüübis y i s a kuigi vana olla, sest sel puhul oleks *visa* > **visä* (nagu *isa* > *isä*).

267. Nõnda võiks meil põhjust olla, algsoome keelejärjest välja minnes, *i*- ja *i̯*-rühmi lahutada, aga esitame nad ometi koos. Näit. *rindazлu* 'rinnaluu', *tik* 'rähn, tikk' (s. t i k k a), *tin* 'tina', *sidāta* '(ruttu) siduda', *vigad* 'vead', *si̯adan* 'paigutan' (s. s i j o i t a n), *pigutte* (Krl.) 'pea', *ižand* 'isand', *i̯tšę* 'ise', *niža* 'nisa', *ližada* 'lisada', *sibi̯ąńe* 'kõdi-tõbi,

sügelised', *silm* 'silm', *miśtaht* 'mistahes', jne. Nii *š*:i kui ka *tš*:i järel on, nagu eel tähendatud, enamasti *į*, aga on ka *i*, näit. *širāťa* 'siriseda', *tšiďab* 'tibab vihma', *tširištōťta* 'viriseda'.

r:i eel näiks *i*:l tendents olevat alaneda: *hernub* 'aevastab' („hirnub"), *peŕť* (~ *pèŕt*) 'tuba' (s. p i r t t i). Ometi *hiŕ*, *irdaɲe*, *kirota*, *kirįutab*, *nirvišk*, *pirāďa*, *virkan* j. t., nõnda et millestki korrapärasest muutusest ei või vähemalt meie murdeis kõnet olla.

Tähele panna ka *pirmūńe* 'põrmukene' (liivi *pęrm*), kus aga sõna iseloom ei lase kindlamat „oodatavat vastet" ära määrata.

268. Pääle eelmainitud *šüžäl'* < **sužal* < **sisal*, tuleb *i* l a b i a l i s e e r u m i n e ette ka sõnus *püžüb* 'püsib' (s. p y s y y), *püšttä* 'püstitada', *püštüt* 'püsti'; juba *s* > *š* näitab, et siin *i*:st tuleb välja minna[1]. — Labialisatsiooni kaudu on *ü* sündinud ka sõnas *pühlām* 'pihlakas' ja võib olla ka sõnas *įüväńe* 'ivake'. Sõnas *kütktä*, pr. *kütkin* 'kitkuda' näikse *ü* ka vepsast kaugemale ulatavat.

2. Pikad vokaalid.

269. Esimese silbi pikad vokaalid on lõunavepsas, nagu vepsas ülepää, l ü h e n e n u d.

ā.

Näit. *ma* 'maa', *san* 'saan', *sada* 'saada', *radabad* 'teevad tööd' (vrd. s. r a a t a v a t), *saŕ* '(jäme) palgimets, laas' („saar"), (*nagriž-*)*naŕ* '(nairi)vars, ladv, pääline' (s. n a a t t i), (*te*) *sar* '(tee) haru' (s. h a a r a, aga ka s a a r a 'adra haru'), *vatę* '(villane) riie' (s. v a a t e 'riie'), *ɲabaz* (? < *ā*, vrd. vepsIsai. *lābas*) 'puude najale (metsa) tehtud lava', *ɲaŕ* 'viljasalv' (s. l a a r i).

Terminatiivseks käändelõpuks kujunenud postpositsioon *-sā* (näit. *ehthassā* ~ *ehthasā* 'õhtuni'), mis vastab eesti 'saadik', s. s a a k k a sõnadele (vist **sātik*, millest rõhutumas asemas **sāik* > **saįk* > *saį* > *sā*), on sellest *a* > *ä* muutusest osa võtnud, mille üle teise silbi vokalismis; näit. *tähäss ī* ~ (Krl.) *tähäsā* 'siiamaani' (s. t ä h ä n s a a k k a), *päįhässā* 'päevani'.

[1] See edustus sunnib mind loobuma arvamisest, et näit. eesti *ü* vastavais sõnus juba algsoomest pärandatud on (vt. Kod. dial. 172). Päälegi ei ole neil tõendustel, mis „vokaalharmoonia" tekkimislugu tol korral näis selle arvamise kasuks pakkuvat (Kod. vok. 128), enam maksvust, sest teise silbi *ü* tahaksin, nagu hiljem näeme, igas keeles õige hiliseks oletada.

ā̆.

270. Näit. *i̯ä* 'jää' (subst.), *i̯än* 'jään', *i̯ädä* 'jääda', *pä* 'pää', *śä* 'ilm, ilma seis' (s. s ä ä), *vändän* 'mängin' („väänan"), *vändutada* 'ära veedelda, võrgutada'. *säśk* 'sääsk', *śärd* 'säärt', *äń* 'hääl' (s. ä ä n i), *äńud* dimin., *käp*, plur. *käpud* (Arsk.) '(vanaaegne) haud, kääbas'.

ō.

271. Näit. *so* 'soo', *toda* 'tuua' (s. t u o d a), *noŕ* 'noor', *hoľ* 'hool', *voź* 'aasta' (s. v u o s i), *toręz* 'rõske, toores', *rod* '(kala) rood', *vodab* 'tilgub läbi' (s. v u o t a a), *somuz* 'soomus', *tom* 'toomingas', *tomitš* 'toomemari', *koŕ* 'koor', *mod* 'nägu' (s. m u o t o), (*pezen*) *modon* '(ma pese) näo, nägu', *not* 'noot', *po* 'naister. suguelund' (vrd. s. Lr. p u o 'ïdsladelarne').

Pandagu tähele ka õieti juba käändelõpuks kujunenud postpositsioon *лon*, *лompä*, *лost* 'juures, juurest, juurde' (s. l u o n a, l u o t a, l u o), näit. *mamaлon* 'ema juures', *meį'eлompā* 'meie juurest', *minuлost* 'minu juurde'. Kohati *-lęst* (~ *-lest*), mis nähtavasti eelmiste esivokaalide mõjust oleneb.

ō̆.

272. Näit. a) *śön* 'söön', *śödä* 'süüa', *lödä* 'lüüa', (*heŋg*) *lösę* '(süda) tuksub', *mödä* 'müüa', *ťö* 'lina' („töö", s. o. algup. naiste näputöö), *vö* 'vöö', *võtäzhę* 'ennast vööga köita, vöötada' (s. v y ö t t ä y t y ä), *röstän* 'kisun lahti, riisun' (vrd. s. r y ö s t ä n), *pörüb* 'käib ringi, pöörib', *öpörāńe* (~ *öpärāńe*, *eperāńe*, < **ō̆-põrä̯inen*) 'nahkhiir', *öbok* 'põhja ilmakaar' („öö külg"), *öńik* 'öövõõras', *ö* 'öö', *poľö* (< **põli-ō̆*) ~ *pohpoľ* 'põhjakaar'.

b) Ka *ō̆*:st lühenenud *ö* on sellest *ö* > *e* muutusest osa võtnud, mida lühikese *ö* ajaloos nimetasime; näit. *śen*, *śedä*, *ľedä*, *ťe*, *ŕe* (*kaľve* < *kadi̯a-vō̆*) jne.

273. Postpositsioon 'mööda' (s. m y ö t e n, m y ö) on kujunenud käändelõpuks *-mu* ehk (natuke vanem) *-mud*, näit. *pädmu* 'pääd mööda' (resp. 'pääga'), *ťedmu* 'teed mööda', *haŋgemu* 'hange mööda', (*ištumā*) *ľämošťmu* '(istume) tule valgusel' („tuld mööda"), *meľhišťmu* 'armsamaga', *vaʦsamu* (*moŕźā*) 'raskejalgne (naine)'. Nõnda siis **mō̆-* > **mö-* > *mu* — tagavokaaliga lõpp sellepärast, et *ö*:d järgsilpides ei leidunud ja et ta (ning *ü*) praegugi ainult väga piiratud juhtumustel ette tuleb.

ę̄ ja ē.

274. Muidugi on ę̄ (nagu ę:gi) ē:ks muutunud ja arvatavasti juba nii vara, et vokaalide lühenemise ajajärgul ainult üks ē oli, millest *e* sai. Näit. *veraz* 'võõras' (s. v i e r a s), *resk* (*maįd*) 'rõõsk (piim)', *venošti* 'vaikselt, tasa' (s. v i e n o s t i 'mahedalt, tasa', vrd. vadja *vę̄no* 'aeglane'), (*prihad*) *henod* '(poisid) nõdrad' (s. h i e n o t 'peened'), *ťe* 'tee', *ťedan* 'tean' (s. t i e d ä n), *ťedā* (*meź*) 'teadja (inimene)', *seń* 'seen', *veda* 'viia' (s. v i e d ä), *veretuda* 'veeretuda', (*seįn-*) *veres* '(seina-) ääres, veeres', *keľ* 'keel', *meletōţšob* 'hullab', *peľ* 'peel', *ľemuz* '(kala-) supp, leem', (*bungutaškandęt‿*) *perda* '(hakkad) peeretama'.

275. Mõned iseäraldused: *võba* 'viivad', *vögat* 'viige' (Krl., mujal *vebad*, *vegat*, vrd. s. v i e v ä t, v i e k ä ä), *vöų* (alati lauserõhuline) ~ rõhutumana *voų*, *vō*, *vo* (< **vēla*) 'veel'. Vrd. vastavaid labialisatsioone *e* ajaloos. — *śerm* '(uina) sõõre' (s. s i e r a i n) kõrval tuleb ette ka *śärm*. Sagedamini *i* oodatava *e* asemel: *piń* 'peenike', *pińikāńe* 'väiksekene' (meelitussõna), *ľib* '(saab) küllalt', ka 'saab olema', *linīž* 'saaks olema', *ŕibu* 'narts, narm' (? = s. r i e p u; vist parem = eesti 'riba'). Nagu märgata, ei saa viimastele „erandeile" juba sõnade iseloomu pärast suurt tähtsust anda.

ū.

276. Näit. *su* 'suu', *ʌu* 'luu', (*kakś*) *kud* '(kaks) kuud', *kudęn* 'kuue' (arvus.), *kuzęn* 'kuuse', *kuʌę* 'kuule', *puspā* 'puust', *suŕ* 'suur', *įuręd* 'juured', *įutuda* 'läkastada' (vrd. s. j u u t t u a), *uź* 'uus', *murhāńe* 'sipelgas' (s. m u u r a h a i n e n), *ʌuďįţšob* 'pühib luuaga', *urdamnik* 'uuristamisraud', *putustadazhę* '(enesel) nööbid kinni panna'.

ǖ.

277. Näit. a) *pü* 'püü', *püńikad* 'püüde ostjad', *tüń* 'vaikne' (s. t y y n i), (*bardan*) *hüďäb* '(habeme) härmatab ära' (vrd. s. h y y t ä ä).

b) *pi*, *tiń*, *hiďäb* sääl, kus ka lühikene *ü* oli *i*:ks muutunud.

ī (ja ? ī̆).

278. Näit. *hiŕ* 'hiir', *niń* 'niin', *ükspikō* (*kaŋgaz*) 'kare linane riie' (s. p i i k k o, vrd. p i i), *pi* '(reha) pulk' (s. p i i), *viž* 'viis', *vidas* '(tihedas) männikus' (s. v i i d a s s a), *hiľ* (*-haųd*) 'söe (-auk)' (s. h i i l i h a u t a), (*lindud*) *kimibad* '(linnud) on mängul', *kimaz* (Krl.) 'kiimaaeg, mänguaeg', *tińhed* 'tiined', *viľda* 'lõigata riiet' (s. v i i l l ä), *likutada* 'liigutada', *ŕipta* 'rippuda', (*hämäšaŋguñ‿*) *sim* '(ämbliku võrgu) niit' (vrd. s.

siima), *ńiťid* 'niidid', *ńiťud* 'niidud, heinamaad', *ńiťan* 'niidan heina', *lin* 'kanep', *linma* 'kanepimaa' (s. liinamaa), *kiťťa* 'kiita', *rišt* (*proíďī*) 'kaua aega (läks)', *rištan* 'kaua' (Ingeri karj. *rīssan*, vt. Porkka, Ingr. Dial. 141)[1], *sirīʒšį* (< *sīri-*) 'mööda'. Onomatopoeetne *īhotada* (~ *ihotada*) 'hirnuda' ei teeni suurt tähelepanu.

279. Nagu näha, on pikkade vokaalide lühenemine järjekindel, käsitades ka kõrged vokaalid (*ū*, *ü*, *ī*), mis Äänis-vepsas näikse alati väljaspoole lühenemisseadust jäänud olevat. Muidu on ju lühenemine üldvepsa omadus, mis juba selle häälikmuutuse kõrgevõitu vanadusest tunnistust annab. Nõnda on loomulik, et esimese silbi diftongidest sündinud pikad vokaalid (*sōń*, *sēžun*, *sēbaz* j. t.), mida kohati ette tuleb (vt. allpool), ei ole muutusest osa saanud võtta. Kohalistes vene keele murdeis on vokaalide kvantiteet vist kaunis ebamäärane — on tahetudki vepsa vokaalide lühenemises just vene mõju näha, mis aga õige küsitavaks jääb —, ja selle pärast ei paku ka lainsõnad neid kriteeriume. milledest muidu vahest võiks abi olla. — Ka võib sõnale sattunud lauserõhk (tunde rõhk) vokaali pikaks venitada, näit. *nitmas mä āńi paha* 'niitma ma väga agar'; et ta aga juhusliseks jääb, ei ole ta suutnud seda mõju keele sõnastiku pääle avaldada, nagu seda laserõhutuse tagajärjel sagedasti oleme näinud.

Üks kriteerium lühenemise relatiivse vanaduse määramiseks jääb ometi ja nimelt niisugused sõnad nagu *h* ajaloos esitatud *tohi* '(kase) toht' (s. tuohi), *uhi* 'aastane tallekene' (s. uuhi), *möhä* 'hiline aeg' (s. myöhä) (*rih* 'rehetäis vilja', vist analoogiline, pro *rihi*). Kõrvu seades *tohi* < *tōhi* ja näit. *keľ* < *kēli* näeme, et lühenemine *h* eel varem sündinud, s. o. enne lõppkadu, mis ainult pika vokaali järel võimalik oli, üleüldine lühenemine aga hiljem, ja nimelt pärast lõppkadu, sest et lõppvokaal kadunud (vrd. Setälä, ÄH 329), ja samuti pärast sisekadu, nagu *ťednūž* (< **tētanu-*), *surmad* (< *sūrimat*) jts. osutavad. — Lühenemine *h* eel ongi üks vanemaist muutustest, vahest koguni — selle pääle vaadates, et ta ka vadjas ja eestis, kohati ka soome murdeis esineb — juba algsoome hilisemast ajajärgust pärit.

[1] See huvitav sõna (vrd. riist 'tarbeasi', s. riista 'vili, metsloom', vahepäälne tähendus vist 'hää tükk' > 'tükk aega') lasebki meil vist mõista, miks 'rist' sõna vaste mitte **rišt* : **rištan* ei ole, vaid *krist* : *kristan* (vrd. 8). Igapäevne usuterminoloogia sõna, mis nähtavasti *ristі* või *rista* kujulisena keelde kord ilmunud, sai seda kergemini venelisema kuju poolt kõrvale tõrjutud, et hoopis teise tähendusega *rišt*, *rištan* (*ī rištad* jne.) oli vahepääl keelde arenenud.

3. Diftongid.

280. Esimese silbi diftongide eelvokaal, sonant, on ülepää niisamasugusel järjel kui vastav esimese silbi lühike vokaal, joonekene, mis lõunavepsa, nagu allpool näeme, põhjapoolsemaist murdeist tublisti lahutab, mis aga teiste sugukeelte seisukohalt suurt iseäraldust ei paku. Diftongi järelvokaali („konsonandi") kohta võime ütelda, et *i* ja *u* on ülepää ka säilinud, kuna oletatud *ü* asemel enamasti *u* esineb; ainult kohati ja enamasti noorema põlve keeles on järelkomponent madalamaks redutseerunud, kuni täielise assimilatsioonini oma sonandi sarnaseks (*päi̯v* > *pāv*, *лаu̯лab* > *лāлab* j. t.[1]). Kuid võtame küsimuse üksikasjalisemale selgitusele.

a. *i̯*-lõpuga.

ai̯.

281. Näit. *ai̯ďńik* (*hebōńe*) 'aidadest ülekargaja (hobune', s. 'aituri, aitomus'), *mai̯ďńik* 'hää lüpsiga (lehm)', *лai̯ď* 'veeväli' (ka kohalises vene murdes лайда), *nai̯da* 'naist võtta' (s. naida), *kai̯ď* 'kitsas' (s. kaita), *ai̯g* 'aeg', *ai̯ga* 'juures-olekul', (*lehm*) *rai̯gab* '(lehm) ammub', *tai̯gnāńe* 'tainanõukene', *vai̯gatab* 'tilgub läbi',[2] *tai̯ń* 'pooleli kedratud värten', *mai̯m* (Jer.) 'kalakene, maimukene', *mai̯hāńe* (Tgl.) 'õrnake', *tai̯men* 'taimeke', *vai̯kńe* 'vaikne', *vai̯kištu* 'jää vait', *vai̯ʧšę* 'parajasti', *kai̯ʧšęn* 'kaitsen', *hai̯kar* 'karm' (s. haiku), *vai̯hud* 'sõnakene', *kai̯v* Koiguši pagasta vepsakeelne nimi, *kai̯van*, plur. *kai̯vanod*, vepslaste sõimunimi ümbruskonna venelastel, *pai̯patada* 'tänitada, suure häälega laulda' (vrd. s. paipattaa).

Tähele panna *tsaŕināńe* 'keisriproua', < *-nai̯nen* (vt. järgsilpide diftongid); muidu ainus juhus, kus veel 'naine' ette tuleb. — Lauserõhutu partikel *vai̯* võib esineda ka *vā*, *va* kujul (= 'või').

282. *ai̯* on ülepää noorematelgi püsinud. Ainult põhja piirkülas (Šdj.) on üles tähendatud (*lehm*) *raęgub*, *taęgnāńe*, *vaękištu*, *kaęʧšęn* jne.; isegi *лāńištab* 'lainetab'. Aga selle kõrval näikse mainitud külale omasemana edustusena esinevat pikk vokaal, mida foneetiliselt tuleb *a* ja *i* vahemoodustuseks pidada: miski õieti tagane *ă*, mille *ā̆*:ga kirjutame, olgugi, et vokaal vähemalt lõpposalt natuke kõrgemal artikuleeritakse, nõnda et temasse midagi *õ* taolist seganeb. Näit. *rāgub*, *vākištu*, *vāhud* (< *vai̯hud*), *āđas* 'aias', *sāń* 'sain'. Seesama maksab mutatis mutandis ka teiste Šidjärve diftongide kohta, kus ühesugune tagavokaali + *i* assimilatsioon sündinud.

---

[1] Sel puhul leiab Setälä (TSK 10, lk. 848), mitte korrapärast arenemist, vaid hilissündinud astmevahelduse jälgi. Nõnda siis isegi teine kiht seda kõikseletavat nähtust, aga ikka ainult „jälgede" näol!

[2] Karjala *vai̯attau* < **vai̯yatta-*, nagu *poi̯at* < **poi̯yat*.

äi̯.

283. Näit. *t'äi* 'täi', *päi̯v* 'päev', *päi̯väd* 'päevad', *säi̯gi̯ž* 'õlekord rehe põrandal', *päi̯duda* 'lahtuda' (näit. soojus ahjust), *läi̯kitazhę* 'lainetada', *läi̯kähtädä* '(korraga) läigatada', *räi̯mähtädä* 'plaksatada', (*sil'mad*) *häi̯mäkod* '(silmad) sumedad, kirjud'. — Täitsa tundmatu ei ole ka kõrgem *ä* artikuleerimine (näit. *t'ɛi̯*, tükati Arsk.).

Huvitav on suhe *täi̯*, plur. *täi̯äd*, niisama *täi̯ekaz* 'täiline, täitanud'. Nähtavasti on siin ainult geminaada hääliksealuslik lühenemine sündinud: **täi̯iät* (vrd. eesti 'täiad') > *täi̯äd*. Vrd. allpool ka *ńevon* < *nevvon* < *neuvon*.

Korrapäraselt *kägentä* < *-täi̯* 'puutäi' (nagu *tsaŕinäńe* 281); vrd. ka *tämbä* (< **täna päi̯vana*) 'täna', *tombä* (< **tõna päi̯vana*) 'hiljuti'.

284. Noorematel alanenud *i*, kuni täie assimilatsioonini: (*säęgiž* ~) *säęgiž*, (*läęki̯tšęsę* ~) *läki̯tšęsę*, *päv*, *päväd*. Ka Šidjärves selge *ä*: *päf* 'päev', *t'ä* 'täi', jne.

oi̯.

285. Näit. *poi̯g* 'poeg', *koi̯r* (~ *koi̯ŕ*) 'koer', *koi̯nab* 'koinab', *hoi̯keta* 'peenendada' (vrd. s. h o i k e n t a a), *ʌoi̯tho* 'kaugele' (s. l o i t o l l e). Muidugi niisama ka sõnus, kus eestis *õi̯*, näit. *oi̯ged* 'sirge, õige', *oi̯geń* (*ai̯amha*) 'läks (sõitma)', *toi̯ńe* 'teine' ('tõine'), *toi̯žõ* (Laht) 'uuesti', *voi̯* 'või', *ʌoi̯m* '(kanga) lõim', *poi̯kpoĺne* (< *poi̯kkipõlinen*) 'põikpuu (rees)', *oi̯vaz* 'linavihk' (vrd. eestL 'rõivas' = riie), *poi̯metiž* 'iluõmblus' (vrd. 'põimida'), *roi̯mahtada* 'prantsatada', *toi̯votuz* 'tõotus, lubadus', *koi̯v* 'kask, kõiv'; niisama (*toda:*) *toi̯n* '(tuua:) tõin', *i̯oi̯n* 'jõin', (*ʌoda:*) *ʌoi̯n* 'lõin (kangast)', (*so:*) *soi̯d* 'soid' — vormid, mis eesti omade kriteeriumide järele juba näitavad, et vepsa edustus siin algupärasem on.

Verb *voi̯da* 'võida' on keeldsõnaga kokku liitudes oma häälikulise ja tähenduslise iseseisvuse kaotanud: *embõ* (< *en voi̯*) 'ma olen haige', *embõškandęn* 'hakkan haigeks jääma', *īvõ* 'ta on haige' (vrd. *īle* 'ei ole'). Samuti *puvõ* 'paastuõli' < *pū-voi̯*. Vt. diftongid järgsilpides.

286. *oi̯* näikse ka mujal ülepää säilinud olevat, väljaarvatud (Tgl., Tšl.) *tõńe* 'teine' (ka *tõžīd'* 'teisi') ja *i̯õń* 'jõin', kus vahest *ń*:i palatalisatsioon assimileerivalt on mõjunud. Šidjärves aga *tõ̰* 'tõi', *ī võ̰* 'ei või', *tõ̰votada* 'tõotada'; ometi *poęg*, *koęr*, *poęmetiž* — vahest peegeldus millestki põhjapoolsemais murdeis ettetulevast hääliksealuslikust edustusest.

öi̯.

287. a) Enamasti säilinud, näit. (*sõdä:*) *söi̯n* 'sõin', (*l'ödä*) *l'öi̯n* 'lõin', (*mödä*) *möi̯n* 'müüsin', (*vö:*) *vöi̯d* 'võid, vöösid'.

b) *ö* delabialisatsioon sääl, kus ülepää *ö* > *e*, *ü* > *i*: *sei̯n*, *l'ei̯n*, *mei̯n*, *vei̯d*.

c) Oige laialt põhjakülades (noorematel ka Tgl. ja Tšl.) *sȭń*, *lȭń*, *mȭń*, *vȭd'*.

d) Kortlaht'i iseäraldus *öi* > *üi̯*: *süi̯ń*, *lüi̯ń*, *müi̯ń* (ometi *vöi̯d'* — kas lain või analoogiline *ö*).

ęi̯ ja *ei̯*.

288. *ęi̯* muidugi *ei̯* sarnaseks saanud. Edustus järgmine:

a) Enamasti säilinud, näit. *sei̯žutada* 'asetada, seada', *lei̯kōda* (< **lęi̯kkęltak*) 'lõikuda', *hei̯m* 'sugukond, hõim', *pei̯gō*, pl. *pei̯gȧod* 'põial' (s. murd. p e i k a l o), *hei̯kembāńe* 'nõrgem', *sei̯baz* 'teivas', *sei̯ń* 'sein', *hei̯ditš* 'õitses', *hei̯n* 'hein', *lei̯ban* 'leiva', (*te*:) *te̯i̯d* 'teid, teesid', *te̯i̯lpā* 'teilt' (pron.), *nei̯š* (*ɹambhīšpā*) 'neist (lambaist)', *hei̯d* 'neid', *hei̯l* 'neil. neilt', (*veda*:) *vei̯n* 'viisin'.

Keeldsõna *ei̯* (ains. 3. isik) on kiirtempo tagajärjel alati *ī*:ks saanud, näit. *hän ī anda* 'ta ei anna', *ī-id'ā* 'mitte idanev', *ī-bohat* 'vaene'. Samuti *īle* (Arsk. *īлę*) < *ei̯ olę* 'ei ole', *īklīž* (< *ei̯k-olīž*) 'kas ei oleks'; kujukas näitus sellest, kuidas iseseisvad sõnad võivad kokku sulada[1]. Tuttav lühenemine *ei̯* > *e*: *eka* (ometi ka *ei̯ka*) („ega"), näit. *anda eka otan* 'anna, muidu ma võtan'.

b) Põhjapoolseis külades (noorematel ka Tgl. ja Tšl.) *ei̯* > *ē*: *sēžun* 'seisan', *lēkōd'a*, *hēm*, *pēgō*, *sēbaz*, *sēń*, *lēban*, *hēd'* jne.

c) Kortlaht'i edustus *ei̯* > *ī*: *sīžun*, *līkata* ('lõigata'), (*ha̯ɯmez-*) *hīń* (< **halmęhhei̯na*), *sibaz*, *sīń*, *līban*, *vītš* 'nuga, veits'. (Ometi *hei̯d'ita*, *sei̯tšmen*). Labiaalkonsonandi järel on sündinud *ei̯* > *üi̯*: *vüi̯* 'viis', *müi̯l* 'meil', *müi̯d'* 'meid'. (Viimase analoogial ka *tüi̯d'*, *hüi̯d'*, elat. *müš*, *hüš*).

289. Viimaks olgu tähendatud, et *sei̯tšmęn* 'seitse' näikse kohati (Arsk., vanh.) *sęi̯tšmęn* kujul esinevat. Vististi miski jäänus *s*:i järel sündinud *e* > *ę* muutusest. Šodjärve murdes ka *sęi̯baz* 'teivas', *sęi̯n* 'sein'[2].

ui̯.

290. Igal pool säilinud, näit. *hui̯ktatō* 'häbematu', *ui̯ndelīń* 'uinusin, magasin', *pui̯k*, pl. *pui̯kod* 'pilbas, pulk' (s. p u i k k o), *kui̯v* 'kuiv', *kui̯vitš* 'kuivanud puu', *mui̯t'i* 'muidu', *kui̯d* '(lina) kiud' (s. k u i t u),

[1] Kujukas iseäranis selle tõttu, et esineb ka normaalrõhuga *ei̯ олę*, kuid tähenduses 'ei tunne ennast kodus, ei saa läbi' (vt. Näytteitä etelävepsästä I, lk. 76, rida 3: *häŋ_kanāžīлon ei̯ олę*).

[2] Kahjuks tuli teade ainult ühe naabriküla elaniku läbi, sest Šodjärvele ei olnud mul võimalik saada; teisi iseäraldusi ei teatud murdes ette tulevat.

puińe 'puine', (*orā*) *puįtab* '(orav) kargab puid mööda' (s. puittaa), (*ʌu:*) *ʌuįd'* 'luid', (*ku:*) *kuįd'* 'kuid', (*su:*) *suįd'* 'suid', *kuįťńe* 'missugune'; liitsõnaline lühenemine: *kaįkuťńe* 'igasugune, igaüks'.

Partikel *kuį* lauserõhutu oleku tõttu järelkomponendi kaotanud, näit. *baśip_ku hambhītō* 'kõneleb nagu ilma hammasteta (inimene)'.

üį.

291. Märgitud ainult üks näitus: (*pü:*) *püįd'* 'püid, püüsid', *püįľe* 'püüdele, püile'.

-į kadumine *s*:i eel silbi lõpul.

292. See juba *s*:i ajaloost tuttav nähtus (kusjuures *ś* > *š*) käib kõikide *i*-diftongide kohta. Näit. *paštab* 'küpsetab' (s. paistaa), (*nogi*) *loštotab* ~ *läštätäb* (? < **läįstä-*) '(nõgi) läigib', *muštabad* 'mäletavad (surnuid)', *ušte* 'lant, vedel' (s. uiste), *ʌašk* 'laisk' (hobuse kohta), (*maińe:*) *mašť* 'maist', (*puińe:*) *pušť* 'puist', *ʌušť* 'luist', *tošť* 'teist', *toštiń* 'kesteab, vahest', (*veįtšęn:*) *vešť* 'veist, nuga'.

Harukordselt tuleb ette ka üldistunud diftong: *neįš kuįš* 'neis kuudes' — sest et see kääne nähtavasti väga haruldane on näit. plur. partitiivi (*neįd kuįd*) kõrval. Samuti *seįšta* (pro **sešta*) 'seista'. Ainult ühes kohas (Krl.) on analoogilist *i*:d laiemalt näha: *puįšť*, *toįšť*, (*vītšęd:*) *vītšť* (kuid *paštab*, *ʌašk* jne.).

Sõnadest *vestta* 'vesta' (s. veistää) ning *pästär* 'linatolge' (s. päistär) vt. *s*:i ajalugu.

293. Diftongi kadumise vanaduse kohta on olemas kaks toetuspunkti. Eeldades, et tüüp (*paįžę:*) *paįškekaz* 'paiseline', (*heiže:*) *heišked* 'kõhuussid' või *seįtšmen* (mitte **paškekaz*, **hešked*, **setšmen*) mitte üldistunud diftongi ei edusta — ja *maįne* : *mašť* suhet silmas pidades tuleks tähendatud tüüpi küll häälikseadusliseks pidada —, on diftongi lühenemine sündinud enne sibilandi saamist silbi lõpphäälikuks, s. o. enne sisekadu. Teiselt poolt on *š* häälik saanud ainult *i* mõjul tekkida, s. o. diftongi lühenemine on sündinud pärast tuttavat *ś* > *š* muutust (kui mitte ühel ajal sellega). Et järelikult diftongi *į* kadumine vanem on kui sisekadu, noorem aga kui *s* > *š*, siis peab viimane muutus (*s* > *š*) omalt poolt vanemaks arvatama kui sisekadu — oletus, mida teisedki nähtused (*entšīkš* < **entišiksi* < *entisiksi*) kui ka muutuse ulatamine üle kogu vepsa-aunuse keelkonna ainult kindlustab.

Aga ka diftongi *į* kadumine on üle kogu vepsa keele ja isegi aunuses tuttav, nõnda et ka selle kohta käiv vanaduskriteerium igapidi ustav on.

b. *u̯*- ja (oletatud) *ü̯*-lõpuga.

au̯.

294. a) Enamasti säilinud, näit. *hau̯g* 'haug, havi', *rau̯dad* 'rauad (ometi *kuźirādad* 'tagemed'), *лau̯d* 'laud', *hau̯dnik* 'hautamisnõu', *лau̯лab* 'laulab', *hau̯kāďan* 'hammustan, haukan' (s. haukkaan), *rau̯kōhud* 'vaesekene', *лau̯k* 'sibul', (*eľan mamāń*) *kau̯t* ~ *kau̯d* '(elan oma ema) juures', (*nime k.* 'nime järele'), *лau̯t* '(õngitsemis-)parv' (s. lautta), *ńau̯gutada* (*viʦsā*) 'peksta (vitsaga)'. Niisama ka *ʲau̯hotada* 'jahvatada', *ʲau̯hmīńe* 'jahvatuskivi, käsikivi', *ʲau̯htuda* (~ *ʲäu̯htuda*) 'hanguda'.

b) Põhjapoolseis külades (Šdj., nooremail ka Tgl. ja Tšl.) on assimilatsioon *au̯* > *ā* sündinud: *лād*, *лālab*, *hāgāďan*, *rāk*, *лāt*, *ʲāhod*, *hādōš* (pn., iness.), *hāgʲärf* (pn.) jne.

Tähendatagu, et *au̯* ka *ал*:ist sündinud, näit. *vau̯mìž* 'valmis', *šau̯gun* (aun. *šallun*) 'koti', kuid seegi on reduktsiooni piirkonnas *au̯* > *ā* muutusest osa võtnud: *vāmìž*. — Sõna *rau̯k* 'vaene' võib lauserõhutumalt igal pool *rāk* ja isegi *rak* kujul esineda, näit. *īle rag_ďeŋgōd'* 'ei ole, vennike (armetu vend), raha'.

äu̯ (? *äü̯*).

295. a) *ä* on ülepää säilinud, kuid oodatava *ü̯* asemel ilmub *u*, kohati selgelt ja järjekindlalt: *räu̯staz* 'räästas', *ťäu̯ź* 'täis', *täu̯dūńe* 'täieline', *täu̯duda* 'täis saada', (*vähä*) *täu̯dū* (*hau̯gōť_pätšhe*) '(vähe) mahtus (halge ahju)', *säu̯nę* 'säinas', *hämähäu̯k* (Krl. *hämähau̯g*) 'ämblik', *käu̯лęn* (*äu̯* < *-ävu-*) 'käin', *näu̯kta* 'näuguda'. Kuskil ei ole järjekindlalt *äü̯*:d (küll aga *ä*, vrd. allpool), kuid *äü̯* (resp. *äü̯* väga tahapoole artikuleeritud *-ü̯*:ga, mis ligikaudu meediodorsaalne *u* on, nagu näit. vastav häälik rootsis) võib selge *äu̯* kõrval ette tulla, näit. (Arsk.) *räü̯stäz* (enamasti taga-*ü*:ga), (*ťäu̯dęd*, *ťäu̯t*, *täu̯ź* ~ *täü̯ź*, aga :) *täü̯ttä*, (*säu̯ŋgīď* ~) *säü̯ŋgīď*, (*käu̯лęn* :) *käü̯līń*, *käü̯dä* (taga-*ü*), *läü̯lā* 'raske', *läü̯mäs* (taga-*ü*) (< **läu̯лmas*) 'raskesti'. Vrd. ka *läü̯hä* (< **lävha* < **lāvahan*) 'lauta'.

Kas tuleb nüüd mõtelda — nagu seda üldine arvamine nõuaks —, et *äü̯* on algupärane, *äu̯* aga hilisem, järgmise silbi tagavokaali mõjul vahest tekkinud? Näeme allpool *eü̯* ajaloost, et see oletus kindel ei ole. Nähtavasti on *äu̯*:l tendents olnud *äü̯*:ks assimileeruda, aga seda on takistanud või püüdnud takistada järgmise silbi tagavokaal; nõnda oleks häälikseaduslik (Arsk. vanal keelejuhil esinev) vahekord: *täü̯ź*, *täü̯źīd'*, aga *ťäu̯t*, *ťäu̯dęd*, kuid arusaadavalt on sarnane vahekord tasanduste eest raske püsima. Sinna tuleb juurde murrete kirju edustus ja segiminekute võimalused.

b) Kohati noorematel (Tgl. ja ümbruskond) on *ää̯* > *ǟ*: *rästäz*, *ťäź*, *sǟŋgīď*, *kädä* jne.

c) Šdj. iseäraldus: *ŕästaz*, *ťäź*, *śäna* ('säinas'), pl. *śäŋgad*, (*kaži*) *ńägub*, *ľäma* (= *ľäü̯lä*, *l* > *m* kohta vt. *l*:i ajalugu).

ou̯.

296. Midagi eesti taolist *õu̯*:d ei esine, vaid alati *ou̯*, eel tähendatud reduktsiooni piirkonnas *õ*; näit.

a) *pou̯d* 'põud' (s. p o u t a), *iou̯dä* 'tühi', *лou̯natada* 'süüa lõunat', *kou̯kü kou̯kita* 'konksuga tõmmata', (*andan*) *лou̯škun* '(annan) võmmi', *nou̯zęn* 'tõusen', *nou̯zhut* 'pärast tõusmist', *kou̯kištuda* 'konksu kiskuda'. Tähele panna ka *įou̯hlindüńe* 'västrik' (= „jõhvilind").

b) *põd*, *įõdä*, *лõnatada*, *nõzhut*.

Huvitav on vahekord *лou̯na* 'lõuna' : *лoŋgęn*, *лoŋgõ*, *лoŋgīď*; samuti *лou̯natada* 'lõunat süüa', aga *лoŋgelīńe* 'lõuna-jumalateenistus'. Nähtavasti sündinud korrapärane muutus **lou̯nakęn* > **lou̯ŋgęn* > *лoŋgęn*, mis ju, *u* ning velaarse nasaali suhet silmas pidades, väga loomulik on.

Muidugi ka seekord *oл* > *ou̯*, näit. *bou̯* (< *boл* < **bõla*) 'mari', *sou̯* 'sool', *nou̯da* 'noolida' (s. n u o l l a), *hou̯k* (? < **holkka*) 'reis' [1]. Ka see *ou̯* on võinud *ou̯* > *õ* muutusest osa võtta: *bõ* j. t.

ęu̯.

297. a) Muidugi *ę* > *e*, aga ka *-u̯* võib esisemana, s. o. taga-*ü*:na või koguni *ü*:na esineda, nagu seda *ää̯* juures nägime. Küll näit. *leu̯g*, aga mitm. part. kas tahapoole kalduva või normaalse *ü*-ga: *leügīď*. Ka (Krl.) *leüg* : *leügad*, niisama (Arsk.) *ŕeün*, pl. *reünäd* 'äär' (s. r e u n a). Üldine on ka *e* labialisatsioon: *ŕöün* (Pjat. *röun*), *ŕöünäžši*.

b) Tgl. (noortel) *lēg*, pl. *lēgad* 'lõug'; kord (Jer.) *leįg*, mis vist segasünnitus on, *sēn* ~ *seįn* vahelduste järele. (Vrd. siiski *peįgõ* 'põial', s. p e u k a l o, murd. p e i k a l o).

c) Šdj. *ľõg* (< **löüga* < *leuka*), *ŕõnaлę* 'äärele'.

Igal pool *põü̯d* (taga-*ü̯*:ga) või *pöü̯d* < *peu̯d* < *pelto* < ×**pęlto*; *vöu̯* (*vöü̯* ~ *vou̯*, *võ*) 'veel'; niisama *keu̯* : *köü̯* ~ *köu̯* 'kel', *vöüg* ~ *vöu̯g* < **vęlka*, *pöüväz* (~ *põü̯väz*, *peü̯vez*) < ×**pęllava(s)* (aga *keu̯d* < ×**kęlta*, Krl. *keu̯*, esi-*u̯*:ga, < **kello*). Šdj. *põd*, *põvaz* (~ *pou̯d*, *pou̯vaz*).

[1] Vrd. s. ? h ö l k k ä - r a v i (? ning verb h o l k k u a 'röras af och an . .', eesti 'hulkuda') ja teiselt poolt karj. *hüppäü̯ roągiah*, aun. *roągiędu įuǫksou̯* (×**rakįa* 'jalg, säär'); sõnade deskriptiivse iseloomu pärast ei või vasteid kindlaks teha.

Päältnäha *u̯* kadu esineb sõnas *ńevoda* 'nõu anda, ette kirjutada' (s. n e u v o a), prees. *ńevon*. Nähtavasti *neu̯vo-* > *nevvo-* > *ńevo-*; geminaada tekkimine on ju laialt mujalgi tuttav (vrd. ka *iu̯* ajal.), ja selle lühenemine lõunavepsas seaduseks. Vrd. muidu *täi̯äd* < *täi̯i̯äd* eelpool 283.

eu̯ (? *eü̯*).

298. Samal viisil edustatud nagu *ęu̯*. Näit. *heu̯nęz* '(linnu) sulg' (s. h ö y h e n), part. pl. *heü̯nhīd'*, *l'öü̯tä* 'leida', *l'öü̯ź'ń* 'leidsin', *möu̯k* 'kalamari', nom. pl. *möü̯küd'*, part. pl. *möü̯kŭd'* = s. m ö y k k y 'kägar' (vrd. ometi liivi *mę̆kka*, part. sg. *mę̆u̯kkə* 'verivorst', mille järele *ęu̯* algup. oleks). Ebajärjekindlus *e* ja *ö* suhtes tuleb nähtavasti murrete omalaadilise edustuse segiminekust (Krl. järjekindlus: ka *höü̯nhed*), kuna *u̯* ja *ü̯* kohta käib sama, mis eel *äü̯* ~ *äu̯* puhul esitatud. — Tähele panna *öu̯gotõ* (< **elkettoi̯n*) 'kõlvatu inimene' (vrd. *elgendan* 'mõistan'). Tuttavad murdevahed (Tgl.:) *hēnez*, *lõdän*, *mõküd*, (Šdj.:) *l'õdab*, *ńõkud*.

Iseäralik on *lölü* (~ *l'ölü*) 'leilitegemise vesi'; ainult paaris kohas algup. tähendus: 'leil', ja kohati (Jer. vanemail) ka algupärasem kuju *löl'* (< *löü̯lü*).

299. Järelkomponendi *ü̯* kohta — ja seda muidugi ka *äü̯* puhul — on juba aeg küsida, kas ta mitte lihtsalt *u̯*:st ei ole tekkinud; seda näitas ju kogu *ęu̯* ajalugu, kus *eu̯* > *eü̯* resp. *öü̯*, missuguse muutuse isegi *-eл* > *-eu̯* kaasa teinud. *u̯* sekundäärsusest võiks küll tunnistust anda kuju nagu *räu̯stäz* oma teise silbi *ä*:ga, kuid tõenäolik on, et see *ä* on esimese silbi *ä*-sonandi otsekohesel mõjul (üle *u̯*) tekkinud; vrd. *läu̯mäs* (< **läu̯lamast*), *käu̯dä* (< **kävuda*), *röu̯nõžõ* (Pjat., < ×**rę̆u̯nai̯-*) jts. (Samuti ju ka näit. *päi̯väd* < **päi̯vat* sonandi, mitte aga *i̯* mõjul, vrd. näit. *liža*, mitte *ližä*). Nõnda siis on õigustatud kahtlus, kas a l g s o o m e s k i *ü̯*-diftonge on esinenud. Lõpulik otsus selle kohta antagu alles siis, kui asjakohane materjal ka teisist murdeist on koos ja kogu diftongide saamise lugu paremini valgustatud.

iu̯ (ja ? *iü̯*).

300. On algsoomeski ette tulnud kaunis piiratult, ja praegu ainult mõnes onomatopoeetilises sõnas tuttav, näit. *piu̯gutada* 'vidistada', (*l'ämõ*) *piu̯gab* '(tuli) loidab', (*ала*) *riu̯skuta* (*uksõ*) '(ära) kiunuta (uksega)', *liu̯hāt'a* 'lehvitada (korraga)', *niu̯k-nau̯k* (interj.). Huvitav on sõna *liu̯stez* (esise *u*:ga) ~ *liü̯stez*: *kagr läks liu̯stkeлę* 'kaer läks pöörisele' (s. o. tupest lahti enne tera tulekut). Vrd. soome l i u s t a k e 'õhuke, õrn asi'.

u̯ esineb paiguti (Krl.) peaaegu labiodentaalselt: *pivgāď'an*, *rivskāď'an* jne. Reduktsioonpiirkonnas aga *pīgutada*, *ала rīskuta*.

Enamasti *v* on kuulda sõnas *kivdug* (~ *kiu̯dug*) 'sauna keris' (s. k i u k a a), mis nagu oletada laseks, et see tähtis kultuursõna osadest *kivi* + *tukka* koos seisab (vrd. *oľktuk* 'õletuustik'. Sun. *habutuk* 'okaspuu okste hunnik'; soomendus: 'havuläjä').

301. Kui me veel lühidalt puudutame teiste vepsa murrete lahkuminevust diftongide edustuses, siis tahaksime kõigepäält toonitada, et *-u̯* lõpu asemel näikse alati esinevat *-u̯* ja et nii *-u̯* kui *-i̯* on alati sonandi assimileerivalt mõjult hoidunud. Selle vastu on sonant ise järelkomponendi artikulatsioonile lähenenud, ja nimelt nõnda, et *-i̯* on sonanti kõrgendanud, *-u̯* aga labialiseerinud, kusjuures veel keskvepsa näikse muutuste rohkuse poolest põhja- ehk Äänis-vepsast märksa lahku minevat. Näit. *ǵɛi̯* (vepsÄ *ď'äi̯*) 'jäi', *ǵüi̯* (vepsÄ *ǵei̯*) 'viis', *śüi̯* 'sõi', *lüi̯ba* '(nad) lõid', *ǵei̯n* ~ *ǵiu̯ń* 'hein', *su̯i̯tšed* ~ *si̯u̯i̯tšed* 'suitsed', *ď'åu̯hob* 'jahvatab', *råu̯daiżen* 'raudse', *tõu̯ź* (lahtise ö:ga, vepsÄ *täu̯ź*) 'täis', *ŕüu̯naлę* (vepsÄ *ŕõu̯naľe*) 'servale'; samuti *püu̯vaz* ~ *põu̯vaz* 'lina', *töu̯* (lahtine *ö*) 'sel' (vepsI. *täu̯*).

B. Järgsilpides.

a. Üksikvokaalid.

I. Säilinud voi muutunud kujul pärandunud.

302. Oleme juba siin ja sääl mahti saanud tähele panna, et vepsas eesti taoline vokaali s i s e- ja l õ p p k a d u on sündinud, ja hiljem on lõunavepsa piirkonnas veel teatavate tingimustega samasuguseid vokaalkadusid kordunud. Kui need nähtused, millede üle eriliselt allpool, välja jätame, võime järgsilpide üksikvokaalid kas püsinud või muutunud kujul leida.

a (ja ? *ä*).

a on säilinud, näit. *tabadabad* 'võtavad kinni', *tagamas* 'taga, sopis', (*mužik vo̯u̯*) *vazakaz* '(mees veel) natuke vasikataoline', *oghakaz* 'okkaline', *ai̯лastab* 'torkab (rinnus)', *vaлatada* 'kasta', *vodatada* '(vihud pekstes rehe põrandale) laotada' (vrd. s. v u o d a t t a a), *suла* 'sula', *liha* 'liha', *viga* 'viga', *sa̯u̯ptazhę* 'sulguda', *putustab* 'paneb (nööbid) kinni', *tuhkutabad* 'peksavad (kividega)', *me̯u̯dabad* (< **mę̆latapat*) 'sõuavad', *ahtištan* 'kitsendan', *koritamatō* 'koorimatu', *sorvakaz* (~ *vähä ehtind*) 'maal seistes poolvalminud (lina)', *лaba* 'katkenud (kanga)lõng'.

303. Üleüldise arvamise järele esines algsoomes *ä* (nagu ka esivokaalid *e* ja *ü*), kui eelmised silbid esivokaale (ka algup. esi-*i*) sisaldasid. Lõunavepsas tuleb praegu ette niisugusel korral *ä* ja *a*, ja nimelt järgmiselt:

a) *ä*, kui eelmises silbis (praegu) on mõni esivokaalidest *ä*, *ö*, *ü* (mitte aga *e*, *i*), näit. *hädä* 'taud', *käbä* 'kinda põial', *räŋgähtädä* 'röögatada', *vändäškändob* 'hakkab mängima', *lämpäškändob* 'hakkab küdema', *mäŋgähtädä* 'natuke mängida', *mäŋktä* 'mängida', *hämäräńe häpsähtäb* 'hämar poeb lipsti sisse', *kötkštä* ~ *kökštä* '(loomi) tappa', *pöräštä* 'eksis ära', *söndän jätämä* (*лаvалę*) 'toidu jätame (põrandale)', *šöhtä* 'natuke süüa', *söškätä* 'sagedasti süüa', *töhähtöfta* '(ruttu) visata', *väkäz* 'vööga, vööline', *pühä* 'mitte-paastuaeg', *kütä* 'künda', *künmhä* 'kündma', *küksänd* 'ärakihutamine', *küksäb* 'kihutab minema', (*minuŋgi*) *rügütäb* '(minulgi) on köha' (s. ryvittää), *i mülüškände* 'ei hakka sisse mahtuma'. — Siiski on üles märgitud ka *kärnakod* (*akad*) 'tusased, vihased (naised)', kus *a* järgmise *o* mõjul; nom. sg. alati *kärnäk*.

ťänä 'siia' (s. tänne) kõrval võib ometi kuulda *ťäna*, mis ilmsesti *sina* 'sinna' ja *kuna* 'kuhu' adverbide analoogia on.

b) *a*, kui eelmises silbis on *e* või *i*, näit. *eraz* 'keegi' (s. eräs), (*toh-*) *kera* '(toht-) kera' (s. kerä), *ťera* 'tera', *pera* 'pära', *ťehta* 'teha', *śebadan* 'kaelustan', *śelgas* 'seljas', *vedabad* 'veavad', (*opendamä*) *emagihe* '(õpetame) perenaiseks', (*korvaлę händ*) *ehtata* 'anna talle kõrvakiil', *verta* 'alet põletada' (s. viertää), *veraŋg* '(loitev) ale tuli', *ťedamä* 'teame', *heŋgahtadazhę* 'hinge tõmmata', *bepśaľńe* 'vepslane', *veďa* 'viia', *eťada* 'elada', *ezmäńe* 'esimene', *keskmäńe* 'keskmine', *selgneda* 'selgida, puhastuda', *silmad* 'silmad' (s. silmät), *silmatõ* 'silmatu', *sida* 'sellepärast' (s. sitä), *iďada* 'idaneda', *niťan* 'niidan', *sigaľne* 'säälne' (s. sikäläinen). Muidugi ka (*külämńe* :) *külemba* 'küllalisemalt', *väliеta* 'vähendada (riideid)', *mäkeľda* '(nosida) süüa', *mälišta* 'karjuda', *värišta* 'väriseda', jne.

kidegi 'saanitee suure külma ajal' kuju kõrval olen märkinud (Tgl.) *kiďä*, kus *e* > *ä* (tugevasti muljeeritud *d* mõjul?), kui sõna mitte põhjanaabrite murdesse ei kuulu.

Teiseks „erandiks" on adverb *lähekädõ* (Tgl., ~ *lähäteli* Krl., 'üksteise) lähedal, ligistikku', mis aga ilmsesti liitsõna on: *lähe* + *kädõ* (< **kädęa*). Et ta aga vastab soome tuttavale lähekkäin ('ligistikku') adverbile, siis näikse temas peituvatki selle problemaatilise vormikategooria seletus (instr. sg. sõnast *käsi*, vrd. ka s. sinne käsin 'sinna poole', jts.).

304. Sęe järeldus näikse esiteks kõige lähem olevat, et rühm a) säilinud, rühm b) aga (*e*, *i* mõjul) *a*:ks muutunud algsoome *a*:d edustab[1].

[1] Seda mõtleb ka Setälä, kui tema lõunavepsa iseäraldusena „vokaalharmoonia parema säilimise" esitab (TSK. 10, lk. 949).

Teisele otsusele viivad ometi näitused nagu (*toręgaⁿ hatrõdem*) *pą̈* < *päu̯* < **päл* < **pą̈lta*, *täu̯* < **täл* < **tälla*, *öu̯* < **öл* < **ȫlla*, *nälgä* < *nälgaл* < **nälkalla*, *päi̯vä* < **päi̯vaл* < **päi̯valla*, *hüvä* < **hüvaл* < *hüvалла*, *vägõ* < *väkelta* jts. — Ei oleks ju, nagu *l*:i ajaloost selgus, esivokaali eel midagi arenemist (*l* > *л* > *u̯* olnud, vaevalt ka pääle esivokaali kadu; ainult eelmise esivokaali mõju võis mõnikord *l*:i säilitada (*päi̯vīℓ*). Tähendab: teise ja järgsilpide *ä* on lõunavepsas tõenäoliselt *a*:st tekkinud ja alles pärast tähendatud *l* > *л* muutust, mis isegi võrdlemisi hiline nähtus on (hilisem kui lõpp- ja sisekadu, vt. 208).

a > *ä* on järelikult sündinud eelmise silbi esivokaali mõjul (nõnda siis progressiivne assimilatsioon), välja arvatud *e* ja *i*. Sellestki andub tähtis kronoloogiline järeldus. Vaatame näitusi nagu (*kütketa* 'kütkestada', aga:) *sülktä* (< **sülketak*) 'sülitada', *nülkkäm* (< **nülkekam-*) 'nülgigem', *ühtsän* (< **ühtesan*) 'üheksa', (*hüpitada* 'hüpitada', aga:) *hüptä* (< **hüppitak*) 'hüppida', *ńäptä* 'näppida', (*lämbita* 'küdeda', aga:) *lämptämhä* (< **lämpitamahan*) 'küdema'. *ä* on alles pärast sisekadu tekkinud, sest varem oleks *e* või *i* selle tekkimise ära takistanud, rääkimatagi *o* takistamisest, näit. *rämbotada* '(jalad) laiali ajada', *rämptäbä* 'lähevad laiali'.

Sõna *šüžäℓ* (~ *šįžäl*) 'põu', kus *ü* on *i*:st sündinud (vt. 268), näitab, et *a* > *ä* on alles pärast esimese silbi *i* > *ü* muutust võimalik olnud, sest *i* järel oleks *a* püsima jäänud. Veel tähtsam on *pühlām* < *pihlaį-* 'pihlakas', mis ise n. n. tagavokaaliga sõna on (vrd. s. pihlaja).

On mõned liitsõnad, kus järelliikme *a* on *ä*:ks saanud, ja nimelt *vönā* (< *vönäu̯* < **vönau̯* < **vönaл* < ×*võn alla*) 'vöö all', *vönāлę* (~ *vönäu̯лę*) 'vöö alla', *päläg* (Tgl., mujal *pä-лag*) 'päälagi', *tähässā* 'siia saadik'. Selle vastu on *ä* vastaval korral *a*:ks assimileerumiselt hoidunud *-pā* (< *-päi̯n*) lõpus: *meʦsaspā*, *poigāpā* jne.

Isegi niisugused tagavokaaliga sõnad nagu *röu̯nā* (< *reu̯nalla*), *võu̯gäd* (< **veℓkat*), *põu̯väz* (< *pellava-*) j. t. on hilise *a* > *ä* muutuse kaasa teinud, olgugi mitte järjekindlasti igal pool: Pjat. *räu̯staz*, Šdj. *ŕāstaz*, *ľõdab* jts., sest ei olnud ju diftongi järelkomponentki muudkui piiramisi *u̯*:ks muutunud, ja üle *u̯* oli *a* > *ä* haruldasem (vt. 299).

305. Olgu siin ka meelde tuletatud lauserõhutumas olekus sündinud assimilatsiooni *ала* (< **ela*) 'ära', *aиgam* 'ärgem', kus teises silbis assimileerivaks vokaaliks *a* (mitte *ä*) on olnud[1]. (*emā*, *etā*, *ebad* võiksid analoogilise *e* sisaldada, vrd. *en*, *ed*, *ō* < *ei*, kuid nähtavasti ei ole siin sarnast rõhutumat olekut ja assimilatsiooni eeldusi esinenudki kui imperatiivi juures).

[1] Nii tõenäone kui see assimilatsioon ka on, peame ometi meeles pidama, et lauserõhutumad sõnad võivad ka ümbrushäälikute mõjul sarnaseid muutusi läbi teha. On ju näit. setu keeles *оле ei̯*', aga *azu ui̯*', *aiina as* jts.

306. Võiks mõtelda, et palatalisatsioonjuhused *veńaks*, *eľan*, *piďan*, *miťak* ('kuidas') jts. ometigi varemat teise silbi *ä*:d peegeldaksid. Kuid oleme varem progressiivse palatalisatsiooni käsitlusel näinud, et tä ainult esimese silbi esivokaali mõju on ja seda mitte ainult oletatatud *ä*, vaid ka *a* korral (*viďas* j. t.), ning ka sõnus nagu *iďu* 'linnaksed', kus isegi soomes *u* on (s. itu). Päälegi ootaks, kui konsonandile tõesti *ä* oleks järgnenud, konsonandi muljeerumises — resp. esivokaalilise lahksiirdehääliku hoidumises — mingisugust järjekindlust, kuna järjekindluse puuduse just esivokaali palataliseeriv mõju ja järgneva tagavokaali velariseeriv vastumõju („balansseadus") paremini motiveerib.

307. Asjale selgitust annab omast kohast ka kesk- ja põhjavepsa. Sääl puutub *ä*, isegi esimese silbi *ä*, *ö*, *ü* järel (*ńätaz*, *ńäthad*, *ĺärgad*, *hämastoįtan*, *ľävad*, *ĺäda*, *čändan*. *čäta*, *ńähta*, *ľämptab*, *pärmda*, *šöda*, *ľögad*, *šüča*, *üľahaks*, *üлahan*, *küľaha*, *ľüpsan*, *küsta*, *pühkkat*, *kütkta*), ja muidugi ka *e* ja *i* järel (*ĺevaz*, *ĺera*, *ĺeradan*, *ľetas*, *ľendan*, *šeľgad*, *emag*, *edahaks*, *ühesa*, *ühtsa*, *väįevad*. *iža*, *niža*, *piťkad*). Ta on aga võinud häälikseaduslikult tekkida eelmise palataalse konsonandi mõjul: *ńähďäd* (aga *ńähmaha*), *hibįän*, *neľäšti*, *meźģäińe*, vepsÄ *hibďän*, *päštar* ~ *päštšär* (samuti ka regressiivselt: *ĺärbaįńe* : *ĺärbäšť*, *prihäšť*), *eľäbad* (vepsÄ), *čepšäks*, *nübľäd*, *viheľdän* j. t., millede kohta ometi sagedasti teada ei ole, kas nad mitte kuskil piirimurdes vahest lainudena ei seletuks; vrd. edasi (hilistekkinud *ī* järel): *sībäz*, *sībhäd* ~ *seįbaz*, *seįbhad*. Et *ä* tõesti *a*:st on sündinud, näitavad selgesti sõnad nagu *muŕžäį* — lõunavepsaski *moŕžā* 'naine', samuti < *-zįaį* —, *hiľľäd*, kus igal tingimusel ainult *a* algupärane võib olla (vrd. s. hilja-, morsian). Nõnda on meil siis vist õigus otsustada, et kogu vepsas järgsilpide *ä* alles hilja on tekkinud ja lõunavepsas märksa laiemal alusel kui põhjapoolsemais murdeis. Sellele oletusele leiame varsti teiste vokaalide edustusest toetust.

308. Eelmise puhul kerkib laia ulatusega küsimus: kas siis algsoomeski „*ä*-harmooniat" oli, nagu sääl ka „*ö*-harmooniat" keegi ei oleta? Nagu teame, mõistetakse n. n. vokaalharmoonia ajalugu üldse nii, et järgsilpide esivokaalid esimese silbi esivokaalide mõjul tekkisid (progressiivne palataalattraktsioon), ja seda arvamist on katsutud ka Läänemere-soome keelte seisukohalt teoreetiliste arutustega põhjendada[1], kuid seni ei ole juletud oletada, et ükski tähendatud keeltest oleks harmooniaseaduse piirkonnast välja jäänud, isegi uraali keelte algomaduseks (ja koguni uraal-altai jooneks) näivad mõned teda häämee-

[1] Vt. Kod. vok., lk. 126—131.

lega hindavat. Käesolevad vepsa nähtused sunnivad meid ometi seda vana arvamist kahtlustama. Peame ju ikka mööndma, et arenemiskäik, mida selle juures oleksime sunnitud oletama, ja nimelt *a* > *ä* > *a* > *ä*, s. o. assimilatsioon, dissimilatsioon ja uus assimilatsioon, midagi sarnast on, millega ainult äärmisel korral lepiksime. Vähemalt olgu siis kindel, et liivi ja põhja-eesti järgsilpide *a* esivokaalidega sõnus tõesti mitte algupärane ei ole, vaid — nagu kindlasti usutaksegi — *ä*:st arenenud, missugust arvamist aga liivi keele kohta ei või millegiga põhjendada ja põhjaeesti kohta pääliskaudselt, silmas pidades suhet jalg : jala, aga nälg : nälja; kuid ainult pääliskaudselt, sest kui juba progressiivne mõju m. s. tagavokaali oleks suutnud — ja mitmes keeles on suutnud — üle klusiili esivokaaliks värvida, tohime hästi ka klusiili resp. spirandi kohta oletada, et ta mitte esivokaali eel, vaid esivokaali järel palataalsema värvi omandas ja *ʒ*:ks kujunes. Ka see, et põhjaeesti vanus dokumentides on „vokaalharmoonia jälgi“ leitud, näikse parem selle eelarvamise pääle põhjenevat, et sääl pidi neid leiduma; *ä* märk *æ* tähendab ju sagedasti ka *a*:d, ja kui ta järgsilpides *ä*:d tõesti peaks tähendama, siis näidatagu vähemalt, et kõnesolev koht praegugi *ä*-edustuse piirkonnas ei asu. — Parem võiks *ä* põlise olemasolu oletust kaitseda selle tõsiasjaga, et tüve *a* on *i* tunnuse eel *o*:ks muutunud, oletatud *ä* aga kadunud (jalgu — härgi, annoin — käänsin). Ärgu aga meelest lastagu, et kadu ka *a*-tüvedes on sündinud (sukki, koeri) ja et seegi asi ülepää esimese silbi vokalismist näib olenevat. Kuid kogu need järgsilpide vokalismi oletatud „algsoome muutused“ nõuavad vist ümberhindamist, mille koht siin ei ole, kus ainult sunnitud oleme olnud oma seisukohta kõige lühemalt põhjendama.

309. Enne kui *a* ajaloost lahti saame, tuleb meil kõneks võtta mõned vaheldused: Juba abessiivi ajaloos panime tähele kõrvalkujusid *ʒaɣhmata* ~ *ʒaɣhmaťi*, *pezmata* ~ *pezmaťi*, *valatamaťi* 'ristimata'. jne. Arvasime siis (104,5), et *-ťi* ainult hiline adverbide analoogia tulemus võiks olla. Ometi näeme samasugust vaheldust ka väljaspool vepsa keelt (vrd. s. peräti, hengeti jts.) ja laialt ka ablatiivis (s. laajalta ~ laajalti 'laialt', karjala *äʒʒäläťi* 'palju', jts.) ning elatiivis, kus *-sti*-adverbide asemel soome vanemas kirjakeeles sagedastigi elatiivi tarvitatakse (näit. Agricolal *tuimasti* kõrval *tuimasta*, *teudhelisesta* 'täielisesti') ja samuti näit. karj. *pehmiɛšlä* 'pehmesti'. Selles valguses on tõenäone, et ka vepsa tüüp *tšomas*, mis üheväärilisel *tšomašti* ~ *tšomaštin* tüübiga esineb, ikkagi ainult adverbiaalne elatiiv on (nagu on ablatiiv samasugune adverb *vähäžõ* 'väheselt'. *pa-*

hokhō[1] < **pahahkolta* 'paha võitu', jts.), nii loomulik kui teisest küljest ongi rõhutumate adverbide suurt lühenemist oletada (vrd. 31, 58); igatahes peab rõhutuse mõju oletatama vokaali lühenemise kohta, nagu see mitmel teiselgi puhul ilmsiks tuleb (näit. *polïń*, aga *poi̯kpoľi* 'põigiti', *tagaspäťi* 'tagurpidi').

Aga see tume vaheldus *a* ~ *i* nõuab ikkagi selgitust, sest meil ei ole õigust kõnesolevat adverbide tüüpi, mille juba AHLQUIST vastavate kaasustega ühendas (Suomen kielen rakennus, lk. 108), neist lahti kiskuda. Asi näiksegi viimaks õige lihtne olevat: see adverbide lõpp oma *i*:ga ei või muud midagi olla, kui vastavate kohakäänete põhjal moodustatud mitmuse instruktiiv, niisama, nagu näit. s. hyvin 'hästi', mitm. instruktiiv on sõnast hyvä või kova : kovin, parempa- : paremmin (vrd. vepsL *pahemba* < **pahempan* 'pahemasti' — ains. instruktiiv, nagu vahest ka *ühtä* 'ikka edasi', s. yhä < **ühδän* — ains. partitiivi samasugune edasituletus). Sellest järgneb ka, et nende adverbide lõppkonsonandiks on olnud *-n*, mitte aga *-k*, mille edustaja siin ja sääl (hilisemate segiminekute tagajärjel) ette tuleb (vrd. 104 ja 184) ja mille pärast asjata kobamist ses lihtsas küsimuses aastakümneid on jatkunud (vrd. SETÄLÄ, ÄH 218). — Kas kõige vanemad instruktiivilised adverbkujud ainult elatiivist moodustati (*sūresta* : *sūrestin*) ja sel analoogial pärast ablatiivist (ja abessiivist), või on nad enamvähem samaaegsed, see jäägu otsustamata.

310. Lõpuks veel mõned üksikud sõnad, kus millegi teise keele *a* (*ä*) asemel *o*, või ümberpöördult, ette tuleb: *sagarvod* 'saarmad' (s. saarvat), *haravod* 'rehad' (s. haravat), *haŕďi̯od* ~ *haŕďi̯ad* 'pihad' (s. hartiat, hartiot), *haŕďi̯akhāńe* 'pihakas', *närvod* 'reiejuured' (aun. *ńeg̑rävä*, karj. *neg̑rövä*, vrd. eestL *nārme*' 'Halsdrüse'), *piginod* 'sädemed' (s. kipunat), *rägendod* 'lüpsikud' (s. rainnat), *aganokaz* 'aganane', *ahavospä* 'tuulest' (s. ahavasta), *końďi̯an* 'karu' (s. kontion), *kaďi̯ad* '(alumised) püksid' (s. kaatiot, < slaavi **gatja*, vt. MIKKOLA BSF 76), *ku̯i̯o* (illat. sg. *ku̯i̯ho*) 'aidade vaheline tänav' (vrd. s. kuja). *tau̯g* 'villakraasimise riistapuu', gen. sg. *tau̯gon* ~ *tau̯gan*. Niisama *iau̯hon* 'jahvatan' (s. jauhan).

Sarnaste segiminekute võimalused on väga kerged: *o*- ja *a*-tüvede mitmus on ju näit. soomes ühesugune (vrd. näit. s. korennoita : korento = haravoita : *haravo), verbides näit. imperfekt (s. sanoin : sanon = jauhoin : *jauhon). Tarbetu on sarnasel korral „vokaalide astmevahelduse jälgi" otsida — tarbetu niisuguste kõrvalkujude puhul ka muidu, sest neid tekkib ju keeles alati, olgugi,

[1] *o* pro *a*, vrd. *pahōn* 'halvasti'.

et uurijal võimalik ei ole igakord nende tekkimise põhjusi kindlate seadustega piirata.

o.

311. Et eesti keeles algs. *o*, *u*, *oi̯*, *ui̯* enamasti ainult *u*:ga on edustatud, tuleb tähendatud häälikute ajalugu üksikasjalikumalt valgustada lõunavepsa abil, kus nad kõik enam-vähem selgejooneliselt nähtavale tulevad.

o s ä i l i m i n e näib tagavokaalidega sõnades kui ka *ä* järel seaduseks olevat. Tuleb küsimusse kaks tähtsat rühma:

a) Algs. *o*-tüvevokaaliga noomenid, näit. *taho* 'koht', *ai̯vod* 'pääaju', *tahkod* 'käiad. tahud' (s. t a h k o t), *kandod* 'kännud' (s. k a n n o t), *i̯au̯hon* 'jahu' (*i̯au̯hokaz* 'jahune'), *лago-rugiž* 'laos olev rukis', *лaho* (*metshäńe*) 'pehkinud (puu)' (s. l a h o), *mado* 'madu, uss', *pado* 'rüsa või mõrra tiivatõke' (vrd. s. p a t o), *nado* 'nadu' (aun. *nado*), *tarbod* 'noodamütad' (s. t a r p o i m e t), *ru̯i̯od* 'kaera- ja rukkipäädest koguv puru', *rahtod* 'sulatatud või põhijätised', *vago* 'vagu', *vahtod* 'vahtu', *arvon* (*pan̯emä*) 'hinna (määrame)', *hago* 'pehkinud, äravettinud puu' (s. h a k o), *han̯god* 'hangud', *hau̯god* 'halud', *veziratkos* '(kevadisel) teede rikkesoleku ajal' (= s. 'kelirikko'), (*puzu-*) *лahkospä* '(piiru) lõmmust', *kivipaлos* (pn., iness.), *kogo* 'kogu, hunnik' (s. k o k o), *poлo* 'majaesine, õu' (vist < ven. *поле*), (*kivi-*) *roŋgod* '(kivi-) kangrud', *torolind* 'suur rähn, kärg' (vist onomatopoeetiline nimetus, vrd. *tortotab* 'põristab, krõbistab'), *notkos* 'orukeses, nõos' (s. n o t k o s s a), *лodod* '(järve) laiud' (s. l u o d o t), *murdod* 'puru, prügi', *murdokaz* 'puruga', *puлo* 'öökull' (s. p ö l l ö), *pudroks* 'pudruks' (s. p u u r o k s i), *pu̯i̯kod* 'tikud', (*koi̯r mäń*) *nutomu* '(koer läks) haukumisega' (vrd. *nutta* 'haukuda'), *ľebo-kurod* 'puhkeajad', *kego* 'kuhi' (vrd. s. k e k o), *maho* 'aher', (*reht:*) *rehtod* 'laited', (*käźi-*)*tego* '(näpu-)töö', *ľedod* 'liiva', *venos* 'vaikselt', *heimon* 'sugulaste' („hõimu"), *iлo* 'naer' (tuletus: *iлokaz* 'naeruline, naljakas'), *himotiž* (Tgl.) 'himu, iha', *pino* 'pinu', *izo* 'kullake, armas', *anop* (vananenud sõna) 'ämm' (s. a n o p p i), *ka̯i̯oz* 'selge (ilm'), *ka̯i̯ostuda* 'selgneda'.

Iseäranis tähele panna (*ä* järel:) *śädod* '(ilusad) riided' (vrd. s. s ä ä d ö t), *mät*, gen. *mäton* 'süteauk ahjuesisel', *muražmätod* 'sipelgapesad', *vändod* 'mängud' (vrd. s. v ä ä n n ö t), (*närv:*) *närvod* 'reie juurt' (Sununsuu *ńi̯ǧrä̯u̯*: *ńi̯ǧrävõd*, vrd. 310).

Ka mitmesilbilised *o*-noomenid: (*-ko*-sõnad:) (*i̯au̯hõń ühtem‿*) *puzikon* '(jahvatasin ühe) tohtnõu täie', *sarakod* '(puu) harud', *har̨i̯akod* 'liigud' (s. h a r j a k a i s e t), *koʦšakos* 'puusa kohas', *upakod* 'tohust (säärtega) saapad', *ropakomb* 'suurem, kehakam', *veńakod* 'vene naised',

vilikod 'hallitust', *litikod* 'kogrid', *listikod* 'kartuliviilukad' (? < v. листочек), *vihtiakod* 'lõnga vihud', *kärnakos* 'käredalt, vihaselt', *häpäkod* ~ *häimäkod* (*silmad*) 'hämused (silmad)', *sarakospä* (*sarad*) 'harulisest puust (adra hargid)', *välikod* (Krl.) 'poolkuivanud männid'; (*-sto-*:) *hoŋgištod* 'männikud' (vrd. s. hongistot), *säŋgištos* 'kõrrestikus', *koivištos* 'kaasikus'; (*-ŋgo-*:) *alaŋgõ* (s. alangolla) 'madalal kohal', *veraŋgod* '(loitvad) aletuled'; (*-rmo-*:) *babarmod* 'vaarmarjad', *suikermod* 'kokku-, segiläinud (lõngad)', *uńikäkärmod* 'unekotid'; (*-ško-*:) *haŋśišk* (nom. sg. *haŋśišk* — naisterahva suguelundi nimetus);[1] (*-oz*:) *kasardoz* 'võsadest puhastatav koht metsas'.

Tuleb ometi kohe tähendada, et mõned mainitud sõnadest võivad ka algup. *oi*-sõnu edustada, ja nimelt analoogilise segimineku tagajärjel. Juba niisugune suhe nagu *tahõńe* ('kohakene'): *taho* '(koht') või *kandõńe* : *kand*, gen. *kandon*, võib omakorda sünnitada suhte *hebõńe* : *hebo* (pro *hebõ*) või *ukõńe* : *uk*, gen. *ukon* (pro *ukõ*, gen. *ukõń*). Pääle *hebo* ('hobu, mära') ja *uk* ('vanamees') on *oi*-liigis mõnes muus sugukeeles veel sarnased nagu (eelmainitud) *toro*, *puло*, *izo* — ehk küll raske on üksikasjaliselt otsuseid teha, sest ka *oi*-sõnu on neis keeltes, kus *i* säilinud (vepsas, aunuses, jaolt karjalas ja soomes), analoogiliselt tekkinud.

b) Algs. *o*-tüvega verbid, jaolt eelmise rühma tuletused, näit. (*-oda*:) *sidoda* 'siduda', *sidon* 'seon', *tagon* 'taon'. *kudomha* 'kuduma', *kadob* 'kaob', (*kadoges* 'kaotsis'), *punon* 'punun', *uskon* 'usun', (*viťakhudẹn*) *hiịodẹs* '(vikatit) ihudes', *viịodẹs* 'vikati vart kinni sidudes'; (*-otada*:) *vikotada* '(vikatit) luisata' (Arsk.), *himotada* 'himu tunda', *toivotada* 'lubada, tõotada', *soipotab* (*magata*) 'nohiseb (magada)', *pupoť* '(jänes) sõi', *upotada* 'uputada', *riškotada* 'lahti harutada', *voivotada* 'kaevata, oiata'. *kokotab* (*kokovā*) 'kolgib (teibaga)', *porotada* 'valutada', *lätškotada* ~ *täŋgotada* 'kogeleda, tühja juttu ajada'; (*-ota*:) *turbota*, prees. *turptab* 'tursub' (s. turvota : turpoaa), (*vars‿se*) *korhotẹlẹsẹ* '(varss) ajab pääd püsti', *kirota* 'kiruda, sõimata', *pinodan* 'laon pinnu' (s. pinoan); (*-stada*:) *vahtostada* '(vale juttu) kõnelda, plärada', *vihostada* 'paista rohelisena'; (*-ohtada*:) *unohtada* 'unustada'.

Ei ole ülearune tähendada, et niisugustes nagu *sidon* on imperfekt (**sitoịn*) *o*- ja *oi*-verbidel vist varem ühine olnud (vt. allpool) ja nende tüüpide segiminek sellepärast võimaldatud.

312. *o* > *ö* labiaaliste esivokaalide *ö* ja *ü* järel, näit. *pörö* (< *põrö* < **põro*) 'päälae ümmargune ülem jagu' (vrd. s. pyörö), *hörhötädä* '(naerda) lagistada, hirnuda' (s. hörhöttää), (*silmad*) *mölgöť* '(silmad) ajas jõlli', *rözöť* (*mändä*) 'lohistas (minna)', *kökötädä* 'kekitades istuda' (s. kököttää), *töľľötädä* 'rumalusi rääkida', *röpötäb* (*bašta*) 'pudrutab (kõ-

[1] Küsimusmärgiga ka *haŋďišk* (vrd. *haŋdu-*, s. haudikas); *-ď* ja *ś* on üksteisele nii lähedased, et näit. *piśagvärten* peaaegu *piďag-* kõlab.

nelda)', *kõtkötäb* (*nagrda*) 'kihistab (naerda)', *bõlbõtüz* 'latramine', *hõlõt'* (*oksęta*) 'oksendas (täie suuga')', *põlözuda*, *põlõtädäzhę* 'jõllitada', (*mida meid'em‿ päłę*) *kõrkõtäd* '(mis sa meid) vihaselt vaatad', *hübõ* 'öökull', *türõ* 'leivapurudest, soolast ja veest toit' (vrd. vene тюрить 'leiba vee sisse murendada'), *hübõzüda* '(natukeseks) magama uinuda', *kürömägi* (end. küla nimi, Tgl. kõrval). — Muidugi võib tuttaval delabialisatsiooni korral (vt. 256, 265) *õ* ja *ü* asemel *e* ja *i* ette tulla: *pere*, *herhetäb*, *peletätäzę* jne.

Juba eel tähendasime, et *o* on *ä* järel püsinud (*mätod* j. t.); muidugi ka *e* ja *i* järel (*tego*, *izo*), kus ta soomeski *ö*:ks muutumata jäänud. Muidu tuleb meeles pidada, et *ö* suhtes „vokaalharmooniat" ka soome kohta ei oletata, vaid peetakse järgsilpide *ö*:d igas kohas (s ä l k ö, n ä k ö jne.) *o*:st tekkinuks.

ö hilisust vepsas kinnitavad ka näitused *sülgõb* (< **sülkopi* < *sülkepi*), *ühtõ* (< **ühtō* < **ühteų* < **ühteл* < **ühtella*), *kündõ* (< **küntella*), *sõlõdä* (< **sõlelta-*), *püštütõdä* (< **püštütelta-*), *süvüsõ* (< **süvüselta*), *põųdöd* (< **pęltota*) jts.. nagu see ka *a* > *ä* juures nähtavale tuli. Samuti on näha, et *ö*:gi alles p ä r a s t s i s e k a d u on *o*:st tekkinud: *sõtlõb* 'söödab sagedasti', *ühtnõdä* 'ühtida, ühineda'. Hilisema sisekadu aegu on aga kohati (vähemalt Pjat.) *o* > *ö* juba läbi olnud: *rüghō* 'köhaga' (Krl. *rüghū* < *-heų* < *-hella*) (Tgl. ometi *rüghõ rikob* 'köhaga tapab'). Samuti tuleb ka *kündõ* 'küünel' kuju kõrval ette (Pjat.) *kündō* (Krl. *kündū*), mis näitab, et ka labialisatsiooni teel tekkinud (*-eл* > *eų* > *oų* > *ō*) ei jõudnud igal pool muutusest osa võtta.

Eraldi pandagu tähele tüüp *võhö* (<**võhen*) 'vööse, vöhe', *öhö* (< **öhen*) 'öösse' — osa laiemast nähtusest, mille üle üksikasjalisemalt *e* ajaloos.

313. Oletatava *o* asemel on piiratud juhtumustel *u*, ja nimelt: *sanuda* 'ütelda' (s. s a n o a), *seižub* 'seisab' (s. s e i s o o), *seižutada* 'püsti seada' (vrt. v. поставить), *haųdun* 'hautan' (s. h a u d o n), *vaįuda* 'vajuda' (s. v a j o t a), *uлutab* 'ulatab' (s. u l o t t a a), *paųgud* '(herne) kaunad' (s. p a l o t), (*uiįta*) *pagūhe* '(põgeneda) pakku' (s. p a k o o n), *ruŋg*. gen. *ruŋgun* 'sõredate silmadega jagu rüsas', vrd. ka *räť śiruŋg* '(naister.) särgi jatk' (vrd. s. r u n k o), *ťebu* (Jer., mujal *ťebo*) 'puhkus' (s. l e p o). (Aga ka: *kädem‿paįžoť* 'käsi paistetas', s. p a i s u t t i).

Midagi korralikku *o* > *u* muutust ei saa neist näidetest ära seletada. Kui meeles peame, et k e s k v e p s a murdeis selle vastu niisugune muutus näikse laiemalt (üksiksõnus kuni karjalani) esinevat, võime käesolevad *u*-sõnad kergesti nende murrete mõju arvele panna. (Näit. *kaţsu* < *katsok* = *näge* 'vaata', tuntakse ülepiiri sõnana ja selle järele säälsete sõimunimi: *kaţsutaįad*).

u (ja ? *ü*).

314. *u* säilimine on konstateeritav igas rühmas, mida katsume — oletatud *ü*-sõnad esialgu kõrvale jättes — järgmiselt jaotada:

a) *u*-tüvega noomenid, näit. *savu* ehk *katšk*, gen. *katškun* 'suits, sau' (s. savu, „katku"), *abu* 'abi', *haʲu* 'hais' (s. haju), *kaлu* 'kaigas', *magu* 'magusus, mage maik' (vrd. s. maku, eesti 'magu'), *suks-лadu* 'sukse jälg' (s. latu), *aʊgud* 'hakatused' (s. alut). *kubu* '(linnu) pugu', 'kõrisõlm', (*лaps-*)*kuлu* '(laps) vaeseke', *uru* 'koobastik', (*kaлa on*) *kudū* '(kala on) kudemas' (s. kudulla), (*voʲk*:) *voʲkun* 'nutu', *ruzud* 'räbalad', *tuhu* 'tolm', *muru* 'killuke' (s. muru), (*tut*:) *tutun* 'võrgu käbi', *лopun* 'lõpu', *toritšmūgud* (< *-mulkut*) 'riiukuked', *potk*, gen. *potkun* 'jalaga löögi' (s. potku), *redu* 'muda', *kibu* 'valu' (s. kipu), *lindun* 'linnu', *viлusvedes* (kohanimi, vrd. s. vilu), *paksumba* 'sagedamini', *nižuʲaʊh* 'nisujahu', *ŕibu* '(ripendav) ots, narmas', *sibu* 'sügelemine', *rizukhīš* 'räbalates', *voʲkumu* 'nutuga' (vrd. s. itku); *vaškitš*, gen. *-un* 'vask-uss', *hämäʧšud* (Šdj.) 'ämblikud', *varaʧšud* '(aia) tugiteibad', *takiʧšud* 'takjad', *pühläʧšud* 'pihlakamarjad'; *vitiliŋgud* 'kurvitsad'; (hilissünnitus:) *hakud* (~ *hakutaʲad* kortlaht'i külalaste sõimunimi[1]).

b) *-us*-noomenid, näit. *vastuz* 'vastuvõtmine', *putuz*, gen. *putusẹn* 'nööbiauk', *katuz* 'kaas, kate, katus' (vrd. ometi s. katos), *tohuz* 'küünal' (s. tuohus), *keskuz-aʲd* 'vaheaid', *keriʧšuz* '(lamba) niitmine', *abutuz* 'aitamine', *kumarduz* 'kumardus', *ʲohtutusẹks* 'meeldetuletuseks', *magaduśśiʲa* 'magadis-ase', *aʲeлusō* (Krl.) 'sõidul, ajul', *hondusẹn* (*näht*) 'halbuse (pärast)', *tšomuz* 'ilusus', *pahuz* 'halbus', *äʲuz* 'paljus', *suruź* 'suurus',[2] *edhuz* (Krl.) 'kaugus', *kaſhuz* 'kallidus', *pitkust i levedust* 'pikkust ja laiust', *hibďuz* 'lihavus', *ižanduz* ~ *tobmuz* 'isanda-õigus' (s. isännyys), *varghudō* 'vargusel'.

[1] Tuletus küsimuspartiklist *ha* ('mis', s. hä), mis mujal tundmatu („*hö sun rämbotabad baśtes*: *ha*").

[2] „*nagriš_śeglaañ_suruź*" (~ *surtẹ*, Krl.), aga „*nagrhẹt_seglaañ_suruʧsẹd*" (Krl. *surťšed*); *лapz voų лuźikam_pittuź*. Nähtavasti siis vastav adjektiiv (**surūńe* : **surunʧšẹd*) olnud kontaminatsiooni sünnitamas; ongi: *sormẹm_ pittūńe* (~ *pitte*), *ühten ʲügeʧšẹd*. — Muidu tuleb kahelda, kas siin lühikesest *u*:st sugugi tuleb välja minna. Kui kõnesoleva liigi aluseks on adjektiiv + ××**võsi* resp. ××**võtẹ* (vrd. Setälä, ÄH 71), siis peame juba tuletusõpilistel põhjustel kontraktsioonist välja minema, ja ei ole tõenäone, et see kontraktsioon oleks juba algsoomes lühikese vokaalini viinud, kuigi veel katsutaks soome-eesti-vadja pika vokaali edustajale (s. suuruus, eesti *sûrus*, vadja *sūrūz*) analoogilist seletust leida. — Olgu siin ühel korral täienduseks rõhutuma silbi vokaali-järelise dentaali ajalukku tähendatud, et abstraktsed substantiivid nagu eestiski enamasti algup. *-ks*-sõnade tüüpi üle on läinud: *honduz* : *hondusẹn*, *äʲusẹn* jne.

c) *-ud*-deminutiivid, näit. *haŋgud* 'hangekene', *oŋgud* 'õngekene', *ʌuhud* 'luukene', *kerthud* 'kelmekene', *ʌ.ıāžudęd* 'kindakesed',[1] *tihud* 'tihikene', *uksudęn* 'uksekese', *täi̯ud* 'täikene'.

d) Verbid *u*-tüvevokaaliga või *u*-tuletisega, näit. (*-uda:*) *vai̯uda* 'vajuda', *vanuda* 'vanuda' (s. v a n u a), *puhuda*, prees. *puhun* 'puhuda', *libuda* 'tõusta' (vrd. s. l i p u a), *ripta*, *ripub* 'rippuda', *sobaduda* 'enesele riideid saada', *vaŋgastuda* '(üle) läigatada', *ravastuda* 'vananeda, nõrkeda', *hergestuda* 'sõnnikuga määrdida'; (*-utada:*) *vanutada* 'vanutada', *vastustada* 'vastu võtta', *hūdutada* 'kuumendada', *riputada* 'riputada'; (*-stada:*) *tedustada* 'teada saada'.

e) II. partitsiibid, näit. *hapanu* 'hapnenud', *korbenu* 'küpsenud', *pandud* 'pandud', *osttud* 'ostetud', *murẹnudẹd* 'katki läinud'.

f) Pronoomenid *minu* 'minu', *sinu* 'sinu', *sinutāž* 'ilma sinuta'.

315. Ainult harukorral võib ette tulla *o*, kus (soome järele) *u*:d ootaks: *uinoda* 'uinuda' (s. u i n u a), *uinotada* 'uinutada', *käźi-iškoʌẹ* 'kihlamispidule' (s. o. 'käelöögile', vrd. s. i s k u 'löök') — mis ainult täielikkuse pärast mainitagu.

316. Mitte ainult *ä*, vaid ka *ü* pidi üleüldise arvamise järele algsoomes esivokaalidega sõnus esinema. Praegu leiame lõunavepsas *ü* ning *u* ja nimelt umbes neissamus rühmades, nagu ka *u* (ja *o*) esines.

a) *ü*, kui eelmises silbis on *ü* või *ö*. Näit. (*ü*-noomenid:) *surśünd*, gen. *-ün* 'Kristus', *lölüks* 'leiliveeks' (s. l ö y l y k s i), *mötüd* '(halvemad) kindad', *pövü* 'kasukas', *möŭküd* 'kalamarja' (s. „m ö y k k y ä"); (*üz*-noomenid:) *kündüz* 'künnispakk', *püdüz* 'püünis', *hüvüz* 'häädus, vara', *süvüz* 'sügavus'; (*-üd*-deminutiivid:) *kündüd* 'künnekene', *kütküd* 'kütke' (s. k ü t k ü t), *vöhüd* 'võõkene'; (*-üdä*-verbid:) *küzüdä* 'küsida', *mülüb* 'mahub sisse', *ödüdä* 'ööseks jääda', *üldüdä* 'vallatuks minna', *küldüdä* 'tüdineda', *sündüdä* 'sündida' (ka *sündümpäi̯v* 'jõululaupäev'), *löŭdüdä* 'leiduda'; (*-ütädä:*) *tültstütädä* 'nürindada' (s. t y l s y t t ä ä), *hühütädä* 'pilgata' (vrd. interj. *hüh*), *pördütädä* 'lasta tagasi pöörda'; (partitsiibid:) *södüd* (*leibad*) 'söödud (leiba)'; (üksikuid sõnu:) *nügüd* 'nüüd', *sügüz* 'sügis'. Ka postpositsioon *-mu* ~ *-mü* : *sudmu* 'suuga' — *püdmü* 'püüga' (< *-mö*). — Muidugi tuleb ka siin tuttavat delabialisatsiooni ette: *leli*, *pevi*, *kindiz* jne.

On ometi vähemalt kohati (Fdr.) *ü* asemel *u* järgneva tagavokaali mõjul: (*surśündün*, aga) *surśunduʌost* 'Kristuse juurde', ning isegi

[1] *ʌ.ıāńe* '(laba-)kinnas', kuna *kindaz* 'nahkkinnas'. Sõna (ka karjalas *alańi*) nähtavasti tulnud sellest, et villast kinnast a l u m i s e k s kindaks tarvitati, kuigi sõnal seda varjundit keeles enam ei ole. Vrd. *möt*, pl. *mötüd* 'jäme (laba-)kinnas'.

suŕsündū, ablat.-adess. Kahjuks on selle piirava seaduse ulatuskond materjali kogumisel tarvilikult valgustamata jäänud (vrd. *kärnäk* : *kärnakod* 303 a).[1]

b) *u*, kui eelmises silbis miski esivokaalidest *ä* või *e* ja muidugi ka *i*. Näit. (*u*-noomenid:) *käbu* 'käbi' (s. käpü), *vävu* 'väi' (s. vävy), *šäru* 'väristus, värisemine', (*toh-)ŕäbud'* (toht-)rullid, rämpsud', (*üht*) *ńäghu* (< **näkuhun*) 'korraga', *väru-kogo* 'iriseja', *käpšutō* 'ilma jalata (lind)'. *kärpuńena* 'kibranina, kiusakas', *redu* (? < **rętu*) 'muda', *id'u* 'linnaksed' (s. itu), *ńitud* 'niidud' (s. niityt, niitut, eest. niisama *u* ~ *i*); (*-üz*-noomenid:) *räpuz* 'rääbis' (s. räpÿs, vrd. v. рапушка[2]), *käl'usęd* 'kälid', *ť'emuz* '(kala) supp, leem'. *veďeлuz* 'vedelvorst' (s. vetelys), *viheľduz* 'vilistus' (s. vihellys). *ümberduz* 'ümberpiiramine' (vrd. s. ymmärrys), *häkituz* 'lõõtsutus'; (*-ud*-deminutiivid:) *kädud* 'käekene', *vägudęn* 'väekese', *šähud* 'ilmake', *täi̯udęd* 'täikesed', *kätkud* 'kätki'. *regud* 'kelk', *ť'ehudęd* 'teekesed', *heŋgud* 'hingeke', *keľud* 'keeleke'; (*-uda*-verbid:) *ńäguda* 'nägida', *päzub* 'laskub', *mäŋgub* 'mängib', *helgun* 'hulgun', *vettuda* 'vettida', *hämärzuda* 'hämaraks minna', *süvenuda* 'süveneda', *meliśtuda* 'targemaks saada', *tüniśtuda* 'vaiksemaks jäädä'; (*-utada*:) *häi̯ktutada* 'lasta ära hingata, lahtuda (õllel)', *helgutada* ~ *helskutada* 'loksutada'; (partitsiibid:) *männu*, plur. *männudęd* 'läinud', *ńähtud* 'nähtud', *ť'ehtud* 'tehtud', *i̯ättud* (< **i̯ättatut*) 'jätetud', *märgänu*. gen. sg. *märgänudęn* 'mädanenud'.

317. Kerkib sama küsimus, mis *ä* ~ *a* puhul. Esimese pilguga võiks *ü* algupärasusest välja minnes, siingi *u*:d hiliseks velarisatsiooni saaduseks pidada. Kahtlema sunnib seda arvamist ometi juba niisugune näitus nagu *pölüz* 'pääpadi, pöör' (karj. *pi̯eluš*), kus *ü* on *u*:st saanud ja nimelt alles pärast seda, kui esimese silbi *ö* labialisatsiooni teel oli tekkinud.[3] Samuti *püžün* 'püsin' ja *püštüt* 'püsti', kus, nagu oleme näinud, esimese silbi *ü* on *i*:st tekkinud; ja *i* järel ei oleks teises silbis juba miski *u* > *ü* muutus võimalik olnud. Tuleb ka seekord välja, et sisekadu ajal teises silbis veel *u* oli: *söhthüd* (< **söhtahut*) 'pärast söömist', *lüpstüz* (< **lüpsatus*) 'lüps' (s. lypsyys), *sötkhüdęлę* 'söödamaale'; koguni *ä* järele, kui keegi tahaks seda teises silbis oletada, ei oleks *u* > *ü* (vrd. *vävu* j. t.). Hilisemat, substitutsiooni tao-

[1] Krl. *ühtuvīńe* 'ühesugune' näikse miski juhuslik sünnitus või lain olevat. Vrd. näit. *ühtŭťen* 'ühevõrra'. Keelenäidetes ongi *ühtüvīńe*.

[2] *Преображенскій*, Этимологическій словарь, näikse selle vene sõna etümoloogia tumedaks märkivat. Mikkola, BFS. 23: vist lain soome keeltest.

[3] Viimaks ei tarvitse ka see karjala sõna, mida soomeski (pielus) tarvitatakse, muud olla kui kokkusulanud *pän-alus* — mitte tingimata 'peel' sõnaga ühendatav.

list „muganemist“ ei ole kerge ka uskuda, sest esivokaaliga sõnus on ju *u* üldisem kui *ü*.

318. Tähtis on teada, et k e s k- ja p õ h j a v e p s a s *ü* puudub, ja mitte ainult *e* ja *ä* järel (*ľenu* 'lennanud', *ķävutas*, *ķättud*, *ńähtud*), vaid niisama ka *ö* ja *ü* järel (*śönu*, *śönudęd*, *künduz*, *küttudęd*, *hüvuz*, *śüvudęa*, *śütub*); ainult harukordadel võib *ü* ette tulla, ja nähtavasti — nagu *ä*:gi — hilisemate assimilatsioonide mõjul või vahest lainuviisi (*väľdüb*, *sübľüįńe*, *ľühüd*; viimasega vrd. *pähä* < **pähen*). Nii siis on *u*-edustus ü h i s v e p s a jooneks arvata, mille ühtlust alles hilisemad *u* > *ü* muutused, ja kõigepäält just lõunavepsas, on rikkunud.

319. Huvitav parallelism: *a* muutus lõunavepsas *ä*:ks kõigepäält *ä* järel (ometi ka *ö*, *ü* järel, ehk küll need juhtumused arvurikkad ei ole), *o* muutus *ö*:ks ja *u* muutus *ü*:ks ainult *ö* ja *ü* järel. Nagu varem tähendatud, on ainult *ö* kohta arvamisel oldud, et teda järgsilpides a l g s o o m e s ei ole esinenud. Oleme juba näidanud, et meil küllalt kaaluvaid põhjusi ei ole ka järgsilpide *ä*:d teisiti hinnata, ja see maksab ka *ü* kohta, nõnda et neid *a*, *o*, *u* vokaale, mis lõunavepsas praegu „vokaalharmooniat“ rikuvad, nähtavasti otse algsoome päranduseks tuleb arvata.

ę ja *?e*.

320. Teatavasti ilmub lõunaeestis ja vadjas järgsilpides vokaalharmoonia seaduste järele taga- ja esi-*e*, nii nagu teisedki taga- ja esivokaalid (näit. eestL *lumę*, aga *lätte*). Vepsas on *ę*, nagu oleme näinud, esimeseski silbis *e* sarnaseks saanud, nõnda et teda ka järgsilpides ei võiks oodata. Ometi tuleb ta selgemal või raskemini kuuldaval kujul ette, ja seda peaaegu sellest hoolimata, kas esimeses silbis taga- või esivokaal seisab. Vaatame kõigepäält *ę* ja *e* praegust vahekorda.

321. *ę* esineb 1) d e n t a a l-konsonandi järel, kui see konsonant või vokaal ise p a l a t a l i s a t s i o o n i mõjust vabaks on jäänud. See on sündinud a) igatahes t a g a v o k a a l i d e järel, näit. *udęd* 'uued', *kudęndęn* 'kuuenda', *magadęлęn* 'magan sagedasti' (aga imperf. *magadelīń*), *oŋgudęd* 'õngekesed', *kädudęn* 'käekese', *ī tundę* 'ei tunne', *baśiškandęn* 'hakkan rääkima', *vikatęz* 'vikat', *kohtatęn* 'vastamisi', *azętada* 'seada', *oksęndoлę* 'oksele', *ohįasęd* 'ohjad', *kunę* (Vgr.) 'kuhu', *sanęлęn* 'ütlen ette', *heuŋęz* '(linnu) sulg', *oлęn* 'olen', *(vaza) noлętęlęśkañźhe* '(vasikas) hakkas ennast noolima', *murenub* 'läheb katki', *varęgandob* 'lööb kartma'; b) väga sagedasti ka e s i v o k a a l i järel, olgu küll, et see oma palataliseeriva mõjuga *ę*:d raskesti kuuldavaks või sagedasti ka *e*:ks on teinud, näit. *kädęd* 'käed', *vedękaz* 'vesine', *vedęлęsę* 'vedeleb', *endę*

'enne', *medẹn* 'mee', *tänẹ* (Vgr.) 'siia' (aga *sińe* 'sinna'), *päʌẹtẹn* 'päälekute', *särähtẹz* 'piirg', *värẹgandob* 'hakkab virisema', *śäräd* 'sääred', *i̯äräd* 'jäme', *herẹ* (< ×**hērẹk*) 'sõnnik', *tütrẹd* 'tütred', *mäthäʌẹ* 'mättale' (aga *mälhīle*); iseäranis järjekindlasti (vähemalt Arsk., vanadel) *ž*:i ja *š*:i järel (hoolimata sellest, et nende ees *i*), näit. *paiž̌ẹ* 'paistetus' (aga gen. sg. *paišken*), *hebõžẹn* 'hobuse', *neliäžẹn* 'nelja võrra', *pihtīžẹd* 'tangikesed'. — Allpool aga näitame, kuidas esivokaali mõjul sageli *e* pro *ẹ* (*kädẹd* ~ *käded*, *veden*, *üskäten*, *tütred* j. t.).

2) Dentaalse konsonandi mõju võib, nagu näib, ka millegi t e i s e k o n s o n a n d i ü l e avalduda, näit. *vanhẹmb* 'vanem', *ʌaskẹ* (~ *ʌaske*) 'lase', *vaskẹd* 'vased', *koskẹs* 'Kose külas'. *koumẹ* (~ *koume*) 'kolm', (*voĺmīd'*:) *voumẹd* 'voolimisrauad', *pouvẹd* 'põlved', *ouɡẹd* 'õled', (aga *i̯älgeʌẹ* 'järele'), *pouɡẹn* 'sõtkun jalaga', (*soĺm*:) *soumẹn* 'sõlme', *vauɡẹd* 'valge', *tauvẹks* 'talveks', *kurgẹd* 'kured', *turbẹz* 'turvas', *sormẹd* 'sõrmed', *sarvẹkaz* 'sarviline'; *ťervẹz* (~ *ťervez*, *ťervehtada* 'suudelda'), *śärgẹn* 'lõhun', *i̯ärvẹs* 'järves'.

3) Kitsamal alal (Pjat., vanemail ka Arsk.) tuleb *ẹ* nähtavale ka labiaali ja *h* järel: *opẹta* 'õpetada', *hobẹdas* 'pehmes', *robẹh* (Pjat.) 'tohtnõu', *ubẹz* (~ *ubez*) 'täkk', *ʌumẹspä* 'lumest', *tapmẹd* '(lina-) kolgitsid', *sirdamẹ* 'siiran, nihutan ennast', *kirvhẹd* (Pjat.) 'kirved', *kauhẹ* 'varna', *pouhẹ* '(millegi) kohta', *suŕīhe radōhẹ* 'suurtesse töödesse', *surhẹ* 'suure', *todhẹ* 'tõesse', *sätäzhẹ* 'ennast riidesse seada'. Isegi *g* järel on selge *ẹ* (Pjat.) üles tähendatud: *ʌugẹn* 'loen', *tugẹta* 'peatada'. Muidugi võib *ẹ* ka esivokaalseis sõnus sääl ette tulla, näit *ťervẹh*, kuna tagavokaalilistes võib puududa, näit. *kasken*, *uẹndiškeńź* j. t.

322. Teistes seisukohtades ilmub *e*:

1) harilikult mitte-dentaalide (s. o. labiaalide, palataalide ja *h* järel), näit. *ruben* 'kärna' (s. r u v e n), *ʌumen* 'lume', *kived* 'kivid', *maged* 'mage', *sagedad* 'sagedad', *ʌugen* 'loen', *aẹgemba* 'varemalt', *oŋged* 'õnged', *kaŋged* 'kange', *ubez*, pl. *ubhed* 'täkk', *pahemb* 'pahem', *parahemban* 'parema', jne.

2) p a l a t a l i s e e r i t u d konsonandi kõrval alati, näit *vedʹeʌuz* 'vedeleja'. *rišťemba* 'kauemini', *käťe* 'kääna ennast', *išťťe* (~ *išttẹ*) 'istu maha', *kümńendẹn* 'kümnenda', *oẹgńeda* 'ära minna', *nińed* 'niined', *pińestab* 'põlgab väikeseks', *sobāńe* 'riiekene', *vigāńe* 'vealine', *viʹen* 'lõikan (riiet)', (samuti *niled* 'libe', mitte **niʌẹd*), *aẹdõʹen* 'piiran aiaga, teen aida', *siŕetẹn* 'kõrvuti'; (regressiivne mõju:) *i̯okseńź* (Krl.) 'jooksis (sagedasti)', *katteź* (prees. *kattẹb*) 'läks katki', *ližadeʹ* (prees. *ližadẹʌob*) 'lisab (sagedasti)', *huẹktẹʹīme* (prees. *huẹktẹʌẹme*) 'häbendelen', *nügüdeʹne* 'nüüdne' (aga *nügüdẹn* 'praegu'), *vedeʹhe* 'veeti', *ištuteʹhe* 'istutati'. *i̯okseťimā* 'lasksime joosta' (aga prees. *i̯oksẹtamā*).

Sagedasti näikse ülepää eelsilbi esivokaal *ę* esinemist eitavat, näit. *lṏ̮det* 'leitud', *võhüden* 'vöökese', *sülgeskenden* 'sülitelen' (aga *tuлeškandęn* 'hakkan tulema'), *viritez* (plur. *viritesęd*) 'süütepiirg', *i̮älgeten* 'pärakute', *läheten* 'ligistikku', *kesketen* 'segamini' (aga *vastatęn* 'vastastikku'), (*kahtęn* 'kahekesi', *lähtęn* ~) *lähten* 'läheṇ', *ühten* 'ühe', *mösten* 'jälle', *ülemba* 'kõrgemale', *keletõ* 'keeletu' (aga *hoлętõ* 'hooletu'), (*mänę* ~) *mäne* 'mine', *pezen* 'pesen' (aga *pezęškañź* 'hakkas pesema'), *heredemba* 'rutem', *heregandob* 'ärkab'; alati ka *oravīhe* 'oravaid küttima', *tedrīhe* 'tedrejahile', jne. (mitte **oravīhę* jne.), *kezerdan* 'ketran'. Ainult *ž*, *š* on isegi *i* palataliseerivast mõjust vaba, nagu eel tähendatud: *korbhīžęd* 'kuradid', *vedhīžęn* 'veehaldja', *лuď i̮tšęn* 'pühin luuaga', jne.

323. Tuleb meeles pidada, et kuna lõunavepsa *ę* hääldamine ülepää võrdlemisi vähe *e* hääldamisest lahku läheb — vahekord ei ole kaugeltki sama kui vadjas, vaevalt ka nii selge kui Võru murdes —, võis taga *-e* mõnelgi keelejuhil päris nagu ära kaduda ja tuli alati teiste juures kontrolleerida. Aga mõnikord on isegi spetsiaalnäituste hulka sõnu üles märgitud, kus oodatav *ę* puudub: *tutemb* (pro **tutęmb*) 'tuttavam', *лaptemba* 'enam kõrvale' (ometi *vanhęmb* 'vanem', *norębutäń* 'nooremuse pärast'), *ahtet* (pro *ahtęt*) 'ahetud', (ometi *otęt* 'võetud'), *riputet* 'riputatud', j. t.

324. Selle deskriptiivse ülevaate järele on meil tarvis kohe küsida, missugune on vepsa *ę* ja *e* a j a l o o l i n e vahekord. Kui algsoome „vokaalharmoonia" seisukohast kindlasti välja minnakse, ei jää muidugi muud üle, kui oletada esiteks taga-*e* muutust esi-*e* sarnaseks (nagu see põhjaeestis, liivis, soomes ja karjala-aunuses tõepoolest on sündinud), pärast nõnda sündinud *e* muutumist taga-*e*:ks, pääasjalikult dentaalse konsonandi mõjul. Kuid me oleme ju eel sunnitud olnud ka *ä*, *ö* ja *ü* kohta otsusele jõudma, et neid algsoomes esimesest silbist kaugemal ei esinenud. Vahest on meil küllalt põhjust sedasama ka *e* kohta oletada, ainult selle modifikatsiooniga, et see ainus *ę*, mis järgsilpides esines, muutus muidu, eelsilbi esi- või tagavokaalist hoolimata, *e*:ks, kuid dentaalse konsonandi mõjul (321) p ü s i s m u u t u m a t a; nähtavasti oli *ę* säilimine kohati seaduseks ka väiksemate kitsendustega (*лugęn*, *hobęd*, *tervęh*, *radõhę*, *nagrhęd* (321,3) või ilma kitsendusteta, kuid murdesegiminekud hävitasid järjekindluse ära. Ka esimese silbi esivokaali palataliseeriv mõju on siin õige teravalt ähvarduseks olnud kõnesoleva tagavokaali olemasolule ja, nagu nägime, selle ka õige laialt *e*:ks palataliseerinud. Ongi palju raskem oletada, et *ę* oleks selle mõju all suutnud *e*:st t e k k i d a, kui algupärase *ę* s ä i l i m i s e oletamine. Ainus, mis meid *ę* suhtes suuremale ettevaatusele sunnib kui järgsilpide *ä*, *ü*, *ö* eitamises,

on see tõsiasi, et taga-*e* esimeses silbis ikkagi esi-*e*:ks oli muutunud[1]. Kuid ei ole ju eestiski see edustus esimeses ja järgsilpides ühesugune.

325. Keśk- ja põhjavepsa murded ei näi meile seekord suuremat iseäraldust pakkuvat: *ę* (või vahest *ę*, s. o. natuke enam tahapoole artikuleeritud *e*) näikse dentaalide järel nii taga- kui esivokaalidega sõnus esinevat (näit. *ʌudęg, kastę, ṕerzę, ǵändę, ťähtę, ḱerneh*, aga *puḱeged, kirǿez, teŕǿeh* jne.). Ainult et palataalse vokaali mõju näikse võidule päästes ka konsonandi palatalisatsioonis avalduvat: *ühtęn* ~ *ühťen, ḱerę* ~ *ḱeŕe, ǿenęh* ~ *ǿeńeh, käręd*, aga *äŕed, peŕeh, hiŕen* jne. — Tuleb siiski ette paar valgustavat vormi: *ṕeťkū* (vepsL *peťkeľ*, karj. *petel*, s. petkel) 'uhmrinui', ning *ćembū*, vepslsai. *ćembou* (vepsL *bembeľ*, s. vemmel) 'look'. Lõpp-*l*:i vokaliseerumine näitaks, et tema eel taga-*e* on olnud ja seda esimese silbi esivokaalist hoolimata ning isegi mitte-dentaali järel. See järeldus on kaunis lähedal, et siin põline taga-*e* esivokaali assimileeriva mõju eest murdeliselt nii kaua hoidus, et ta *l* > *ʌ* muutuse suutis ellu kutsuda[2].

Assimilatsioonid.

a. *h* järel.

326. *h* järel on — kesteab juba algsoome hilisemal ajajärgul — *ę* (ja oletatud *e*) assimileerunud *h* eelse vokaali sarnaseks, *i* välja arvatud. Näit. (illatiivid:) *maha* (< *māhan* < ×**māhęn*) 'maha', *öhö* 'öösse, öhe', *kaʌha* (< *kalahan* < ×**kalahęn*) 'kalasse, kalla', *metsha* 'metsa', *pudrho* (< *putrohon* < ×**putrohęn*) 'putru', *abhu* (< *apuhun* < ×**apuhęn*) 'appi', *samha* (< *sāmahan* < ×**sāmahęn*) 'saama', *vestmha* (s. vestäm ä n) 'vestma', *sömhä* 'sööma'; („kontraheeritud noomenid":) (*kindaz*:) *kindhad* (< *kintahat* < ×**kintahęt*) 'kindad', *päkhäks* (nom. sg. *päkäz*) 'kuhjaga täieks', *hambakhad* 'hambalised, hammastega'. Selle vastu: *mihe* (Jer.) 'kuhu' (s. mihin), *püihe* 'püid laskma', (*säďhe*) *neihe* (*sädōhę*) '(seadis ennast) neisse (riideisse)', *koďhe* (s. kotiin) 'koju', *pińihe* 'väikestesse' (s. pieniin), *häńďikhihe* 'huntidesse', *karvōhe* (< *karvoi-*

[1] See ettevaatus ei ole ometi Setälätki tagasi hoidnud oletamast, et algupärane taga-*e* on püsinud sõnus nagu lõunavepsa *koumę, ubęz* (vt. TSK 10, lk. 947). Mulle näib, nagu sunniks see oletus ka Setälät järeldama, et *ę* esivokaalidega sõnades niisama algupärane on, sest oluliselt on vepsa *ę* esinemise põhjused nii taga- kui esivokaalidega sõnades samad.

[2] On vähem tõenäolik, et miski analoogiline *ʌ* (**vembeʌęn* tüübist) oleks suutnud *l*:i kõrvale tõrjuda. — Pärastpoole olen ka aunuse poolt leidnud *petkeʌ* ja isegi *härriʌ* (või *härgiʌ*) jts. — vist samuti seletatav *ʌ* nagu vepsaski.

hen) 'karvadesse' (s. karvoihin), *mañźikõhe* 'maasikaid korjama', *joiďhe* 'joodi', *oteťhe* 'võeti' (s. otettiin), *pańhe* (< *panihen*) 'heitis magama', *vastoīhe* 'vihtles (ennast)', (*nagriž*:) *nagrhen* 'nairi', *rughed* (< **rukihet*) 'rukkid'.

327. Assimilatsiooni võiks vanemaks sisekadust arvata järgmise kriteeriumi põhja: *radho* (< *rātohon* < ×**rātohen*) 'töhö', *jauhho* 'jahusse', *äihäpäihässä* (< **äijahan päivahan-*) 'kuni suurreedeni', jne., mitte aga **radha*, **jauhhu*, **äihepäihessä*; ammugi vanemaks nooremast sisekadust: *лagho* (<*lakohon* < ×**lakohen*) 'lakku', *лauha* (< *lavahan* < ×**lavahen*) jne., mitte aga **лagha*, **лauhu*. See kõik ometi eeldusega, et assimilatsioon ka üle *dh*, *hh*, *vh* jne. oleks ulatanud, mis, tõsi küll, mitte küllalt kindel ei ole. Nagu eel tähendatud, tuleb seda nähtust juba ta levenemise pärast muidugi õige vanaks pidada.

b. Üksikjuhtumusi.

328. *pärägi* 'piirg' (s. päre, gen. päreen), *tähtäd* 'tähed', *lähtäm* (Tgl. *lähtem*) 'õhv' (s. lähtemä), *lähtä* (~ *lähte*) 'allikas, läte' (s. lähde), *tähtäkäz* 'tähine, tähti täis', (*kaks*) *säunät* (Krl.) '(kaks) säinast', *homondez* (Jer., mujal *homendez*) 'hommik' (s. huommen), *ťänä* (Vgr. *ťäne*) 'siia, tänna' (s. tänne), *sina* 'sinna' (Vgr. *siňe*, s. sinne), *kuna* 'kuhu' (Vgr. *kuně*, s. kunne), kui neis *a*, *ä* juba vanemalt ajalt pärit ei ole (vrd. eesti 'sinna, tänna', vadjal ometi *sinneg*, *tänneg*), *tandar* 'kõva, tallatud maa' (s. tanner), *vahtar* 'vaher'.

c. Labialiseerumine.

329. Lõunavepsale karakteristiline on *b*, *m*, *v* mõjul tekkinud regressiivne assimilatsioon *e* (*ę*) > *o*, vast. *ö*. Ta tuleb ette: a) preesensi ains. ja mitm. 3. isikus, näit. *tuлob* 'tuleb', *ťegob* 'teeb', *imob* 'imeb', *sülgöb* 'sülitab' (s. sülkee), *verkõťšob* 'püüab kalu võrkudega', *saškandob* 'hakkab saama', *piržištaškandob* 'hakkab nutma, tihkuma', (*лauhago*) *noikahteлob* '(põrandapalk) nõtkub', — *tuлobad* 'tulevad', *ťegobad*, *imobad*, *verkõťšobad*, *saškandobad*; b) prees. mitm. 1. isikus, näit. *tulomä* 'tuleme', *ťegomä* 'teeme', *sülgömä* 'sülitame', *joлomä* (*vinan*) 'joome (sagedasti) viina', *härkiťsomä* 'teeme võid', *sadulõťšomä* (*hebõžen*) 'paneme hobusele sadula selga'; c) III. ja IV. infinitiivis, näit. *panomha* 'panema', *tegomha* 'tegema', *vahvnomha* (<**vahvenemahan*) 'tugevnema', *mustnomha* 'mustnema', *ioksendomńe aig* 'ümberjooksmise aeg'; d) *-ma*-substantiives, näit. *pühäpanom* 'aeg jõulu ja lihavõttepaastu vahel', *sobīďempezom-oja* (Krl., oja nimetus, kus riideid käiakse pesemas); e) *-v*-adjektiives, näit. *vägovad* 'tugevad, vägevad', *melõ* (< **mēlova* < **mēleva*) 'tark'; f) mõnes üksiksõnas, nagu (*homendez* ~) *homondez* (Jer.) 'hommik', kus aga *o* võib ka teisiti seletuda (vt. 328).

Iseäralist tähelepanu teenib *e* labialisatsioon *л*:ist tekkinud *ų* eel, näit. *edō* (< **etęlta*) 'eelt' (sellest *o* ka sõnadesse *edo-aįgōd'* 'vanasti', *edomāńe* 'muistne'), *sarō* (< *sarę̄ų* < *sārę̄л* < ××*sārę̄lla*) 'laanes', (*palāžīt'_sä*) *tulō* '(kui sa põleksid) tulega, tulel', *mulōʦšō vodō* 'mineval aastal' (vrd. s. vuodella), *külmänudō mā* 'külmanud maal', *sogedāžō* (< **sokęta įsęlla*) 'sõgesikku mängimas', *bläd'hudō* (< *-tęlla*) 'hooramas' (vrd. v. блядь), *raghō* (*vihmub*) (< ××*rakęhęlla*) 'rahet (sajab)', *kündō* ~ (Pjat.) *kündō* 'küünega', *rüghō* 'kõhaga', *ombōda* 'õmmelda', *įotōda* '(sagedasti) joota' (s. juotella), *ühtnōdä* (Tgl.) '(sagedasti) ühtida'. Kui seda nähtust ei tule eelmistest hoopis eraldada, siis jääb ta näitama labialisatsiooni võrdlemisi noort iga.

330. Noore ea poolt kõneleks ka see, et kõnesolev nähtus ei ole mitte kõigis vepsa murdeis ja isegi mitte kogu lõunavepsas läbi viidud: Kortlaht'is (kõige vanemail): *tuлęb*, *tuлęba*, *imeb*, *sülgeb*, *vergōʦšęba*, (*hübö*) *hüŋgлęb* '(hüüp) kisendab', *tuлęškandęb*, *saškandęmā*, *лaŋktęmas*, *įoлęmā*, *pühäpanęm* jne. *л*-rühmas *eų* > *ū*: *vägū*, *äńū* ('häälel'), *herūdazę* (< **hērę̄lla-*, vrd. *herda*), *külmänudū mau*, *käulīmā madaлāžū* (< ××*matalaįsęlla*) '(käisime) järve liivarannal'; *ö* asemel *ų̄*: *kündų̄*, *rüghų̄* ('küünel, kõhal'). — Teiselt poolt leiame ühelaadilisi labialisatsioonjuhtumusi isegi Äänis-vepsas (*tuлob*, *imob* jne.) ning ka karjalas (ja soomes), kuid osalt võib see ehk parallelsest arenemisest tulla.

331. Komparatiivi *m*:i eel ei esine labialisatsiooni kuskil: *vanhemb* 'vanem', *melvemb* 'targem', *parahembad* 'paremad', *levedęmbahk* 'natuke laiem', *noręmb* 'noorem', *moлęmbad* 'mõlemad' (muidugi *o*-tüvedes: *korhakomb* jts.). Vahest mitte-labialisatsiooni murdeist omandatud edustus, kui mitte parem häälikuliste tingimuste poolest siiski eelmisist juhtumusist lahku minev.

Analoogiline *i ę* ja *e* aseme

332. Üleminek teise tüüpi on sündinud sõnus nagu *laįnіž* (gen. *laįnhen*) 'laine', *säįgіž* 'lade rehe põrandal', *ragіž* 'rahe'; vrd. *nagrhen* : *nagrіž* = *laįnhen* : *laįnіž*, pro *laįneh*.

Ains. nimetava *i* esineb üksikuil juhtumustel ka oblikvakäändeis: *apin* (: *ap*) 'äia' (s. apen, appi), *haugid* 'havid' (s. hauet), *sär'gid* 'särjed', *ahńid* 'ahvenid', *uhid* 'lambad' (s. uuhet), *seńid* 'kärbsesecned', *igeńid* 'igemed' (s. ikenet). *e* algupärasemus ei ole küll alati kindel — segiminekud on nii vepsas kui mitmel pool mujal võimalikud, sest pääle ains. nimetava pakub ka *e*- ja *i*-tüvede mitmus kokkusattumisi (*papīd'* : *papin* = *sär'gīd'* : *sär'gid*). Samasuguseid segiminekuid ja segimineku võimalusi verbides: *soťkin* 'sõtkun tainast' (vrd. s. sotken); vrt. näit. *poťkīń* : *poťkin* = *soťkīń* : *soťkin* (pro **sotken*).

Järelvaade: *e*-rühmad.

333. Eelmisest selgub juba, et *ę* ja *e* järgsilpide vokaalide hulgas väga arvurikka pere moodustab. Et meie esitus on nõudnud suuremalt jaolt foneetiliste liigituspõhimõtete silmaspidamist, võtame selgema ülevaate pärast veel tähtsamad grammatilised *ę*-, *e*- rühmad siin kokku. Need on: 1) kahesilbilised *e*-noomenid (nom. sg. *i*) ja nende tuletused, näit. *sormęd* 'sõrmed', *veded* (: *veźi*) 'veed', *viďendęn* 'viienda', *ouǧestada* (vrd. *oľg* : *ouǧęd*) 'kolmandale korrale viljalademeid peksta'; 2) kaheja mitmesilbilised *e*-verbid, näit. *panęn* 'panen', *tuлob* 'tuleb', *tšihižobad* 'sosisevad'; 3) „kontraheeritud" *e*-noomenid, näit. *hernęz* 'herne', *rughed* 'rukkid', *kindhad* (< **-hęt*) 'kindad'; 4) „kontraheeritud" *e*-verbid, näit. *kattež* 'katkes', *tugedan* 'pean kinni'; 5) *-ed*-adjektiivid, näit. *oiged* 'õige', *pimed* 'pime', samuti *sogenud* 'sõgened', jts.; 6) *-ńe-* : *-žę-* noomenid, näit. *hebōńe* 'hobune', g. s. *hebōžęn*, *eźiťšūńe* (Krl.) 'esimene, eesmine'; 7) verbid *-ńe*-tuletisega, näit. *oiǧńen* 'lähen', *oiǧnob* 'läheb'; 8) verbid *-ske*-tuletisega, näit. *ambusketa* '(sagedasti) lasta' (s. ammuskella), *sülgeskendomā* 'süliteleme', *libušketa* '(sagedasti) tõusta'; *veďiškeńź* 'tõmbas', *tegeškeńź* 'tegi (vaevaga)'; 9) verbid *-ęлę*-tuletisega, näit. *ližadęлęn* '(sagedasti) lisan', imp. *ližadeľīń*, *ližadeľ*, *herkastōdūzę* (Jer.) 'sagedasti ärgata, rahutult magada'; 10) *-tę(n)-*, *-te(n)*-adverbid, näit. *vastatęn* 'vastamisi', *ǧälgeten* 'pärakute', *erasūťen* (Maks.) 'teisiti', *kaǧkuťen* 'igapidi', *päлętęn* 'päälakute', *tšuratę* 'serviti', *siretę* 'kõrvuti', (*лuhudęd*) *kristatę* (*pāń*) '(luukesed) ristamisi (pani)', (*semeńśpad nagrhen*) *poлętę* ~ *poлętęn* '(külisid nairi) kahasse', *ǧoutę* 'jõude'[1] (ja vahest nende analoogial ka *segлañ_surtę* 'sõela suurune', *ordęn_korktę kogo* 'õrre kõrgune hunnik', jts.); 11) II. infinit. instruktiiv, näit. *teten* 'teades', *voǧten* 'võides', *ǧostęn* 'joostes', *oksętęn* 'oksendades', *mälištęn* 'kisendades', *küzōden* 'küseldes', *vargastadęn* 'varastades'; 12) passiivi II partitsiip, näit. (*baǧrī*) *ǧätet* '(herra) jäetud', *pouǧtęt* 'põletatud', *ahtet* 'ahetud', *lōǧdet* 'leitud', *ištutęt* 'istutatud'; 13) komparatiiv, näit. (*rištan:*) *rištemb* 'kauem', *pahemb* 'pahem', *pitkemb* 'pikem', *üks hoǧkemb toińe ǧäredemb* 'üks peenem teine jämedam', (*enamp_*) *kuuďęmbad* (*īle*) '(enam) kullaväärilisemat (ei ole)', *seľktemb* 'selgem', *rehedemb* 'tragim', *hobedemb* 'pehmem', (*keľekaz:*) *keľekhemb* 'liikuvama keelega', *humaлakhemb* 'enam joobnud' (nõnda siis *a*-tüvelistes *e* ka mitmesilbistes); 14) mitm.

[1] Tähendatagu siin mööda minnes, et see adverbide *-tęn-*, *-tę* vaevalt muud on kui instruktiivi lõpp, mis esialgu ainult verbidesse (vt. rühm 11) kuulus, kuid viimaks üldistus ja spetsialiseerus. Samuti näit. soome adverbidele paikoittain, kylittäin, asteettain jne. on aluseks verbid, näit. vuorottain (< **võrottaden*), millega identiline vuorotellen (s. o. vastav instr. verbist vuorotella). Soome *-kain*, *-käin* lõpu kohta vt. 303 b (*-käden*). Tüüp rinnakkaisin on hiline (esiteks -kain adverbist adjektiiv -kainen, mille mitm. instr. -kaisin). Sääljuures muidugi ka selge denominaalne instr.: paikoin, vähin erin jne. Pärast kontaminatsioone: paikoittain (samuti eesti paiguti) jne. — Vt. Rapola, Kantas. pp. dift. lk. 356, kus *-kain* lõpu saamist teisiti seletatakse (*-kahin*), kuigi küsimus lahtiseks jäetakse.

genitiivi lõpp, näit. (*sed*:) *sīd'en*[1] ~ *nenīd'en* 'nende', *poi̯kīd'en* 'poegade', *särgīd'eñ_samńe* 'särgede püünis'; 15) allatiivi lõpp, näit. *poi̯gaлę* 'pojale', *poi̯gīle* 'poegadele', *išakaлę* (*hau̯gōl'*) 'veriseks (peksis)'; 16) illatiivi lõpp, näit. *kod'he* 'koju', *tedrīhe* 'tetredesse', *metsha* 'metsa'; (*mei̯d'eŋ_*) *karthe* (Koivišt, vist juhuslik, pro *kartę*) '(meie) kombel'; 17) ains. 3. isiku *-he-*, *-sę-*, *-ñzę-* suffiks, näit. *pańhe* 'heitis magama', *pandazhę* 'magama heita', *tapasę* 'vaevab ennast', ning sellega ühenduses olev possessiivsuffiks *-zę*, näit. *vastōmhanzę* (Krl.) 'vihtlema', *pestazę* (Krl.) 'ennast pesta', *kod'heñzę* 'oma koju', *ühtheñzę* 'ühtesoodu', *uńimelišańzę* 'unes, unise pääga', (*hän*) *hibi̯aлęñzę* (*noŕ*) '(tema) keha poolest (noor)'; 18) ains. 1. ja 2. isiku refleksiivne *-me*, *-te*, näit. (*saduzhę*:) *same* 'ma jõuan, saan enesega korda', *panęme* 'heidan magama', *sirdame* 'nihutan ennast', *külbeme* 'suplen', (*ai̯gāzō*) *prigoďime* ('omal ajal) olen kasuks' (v. приго-диться), *keŋgi̯'e* 'sa paned saapad jalga', *aлa keŋkte* 'ära pane jne.', *hoť sä hau̯ktę* 'sa kas või katke', *sätę* 'sea ennast', *eŋ_kumartę* 'ma ei kummarda'; vrd. ka *ī peste* 'ei pese ennast'.

334. Pääle selle võiksid siia kuuluda veel mõned rühmad, mis häälikajaloolist selgitamist nõuavad. Nii näit. mitm. 1. ja 2. isiku lõpp *-mā*, *-mā̆*, *-tā*, *-tā̆*, näit. *samā* saame', *sömā̆* 'sööme', *satā* 'saate', *andamā* 'annamc', *andatā* 'annate', *sai̯mā* 'saime', *sai̯tā* 'saite', *söi̯tā̆* 'sõite', *andōmā* 'andsime', *andōtā* 'andsite'. Vaevalt saab teisiti mõtelda, kui et see lõpp etümoloogiliselt ainult tempus- ja moodustüve otsa liidetud mitm. 1. ja 2. isiku pronoomen on (algs. vist *mek*, *tek*). *a*, *ä* tekkimist võiks nii vepsas kui mujal, kus ta ette tuleb, progressiivse assimilatsiooni läbi seletada häälikseadusliseks juhtumustel, kus eelsilbis on *a*, *ä* esinenud (*a*-, *ä*-tüveliste preesens, näit. *andamā*, *andatā*, kuid päris korralikult imperatiiv oma *-ka-*, *-kä*-tunnusega), teistes aga selle *a*-, *ä*-lõpu üldistuseks, loomuliku süsteemsunduse tagajärjel. Mis lõunavepsa isikulõpu vokaali pikkusesse puutub, siis on ta — nagu põhjapoolsem vepsa näitab — diftongist *ai̯*, *äi̯* tekkinud, mis omakorda nähtavasti ainult *a*, *ä* otsa liidetud mitmuse tunnuse *i* sisaldab.

i̯ (?) ja *i*.

335. Üleüldise arvamise järele on algsoomes nii esimeses silbis kui eemal sõnas ainult esine *i* ette tulnud; *i̯* oleks juba varem *i* sarnaseks saanud. Tõepoolest on raske olnud otsekohe teisiti otsustada, sest et lähemad sugukeeled selle alg-*i̯* jälgi ei näita, ja geograafilisele põhimõttele on harjutud nii väikeste kui suurte teoriate juures otsustavat tähendust andma. Vepsa põhjal võiks ometi mõtelda — ja on viimasel ajal ettevaatlikult ka mõteldud[2] — ka *i̯* varemat olemasolu järgsilpides. Vepsas tuleb nimelt, nagu *ę* ja *e*, ka *i̯* ja *i* ette.

[1] Krl. Ains. 3. isikust (*śe*) analoogiliselt tuletatud.

[2] Setälä, TSK 10, lk. 947.

1. *į* ja *i* esinemine.

336. *į* tuleb ette:

a) Dentaali ja *š*:i, *ž*:i või *tš*:i vahel, näit. *ulįšta* 'uliseda', *ulįžob* 'uliseb', *varįž* 'vares', *ĺäniž* (~ *ĺäniž*) 'jänes', *polįšk* 'poolikas' (näit. *perzepolįšk*, vrd. s. puolisko), *em‿pördlįške* 'ma ei pööranud (sagedasti)', *bolįšť* (~ *bolĭšť*, Krl.) 'marjamaa', *nabolįšť* 'pohla-marjamaa', *madalįšť* 'madal mets', *poudįštuda* 'põuale, kuivale minna (ilm)', (aga: *raidĭšť* 'pajustik'), *mustįštab* 'mustab' (aga: *muśťik* 'mustikas'), *naglįťšęn* 'naelutan', *ĭlįške* (< *eį oliske*) 'ei olnud'; ometi ka *naglįta* 'naelutada, *negląįkoľ* (< *-kolįa*) 'katkiläinud silmaga nõel'. Selle vastu *kaumišť*, *haugišť* ja isegi *kaľiž* ('kallis'), *helištada* ('valutada').

b) *š*:i (*tš*:i) või *ž*:i järel, kusjuures ka pikk *į* (sellest eraldi allpool) nähtavale tuleb, näit *tagūťšį* 'tagant läbi', *sirĭtšį* 'kõrvalt, mööda', *röünāťšį* 'äärt mööda' (aga *venošťi* 'tasa', *vaįknošťi* 'vaikselt', *aįgašťiń*, Arsk., 'aegsasti'), *loįťšĭń* 'palvetasin' (s. „loitsin"), *tariťšĭń* 'pakkusin', *amūťšĭď* 'vanu', *ünāťšĭď* 'terveid', *sigaltšĭď* ~ *sigalžĭď* 'säälseid', *hebōžĭď* 'hobuseid', *nälgāžĭď* 'näljaseid', *andāžįń* 'annaksin', *sötāžįmā* 'söödaksime'. Kohati võib niisugusel korral *į* asemel *ĭ*:d kuulda ja nõnda alati, kui *tš* on palataliseeritud, näit. *homāťšĭbad* ~ *homāťšįbad* 'märkasid', *kaįkuťšĭď* ~ *kaįkuťšĭď* 'igaüksi, igasuguseid'.

c) Ka teiste dentaalide järel võib (mitmuse käändeis) *į* esineda, näit. *šegląįď* 'sõelu', *įumalįďen* (*tegĭ*) 'jumalakujude (tegija)', (*nena*:) *nenĭď* 'ninasid', *käznĭď* 'käsnu', *norĭď* 'köisi' (nom. plur. *norad*; aga *noŕĭď* 'noori', nom. plur. *norędd*), (*ora*:) *orĭď* 'orasid', *orĭďen* 'orade', (*ola*:) *olĭď* 'ränikiva', (*pera*:) *perĭď* 'pärasid', *kerĭď* 'kerasid' (aga *teďŕĭď* 'tetri'), *oťsĭďen* 'otsade', *sadōń munĭń* 'sadade munade viisi', *libedĭď* 'libedaid'.

d) Mõnel üksikjuhtumusel: *hondįk* 'halvavõitu' (*d* ja *h* vahel.? < **hondihk*?, vrd. s. huonohko), *šolįkōťa* 'lüüa, virutella' (vrd. s. solikoida 'solistella'), *pilį-pilkŭľe* (Krl.) 'pihuks ja puruks', *tutį-lutį* (~ *-ľi*) interj., *širį-šarį* 'pilla-palla'.

337. Välja arvatud eelolevad juhtumused, leiame *i*, *ī*, näit. *kodi* 'kodu', *kodiš* 'kodus', *ladĭtōťa* 'seada lasta', *käńďipaľik* 'pulk, millega kangapoomi käänatakse, lasipulk', *uńi* 'uni', *mañźik* 'maasikas', *uďištada* ~ *uźištada* 'uuendada', *udęn uźikāžęn* 'tuliuue' (s. 'uuden uutukaisen'), *käźi* 'käsi', *veźi* 'vesi', *eťiťhe* 'otsiti', *koritada* 'koorida', *kurik* 'kurikas', *pilkištada* ~ *pilkitada* 'vilksuda', *segōťišudęn* 'segukese', *toukādĭž* ~ *toųnitĭž* 'tõukamisest tekkinud haigus' (vrd. v. толкнуть), *pühkin* 'pühin', *buťkib* 'tõugib', (*heįtab*) *poťkindan* '(jätab) põtkumise', (*pä-*) *lagi* '(pää-) lagi', *tugi* 'tugi', *tohi* 'toht', *rubi* 'kärn', *savi* 'savi', jne. Samuti *kodĭď* kodusid', (*koįŕ*:) *koįrĭd* 'koeri' (vrd. *noŕ* : *noŕĭď* eel), *kuźĭď* 'kuuski', *käźĭď* 'käsi', *käźĭďen* 'käte', *aįaťišęd* (Vgr.) '(sisse) tungijad, paised'.

338. Nagu näeme, on taga-*i* oma esinemises palju enam piiratud kui taga-*e*, kuigi dentaalsel konsonandil sääljuures ka seekord otsustav tähendus näikse olevat. Meil tuleb neistki *į*-juhtumustest mitmuse ja imperfekti *į* õieti ära lahutada ja valgustada tema tekkimislugu hiljem eraldi. Ei ole ka k e s k- ja p õ h j a-vepsas *į*:l laiemat alust kui lõunas, koguni vist kitsam (*kurdįš*, *лaiņįš*, *лandįš*, aga *vaťiš*, *ďäńiš* jne.). Tekib kahtlus, kas me a j a l o o l i s e l t k i võime teda *ę*:ga üheväärilisеks pidada. Vähemalt näitused nagu *poľ* 'pool', (*huлęn*:) *huľ* 'huul', *kakś*, *kuź*, *täuź*, *koďiš*, *mañžik* jts. sunnivad järeldama, et ainult esi-*i* võis konsonandi palatalisatsiooni sünnitada (vrd. *boлįšt* j. t.); aga on ka *kauмišť* (< **kaлmisto*), *haugišť*, *vauмiž* ('valmis'), *vauмištada*, vepsK *kūmiń* < *kolmin*, kus *i* ei ole likvidat palataliseerinud (nagu näit. *taľv* : *tauvęn*, *oľg* : *ougęd*), ja on isegi vahekord *voľim* : *vouмęd* (s. v u o l i n : v u o l i m e t), kus sisekaduvormis kronoloogiliselt võimalik oleks **voľmed* kuju oletada, kui nimelt kadunud vokaal tõesti esi-*i* oli.

On siis kaks küsimust: 1) kas tuleb esi-*i* muutumist taga-*i*:ks oletada, ja nimelt dentaali järel *š*:i ja *ž*:i mõjul (millede kõrval *į* peaaegu alati näikse ju esinevat)? Sedaviisi tahtsime ju ka esimese silbi *į*:d seletada. Või 2) ümberpöördult: oli just *š* (mis ju väga vara tekkinud) ja vahest miski muu häälikümbrus, mis piiratud murdealal algupärase *į* s ä i l i t a s? Tähtsad vaatekohad kõnelevad viimase oletuse poolt; nimelt ei saa ikkagi *į* saatust *ę* omast hoopis eraldada, ja *į*:gi ei ole vähemalt igas seisukohas *ī*:st võinud tekkida. Ainult seda tuleb silmas pidada, et oletatava algup. *į* muutumine *i*:ks on palju laiemalt ja ka v a r e m sooritatud kui *ę* > *e*, ja isegi see on tõenäone, et ka algsoomes *į* enam ette tuli ainult neis murdeis, milledest vepsa keel ja vahest ta lähemad sugulased pärastpoole oma alguse said.

2 Assimilatsioonid.

Kas *-ihe-* > *-ehe-*?

339. Karjala-aunusele on iseloomulik nimetatud assimilatsioon (<**kallihen* > *kallehen*)[1], ja et ka vepsa põhjamurdeis midagi sarnast võiks aimata (*ruǵihen*, aga ka *ruǵehen*, kuigi harva, vt. Setälä, ÄH 318), siis ei ole ülearune seda küsimust ka lõunavepsa kohta teha. Vastuse võiks päältnäha jaatavas mõttes anda sõna *vauмhęd* (karj. *valmehet*), aga eel näitasime, et ka *i* (vähemalt taga-*i*) kadu oleks sellesama kuju sünnitanud; meil on ju raske ka nominatiivi *vauмiž* analoogiliseks (pro **valmiž*) arvata. Päälegi on *kalhed* : *kaľiš* (karj. *kallehet* : *kallis*), ja alles siis, kui kuskilt vepsast peaks **kauhęd* : *kaľiš* ilmuma, oleks õigus

[1] Nagu juba Genetz (Karelische Lautlehre 60) ja Ojansuu (KAÄH 125) oletanud.

kaľhed kuju analoogiliseks pidada. — Teised selle tüübi sõnad ei anna vähematki selgust, sest vokaal on alati kadunud (*rughed* : *rugiž*), ja ta oleks võinud niisama hästi *i* (või vähemalt *į*) kui *e* olla[1]. Ainult nägime, et see tüüp oli ka algupäraseid *-ehen* : *-eh* sõnu oma sarnaseks kiskunud (*лaįnіž*, *säįgіž*, *ragіž*, vt. 332), ja üksi sel juhtumusel, kui need analoogiavormid sisekadust vanemad peaksid olema, tuleks meil kõnesolevat assimilatsiooni ka vepsa kohta oletada (**nagrehen* : *nagrіž* = *лaįnehen* : *лaįnіž*); pääle sisekadu on ju *nagrhed* : *nagrіž* või *rughed* : *rugіž* millal tahes võinud vahekorra *лaįnhed* : *лaįnіž* või *raghed* : *ragіž* (pro *лaįneh*, *rageh*) ellu kutsuda.

Aga meil leidub ometi sõnu, kus assimilatsioon *i* > *e* oleks võinud sündida, kus ta aga tundmatu: *koďhe* (< *-koďihe*) 'koju', *pańhe* (< *pańihe*), *oteťhe*, *oľdhe* (mitte **oųdhę*). Ei tahaks küll neile täitsa otsustavat tähtsust jätta, sest et needki väljaspool analoogiavõimalusi ei seisa (*koďi*, *koďiš*, *pań*, *pańiń*, *oľ*, *oľbad*), kuid reaalist põhjust ei leidu ikkagi kõnesolevat karjala-aunuse assimilatsiooni vepsa kohta maksvaks tunnustada[2].

Üksikjuhtumusi.

340. *i* > *ü* paaril juhtumusel: *pühütädä* 'paastuda' (vrd. s. pyhittää), *rügüdä* 'köhida' (s. rykiä). Võib·olla, et muutus lühikese silbi järel oleks koguni seaduseks (selle vastu näit. *pühkin* 'pühin'), kuid lisanäituste puudusel jäägu see oletus ära. — *ü* sõnas *pörüdä* 'pöörida' (s. pyöriä) võiks *i* labialisatsiooni edustada, kuid niisama hästi olla muganemise teel tekkinud (*põrdüb* jts.).

3. *į*, *ī* esinemine teiste keelte *i* asemel.

341. Väga tähtis küsimus vepsa kohta on, kuidas arvustada seda *į*:d resp. *ī*:d, mis juba esitatud näituste hulgas päältnäha häälikseadusliku lühikese *i* asemel sagedasti ette on tulnud. Pöörates diftongide ajaloos asja põhimõttelise külje juurde tagasi, olgu näitused siinkohal süstematiseeritud ja esialgselt hinnatud.

1. Imperfekt: a) *i*-tüved, näit. (*hobida*:) *hobīń* 'tampisin (pehmeks)', *kakīd'* '(sa) sittusid' (lastekeeles), *tuhmīd'* 'peksid', (*korm*) *ruʒšįhę* '(koorem) lagunes', (*po.ıusapkat_*) *keŋgī* '(poolsaapad) pani jalga', (*huľda*:) *huľīń* 'põlgasin ära', *särbībad* 'rüüpisid' (s. särpivät), *ribīmā*

[1] Pärastpoole märkan ometi ka kuju *ruǵhed*, mis *i* kadu näitaks (vrd. *teghe* ~ *teǵhe* jts. 238); *e* oleks vaevalt *ǵ*:d sünnitanud.

[2] Setälä (ÄH 318) ei tunnusta seda ka karjala-aunuse kohta, vaid tema arust on *kaunehet* lihtsalt *tervehet* tüübi analoogial sündinud. See analoogia jääks aga liig poolikuks: ei ole ju olemas vormi **tervis* (vaid *terveh*), mis oleks *kaunis* tüübist saanud kinni haarata. Ometi antakse sääl õige seletus vepsa *лaįnіž* tüübi kohta, kuigi näituste valimisel mõtteeksitus (*ťervhed*, *randhęd*, pro *лaįnhęd*, *лandhęd*) on sündinud.

'riisusime' (s. riivimme); (*kana*) *muńī* '(kana) munes', (*milēń*) *ehtī* '(ma) jäin ruttu haigeks', *e̯tsīń* 'otsisin', (ka *segлoīń* 'sõelusin'); b) *e*-tüved, näit. (*лoi̯tšę:*) *лoi̯tšī̯ń* 'palvetasin', *pańīń* 'panin', (*ko̯i̯okut*) *tegīń* '(halvavõitu) tegin', *paki̯tšī̯ń* 'palusin', (*kod'he*) *ɯлuteĺıd'* '(koju) otsaga jõudsid', *röstäškäñžīd'* (*mälišta*) 'sa tõstsid suurt häält (nutuks)'; aga *pań* 'pani', *tuĺ'* 'tuli', *oĺ'* 'oli', *pakitš* 'palus', *peźhe* (*i sugīhe*) 'pesi (ja kammis ennast)'; c) „ä-tüved", näit. (*sädäme:*) *sädīme* 'ehtisin ennast', (*kändän:*) *käńdīmā* 'käänasime', (*eĺab:*) *eĺīń* 'elasin' (s. elin), *veďīń* 'vedasin', *pid'īmā* 'pidasime', *heretīń* 'väetasin'; aga *käńd'* 'käänas', *eĺ'* 'elas, *hereť* jne.; d) *a*-tüved, näit. (*ostan:*) *oštī̯ń* 'ostsin' (s. ostin), *muštīmā* 'mäletasime' (s. muistimme), *tartuťī̯ń* 'kleepisin kinni', (*лapsę̄d*) *лomustībad* '(lapsed) tegid prügi (põrandale)', *magaźī̯ń* 'magasin', jne. (Analoogiliselt *suлō* 'sulas', s. suli, vrd. *andō* 'andis', s. antoi). Aga *ošť*, *mušť*, *tartuť*, *magaź*.

2. Konditsionaal (*i*-, *e*-tüved), näit. *hobīžī̯ń* 'tambiksin', *särbīžī̯d'* 'sa rüübiksid', *pańīžī̯mā* 'paneksime', *oĺīžī̯ń* 'oleksin', *paki̯tšī̯žī̯ń* 'paluksin'. Aga: *sädāž*, *pidāž*, *ostāž*, *īklīž* 'kas ei oleks' (s. eikö olisi).

3. Noomenite mitmus: a) *i*-tüved, näit. (*papid:*) *papīd'* 'pappisid', *papīkš* 'pappideks', *koďīš* 'kodudes', (ka: *me̯tsoīd'* 'metsiseid', jts.); b) *e*-tüved, näit. *noŕīš* 'noortes', *sormīd'* 'sõrmi', *uńīš* (*ńägū*) 'unes (näis)', *hilīĺ'* 'hiiltel', *tedrīd'* 'tetri', *homešargīń* (instr. plur.) 'ülehomme', *üksīń* 'üksinda', *üksīŋ_karvōń* 'karva viisi', (*kesken* ~) *keskīń* 'enneaegu, pooleli (vrd. e. *-kesi*), *ťervhīd'* 'terveid', *helpkīd'* 'aganaid', *hebōžīĺe* 'hobustele', *hibušīš* 'juustest', *oi̯ktušīmu* 'õigemaid teid mööda'; c) „ä-tüved", näit. *lehm on härgīš* 'lehm on häril' (s. härillään), *silmīš* (*ebad vargasta*) 'silmades (silmade ees nad ei varasta)', *nenī̯d'* 'ninasid', *terī̯d'* 'terasid'; (anal. *ľepōd'* 'leppi', *nižōd'* 'nisasid'); d) *a*-tüved, näit. (*muna:*) *munī̯d'* 'mune', *sugīd'* 'sugasid', (*o̯i̯a:*) *o̯i̯īš* '(adra) aisades', *vodnūd'* 'voonasid', (*soлan:*) *soлī̯d'* 'soolasid', (*i̯om:*) *i̯omīkš* 'jookideks' (s. juomiksi), (*hambhad išk*o*b*) *boлī̯špā* '(hambad saavad hellaks) marjust', *i̯umaлī̯d'* 'jumalaid', *haragīd'* 'harakaid'. (Analoogiliselt: *kuhōd'* kohasid', Tgl. *kuhīd*, s. kuhia, *notōť* 'nootasid', s. nuottia, *paлī̯ĺ'* 'paladel', pro *paлōĺ*, *segлī̯d'* 'sõelu', *pedrī̯d'* 'põhjapõtru', *pernī̯d'* 'põrnu').

4. Mõned tuletusrühmad, millede tuletise *i* tüvevokaaliga ühinenud: a) *-ińe*-noomenid, näit. *uhīńe* 'voonakene' (vrd. s. uuhi), *lähīńe* 'lähine' (s. läheinen), *särgīńe* 'särjekene', *eglīńe* 'eilne', *eźīžę̄d* 'esimesed', *peŕťīžę̄s* 'toakeses' (s. pirttisessä), *sińīńe* 'sinine'; iseäranis silmapaistev on see verbide IV. infinit. juures: *radmīńe* 'töötamine', *tapmīńe* 'peksmine', *puu̯tōmīžę̄d* 'soolapuhumised', *ombōmīńe* 'õmblusmasin', *i̯aŋhmīńe* 'käsikivi', *argelīńe* (Krl.) 'mitte-paastutoit', jne.; nende part. sg. -ometi *uhišť*, *eglišť*, *tapmišť* jne., vrd. diff. ajalugu; pääle selle

hulk sõnu kadunud *i*:ga: *oľgńe* 'õlgne', *samńe* 'saamine', *mõmńe* 'müümine', *kudomńe* 'kudumine', *tägäľńe* 'siinne', j. t.; b) prolatiivi lõpu eel, näit. *keskīʦšį* 'keskelt läbi', *sirīʦšį* 'mööda', *įärvīʦšį* 'järve kaudu', *paksįärvīʦšį* 'Paksjärve kaudu', *pälīʦšį* '(millestki) üle, päält', *ülīʦšį* (Arsk.) 'üle'; c) sõnades *korvīkaz* 'kõrvadega', *sūgīkaz* 'sulgedega', *händ'īkaz* 'hunt', ~ (Krl., Šdj., vanematel ka Arsk.) *händ'ikaz*; samuti *päʦšikaz* 'ahjuline, ahjuga'; d) mõni adverb, kus aga mitmuse tüvi (nagu ka tüübis *sūgīkaz*) läbi paistab, näit. *kumaŕīлañzę* 'küürakil'.

342. *i*-tüveliste sõnade kohta valitseb arvamine, et tüve *i* tunnuse või tuletise *i*:ga juba algsoomes pika vokaali moodustas ja et praeguses vepsa edustuses — ka põhjapoolseis murdeis *eťśīń* ('otsisin'), *riśťī* ('ristis'), *perťīńe* ('toakene'), *pihtīžęd* ('pihikesed') jne. — nimelt see algupärane edustus kajastub;[1] tähendab: esimeses silbis oleksid pikad vokaalid vepsas lühenenud, järgsilpides see ainukene, miș algsoomest saadik pidi esinema, püsinud.

Niisugune väide ei oli küllalt ustav. Siis juba parem diftongist välja minna, mitte aga *įį*:st, vaid *įį*:st (muidugi ka siis, kui esimeses silbis esivokaal oli), mis vepsas võrdlemisi hilja *ī*:ks ja enamasti edasi *ī*:ks monoftongeerus. Ka tüve lõppvokaalid *a* ja *ę* assimileerusid *i* eel talle lähemale, ja nimelt *a o*:ks (*įalka* : *įalkoį*-), see *oį* aga esimese silbi *ä*, *e*, *i* ja osalt ka *o*, *u* mõjul *ęį*:ks ja edasi *įį*:ks (näit. ××**kānta*- : ××**käntęį*- > ××**käntįį*- > ××**känsįį*- > **känsī*-, ja murdeliselt vahest samal ajal näit. ×*muna* : ××**munęį*-, kust edasi ××**munįį*- > *munī*- > *munī*-, murdeliselt aga hiljem, sest vadja ja eesti *munę* ei ole *ęį* > *įį* muutusest osa võtnud). Nõnda võiks eelkirjeldatud *ī*, *ī* suuris joonis häälikseaduslik *įį* järeltulija olla ja seda koguni sõnus nagu (*pirdan*:) *piržīń* 'tõmbasin joone' (s. piirrän : piirsin), *oksęńźīń* 'oksendasin', *semeńźīń* 'külisin', (*magadan*) *magaźīń* 'magasin', (*kädęd*:) *käźīď* 'käsi', (*kündęd*:) *küńźīľ* 'küüntel'. Selle pika vokaali asemel näikse ometi lühike teatavais piirides (vahest rõhutumas lahtises silbis) ka lõunavepsas häälikseaduslik olevat, näit. (*ośťīń*:) *ośť* 'ostis', *mušť* 'mäletas', (*käńď'īń*:) *käńď* 'käänas', (*pańīń*:) *pań* 'pani', (*magaźīń*:) *magaź* 'magas', (*andāžīń*:) *andāž* 'annaks'; ainult põhja-äärseis lõunavepsa külades (Laht j. t.) võib kuulda, vist analoogilisi, *ośťī*, *mušťī*, *käńď'ī*, *pańī*, *tuľī*, *oľī*, *eľī* jne. Edasi *sömńe* 'söömine', *oľgńe* 'õlgne' j. t. (aga *ombōmīńe* jts.). — Kesk- ja põhja-vepsas on lühikese vokaali ulatuskond, nagu näidete natukesest võib otsustada, laiem, näit. *ľäksin* (vepsE *läksīń*), *avaįžin*, *viheľzin*, *notįd* ('nootasid'), *ľudįd* ('luude'),

[1] Vt. Setälä, TSK 10, lk. 946, ja Ojansuu, KAÄH 149. Ojansuu oletab ometi loomulikumalt: *ī* asemel diftongiliselt hääldatud *įį*:d, kuigi lähemalt seletamata, mil kombel ta *ī*:st lahku läks.

oksi̯d ('oksi'), *maǵedi̯d* ('magedaid'), *vadnhi̯š* jne.; ka *hänďikaz* (vepsL ~ *hänďīkaz*) (ometi *pühikī*, *tähikī* < *-ki̯i̯* < *-ke̯i̯*). Alles siis, kui meil diftongide edustus on käsiteldud, võime selle pika ja lühikese vokaali vahelduse põhjustest paremini aru saada.

343. Ühte paneme eeloleva edustuse puhul iseäranis tähele. Taga-*i* sõnus nagu *norį̄ď*, *nenį̄ď*, *munį̄ď*, *sogedį̄ď*, *heledį̄ď*, põhjamurrete *audi̯d*, *oksi̯d* jne., võib vaevalt muud olla kui dentaali kaitsel säilinud tagavokaal, kus endise diftongi sonant *i̯* pecegeldub. Nähtavasti on diftongi lühenemise korral — tingimusil, mida üksikasjaliselt on raske ära määrata — väga vara ka esivokaal tekkinud, mis enne kadumist on isegi tüvekonsonandi suutnud palataliseerida.

344. Mainitagu lõpuks, et kinnise silbi *š*:i eel on sündinud lühenemine: (*särgīńe*:) *särgišť*, *oľgišť*, *tapmišť*, (*uhīńe*:) *uhišť*, (*peŕťīńe*:) *peŕťišť* jne. Lühenemine on teadagi samaaegne, kui vastav nähtus diftongide ajaloos.

2. Sisekadu.

a. Üleüldine.

345. Pika esimese silbi järel on teise (rõhutuma) lahtise silbi vokaal kadunud, kui järgnenud on veel kolmas (kinnine) või enam silpisid. Kadu tuleb samade tingimustega ka neljandas rõhutumas silbis ette.

Teises silbis.

Kadu tuleb järgmistes rühmades nähtavale:

1. Kolmesilbiliste vokaaltüvega noomenite oblikvakäänetes ja vastavais tuletustes, näit. *ehlkōńe* (< **ẹhtako-*) 'õhtukene', (*kukor*:) *kukrōď* '(riidest) kukruid, rahakotte', *hambhakaz* 'hambuline', *sukaōńe* '(kanga) süstik' (s. sukkulainen), (*suŕim*:) *suŕmad* 'tangud', (*räťšiń*:) *räťšńän* '(naiste) särgi', (*väŕťin*:) *väŕťnäd* 'värtnat', (*muŕǵiń*:) *muŕǵńad* 'hommikusööki', *muŕǵńōǯšẹn* 'võtan einet', (*końďī* < **kontię̣a*:) *końďi̯an* 'karu', *końďi̯akaz* 'karu moodi, vihane', *kaksi̯ažę̣d* 'kaksikud (lapsed)'.

2. Kolmesilbiliste konsonanttüvega noomenite käänetes (välja arvatud nom. ja part. sg.) ja nende tuletustes, näit. (*pai̯meń*:) *pai̯mńīď* 'karjaseid', *perskekaz* 'tugeva tagumikuga', (*pai̯ž̌ẹ*:) *pai̯šked* 'paised', (*säu̯ŋẹ*:) *säu̯ŋgīď* 'säinaid', *ʌoŋgelīńe* 'lõuna-jumalateenistus', (*liǯšẹ*:) *litškō* 'malgal, mis katuse õlgi kinni hoiab', *ratshīť* 'ratsutades', (*sei̯baz*:) *sei̯bhīť* 'teivastega', (*tupaz*:) *tuphad* '(metsa-, heina-) tukakesed', *tahthakaz* 'tainane', (*sukaz*) *sukhan* (*puzun*) 'suuga (korvi)', *mäthišť* 'mätastik', *turbhẹkaz* 'turvastega, turbarikas', (*vandẹz*:) *vandhud* '(tünni) vitsakene', *terched* 'terved'.

3. Kahesilbiliste vokaaltüvega noomenite edasituletustes *-hāńe*, *-hīńe*, *-māńe* jne. lõpuga, näit. *metshāńe* 'puu', *metshīńe* (*ižand*) 'metsa(isand, s. o. haldjas)', *kuzhāńe* 'kuusekene', *koskhīńe* (*mužik*) 'Kose küla (mees)', *vaśkmāńe* 'uus, tundmatu, vastne', part. sg. *vaśkmaśť*.

4. Kolme silbiga *-ńe* noomenites, välja arvatud ains. osastav, näit. (*oľgišť:*) *oľgńe* 'õlgne', *oľkšīď* 'õlgseid', (*vaśkišť:*) *vaśkńe* 'vaskne', *vaśkšęd* 'vasksed', *tohńe* 'tohune, tohust', pl. *tohšęd*, *vožńe* 'aastane', *öľńe madōńe* (< **öllinen*) 'jaaniussike', (*sömišť:*) *sömńe* 'toit', part. pl. *sömžīď*. — Eraldi pandagu tähele (*neįdižлaps:*) *neįţšen* 'neiu', *neįţšukāńe* 'neiuke', mis vist asjata **ts*-sõnade hulka (82) sattus.[1]

5. *-ęd*, *-ed* -adjektiivide oblikva-käänetes ja nende tuletustes. näit. (*korged:*) *korktad* 'kõrged', *korktāńe* (adj.), *korktusespā* 'kõrgusest', (*vaŋged:*) *vaŋktīď* 'valgeid', *vaŋktašťi* 'puhtalt', *vaŋgnob* 'valgneb', (*rusked:*) *rusktad* 'rusked, punakad', *oįktha* 'sirgesse', (*avaďim‿sę*) *kiŋktas* (*vernit*) '(võti) tugevasti (kinni keeratud)'.

6. Kahesilbiliste vokaaltüvega noomenite ains. illatiivis, näit. (*лadvas:*) *лadvha* 'latva', (*radod:*) *radho* (*käцлobad*) 'töhe (käivad)'. (*häŋ‿käbed*) *modho* '(ta ilus) näolt', *notha* 'noota', *hänęm‿poųhę* (< **poлhę* < ×**põlęhęn*) 'tema üle, temast', (*kaлa*) *oŋghe* (*otab*) '(kala) õnge otsa (hakkab)', (*öks pakiťše*) *paphe* '(ööks palus) papi juurde', *maįgarhę* (Krl., pn., < **maįgįärvęhęn*, vrd. 230).

7. Kahesilbiliste (vokaaltüvega) verbide pöörde- ja nominaalvormides ja nende tuletistes, näit. (*tapan:*) *tapta* (< **tappatak*) 'peksa (reht)'. *tapmha* 'peksma', *tapnūžįń* 'oleksin peksnud', *tapkatā* 'pekske', (*pohtab:*) *pohtta* 'tuulata', *satta* (< | **sāttatak*) 'saata', *saųda* (< **saлda* < **salvatak*) 'tahuda' (s. salvaa), (*virkan:*) *virkmha* 'sõnama', (*keleŋ‿*) *kasttęs* '(keelt) kastes', *kuįdes* 'kuivades'. *rahndęs* 'lõigates'. *išktęn* (*ī rikta*) 'lüües (ei või tappa)', *paštmatō* (*pлot*) 'küpsemata (päts)' (s. paistumaton), *kutskat* 'kutsuge'. (*purzub:*) *pursta* 'nina nuusata', (*putūń:*) *putta* 'juhtuda, puutuda', (*tšomat‿*) *putnudęd* '(hääd) juhtunud', (*houdun:*) *houtta* (< | **hōltutak*) 'hoolt kanda', (*vihmuškandob:*) *vihmda* 'vihma sadada, vihmuda', (*ripub:*) *ripnūžīń* 'oleksin rippunud', *ripkeлę* '(ennast) üles pooma', (*rikon*, *rikōń*, *rikōmā:*) *rikta* 'tappa', *riktęs* 'tappes', *rikkat* (< | **rikkokata*) 'tapke', (*лoįţšęn:*) *лoįtšmha* 'palvetama', *pašttud* 'küpsetatud', *tuŋktazhę* 'tungida', *keŋkte* 'tõmba saapad jalga', (*pap ī*) *külptę* (*a rahvas‿külbesō*) '(papp ei) suple (aga rahvas suplevad', talvel veeristimispühal), *rohťta* 'tohtida', (*ribin:*) *ripta* 'riisuda' (s. riipiä), *pühkkät* 'pühkige', *pühkmīńe* 'pühkimisluud', *лomžęd* '(kanga) lõimpuud', *tut-*

[1] Niisama ka eesti *neitsi-* < *neitsüt* < **neitisut* ja samuti s. neitsyt vana sisekaduvorm, laialt nähtavasti koguni häälikseaduslik. (Isegi idasoome murdeis *vuotisin* > *vuotsin*, *katisen* > *katsan* jts.). Vrd. s. neiti-.

pad 'tuttavad', (*voi̯kā* < *voi̯kka̯a*:) *voi̯kiad* 'nutjad', (*kei̯hū*:) *kei̯hi̯ad* 'keevad', (*puśkū*:) *puśki̯an* (*härgän*) 'puskja (härja)', (*perī*:) *peri̯ad* (< **pēri̯at*) 'peeretajad', (*särgesō*:) *ebat_särktę* 'nad ei lähe lõhki', (*ńi ken ī*) *ištte* (*tsarīhe*) '(keegi ei) istu (hakka keisriks)'.

8. Kahesilbiliste konsonanttüvega („kontrakta"-)verbide pöördeja nominaalvormides ja nende tuletustes, näit. (*pau̯gata*:) *pau̯ktan* (< **palkkatan*) 'palkan', *pau̯kšīń* 'palkasin', *pau̯ktamha* (< **palkkatamahan*) 'palkama', (*vi̯tsata*:) *vitstan* 'seon vitsadega', *tordan* (< **torvętan*) 'ajan sarve', *ťerdan* 'tõrvan', *tahktāźīń* (< **tahkotalsin*) 'hõõrusin korraga', *ла̯kšībad* 'langesid', *soĺmdan* (s. s o l m i a n) 'sõlmitsen', *ī lämptę* 'ei soojene', *sau̯ptōda* '(sagedasti) kinni sulguda', prees. *sau̯ptęлen*, *vasttōda* '(sagedasti) vastu tulla', (*ťäpätä*:) *ťäptäb* 'topib kinni', *hüpšhe* 'hüppas', *kaťšībad* (< **katkisivat*, vt. 148,2, ühtlasi täiendus *tk* ajalukku) '(nad) läksid katki', *tūdmīńe* (< **tūlta-* < **tūlata-*) 'tuulamismasin'.

9. Verbides tuletuslõpuga *-лę-*, *-tu-* j. t., näit. (*andan*:) *andлęn* 'annan (sagedasti', s. a n t e l e n), (*snapūďen*) *ańďlī* '(viljavihkude kuhjast) andja', *kandлob* 'kannab (sagedasti)', *tartлob* 'hakkab (sagedasti) kinni', *vestlīń* 'vestsin (sagedasti)', (*eba*) *raťle* (*södägi*) '(nad ei) raatsi (süüagi)', *ī kundлę* 'ei kuula sõna', *ombлomā* 'õmbleme', (*лaďōdazhę*:) *лaďлęmę* 'seadlen ennast', (*sodōkou̯kū*) *vändлęlīmā*[1] '(sõgesikku) mänglesime', *varptuda* (< **varpatutak*) 'hakata võsu kasvama, võsadega kattuda', *vanhtub* (< **vanhatupi*) 'vananeb'.

346. See päältnäha väga korrapärane edustus tunneb ikkagi ka oma „erandid", ja nimelt järgmised:

1. Mõnikord tuleb vokaalkadu ka 1. rühma sõnade ains. n o m i n a t i i v i s k i ette: *odv* (pro **odā* < *odav* < **ōtava*) 'odav', (*kervad* :) *kerv* (pro **kerā*) 'kõvasti keeratud (lõng)', *närv* (pro **närā* < **nārava*, aun. *ńeğrävä*, vt. 310) 'reie juur, kube', *murm* (*-hei̯n*) (pro **muram*) 'murakas' (tüüp **mūrama*), *śärm* (< **sęrama*) 'sõõre', *pirg* (< **pīraka*) 'pirukas', *päi̯vōлaskm* (< **laskęma*) 'lääs, õhtukaar', *päi̯vōnou̯zm* 'ida'; vrd. ka *ugŕ*, gen. *ugŕin* 'koeranael' (Maksimägi: *ugaŕ* : *ugriń*, < v. угорь). — Meeles pidades, et vokaal niisugusel korral ülepää seaduslikult on säilinud (*suŕim*, *räťśin*, *väŕtin*, *muŕģiń*, *tandar*, *sündüm*, *vau̯ged*, *korged* jne.), on kõnesolevad kujud õige kerge ära seletada: oblikvakäänetest on vokaalita kujud ka ains. nominatiivi tunginud (*odvan*, *odvas*, *odvad*, *odvīd*, *odvīďen* — *odv* pro **odā*, *närvod* — *närv* jne.), mille hõlbustamiseks ka sündsaid proportsioone on küllalt käepärast olnud (näit. *sil̃mad* : *sil̃m* = *särmud* : *särm*). — Analoogiline on ka part. sg. *lähtämd* 'õhva', pro *lähtmäd*, ja nimelt muganemine suhtesse *avaďim* : *avaďimd*.

[1] Analoogiliselt kahekordne tuletussuffiks, pro *vändlīmā*; samuti *käu̯лęлomā* pro *käu̯лomā* j. t.

2. *u-* (*ü-*)tuletisega intransitiiv- ja iseäranis refleksiivverbid, näit. *soduda* 'lahti harguda', *paštuda* (s. paistua) 'küpseda', *paštumha* 'küpsema', (*kastta* 'kasta':) *kastuda* 'märjaks saada', *pahtuda* 'kinni hanguda', *huu̯duda* (< **hultu-*) 'kuumeneda', *huu̯dumha* 'kuumenema', *i̯ohtuda* (*melhe*) 'tulla (meelde)' (s. johtua), *täi̯duda* 'täis saada' (s. täytyä, täytyä), *päzuda* (< **pāsu-*) 'ennast (alla) lasta', *hernuda* 'aevastada', *hildumha* 'söeks saama' (s. hiiltyä), *löu̯düdä* 'leiduda', *üldüdä* 'vallatuks, üle käte minna', *üldünhed* '(nad on) vallatuks läinud', (*koń'ī kuzhę̨ libū*) *pörüden* '(karu kuuse otsa ronis) keereldes (puu ümber)', *kostuda* 'sulada'.

Nägime eel (345,7), et verbide *u-* (*ü-*)tüved muidu korraliku sisekadu alla käivad; isegi võis ka viimaks esitatud rühmast mõni näitus sääl juhusliselt otte tulla (*paštmatō*, pro *paštumatō*). See näitab, et vokaaliga vormid analoogilised on. Ongi loomulik, et niisugusel korral analoogia järele tarvidus ilmub, sest tüüp *paštta*, **pahtta* kannaks vastava transitiiv-verbi funktsiooni. Eeskuju on ohtrasti pakkunud intransitiivverbid häälikseadusliku (s. o. rõhulise silbi) *-tu*, *-du*, *-u* tunnusega (*varptuda*, *vanhtuda*, *vatstuda*, *tusktuda*, *lesktuda*, *kärnduda*, *väl'duda*, *ɲahoduda*, *redustuda*, *lähenuda* 'läheneda', jne.). — Vastav nähtus kordub ju eestiski, selle vahega, et analoogiaallikana nähtavasti pikk *u*, *ü* olnud on (*uhtuma* < **huhtūma* < **huhtouma-* < **huhtoδuma-*, *selgima* < **selkeδümä-*), ja et see analoogia (põhjaeestis) ka *u-*, *i*-tüvega transitiivverbid kaasa on kiskunud.

3. *-ude-*, *-üde-*deminutiivid, näit. *sarvud̨ed* 'sarvekesed', *sarvuźīd'* 'sarvekesi', *i̯älgud̨espā* 'jäljekesest', *i̯älguźīl'e* 'jäljekestele', *kätkud̨es* 'kätkikeses', *kündüd̨ed* 'küünekesed'. Et ülekaaluv arv selle liigi sõnust häälikseaduslikku *-ude-*, *-üde-*moodustust edustab (*käduded*, *kivud̨en*, *rughud̨ed*, *sai̯rud̨en*, *t'ervhud̨en*, *purtkud̨ed*, *pilvisud̨es*, *kadotišud̨en* jne.), siis on seda selgem, et **sarvded*, **sarvźīd'*, **i̯älkt̨espā* jne. süsteemsunduse eest varju ei võinud jääda.

4. Preesensi mitm. 3. isik, näit. *andabad* 'annavad', *ɲau̯ɲabad* 'laulavad', *vändäbäd* 'mängivad', *uskobad* 'usuvad', *kut̨subad* 'kutsuvad', *i̯oksobad* 'jooksevad', *mähkibad* 'mähivad'. Seletus on sama, kui vastavate (põhja-)eesti vormide juures: preesensi teiste isikute mõju (*andan*, *andad*, *andab*, *andamū*, *andatā* — *andabad* pro **antpad*); lõunaeestil on kergem olnud sellest analoogiast ennast vaba hoida (eL *antva*), sest et sääl vähemalt ains. 3. isik tüvevokaali on kaotanud (*and* 'annab').

5. Akt. 2. partitsiip, näit. *andand* 'annud', (*ī hän*) *kehtand* (*rata*) '(ei ta) viitsinud (teha tööd)', *i̯ätänd* 'jätnud', *löu̯dänd* 'leidnud', *pühkind* 'pühkinud', jne. (Krl. *andan*, *kehtan*, *i̯ätän* jne.). Kui vokaali kadu *nd* vahelt meie „korralikust sisekadust" vanem oleks, vastaksid käes-

olevad vormid ootusele. Nähtavasti ei ole ta aga vanem (vrd. allpool), vaid *andand* tüüpi tuleb analoogiliseks pidada, pereka *vastand* (< *vastannut*), *märgänd* jne. tüübi järele. — Niisugused nagu *männudęd* (pro **mändęd*) '(nad on) läinud', *jänudęd* 'jäänud' seletuvad kergesti samal kombel nagu eelmainitud tüüp *kätkudęd*; vrd. *rebinudęd*, *putnudęd*, *märgänudęd* jts.

6. Üksikjuhtumusi. a) *vodada* 'läbi joosta' (s. v u o t a a), *hüďä ä* 'jäätada, kinni hanguda' (s. h y y t ä ä), *heroda* 'beischlaf üben' (vrd. e. 'hõõruda', s. h i e r o a = 'reiben'). Pääle vokaali lühenemist on segiminek häälikseadusliste kujudega arusaadav, näit. *pidab* : *pidada* = *vodab* : *vodada*, *hüdäb* : *hüdädä* (pro *vodab* : **vota* < **votta* < **võtatak*, *hüdäb* : **hütä*), samuti *kadob* : *kadoda* = *herob* : *heroda* (pro **herda*). Segimineku hädaoht on kõige lähem siis, kui sõnad peaksid mujalt pärit olema, sest traditsionaalsed vormivahekorrad suudavad — ja on suutnud — pärandatud sõnus, kui mitte teiste kujudega kokkulangemisega segadust ei ole sündinud, paremini püsida.

b) *kiudug* (~ *kivdug*), gen. *kiudugan*, allat. sg. *kiudugaлę* 'sauna keris' on juba varem (300) arvatud liitsõnaks ja sisekadu puudumine on omane seda arvamist kinnitama.

c) *astragā* 'ahingaga', (*raidug* :) *raidugad* 'pilve äärt' seletuvad vene' lainudena (остроги, радуга).

d) (*kiriā* :) *kiriavad* 'kirju' on arvatavasti analoogiline (vrd. *ťerā* : *ťeravad*), kui ta mitte ei peaks lain karjala-aunusest olema (aun. *kiriav*); samuti *kahmaлod* (: *kahmā* 'mõlemad peopesad koos, kamal') (s. k a h m a l o), pro **kahmлod* (kui ta liitsõna ei ole).

Neljandas silbis.

347. Sisekadul on võimalust olnud sündida viiesilbiliste sõnade neljandas silbis, ja nimelt a) *-oitta-*, *-oitse-* ja *-uhta*-verbides, näit. (*kiriutada*, aga:) *radatõťťa* (< | **rätaťtoittatak*; *ťť* pro *ť*, vt. geminaatade ajalugu) 'lasta tööd teha', *huлaskõťťa* (Krl.) '(kivid) hõõguvaks kuumendada', *kohtęnzõťťa* 'parandada lasta', *nikištõťťa* ~ *kлuksutõťťa* 'luksuma ajada', *kiskotõťtęs* (< **kiskoťtoittatęssa*) 'ringutama ajades', *horazõťmha* (< **-oittamahan*) 'norskama', *paganõtšmha* 'roojastama', *openuhtta* (< | **-nuhtatak*) 'natuke õppida', *lebāzuhtkat* 'puhake natuke', b) *-kas* tuletisega adjektiivides, näit. (*humaлakaz* :) *humaлakhan* 'joobnu', *tuhkakhīď* 'tuhaga segatuid', (*roivhakaz* :) *roivhakhemb* 'suurem ja tugevam', c) neljasilbiliste sõnade illatiivi lõpu eel, näit. *kanambrištho* 'kanarbikku', *mäthištho* (< **mättahistohon*) 'mätastikku', *munanitšhu* (< *-nitsuhun*) 'munatoitu'.

b. Kadu *h* eel.

348. *h* eel on vokaal kadunud hoolimata sellest, kas eelmine silp pikk või lühike, kas vokaal rõhuta või rõhuga silbis seisnud. Paneme tähele järgmised rühmad.

1. *h*-tüvega noomenid ja nende tuletused, näit. (*ogaz* :) *oghad* 'okkad', *oghakaz* 'okkaline', (*veńeh* :) *veńhō* 'venel. paadil', *veńhud* 'venekene', *rughen* (~ *ruǵhen*) 'rukki', (*heįnaŋ_kogodabad*) *лавholę* '(heina koguvad) vaalusse' (?)[1], (*sitakaz* :) *sitakhad* 'sitased', *hahлakhīd'* 'karvaseid', *viлukhīd'* 'külmi', *hoųkakhad* 'jämedate reitega', (*vikatez* :) *vikathęn* 'vikati', *särähthud* 'piirukene'. — Samuti ka (*mehed*, aga:) *meţsamhed* (< *metsamehed*), vt. 348 5.

2. Illatiiv, näit. (*häneŋgi*) *ozha*, *nimhe* (*andaškatas*) '(temagi) osa, nime pääle (hakatakse andma)', *kalha* 'kalasse', (*otab*) *varha* '(võtab) varuks', *pahha* 'pahasse', (*vaįehtan*) *lihha* '(vahetan) liha vastu', (*лava* :) *лaųha* 'põrandasse', (*hüvä* :) *hühä* (*mäń d'eŋgad*) 'häässe, hää jaoks (läksid rahad)', *paha paįhu*, *kibu kiųhe*, *viga vedhe* (lausumissõna) 'paha pajusse, kibu kivisse, viga vette', (*suŕ rom* :) *surhe romhu* 'kõrgesse heina', (*rodu* :) *rodhu* 'suguvõsasse', *adhu* 'põrgu' (v. ад), (*rugiž mäń*) *лagho* '(rukis läks) lakku', *todhę* 'tõesse', (*kavi* :) *kaųhę* 'varna', (*kod'i* :) *kod'he* 'koju'. Edasi: (*hiam* :) *hiamha* 'käikse', (*magaśīmā*) *vaųkthassā* '(magasime) kuni (päeva-)valgeni', *mehелushesā* (*oĺ tägā*) 'mehelemine-kuni (oli siin)'[2], *muįundhassā* (< *muįuntahan-*) 'kuni tundumiseni', *kopištho* (kohanimi), (*sulām* :) *sulāmhę* 'sulanud kohta (vees)', (*aįd-*) *verudhe* '(aia-)äärekesse'. Muidugi *rastha* 'vasta', *лaptha* (< **лappętahan*) 'kõrvale', *oįktha* 'õigesse', *muįktha maįdho* 'hapu piima', *värthnä* (< **värttinahan*) 'värtnasse', *peŕtįāt'he* (~ *pertįāt'she*) 'eeskotta'.

Eraldi pandagu tähele III. infinitiivi illatiiv, näit. *valamha* 'valama', *anmha* 'andma', *tegomha* 'tegema', *ambmha* (< *ambųha* < *ampumahan*) '(püssi) laskma', *sugimha* 'sugema', *soųdamha* 'soolama', *soĺmdamha* 'sõlmitsema', *lebāzumha* (*ištūmā*) 'puhkama (istusime)'.

3. 3. isiku suffiks, näit. *pańd'he* (< *pantihęn*) 'pandi', *tapet'he* 'tapeti', *pańhe* (< **panihen*) 'heitis magama', *pandazhę* 'magama heita', (*viлu*) *teǵhe* '(külm) hakkas', *peźhō* 'nad pesid ennast'.

4. *-hāńe*, *-hīńe* tuletuslõpp, näit. *vaghāńe* (*лaps*) 'hällilaps', *алhāńe* 'all olev', *vedhīńe* 'veehaldjas', *kod'hīńe* (*kivi*) 'kodune (käsikivi)'. Teadagi *metshāńe* 'puu', *korbhīńe* 'kurat', jne., mis juba üleüldise sisekadu tingimused täidavad. Vormidest *savehńe* 'savine', *heledahńe* 'valus koht', *kaskehńe* (*rugiž*) 'kütismaa (rukis)' vt. allpool (349,3 b).

Vastu ootust ometi *mudahīńe*, *лogahīńe* (väiksemad vandesõnad), *kaŕźnahīńe* 'toaaluse haldjas' (?), *gomnahīńe* (*лabid*) 'rehe-(labidas)', *meţsahīńe* (*ело*) 'metsa (elu)', *kaźzahīžęd* (*įagasō*) 'perekonna liikmed (jagunevad)', *pöüdöhīńe* (*heįn*) 'põllu (hein)', *iguhīńe* (*gagura*) 'igavene (lontrus)'. Siin on lihtsalt hiliste tuletustega tegu, nagu neid ka allpool näeme adjektiivides, kuhu *h* ei kuulu.

[1] Nom. sg. *лaboz* (pro *лaboh*, vrd. Ingeri karj. *lavoh* 'Heuschober').

[2] *mehелuz* (Vgr.) 'mehel-olek' — hiline tuletus, vrd. *mehō* 'mehel'.

5. Üksikjuhtumus: (*meʦsamez*:) *meʦsamhed* '(väiksed) kuradid' („metsamehed"), *meʦsamhen ńena* (vandesõna).

c. *i* (*į*) ja *e* (*ę*) kadu.

349. *i* (*į*) kadu, mis mitte üldise sisekadu alla ei käi ja mis ainult osalt häälikseaduslik on, tuleb nähtavale järgmisis rühmis:

1. *į-* (*i-*)tüvega verbides, ja nimelt a) teises silbis, näit. *muńda* 'muneda', *muńnūž* 'oleks munenud', (*sugib* :) *sukta* 'sugeda, kammida', *hopta* 'pehmeks tampida'; harilikum *hobida*. *i* puudumine neis sõnus ongi vist analoogiline, sest muidu oleks meil **sugda*, **hobda* — *i* kadu ei võiks ju kuigi vana olla. Vrd. *käŕin* (< *kārin*) : *käŕdä* = *muńin* : *muńda* pro *muńida*. b) Kolmandas silbis korralikult, näit. (*hatuŕib* :) *hatuŕda* 'tühja juttu jahvatada', (*pikuľib* :) *pikuľda* (Krl.) 'ümber piiluda', (*gaguŕda*:) *ī gaguŕden rata* 'mitte vussides töötada', *käkuŕda* 'kokku rullida', *mähmeľda* 'mäletseda', (*abidin*:) *abitta* 'muret teha'.

2. Imperfekti ja konditsionaali mitm. 3. isikus, kui nad *ī*:ga ei ole moodustatud (vt. 341,2), ja nimelt a) esimese silbi järel, näit. *pańbad*, *tuľbad*, *oľbad*, *mänbäd* (aga *pańīń*, *pańīmā*, *tuľīď*, *oľītā* jne.); b) kolmandas silbis, näit. (*pańīžīń* :) *pańīšpad*, *tuľīšpad*, *tuųnūšpad* jne., *oįgeñšpad* 'õiendasid', (*toradeľīń* :) *toradeľbad* 'tõrelesid'. Et aga kogu see *-bad* ainult preesensisse on kuulunud, ei tarvitse ka vokaali kadu korralikult sündinud olla.

3. *-ńe* lõpuga noomenites:

a) *-mńe*, näit. *oųgotamńe* 'saatmine', *kuįdamńe* (≲ **kuįvataminen*) 'kuivatamine' (s. k u i v a a m i n e n), *kuįdamžęd vaíhed* 'nõiasõnad armastuse äratamiseks', *įokseṇdomńe aįg* 'jooksu aeg'. (Muidugi ka *samńe* < *sāminen* 'saamine', *sömńe* 'söömine', jne.). Haruldasem ja nähtavasti analoogiline näib kadu olevat algrõhulises silbis: *irdaľńe* 'väline' (vrd. s. i r r a l l i n e n), *kudomńe* 'kudumine', *pidamńe* 'pidamine'; ometi ka *pidamīńe*, aga tähenduses 'kinnihoidmispuu kirvest käiates'. Ülepää *ī* harilikult rõhuga silbis: *įauhmīńe*, *maksmīńe*, *tapmīńe*, *keįtmīńe*, *tehmīńe*, *panmīńe*, *mänmīńe*, *rikmīńe*, *taľmīńe*; ometi ka *särgīńe*, *särgīžīď*, *lähīńe*, *uhīńe*, *eglīńe*, *sińīńe*, *eźīńe*. Part. sg. *oųgotamišt*, aga ka *įauhmišt*, kui ka *särgišt*, *eglišt* jne. Pika ja lühikese vokaali vahekorrast ja segimineku võimalustest diftongide ajaloos.

b) *-ľńe* (< *-llinen*), näit. *bepśaľńe* (~ *bepsлāńe*) 'vepslane', *veńaľńe* 'venelane', *teįaľžęd* 'teie inimesed', *kugaľńe* 'kust poolt inimene', *sigaľžīď* 'säälseid', *vaųdaľńe* 'vallaline', *seįnaľžęt_tšasud* 'seinakell', *üks-taholńe* 'ühepaikne', *surmaľńe* (*affat*) 'hirmsasti, surmani (himulik)', *heįmoľńe* (< **heįmollinen*) 'sugulane', *ehtaľńe* 'õhtune', *sügüzeľńe* 'sügiseline',

homentseľńe 'hommikune', *huįktaľžįďen* 'häbematute'. (Muidugi *öľńe* < **öllinen* 'öösine', *harvsüľńe metshāńe* 'harvade süüdega puu', vrd. s. s y y l l i n e n). Part. sg. *bepśališť*, *veńališť*, *sügüzeľišť*, *homentseľišť* jne. — Tuleb tähendada, et siin algup. tüüp *-laįnen* on *-llinen* tüübiga segi läinud, nagu näitab juba kaksikkuju *bepsлāńe* ~ *bepśaľńe*. Kadu vist ainult rõhutumas silbis häälikseaduslik.

c) *-ńe*, näit. *savehńe* (~ *savīńe*) 'savine', *saveššęd* (< **savehšęd*) 'savised', *ťšaįglahńe* (*uk*) 'Tsaigla (vanamees)', *abidahńe* 'murelik', *kägehńe* (*maksim*) (sugunimi = Maksim Kägi), *habukahńe* (*sašku* = S. Habuk), *regudehńe* (*nor*) 'kelgu (köis)', *kaskehńe* (*rugiž*) 'kütismaa (rukis)', *šaųguhńe* (*hatar*) 'kotiriidest (jalanarts)', *kadagihńe*, gen. sg. *kadagiššęn* 'kadakane'. (Isegi *tõhńe лaŋg* 'linane lõng', vrd. *tö* 'lina'). Part. sg. *savehišť*, *kägehišť*, *habukahišť* jne.; ootaks vähemalt **savhišť*, **käghišť*, **habukhišť*. Kogu see *h* kuulubki nähtavasti ainult sõnadesse, mis tuletatud on *h*-noomenitest (tüüp *rughīńe*) ja neist analoogiliselt laiali läinud (vrd. *mudahīńe* jts. 348,4).

d) *-ťńe*, näit. *kaįkuťńe* (< *kaįkuttinen*) 'igaüks', (*toįžūťńe* :) *toįžūţšęd* (*vaįhed*) 'teistsugused (sõnad)'.

4. Üksikjuhtumustel: (*avaďim* :) *avaďmed* (ka *avaďimed*, Tgl.) 'võtmed', *homentsō* (s. h u o m e n i s e l-) 'hommikul', *kerantsīď* 'veeanumaid' (vrd. ometi 350). Sõnas *puńk*, *puńkāńe*, *puńkūńe* (vasika, ka väikese lapse meelitusnimi, vrd. s. p u n i k k i, eesti 'punik') ei käi *i* kadu millegi korraliku sisekadu hulka (vrd. *kurik*, *muśťik*, *užikāńe* j. t.); samuti (*magadab*) *alaśias* (? Tgl.) '(magab) jõuetuna, haigena' (< *ala-siįassa*). — Sõna *turžaz* 'veehaldjas' näikse ka *i*-sõnade hulka kuuluvat (s. aga t u r s a s, Renvalli sõnar. t u r i s a s; arvatakse germ. lainuks, vt. Thomsen GSI 155).

350. *e* (*ę*) spetsiaalkadu laseb ennast registreerida õieti ainult kahesilbilistes verbides, näit. (*лugen* :) *лukta* 'lugeda', *лugmha* 'lugema', *panmha* (ometi ka *panomha*) 'panema', *panmīńe* 'panemine', *panmaťi* (Jer.) 'panemata', *mänmīńe* 'minek', *imda* 'imeda'. Tema häälikseaduslikkust panevad aga kahtlema näit. *vedęлęsę* 'vedeleb', *hobedas* 'pehmes', *pimedāńe* 'pimedakene', *murenub* 'läheb katki', *varęgandob* 'hakkab kartma', jts., kus päältnäha ühesugused kadutingimused oleksid olnud. Ilmsesti jääbki *e* — nagu ka *i* — kadu teises silbis, lühikese esimese silbi järel, analoogiliseks, vrd. näit. *vilen* (< *vīlen*) : *vilda*, *vilmha*, *vilmīńe* = *imen* : *imda* jne. Ainult lauserõhutusest tingitud kadu võiks mõnikord küsimusse tulla (vrd. *pań*, *mäń* j. t. allpool).

351. Järgsilpides võiks *e* kadumist piiratud juhtumustel häälikseaduslikuks pidada, nagu seda *i*:gi kadumine on, näit. *homendęz* 'hommik', gen. sg. *homentsęn* (? < *e*), *kerandęz* 'kõrvadega toober' (s. k o r v o), gen. sg. *kerantsęn*, (*sabiţšęn* :) *sabitšmīńe* 'villade kraasimine'.

d. *u* kadu.

352. *u* kadu tuleb ette ainult akt. II. partitsiibis, nagu laialt eestiski ja ka mujal. Näit. *tond* 'toonud', *vend* 'viinud', *otand* 'võtnud', *andand* 'annud', *ioudand* 'jõudnud', *löüdänd* 'leidnud', *nailend* 'naise võtnud', *andɹęnd* '(sagedasti) annud', *pauktand* 'palganud', jne. Nagu lõpp-*t* ajaloost selgus, on murdeliselt ka *d* kadunud (Krl. *otan, iätän, söhtän* jne.), mõnikord (adjektiivselt) ilmub *u* ilma lõppklusiilita (*iänu* 'jäänud', *hapanu* 'mädanenud', *murɛnu* 'katkine'); kui mitmuses *-dɛd* asemele analoogiline *-hɛd* on astunud, on selle eest vokaal häälikseaduslikult kadunud: *iänhɛd, hapanhɛd, palanhɛd* jne.

u kadumine *n-t* vahelt on muidugi „häälikseaduslik", olgugi, et siin on spetsiaalse juhtumusega tegu — lihtsalt et teisi samasuguseid kombinatsioone ei ole olemas. Võimalik — ja isegi tõenäoline — et kadu on algupärasemalt ainult teatavasse seisukohta, vist rõhutumasse silpi (näit. *ouugotand*) kuulunud, kuid üldistumine on niisugusel korral loomulikuks nähtuseks. Niisama arusaadav on, et püsima ei oleks kergesti võinud jääda ka **otnd, *löüdnd* jts., nagu neid — sest üleüldine sisekadu peab ikkagi *u* kadust vanem olema — võiksime eeldada. On ju suhe *pauktab* : *pauktand* õige lihtsalt ka suhte *otab* : *otand, andab* : *andand* sünnitanud.

Sisekadu vanadus.

353. Kronoloogilisi järeldusi on ka sisekadu kohta nii mitme teise häälikmuutuse puhul võimalik olnud teha, et siin üle jääb neid ainult kokku võtta.

a. Sisekadust nooremad muutused.

Üleüldine sisekadu on v a n e m kui:

1) *k, t, p* > *g, d, b*, näit. (**makatamahan* >) *magadamha* 'magama', (**sata* >) *sada* 'sada', (*varpahat* >) *varbhad* 'varbad'. Vrd. *oiktan* (mitte aga **oigdan*) < **oikɛtan*. Vt. 52.

2) geminaatade lühenemine, näit. *tutab* 'tuttav', *tutpad* (mitte aga **tutabad*) < **tuttapat* 'tuttavad', *keihad* < **keihhad* < **keihahat* 'odad', *pöuvaz* (mitte **pɛлahas*) < **pɛлvaz* < **pellavas* 'lina'. Vt. 101, 203. Niisama järgsilpides: *iauugatõ* (mitte **iauuktõ*) < **ialkaŭtoin* 'jalatu', *aitasañzɛ* (mitte **aitsañzɛ*) < **aiŭtassansɛn* 'oma aidas', *itšɛлäń* < **itsɛllani* 'mul enesel', *märgänudɛd* (mitte **märgnudɛd*) < **märkanutɛt* 'mädanenud', *iälgeлɛ* (mitte **iälgɹɛ*) < **iälkellɛn* 'järele'.

3) intervokaalse *ts*:i arenemine affrikaadaks, näit. *kutsta* (mitte

**kuʦsuda*) < **kutsutak* 'kutsuda', *gurbiʦšud* (mitte **gurptšud*) < **kurpitsut* 'kurvitsad'. Vt. 88.

4) *ks* > *ss* > *s*, näit. *tervasō* (mitte **tervsō*) < **tervasseⱡla* < ×**teⱡvakseⱡla* 'tõrvaksega'. Vt. 81.

5) (*l* > *л* >) *u̯*, näit. *sou̯dan* (mitte **soлdan*) < **sōlatan* 'soolan'. Vt. 208.

6) ? Progressiivne palatalisatsioon: *oiǵnen* (mitte **oiǵneⱡn*) < **oiǩeⱡneⱡn* 'lähen ära', *bemb'ed* (mitte *bemлeⱡd*) 'loogad'. Vt. 250.

7) Pikkade vokaalide lühenemine (väljaarvatud *h* eel), näit. *t'ednūžīń* (mitte **t'edanūžīń*) < **tētanu-* 'oleksin teadnud'. Vt. 279.

8) *a* > *ä* (**häda* > *hädä*), *o* > *ö* (**pōron* > *pörön*), *u* > *ü* (**küsun* > *küzün*), näit. *hüptä* (mitte **hüpta*) < **hüppitak* 'hüppida', *söhthüd* (mitte **söhthud*) < **söhtahutta* 'pärast söömist'. Vt. 304, 312, 317.

9) Sisekadu *h* eel, näit. *kaлha* (mitte **kaha*) < *kalahan* 'kalasse'. Vt. 208.

b. Sisekadust vanemad muutused.

354. Üleüldine sisekadu on n o o r e m kui:

1) *s* > *š* *i*-hääliku eel, näit. *entšikš* (mitte **entsikš*) < **entisīksi* 'endisel kombel'. Vt. 161.

2) Palatalisatsioon, näit. *suŕmad* (mitte **surmad*) < *sūrimat* 'tangud', *kandi̯ad* (mitte **kańd'iad*) < *kantaⱡat* 'tiined (lehmad)'. Vt. 249.

3) Diftongi *i* kadumine (vähemalt esimeses silbis) *s*- (*š*-) hääliku eel, näit. *лaškad* 'laisad', vrd. *paiški̯ed* (mitte **paški̯ed*) < **paiseⱡkeⱡt* 'paised'. Vt. 293.

4) *?ę* (*e*) assimilatsioon *h* eelse vokaali sarnaseks, näit. *radho* (mitte **radha*) < **rātohon* < ×**rātoheⱡn* 'tööle'. Vt. 327.

355. Mis puutub sisekadu vanadusse *h* eel, siis tuleb tema võrdlemisi nooremat iga juba sellest järeldada, et ta ainult lõunavepsa iseäralduseks jääb, kuna üleüldine kadu ühisvepsa oma on. Ka esitasime eel ühe kriteeriumi (*kaлha*, aga näit. *soha* < *soлha* < **sōlahan*), mis sedasama vahekorda kinnitab. Niisama peab *i* ja *e* spetsiaalkadu võrdlemisi hiline olema.

3. Lõppkadu.

356. Lõppkadu on oma iseloomu poolest sisekadu sarnane: pika esimese silbi järel on teise alglahtise silbi vokaal kadunud; see ainult vahet, et kadunud vokaal mitte sõna sees, vaid lõpul seisnud. Pääle selle on mitmesilbiste alglahtine lõppvokaal a l a t i kadunud. Rühmitame nähtuse järgmiselt.

1. Ains. nominatiiv.

a) Vokaaltüvega noomenid; näit. (*a*-, *ä*-tüved:) *arp* 'märk, arp' (s. a r p a), *pazm* 'pasmas', *kik* (:*kikan*) 'tanu', *kok* (:*kokan*) 'penis', (*te*-) *sar* '(tee-) haru', *tuhk* 'tuhk', *soim* 'lodi', *rihm* 'linnupüünis', *siganišk* (haiguse nimi, kus kael üles paistetab, vrd. s. n i s k a), *tähk* 'rukkipää', *tähklind* 'rukkirääk', *ehdzoŕa* (< *ehta*-) 'ehapuna', *heinmado* 'heinauss' (s. h e i n ä m a t o), *tandar* 'kõva maa', *murgin* 'hommikusöök' (s. m u r k i n a), *kadond* 'kadumine', *voikand* 'nutmine', *ambund* '(püssi) laskmine', *savand* '(kirvega) tahumine' (s. s a l v a n t a), *hämär* 'hämar', *rätin* 'naiste särk', *hiam* 'käis, varrukas', *sündüm* 'kolmekuninga-päev'; siinkohal nimetada ka *-ed* adjektiivid: *korged* (gen. *korktan*) 'kõrge', *saŋged* 'jäme', *vaŋged* 'valge', *pimed* 'pime', *heled* 'valus', jne.; (*o*-tüved:) (*radon*:) *rad* 'töö', *rok* 'rõugetõbi' (s. r o k k o), *seug* (< **selko*) 'võrgu selisnöör', *ven* 'aeglane' (vrd. s. v i e n o), (*kožaĺ*-) *puik* '(koonlalaua) pulk', (*aterjod*:) *aterj* 'söömavahe', *raibak* 'kõle', *lehtik-hein* 'ristikhein, härjapää' (?), *sihilišt* 'nõgestik', *metsišt* 'metsatukk', *kanambrišt* 'kanarbik'; (*u*-tüved:) (*peŕt*-)*hat* 'kokkulangenud, lagunenud (tuba)', *lind* 'lind', *surund* (< *-süntu*) 'Kristus', *tšupnor* (< **suppunōra*) 'nöör nooda päras'; (*e*-tüved:) *talv* (gen. *tauven*) 'talv', *salmiärv* (järve nimi, < *salmiärvi*), *košk-oja* (oja nimi), *vašk* 'vask', (*käži*-)*vaŕž* '(käe-)vars', *ükssaŕv* (*lehm*) 'ühe sarvega (lehm)', *sülg* 'sülg'; (*i*-tüved:) (*apin*:) *ap* 'äi' (vrd. ometi s. a p p e-), (*sapin*:) *sap* 'sapp', *pap* '(vene) papp', *kristuud* 'ristluud. niuded'. — Tähele panna ka *jumā* (< *jumal* < ×*jumala*) 'jumal', *soldā* (< **solaų* < ×**sōlava*) 'soolane', *orālind* (< *orava*-) 'tiibadega orav', *vägō* 'vägev', *tapā* '(rehe-)peksja', *sõtā* (< *sõtäi* < **sõttaja*) 'kullake', *kegompańī* (*habuk*) (väikene kull, „kuhjalooja kull"), *ujelī* (*silm*) 'jooksev (silm, võrgus)', *kähižī* (*mamš*) 'kähisev (vanamoor)', (*kuťjan*:) *kuťī* 'surnute mälestuse söök' (v. кутья), (*ťätivod*:) *ťätī* '(lamba soolikast) nöör kraasimisriistas' (v. тетива).

b) I. partitsiibid, näit. *palab* 'põlev', *tulab* (< **tuttapa*) 'tuttav', *elab* 'elav'.

c) passiivi II. partitsiibid, näit. *sad* (< ×*sātu*) 'saadud', (*vaskespä*) *ťeht* '(vasest) tehtud', *otet* (s. o t e t t u) 'võetud', *sulat* (*voi*) 'sulatatud (või)', (*vits*) *vanut* '(vits) väänatud, pehmeks keerutatud', *semet* 'külitud', *satatet* 'vigastatud', (*minā troik om*) *ombletet* '(minul ülikond on) lastud õmmelda', (*laht*) *somustet* '(latikas) soomustatud', (*koňďī*) *ümbärt* '(karu) ümberpiiratud', (*käži*) *vihkāť* '(käsi) vigastatud', (*tuhas tahos*) *aidōď* '(tuhandest kohast) aiaga piiratud'.

d) komparatiivid, näit. *suremb* (s. s u u r e m p i) 'suurem', *enamb* 'enam', *hoikemb* 'õhem', *śelktemb* 'selgem', *hondomb* 'halvem', (*mikulā tämbā*) *korhakomb da bodremb* '(M. täna) kõbedam ja tragim'.

2. Ains. ja mitm. partit., näit. *mad* 'maad', *maįd* (< ×*maįta*) 'maid', *päd* 'pääd', *päįd* 'päid', *kaлad* 'kala'. *kaлōd'* 'kalu', *sobad* 'riiet', *sobīd'* 'riideid', (*kaks*) *süld* '(kaks) sülda', (*īle*) *vaudad* (< **valtata*) '(ei ole) voli', *pahkust* '(puu) pahka', *süvüst* 'sügavust', *kal'išt'* 'kallist', *edōmašt'* (*mužikamu*) 'esimest (esimese mehega)', *rindhakast* 'laia rinnaga inimest', *rindhakhīd'* part. pl., *raudal'išt'* 'raudset asja', *rihendust* 'küdenud ahju, süsi', *opendust* (*kuлę ebad*) 'õpetust (nad ei kuula)', *ombлętišīd'* 'õmblusekohti', *heręt* 'sitta', *karpkīd'* 'kuusesamblaid', *seįžud* 'seistes', *ištud* 'istudes' (Krl. *sīžut*, *ištut*), (*oлudęn*) *keithut* (*aįab*) 'pärast (õlle) keetmist (sõidab', s. o. pärast „praasnikut").

3. Ains. ja mitm. inessiiv ja elatiiv, näit. *mas* 'maas', *päs* 'pääs', *лages* 'laes', *sureskives* (kohanimi), *kimas* 'kiimal, kiimaluses', *kahtsas vodęs* 'kaheksas aastas', *lähtkes* 'lähtes, allikas', *virzūš* 'viiskudes', *kädęs* (*nütkī*) 'käest (tõmbles)', *sus i hulīš* (*nahk lähtęnd*) 'suust ja huultest (nahk tulnud)', *kezerdusęs* (*pästäb*) 'ketramisest (vabastab)', *išttęs* 'istudes'.

4. Ains. ja mitm. adessiiv ja ablatiiv, näit. *täų mauų* (< **tälla mälla*) 'siin maal, siin ilmas', *sių kerdā* 'sel korral', *päįvōkhā päįvä* 'päiksepaistelisel päeval', *ehtā paŕźīl'* (*ištū*) 'õhtul' parsil (istus)', *silmīl* 'silmil', *niťū* 'heinamaal, niidul', *udō tahō* (< **ūtęlla taholla*) 'uuel kohal', *kaлadusō* (*eťabad*) 'kalapüügil (elavad)', *hoŋgištō* (pn., adess.), *paťhīť įauŋgōť* (*uįeлob*) 'palja jalu (uidab)', (*om*) *katteťišīť* '(on) katkemisel', *levedusō* (< **-sęlta*) 'laiuse poolest', *įauŋgōť libo rindhīť edvō* 'sa oled haige kas jalust või rinnust, (*goťu*) *ühtō keťō* (*härpätän*) '(alati) ühes keeles (lobisen)', *päįлugū kazak* (< **päįvalukulla*) 'päiviline', (*väkäm*) *sodōkouųkū* '(mängigem) sõgesikku'. [1]

5. Ains. ja mitm. translatiiv, näit. *kuks* 'kuuks', *öks* 'ööseks', (*täp:*) *täpäks* '(augu) kinnitoppimise asjaks', (*huŕip_savum_peŕthe*) *säks kaįkuţšęks* '(tõmbab suitsu tuppa) kõiksuguse ilma ettekuulutuseks', *įohtutusęks* 'meeldetuletuseks', *viritusīkš* 'süütepiirgudeks', (*baśip_*) *ťšaįglaššīkš* '(ta kõneleb) Tšaigla murret', (*tegese*) *mahtįaks* '(teeb ennast) asjatundjaks'.

6. Essiiv, näit. *tänävon* 'sel aastal', *udęn vodęn* 'uuel aastal', *įürgimpäįvän* 'jüripäeval', (*kaįkem_probuib*) *neįţšęn* '(kõik proovib)

[1] Olgu siin täienduseks konsonantide ajalukku öeldud, et elatiivi ja ablatiivi sõna lõppu sattunud dentaali kadu ei eita see, et ka possessiivsuffiksite eel dentaali ei ilmu, näit. *лaske söb aįtasaлzępă* 'las sööb oma aidast', *et_küzüške milāń* 'sa ei ole küsinud minult'. Nii pea kui dentaal absoluutsest lõpust kadus ja selle tagajärjel elatiiv ja ablatiiv inessiivi ja adessiivi sarnaseks said, ei olnud võimalust enam lausefonectilisel ega ka muidu häälikseadusliselt püsinud *-st*, *-ld*:l analoogia eest varju leida.

neiupõlves', *lesken* 'lesepõlves, lesena', (*mänob rovno ku*) *viden* '(läheb just kui) viiena', *ülhän* 'üleval'.[1]

7. Verbide ains. 3. isikus:

a) preesensis, näit. *sab* (< ×*sāpi*) 'saab', *i̯äb* 'jääb', *i̯ätäb* 'jätab', (*žar päṭšis*) *vendub* '(palavus ahjus) leigneb', (*tšakan*) *tšudab* '(vere) torkab välja', (*lint‿*) *tiŋgab* '(lind) häälitseb', *piďahtab* 'peab natuke'.

b) imperfektis, näit. *oť* 'võttis', *kuľ* (< *kūli*) 'kuulis', *i̯ät* 'jättis', *hapań* (s. happani) 'hapnes', *sageń* 'sai paksemaks', *musteń* 'mustnes', *murmuť* 'mõmises', *ɹapišť* 'litsus kokku', *piňest* 'pidas liig väikseks', *lähtäź* (< **lähtalsi*) 'läks ruttu', *säräzõť* 'pani värisema', *paganõťš* 'roojastas ära', *kapťaḣť* 'tilgahtas', *oi̯gendeť* 'saatis', *ureɣań* 'hakkas urisema', *vaɯgneškañź* 'hakkas valgenema', *muɹeɹeskañź* 'hakkas (käega) katsuma'. Lõunavepsa põhjaäärseis külis võib kadu asemel *ī*:d kuulda (*otī*, *kuľī*, *i̯ätī* jne.), kuid nähtavasti teiste isikuvormide üldistuse tagajärjel.

c) konditsionaalis, näit. *i̯oi̯ž* 'jooks', *otäž* 'võtaks', *i̯ätäž* 'jätaks', *vendūž* 'leigneks', *oi̯gendelīž* 'saadaks sagedasti', jne. — *otnūž* 'oleks võtnud', *i̯ätnūž* 'oleks jätnud', jne. — Samuti ka eitavas: *en i̯oi̯ž*, *i̯onūž* 'ma ei jooks, ei oleks joonud', *emä andäž* 'me ei annaks', *etä i̯ätäž* 'te ei jätaks', jne.

8. Verbide imperat. mitm. 1. ja 2. isikus, näit. *aɹagam* (*agiha*) 'ajagem (suuskadega äärde)', *väkäm* 'mängigem', *tagekazhem* (*nakunapä*) 'mingem tagasi (sinnapoole)', *sīžutagazɛm* (Krl.) 'seisatagem', (*tšibirīkūť*) *tabõťõkam* '(konnapoegi) püüdkem kätte', *oɯgat* 'olge', *nähkät* 'nähke', (*ühthe änhe*) *mälegakat* '(ühe häälega, s. o. korraga) mõlisege'. Ka eitavalt: *aɯgam väkäm* 'ärgem mängigem', *aɯgat* (*tšaɹuta*) *oɯgat* 'ärge (ilma teeta) olge', *aɯgat unohtagat* 'ärge unustage'. Kadunud vokaal on arvatavasti olnud *a* (ka *rahngamä* 'lõigakem', *oɯgatä*, *tuɯgatä* jne. tulevad ette), olgugi, et ta on võinud algup. *ɛ*:st sündida (vrd. 334). Väliste tunnismärkide järele on vormid ilma *-k*:ta esinenud.

Iseäraldusi.

357. Vastu ootust tuleb vokaali kadu lühikese silbi järel ette imperfektides *pań* 'pani', *tuľ* 'tuli', *mäń* 'läks', *im* 'imes' (s. imi). Selle pääle vaadates, et *i* muidu vastavais seisukohis on püsinud (*kodi*, *uńi*, *käźi*, *veźi*, *savi* jne.), peame *i* puuduses teiste vormide analoogia mõju

[1] Mõistatus *maged maľäžɛnä* on nähtavasti Soomest saadik vepslastele kandunud, vrd. s. „makeaa maljaisenaan", s. o. magedat karika täis, karika viisi (= uni), sest vepsas ei oleks see essiivisse liitunud possessiivsuffiks kuidagi kaduda saanud; praeguseks vepsa tähenduseks jääbki 'karika all'.

nägema (näit. *oťin* : *oť* = *pańin* : *pań*), või olgu siis, et siin lauserõhuoludega tuleb rehkendada (nagu näit. soome murd. *pān*, *tūn* pro *panen*, *tulen*). Vrd. muidu ka epenteetilisi kõrvalkujusid *pāń*, *tūl'*, *mäń*, kus lauserõhul oma osa on olnud.

Mõnes liitsõnas on kadu lausefoneetiliste olude tõttu motiveeritud, näit. (*ańi* 'väga', aga) *ańäį* 'väga palju', *kudaįg—sidaįg* (< *kutaańka-*) 'kui—siis, kuni—seni', (*iľįa:*) *iľįaŕg* 'eeliapäeva aegne mitte-paastuaeg'; (*ende:*) *endeglē* 'üleeile' (aga *endemuлō* 'tunamullu'), (*ruzu*, aga) *rustuk* (< *rusutukku*) 'narts', *aįdruž* (Arsk.) 'vana lagunenud aid' (< *rusu*?), *nabaŕv*, *pühäŕv*, *süväŕ-korbes* (kohanimed. ×*napa-*, **püha-*, **süvaįärvi*), *kivoįa* (pn., Šdj., aga ka *kivioįäńe*, Krl., samuti *kivikaлäńe* 'kivikala', jts.).[1] Vrd. ka *śäpid* (Tšl. *śäpido*) 'lumetuisk' (< *-pito*).

lül, gen. *lülün* 'okaspuu pinnalüli', s. lülü. Muganemise teel seletatav, näit. *modod* : *mod* (< ×**mōto*) = *lülül* : *lül* (pro *lülü*). Vahest samuti seletatav *hur* 'vasak, kura' (s. murt. kura-käsi, liivi *kura*) — ühtlasi täiendus *k-* ajalukku.[2]

358. Sagesasti ilmub vastu ootust lõppvokaal, näit. *haлa* '(öö-)hall' (s. halla), *sova* 'kuhja keskteivas, varras' (vrd. s. suova), *śera* 'kõvasi' (s. murd. siera), *vida* (ometi ka *vid*, Krl.) 'tihe madal kuusik' (s. viita), *heno* 'võimetu' (vrd. s. hieno), *lölü* 'leil', *põvü* 'kasukas' (vepsIsai. *põv*, Ingeri karj. *pövvü*).[3] Seletus sama kui eel *lül* sõna puhul, ainult ümberpöördud sihis, näit. *kaлad* : *kaлa* = *haлad* : *haлa* (pro **haŋ*); samuti *kovad* : *kova* = *sovad* : *sova* (pro **soŋ*); *ťerad* : *ťera* = *śerad* : *śera* (pro **śer*) jne. Arusaadavalt on need analoogiavormid tekkinud alles siis, kui esimene silp neis oli lühenenud.

359. Teisiti seletatav on lõppvokaal niisuguseis sõnus nagu *häblä* 'pläraja', *muţšu* 'väikseke', *hatura* 'vusserdaja' (ka liignimena esinev, vrd. *haturda* 'vusserdada'), (*śä iguhīńe*) *gagura* '(sa igavene) köhmus', (*oį śä*) *veďma* '(oi sa) vedelvorst', (*įokseņdop_ku*) *viślaga* (ebamäärane tähendus), (*śötä*) *vävuško* '(pai) väimeheke', *baťško* 'vennike'. Neist näiteist hakkab juba selguma, kus selle edustuse pärispaik on: venekujulistes nimedes, nagu *vańka*, *kośtįa*, *kuźma*, *oŕtįa*, *paša*, *naĺku* jts. Ka mainitud sõnad, mida enamasti vokatiivselt tarvitatakse, on pärisnimede vääriliseks saanud või saamas. Sisuliselt kuuluvad siia ka *tata* 'isa, taat' ja *mama* 'ema'. — Muidugi sama nähtus igasuguseis hilistes vene laenudes: *kurva* 'lits' (v. курва), *paďina* 'hall hobune' (v. падина), jts.

---

[1] Siia juurde tulevad mitmed juhuslisemad lausefoneetilised kadud, mis iseäranis fonograafi-keelenäidetest hästi näha on (näit. — n:o 35 — *tändō mańi külāńe* < *mä ańi*, kuna ka *mä*, *sä* samul põhjustel *mina*, *sina* kujudest lühenenud). — Muidugi jääb isegi liitsõnade normaal-edustuseks vokaali püsimine (*kezate* 'suvetee', *įogiheįn* 'jõehein', *inopeza* 'lõbusünnitaja', *perzeheįm* 'otsekohene sugulane', jne.).

[2] Karjalast (Uhtualt) leian: *hurašana* 'paha, õel sõna'. (Korrektuurlisa).

[3] See sõna olgu täienduseks ka *v* ajalukku — kõrvutine edustusele *äįän* < **äįian*.

360. Lõpuks tähendame iseäralduse pääle, mis küsimuspartikli sõna otsa liitudes nähtavale tuleb. Õieti muud kui häälikseadusliseks ei saa vist pidada vorme nagu *veɔak* 'kas veel' (s. vieläkö), *koŋzak* 'millal', *mišak* 'kus', *vähäk* 'kas vähe'; liitpartikel näikse vepsas nimelt varemat geminaata edustavat (vist **-kko*[1]). Nõnda siis häälikseaduslik edasi *rištaksik* 'kas kauaks', *voi̯bik* (s. voipiko) 'kas võib', *mänebik* (Krl.) 'kas läheb', *omik* 'kas on', *ťervehtabik* 'kas suudleb'. Aga *-k* asemel hakkas partikli aset täitma *-ik*, mis korraliku preesenskuju otsa liitus, näit. *rohtibik* (pro **rohtpik*) 'kas julgeb', aga isegi *voi̯ńik* 'kas ma võin', *voi̯ďik* 'kas sa võid', *voi̯badik* 'kas nad võivad', *rohtinik* 'kas ma julgen', *ťervehtanik* 'kas ma suudlen'; viimaks aga missuguse sõna otsa tahes, näit. *pahõńik* 'kas pahasti', *äi̯änik* 'kas palju', *kerdanik* 'kas või korra', *äi̯äsik* 'kas paljust', *heŋgīšik* 'kas elus', *kaľhedik* 'kas kallid', (*tšortad* 'kuradit':) *tšortadik* 'kas kuradit'. — Teiselt poolt aga *mikšak* (pro **mikšik*) 'mispärast' (s. miksikä). (Aga ka: *metsk heiž ďeŋgõš* 'kurat võtku rahad').

361. Passiivi preesensi edustusest (*letas*, *magatas* jne.), kus lõppkadu ilmub hoolimata sõnade algup. konsonant-lõpust (×**leťtaksen* jne.), vt. konsonantismi, 191.

Lõppkadu vanadus.

362. Lõppkadu on vanem kui 1) lõpp-*k* kadumine, näit. *anda* (mitte **and*) < **antak* 'anna', *ližata* (mitte **ližat*) 'ilma lisata', vt. 105; 2) geminaatade lühenemine, näit. *ak* (mitte **aka*) < ×*akka* 'vananaine', *keu̯* (mitte **кело*) < *kello* 'kell' (muidugi ka vanem *l* > *u̯* muutusest), vt. 101, 203; 3) esim. silbi pikkade vokaalide lühenemine (mitte *h* eel), näit. *hab* (mitte **haba*) < ×*hāpa* 'haab', vt. 279; 4) *a* > *ä* muutus, näit. *täu̯* (mitte **täl*) < **tälla* 'sel', vt. 304; 5) diftongi järelkompo-

[1] Soome seisukohast tuleks lühikesest klusiilist välja minna (maako), aga vähemalt *-k*:ga kokku liitudes on ka häälikseaduslik geminaat tekkinud (kastekko); viimane tüüp on ka vepsas mõõdupandvaks võinud saada, sest *-k*-sõnade ulatuskond on ju väga lai (vt. 104), ja vepsas ka *tk* > *kk* (47). Lõppvokaali kohta ei ole ka täit kindlust (vrd. s. mikä, veps. *mišak* j. t.). — Muidu tuleb see *-k* veel teises funktsioonis ette (= s. -pa, -pä), näit. *vaśkō lähtiškek* ~ *läksiškek* 'V. mine juba', *mamš löüdäškek veitš* 'eit otsi juba veits' (harilikum ilma *-k*:ta: *andaške*, *ozutaške*, *mäniške tedᴊe* 'mine kuula järele', jne.). Sama lõpp (Krl. ometi *-t*) — kuigi mitte ajalooliselt sama — võib tulla ette ka citavas minevikus: *ī ańďiškek* 'ei ole annud', *ī oliškek* 'ei ole olnud' (Krl. *oľišket ī*); harilikult *ī ańďiške*, *ī oliške*, *en nägiške* jne. (selle kohta vt. 27).

nendi assimilatsioon, näit. *andā* (< *andaį* < ×*antaįa*) 'andja', mis aga, nagu allpool kohe näeme, õige hiline muutus on.

Geminaatade lühenemine ja *a* > *ä* olid ka sisekadust nooremad. Sisekadu isegi on aga vähemalt mitmesilbiste sõnade lõppkadust noorem, nagu selgub näitustest *taigin* (< *taįkina*) 'taignanõu', *murgin*, *korged* (gen. *korktan*), *hapań* (< **happani*) j. t.; teine silp on neis nimelt kinniseks saanud seks ajaks, kui sisekadu järjekord kätte jõudis, sest muidu ei oleks teise silbi vokaali enam olemas. Võimalik aga, et lõppkadu mitmesilbistes varem sündis kui kahesilbistes, kus ta — teoreetiliselt vaadates — sisekaduga samaaegne võis olla.

On võimalik nimetada paar muutust, milledest lõppkadu noorem on, ja nimelt palatalisatsioon, näit. *tatv* (mitte **tauv*) < *talvi* 'talv' (vt. 249), ning pikkade vokaalide lühenemine *h* eel, näit. *uhi* (mitte **uh*) < ×*ūhi* 'talleke', *tohi* (s. t u o h i) 'toht' (vt. 279); viimane neist muutustest võibki juba vepsa-vadja-eesti-liivi ühisajalt pärit olla.

Juba see, et lõppkadu nagu sisekadugi üldvepsalised nähtused on, annab tunnistust nende auväärt vanadusest. Muidu on kadu eelkäijaks ilmsesti olnud rõhutumaks jäänud vokaali helireduktsioon, nagu seda ka teiste keelte piirkonnas siin ja sääl selgesti märgata võib. Isegi sõna seisukoht lauses on vokaali püsimisele ja kadumisele esialgu mõõduandev võinud olla.

b. Diftongid.

363. Kuna järgsilpide diftongid on Läänemere-soome keeltes peaaegu igal pool oma järelkomponendi *į* enam-vähem kaotanud, on ta vepsas — kokkukõlas aunusega — üleüldse p ü s i n u d. See käib õieti ka lõunavepsa kohtà, kus kõige vanematel veel siin ja sääl võrdlemisi selget diftongi võib kuulda, kuid valitsev on juba uuem ja nähtavasti kąunis noor edustus, kus diftongi *-į* on oma sonandi sarnaseks assimileerunud (*oksaįnen* > *oksāńe*), ilmutades oma varemat olemasolu võimaluse korral ainult järgmise konsonandi palatalisatsiooni näol. Põhjapoolse piiri lähedal (Šdj.) on assimileerunud *-į* ühtlasi ka esikomponendi, kui ta tagavokaal olnud, peaaegu esivokaaliks muutnud (*oksaįnen* > *oksą̄ńe*).

Sonandiks võib pääle *a*, *o*, *u* ka *ä*, *ö*, *ü* olla (*įälgmāńe* j. t.), aga nagu näeme, ainult nendesamade tingimustega, mis ka lühikeste vokaalide juures „vokaalharmoonia" on sünnitanud. Nõnda ei ole meil põhjust seda küsimust diftongide ajaloos enam puudutada — näitused kõnelevad selle *ä*, *ö*, *ü* sekundäärsuse kohta isegi selget keelt.

aį (ja *? äį*).

364. 1. *-ńe*-noomenid, näit. *rahāńe* 'hõbedane', *kuŋdāńe* 'kullane, kuldne', (*hebo-*)*varzāńe* '(mära) varsakene', *maľāńe* 'karikakene' (s. maljainen), (*mä įo*) *vanhāńe* '(mina juba) vanakene, raugakene', *pakāńe* 'pakane külm', *raŋdāžęd* 'raudsed', *vastāžęs* (*adʹivōʦšęndaspā*) 'vastastikusest (võõrsilkäimisest)', *oksāńe* 'oksakene', *toįāńe* 'toomispalk', *rudāńe* 'kuivanud okaspuu', *rebāžęлę* 'rebasele', (*kesk-*) *igāńe* '(kesk-) ealine', *lināžīdʹ* 'linaseid', *ťināžęn* 'tinase', (*radōńe arńi*) *kogoľįāńe* '(töökene päris) ühine, kollektiivne', *salагāńe* 'viidikakene' (s. salakka, vrd. v. салака), *omaлāńe*, ad. sg. *omaлāžō* 'aiaga piiramata karjamaa', *tuľįāžęn* (*ťegoľiž*) 'tuule (toodud haigus', vrd. s. tuulijainen), *eźmāńe* (< **esimaįnęn*) 'esimene', *kerimāžęd* 'kerilauad', *pińikāńe* 'väiksekene', *pidatāńe* (Krl.) 'piirunäpits. pilak', *ombлęįāńe* ~ *ombлęndāńe* 'õmblemispalk', *hirikāžīdʹ* 'hiirekesi', *vižįāńe* 'umbes viis, viie võrra', *sürįāńe* 'kangaspoom', *nälgāńe* 'näljane', *įälgmāʦšīdʹ* (< **įälkimaįtsita*) 'viimaseid', *rätsnāńe* (< **rätsinaįnęn*) 'puuvillane', *küstkhāńe* (Maks.) 'meigas, melekas'.

2. *-ām-* (*-ām-*) substantiivid, näit. *sulām*, gen. *sulāmen*, illat. *sulāmhe* (vanematel *sulaįm* : *sulaįmen*) 'sula koht (jäätanud järves, jões', s. Lr. sulain, sulamen), *rozįām* 'väike kuivanud kuusk', *pedām* 'suur mänd' (Krl. tuttav keskvepsa sõnana), *süďā*, gen. sg. *süďāmen* 'süda, sisi-', *pühlām* 'pihlakas', *įalāmʲ* (Maksimägi) 'jalakas'.

3. *-āťa-* (*-äťä-*) verbid, näit. *avāťa*, prees. *avāďan* (nooremail *avāta* : *avādan* — ka järgmistes võib palat. puududa) 'lahti teha', *kabrāťa*, imperf. *kabrāž* 'kinni haarata', (*pordhīmu*) *tarāžīńʲ* '(mööda treppe) prantsatasin alla', *kalāťa* 'kokku kraapida', *paįgādāžīńʲ* 'virutaksin (mürtsuga)', *лobāťa* 'lobiseda, lobada', prees. *лobāďan*, *лovāťa* 'lõgiseda', (*koįr*) *urāďab* '(koer) ulub', (*lehm*) *kobāďab* '(lehm) tahab pulli', *лohkāťa* 'lõhki teha' (s. lohkaista), *kobāďab* 'kolab', (*upakod*) *robāďabad* '(saapad) kisuvad kokku (kuiva käes)', *sogāťa* 'pimedaks teha' (s. sokaista), *kohtāťa* '(äkilise) haigusega rabada' (s. kohdata : kohtaan), *huŋgāťa*, *hutkāťa* '(vuhinaga) minema visata', *umbāďab* 'vohmib süüa', *urāďab* 'uriseb', *huįgāťa* 'ära häbistada', *ozāďab*, imp. *ozāžīńʲ* 'tabab märki', *heľāďab* 'heliseb', *rehkāťa* 'kähku tõmmata', *särāďämā* 'väriseme', (*vaškalę*) *śärbāďäbäd* '(V:le) võetakse lusikal' (sama tähendus liiviski), *kärāťä* '(kurgus) valutada', *mäzāďäbäd* 'krõgisevad', *kölāďäb* 'kõigub' (näit. aud), *hülgäž* 'jättis maha', *lükāďämhä* 'lükkama', *nütkāťä* '(kähku) lahti tõmmata'. — Ka tuletused, näit. *lovāźōťa* 'kolistada', *torāźōťab* 'pragistab', (*samovara*) *pirāďťaškandob* '(teemasin) hakkab võrisema'.

4. *-āďa-* (*-äďä-*) verbid, näit. *takāďa* 'tõotada (kuhugi) minna', prees. *takain*, imp. *takaīńʲ* (vrd. s. taata : takaan), *tarbāďa* 'mütaga tõmmata', prees. *tarbain* (s. tarpaista : tarpaisen), *paš-*

kaĭb[1] 'lööb mööda seinu' (s. p a i s k i i); vrd. ka *peńāďa* : *peńaib* 'kaevata' (v. пенять), *ī kasāďe* (*niŋgōmīhe radōhe*) 'ei pane kätt külge (niisuguseile töile)', prees. *kasaime*, imperf. *kasaīme* (v. касаться). — Kogu see tüüp näikse olulisemalt *-ōďa*-verbide päralt olevat, nagu allpool selgub.

5. *a*-tüvede konditsionaalid, näit. *andāžįń* 'annaksin', *otāž* 'võtaks' (*ebat⌣*) *ťeлustāž* '(nad ei) segaks', *vändāšpäd* '(nad) mängiksid', jne. (s. a n t a i s i n jne.).

6. Mitm. 1. ja 2. isiku lõpp *-mā*, *-tā* < *-maį*, *-taį*, näit. *samā* 'saame', *saįmā* 'saime', *andamā* 'anname', (*mō*) *koŕimā* (*maįdon*) '(me) kurname (piima)', (*rudan*) *kabadamā* '(kuiva okaspuu) lõikame maha', *saįtā* 'saite', *andatā* 'annate', *eťškatā* (~ *eťskat*) 'otsige'. Diftong nähtavasti hiline, vrd. eel. 334.

7. Mõned ądverbid ja üksiksõnad: *pigā* 'pea, ruttu' (s. p i a n ? < **piγaįn*), *ezmā* 'esiteks', *eskā* 'siis, pärast'. Mõnel vanemal võib ka neis diftongi kalduvust kuulda, niisama sõnas *odvā* 'vaevalt' (? < ven. едва), *sogedāžō* 'sõgesiku mängul', *huťiōmāžō* (< **-įoįmaįsęlta*) 'salamahti', *moŕźā* (Krl. *moŕźā* < *morsiaįn*) 'naine'.

Oma kuju järele kuulub *aį*-sõnade hulka ka *väŕāš* 'väljas', *väŕāhe* (ka *väŕāńe*, Pjat.) 'välja'; kuid peame oletama varemat kuju **väraįa* (s. v e r ä j ä = 'laide', < ven. верея, vt. 258; tähenduse suhtes vrd. veps. *väŕō* '(välis-) uks'; teiselt poolt aga set. *uśsę* = 'välja'). Vist **väraįa* > *väräį* (vrd. *antaįa* > *andaį*), mille järele kogu sõna eksis diftongiliste hulka. Aga ka vastupidist üleminekut tuleb ette: *mikulā*, gen. *mikulaįan* (pro *mikulāń*, vrd. vene *Mukулай*), muganedes suhtesse *śemendā* : *śemendaįan*.

365. Selle pääedustuse kõrval tuleb kahe, alguses mainitud murdelahkumineku pääle tähelepanu juhtida. Esiteks on kõige lõunapoolsemas eraldatud külas, Pjatinal, veel täieline diftong kuulda, ehk küll natuke *e*-värvilise järelkomponendiga (*ė*), näit. *sulaįm*, *süďäį*, *pigaį*, *ezmaį*, *eskaį*, kuid konsonandi ees ometi enamasti nagu mujal: *kanāńe*, *oksāžīď*, *avādab*, *säräďäb*, *umbāťa* jne. Diftongi-võitu hääldamist võib kõige vanemail siin ja sääl mujalgi veel kuulda.

Teiseks on põhja piiril, Šidjärvel, *aį* > *ą̄* (s. o. tagavokaalsemalt artikuleeritud *ä*, omastkohast keskkeele vokaal nagu eesti *õ*), nii nagu seda ka esimese silbi diftongides nägime; näit. *rahą̄ńe*, *karą̄ńe* (mujal *karāńe* 'auguke'), *vazą̄ńe* (mujal *vazāńe* 'vasikas'), *prihą̄ńe* (mujal *prihāńe* 'poisikene'), *rebą̄ńe*, *vepslą̄ńe*, *kohtą̄dab*, *kohtą̄ž*, *varą̄dab*, *ozą̄duz* ('pihta minek'), *samą̄* 'saame', *įotą̄*, *тuлomą̄*, *pigā*, *burą̄dą̄* (< *buraįdaį* < *-taįa*; oja nimi). (Selle vastu näit. *särādäb*).

366. Oma jagu huvi pakuvad vormid (Šdj.) *kaįtą̄zę* 'ennast kaitseda', *pestą̄zę* 'ennast pesta', *sittą̄zę* 'sittuda', *kustą̄zę* 'kusta', *litštą̄zę* 'ennast

[1]) Pärastpoole väideti kogu seda kuju juhuslikuks, pro *patškutab*.

litsuda', *ịagadą̄zę* 'jaguneda'. Mujal vastab sellele tüüp *kaịtazhę* ~ *kaịtazę*, aga ka *kaịtāzę*, *pestāzę* jne., kohati (Krl.) ka *pestāhę*, *ịagadāhę*. Pikk *ā* võiks järelikult tekkinud olla *aį*:st, mitte ainult *ns*:ist (vt. 180.2). Aga nagu seda juba *z* näitab (mitte *ž*), ei saa *-į* siin algupärane olla, vaid vahest imperfektist pärit, nagu seda refleksiivverbide alal ka soomes ette tuleb[1].

oį.

367. 1. Deminutiivide rühm, nom. sg. *ō* (vanemail nõrga diftongiga: *ȱ*), teistes ains. käänetes (harilikult) järgm. konsonandi palatalisatsioon; mitmuses *oī-* (järgnev kaasustunnuse konsonant palataliseeritud), väljaarvatud mitm. nominat., kus *oid*. Näit. *hahkō* 'hall lammas' (vrd. vadja *hāhka* 'hall'), gen. sg. *hahkōń*, part. sg. *hahkōd'*, allat. sg. *hahkōl'e* jne., mitm. *hahkoid*, *hahkoīd'*, *hahkoīl'e* jne., *vaų̄gō* (< *valkoį*) 'valge lehm', part. sg. *vaų̄gōd'*, part. pl. *vaų̄goīd'*, *pä̧ši-rahkō* 'ahjuhaldjas'[2], (*oį mindāń*) *raų̄kōd'* '(oi mind) vaesekest', *mamō* 'emake', (nimed:) *marį̄ō*, *nastō*, *varvō*, *annō*, *vaśkō* jne., *kroį̄kō* ~ *kroį̄krō* 'ronk', *tohmō-so* 'lage soo', *tutō* '(lapse) luts', *kurgō* 'kurekene', *kudmō* 'kuu, kuuvalge', *mustį̄ō* 'must lehm', (*surę̄n*) *rudōń* (*lüpstes*) '(suurt) punast lehma (lüpstes)', *tul'į̄ō* 'tuulekene' (vrd. s. tuuliainen), *päį̄vōd'* 'päikest', *pästkōš* 'pääsukesest', (*ama samuta*) *l'ämōd'* '(ära kustuta) tuld', *ịäńō* 'jänesekene' („taotlev" palatalisatsioon; s. jänö), *värōd'*, nom. pl. *vär̄oid* '(välis-)uksed', *ŕebō* 'rebane' (s. repo < *repoį*), *veį̄kō* 'vennake' (s. veikko), *mȩtsō* 'metsis', nom. pl. *mȩtsoid*, gen. pl. *mȩtsoīd'en*, illat. pl. *mȩtsoīhe*, *sokō* (neiu meelitusnimi), *tšo̧tšō* (mehe meelitusnimi), *neį̄d'ō* 'neiuke', *tütō*

[1] Vrd. ka soome passiivi preesensi (saadaan < **sātahę̄n*), mis teatavasti pass. imperfektist (saatiin < **sātihen*) oma lõpu on saanud. Aga samasugust mõju on otsekohe refleksiivverbide alal olemas, näit. idas. *heį̄täkse* 'heidab ennast' kõrval ka *heį̄täį̄ksen* (vrd. *heį̄ttihen* 'heitis ennast') ja selle järele ka *heį̄ttäį̄tä* 'ennast heita'. Vaevalt on *i* ka niisugustes (ikka murdelistes) nagu *sekaįntua* muud kui kõnesoleva imperf. mõjul tekkinud; on ju **seko-i-hen* täitsa korrapärane 'segas ennast' (selle järele *sekaį̄ksen*, *sekaįnnut*, *sekaį̄ta* jne.), ja selle kõrval esinenud tüübid *sekaantua*, *sekautua* on eelmisega kontaminatsioone sünnitanud. — Kui Rapola (vt. Kantas. pp. difl. 19, 20) oletatud *-δente-*, *-δentu*-tuletised tõesti oleksid kord eksisteerinud, on nad vaevalt muud võinud olla kui niisama isesuguste kontaminatsioonide tulemus.

[2] Vist tuletus sõnast, mis eestis kujul 'rahk' ('haavad on rahas' = 'die Wunden sind eiterig'), s. rahka 'kärn' (vrd. ka rahkasuo 'mädasoo'), karj. *rahkamaį̄to* 'ahjus keedetud hapupiim', j. t. ette tuleb, nõnda et *rahkoį̄* siis alguses midagi 'kärna ja paisete sünnitajat' oleks tähendanud. Vrd. Agricola *rahkoi* 'paha haldja' nimetusena, kus aga 'kärna sünnitaja' peitub. Vt. Krohn, Suomalaisten runojen uskonto 247.

~ *tühtö* 'tütrekene', *köhkö* (sõimunimi köhija kohta, 'köhard'), *ogrö* (sõimunimi), *lipkö* 'liblikas', *kisö*, *piśö* ~ *piśüńe* ('kassi' paitusnimed), *hoлö* 'hoolekene', *i̯ogö* 'jõekene', *ligö-ťoh* 'värske, painduv toht', *kiri̯ö* 'kirju lehm', *ƀeлö* 'valge lehm', *hau̯rö* (ilma hammasteta inimese sõimunimi), *kuźiparö* 'kusija laps, kusur'. Kaasrõhuga silbis samuti: *kaharö*, *kühärö* (mütol.), *eďinö* 'tigu' (s. e t a n a).

2. *oi̯*-lõpuga verbid, näit. *tahtöďa*, prees. *tahtöń*, imp. *tahtoiń* (ka *tahtöľiń*) 'tahta' [1], *tarböďa*, prees. *tarboin* 'mütaga kalu nooda pärasse hirmutada' (s. t a r p o a < **tarpoi̯ðak*), *arböďa*, prees. *arboin*, imp. *arboiń* 'ette kuulutada, arbutada', *hau̯göďa*, prees. *hau̯goin* (~ *hau̯göľen*), imp. *hau̯goiń* (~ *hau̯göľiń*) 'lõhkuda' (s. h a l k o a), *katköďa* 'katki murda' (s. k a t k o a, vrd. e. 'katkuda'), *vastöďazhę* (~ *vastödazhę*), prees. *vastoime*, imp. *vastoīme*, *vastoīťe*, *vastoīhe* 'vihelda', *vastoind* 'vihtlemine', *notöďa*, prees. *notoimä* (~ *notöľemü*) 'noota tõmmata', *ligöďa* (prees. *ligöľen*) 'viisu põhitohtu kinni punuda', *pui̯tömha* 'soola puhuma, nõiduma', *huhtömīńe* 'uhtmine', *śegлömha* 'sõeluma'.

3. Mõned eelmise rühmaga kokkukuuluvad noomenid, näit. *tarbö*, gen. *tarbömen* (s. t a r v o i n : t a r p o i m e n) '(nooda) mütt'.

4. Karitiivadjektiivid, näit. *vötö* '(ilma) vööta, vöötu', *vötömäd* 'vöötumad', *pitö* (*harü*) 'ilma pulkadeta (reha)'; rõhuga silbis: *vaʦsatö* 'mitte-raskejalgne', *aлastö* 'alasti', *tabatö* 'halbade kommetega', *kädetö* 'käetu', *i̯au̯gatö* 'ilma jalata', *i̯au̯gatömiď* 'ilma jalgadeta', *huлętömad* 'huuletumad', *ozatö* 'õnnetu', *soлatömad* 'soolatumad', *meťetö* 'meeletu', *tehmatö nahk* 'parkimata nahk', *hamatö* 'arutu'; edasituletus: *meletöʦšob* 'hullab (meeletult)'. Algsoome suhteks arvatakse: kinnises silbis *oi̯*, lahtises *o* (**võťtoi̯n* : **võttoman*). Sellest allpool.

5. *-ińe*-noomenid (enamasti *o*-tüvede edasituletused), näit. (*kańd*): *kandöńe* 'kännukene', *vagöńe* 'vaokene', *notköžęs* 'orukeses', *i̯orözö* (*i̯oksob*, < **i̯oroi̯sęlta*) 'sorinal (valub, jookseb)', (*vau̯ged-*)*modöńe* '(valge-)näoline', *ai̯vözęd* 'pääajukesed' (s. a i v o t), *kegöńe* (sugunimi), *pöröńe* 'päälaekene'. Ka rõhuga silbis: *lepištöńe* 'väike) lepik', *mañźikištöžęn* (*ťedan*) 'maasikmaa (tean)', *tobńembahköńe* 'natuke kõbedam', *pitkaköńe* (? < **pitkakhöńe*) 'pikavõitu, pikergune'.

6. *-oi̯tta*-verbid, näit. *tazöťada* 'tasandada' (s. t a s o i t t a a), *tabötöda* 'taotella' (s. t a v o i t e l l a), *segöťab* 'segab' (s. s e k o i t t a a), *vau̯göťöda* (< **valkoi̯ttęltak*) 'sagedasti valada', *ližöťöda* 'sagedasti lisada', *küžmötädä* 'kokku kuivatada' (*küžmötuda* 'kokku kuivada'). Rõhuga silbis: *haŕegöťta* 'harjutada', *haŕgöťiž* (Krl.) 'rebasepüügi söödamaa',

[1] *oi̯* ja *a* vahekord, *tahtöń*, eesti *tahan*, on nähtavasti häälikseaduslik: *tahtoi̯-* on *i̯*-ga tuletatud tüvest *tahta-*.

varastōťťa 'lasta oodata' (vrd. *varastada*), (*not tarbiš‿kudotōťťa* '(noot tarvis) kududa lasta', *robahtōťťa* 'lasta robinal tulla', *räzähtōťab* ~ *räbähtōťab* 'teeb praginal lahti' (*paskata räbähtōť*), *viлugōťan* 'jahutan', *viletōťťa* 'lasta riiet lõigata' (vrd. *viťda*), *i̯otatōťab* 'ajab janule', *ī олe̯zōťa* (*mińdā sigā*) 'ei meeldi olu (mulle sääl)', *paštatōťťa* 'lasta küpsetada', *poťkitōťťa* 'lasta põtkuda', *humāzōťťa* 'joovutada', *kezerzōťťa* 'lasta kedrata', *upehtōťťa* 'ära uputada', jne. Nagu märgata, on *-tōťťa* analoogiliselt üle piiri läinud (pro **viletada*, **i̯otatada*, **paštatada*, **poťkitada*, vrd. näit. s. viillettää, juotattaa, paistattaa, potkittaa).

Imelikul viisil on mõnes selle kategooria sõnas *ō* asemal *u*: *илutada* 'ulatada' (vrd. s. ulottaa < ?*uloi̯tta-*), *ozutada* 'näidata' (s. osoittaa), *pakutabad* (*лośiď*) 'ajavad minema (põtru)', vrd. s. pakoittaa = 'sundida'. Ka *kirʒutan* 'kirjutan' (vrd. s. kirjoitan, kuid murdeliselt ka kirjutan). Vrd. *u* pro *o* eel 313.

7. *-oi̯tse̯*-verbides, näit. *paťikōťa*, prees. *paťikōʦšen* 'kurikaga (pesu) virutada', *listikōʦšen* 'lõikan viilusid', *vaťikōʦšob* 'valib', *vardi̯ōʦšīń* 'ma vahtisin', (*hergen*) *kaheлōʦše̯nd* '(sõnniku) kõvaks külmanud', *koverōťa*, imp. *koverōʦšī̯ń* 'sinna-tänna ringi sõita', *tarikōťazhe̯* 'taarudes kõndida', *varhindōʦšen* 'panen (hobusele) päitsed pähe', *ahavōʦše̯tada* 'tuule käes kuivatada' (näit. liha), *aď'ivōʦšob* 'käib sugulaste juures võõrsil' (vrd. s. sukuloitsee), (*komōťa*:) *komōʦšob* 'on vaderiks' (mehe kohta), *kumuškōʦšob* (naise kohta), *babōʦšob* 'on ämmamooriks'.

8. Kahesilbiliste *a*- ja *o*-tüvede imperfekt, näit. (*vaлada*:) *vaлōń* (*vaлōď*, *vaлō*, *vaлōmā*, *vaлōťā*, *vaлōbad*) 'valasin', *radō* 'töötas' (s. raatoi), *andō* 'andis' (s. antoi), *kandōď* 'sa kandsid', *paštōmā* 'me küpsetasime', (*rikome*:) *rikōme* 'tapsin ennast', (*uskon*:) *uskōń* 'uskusin', *лaцлō* 'laulis', *punō* 'punus' (s. punoi).

9. Mitm. pluraalvormid, näit. (*vago*:) *vagōď* 'vagusid', *vagōďen* 'vagude', (*veńaľžīľ*) *vändōľ* (*pahemba vändäbäd*) '(vene) mängusid (enamasti mängivad)', *kanōľe* 'kanadele', (*veлak śä*) *hamōš* '(kas sa veel) mõistuse juures', *sadōń* 'sadade kaupa' (s. sadoin), *üksī̯ŋ‿karvōń* 'karva viisi, üksikarvu', (*nit mänop‿*) *su̯ikermōľe* '(niit tõmbub) keerdu'.

10. *o*-tüvede konditsionaalid, näit. *rikōžī̯ń* 'tapaksin', *rikōž* 'tapaks', *rikōšpad* '(nad) tapaksid'.

11. Verbide mitm. refleksiivsuffiks *-mō*, *-tō*, *-sō* (< *-moi̯*, *-toi̯*, *-soi̯*), näit. (*kahte̯n akamu*) *tegimō* '(kahekesi naisega) jäime', *kukotamō* 'ajame kaelad õieli', *sobimō* 'paneme riidesse', *sobitō* 'panete riidesse', *iʦše̯tō* (*karte̯s*) 'teie enese (keeles)', *ke̯ŋgisō* 'panevad saapad jalga', *nütkisō* 'riidlevad isekeskis', *kai̯ʦše̯sō* 'kaitsevad ennast', *toʧ'šisō* '(sääsed) suruvad' (Maksimägi), (*kokan nälgäs*) *lösō* 'vinsklevad', *i̯agōhō* '(nad) jagunesid', *liʦšōhō* '(nad) tungisid', *žälīhō* '(nad) kaebasid', *rikōhō* '(nad)

tapsid ennast', *mölkištīhō* '(nad) näitasid tagumikku'. Diftongi *-i̯* vist üleüld. mitm. analoogial (vrd. 334)[1].

12. Üksikud adverbid, näit. *avō* 'lahti', *tanō* 'hiljuti' (s. t a a n n o i n), *siлō* 'siis' (s. s i l l o i n), *ťändō* 'muidu', *mugō* 'niisugune, nõnda', *muлō(-vō)* 'mullu', *vihtō* (Krl.) 'muiste, vanasti' (s. v i h d o i n). Sagedasti laseb ennast instruktiivkääne ka püsinud *-n*:iga tunda: *ai̯gōń* 'vahest, ehk', (*tegop_*) *tazōń* '(teeb) tasaseks', (*radab*) *hondōń* '(teeb tööd) halvasti'. Iseäralisel viisil *amu* 'ammu' (s. a m m o i n); vrd. 367₆.

368. Mis puutub m u r d e-edustusse, siis tulevad jällegi tähele panna Pjatinal sõna lõpul ja mõni kord ka sõna sees (mitte-palataliseeritud konsonandi eel) säilinud diftong (ometi natuke *e*-taolise järelkomponendiga), näit. *reboi̯*, *kroi̯koi̯*, *vei̯koi̯*, *kiri̯oi̯*, *väroi̯*, *muлoi̯*, *siлoi̯*, *ťändoi̯*, *pezemoi̯*, *pezetoi̯*, *pezesoi̯*, *pezīmoi̯*, *pezītoi̯*, *pezīhoi̯*. Ka *tarboi̯kat*, *haravoi̯kat*, aga *tarbōďa*, *segлōďa*, *huhtōľe*, *puitōle*, *kanōd*, *vagōď* jne. — Šidjärvel jälle: *kudmō̯*, *päi̯vō̯*, *händō̯* (= *häńďīkaz*), *pai̯ō̯žīď* ('laule'), *hauгō̯kš*, *sarnō̯ď*, *surīľ notō̯ľ*, *satō̯ń*, *satō̯tšob* ('paneb saadudele'), *paлō̯*, *külblīmō̯*, *ai̯gō̯š*, *panгmō̯*, *tanō̯*, *siлō̯*, *tändō̯* jne. — Kortlaht'is võib jälle kuulda *ō* asemel väga kinnist *o*:d, peaaegu *лauлū* 'laulis', *radū* 'töötas', jne.

V a h e k o r d *hahkōď* : *hahkoid* : *hahkoīď*, *tahtōń* : *tahtoīń*.

369. 1. ja 2. rühmas esines ülevalnimetatud vahekord korrapäraselt; samuti varem *takāďa* : *takain* (364,4), ja hiljem näeme seda natuke ka *ui̯*-sõnus. Päältnäha võiks tas midagi põlist vana peituda: sarnast, mida Setälä (FUF XII,1—2, lk. 189) diftong-sõnade vanemas muutmises on arvanud esinevat ja mida võiks võrrelda konsonanttüvelise sõna muutmisega, näit. **tüttär* : **tüttä-ret* (vrd. vepsa *hahkō* : *hahkoid*).

Sel oletusel on üleüldse ja eriti käesoleval korral liig suured raskused, et uskumisväärilseks saada. M. s. tuleks, kui siin tõesti millegi sarnase nähtusega tegu oleks, ka **andoi̯ń* (pro *andōń*), **vagoi̯ď* (pro *vagōď*) oodata.

Oleks aga iseenesest loomulik mõte, et tüve ja tunnuse *i* oleksid kuidagi pika *i* sünnitanud (**hahkoi̯-i-ta* > *hahkoīď*, **tahtoi̯-i-n* > *tahtoīń*), kuid seda seletust kahtlesime isegi *i*-tüveliste vastavate vormide juures (*papīď*, *hobīń*, vt. 342).

Ei esine sarnast vahekorda ju keeltes, kus pikk vokaal oleks saanud püsida. A n a l o o g i l i n e seletusviis on päälegi siin nii lähedane, et keerulised teoriad tarbetumaks jäävad. Noomeneis oli ju *ī*

[1] Kortlaht'is *-mō*, *-tō*, *-sō* ka singulaaris — ilmsesti hilisem segiminek.

üleüldisemaks mitmuse tunnuseks kujunenud, ja et näit. *hahkõd'*, *hahkõ'e*, *hahkõš* oleksid häälikseaduslikult nii ainsuse kui mitmuse edustajaiks saanud, võeti viimase tarbeks (*papīd'*, *noi'īl'e*, *tervhīš* jne. eeskujul) *hahkoīd'*, *hahkoīl'e*, *hahkoīš*. Ja mitm. nimetavaks *hahkoid* (pro *hahkõd'*, mis ju ains. osast. oli), nagu näit. *papīd'*, *papīl'e* jne. mitm. nimetava *papid* andis. — Imperfekti tunnuseks oli *ī* niisama väga laialt kujunenud (*särbīń*, *ved'īń*, *ośt'īń*, *magaźīń* jne.), ja sellepärast ka *tahtoīń* pro *tahtõń*, mis ju ühtlasi preesensi funktsiooni väljendas. Katsuti ka imperfektkujuga *tahtõl'īń* läbi saada, sest et *oi̯-* ning *li*-tüübi verbidel on enamasti ühesugune frekventatiivne tähendus.[1] Nähakse ju, kuidas ainsuse ja mitmuse või preesensi ja imperfekti kokkusattumine ka teistes keeltes mõnesuguseid analoogiasünnitusi elule on kutsunud (vrd. näit. s. murd. part. sg. *tüttöi̯ä* < **tüttöi̯ðä*, aga part. pl. *tüttölöi̯tä*, vadja *tšüzün* < *küsün*, aga *tšüsüzin* pro **tšüzün* < *küsüi̯n*).

e̯i̯ (ja *?ei̯*).

370. Juba lühikese *i* ajaloos (342) tähendasime, et *i*- tunnuse eel mitte ainult tüve *e̯*, vaid tingimisi (esimese silbi sonandist olenedes) ka tüve *a* (*oi̯* vaheastme läbi, nõnda siis ka algup. *oi̯*) *e̯i̯*:ks arenes, mis aga ainult piiratud juhtumustel ja piiratud alal sonandi säilitas (vadja *muneç*, eesti *mune*, *kuked* j. t.), enamasti aga *i̯i̯*:ks ja vepsas edasi *i̯*:ks kujunes. Nõnda oleks sõna nagu *kukīńe* 'kukekene' täitsa häälikseaduslik, ja samuti vahest ka nom. sg. *kuk* 'kukk' (algsoome dift. järelkomponendi kadutingimusist allpool), kuna gen. sg. *kukin* pro **kukīń* kergesti seletatav analoogiavorm oleks (vrd. *pap* : *papin*); häälikseaduslik (vähemalt mõnes oblikvakäändes) ka vepsa põhjapoolseis murdeis ettetulev tüüp *muśt'ikī*, *pühikī* (lehmanimed). Siin tekib väga tähtis küsimus, kas meil midagi õigust on olnud algupärasest *oi̯*:st kõnelda nii mitmelgi neist juhtumustest, kus eel oleme *oi̯*-sõnu esitanud. Muidugi on neis rühmades häälikseaduslik *oi̯* mõõduandev olnud, aga nimelt sellepärast ongi tal võimalik olnud ennast maksma panna ka sõnus, kuhu ta ei ole kuulunud või mis hilisemad derivaadid on. Kas mitte näit. vepsa *ukõńe* 'vanamehekene' analoogiline ei ole, pro **ukīńe*, ühe sõnaga: kas mitte analoogiline *oi* ei ole kõrvale tõrjunud varemat *e̯i*:d (kust vepsas *i̯*, *ī* oleks saanud) neis siiski mitte haruldasis sõnus, millede esim. silbi sonandiks *u*, *o* või ka *ä*, *e*, *i* on olnud (nagu *kurgõ*, *tohɔõ*, *lämõ*, *ŕebõ*, *veikõ*, *võtõ* — vrd. *muiti* 'muidu' —, *mugõ*, *segõt'an* — vrd. e.

[1] Kui *-līn* mitte nii noor ei ole, et ta nooremate muljeerimata kujude ajal alles tekkinud, proportsioonil *sanõda* : *sanelīń* = *tahtõda* (harilikult *tahtõd'a*) : *tahtõl'īń*.

segi —, *huhtõd'a*, *notõd'a*, isegi *uskon* : *uskõń*, *vändod* : *vändõl'* jne.)[1]? Häämeelega ühineksin Rapolaga, kes (Kantas. pp. difl. 52) vähemalt ühe jao tähendatud tüübist algup. *ęi*-sõnade kirja viib ja sellega valgust toob müstilise „*oi* ~ *ęi* astmevahelduse" seletamiseks (olgugi, et ta selle ebamäärase *oi* ~ *ęi* teoria kütkest lahti ei näi saavat). Julgeksin koguni järeldada, et m. s. verbid nagu *katkõd'a* (s. katkoa) ja *hüptä* (s. hyppiä) mõlemad ühesugused diftongitüübilised on, muudkui et viimases ilmus igavene vana *oi* > *ęi* jne. (vepsas prees. *hüpin* pro *hüpīn*, mis imperf. on, ~ *hüpnīń*, missugune analoogiavorm just nagu viitakski, et preesens kord imperfekti sarnane on olnud). Vahest on ka difl. järelhäälikul samasugune mõju olnud, vrd. *hauḳta* : *hakụin* (pro **hauḳtīń*) 'hammustelen' (s. haukkoa : haukon < *hauḳoin*), kuid arusaadav, et mõlemad tuletistüübid juba vara segamini läinud. — *pühktä*, *hauḳta* ja isegi näit. s. sormissa jts. vormide ega ka millegi muu seiga põhjal ei tahaks ma seda üleüldist arvamist toetada, et miski *ęi* > *i* muutus oleks algsoomes sündinud, veel vähem aga Ojansuu arvamisega ühineda, et tähendatud muutus koguni kaks korda algsoomes oleks läbi viidud[2]. Allpool tahame diftongide tekkimise ja arenemise küsimust veel mõne üleüldise märkusega puudutada.

371. Sõnas *eglē* 'eile' ei või *ē* midagi algupärast *ęi* diftongi edustada. Tuntakse ka kõrvalkujud *eglą̄i* ja *eglą̄ęi* (Pjat.) ning isegi *õglą̄*. Põhjapoolsemais murdeis *egl'eį*, *egl'äi*, aga ka *eg.iaį*, ja nimelt viimast on neist võimatu hilisemaks seletada, kuna progressiivne palatalisatsioon täitsa loomulikult seletab eelmised. Nähtavasti on varem esinenud kõrvuti instr. sg. **eglan* ja instr. pl. **eglīń* (< **eklęin*), ja nende kontaminatsioon põhjendab praeguse kirju edustuse ka väljaspool vepsat. Adjektiiv *eglīne* edustab korrapärast tuletust instr. pl.-vormist.

homišargīń 'ülehomme' on häälikseaduslik (×**hõmęis-arkęin*), mille vastu aga kõrvalkuju *homešargīń* on oma *e* saanud *homen* 'homme' adverbi mõjul.

Muidu tuleb *ęi* (> *ē*) ette vene lainudes, näit. *radēd'a*, imperf. *radeīń*, prees. *radein* 'ihata' (v. радѣть) — sõna paindunud eelmainitud

[1] Kas vepsa *ed'inõ* 'tigu' (s. etana) on sedaviisi võrreldav s. eto sõnaga (näit. s. eto-elävä 'väike, tühine loom')? Ja kas s. lämmin viimaks samuti häälikseaduslik algup. diftong-sõna ei ole? Samuti võivad sõnad nagu *śäŕǵ*, pl. *säŕǵid* 'särg', *haųg*, pl. *haųgid* 'haug, havi' (karjala *šärki* : *šärit*, *hauki* : *hauvit*) ja mitmed teised algup. diftongiga deminutiivid olla. — Muidugi on suur hulk praegusist *oi*-sõnust ainult hilissünnitusi, teiste samasuguste analoogial.

[2] Vt. Suom. tiedeakat. esitelmät ja pöytäkirjat 1919, lk. 91. Ojansuu rajab oma järelduse vahekorrale *tunsi* (< ×**tunti* < ×**tuntęi*), aga näit. *tuntisin* (<< ×**tuntęisin*). Konsonantismis (160) oleme ometi tahtnud näidata, et viimasel puhul ei *t* > *s* ole lihtsalt, *s*:i järgmise silbi takistava mõju pärast, sündinudki. Sõnad nagu *totinen*, *etinen* näitavad ainult analoogilist *t*:d (ootaks: *tosinen*, aga *totisen*, vrd.-eesti 'tõsine').

tahtõd'a tüübi järele. -- Suhe *ońd'rē*, transl. *ońd'reʲaks*, *maťvē* : *maťveʲahńe mamš* (v. Ондрей, Матвей) on seletatav samuti kui eel *mikulā* : *mikulaʲan* (364,7). Edasi: (*ubohē* :) *uboheʲaks* (*tegese*) 'nõdrameelseks (teeb ennast', v. уборить), *rusē* 'riik, Vene riik' (v. Россия), *ruskē* (: *ruskeʲan*) 'vene' (adj.), (nimi:) *kerenskē* (ka raha nimena) jne.[1]

uį (ja ?*üį*).

372. 1. *-ńe*-noomenid, näit. *алūžęлę da ülūžęлę* 'päri' ja vastu vett', *manaлūńe* (< *mān-aluįnen*) 'manala elanik', *kaлūńe* 'pilpake', *įärvęn taguńe* (*deŕōn*) 'järvetagune (küla)', *kabūńe* 'murukene', *pakūžęd* 'kollased', *pazūńe* 'praokene', *ruzūńe* 'nartsukene', *mulskūńe* 'koeranaelakene', *urbūžīd'* 'kaseurvakesi', *tutūńe* 'võrgukäbikene', *tukūńe* 'hunnikukene', *tortūńe* (dim. sõnast *tort* 'penis'), (*niŋgōman*) *tuhūžęn* (*kabiʦšob*) '(niisuguse) tolmukese (kaabib välja)', *sämūńe* 'puust näpits (viisu tegemise juures)', (*tävu* :) *tävūńe* 'kopsukene', *igūńe* 'igavene' (s. ikuinen), *sirgūńe* 'kõrvarõngas', *lindūńe* 'linnukene', *püšt-pörūžīń* 'alati liikvel', *ühtūʦšed* 'ühesarnased', *kükūžīl'* 'kükakil', *udęvūʦšīń* 'uuel viisil', *päkhūńe* 'kuhjani täis', *įälgiʦšūńe* 'järeltulev, viimane', *häväʦšūńe* hääk ene'.

2. Eelmistega lähedalt kokkukuuluvad *-ťen* adverbid ja prolatiiv, näit. *kahtūťen* 'kahel viisil', *toįžūťen* 'teisiti', *ühtūťen* 'ühel viisil', *tagūʦšį* 'tagant läbi'.

3. Noomenite tüüp *-uįn* : *-uįmę-*, näit. *vizūń*, gen. *vizūmen* (~ *vizùᵘmen*) 'linakolgits'.

4. Mõned *-ūd'a* : *-uin* tüübi verbid, näit. *koudūd'a* 'nõiduda', *praznūd'a* ~ *praźńikōťa* 'pidutseda', *kantūd'a* 'lõbusasti, lõdvalt elada', *blädūd'a* 'hoorata', *torgūd'a* 'kaubelda', (*lindud*) *tokuibad* '(linnud) on mängul'[2], (*proza*) *kladuī* '(kihlveoks väljapandud raha) läks kaduma', prees. *kladuib*, *goŕūd'a*, prees. *goŕuin* 'kannan muret', *piruibad* 'pummeldavad', *boʲūd'a* 'sõdida', (*heįtabad*) *boʲūńdan* '(jätavad) sõdimise'. Nõnda siis kõik vene lainud. Selle edustuse kohta vt. eel 369; *-ōd'a* tüübi kõrval jääb ka *-ād'a* vepsas kaunis haruldaseks.

5. *-u-* (*-ü-*)tüvede imperfektid, näit. *azūń* 'seadsin', (*veźi*) *valū* '(vesi) valgus', *įohtū* 'juhtus', (*odvā*) *putūń* '(vaevalt) leidsin kohale', *kem‿putū* 'kes tahes', *nukūmā* 'tukkusime', *meťdū* 'meeldis', *päzūń* 'laskusin alla', *ripūbad* '(nad) rippusid', (*tartta* :) *tartū* 'istus puu otsa', (*hübō*) *hüŋgū* (*voįnaks*) '(hüüp) häälitses, hüüdis (sõja ettekuulutuseks)', *löudū*

[1] *ē* asemel võib neis sõnus kuulda lahtisematki *ē*:d (*ǟ* ehk *ɛ̄*).

[2] ~ *kimuibad* (: *kimūd'a*), mis vene lainude hulgas ainsaks omaks sõnaks jääb ja vist sündinudki *tokūd'a* analoogial, sest leidub ka *kimda* : *kimibad*.

'leidus', *tülstŭ* 'läks nüriks' (s. tylsyi), *sogenūń* 'sõgenesin', *muręnū* 'läks katki', (*taįgin*) *imitū* '(tainas) läks magusaks'.

6. N. n. konditsionaali perfekt, näit. *sanūž* 'oleks saanud', *sönüžīń* 'oleksin söönud', *oųnūž* 'oleks olnud', *en ʌasknūž* 'ma ei oleks lasknud', *ku śe troińnūž, ka śe riknūž* 'kui see oleks puutunud, siis see oleks tapnud', *en noųstanūž, ka ebad noųžnūž* 'kui ma ei oleks üles äratanud, siis ei oleks nad üles ärganud', (*kaįk*) *nogestunūšpad* '(kõik) oleksid nõega kokku saanud'.[1]

7. *u*-tüveliste noomenite mitmus, näit. *lindūd* 'lindusid', *kaʌūťe* 'kaigastele', *kubūš* 'pugudes', *käpūhe* (*käųʌobad ʌoįtšmha*) 'vanade kalmude juurde (käivad palvetamas)'.

373. Jääb üle ainult tuttavad murdeiseäraldused ka käesoleva diftongi kohta konstateerida: Pjatinal *vaʌuį, putuį, imituį* (aga *putūń, ruzūńe* jts.). Šidjärvel *pakų̈ńe, ruzų̈ńe, putų̈ń, vaʌų̈, kukkų̈* ('kägu kukkus'), *azų̈ń* (*verkon*) 'kudusin paelad kinni (võrku)' (aga *ühtūťen*).

Assimilatsiooni vanadus. Possessiivsuffiksitest sündinud diftongid.

374. Diftongi järelkomponendi assimilatsioon oma sonandi sarnaseks peab üks nooremaist muutustest olema, samaaegne kui hilissündinud *ų* assimileerumine (*įumā* < *įumaʌ* jts.). Pääle selle, et kesk- ja põhjavepsas järelkomponent on püsinud, tuleb veel meeles pidada, et — räägimata lõppkaduvormidest nagu *andā* < *andaį* < **antaįa* — diftong ka lõunavepsa lõunapoolsemas osas (Pjat.) ainult tingimisi assimileerunud on, kuna mujalgi veel vanemate kõnes enam-vähem selge järelkomponent kuuldub[2], nagu seda ka *-ų* juures märgata võib; vrd. ka hilised lainud, nagu *maťvē, moţšāk* (v. мочалка) jts. Sellele oletusele ei räägi vastu ka niisugune lain nagu *razbaįńik* 'röövel', *zbivaįdazę* 'segi minna' oma püsinud *-į:ga*, sest praegugi on neis originaali teise silbi rõhk väga harilik.

375. Kronoloogilist huvi pakuvad ka ains. 1. ja 2. isiku possessiivsuffiksid, mis diftongilist edustust näitavad, näit. *veťťēń* (Krl.) 'minu veli' (s. veljeni), *minutāń* 'ilma minuta', *miʌāń* 'minul', *siʌāž* 'sinul',

[1] Kui see vepsale omane moodustus on kujunenud II. partitsiibist + 'olla' verbi konditsionaalist (näit. *sānu* + *oįsin* < *sānut olisin*), nagu mõned karjala ja isegi soome murrete vormid (*suąnnoįsin* < *sännuoįsin*) seda lasevad oletada, siis pidi lõpp *-t* kadu enne seda sündima; raskem oleks *t* hilisemat kadu vokaali eel oletada. Moodustuns voib ka kontaminatsioon olla: *rikkoįsi* + *rikkonu(t)* = **rikkonuįsi*.

[2] Mõnikord ainult lausefoneetiliselt, näit. *rahnō* ('lõikas vilja'), aga . . . *rahnō_d'a* . . .

iʇšɐлāń '(mul) enesel', *itštāž* '(sind) ennast', *uktāń* 'minu vanameest', *tatāń* 'minu isa', (*nägiń mä*) *tattāń* '(nägin ma) oma isa', *tattañľon* ~ *tattāľon*[1] 'ma oma isa juures' (s. i s ä n i l u o n a), *aiʇasāń* 'minu aidas', *üksnāń* '(ma) üksinda', *üksnāž* '(sa) üksinda', (Krl. *üksnīn*, *üksnīž*), *vanhembutāń* 'sest et ma vanem olen', (*лaps läks*) *minhūń* (või *minun rodhu*) '(laps sai) minu sarnane', *sinhūž* 'sinu sarnane', *koďhēń* '(minu) koju', (*mänīmā*) *mamōhēń* (*öks*) '(läksime) minu ema juurde (ööseks)', *vagolēž* 'vakku (künnihobusele)'. Teatavasti on kõnesolev suffiks olnud *-ni*, *-si* ilma eelkäinud diftongita (*aiʇassani*, *aiʇassasi*, *üksinäni*), mis alles pärastpoole ja nagu arvatakse suffiksi *i* epenteetilisel mõjul tekkinud[2]. Aga diftong peab niisugusel korral igatahes õige vana olema (*ž*, mitte *z*, vt. 161), nõnda et ta kõnesoleva assimilatsiooni vanadust ei saa kuigi lähedalt valgustada.

376. Siinkohal tuleb tähelepanu juhtida ka tüübile *tšomašťi* 'hästi', kus *š* varemast diftongi *-i*:st tunnistust annaks. Aga kust võiks niisugune *i* pärit olla, kui kogu see tüüp meie arvates ainult ainsuse elatiivi instruktiiviline edasimoodustus on (vt. 309)? Vahest epenteetiline, nagu possessiivsuffiksite] oma, vahest analoogiline ja nimelt funktsionaalselt lähedase mitm. instruktiivi poolt (nagu näit. soome murd. m u u l l o i s t i, vrd. m u u l l o i n), kuid vahest loomulikuim on mõte, et järeltulev *i* oleks regressiivselt, *t* palatalisatsiooni kaudu, *s*:i pääle mõju avaldanud; vrd. ka *tšomaštši* (< *tšomašťi*) — isegi lüüdi murdeis tuttav tüüp.[3] Mis puutub tüübisse *tšomas*, siis võib ta ju lihtne elatiiv olla, kuid lauserõhutumalt oleks ka endine *-sti* oma lõppvokaali võinud nii vara kaotada, et miski *i* mõju veel võimalik ei olnud.

-i k a d u m i n e *s*:i e e l s i l b i l õ p u l.

377. Nii nagu esimeses silbis, on *-i* ka kaugemal sõnas silbi lõpul *s*:i eel kadunud (muidugi *s* > *š*), näit. *maksašť* 'maksakest', (*paлāńe* :) *paлašť* 'palukest', *ozrašť* (*leiʇbad*) 'odra-(leiba)', (*tomāńe* :) *tomašť* 'külakosti'

[1] Imelik on siin partitiiv. Vist segiminek nende postpositsioonkonstruktsioonidega, kus partitiiv korrapärane.

[2] Selle epenteesi kohta võib ometi ka kahtlust avaldada. Vahest on kuidagi kas või analoogiline mitmuse *i* suffiksi eel asunud. On ju diftong siin laialt ka väljaspool vepsa keelt tuttav. Päälegi on vepsa vokatiivselt säilinud suffiks *-m* (*ukōhťem* 'minu vanamehekene', *neiʇdōhťem* 'minu neiukene'), mis ü h t e omandatavat on tähendanud, ilma niisuguse „epenteesita" oma lõpp-*i* kaotanud. Kõik need küsimused jäägu eri nurimuse lahendada.

[3] Karjala lainuks võiks *-šti* ainult sel juhtumusel olla, kui vepslaste hulgas oleks karjala asundusi olnud või nende keeleala Karjalani ulatanud; üle aunuse keele, kus *armahasťi*, *hüväsťi* jne. (mitte siis < *-aiʇsti*, niisama vähe nagu karjalaski!), ei oleks muidugi karjala mõju ulatanud.

(s. tuominen, tuomista), *toi̯ašť* 'tóomispalka', *(kezāńe :) (üks-) kezašť (varzad)* '(ühe-)suvelist (varssa)', *lei̯bašť (īle)* 'leivapoolist (ei ole)', *tähtäšť* 'tähekest', *(vähāńe :) vähäšť* 'vähekest', *(märāńe :) (kaks) märäšť* '(kaks) mõõtu', *(rustkāńe :) rustkašť* 'krõmpsluukest', *huťi̯ašť* 'matmispalka', *ombl'ei̯ašť* 'õmblemispalka', *valatai̯ašť* 'ristimispalka', *(tändōńe :) tändošť* 'tühist', *(pordōńe :) pordošť* 'silmapilku'. Muidugi on sama lugu *ī*:ga, mis ju omal ajal diftongist sündinud, näit. *(eglīńe :) eglišť* 'eilist', *(puskmīńe :) puskmišť* 'läbitorkamist', *(pakiţšīń voi̯t_) pühäsišť* '(palusin) paastu-õli'; vt. 344. — Sõna *homešaŕgīń* 'ülehomme' ei ole, nagu eel tähendatud, kujust **hōmei̯ssa* tekkinud (vrd. s. huominen), ses *ei̯* peab vepsas ainult hiline olema.

Pääle selle tuleb sama lühendus veel mõnes verbitüveski ette, näit. *vihoštada* 'paista rohelisena', *(keu̯dā) pakuštabad (лaŋgad)* '(kolla-rohuga)t värvivad kollaseks (lõngad)', *kehuškōťta* 'keeta', *(kädeņ) muroštab* '(käsi) jääb surnuks'.

Vist on ka see tuletisollus *-škandę-*, mis esineb inkoatiivse ja futuurse tähendusega verbides : *saškandęn* 'hakkan saama, saan tulevikus', *andaškata* 'hakata andma, tulevikus anda', *ripuškandob* 'hakkab ripnema', *(ahvaťnikōď) lineškandob* '(soovijaid) hakkab ilmuma', jne. (vt. 157), varem *-i̯* sisaldanud.

378. Kortlaht'i küla iseäralduseks jääb: *(tomāńe) tomāšť, ozrāšť, toi̯āšť, rebāšť, prihāšť, pakūšť, lindūšť, (kaks) pidalāšť* jne. Sama edustus tuli nähtavale ka esimeses silbis (vt. 292), aga sääl nägime ühtlasi, et see edustus ainult analoogilise üldistuse tagajärjeks võis olla. Samuti tuleb ka käesolevaid vorme hinnata. Verbides nagu *kēhuškōťta* on korrapärane lühike vokaal, sest analoogia võimalust ei ole olnud.

379. Muidu on *-i̯* kadu kogu vepsa keele ja isegi aunuse omadus, mis selle muutuse kaunis vanaks laseb oletada; esimeses silbis olemegi teda juba kõige vanemate vepsa muutuste hulka arvanud. Ootaksime ka mitm. inessiivis ja elatiivis vorme nagu **i̯au̯goš*, **i̯au̯gošpā*, **silmiš*, *(rova* 'kraav' :) **roviš*, aga kergesti arusaadav mitmuse tüve üldistus on siin ilmsesti sündinud *(i̯au̯gōď, i̯au̯gōťe, i̯au̯gōť — i̯au̯gōš, rovīď — rovīš)*; — Muidugi on Šidjärve vormid *rahą̈ńe, pakų̈ńe* jne. kõnesoleva muutusega võrreldes alles eilse päeva lapsed, ja nõnda sääl siis ka *rahašť, pakušť* (mitte **rahą̈šť, *pakų̈šť*).

Diftongid vepsa teisis murdeis.

380. Juba varem on tähendatud, et järelkomponent *-i̯* on kesk- ja põhjavepsa murdeis säilinud — ja samuti aunuses, koguni karjalas, kuigi viimases ainult kinnises silbis — ja et assimilatsioon sonandi sarnaseks ka lõunavepsas veel täielikult läbiviidud ei ole. See on

ometi joon, mis lõunavepsa õige tüüpiliselt juba keskvepsast lahutab. Sonandi suhtes ei ole sellevastu lõuna- ja keskvepsa vahel suuremaid lahkuminekuid; ainult *ai* näikse keskvepsas *ęi* kujul tähendatavat (nähtavasti meediodorsaalselt artikuleeritud *a*), näit. *kargęidan*, *avęižiba*, *hobedęižed*, *pakęińe*, kuna ta Äänis-vepsas püsinud on: *avaiťiśe*, *pakaińe* jne. Aga teiste diftongide edustuses läheb just Äänis-vepsa teisist murdeist selle iseäralduse poolest lahku, et sonant on *-i*:le lähemale assimileerunud: *ŕebęi*, *śegęitętud*, *tahtęida*, *akęiš*, *kanęid*, *ukęid*, *kanęiťe*, *ʌuźikęiťe*, *koŕendęiʌ*, *katęi* ('kattis'), — *lindįid*, *tartįi*, *ištįińeį* ('istusin'), *koųkįińe* ('konksukeńe'); keskvepsas: *ŕeboi*, *śegoiťet*, *tahtoida*, *akoiš*, *kanoiď*, *ukoiď*, *kanoiďen*. *ʌuźikoiďen*, *korondoiť*, *katoi*, — *linduiď*, *tartui*, *ištuimoi*, *koųkuińe*.

„Vokaalharmoonia" ei paku iseäraldusi: *kärbęińe*, *küzui* jne. Jällegi näeme, et *į* (ja muljeerimine) on tagavokaali õige hilja esivokaaliks assimileerinud: *aįöį* (vepsÄ *aįei*) < *aįoi*, *haŕįśińe* < *harįainen* j. t. *h*:gi ei ole takistanud — ka seekord — esivokaali tekkimist: *vähśińe* (vrd. *pähä* < **pähen*).

Lisa: Tüvevokaalide muutused tunnuse i eel. Diftongi järelkomponent kinnises ja lahtises silbis.

381. Juba lühikese *i* ajaloos olime möödaminnes sunnitud tähelepanu juhtima selle tuttava nähtuse pääle, et tunnuse *i* on eeloleva tüvevokaali *a* ja *ę* väga vara enamvähem oma sarnaseks assimileerinud. Nõnda sündis ka *a-i* ühtumast *oį* (ka ×**härka* : ×**härkoį-* jts.). Sellest järgneb, et see diftong *aį* (resp. hilisem *äį*), mis praegu ometigi nii vepsas kui teisis keelis kaunis laialt ette tuleb (*andāžįń*, *kärbāńe* jne.), alles pärast nimetatud vana (alg- või esisoome aja) *aį* > *oį* muutust on keelde ilmunud, nagu seda oletataksegi.

Kuid *oį* püsimine või edasiarenemine olenes esimese silbi sonandist. See kõikide *a*-tüvede juures oletatav *oį* jäi püsima ainult, kui esimese silbi sonandiks oli *a*, *ę* või *į* (×*kantoį-*, ×*kaloį-*, ×**męloį-*, ×**vįkoį-*), kuna *ä*, *e*, *i*, *o*, *u* korral, murdeliselt vist järjekindlalt, sündis *oį* > *ęį* ja edasi *ęi* > *įį* (*įį*) > *į* > *ī* (×**härkįį-*, ×**selkįį-*, ×**isįį-*; samati ×**nokkįį*, ×**munįį*);[1] järgsilpides (rõhulisis) vist esimese

[1] Et see *a*-tüvede juures oletatav *įį* vähemalt murdeliselt juba algsoome ajajärku kuulub, näitab sõna nagu s. murd. kunta : kunsia; analoogiliseks on *s*:i nimelt liig raske seletada, sest analoogia on ju niisugusel korral ülepää tüve *t* üldistanud, häälikseaduslikud *s*-kujud hävitades (kääntі, lentі jne.). (Korrektuurlisa:) Karjalas näemegi, kuidas see sõna häälikseaduslise *s*:i on säilitanud hämardunud tähenduses : *olima üǫkun-*

silbi sonandist hoolimata (×*ịumalịi-), kuid pärastised analoogiamõjud ei lase kuigi hästi otsuseid sinna saadik teha. — Tüvevokaalidest ę:st ja ị:st sündisid diftongid ęị (ęi) ja ịị (ịi), milledest eelminegi juba algsoome ajal ịị:ks sai (×*kätịi- > ×*käsịi). *u* + *i* sünnitas muidugi *ui*, mis püsinud (×*lintuị-*) resp. esivokaalide mõjul *üi*:ks saanud (**tülüị-*), kuna *o* + *i*:st *oị* sai. Seegi *oị* jäi laialt püsima (×*kantoị-*), kuid jaolt näib ta — tingimustel, mida üksikasjalisemalt ei või siin arutama hakata — ęị:ks muutunud olevat (×*kukkoị- > ×*kukkęị-*) ja sellest isegi ịị:ks (veps. *kukīńe*, *pühikī*). Sama lugu oli ju ka tüve *a*:st (esimese silbi *u* ja *o* korral) tekkinud *oị*:ga, mis jaolt ęị:ks sai (eesti-vadja *munę* < ×**munęị-*), jaolt aga ęị > ịị muutusest jõudis osa võtta (veps. *munī-*, s. m u n i-).

382. Nagu juba varem tähendatud, võime ainult varemat diftongi ịị:d oletades aru saada sest ī:st resp. (hilisemast) ī:st, mis praegu nii ohtralt lõunavepsas „oodatava *i*“ asemel ette tuleb (*ruṭšīhe*, *ʌoịtšīń*, *muńī*, *pidīń*, *koḍīš*, *terīd'*, *keskīń*, *eľabad mouguoťīń sigā* 'elavad mõlemad sääl', *uĥīńe*, *korvīkaz* jne.). Et ta läbi ja läbi analoogiline võiks olla, seda on võimatu juba sellepärast uskuda, et *i*-tüved — ainsad, kus analoogia allikat mõni vahest võiks näha — võrdlemisi haruldased on, ja mingit „analoogia tarvet“ ka olemas ei ole. Küll aga oleme selle pääle tähelepanu juhtinud, et nii mitmelgi korral omis asemates häälikseaduslik *oị* on selle oodatava (*oị* > *ęị* > *ịị* >) ī, ī välja tõrjunud, mis ju täitsa arusaadav, sest nii nagu ühesuguseil funktsioonidel on juba algkeeles enamvähem ühesugused välised märgid pidanud olema, nii püüavad need märgid analoogia abil ühesugusteks saada, niipea kui häälikuline arenemine on nad üksteisest liig kaugele lahutanud. Olgugi, et meie arvates häälikseaduslik vahekord näit. eesti k a t k u d a — h ü p p i d a, s. k a t k o a (< **katkoiδak*) — h y p p i ä, p o t k i a jts. ja nii mitmedki muud samasugused suhted püsima on jäänud, on e. u h u d a, s. h u h t o a, e. n e i u d, s. n e i d o t[1] jts. (vt. 370), võib olla juba algsoome ajal, tasandava analoogia mõjul häälikseadusliste kujude tasemele tunginud. Muidugi peavad sarnased „analoogiavormid“ suurelt osalt lihtsalt hilisemad sünnitused olema, mis uute, elujõuliseks saanud suffiksite (seekord *-oị-*) poolt ellu on kutsutud.

žissa või *üǫkunžin* 'olime (metsas või mujal) üle öö', kuna samas murdes võib esineda (*heịmokunda:*) *heịmokundięŋ_kauťťi* 'hõimkondade, sugulaste kaudu', *nīdä venehkundię* jne. — analoogiline *d* pro *ž*.

[1] Nagu juba sisekadu ajaloos (345, lk. 43, märkus) viidatud, ilmub nii s. n e i t i- kui ka eesti-soome n e i t s y t (< **neịtisut*) ning vepsa *neịžńe* kujudes oodatav edustus. Algs. **neịtịis-* (*t* häälikseaduslik, vt. 160), kust aga hiljem abstraheeriti s. n e i t i-.

383. Aga tuleb meeles pidada, et vepsa hääliksead u s l i s e *į̄*, *ī* k õ r v a l tuli ette ka lühike *i* (*į*) (*tuĺ*, *ośt*, *magaź* jts.) ja et lühike *i* ka teisis keelis (ikka pika *i* kõrval, vrd. näit. vadja *įumalīn* = s. j u m a l i n e n j. t., karjala murrete *šię otīt*, *olīt*, *tulisīt*, *ottamīńi*, *įuǫmīsta* jne.) ja ka põhjapoolsemais vepsa murdeis pääedustuseks on. Meil ei tarvitse neil juhtumustel — isegi mitte *i*-tüvede puhul — tingimata millestki *ī* > *i*:st rääkida, aga sellevastu on kindlaid andmeid olemas, et d i f t o n g i j ä r e l k o m p o n e n t *-į* teatavail tingimustel õige vara, vist küll juba algsoomes, ä r a k a d u s.

Tähendatud *-į* kadu — mitte miski ebamäärane, algsoomesse pärandatud „astmevaheldus“ — näikse peegelduvat veel praegugi tuttavas vahekorras nagu s. i s t u i n : i s t u m e n, s. o. järelkomponendi kadu näikse vähemalt r õ h u t u m a s l a h t i s e s silbis hääliksead u s l i k olevat. Niisuguse vahekorra püsimajäämine oli aga äärmiselt raske, ja sellepärast sündiski tasandus, enamasti diftongiliste kujude kasuks, sest et neid veel rõhuga silbi edustus mitmes murdes toetas. Et vepsaski kadu tähendatud piirides hääliksead u s l i k näib olevat, sellest annavad tunnistust sõnad nagu *kudmō* (< *kūtamo-* < ×**kūtaįmo-*, vrd. põhjamurrete *kudaį*), *murmad*, *särmud* ja võib olla koguni niisugused nagu (*iškim*:) *iškmed* (< **iskįmęt* < ×**iskįįmęt* < ×**iskęįmęt*), (*voĺim*:) *voǫmęd* (< **võlįmęt* << ×**võlęįmęt*); vrd. ka *süd̆ä* 364,2, aga *südämihńe* 'seesmine' (kui mitte hilisem *ǟ* > *ä*), ning vahest ka *vödäm* 'vöö koht', gen. *vödmen* (s. v y ö t ä i n e n). Vähemalt sisekadu ajal ei olnud enam diftongi järelkomponenti olemas,[1] sest muidu ei oleks sisekadu sündida saanud; vrd. ka *avāt̆a* (< **avaįt̆tak*), aga *avad̆im*. Ja nimelt selle seaduse pääle tahaksime toetada seletuse, miks „algup. *i* asemel“ vahel pikk, vahel lühike *i* (*į*) leidub: see mitmesuguseist allikaist päritud *įį* jaolt k a o t a s o m a j ä r e l k o m p o n e n d i *-į*, jaolt aga (ja vist ikka kinnises silbis) jäi *įį* püsima, ja pärast sulas *-į* oma sonandiga pikaks vokaaliks. Hääliksead u s l i k oleks siis vahekord näit. *ośt̆ĭń* : *ośt̆*, aga ega niisugune vaheldus analoogia eest hästi püsida ei suuda. Nõnda on ka alglahtises silbis *ī* (*ośt̆īma* murdeliselt ka *ośt̆ī*), kuna põhjapoolseis murdeis *i* resp. *į* ka algkinnises silbis ette tuleb. Niisama vähe on see oodatav vahekord ka teiste diftongide (*aį*, *oį*, *uį*) juures säilinud: sündinud on üldistus diftongilise astme kasuks, välja arvatud mõned üksikjuhtumused (nagu *kudmō*). Analoogia tegevus on võinud alata väga vara, kuid nähtavasti on teda jatkunud kuni viimse ajani ja jatkub

[1] R a p o l a rekonstruktsioon **kandoįn* : **kantamen* jne. (Kantas. pp. dift. 254) viiks vahest tarbetumalt kaugele — diftongi kadumiseni enne oletatavat *aį* > *oį* muutust.

ikka edasi keeltes, kus diftongilise ja diftongituma edustuse vahekorrast veel jälgi järele on jäänud.

384. Eelmisega ei ole ometi seda võimalust tahetud eitada, et algsoomes murdeliselt ka *i̯i̯* > *i̯* (*ī*) arenemine ja selle järele varem või hiljem pika vokaali lühenemine võis sündida. Tuleb ju mõnes keeles juhtumusi ette, kus praegust algkinnise silbi *i*:d on raske, vahest ka võimatu, millegi lahtise silbi oodatava *i* analoogial seletada. Ainult lõunavepsas ei näe me niisuguste lühenemiste võimalusigi. Millal lühike vokaal sääl näha on, kus ainult pikka võiksime eeldada, on lausefoneetilised, eraldi rõhuolud lühenemises süüdi. Nii näituseks varem käsiteldud *-šti*, *-štin* adverbide juures (309), kus kinnise silbi tõttu lühenemist vepsa seisukohalt ei tohiks olla. Tagantjärele tuleb tähendada, et neiski ometi veel pikk vokaal võib harukordselt esineda: (*erašti* ~) *eraštīń* 'vahetevahel, mõnikord', *toštīń* (< **toi̯sti̯i̯n*) 'vahest, ehk' (häälikuliselt = s. t o i s t e), mis kinnitab meie arvamist, et need adverbid ainult elatiivi põhjal edasituletatud mitm. instruktiivid on; mitmuse käändeis oli ju *i̯*, *ī* ülepää laialt häälikseaduslik.

385. Nagu selgub, lähevad eelesitatud arvamised diftongide tekkimise kohta — järgsilpide diftongid on arvatavasti k õ i k millegi tuletussuffiksiga sünnitatud[1] — kaunis järsult senistest teoriaist lahku, tahtes asju, nagu usuksime, lihtsamas valguses näha, mis omakorda sellest oleneb, et järgsilpide esivokaalide eitamine süsteemi ennast on lihtsustanud. Kuid ärgu meelest lastagu, et me siin ikkagi keerdülesannete ees seisame. Juba küsimus, kuidas *e̯i̯* püsimist (tüüp *mune-*) rahuloldavaisse piiridesse sulgeda ja mil mõõdul *t* > *s i* eel häälikseaduslik ja analoogiline on, nõuaks eri uurimust, mis ühtlasi *i̯i̯* vanadust ja võimalikke kihtisid valgustaks, rääkimata materjali enese eritlemisest ja igakülgsest võrdlemisest. Siin peame ainult mõne sihtjoonega leppima, mille ülesseadmise vepsa järgsilpide vokalism meile möödapääsematuks on teinud.

[1] Kas see tuletussuffiks algupäraselt miski iseseisev sõna on olnud, nagu teoreetiliselt ja koguni hilisemate reaalnähtustegi varal tahaks otsustada, see on küsimus, mis meid võiks ainult selles mõttes huvitada, et see *i* iseseisva sõna alghäälikuna ei ole tarvitsenud tagavokaal (resp. spirant) olla, nagu me seda esivokaaliks olemegi oletanud.

REFERAT:

SÜDWEPSISCHE LAUTGESCHICHTE.

II. Vokalismus.

A. Die vokale der ersten silbe.

Die kurzen vokale sind im allgemeinen erhalten, mit ausnahme von dem hinteren *e*, das, wie im aunus-karjala und suomi, zum vorderen *e* geworden ist (257); in der vertretung *meʌa* — *eʌan* könnte sich das urspr. verhältnis wiederspiegeln, denn die progressive palatalisation kommt nach einem urspr. hinteren *e* nicht vor (261), wohl aber nach einem urspr. hinteren *i*. Aus verschiedenen gründen (besonders inbezug auf formen wie s. *visa*, nicht **visä*) wird für wahrscheinlich gehalten, dass die verschiedenheit *ę* — *i* im urf. zu gunsten des *i* noch nicht ganz ausgeglichen war (266). Inbezug auf *o* (254) keine zweiteilung *o* — *ę*, wie im wotischen, estnischen und livischen (welche zweiteilung man ohne genügende begründung als erbe des stufenwechsels angesehen hat; es wird auf eine andere erklärungsmöglichkeit hingewiesen). Das *ö* ist im urf. seltener gewesen und kommt meistens in wörtern von späterer herkunft vor (255). Sonst sind nur kleinere veränderungen zu beachten: einige *ä* > *a* resp. *ä* ~ *a* fälle (252), dialektsweise *ä* > *ɛ* (253) und delabialisation von *ö* und *ü* (256, 265), einige labialisationen (*e* > *ö* 259 und *i* > *ü* 268) u. a.

Die langen vokale (269 ff.) sind alle verkürzt worden. Die qualitativen veränderungen sind beinahe nur dieselben wie bei den kurzen: *ę̄* > *ē* (> *e*) (274), dialektisch *ō* > *ö* > *e* (272 b) und *ū* > *ü* > *i* (277 b); dazu noch kleinere veränderungen (269, 273, 275). Abgesehen von der erhaltung des *ū*, *ǖ*, *ī* in den nördlichsten dialekten ist die verkürzung gemeinwepsisch und jünger als die synkope und apokope, sowie auch jünger als die verkürzung vor *h* (279).

Die diphthonge haben im südwepsischen ihren sonanten im allgemeinen bewahrt (280), während die wesentlichsten veränderungen

in den übrigen dialekten meistens an den sonanten vor sich gegangen sind (301). Im wepsS ist die vertretung der sonanten im grossen und ganzen dieselbe, wie bei den kurzen vokalen (*ę* > *e* 288, 297 a, keine zweiteilung in *o* 285, 296, dann einige labialisationen 297 ff.). Die mitlaute („konsonanten") sind meistens erhalten, stellenweise aber, zumal bei der jüngeren generation, mehr oder weniger reduziert oder ganz an den sonanten assimiliert; dazu noch kleinere veränderungen. Vor einem silbenauslautenden *s* ist der mitlaut *-į* verschwunden (292), wie auch in den übrigen weps. dialekten und sogar im aunus. Der schwund wird als älter denn die synkope, aber jünger denn *s* > *š* festgestellt (293).

Inbezug auf die „urf. diphthonge auf *-ü*" wird gefragt, ob hier ein *-ų̈* wirklich im urf. existiert hat oder ob es vielmehr aus einem *-ų* später entstanden ist, und zwar in den sprachen, die auch sonst eine „vokalharmonie" entwickelt haben. Wenigstens im wepsS lässt es sich annehmen, dass der jetzige mitlaut *-ų̈* sekundär ist, denn nicht nur **ęų*, sondern auch **ęl* (> *eʌ*) hat den übergang zum *-eų̈*, *-öų̈* mitgemacht (297, 299). Die schwankung *-ų* ~ *-ų̈* scheint teils auf dialektischen verschiedenheiten, teils auf der qualität des nachfolgenden vokals zu beruhen (295, 297). In den übrigen weps. dialekten nur *-ų*. Übrigens ist im wepsS ein laut zwischen *u* und *ü* (nahezu ein mediodorsales *u*) recht häufig (295 a, 297).

B. Die vokale weiter im wort.

a. Die einzelvokale.

1. Die in erhaltener oder veränderter gestalt ererbten.

Zur zentralsten frage gestaltet sich das alter der sog. vokalharmonie. Schon in den überschriften werden die vorderen vokale *ä*, *ü* und sogar *e* und *i* mit fragezeichen als urf. ausgangspunkte angegeben.

Das *ä* tritt im wepsS nur nach einem *ä*, *ö*, *ü* der vorhergehenden silben auf (*hädä* usw. 303 a), nicht aber nach *e* und *i* (*kera* usw. 303 b). Schon aus der geschichte des *l* (*ʌ* nur vor einem hinteren vokal) ergibt sich, dass früher auch nach *ä*, *ö*, *ü* ein *a* gestanden hat (*täų* < **tälla*, 304); also *a* > *ä* jünger als *l* > *ʌ*, und ebenso jünger als die synkope (*rämbota* : *rämptäbä* usw. 304), und jünger als die labialisation in fällen wie *šüžäl* (< **sisali*), *pühlām* (< **pihlaįn*) oder (dial.) *vöügäd* (< **veugad*) u. a. (304). Ein beispiel wie *el'an* kann mit

dem *l'* kein früheres *ä* beweisen, sondern nur eine progr. palatalisation (306). In den übrigen weps. dialekten ist *ä* weiter im wort noch seltener, und es wird festgestellt (307), dass es auch dann späteren ursprungs ist. Das *ä* ist also im wepsS nicht „besser erhalten", sondern aus *a* durch eine späte progressive assimilation in bei weitem zahlreicheren fällen entstanden als in den übrigen weps. dialekten. Es fragt sich nun weiter (308), ob dieses sozusagen urwepsische *a* nicht doch aus einem früheren *ä* durch dissimilation entstanden sei, so dass wir (weil die vokalharmonie nach der landläufigen meinung jedenfalls durch eine „progressive palatalattraktion" zu erklären ist) einen prozess: assimilation — dissimilation — assimilation (etwa $a > ä > a > ä$) voraussetzen müssten. Das wäre aber etwas unglaubliches, dessenungeachtet, dass ein späterer übergang $ä > a$ auch im nordestnischen allgemein angenommen wird (*ärịa* < **härγän*) — ob aber mit recht, ist noch sehr fraglich, denn z. b. das *ị* in der schwachen stufe (*ärịä*) kann ebenso gut nach einem vorderen vokal motiviert werden, als vor einem solchen. Scheinbar ein wichtigerer beleg für die uralte herkunft des *ä* wäre die abweichende vertretung der *a*- und der (vorausgesetzten) *ä*-stämme vor dem charakter des plurals und des imperfekts *i* (z. b. suom. jalka : jalkoina, aber härkä : härki-nä, est. jalgu — härgi, wepsS *jạu̯gõd'* — *härgīd'*). Aber schliesslich hängt auch diese verschiedenheit von dem sonanten der ersten silbe ab (d. h. auch ein *a*-stamm kann ebenso behandelt werden wie ein sog. *ä*-stamm, vgl. z. b. suom. musta : musti-na), und später haben wir gelegenheit zu zeigen, dass die geschichtlichen veränderungen des stammvokals durch unsere voraussetzung völlig verständlich werden.

Das *o* ist erhalten, sogar nach *ä* (*śädod* 311), aber nach *ö* und *ü* ein übergang $o > ö$ (*pörö*, *kürö-* usw.), der sich ebenso als sehr spät erweist (312). Dasselbe gilt auch von dem verhältnis *u* — *ü* (*vävu* — *pövü*, *kündüz*, 316), wo die spätere herkunft des *ü* offenbar ist (317); „urwepsisch" kann hier nur *u* (und *o*) sein (318). Man sieht also (119), dass die höheren vordervokale (*ö*, *ü*) der ersten silbe entsprechende vokale (aus *o*, *u*) weiter im wort erzeugt haben (wie auch das *ä* in den meisten fällen nach *ä* vorkommt), und in solcher weise dürfte die vokalharmonie auch in anderen sprachen ihren anfang genommen haben. Übrigens ist nicht zu vergessen, dass das *ö* weiter im wort von allen forschern als sekundär ($o > ö$) angesehen wird (319).

Weiter ist das verhältnis des hinteren und vorderen *e* zu beachten (320 ff.). Das *ę* kommt nämlich auch in „vordervokalischen" wörtern vor, hauptsächlich nach dentalen konsonanten (321 1, 2), dialektisch auch sonst (321 3), abgesehen von fällen, wo die palatalisation (pro-

gressiv oder regressiv) ihren einfluss geltend gemacht hat, was ihr jedoch meistens nicht gelungen ist. Es scheint schwer zu denken, dass ein *ę* unter der drohung der palatalisation (aus *e*) hätte spät entstehen können, vielmehr muss hier ein urspr. hinteres *e* (hauptsächlich nach dentalen konsonanten, dialektisch auch sonst) bewahrt sein (324) — also ein hinterer vokal auch in vordervokalischen wörtern, wie oben *a*, *o*, *u* statt *ä*, *ö*, *ü*. In den übrigen weps. dialekten ist die vertretung im grunde dieselbe (325), mit einigen rudimenten wie *vembū*, *bembo̯*, die beweisen dürften, dass das *ę* früher nicht ausschliesslich nach den dentalen konsonanten vorkam (**vempęl*).

Schliesslich das verhältnis *į* — *i* (335 ff.). Das *į* kommt nur nach dentalen in begrenzten fällen vor (336), und ein beisp. wie *poľ* (< *pōli*) mit der palatalisation zeigt, dass vor der vokalapokope hier ein *i* (nicht *į*) gestanden (338). Es gibt aber auch hinweise in entgegengesetztem sinne (neben *oľg* auch z. b. *vaṷmiž* < **valmįs*), und das häufig vorkommende *ī* kann jedenfalls kaum aus einem *ī* entstanden sein. Darum wird es als wahrscheinlich angesehen (338), dass das urspr. *į* unter gewissen bedingungen im weps. erhalten ist, obgleich der übergang *į* > *i* allgemeiner und in viel weiterem umfange, und wohl auch früher stattgefunden hat als *ę* > *e*. Wenn wir also schon des parallelismus halber nur ein hinteres *i* weiter im wort in der urfinnischen grundsprache voraussetzen, so dürfte das *į* schon im späteren urfinnischen meistens zu *i* nivelliert gewesen sein.

Ausser dieser bedeutungsvollen vertretung, aus welcher der frühere mangel der vokalharmonie hervorgeht, sind noch einige spezialzüge zu nennen. In der geschichte des *a* interessiert uns das bisher ganz dunkel gebliebene verhältnis *a* ~ *i*, das bei abessiv, elativ und ablativ in weiterem umfange in der weise vorkommt, dass die genannten kasus (die auch adverbiell gebraucht werden) adverbielle nebenformen auf *-i-* haben (weps. *pezmata* ~ *pezmaťi*, s. kyllältä ~ kyllälti und besonders der typus *-sti*: *tšomašti* ~ *tšomas*, wo das letztere trotz unserem früheren zweifel ein elativ sein dürfte). Diese nebenformen müssen ganz einfach pluralische instruktiv-weiterbildungen von den respektiven kasus sein. Daraus folgt, dass der urspr. auslautkonsonant *-n*, nicht aber *-k* gewesen ist, wie auch wir in dem konsonantismus (104,12) für möglich hielten (309). Ein bisweilen vorkommender wechsel von *a* und *o* (*sagarmod*, est. 'saarmad', u. dgl.) wird durch analogische übergänge (ohne vermutungen von „stufen") leicht erklärt (310). — Die urf. *o* und *u* lassen sich in zahlreichen gruppen (311 ff. und 314 ff.) wiederfinden; in einzelfällen jedoch *u* pro *o* (313), was dem einfluss von nördlicheren dialekten mit eventuell regelmässigem *o* > *u* zuzu-

schreiben wäre. — Die bekannte assimilation des *ę* (*e*) nach *h* (*metsha* < **metsahęn*) wird angeführt (326) und das hohe alter derselben berührt (327). Einzelfälle mit *a*, *ä* statt *ę*, *e* (328). Eine menge von labialisationen des *ę* (*ťegob* usw.) (329), die teils auch in den nördlicheren dialekten bekannt sind (330); merkwürdigerweise fehlt die labialisation in dem komparativ (331). Einige analogische *i*-fälle (*лaįnіž* u. a.) werden angeführt (332), und zum schluss die vielen kategorien zusammengefasst, wo ursprünglich *ę*, *e* gestanden hat (333), darunter auch die endung der 1. und 2. pers. des plurals (334), wo das *a* auf einer früheren assimilation beruhen kann und ein analogisches *i* des plurals im weps. hinzugefügt ist. — Betreffs der vertretung des *i* (*į*) wird (339) konstatiert, dass es keine genügenden gründe gibt, die dem karjala-aunus charakteristische assimilation *-ihe-* > *-ehe-* im weps. anzunehmen. Nach einigen einzelfällen (*ü* pro *i*, 340) werden die interessanten gruppen (*лoі¢šį̄ń*, *uhīńe* u. a.) angeführt, wo *į̄* resp. *ī* dem kurzen *i* der (meisten) anderen sprachen entspricht (341). Die ansicht, dass dieses *į̄*, *ī* ein urf. beibehaltener langer vokal, oder aus einem (etwas unbestimmten) *iį* entstanden sei, wird bestritten (342); als ausgangspunkt dürfte vielmeher ein *įį* gedient haben, wo das *į* denselben stammvokal vertritt, der als diphthongsonant (d. h. mit dem *i* des charakters gebunden) bei allen stämmen (schon im urf.) höher geworden ist. Bedingungsweise schon früh ein *įį* > *į*, später im weps. *į* > *0* und *įį* > *į̄* und weiter in den meisten stellungen *į̄* > *ī* (343). Vor *s* (> *š*) die bekannte verkürzung des diphthongs (resp. diejenige des *į̄*) (344).

2. Vokalsynkope.

Die bedingungen der allgemeinen synkope sind dieselben wie im estnischen: die erste silbe lang, die zweite kurz. Diese gemeinwepsische erscheinung lässt sich in vielen wichtigen gruppen (345) konstatieren, und kommt in bestimmten fällen auch in der vierten silbe vor (347). Es giebt jedoch eine nicht unerhebliche menge von „unregelmässigkeiten“ (*odv*, *paštuda*, *sarvudęd* usw. 346), für welche aber jedesmal die betreffenden analogiequellen leicht zu finden sind. — Für das südwepsische charakteristisch ist eine spätere synkope vor *h* (348), die auch nach einer kurzen silbe sich geltend gemacht hat (*kaлha* usw.). Aber auch sonst ist der schwund des *i* (349) und *e* (350) nach einer kurzen silbe wahrzunehmen, teils infolge der satzakzentlosigkeit, teils durch die analogie, während wenigstens weiter im worte auch ein regelmässiger lautgesetzlicher schwund vorkommt. Eine ganz besondere schwundkategorie bildet das *u* des II. partizips (*andand*

usw.), wobei die akzentverhältnisse — wie auch z. b. im estnischen — vielleicht eine rolle gespielt haben (352).

Die allgemeine synkope erweist sich als älter denn eine menge von anderen (teils gemeinwepsischen) lautübergängen: *k, t, p* > *g, d, b*, die verkürzung der geminatae, *ts* > *ʦ*, *ks* > *ss* > *s* u. a. (353), doch nicht als so alt, dass es keine älteren wepsischen lautübergänge gäbe: das verschwinden des mitlauts *-ʲ* vor *s*, *s* > *š* u. a. (354). Die speziell südwepsische synkope (vor *h* und diejenige des *e* und *i*) sind jungen datums (355).

3. Vokalapokope.

Der kurze schlussvokal der zweiten silbe ist geschwunden, wenn die erste silbe lang gewesen ist, weiter im wort aber immer. Nachdem die einschlägigen gruppen angeführt worden sind (356), kommen einige besonderheiten zur sprache, und zwar fälle, wo der schlussvokal gegen erwartung fehlt (357 — doch wenigstens teilweise infolge der akzentverhältnisse) oder wo er gegen erwartung vorkommt (358 — analogiebildungen, 359 — in wörtern mit vokativischer funktion); dazu noch die eigentümlichkeit vor der fragepartikel *-k* (< *-kko*), wobei eine analogische umgestaltung (ein abstrahiertes *-ik*) wahrzunehmen ist (360).

Das alter der apokope lässt sich durch andere lautübergänge einigermassen bestimmen (362). So ist sie älter als *-k* > *0* im auslaut, die verkürzung der geminatae usw., jünger aber als die palatalisation und die verkürzung der langen vokale vor *h*. In der zweiten silbe sollte man die apokope, wegen des parallelismus, chronologisch mit der synkope gleichstellen, in den folgenden silben scheint sie aber älter zu sein (*taʲgin* < **taʲkina*). Als gemeinwepsische erscheinungen müssen sie beide recht alt sein. Vor dem endgültigen schwund ist die stimmreduktion des druckschwachen vokals anzunehmen.

b. Die diphthonge.

Die für das wepsische so charakteristische beibehaltung des mitlauts *-ʲ* ist im wepsS nur in beschränktem masse (bedingungsweise in dem dorf Pjatina, aber mit etwas niedrigerem vokal als *i*) zu finden (363). Die allgemeine vertretung ist die assimilierung des mitlauts an den sonanten (*aʲ* > *ā* 364, *oʲ* > *ō* 367, *uʲ* > *ū* 372), wobei der nachfolgende konsonant, wo möglich, palatalisiert worden ist (*oksāńe* usw.). Die wichtige frage, ob neben *aʲ*, (*oʲ*), *uʲ* auch *äʲ*, *üʲ* existiert haben, ist mit der früher behandelten erscheinung der „vokalharmonie“ ver-

bunden; das scheint jedenfalls klar zu sein, dass die jetzigen *äi̯*, *öi̯*, *üi̯* lediglich aus *ai̯*, *oi̯*, *ui̯* entstanden sind, und zwar unter denselben bedingungen wie auch *ä*, *ö*, *ü* weiter im wort. — Ausser der obengenannten partiellen beibehaltung des mitlauts ist eine andere durchgehende dialektische vertretung zu nennen: in dem nördlichen grenzgebiet (Šidjärv) sind die komponenten des *ai̯*, *oi̯*, *ui̯* in der weise miteinander verschmolzen, dass sich mediodorsale lange vokale (bezeichnet mit *ǣ*, *ø̄*, *ʉ̄*) entwickelt haben (365, 368, 373).

Besondere beachtung verdient das in sehr zahlreichen gruppen vertretene *oi̯* (367); in vielen anderen sprachen ist es ja unmöglich, die urspr. *oi̯*-wörter von den urspr. *o*-wörtern (im est. und liv. sogar von *u*-wörtern) zu trennen. — Eigentümlich ist das auf den ersten blick sehr altertümliche paradigmatische verhältnis nom. sg. *hahkō*, part. sg. *hahkō l'* (< **hahkoi̯ta*), nom. pl. *hahkoid* (d. i. *hahkoi̯d*), part. pl. *hahkoī l'* (367,1) und ebenso inf. *tahtō l'a*, präs. *tahtōń*, imperf. *tahtoīń* (367,2). Schon in anbetracht dessen, dass die zu erwartenden formen (nom. pl. und part. pl. **hahkōd'*, imperf. **tahtōń*) mit formen von ganz anderer funktion (part. sg. und präs.) gleich wären, haben wir anlass, analogische anlehnungspunkte zu suchen. Und solche ergeben sich in dem *ī* des plurals und des imperfekts (*papid* : *papīd'*, *papīl'e* usw., *ośt'īń*, *ośt'īmā* usw.) — eine endung, die gewissermassen als merkmal des plur. und imperf. gegolten und ein gutes muster geboten hat (369).

In der geschichte des *ei̯* (370) wird betont, dass ein urspr. *ei̯* sich im wepsa zu *ī*, *ī* entwickelt hat (*kukīńe* u. a.) und dass man auch z. b. **ukīńe* statt *ukōńe* erwarten möchte, d. h. dass diejenigen in der geschichte des *oi̯* angeführten wörter, wo der sonant der ersten silbe ein (urspr.) *o*, *u*, *ä*, *e*, *i* ist, ein analogisches *oi̯* (statt *ī*, *ī*) enthalten oder spätere derivata nach dem muster der *oi̯*-wörter sind; so wären typen wie s. katkoa (< **katkoi̯δak*) und hüppiä nur lautgesetzliche vertreter von ursprünglich demselben diphthong, und weps. *haugin* (s. haukon : haukkoa, wenn es nicht analogisch ist, vgl. *rauk* : *raukō l'*) würde darauf hinweisen, dass auch der diphthongmitlaut hier massgebend gewesen ist. Der mystische „stufenwechsel" *oi̯* : *ei̯* wird zur nutzlosen hypothese, wie auch, aus weiter unten angeführten gründen, die annahme von einem urf. übergang *ei̯* > *i*, den man im urf. sogar zweimal annehmen zu können geglaubt hat. — Ein beispiel wie *eglē* (371) kann natürlich kein urf. *ei̯* repräsentieren.

Die assimilation *ai̯* > *ā* usw. ist natürlich sehr jung (374). Die epenthese des *i* bei den possessivsuffixen *-ni*, *-si* hat, wie man allgemein denkt, einen diphthong erzeugt, der älter als *s* > *š* (*siⁿāž* < *-ai̯si* <

-asi), also sehr alt ist (375). Älter als *s* > *š* ist auch der schwund des mitlauts *-į* vor dem *s* der geschlossenen silbe (377), wobei nur wenige analogische abweichungen (378, 379) vorkommen. Vor *s* ist der schwund des mitlauts gemeinwepsisch (sogar im aunus bekannt), aber sonst sind veränderungen bei den diphthongen im mittel- und nordwepsischen nur im sonanten zu finden (380).

Im nachtrag (381 ff.) werden die angenommenen veränderungen des stammvokals vor dem *i* des suffixes zusammengefasst, wobei darauf hingewiesen wird, dass eine form wie *andāžīń* oder *kärbāńe* ein sekundäres (obwohl schon urfinnisches) *aį* enthalten muss (381). Weil kein *ä*, sondern nur *a* als ausgangspunkt für den stammvokal dient, wird die theorie der diphthongbildung einfach: nur *oį*, das je nach der qualität des sonanten der ersten silbe entweder bewahrt werden oder sich zu *ęį*, *įį* und auch zu *į̄*, *į̄* weiterentwickeln konnte; natürlich nahm auch das *ęį* der *ę*-stämme an dieser entwickelung teil. Das *į̄*, *ī* scheint im weps. also meistens ein regelrechter nachfolger von diesen diphthongen (und auch von urspr. *įį*) zu sein, obwohl ein *oį*, wegen der gleichen funktionen, häufig an die stelle des (*oį* > *ęį* > *įį* >) *į̄*, *ī* eingedrungen ist, resp. spätere derivata mit einem *-oį* statt des „lautgesetzlichen" *į̄*, *ī* vorkommen (382). Aber schon im urfinnischen hat sich die tendenz geltend gemacht, wonach der mitlaut des diphthongs in offener silbe reduziert wurde und verschwand, und so entstand der wechsel des diphthongs und des sonanten, der noch heute hie und da vorkommt (z. b. s. i s t u i n : i s t u m e n). Meistens ist der wechsel aber nivelliert worden, z. b. im wepsa den diphthongformen zuliebe, bis auf kleine überreste, die noch ausser in einzelwörtern (z. b. *kudmō* < *kūtamo-* < ×**kūtaįmo-*) auch in einem verhältnis wie *ośtīń* : *ośt'* oder *kukīńe* : *kuk* (< **kukki*) wahrzunehmen sind (383). Damit wird auch eine entwicklung (*įį* >) *ī* > *i* inbezug auf gewisse sprachen nicht ausgeschlossen (384). Im wepsS kann die verkürzung des langen vokals nur infolge von satzphonetischen verhältnissen in frage kommen, wie in der adverbendung *-šti*, *-štin*, worin nach unseren früheren auseinandersetzungen (309) ein instr. plur. steckt; aber sogar hier sind auch formen mit langem *i* bekannt (*eraštīń*, *toštīń*), was die richtigkeit der genannten annahme nur bestätigen dürfte.

Sõnaregister.[1]

A

a 20, 106 5c
ā ~ *aų* 203
abid 'meelepaha' (< v. обида).
abidahńe 349 3c
abidāńe (dimin., vt. *abid*).
abidōťazhę 'mures olla'.
abi|tta -din 349 1
abu 166 2, 314, 326
abuńik 238
abutada 122 1, 166 2
abu|tōda 200, 206 1
abutški 85 5
abutuz 314b
ad 348 2
aď'ivōńe 231, 251
aď'ivōš 244
aď'ivōťa(zhę) 231, 367 7
aď'ivōţšęnd 364 1
aď'ī 228b, 231
adr 66, 127
adrañ_sarad 189 3
adr.ıuźik 189 1a
adrnor 212
affat 171
affat-kurōńe 171, 349 3b
affaťńik 171, 377
aganokaz 309
agī : *agįan* 64, 127, 222, 223, 242, 356 8
agįahńe 64
agįatō 64
agįemb 16
aha (interj.).
ahavokaz 163
ahavōťa 85 3
ahavōţšętada 367 7
ahā 3, 32, 152, 227, 228 6, 310
ahį 220a
ah-įärv (pn. < ? *ahven-įärvi*).
ahkud 34
ahıak 170
ahń 230a, 332
ahtaz 38
ahthakoz 35
ahtištada 302
ahtištudà 30, 120
ahtta 38, 323, 333 12
ahvaťńik 377 (vt. *aff-*).
aįd 104 4, 116 1, 158, 282, 304b
aįdńik 281
aįdōďa (:*aįdoin*) 356 1c
aįdōľe- 322 2
aįdruž 157, 357
aįdver 166 2, 224:, 348 2
aįg 10, 42, 184 2, 188 1, 189 2c, 281, 329, 349 3a, 357
aįga 281
aįgakoz 35
aįgaštiń 184 4, 336b
aįgāńe 147 2, 333 18
aįgemba 322 1
aįgōń 367 12
aįgōš 368
aįıastada 302
aįı az -had 166 1, 200, 243 2
aįada 15, 20, 76, 85 4, 98, 106 5c, 129 6, 129 8, 131 1, 133, 154, 162, 251, 285, 356 2, 356 8, 380
aįand 15

[1] Täienduseks mõni sõna juurde lisatud laiemast lõunavepsa sõnastikust.

aʲatʹišʲed 337
aʲāta 206 6
aʲeleʲškaʲta -ndʲen (vrd. *aʲōda*).
aʲeluz 314 b
aʲōda 19, 206 a
aʲžaz 147 2
aʲʲ 353 2, 356 4, 375
aʲvod 227, 311 a
aʲvōžʲed 367 5
ak 94, 100, 101, 102, 104 12, 129 9, 147 4, 303 a, 362, 367 11, 380
akaʹńe 22, 94
akatō 98
ala 104 2, 129 11, 142, 220 6, 258, 300, 305, 333 18; 367 1
alaŋg 14, 14, 192, 311 a
alasʲas 149 4
alasta (? Tgl. 'alasti').
alastō 367 4
alāńe 314 c
alāžud 145, 147, 314 c
alʲemba 104 8
alʲembašte (pn.).
alʲenuda 40, 175
alʲeta 180 3
alhaks 76, 77
alhaʹi 104 11
alhampā 200
alhan 175, 208
alhāńe 30, 166 4, 348 4
alʲi (= v. али ~ или).
alūńe 188, 372 1
alūʲšʲ 104 10
ambund 356 1 a
ambusketa 27, 157, 220 6, 333 8
ampta 18, 106 3, 123 1, 348 2
amu 30, 196, 367 12
amukhošti 35
amuštada 30
amuštuda 30
amuʲta 196, 206 c
amūńe 85 2, 244. 336 b
anastada 30
andaškata 348 2, 377
ańdʹil 113, 210
ańdʹirag 249
ańdʹivarʹź 189 2 c
ańdʹlʹī 249, 345 9
andōda : *andlʲen* 15, 19, 20, 184 3, 200, 206 1, 249, 345 9, 352
anh-ʲärvud (pn. < ? *hanhiʲärvut*, vrd. 168).
ańi 106 1, 106 5 c, 129 8, 175, 279, 357, 364 1
ańitaki (= v. всётаки).
annō 367 1
anop 175, 311 a
anšpug 'kang' (v. ганшпуг).
anta : *andan* 17, 32, 52, 80, 95, 98, 101, 104 3, 106 2, 106 2, 117 1, 129 4, 129 8, 147 2, 147 4, 162, 184 1, 190, 194, 196, 230 c, 243 4, 247, 288, 296, 334, 336 b, 341 1 d, 342, 345 8, 346 4, 5, 348 2, 352, 356 7 c, 360, 362, 364 5, 6, 367 8, 369, 374, 381
anttazʲ 101, 166 3 a, 260
ańäʲ 357
ap 96, 332, 356 1 a
apakivi 'lubjakivi'.
apar 186 5
arb 356 1 a
arbōďa 23, 367 2
arbōlʹī 'ettekuulutaja'.
arbōťada 124
arbōźōťta 148 1
ard 20
aŕed 'õel' (v. аред).
aŕg 19, 152, 156, 243 4, 357
argelīńe ~ *argesīńe* 341 4
argestuda 114, 129 6
ark 61 7
armaz 116 2, 198, 251
arskaʹťʹ (pn.) 152, 172, 188 1
arskaʹťʹihńe (adj.).
arv 229, 230 6, 311 a
aśťʲī -ʲan 29, 106 1, 116 2, 207 a
astrag 92, 128 1, 346 6 c
astta 29, 32, 104 11, 129 6, 157
azʲgi 128 2 b
azʲtada 147, 321 1
azʲtōda 119 2, 206 1
azuda 147, 372 7, 373
azumatō 186 4
ateŕ 217 a, 223, 356 1 a
ateŕʲōńe (dimin.).
aʲ 203
aʲg 114, 314 a
aʲgam 128 5, 205, 305
aʲgat 10, 26, 47, 94, 128 5, 166 3 b, 205, 206 1, 258, 351 8
aʲgotada 114

aŋ̯ле 203
aŋ̯лūʧšį̄ = *алūʧšį̄*
avaďim 15, 183, 185, 345 5, 346 1, 349 4, 383
avāzuda 148 1
avāťa 342, 364 3, 365, 380, 383
avō 186 7, 187, 190, 367 12
(päʧšin)ālauz 189 2b

B

-ba (näit. *miba* 'mis siis').
baba I 28, 100
baba II 224b
babarm 5, 106 5a, 125, 224a, 311a
babarmheįn 122 1
babō 3
babō|ťa 367 7
babu 3
baďį̄ 69, 69
ba|ʒaŕ -ʒrin 192, 333 12
bал 210
балат 3
балатokaz (adj.).
балūďa 3 (v. баловать, vrd. 374 4).
baŋ̯gahtada 'prantsatada', vrd. 2.
bapkō 41
barabańda 'trummi lüüa'.
barb 23, 124, 224c
barbaįd 224c
barbaz 5, 124, 224c, 353 1
barbik 124, 224c
barbikokaz (adj.).
bard 3, 184 3, 277
bardakaz (adj.).
bariš 3
baśeń 37, 150
baśiškata 321 1
baśitōťta 129 6
bask 3
baśmīńe 'kõnelemine'.
baśōda 206 1
baśta 76, 77, 104 5, 104 6, 131 1, 150, 207a, 213, 290, 312, 314a, 356 5
baši (interj. lambaid kutsudes).
bazar 'turg'.
baťško 359
beglī 'põgeneja' (v. бѣглый).
bелō 367 1
belōsüŕmägi (pn.) 217b
beľzin 183
bembeľ 21, 75 3, 210, 224c, 250, 325, 353 6
bembľud 16, 17, 248
bepsaks 76, 89, 245, 307
bepsaľńe 186 1, 303b, 349 3b
bepsлāńe 224c, 349 3b 365
berbľud 225
berekta 189 2b
bes 3
beśedā 3, 220b
bezbeń (v. безмень; vrd. 224).
bibu 5, 224b
bibūńe 224b
bigi 2
bipkta 41
bipšimpu(d) 224c
bipšta 89, 129 6, 155
bir(ibaл) 210
biŕb 'pigitraat' (v. верва, vrd. 224).
biŕbaś 224c
birbāťa 124, 224c
birbitada 124, 224c
birbiťš 85 1, 88
bird 3
birdampäľžęd 189 1b
biritšmägi (pn.).
блahoslōda 228b
blim-pada 189 1b, 189 2b
bläď 329
bläď'hudō 329
blädūďa 372 4
bodr 356 1d
bohaśv 'rikkus'.
bohat 84, 99, 288
bohatas 'rikkalt'.
bohatemba 'rikkamalt'.
bohatembāńe 'natuke rikkam'.
bohattuda 99
boʒūďa 372 4
boʒūńd 372 4
bok 13, 40, 189 1b, 212
bolāńe 74
bolįšť 30, 336a, 338
boran 235
borašk 2, 189 1b
borobitš 225
boų (vt. *bō*).
boųbarb 224c
boųńik (= *boų-pirg*).
boųnuhńik 106 3
bō : *bолad* 2, 3, 5, 34. 128 2b; 162, 201, 207a, 230c, 296, 341 3d

braďōda 247
brakūďa (v. бракова́ть, vrd. 372,4).
brižda 147 3
brō : *brovad* 228 b
brükv (~ *brʲukv*, v. брюква).
bubeń 'kelluke' (v. бубен).
budẹgata 128 4
buhoťta ~ *buhťta* 'möllata'.
bukark 100
bukō 3
buľahtada 2, 247
buľbuk 2, 247
buľbutada 'vuliseda'.
buлk 33, 210
buľťš 2
buľťšūńe 247
bumag 100
buŋgāťa 2, 247
burak 37
bur|āda -avin 'auku lasta' (v. бурави́ть, vrd. 228 b).
burā|ťa -dab 'põriseda'.
burbutada 2
buŕg 3, 76, 100, 153
buŕgā|ťa -ʦ'šob 'tuisata'.
burō 3
burʲīdʲ (pn.) 365
buśi (intẹrj. lambaid kutsudes).
buśīńe 'talleke'.
butahtōťta '(raskesti) kukkuda lasta'.
butk 2, 42, 45, 49, 189 1b, 190
butkahtada 77
butkā|ťa -ďan 'tõugata'.
buťkta 337
bäko 'oinas'.
bäkälik 2
bäkätädä 2
bälišta 2
bäŕbitada 224 c
bölbötädä 2
bölbötüz 312
bölskütädä 2
böríšta 2

D

da 28, 33, 34, 37, 40, 50, 85 5, 100, 104 6, 106 2, 106 3, 106 5, 129 8, 129 9, 147, 356 1d, 372 1, 374
dañž 179
daụt 3
davāďa 3
davitš 2
davīńe 153
ďeŋg 77, 100, 129 9, 234, 294 b, 348 2, 360
deŕōn 28, 49, 77, 100, 234, 372 1
derūnahńe 188 2
ďetko (v. дя́денька, vrd. 359).
divịa = *ďüịä*
ďivutōdazhẹ 'imestada'.
divä 213
do- (*dosõhtībad* 'lõpuni sõid', v. до).
dogaťta 3
dokažda 147 3
doťa 247
doụb 100
doụgonos 210
doụpta 'nokkida'.
dōdō (in.).
dropk 8
drug 106 5c
dudāťa 2
duh 3
duịda 3
dumāťa 3
duplik 28
dura 100
durak 3, 100, 161 3c
ďüịä 'mõnus'.
ďüvä (*ịüvä-*) 213

E

e = *ö*
eba 76, 106 3, 345 9
ebad 104 4, 106 3, 106 5, 119, 184 3, 184 6, 230 c, 305, 341 3c, 345 7, 356 2, 364 5, 372 6
ed 32, 39, 104 4, 104 5, 106 5, 258, 356 4
edemba 104 8
edes-tagaz 116 1
edhaks 307
edhampā 11
edhan 28, 106 3
edhuz 314 b
eďinō 367 1, 370
edo-aigōď 329
edomāńe 329, 356 2
edō 22, 116 1, 329
edvō 106 5c, 226, 356 4
egľē 63, 106 5a, 204, 245, 357, 370
eglestōdāzẹ, vt. *ögles-*
eglīńe 341 4, 349 3a, 370, 377
ehdzoŕa 356 1a
eht 38, 40, 186 2, 269, 356 4

ehtaľńe 349 3b
ehtatada 120, 125, 303 b
ehtitiž 120
ehtkōńe 85 2, 128 1, 345 1
ehtťa 129 6, 240, 302 1, 341 1
ei̯, vt. *ī* 228
ei̯ олę 288
ei̯ka 41, 288
eka 288
eľab 202, 356 1b
eľabāńe 131 2
eľada 104 5, 129 8, 180 2, 188 1, 229, 245, 246, 250, 261, 294a, 303 b, 306, 307, 341 1c, 342, 356 4, 382
eľaškata 180 3
eľā : *eľa̯ad* 214, 215
elge|ta-ndan 15, 99, 104 4, 105, 114, 125, 128 4, 181, 298
ело 245, 246, 348 4
emag 128, 188, 189 2c, 303 b, 307
emagōťa 128 1
emagōt̨šuz 85 3
emaguz 128 1, 129 8
ema̯ärf (pn.) 258
emaťš 140
emā 27, 104 4, 106 5, 226, 305, 356 7c
embō 226, 285
embōškata 226, 285
en 22, 26, 27, 32, 39d, 75 1, 98, 104 4, 104 5, 105, 106 5, 114, 120, 124, 129 11, 157, 172, 184 6, 186 2, 252, 258, 333 18, 336a, 356 7c, 372 6
enamb 16, 18, 166 2, 224c, 246, 333 13, 356 1d
enambāńe 258
ende 117 1, 321 1b, 357
endeglē 357
endemuлō 357
endemuлōńe 85 2
eńik, vt. *öńik*
eñźńe : *eńtšęn* 18, 50, 51, 88, 106 5c, 129 1, 160, 179, 293
eńtšīkš 161, 293, 354 1
eperāńe 272
epka 41
eragata 32, 128 4
eragōťta 128 4
erasūťen 184 4, 333 10
erašti 384
eraštīń 384
eraz 212. 246, 303 b
ergastōťta 255
ergāzōťta 255
eriñzę 180 2, 181
eskā 106 5c, 108, 128 1, 186 7, 364 7, 365
eźi : *eden* 116 1, 238
eźinik 'esimene (tööl), ees olev'.
eźipaťťš ('vesti) rinnaesine'.
eźi̯t̨šūńe 333 6,
eźīńe 85 2, 341 4, 349 3a
eźmažnaŕg 156
eźmā 186 7, 364 7, 365
eźmāńe 129 12, 186 1, 303 b, 364 1
etā 104 4, 226, 305, 356 7c
eťsta 82, 83, 128 5, 155, 239, 341 1b, 342, 364b
eţšihtada 'natuke otsida'.
eťta 337

F

faťte 'vahest'.
ferša.i 210
fetkanťšoga (pn.).
frunt 'front'.

G

gad 'uss' (v. гад).
gagara 87, 348 4
gagard = *gagara*
gagar-i̯ärvud (pn.).
gagura 359
gagurakaz (Krl. 'aeglane, kohmakas').
gaguŕda 349 1
gaŕ 230c
gaŕbō 2, 3, 5, 5, 5, 33, 230e
garboлāńe 74
garitš 3, 3, 85 1, 230c
garitšhei̯n 230c
-gi 104 12
глumiškatazę 'hakata kollitama'.
goľaniš 150
goľu 3, 28, 247, 356 4
gomin 3, 87
gomnahīńe 348 4
gońda 3, 37, 104 5
goŕa 247
goŕāńe 3
goŕnits 3
goŕūťa 372 4
go|ťťa -d'in 'oodata' (v. годить).

gräbähtõťta 'plartsatada'.
gräh(hīńe) 184 3
guľāťa 247
guľges, *guľghe* 3
guľūńe 3
gurb 3
gurbitš 2, 5, 5, 37, 85 1, 87, 88, 90, 353 3
guś 3, 168

H

ha 314 a
hab 12, 362
habāńe 186 1
habeń 184 3, 195, 250
habhāžud (dimin., vt. *hab*).
habišmägi (pn.) 59
habišť 122, 243 3
habuk 85 5, 122 1, 125, 189 3, 356 1a
habukahńe 349 3c
habutuk 300
hago 188 3, 311 a
hahk 34, 37, 115, 369
hahkamägi (pn.) 189 2a
hahkõ 367 1
hahлakaz 348 1
haįďita 106 3
haįkar 212, 281
haįkostadazhę 30, 206 1
haįu 128 4, 214, 314 a
haįubõ 162
hakud 314 a
hakutada 314 a
hala 202. 203, 358
xaлat 162
haлahtada 39
haлāťa 'kõlada' (Vgr.).
ham 129 4, 162, 367 9
hamar 194
hamatõ 367 4
hambastada 123 1
hambaz 11, 16, 106 1, 341 3d
hambhakaz 166 1, 326, 345 1
hambhītõ 162, 186 4, 290
hamut 162
handhed 168
handr 168
haŋg 14, 50, 113, 192, 273, 311 a
haŋgõńe 186 1
haŋgud 106 4, 113, 314c
hapañzõťťa 180 4, 181
hapamuna 189 2a
hapata 96, 102, 106 5c, 177, 314e, 352, 357 7b, 362
hapatš 140
hapneda 356 7b
harag 128 1, 134, 341 3d
haravõťa 47, 85 3, 368
harā 132, 186 4, 227, 228b, 310, 367 4
harďod ~ *harďįod* 20, 310
haŕďįakhāńe 310
haŕegõťťa 217b, 367 6
haŕǵata 217b
haŕgõtiš 367 6
haŕgõťťa 217b
haŕī 217a, d, 223, 242
harįakod 311 a
harįaz 106 5c
harįata 47, 217a, b, 223
harįatõ 186 4
harkoľid 162
harnastõdazhę 182
harpaľ 96
harplikaz (adj.).
harplištada 30
haršk 'samm'.
*haršk*ahtada 'sammu teha'.
hartak 140
xartšud 162
haružir 223, 230c
harv 152, 229
harvas ~ *harvašťi* 31, 104 12
harveta 180 3
harvišť 243 3
harvsüľńe 349 3b
haž : *haźįad* 219, 223, 242
hat 356 1a
hatar 11, 95, 304, 349 3c
haťšūńe 140
hatura 359
haturźda 238, 349 1e, 359
haŋd 278
haŋdnik 294
haŋdutada 116 1
haŋg -in 10, 52, 294a, 332, 370
haŋg -on 24, 75 3, 106 5a, 129 9, 184 1, 252, 295, 311 a, 368
haŋgāťa 147 2, 149, 205
haŋgeta 24, 333 18
haŋgetiž 114
haŋgišť 114, 336a, 338
haŋgõďa 129 6, 333 15, 367 2
haŋkhatada 165
haŋkahtada 39
haŋkāťa 294a
haŋkpino 24

haŋkta 370
haŋkūńe 94
haŋmęz 28, 113, 205, 238, 251
haŋmezhīń 288c
haŋ'išk 311a
haŋrō 367 1
haŋskta 'haukuda'.
haŋšnosť 'ahnus' (Krl.).
haŋtta 13, (311a), 313
haŋttazhę 'küpseda'.
havad 114, 129 1
hādōš (pn.) 294b
hāgiärf (pn.) 294b
hāmez = *haŋmez*
he (vt. *hö*) 60, 75 3, 288
hebo 12, 160, 186 4, 233, 255, 311a, 364 1
hebōńe 30, 34, 58, 104 4, 104 6, 147 2, 149, 157, 166 3b, 180 2, 189 2a, 191, 206b, 235, 257, 281, 341a, 321 1b, 329, 333 6, 336b, 341 3b
hebōžud (dimin.).
heįdi'ta 85 3, 116 1, 288
heįkembāńe 288
heįm 288, 311a, 357
heįmoḱńe 349 3b
heįn 15, 97, 104 1, 122 1, 152, 166 1, 194, 230c, 288, 301, 346 1, 348 1, 348 4, 357
heįnįä'v (pn.) 162
heįnmado 356 1a
heįnuz 75 1, 81
heįtaška|ta -ndęn 'hakata heitma'.
heįžę 128 2a, 147 3, 293
heįžęvats 104 1
heįtta 15, 106 2, 106 3, 337, 372 4
heįttazhę 104 6, 128 5, 166 3b, 180 2, 181
heľahtōtta 248
heľāťa 128 4, 364 3
heľbe 24, 104 1, 248, 341 3b
heľbepuzu, vrd. 104 1, 147
heled 11, 129 2, 202, 248, 343, 356 1a
heľedahńe 348 4
heľedāńe 245, 248
helegata 128 4
helgutada 316b,
helištada 202, 336a,
helk 162
helkta 316b
heľotada 248
heľskta 129 6
helskutada = *helkutada*
heno 186 1, 274, 358
heŋg 14, 258, 272, 360
heŋgahtada 39
heŋgahtadazhę 303b
heŋgetō 98, 113, 186 4
heŋgitada 184 1
heŋgud 316b
herda 330
her|ę -gen 98, 128 2a, 129 6, 189 2a, 321 1b, 325, 356 2, 367 7
herędašťi 129 2
heredemba 104 8, 322 2
heregata 322 2
herekoda, vrd. 98 1
herelindūńe = *paskatš*
hereperzę 104 1
heretada 116 3, 341 1c
heręteleg 104 1
herętš 140
hergestuda 30, 314d
herk 94, 162
herkastōdāzę 333 9
herkhīľ 94, 202
hernez 39d, 173, 188 3, 325, 333
hernuda 267, 346 2
hernuškata 182
heroda ~ *herda* 346b
herūdazę 330
hetškitädä 255
heŋnez 165, 169, 298, 321 1
hiam 348 2, 356 1a
hiäta 162
hibďuda 129 10
hibďuz 314b
hibį 72, 125, 222, 307, 333 17
hibįakaz 72
hibusękaz 75 1
hibusutški 85 5
hibuz 98, 111, 122 1, 125, 155, 162, 202, 341 3b
higestuda 111
higi 10, 166 2, 186 2
hihkutaškata 162
hihn '(hälli) rihm'.
hihnāńe 170
hiįam = *hiam*
hiįāta 214
hiįoda 311b
hiľ 21, 21, 106 1, 243 1, 341 3b
hilduda 20, 243 1, 346 2
hiľhaŋd 278
hiľľäd 307
himotada 311b

himotiž 311a
hiŕ 189 2b, 243 1, 267, 278, 325
hireŋkarv 189 1a
hirhitada 12
hirikāńe 364 1
hiŕukāńe 243 1
his 150
hizdada 34
hižiakošti 219a
hižiotada 34, 219a
-hk 34, 35, 36
hʌiśsida 'piitsutada' (vrd. 266).
hʌopnida 162
hʌoputada 162
hobed 12, 123 2, 129 2, 321 3, 324, 333 13, 350
hobedakoz 35
hobedāńe 129 2, 380
hobida 45, 341 1, 341 2, 349 1, 369
hod 162
hodr 66
hogišta 147 2
hoik 94, 100, 333 13, 356 1d
hoiketa 183 3, 285
hoľ 21, 21, 200, 209, 271
hoʌętō 200, 322 2
hoʌō 367 1
homātʼa 85 3, 87, 241, 336b
homehtuda 39c
homen 32, 129 8, 177, 370
homendęz 15, 162, 328, 329, 349 4, 351
homentseľńe 349 3b
homešaŕgīń 243 4, 341 3b, 370, 377
homišaŕgīń 370
homondęz 329f
hond 17, 20, 24, 61 1, 356 1d
hondik 336d
hondostada 'halvaks pidada' (vrd. 30).
hondōń 162, 104 3, 367 12
honduz 314b
hoŋg 14, 32, 152, 254
hoŋgišť 113, 311a
hoŋgištō (pn.) 356 4
honnęda 17
hopta 349 1
horazōťta 347
horomad 162
hoštta 157
hož : *hoźiad* 219, 223
hoźiotada = *herda*
hot 104 3, 333 18
hotkas 162
hoyk 296
hoykakaz 348 1
hoytta 24, 119, 345 7
hruputada 162
hrustaľńē 162
huba 12, 34
hubembahk 34
hubenuda 180 3
hubeta 122 1
hudahtōťta 39b
hudr 66
huhtōďa 367 2, 368, 370
huigāťa 364 3
huiged 129 2
huiktaľńe 129 2, 129 5, 349 3b
huiktazhę 'häbeneda'.
huiktatō 290
huiktí 104 5, 186 6
huiktōdazhę 322 2
huľ : *huʌęn* 21, 106 1, 209, 338, 356 3
huʌaskōťta 347
huʌā 132
huľda 341 1
huʌętō 367 4
humaʌakaz 32, 63, 333 13, 347
humaʌakhāńe 207a
humā 162, 207a
humāńik 194
humāstuda 32, 116 3
humāstuhtta 39
humāzōťta 367 6
humāzuda 129 10, 148, 206c
humbar 16, 21, 21, 170
huńhutada 247
huńgahtōťta 247
huńgāťa 364 3
hur 357
hurahtōťta 39b
huŕda 356 5
hurębata 128 4
hurgutada 162
huśk 247
huśkāťa 247
huśk|ta -ib 'vihistada (lüüa)'.
huźotada 247
huťitada 116 3
huťiāńe 377
huťiōmāžō 364 7
huťiūžō 'peidumängul' (Krl.).
hutkāťa 364 3
hutkutada 184 1
huťta 77, 83, 129 6,

129 8, 131 1, 177, 188 3, 238, 240
huťtazhę 129 6
huttuda 99
huttuhuttu 99
huttutada 99, 151
huu̯duda 346 2
huu̯dutada 314 d
hübrńena 71
hübö 129 4, 312, 329, 372 5
hübözüdä 312
hüdegi 128 2b
hüďädä 128 2b, 237, 248, 277, 346 b
hühütädä 316 a
hülgäťä 114, 147 2, 364 3
hüŋgüda 330
hüŋktä 372 5
hüpitada 96, 304
hüpthü 'tuhatnelja'.
hüptä(zhe) 162, 239, 304, 345 8, 353 8, 370
hüpähtädä 39, 172
hüvitödazhę 98
hüvüz 162, 316 a, 318
hüvä 104 12, 227, 263, 304, 348 2
hüväţšüńe 372
häblä 359
hädä 116 1, 237, 303 a, 307, 353 8
hädägöťta 'hädaldada'.
hähk 34, 115
häi̯duda = *venduda*
häi̯ktuda 'ära hingata'.
häi̯ktutada 316 b
häi̯mäk 283, 311 a
häkerta 104 3
häkeritš 104 3
häkitada 'hingeldada'.
häkituz 186 2, 316 b
hämendiž = *hämetiž*
hämeta 98, 196
hämetiž 75 1
hämähau̯g 295
hämähau̯k 162
hämär 11, 111, 303 a, 356 1a
hämärötä 15
hämärötšęhtada 39
hämärzuda 316 b
hämäšau̯g 194, 278
hämätš 140, 314 a
hän 22, 31, 49, 75 3, 104 12, 106 5, 116, 145, 147 3, 147 4, 148 2, 162, 166 3c, 184 6, 186 5, 199, 247, 257, 260, 288, 303 b, 333 17, 345 b, 346 5, 348
händ 15, 143, 184 2, 207 e, 233, 246
händembäńe 16
häńďikaz 117 1, 239, 326, 341 4c, 342, 368
häńďǫ̈ 368
händäkäz 97
händäten 184 4
häpstä 89
häpsähtädä 303 a
häpäk 311 a
härg 114, 152, 214, 233, 255, 307, 341 3c, 345 7
härgiš 341 3c
härkim 185, 195
härkita 239, 329
härpätädä 356 4
hätä 95, 101, 159. 237
hö (vt. *he*) 60, 75 3, 108, 116 2, 129 9, 166 3c, 202, 288, 314 a, 360
höblötädä 71, 162
höglötädä 63
hökeľda 238
höksähtädä 255, 256
hölskutada 255
hölähtädä 172
höpstä 89
höpsütädä 255
hörhötädä 255, 312
hörpötaškata 'hakata loraina'.
hözegöťta 128 4, 233
hözötädä 128 4, 237
hötškütädä 255, 256
hötškähtädä 255
hötüŕdä -ib (= *herda*).
hötötädä 312

I

i 39, 85, 100, 104 5, 106 5, 112, 129, 184 3, 207 c, 210, 314 b, 341 1b, 356 3
ibik 97, 100, 106 5a
iďada 129 8, 159, 243 1, 288, 303 b
iďä 214, 215
ideges 128 2b
iďu 306, 316 a
iga 10, 101, 104 5, 106 3, 111
igañizę 180 2
igäńe 304 1
igeń 332
igöhud 129 3
iguhäńe 348 4, 359

igūńe 372 1
ihastõdazhę 119 2
ihastuda 30, 163
ihastuz 158
ihotada 278
ih- (vt. *üh-*).
iknampeľ 189 1b
iknanā(ɹę) 188 1
ikotõťta 174
ik- (vt. *ük-*).
ikuɹaɣd 189 2b, 190
ikun 94
iɻia(hńe) 220b
iɻiampäiv 189 1b
iɻiaŕg 357
iɹo 311a
iɹokaz 311a
iɹopeza 357
imāta 20
imbri (vt. *üm-*).
imda 329, 330, 350, 357
imeľ 218c
imend 15, 55
imetada 194
imi 174
imituda 372 5. 373
ińehmõ 170
ird 20, 24, 119, 267
irdaľńe 349 3a
irdbok 212
irdha 20, 37, 106 1
iŕ|ē -eɻian ('selge, läikiv', Krl.).
išk 26, 315
išketiž 188 1
iškim 185, 383
iškta 26, 157, 185, 341 3d, 345 7
ištta(zhę) 29, 101, 104 7, 129 4, 129 6, 129 8, 129 11, 157, 166 30, 190, 243, 255, 273, 322 2, 345 7, 348 2, 356 3, 380
ištutada 322 2, 333 12
ištud 129 4, 356 2
izo 148 1, 311a, 312
izr 92
iža- 60, 147 2, 307
ižand 15, 52, 184 2, 188 1, 267, 345 3
ižandõťa 147 2
ižanduz 314b
iʇšę 82 2, 104 1, 104 6, 129 4, 155, 161, 196, 207a, 243 4, 267, 353 2, 367 11, 375
iʇšęksęnzę 104 6
iʇšęmõ 196
iʇšętõ 98
itšhīńe 82 2
iver 174
ī 28, 38, 58, 95, 104 4, 104 6, 106 5, 111, 112, 117, 129, 147, 166 3b, 214, 257, 258, 288, 303a, 305, 321, 333 18, 345 7, 346, 349 1, 360, 364, 367 6
ībohat 288
īhotada 278
ī-iďā 288
īklīž 281a, 288, 341 2
īle 100, 129 4, 129 7, 202, 209, 218b, 285, 288, 294 6, 333 13, 356 2, 377
īɻiške 129 8, 336a
īvõ 104 2, 224c, 226, 285

I

ɻagada 129 8, 213
ɻagadazę 348 4, 366, 367 11
ɻagarta 111
ɻakõ 228b
ɻaɹāń 364 2
ɻaręd 252
ɻartaľńē 212
ɻaŕv 252
ɻaššik 150
ɻatkata 129 7, 148 2
ɻaɣg 18,19, 85 2, 94, 106 1, 106 5c, 114, 189 2c, 202, 205, 213, 356 4, 379
ɻaɣgaz 116 2, 129 5, 205
ɻaɣgatõ 353 2, 367 4
ɻaɣh 129 3, 129 8, 189 2c, 231, 311a, 314a 327
ɻaɣhmaťi 186 6, 309
ɻaɣhmīńe 197, 294a, 341 4, 349 3a
ɻaɣhokaz 311a
ɻaɣhotada 294a
ɻaɣhta 98, 104 5, 129 6, 145, 165, 197, 301, 309, 310, 311a
ɻaɣhtuda 252, 294a
ɻaɣhtutada 120
ɻo 35, 85 3, 104 11, 106 5c, 129 7, 129 8, 129 9, 180 3, 260, 262, 364 1
ɻoda 12, 13, 15, 75 2, 80, 85 2, 104 3, 104 6, 106 2, 106 3, 116 3, 122 2, 130, 166 3a, 213, 285, 286, 326, 356 7c, 365

i̯ogerandas (pn.), vrd. 189 2b
i̯ogi 111, 125, 189 2c 223
i̯ogihei̯n 357
i̯ogō 367 1
i̯ohtta 39
i̯ohtuda 38, 346 2, 372 5
i̯ohtutōda 38
i̯ohtutuz 314b, 356 5
i̯oksāta 206 6, 322 2
i̯oksę̄ndomńe aig 329, 349 3a
i̯oksęta 359
i̯oksętada 322 2
i̯oksętōťta 129 6, 240
i̯oлōda 329, 330
i̯om 194, 341 3d
i̯omńe 147 2, 161
i̯omaŕ 212
i̯ond 32, 106 2, 106 3, 117 3
i̯orotada 213
i̯orōžō 367 5
i̯orskāťa (moment. = *herda*).
i̯orskutada (= *herda*).
i̯osta 29, 73, 180 2, 184 3, 186 2, 239, 333, 346 4, 367 5
i̯osthu 186 2
i̯otahtada 39
i̯otatōťta 98, 243 4, 367 6
i̯otōda 329
i̯otta 95, 129 6
i̯oudā 129 8, 184 2, 214, 296
i̯oudutada 116 1
i̯ouhik 99
i̯ouh(ik)lindūńe 296
i̯ouhńe 165
i̯ouhud 165
i̯outa 95, 106 5a, 352
i̯outę 333 1a
i̯outiärv (pn.) 83
i̯ovez 165, 169
i̯udāťa 262
i̯udęgata 128 4
i̯ugęd 264
i̯uho 'tuisk' (v. вюга).
i̯umaлamborašk 2, 189 1b
i̯umaлaŋkoďi 189 1a
i̯umaлaŋkušak 189 1a
i̯umā- 166 3c, 184 2, 189 1a, 201, 207a, 213, 336c, 341 3d, 356 1a, 374
i̯umātšurg, vt. *tšurg*
i̯uŕ 21, 21, 53, 189 2c, 213, 276
i̯urahtada 264
i̯urāťa 213, 264
i̯uŕdazę 'juurduda'.
i̯urękaz 97
i̯urętō 194
i̯urgehtida 39b, 172
i̯urghudū 129 12
i̯urišta 264
i̯ursk 'põratus'.
i̯utiškata 27, 157
i̯utuda 276
i̯üged 32, 34, 213, 264
i̯ügeťšęd 314b
i̯ügizuda 148 1
i̯ügitada 'raskendada'.
i̯ürgimpäi̯v 189 1b, 356 6
i̯üvāńe 213, 268
i̯ä 22, 213, 246, 270
i̯ädä 106 5a, 106 5c, 108, 114, 129 9, 147, 166 3a, 213, 270, 301, 346 5, 352, 356 7
i̯äľg 19, 24, 114, 204, 239, 245, 321 2
i̯älgeлę 321 2, 353 2
i̯älgelīžęd 202
i̯älgembahko 16
i̯älges 114
i̯älgeten 114, 125, 184 4, 322 2, 333 10
i̯äľgiťšūńe 372 1
i̯älgmā 213
i̯älgmāńe 85 2, 194, 363, 364 1
i̯älgud 114, 346 3
i̯ä-lindūńe ? 'västrik' (Krl.).
i̯änduz 75 1, 117 1
i̯äńiž 75, 175, 184 2, 213, 336a, 338
i̯äńišęntomānē 188 2
i̯äńō 367 1
i̯ä-purіž 262
i̯äręd 123 2, 129 2, 129 10, 172, 213, 252, 321 1b, 333 13
i̯ärizuda 129 10, 148 1
i̯äritada 'jämedamaks teha'.
i̯ärv 42, 104 1, 106 1, 129 2, 129 4, 129 9, 153, 162, 167, 189 2a, 189 2c, 193, 199, 212, 213, 230b, 252, 258, 260, 321 2, 356 1a, 357, 372 1
i̯ärvę-kešk 'kahe järve vaheline maariba', vrd. 189b.
i̯ärventaga (pn.) 188 2
i̯ärvīťši 341 4b

i̯äšura = *i̯äpuriž*
i̯ättlä 95, 104 4, 106 2, 129 6, 213, 303 a, 316 b, 333 12, 346 5, 352, 356 7
i̯ätõda 20
i̯äu̯htuda 252, 294 a
i̯ävdūzę 228 b

K

-k 360
ka 106 2, 106 3, 372 6
kabāta 364 6
kabāvö 207
kabe 13
kabita 1, 372 1
kabi̯ 72, 222, 223, 242
kabлaz 71, 143
kabrāťa 364 3
kabŕda(zhę) 71, 76, 239
kabu 189 1 a
kabuta 122 1
kabūńe 372 1
kadaboлad 128 2 b
kadagi 128 2 b
kadagihńe 166 5, 349 3 c
kaďi̯ad 3, 148 1, 310
kaďiлōťa 85 3
kadoda 11, 311 b
kadoges 128 2 b, 311 b
kadond 356 1 a
kadoškata 27, 157
kadotada 116 1
kadotišud 129 3, 346 3
kaďvö 272 b
kagл 63, 127, 204
kagлatęn 63
kagлuz 75 1
kagr 24, 63, 87, 300
kagrāńe 147 2
kaha 251
kaharō 367 1
kaheлōťa 367 7
kahmā 346 6 d
kahnak 170
kahtęn 120, 322 2
kahteńskümńeńź 180 1, 181
kahteństoškümńeńź 32
kahtišťi 31, 239
kahtsan 104 5, 121, 125, 184 7, 356 3
kahtsańź 180 1, 181
kahtūťen 372 2
kai̯d 281
kai̯da : *kai̯van* 228 c
kai̯dakhōńe 35
kai̯ďeta 116 1, 243 2
kai̯k 13, 16, 75 3, 94, 100, 104 6, 104 8, 106 3, 112, 129 8, 166 3 a, 184 3, 188 1, 356 6, 372 6
kai̯kenai̯gan 188 1
kai̯ki̯ā 207 c
kai̯kuťen 184 4, 333 10
kai̯kuťńe 129 8, 147, 290, 336 b, 349 3 d, 356 5
kai̯mō -mлon 176, 207 a
kai̯ta(zhę) 82 3, 166 3 b, 281, 282, 365, 367 11
kai̯v 281
kai̯van 281
kai̯vhīńe (adj.).
kai̯agi 128 2 b
kai̯ostuda 311 a
kai̯oz 214, 311 a
kakastuda 30
kaks 1, 32, 74, 107, 121, 129 8, 202, 214, 239, 276, 328, 338, 356 2, 367 11, 377, 378
kaksikerdāńe 'kahekordne', vrd. 189 b
kaksitada 73
kaksi̯āžęd 345 1
kaksküme 15, 180
kakstoš(küme) 32, 59
kakta 341 1 a
kaлa 27, 55, 106 1, 116 1, 129 4, 189 2 a, 200, 314 a, 326, 345 6, 348 2, 353 9, 355, 356 2, 357, 358
kaлaduz 356 4
kaлata 129 7
kaлāťa 364 3
kaľesk 237
kaľhes 238
kaľhetuda = *kaľištuda*
kaľhuz 166 1, 314 b
kaľištada 129 6
kaľištuda 30, 238
kaľiž 16, 166, 202, 218 b, 336 a, 339, 356 2, 360
kali̯ak 218 a
kalu 129 4, 129 5, 314 a, 372 7
kalūńe 272 1
kana 22, 30, 75 3, 80, 129 4, 129 5, 147 2, 175, 188 2, 190, 193, 230 c, 288, 341 1, 367 3, 368, 380
kanambrišt 347, 356 1 a
kanambrusл 118, 125, 212
kanaŋkoda 1
kand -an 15, 111

kand -on 117 1, 158, 311 a, 367 5
kandam 17, 194
kandatada 117 1
kandatęz 75 1, 117 1
kandā 15, 354 2
kańďita 117
kandōda 345 9
kaŋg 14
kaŋgaz 113, 278
kaŋged 322 1
kaŋghasīńe 14
kañz 179
kañzahīńe 348 4
kañzik 179
kanta 58, 95, 101, 129 8, 189 2c, 249, 367 8
kanttazhę 95, 101
kantūďa 372 4
kapkīńe 128 2a
kapľahtada 356 7b
kapľūńe 247
kapsahtada 89
kapust 136, 189 2b
kaput 188 3
kar 202
karabāńe 189 1b
karakaz 158
karāńe 30, 31, 365
karbe 119, 356 2
karbetuk 104
karg 19, 131 1
kargāďuz 129 7
kargāzōťta 148 1
kargāťa 148 2, 380
karged 50
karguz 114
kark 94
karkatada 188 2
karkoťid 106 1
karpe 119 (vt. *karbe*).
karpotada 96
kařšta 239
kařźiłaŋd 189 2b
kařźnahīńe 348 4
kartę 230c, 333 16
kartęs 230c, 367 11
karthīńe 230c
karthud 106 4
kartohk 129 8, 129 9
kartōľťa -ʒ́'šęn 'kaarta mängida'.
karv 184 3, 189 1a, 229, 230c, 326, 341 3b, 367 9
karvakaz 35, 166 1
karvatō 106 1
kasaŕ 150
kasardoz 20, 311 a
kasarta 154
kasāďazhę 364 4
kaśk 26, 28, 28, 51, 77, 95, 129 6, 188 3, 249, 321 3
kaskeńe 348 4, 349 3c
kastę 128 2a, 325
kastęheįn 104 1
kastkhāńe (~ *kaskhāńe*) 128 a
kastta 345 7, 346 2
kastuda 106 3, 106 5a, 346 2
kašnik 241
kazak 356 4
kazarm 238
kazaʒ́ših 'naisteenija'.
kazda : *kazvab* 75 2, 147 3, 230a
kazvatada 104 5
kazvoľī ~ *kazvoľįakaz* 'hää kasvuga'.
kazvōńe ('puu-)taim'.
kaži 71, 76, 148 2, 241, 295c
kata : *kandan* 95
katatš 140
kaťī -łan 'suur pada', vrd. 95
katkāťa 42, 215
katkęťiž 43
katkōďa 367 2, 370
katkōďazhę 104 4, 129 11
katkōmaz 43, 194, 206c
katsta 313
kaʒ́sutaįad 313
kaʒ́šęrg 140
kaʒ́ši 140
katšk 139, 140, 314a
katškustada 30
kaťta 189 1a
katta 95
kattazhę 101
katteda 43, 322 2, 333 4
katteťiš 43, 345 8, 356 4
katusękaz 75 1
katuz 314a, 95
kaŋd 294a
kaŋgęd 205
kaŋgęstada 129b
kaŋh 165
kaŋm 205
kaŋmišť 205, 336a, 338
kaŋstaz 29, 143
kaŋz 205
kaŋt = *kaŋd* 294
kavagi 128 2b, 186 5
kavaźńik 156
kavi 228b, 321 3, 348 2
kāz = *kaŋz*
kebmā 68
kedm 68, 72

kedmāńe 1
kedmenduz 15
kedud 116 1
kegaľeh 166 1, 173
kegaľhud 98, 166 1, 248
kego 104 12, 168, 311 a
kegompańī habukāńe 356 1 a
kegōńe 367 5
kehākaz 'sume'.
kehe (vt. *ken*).
kehkitada (vt. *kö-*).
kehtta 120, 257, 346 5
kehuškōľta 377
keįhta 75; 129 3
keįhū 214, 215, 345 7
keįtimpu 1
keįtoz 75 1
keįtta 69, 95, 129 8, 184 3, 349 3 a, 356 2
keįaz 3, 165, 353 2
kekerišk 27
keksak 'kelleks' (pro **keksik*, vrd. 360).
keл (vt. *keų* : *ken*).
keľ 21, 53, 55, 55, 129 1, 245, 274, 279, 345 7, 356 4
keлę 202
kelekaz 333 13
keletō 200, 245, 322 2
kelikorẹnd 200
keлotada 'kella helistada' (vrd. 202).
keлōńe 202, 246
keлōľtada = *keлotada*
keľta 95, 101, 159, 246
keľud 189 1 a, 248, 316 b
ken (vt. *keų*, *keлę*) 106 5 a, 116 1, 166 3 c, 180 2, 202, 203, 258, 345 7, 372 5
kenak 233, 246
keŋg 258
keŋgitōda 113
keŋktazhę 104 6, 128 5, 129 11, 166 3 b, 180 2, 181, 258, 333 18, 341 1, 345 7, 367 11
keńńi 'keski'.
kera 212, 237, 246, 303 b, 307, 336 c
keraďiž 129 7
kerandẹz 15, 349 4, 351
kerata 47, 147, 307
keratazhę 129 7
kerāńe 22, 24
kerd 107, 121, 129 8, 257, 360
kerdaлę 119
kerdā 119, 356 4
kerenskē 370
kerimāžẹd 364 1
keri|ta -ʦšẹn '(lammast) niita'.
keriʦšuz 314 b
kerthud 106 4, 314 c
keŕťivärťin 189 2 c
kertmuz 158
kertta 95
kerv 346 1
kesk 22
kesken 184 3, 189 1 a, 341 3 b
keskes 115
kesketen 184 4, 322 2
keskhe 26, 186 2
kesk-igāńe 364 1
keskīń 184 3, 250, 341 3 b, 382
keskīʦšį 341 4 b
kesk-madaлāńe 258
keskmāńe 85 2, 303 b
keskńañzō 180 2, 250
keskust 30, 33, 157
keskuz 158, 314 b
keza 202, 246, 258
kezaľńe 246
kezate 357
kezāńe 377
kezerduz 356 3
kezerta 93, 98, 239, 322 2
kezerzōľta 367 6
kezi 116 1, 125
kezr 93
kezrāńe 93
kezrumāńe 93
keų 203 (vt. *ken* : *kōų*).
keų : *keлon* 202, 203, 207 b, 259, 297 c, 362
keųd 205, 245, 297 e, 377
kevaź : *kevadẹn* 106 3, 107, 129 1, 307
kevaźaŕg 'kevadine mitte-paastuaeg'.
kēhuškōľta 377, 378
kĭą = *ka*
kibed 160
kibištada 38, 106 1, 122 1
kibištaškata 27
kibu 12, 116 2, 314 a, 348 2
kidegi 128 2 b, 303 b
kiďä 303 b
kik 356 1 a
kiлazuda 147 1, 148 1
kil- (vt. *kül-*).
kimas 356 3

kimasso (pn.) 151
kimaz 278
kimda 278, 372 4
-kime 265 (vt. *kü-*).
kimūďa 372 4
kindaz 117 1, 166 1 166 2, 314 c, 326, 333
kiŋged 61 8, 345 5
kiŋgitada 61 8
kiŋgitōdazhę 119 2
kirbota 24
kirbotada 124
kirffutški 85 5
kirišta 147 2
kirį 129 4, 217 a, c, d, 220 b, 223, 242
kirįā 132, 133, 364 6a
kirįāńe 1, 242
kirįō 367 1, 368
kirįutada 1, 129 6, 189 3, 267, 347, 367 6
kirįutōťta 217 a
kiŕńik 217 b, 223, 242
kirodiž 129 7
kirota 129 7, 267, 311 b
kirpištuda 'kokku kiskuda'.
kirvez 147 1, 167, 230 b, 321 3, 325
kirvezvaŕźnik 266
kis 150
kiseľ 150
kiskotadazhę 26, 157
kiskotōťta 129 6, 347
kisō 367 1
kist 157
kišk 147 3
kizidä 18 (vt. *kü-*).
kitkta 42
kiţšį-kaţšį 140
kiţšuk 'kutsikas'.
kiťťa 95, 243 1
kiųdug 128 1, 300, 346 6b
kiveлaųd 189 2b
kivi 113, 166 4, 228 a, 259, 322 1, 348 2. 348 4, 356 3
kivikaлāńe 357
kiviлahtęs (pn.) 152
kivinaba 12
kivioįāńe (pn.) 357
kiviраos (pn.) 311 a
kiviraųľ ~ *kiviraųa* 212
kiviroŋgod 311 a
kivišť 30
kivoįa (pn.) 357
kivud 1, 98. 129 3, 346 3
kītimpu (Krl., = *keįtimpu*).
kлadūďa 372 4
kлuksutōťta 347
kläť 'hobuse kronu'.
kniga 189 1a
kobahtada 254
kobāťa 364 3
kobegata 128 4
kobegōťta 128 4
kobr 71
kobramuįā 71
kobrotada 71
koda 1, 129 4
kodavävu 254
koďhīńe-kivi 166 4, 348 4
koďi 11, 32, 104 6, 129 5, 152, 189 1a, 238, 333 16 333 17, 337, 318, 341 3, 348 2, 357, 382
koďinik 254
koďipühüd 106 4
koďiš 116 1, 129 9, 152, 153
kodvotada 70
kokirag 189 2b
kogo 254, 311 a, 316 b, 333 10
kogoľįāńe 364 1
kogonañzō 180 2
kogota 129 7, 348 1
koht -an 38, 104 6
koht -un 38, 40
kohtatę(n) 136, 184 4, 321 1
kohtatški 85 5
kohtāďuz 129 7
kohtāťa 129 7, 254, 364 3, 365
kohtęnduz 120
kohtęñzōťta 180 4, 181, 347
kohtęta 104 2, 120, 121, 131 1
kohtha 186 2
koįnatš 140
koįnda 285
koįr 15, 39, 52, 129 4, 129 5, 166 3a, 166 3c, 212, 243 2, 243 4, 285, 286, 311 a, 377
koįrabuť(ś)k 189 1b, 190; vrd. 45
koįramuįl 189 2a
koįraŋkuźi 189 1a
koįranniža 188 4
koįrañsu 141, 180 5, 189 3
koįrustadazhę 30, 129 11
koįv 100, 227, 228 c, 285

koi̯veritš 85 1
koi̯vhäžud 147 2, 149
koi̯višť 30, 58, 243 3, 311 a
koi̯vüńe 186 1
koi̯okut 341 1b
kok 356 1a
kokāťa 129 7
kokirag = *ońďirag*
kokitada 'õngitada'.
kokotada 311b
kokotuz 30, 60
kokō 228b, 311b
kokšāťa 155
kokšta 155
kokta 13, 94
kolahtōťta 39b
kolāťa 75 2, 77
kolẹgōťta 128 4
kolẹntpäi̯v 18
kolẹtada 'suretada'.
kolī 189 1a, 214, 215, 217d, 223
koľk 'küna'.
koľmitada 129 6
koľmīń 184 3, 190, 239
koľmi̯äńe 204
koľmnik 204
kom -an 'vader'.
kombištuda 123 1
kombōda 123 1
kombūńe 16
komlat 183
komōťa 367 7
kompta 18, 218b
końďī 12, 14, 75 2, 75 3, 116, 124, 129 6, 129 8, 131 2, 166 3b, 189 1a, 214, 215, 223, 239, 255, 310, 345 1, 346 2, 356 1c
końďi̯akaz 345 1
końďi̯a-liha 189 2b
końďi̯aŋ_kotšk (pn.). 189 1a
końďi̯ańso 180 5, 189 3
końďi̯ańv (pn.) 15, 252
-kondus 117 1
konoval 'kohitseja', vrd. 210.
konovalka 210
koñs_taht 179
koñz 179
koñzak 360
kop 96, 158
kopišť (pn.) 348 2
kopotada 96
koptizōťta 147 1
koŕ 21, 271
koŕb 23, 24, 50
korbẹta 98, 102, 106 5c, 124, 175, 180 3, 314e
korbhīńe 23, 32, 166 4, 188 4, 189 2c, 322 2, 348 4
koŕda 364 6
korẹkaz 158
korẹnd 15, 200, 380
korẹndōńe 186 1
korged 24, 41, 133, 345 5, 346 1, 356 1a, 362
koŕgitada 'kõrgendada'.
korhak 16
korhakomb 331, 356 1d
korhotōdazẹ 311b
koritada 337
koritamatō 302
korišk 28
korišköńe 27
koŕī 106 5c, 217a, c, d, 223
kori̯ata 217a
korktāńe 345 5
korktẹ 333 10
korktuz 33, 98, 345 5
korm 198, 341 1
kormatẹn 184 4
korsita -ub 'norsata'.
korzahtada 39
kortẹz 95, 173
kortiž 'rusikahoop' (Krl.).
korthišť 30
kortlaht (pn.).
korv 106 1, 147 2, 171, 229, 230b, 230e, 254, 303b
korva̯ur 189 2e
korvalitški 85 5
korvatō 229
korvīkaz 212, 229, 341 4c, 382
kos 150
kośk (ka pn.) 26, 28, 50, 321 2
koskhīńe 345 3
kośkitada 26, 115
kośko̯ia (pn.) 356 1a
kośńik 150
kostẹgō-i̯ärv (pn.).
kośťi̯a 359
kostkhāńe 'kuiv puu'.
kostuda 346 2
košk 28
kožaľ 356 1a
kožaľpui̯k 356 1a
kožlīńe (dimin., vt. *kožaľ*).
kožmuz 194
kot 106 1, 129 12
koťšak 140, 311a
(kapust)koťšẹn 136

kotšk 139, 140, 189 1a, 189 2b
koɣda 22, 35, 129 8, 129 9, 147, 205
koɣdun 210
koɣdūďa 372 4
koɣk 296
koɣkita 296
koɣkištuda 296 a
koɣmandęz 75 1
koɣmañź 98, 180
koɣmañśkümńeñź 15
koɣmašťi 31, 184 3
koɣmę 107, 108, 159, 321 2, 324, 338
koɣmętküme 15, 48, 107
koɣmętoš(küme) 32
koɣpak 210
koɣpiogi (pn.).
koɣpso (pn.).
kova 227, 358
kovakoz 35, 35
kover 1, 227
koverdōda 20
koveriťš 85 1
koverōťa 367 7
koverpä 1
koverzuda 129 10, 148 1
koveruz 75 1
kovištada 129 10
kovizuda 129 10. 148 1
krasō 7
kraśta 7
(varišęd) kraɣskabad 7
krepsahtada 7
krist 8, 157, 278
kristatęn 333 10
kristimam 189 2a
kristimpoig 189 1b, 189 2a
kristintat 188 2, 189 2a
kristit 8, 22
kristлud 356 1a
krišťta 8, 342
kroiķō 7, 367 1, 368
kroiķkrō 367 1
krot 7
krälkson 7
ku 276, 290, 292, 356 5
kubлutada (= *herda*)
kubu 129 2, 314 a, 372 7
kuda 'mida, mis'.
kudaig—sidaig 357
kudamb 16
kudęgi 104 1, 128 2b. 133
kudęńź 116 1, 180 1, 181, 321 1
kudmāńe 11, 27
kudmō 243 4, 367 1, 368, 383
kudoda 38, 262, 311 b, 341 4, 349 3a
kudotōťta 367 6
kudu 116 1, 314a
kugaľńe 349 3b
kuha 163, 341 3d
kuhлaz (? < **kuhiilas*, vrd. 220b).
kuhmatš 140
kuį, ku 290, 356 6, 359, 372 6
kuįd 290
kuįda : *kuįvab* 228c, 345 7
kuįdahtada 129 6
kuįdamńe 228c, 349 3a
kuįdukaz 116 1
kuįtńe 290
kuįťšį 104 10
kuįv 228c, 290
kuįvata 228c
kuįveritš 85 1
kuįvitš 290
kuįo 310
kuįōńe 214
kuk 22, 106 3, 152, 262, 370
kukerzuda 'ümber kukkuda' (vrd. 129 10).
kukerta 47, 98, 154
kuki-harī (pn.), vrd. 188 3
kuki-įaɣg 189 2c
kukiŋkaraŋg ~ *kukiŋgarand* 1, 5, 189 1a
kukištuda 30, 106 2
kukīńe 1, 370, 381
kukkuda 99, 373
kukor 345 1
kukotōdazhę 116 3, 367 11
kuľ 247
kuлakotški 136
kuľiŋg 14
kuľištada 30
kuľm -un 'silma kulm' (Krl.), vrd. 247
kuлōda 206 1
kuľšpä 'konnapoeg' (Krl.).
kuлu 314a
kuлuda 131 1
kuлūńe 202
kumarduz 314b
kumaŕīлañzę 202, 341 4d
kumartazhę 20, 98, 333 18
kumuškōťa 367 7
-kun 55
kuna 104 6, 104 8, 106 5,

177, 180 3, 303 a, 328
kunak 'millal' (vrd. 360).
kuna-ńi 'kuhugile'.
kundõda 13, 117 1, 249, 345 9
kune 321 1
kuńi 104 9, 177
kuńigaz 14, 192
kuńits 192
kunut 9
kur 18, 129 7 311 a
kura 106 5 c
kuŕ|da -ib (= v. курить).
kurdištuda 30, 119
kurdiž 119, 338
kuŕg 239, 249, 321 2
kurgeñi̯uŕ 189 2 c
kurgemägi (pn.) 189 2 a
kurgẹnhernez 188 3
kurgõ 114, 367 1, 370
kuŕik 337, 349 4
kuŕik-i̯äŕv (pn.) 212
kurišta 147 2
kurk 212
kurktuda 61 8, 106 5 c
kuŕńäda 247
kurva 359
kuspä 'kust'.
kuśsadad 147 3, 151
kusta 29, 128 4, 145
kustazhẹ 26, 366
kušak 189 1 a
kuštta 157
kuź 29, 276
kuź 147 3, 276, 337, 338, 346 2
kuzäta (moment., vt. *kusta*).
kuzhäńe 147, 345 3
kuźi 189 1 a
kuźiparõ 367 1
kuźirädad 294 a
kuźi̯äńe 186 1
kuźma (in.) 359
kuźńe 147 4
kužu 'kutsikas'.
kut 82 1, 95, 104 2
kutak 'kuidas' (vrd. 360).
kuťī 356 1 a
kuťi̯õ 'kuues' (laste mängus).
kuťkutada 43, 247
kuʦsäta 20
kutsta 60, 73, 82 1, 88, 104 5, 129 6, 142, 166 3 c, 228 b, 345 7, 346 4, 353 3
kuʦšẹr 136
kuʦšutada = *kuťkutada*, vrd. 139, 247
kuu̯d -an 3, 24, 32, 205
kuu̯da : *kuʌẹn* 75 1, 106 5 b, 119 2, 192, 241, 276, 356 2, 7 b
kuu̯dakaz 97
kuu̯däńe 364 1
kuu̯demb 333 13
kuu̯häńe 228 b
kuu̯tkeräńe 24
kuva 227
kuvaďištoh 'punutav toht'.
kuvazuda 147, 180 3, 227
kuvata 129 7
kuveŕź 189 2 c, 257
küherta 98, 154
kühärõ 367 1
kükištuda 30
küksänd 303 a
kükstä 303 a
kük|tä -üb 'kükitada'.
küküžīl' 372 1
küľa 307
külbedbaba 100
külbeʌẹ 263
külbeť 98, 125, 152, 245, 263
külbetada 124
küldüdä 316 a
külbõdazhẹ 368
küldütädä 119
külemba 263, 303 b
külg 19, 114, 263
külmetuda 98
külmänu 329
külmo̯ja (pn.) 245
külptä(zhẹ) 24, 104 7, 194, 333 18, 345 7
küläńe 202, 303 b, 357
-küme 32, 180, 250, 263, 265
kümenik 196
kümńe 104 5, 184 7
kümńeńź 32, 180, 181 237, 322 2
kündi̯äńe 214
kündüd 129 3, 316 a, 346 3
kündüz 117, 125, 237, 316 a, 318
kündäťiž 117 1
kündä : *kündʌẹd* 15, 21, 29, 61 2, 210
küñstä 128, 159, 179
küñź 117 1, 125, 179, 246, 312, 329, 330, 342

küntä 101
kürz 154
kürömägi (pn.) 312
küsta 307
küstkhäńe 364 1
küzüdä 18, 106 5a, 316a, 353 8, 356 4, 380
küzõdä 22, 200, 206 1, 246, 333 11
küžmõtuda 367 6
küžmõtädä 367 6
küťk 42, 45
küťketa 42, 148 2, 304
kütktä 268, 307
kütküd 106 4, 316a
kütä : *kündän* 15, 17, 66, 95, 101, 159, 237, 303a, 318
kũstä = *küństä*
käbed 129 2, 345 6
käbetkubūńe 129 2
käbetpä babuk = *orätš*
käbištada 122 1, 129 10
käbizuda 129 10
käbu 189 1a, 316b, 372 7
käbūńe 11
käbä 303a
käbäť 12
kädekaz 252
kädetõ 116 1, 367 4
kädud 106 4, 316b, 321 1, 346 3
kägehńe maksim 349 3c
kägenniń 188 4
kägentä 283
kägeta 111, 129 7, 160
kägi 99
kägitš 85 1
kähišta 356 1a
käkuŕda 349 1
käkärm, vt. *uńi-k.*
käľuseḑ 245, 248, 316b
käm 194
kämeń 191, 250
kämita 129 7
kämitš 85 1
kändatõťta 117 1
käńďipaťik 337 (vrd. 189b).
känttä 95, 101 (vt. *kätä*).
käp 270, 371 7
käpišť 96
käpš 89, 90, 155
käpšutõ 316b
kärbhäńe 23, 307
kärbäńe 380, 381
käŕdä 129 6, 258, 349 1
käred 325
käŕg 19
kärnakos 311a
kärnduda 129 10, 182, 346 2
kärnäk 303a, 316a
kärpuńena 316b
kärpūńe 71
kärsktä 'käratella' (vrd. 93 : *rsk*).
käŕštä (?) 154
kärz 154, 189 1a, 233
kärätťä 364 3
käsktä 26, 28, 128 5, 189 3
käźi : *käden* 16, 22, 107, 125, 154, 166 2, 202, 224c, 228a, 233, 238, 303b, 313, 321 1b, 337, 342, 356 1c, 356 3, 357, 377
käzilańzẹ 202
käźi-išk 315
käźimuḑagõ 128 1
käźimõhkũń 85 5, 136
käźiťego 1, 311a
käźivaŕź 356 1a
käzn 156, 336c
käťk 42, 106 4
käťkud 43, 45, 106 4, 316b, 346 3, 346 5
käṭšerta 140
kätšk 'kägarasso kuivanud' (vrd. 139).
käṭšūńe 140
kätä : *kändän* 1, 17, 95, 101, 159, 189 1a, 318, 322 2, 341 1c, 342
käuḑä 86, 228b, 295
käuḑẹnd 15
käuḷātä 'ruttu käia'.
kävõda : *käuḑob* 16, 104 11, 114, 131 1, 228b, 295, 330, 345 6, 345 9, 372 7
kävuda 228b, 318
kävuzõťta 147 1, 148 1
kådä 128 4
köhkitada 255
köhkõ 367 1
kökštä 303a
kökötädä 255, 312
kölgötädä 255
kölmũńe 204
kölãťä 364 3
kömbištuda 255
kömbörehtazhẹ 255
köńź 179
körkötädä 312
körpištuda 255
közähtõťta 148 2, 237
kötkštä 303a
kötškähtädä (vrd. s.? ketkahtaa, vrd. 46).

kötkötädä 'lagistada (naerda)'.
kǫ̈ťšęrta(zhę) 140
kǫ̈ʒ 259, 297 c (vt. *keʒ*).

L

лabaz 269
лabhōťa 166 1
лabid 129 1, 348 4
лaboz 166 1, 348 1
лaď'ig (= *piñž*).
лaď'ihtada 39
лaď'in, vt. *лaťta*
лaď'itōťta 337
лaď'ịärv (pn.) 230 a
лaď'ōdazhę 345 9
лadu 11, 314 a
лadv 70, 229, 345 6
лadvišť 70
лaged 129 2
лageduz 129 2
лagi 10, 102, 111, 304, 337, 356 3
лago 327, 348 2
лago-rugiž 311 a
лagos 111
лahed 129 2
лaĥha 220 b
лahị 220 a, b, 223, 242
лahk 34, 311 a
лahn 129 4, 143, 170, 356 1 c
лaho 311 a
лahoduda 129 10, 346 2
лahokaz 163
лaht (pn.) 73, 120, 152
лahthīńe 38, 73
лahtō (pn.) 120
лaị' 243 2, 281
лaị̈da -ịib 'laita'.
лaị̈h 165
лaị̈htuda 38, 165
лaị̈htutada 120
лaị̈nata 129 7, 148 2
лaị̈ńištada 282
лaị̈ńiž 95, 173, 332, 338, 339
лaị̈indvaị̈ez 'sõimusõna'.
лaị̈iškata 'sõimama hakata'.
лaị̈itiž 199
лambaz 16, 106 1, 123 1, 288
лambhāńe (dimin.).
лamp 129 9
лandiž 338, 339
лaŋg 129 4, 204, 349 3 c, 377
лaŋgeta 18, 47, 76, 111, 148 2, 189 2 c, 330, 345 8
-лapahkōńe 36
лapaị̈ärf 96
лapatk 47, 48, 49
лapāńe 189 2 b
лapišk 27
лapištada 30, 356 7 b
лapś 16, 29, 33, 89, 90, 104 5, 106 1, 116 1, 129 5, 129 8, 155 1, 158. 189 1 b, 189 2 b, 206 1, 314 a, 314 b, 341 1, 345 3, 348 4, 375
лaptahńe 30
лaptas 32, 129 2
лaptembha 16, 24
лaptha 348 2
лaŕ 269
лasketada 26, 115
лasketōdazhę 75 3
лaskta 166 3 c, 321 2, 346 1, 356 4, 372 6
лast -an, vt. *лastāńe*
лastāńe 29
лastę : *лastked* 104 1, 128 2 a, 128 3
лastkud 128 2 a
лaśťta 'meelistella' (v. ластить).
лašk 161, 292, 354 3
лaťik-ịärv (pn.) 199
лatk 104 3
лaťta 238
лaụd 104 5, 116 1, 189 2 b, 190, 294
лaụ|da -лan 106 3, 201, 280, 294, 346 4, 367 8, 368
лaụdāńe 11
лaụdruz 11
лaụhago 329
лaụhtuda 165
лaụk 294
лaụŕ 212
лaụŕīne (dimin.).
лaụt 294
лaụtkun 55
лaụtš 140
лava 41, 106 3, 128 4, 129 4, 227, 228 b, 303 a, 327, 348 2
ľebāsta 348 2
ľebāzuhtta 128 5, 148 1, 347
ľe|be -pked 41, 122, 128 2 a
ľebokur 311 a
ľebu 313
ľed -on 311 a
ľehm 15, 39, 58, 75 3, 106 5 a, 129 2, 129 4,

129 5, 170, 235, 281, 282, 341 3c, 356 1a, 364 3
leht 189 2b
lehtik-heįn 356 1a
lehtud 38
leįb 13, 28, 52, 75 3, 94, 129 9, 166 1, 288, 316 a, 377
leįbakhāńe 122 1
leįbāńe 377
leįkōda 288
leįp_pala 13, 51, 52
lemgō 128 1
lemuz 274, 316 b
leń 'laiskus' (лѣнь).
lenda|htada (~ *-stada*) 172
-lendam 194
lendan, vt. *leta*
lendlī orā 15
lendōda 32
leńduda 'laiskneda' (vrd. *leń*).
leńtuk 'laiskleja' (vrd. *leń*, *tuk*).
lep 96, 100, 341 3c
lepakastkhāńe 106 4
lepatš 140
lepišť 30, 58, 157
lepištōńe 367 5
lep ō -oįan (pn., < *lep-pa-oįa*).
lepōťe (pn.).
(toh)leptāńe 199, 233
leptuda 13, 129 10
leśk 26, 356 6
leśktuda 129 10, 346 2
-lest 60, 271
leta : *lendan* 75 2, 77, 95, 98, 101, 117 1, 172, 186 3, 191, 246, 307, 318, 361
leųg 297
levahtōťta 39
leved 49, 129 2
levedaťi 104 11, 199
levedembahk 34, 37, 331
leveduz 33, 129 2, 314 b, 356 4
levitada 227
levolver 212
-lť 104 11
lťib 275
libāta 122 1
libed 129 2, 160, 336 c
libo 356 4
libōda 122 1
libuda 12, 12, 39, 98, 199, 260, 314 d, 346 2
libuhtada 184 1
libutahtta 39 a
libušketa 333 3
lidn 67, 127
lidnahńe 67, 166 5
ligho 166 2
ligos 'leos'.
ligozuda 129 10, 147 1
ligotada 111
ligōďa 367 2
ligōťoh 367 1
liha 106 5e, 163, 166 2, 189 2b, 198, 302, 348 2
lihakaz 199
likutada 199, 278
lin 278
lināńe 364 1
lind 13, 117 1, 147 2, 200, 243 4, 278, (296), (311) a, 314 a, 356 1a, 7a, 372 1, 4, 7, 378, 380
lineśkata 377
linma 278
linoba(d) 106 3
lipkhāńe 91
lipkō 91, 367 1
lipkōhud 106 4, 166 1
lipst- (vt. *lüpst-*).
lisakaz 150
listik 311 a
listikō|ťa -ţšęn 367 7
lištta 29
liža 104 5, 362
ližadōda 19, 322 2, 333 9
ližanuda 129 10, 175
ližata 122 2, 147 2, 267
ližōtōda 367 6
litik 311 a
liţšę 104 1, 345 2
litšta 82 1, 104 5, 186 2
litštazhę 129 11, 366, 367 11
liųhāťa 300
liųstez 300
-lńe 349 3b
лobāťa 364 4
лod 311 a
лoda 116 3, 285
лoga 10, 111
лogahīńe 188 4, 199, 348 4
лogakaz 111
лogandęz 75 1
лohįāńe 254
лohkāťa 34, 364 3
лoįm 285
лoįta : *лoįţšęn* 44, 44, 82 3, 84, 336 b, 341 1b, 345 7, 372 7, 382

лоi̯tho 285
лоi̯tokoz 35
лоi̯ʦšahtada 39
ломäzōʹta 173, 231
лом|da -ib 'mürada'.
ломiйeh 173, 243 1
ломpŭ 271
ломže̯d 345 7
ломukaz 'prügiga'.
ломustada 341 1 d
лоŋgelīńe 186 2, 296, 345 2
-лоn 129 5, 189 2 b, 199, 271
лоńšak 179
лор 129 4, 314
лорiškata 157
лорotada 106 3
лорsahtada 89
лорšta ~ lopšta 155
лорta : лорin 96
лорtazhe̯ 75 3, 155, 166 3 b
лорutški 85 5
лоś 367 6
лośnik 'põdrakütt'.
-лost 60, 129 5, 189 2 b, 199, 271
лоštotada 157, 292
лožahtōʹta '(tugevasti) lüüa' (vrd. 148 2).
лотšk 139
лоu̯kas 'osavasti' (= v. ловко).
лоu̯na : лоŋge̯d 32, 128 3, 296
лоu̯natada 296
лоu̯sk 199, 296
лоu̯skāďuz 129 7
ловāďa 364 4
ловāzōʹta 231, 364 3
лu 11, 116 2, 117 1, 218 b, 267, 276, 290, 356 1 a
лud 85 3, 212, 342, 343
лudẹ 128 2 b
лudẹgi 104 1, 128 2 b, 325
лuďila 85 3, 87, 116, 276, 322 2
лugāla 20, 27, 111, 206 b
лugetiž 32
лuham 194
лuhišk 27, 199
лuht 38
лuhud 106 4, 166 1, 314 c, 333 10
лuiʹńe 292
лukta : лugen 13, 27, 111, 125, 262, 321 3, 322 1, 324, 350
лulutada 104 2
лumẹkaz 194
лumi 37, 168, 183, 321 3, 322 1
лumud 129 3, 199
лuñzik 179
лuźik 43, 128 2 b, 147, 189 1 a, 314 b, 380
лutš 'tulelont'.
luʦšaлẹ 136
lühe|ta -ndan 'lühendada' (vrd. 98).
lühüd 106 6, 107, 108, 318
lük|tä -ib 'tõukida'.
lükäďä 364 3
lül 357
lülükäz 158
lüpstüz 129 12, 317
lüpstä 89, 98, 104 5, 307, 367 1
lüpsäzōʹta 147 1
lähekašti (Krl.) = *lähekädō*
läheks 163
lähekädō 303 b
lähemba 'lähemale'.
lähen 199
lähenuda 346 2
läheten 184 4. 322 2
lähīńe 341 3 d, 349 3 a
läht|e -ken 38, 120, 325, 356 3
lähtẹndāžīď 120
lähtem-lehm 328
lähtä (= *lähte*) 120, 328
lähttä 22, 38, 74, 104 5, 104 8, 106 5 a, 112, 116 1, 184 3, 300, 322 2. 342, 356 3, 360, 375
lähtäm 15, 328, 346 1
lähtätä 356 7 b
lähäteli 104 11, 303 b
läi̯kitazhe̯ 283, 284
läi̯kähtädä 283
läkästuda 30
läm -än 123 1, 196, 233, 234
lämbita 16, 18, 148 2, 252, 304, 307, 345 8
lämbitada 123, 129 6, 196
lämbähtōda 123 1
lämō(ńe) 123 1, 129 4, 196, 234, 255, 273, 300, 361 1, 370
lämptä 'painduda'.
lämptäškätä 303 a
läŋkpud 18

läštätädä 292
ľäžuda 116 1
läťik 83
läťįlämäs (pn.) 189 2b
lätškotada, vrd. 311 b
lää̯ : lävän 188 1, 188 2, 227, 228b, 295, 307
lää̯lä 201, 237, 295
lää̯mas 201, 295
lävänemag 188 1
lävänižand 188 1
läväntagūńe 199
lämǟ = lää̯lä
lödä 79, 237, 272, 287, 301, 307, 367 11
lölü 237, 298, 316a, 358
löpshāńe 89, 255
löpsähtädä 'pehmesti kukkuda'.
lötktä 255
löu̯dõda 116 1
löü̯düdä 316a, 346 2, 372 5
löü̯tä 106 5a, 106 5b, 129 8, 298, 304, 322 2, 333 12, 346 5, 352, 360

M

ma 11, 55, 116 2, 164, 188 2, 189 1a, 207c, 269, 326, 329, 330, 356 2, 3, 4
madalääńe 258, 330
madalįšť 336a
ma|dā -dalad 207a
madāskata 'madalamaks saada'.
madęz 173
mado 311a, 356 1a
madõńe 345 4
magadahtta 39d
magadõda 104 12, 119 2, 119 3, 206 1, 321 1
magaduśśiįa 314b
magaduz 129 7
magazõťta 147 1
magata 12, 14, 35, 75 2, 85 5, 95, 98, 106 2, 111, 129 7, 129 8, 147 1, 148 2, 172, 186 3, 191, 214, 311b, 341 1d, 342, 348 2, 349 4, 353 1, 361, 369, 383
maged 129 2, 322, 342, 356 6
magu 314a
magutada 111
magutįž 75 1, 155
maho 311a
mahtā 356 5
mahtta 38, 166 1
mahud 129 3
maįd 26, 189 3, 243 2, 348 2, 364 6
maįďńik 281
maįgaŕv (pn.) 128 1, 133, 213, 252, 345 6
maįhāńe 281
maįm 281
maįńe 147 2, 292, 293
maks 73
maksahtada 184 1
maksāńe 377
maksim 349 3e
maksta 73, 129 6, 129 8, 189 2a, 216, 349 3a
maľ 356 6
maľāńe 364 1
mam 189 2a
mama 359, 106 5a
mamõ 271, 294, 367 1, 375
mamš 188 2, 356 1a, 360, 370
mamšõ (dimin., vt. *mamš*).
manalūńe 372 1
manā(-pā) 188 1
mańikiltš 'valetaja'.
mańitada 189 1b
mañźik 179, 326, 337, 338
mañźikheįn 97
mañźikištõńe 367 5
mañźik-mägi (pn.) 193
mantazā 188 2
marįõ 367 1
mašin 106 3
mať 'vandesõna'.
maťikõta 'kurja vanduda'.
maťvē (in.) 370, 374
matveįahńe 370
-mā 334
me, mö 32, 116 2, 129 4, 147, 180 3, 184 1, 188 2, 189 2b, 229, 259, 271, 288c, 312, 333 16, 364 6
meheluz 348 2
mehõ 207c, 348 2
meįa 104 8
meįaľńe 106 3
meįalžīks 76, 77
meľ 21, 38, 245, 346 2
mela 245, 257, 261
mela-įärv (pn.) 193
melata : meu̯dan 148 2, 302
meľduda 193, 372 5

meletō 194, 367 4
meletōťa 85 3, 274, 367 4
meľheńzę 180 2
meľhīńe 233, 273
melištuda 30, 316 b
meľńits 114, 231
meľ|ō -vad 132, 245, 329
melvašti 'arukalt'.
melvemb 331
melvembahk 37
melvembahkōńe 34
merd 20
meškāďa (Krl., = *mänętada*).
meź 29, 39, 76, 129 5, 155, 207 c, 274
me|źi -den 116 1, 125, 321 1 b
meźįāńe 214, 307
ńet 106 3
mets 75 3: 82, 84, 140, 166 2, 188 1, 304, 304, 326, 333 16, 360
meʦsañ(v)išketiž 188 1
meʦsahīńe 348 4
meʦsamez 348 1, 348 5
meʦsamhen ńena 348 5
meʦsan-emag 188 1
meʦsata 129 7, 148 2
metshāńe 82, 106 5 c, 143, 166 4, 311 a, 345 3, 348 4, 349 3 b
metshīńe 345 3
metshuźīľ 129 12, 147
meʦsišť 356 1 a
mets-ižand 188 1
metskana 193, 230 e
metsnik 258
meʦsō 152, 341 3, 367 1
ńetta 233
mi 129 8, 131, 243 1
miak 61 4
mida 11, 61 4, 104 4, 260, 312
midak 61 4
mihe 326
mikšik 360
mikuлā 356 1 d, 364 7, 370
miliįon 218 a
mińď 129 9, 221
mińďįaseđ 221
mińtaht 267
minu-, vt. *mä*
mise 260
miš 152
mišak 152, 360
miš-ńi 'kuskil'.
mit 95
mitak 306
miťe 'kuidas'.
-mńe 349 3 a
mod 129 2, 271, 345 6, 357
modotę 136
modokaz 116 1
modotški 85 5
modōńe 367 5
mok 189 2 a
mokita 189 2 a
moлęmbad 16, 193. 331
mońda. 106 1
mońzā 129 3, 129 4, 154, 186 7, 273, 307, 364 6
mozgud 34, 112
moʧšāk 374
moųgoťīń 184 3, 382
-mō 367 11
-mu 60, 189 2 a, 273, 316 a
-mud 60
mudahīńe 262, 348 4, 349 3 c
mudakaz 116 1
mudastuda 30
muga 106 5 c, 193
mugagi 104 12
mugō 186 5, 367 12, 370
mugōńe 85 2
muhada 163, 264
muhōťōdazhę 104 3, 129 11, 209
muhu 193. 264
muįged 13, 348 2
muįgeñzōťta 180 4
muįgeta : *muįgnob* 10
muįktāńe 13
muįľ 189 2 a
muįťi 104 5, 290, 370
-muįā 71
-muįagō 128 1
muįahtada 214
muįegōťta 128 4
muįōda : *muįелęn* 206 a, 356 7 b
muįuda 'tunduda'.
muįund 348 2
muлō-kezā 202
muлōńe 32, 85 2, 329
muлō(vō) 357, 367 12, 368
muľskūńe 372 1
muna 106 5 c, 129 8, 147 2, 188 2, 189 2 a, 336 c, 341 3 d, 343, 381
munańiťš 85 1, 140, 347
muńda 129 8, 341 1, 349 1, 382
muraž-mät 311 a
murd 20, 311 a

murdokaz 311a
muręnduzheįnad 15
muręnuda 129 9, 314e, 321 1, 350, 352, 372 5
muręta 47, 106 1, 106 5c, 108
muŕgiń 19, 345 1, 346 1, 356 1a, 362
muŕgńāńe 85 2
muŕgninišķōń 184 3
muŕgńōťa 85 3, 345 1
murhāńe 276
murm 346 1, 383
murmišť 30
murmutada 356 7b
muroštada 377
muru 314a
murūńe 212
must 29, 33, 34, 50, 50
mustanhago (pn.) 188 3
mustęta 180 3
muśťik 29, 336a, 349 4
muśťikišť 30
muśťikī 370
mustįštada 336a
mustįõ 367 1
mustįärv (pn.) 193
mustnęda 180 3, 329, 356 7b
muštimpäįv 189 1b
muštta 29, 104 6 159, 292, 341 1d, 342
muštpā 131 2
mužik 38, 84, 100, 123 1, 129 2, 262, 302, 345 3, 356 2
mutškūńe 139, 140
muȶšu 359
muȶšūńe 139
muȶšu-poįg 'poisike'.
muɣk 314a
-mü 316a
mülüdä 147 3, 237, 303a, 316a
mä : minun 85 4, 104 12, 106 5, 114, 124, 131 2, 174, 176, 180 2, 180 4, 188 4, 189 2a, 189 2b, 189 3, 193, 199, 207a, 243 1, 254, 255, 259, 271, 279, 303a, 314f, 341 1, 356 1c, 4, 357, 364, 367 1, 6, 375
mäduz 116 1, 188 1, 246
mägi 22, 82, 111, 189 2a, 193, 217b, 246
mägr 63, 233
mähktä 346 4
mähmeľda 170, 349 1b
mäl|įäz -įhän 165
mäkeľda 303b
mäkiš 'pehme liha põidla kohal kämblas' (Vgr.).
mäľdä 46
mälegata 356 8
mälišta 30, 238, 303b, 333 11, 341 1d
mälištõťta 193
mäľušk 46
mäńdik 117 1
mändä 22, 85 1, 85 5, 107 3, 104 6, 117 2, 128 2a, 129 9, 131 1, 176, 180 2, 214, 220b, 238, 252, 311a, 312, 316b, 322 2, 346 5, 348, 349 2, 3, 350, 356 6, 357, 360, 367 9, 375
mänend 186 2
mänetada 184 2
mäŋgähtädä 113, 303a
mäŋktä 18, 50, 303a, 316b
märg 114, 166 2
märgäkoz 35, 35
märgätä 32, 106 5c, 114, 129 9, 147, 177, 316b, 346 5, 353 2
märgäñzõťta 'mäända-da'.
märi|ta -ȶšęn 'mõõta'.
märäńe 377
mäzātä 364 3
mäžotada 148 2, 186 5
mät 311a, 312
mäthišť 345 2, 347
mäťškähtädä 46
mätuz 116 1
mätäz 125, 158, 202, 307, 321 1b
mö, vt. *me*
mödä 116 3, 272, 287, 341 4
-möhkütški 85 5
mõhä 104 8, 193, 279
möhästuda 30
möhätš 140
mölgötädä 312
mölkištada 255
mölkištadazę 367 11
mör ('meri') 259
mör-mör (interj.)
mösketa 27, 157
möst 60, 128 4, 184 4, 233, 322 2
möt -ün 95, 314c, 316a
mõȶšęrtazhę 140
mõɣk 298, 316a
mõɣknik 'marjaga kala'.

N

na 'säh'.
naba 12, 158
ńabahtõtťa 235
nabaŕv (pn.) 252, 357
nabolįšť 30, 336a
nabõ 5
nado 11, 174, 311a
nagʌ 63
nagʌįta 63, 336a
nagat 'sähke'.
nagoľ 'paljalt' (vrd. *goľu*).
nagrda 12, 63, 98, 255, 312
nagrhudęd 129 3
nagriškop 158
nagrįž 63, 129 2, 158, 173, 269, 314b, 324, 326, 332, 333 10, 339
ńahak 235
ńahata 235
nahk 34, 50, 64, 356 3, 367 4
nahknik 34
naįda 106 5c, 281
naįtta 95, 129 8, 147 3, 174, 188 4
naįlend 129 9, 352
ńak 235
nakhu 'sinna'.
nakkā 'sääl'.
nakunapā 356 8
nakus 'sääl'.
napʌāhk 36
narõda 228b
narvāńe 'künnis'.
nastõ 367 1
naške(k) 'säh'.
nať 95, 269
natku 359
naʦšaľda 136, 140
ńaug 235
ńaugutada 294a
nauk (interj.) 300
navoťta 32, 188 4
ńe 104 10, 106 1, 238, 260, 288, 292, 326, 333 14
ńedaľ 207c
ńegʌ 174
ńegʌāńe 63, 245
negʌįkoľ 336a
neįďižʌapś 116 1, 158, 160, 345 4
neįďõ(hťem) 194, 243 2, 367 1, 375
neįžńe : *neįʦšęd* 22, 53, 53, 60, 129 1, 148 1, 177, 160, 345 4, 356 6, 382
neįʦšęstadazę 82
neįʦšukāńe 82 1, 106 5a, 129 1, 345 4
ńeľ 86, 218b, c, 223, 242
ńeľampäįv- 76
ńeľañśpäįv 180 1
ńeľañź 218b, 223
ńeľālū 218b
neľįāńe 218a, 321 1b
neľküme 263
neľäšti 307
ńena 71, 98, 175, 188 4, 233, 246, 316b, 336c, 341 3c, 343
ńenęd 260, 333 14
neįī 147 2
netīʦšį 104 10
ńeʦsę 22, 83, 104 5, 112, 152, 234, 260
ńevest 106 5c
ńevoda 147 3, 174, 283, 297c
ńevodiž 129 7
ńi 104 2, 4, 10, 106 5, 166 3c, 345 7
nikištadazhę 94
nikištõťta 347
ńi-kut 'mitte kuidagi'.
niled 129 2, 200, 243 1, 322 2
niledašti 'libedalt'.
nilestuda 30, 174
nilmak 198, 204, 243 1
nimetõ 186 4, 190
nimi 158, 174, 192, 294a, 348 2
niń 15, 243 1, 278, 322 2
nińsarg 19
nin (*-ühted*) 106 5a
niŋga 'nõnda'.
niŋgõ 69, 106 3, 364 4, 372 1
niŋgõńe 192
nirvišk 27, 267
nirvištuda 229
ńišk 26, 356 1a
niššat 150
nįž 147 2, 160, 234
nįža 147 2, 188 4, 234, 267, 307, 341 3c
nįžud 160
nįžuįauh 314a
nįžūńe 147 2
nit -in 13, 278
nit -un 104 11, 174, 233, 243 1, 278, 316b, 356 1a, 367 3
niťatįž 158
niťťa 174, 240, 243 1, 278, 279, 303b

niu̯k-nau̯k 300
noď'į̑ ~ *noď'ī* 69, 222, 223, 242
nogestuda 106 3, 111, 147 2, 174, 372 6
nogi 10, 292
nogibaď'į̑ 69
noi̯ď'a 146
noi̯kahtōda 329
noi̯kta 43
noi̯azuda 129 10, 148 1
ńok 101, 235
ńokakaz 94
ńokāńe 235
noлętōdazhę 321 1
noŕ 271, 333 17, 336 c, 337, 341 3 b, 343, 369
nor 129 8, 212, 336 c, 349 3 c, 356 1 a
noŕda 'köita'.
norębmb 331
norębmbutāń 16, 323
norišť 'noor raiesmaa'.
ńorkāľa 235
ńoršūńe 235
-nost (vt. *лost*) 60, 199
not 271, 341 3 d, 342, 345 6, 367 6, 368
notk 42, 311 a, 367 5
notkokaz 42
notkta 42, 43
notōď'a 367 2, 370
no u̯da -лęn 200, 205, 296
ńou̯skta 235
nou̯sta 29, 129 8, 156, 296, 346 1, 372 6
nou̯stada 29, 174, 372 6
nou̯statiž 75 1
-nō 199
ńubotōdazhę 235
ńugud 264
ńuhtatōľta 235
ńuhtta 235
nukta 174, 372 5
ńuлak 235
ńuńa 247
ńuńots 247
ńurkta 235, 264
ńurmutada 235
nuškek 'säh'.
nužńē 237
nut 174, 311 a
nutand 15, 55, 95
nutaškatazhę 166 3 a
nutta 95, 101, 147 3, 166 3 c, 184 2, 311 a
ńübl 71, 174, 307
nügüd 106 6, 108, 111, 128 4, 129 1, 264, 316 a
nügüdęks 174
nügüdeľńe 322 2
nügüdęn 106 6, 108, 184 4, 322 2
nühttä 38, 172
nülktä 101, 304
nürktä = *ńurkta*
nütktä 42, 45, 184 3, 356 3, 367 11
nütkāťä 364 3
ńägehtada 106 5 a, 111, 159
ńäǵehtōda 119 2, 200, 206 1
näghu 316 b
ńä gī -hi̯än 64
ńägi̯āńe 64, 64
ńägōda : *ńähлęn* 64
ńäguda 104 4, 129 6, 152, 234, 316 b
ńägä 112
ńähi̯āńe 64
ńähmīńe 64
näht 314 b
ńähtä : *ńägob* 13, 27, 32, 32, 33, 64, 65, 104 2, 104 6, 106 2, 112, 120, 157, 174, 233, 234, 248 4, 307, 313, 316 b, 318, 341 3 b, 356 8, 360, 375 1
näľg 114, 129 4, 174, 243 3, 304, 367 11
näľgitazhę 114
näľgāńe 186 1, 336 b, 364 1
näľktuda 24, 245
näľmotada 139, 198, 248
ńäp 202
ńäpištada 30, 58
ńäptä 304
näriž 100, 169
näritada 212
närituznimi 158
ńärv 310, 311 a, 346 1
nätškotada 139
näťšäk 'nätske'.
nåu̯kta 13, 295
nåd 112
nåške 112

O

obmañšiťsa 181
odv 346 1
odvai̯ 364 7
odvastada 30, 33, 58
odvā 184 1, 364 7, 372 5
odvembahko 'veidi odavamalt'.

odvneda 'odavamaks minna'.
ogaz 111, 348 1
oghakaz 302, 348 1
ogrō 367 1
ohi̯astada 30
ohi̯az 106 1, 321 1
ohi̯ata 220
ohkitada 254
ohti 172
oi̯ 69, 147, 189 3, 359, 367 1
oi̯ged 13, 50, 50, 51, 111, 285, 333 5
oi̯gendōda 356 7b, c
oi̯geta 47, 75 2, 186 3, 349 2, 353 1
oi̯gńeda 250, 285, 322 2, 333 7, 353 6
oi̯gńešketa 180 3
oi̯ktāńe 13, 85 2
oi̯kti 104 5, 186 6
oi̯ktha 166 2, 345 5, 348 2
oi̯ktuśīmu 341 3b
oi̯a 215, 245, 254, 329, 341 3d, 356 1a, 357
okha 166 3c
oks 161, 342, 343
oksakaz 73, 254
oksāńe 363, 364 1, 365
oksęnd 117 1, 321 1
oksęñzōtta 180 4
oksęta 47, 73, 131 1, 180 3, 312, 333 11, 342
ola 336c
olańď 'kakukene' (v. oладья).
olęnd 180 3
olęzōtta 367 6
olg 321 2
olgńe 24, 243 4, 341 4, 342, 344, 345 4
olktuk 300
olud 16, 32, 106 6, 108, 122 1, 128 4, 129 1, 133, 147, 166 2, 254, 356 2
oludud (dimin.).
om 106 5c, 260
omalāńe 364 1
omblęi̯āńe 214, 364 1, 377
omblęndāńe 364 1
omblętada 356 1c
omblętiž 356 2
ombōda 17, 20, 123 1, 206c, 209, 251, 329, 345 9
ombōmīńe 341 4, 342
ondękaz 179
ońď'irag 113
ońď'rē (in.) 370
oŋg 113, 322 1, 345 6
oŋgirag 113, 189 2b
oŋgitada 113
oŋgud 106 4, 314c, 321 1
oñź 117 1, 179
openduz 356 2
openuda 175
openuhtta 347
opeta : *opendan* 15, 99, 303 b, 321 3
opotk 47
ora 336c
ora-sorm 254
oraž 129 9, 254
orā 15, 128 2a, 132, 133, 149, 254, 290, 322 2
orāńe 22
orālind 356 1a
orhā 207c
orhāńe 166 1, 254
orih 39d, 173
orihvarz 173
orź 333 10
orťi̯a 359
oruž' 219b, 234
ośťi 172
ostta 27, 29, 33, 101, 106 5a, 128 5, 239, 314e, 341 1d, 341 2, 342, 369, 383
oza 76, 254, 348 2
ozatō 367 4
ozā 132, 201
ozāťa 164 3
ozr 92, 165
ozrāńe 377, 378
ozutada 27, 98, 360, 367 6
ozutōda 98, 180 3
ozu̯duz 365
otōda '(sageli) võtta'.
ots 82, 336c
otta 95, 101, 102, 106 1, 106 5b, 128 2b, 129 8, 129 9, 184 3, 188 1, 214, 288, 323, 345 6, 348 2, 352, 356 1c, 7b, c, 357, 364 5
ottazhę 129 8, 129 11, 166 3a. 186 3, 326, 339
ozuda : *olę-* 85 5, 104 4, 104 5, 106 1, 106 2, 106 3, 106 5, 108, 119 2, 119 3, 128 2b, 129 8, 129 9, 129 11, 131 1, 147, 160, 166 2, 184 3, 200, 202, 205, 207c, 314a, 321,

339, 341 12, 342, 348, 349 2. 356 1 c, 4, 8, 360, 372 6
oŋg : *oŋgęd* 24, 114, 202, 205, 245, 338
oŋgęstada 114, 333
oŋgotada 106 5 a, 114, 125, 205, 349 3 a, 352
oŋkpä 24
oŋtšin 228 b

P

pabetkōťta 47, 48
pada 189 1 b
paď'ina 359
pado 311 a
pagan 106 1
paganōťa 347, 356 76
pageta 47, 111
paghu 10
pagɹ 63
'pagž-žir 74
pagūhe 313
paha 104 6, 129 7, 163, 279, 348 2
pahakoz 207 c, 309
pahemb 322 1, 333 13
pahemba 16, 309, 367 9
pahk 34
pahkuz 251, 356 2
pahɹaks-mägi (pn.) 73
pahmaz 114, 147 1, 170
pahnad 170
pahokhō 309
pahōń 24, 184 3, 309, 360
pahtuda 38, 346 2
pahuz 314 b
paįď 11, 13, 14, 152
paįď'āńe 30
paįgāťa 364 3
paįgutada 104 3
paįk 94, 184 2, 190, 202
paįkahänd 207 c
paįkata 129 7, 148 2
paįkāńe 186 1
paįmen 15. 184 8, 250, 254, 345 2
paįmeta 47, 180 3
paįnahtada 39
paįnāta 20
paįnda 129 6. 176
paįndazhę 75 3
paįnimpu 1, 189 1 b
paįpatada 281
paįškekaz 128 2 a, 293
paįžę 104 1, 105, 128 2 a, 147 2, 147 3, 161, 293, 321 1 b, 345 2, 354 3
paįžotada 313
paĮatada 3, 104 4, 184 3, 206 1
paĮo 3, 189 1 a
paĮōńe 368
paĮu 214, 215, 348 2
paĮulind 'ööpik' (?).
pakāńe 364 1, 380
pakāžud 129 3
pakita : *pakiţšęn* 22, 75 1, 85 3. 140, 341 1 b, 341 2, 345 b, 377
pakiţšęnd 117 3
pakiţšē 214, 215
paks 74
paksįärvīţšį 341 4 b
paksumba 104 8, 314 a
paksus 31
pakuštada 377
pakutada 116 3, 367 6
pakūńe 372 1, 373, 378, 379
pala 13, 51, 52, 341 3 c
palab 131 2, 356 1 b
palada 128 1, 147, 202, 329, 352
paľaz 218 b, 223, 242, 356 4
palāńe 377
paľik 337
paľikōťa -ţšęn 367 7
pališketa 180 3
paliįata 122 2, 148 2, 204, 218 a, 242
panāta 206 b
panda 16, 106 5 a, 106 5 c, 114, 117 2, 128 2 a, 129 3, 145, 166 2, 168, 176, 238, 311 a, 314 e, 329, 330, 333, 341 1 b, 341 2, 342, 349 2, 349 3 a, 350, 356 1 a, 357
pandazhę 129 9, 166 3 b, 186 3, 190, 326, 333 17, 333 18, 339, 348 3, 368
panętada 116 3
panętōťta 95, 101, 101, 129 6
panmaťi 350
panom 329
paŋg 13, 18, 113
paŋgāńe 14
pap 32, 152, 184 2, 202, 332, 341 3, 345 6, 345 7, 356 1 a, 369, 370

papiššęd 'papi perekond' (vrd. 166 5).
pap|ta -an 'magada' (lastekeeles).
paraďiž 129 7
parahemb 322 1, 331
parahim 185
parata 12, 104 5, 108
parh 168
parhatō 186 4
parm 212
parō 367 1
paŕź 55, 95, 100, 104 12, 119, 125, 129 2, 356 4
paŕźišť 154
pask 26
paskata 26, 47, 180 2, 255, 367 6
paskaťš 140
paša 359
paškāďa 364 4
pašta 129 8, 157, 241, 292, 345 7, 367 8
paštand 15, 15
paštatiž 129 3
paštatōťta 367 6
paštmatō 345 7, 346 2
paštuda 29, 345 7, 346 2
pazahtōťta 39
pazm 356 1a
pazmetiž 156
pazūńe 372 1
pažahtōťta '(tugevasti) lüüa' (vrd. 148 2).
paţsaz 82
patškutada 364 4
paŭg 3, 19, 145, 313
paŭk 205
paŭkata 98, 102, 106 1, 129 7, 148 2, 345 8, 352
paŭkoľńe 202
paŭktōda 119 2, 129 7
paŭtę 119
pedām 364 2
pedr 66, 341 3d
pedrompühä 58
pehk 34
pehu 61 3
peigō 288, 297
peksatōťta 73
peľ 1, 21, 189 1b, 233, 274
pelgētiž 75 1 (vt. *pö-*).
peńāďa 247, 364 4
peñzaz 179
pera 303b, 336c
pérata 129 7
perda 27, 119 2, 119 3, 274
perditädä = *pördütädä*
peŕeh 325
peridä = *pörüdä*
perī 345 7
perk = *pörk*
perm 182
pern 182, 341 3d
perskekaz 345 2
perskuz 75 1, 128 2a
perze 104 1, 128 2a, 189 2b, 255, 325, 336a
perzeheim 357
perzekoda 104 1
peŕť 65, 145, 152, 155, 158, 189 1b, 194, 206c, 267, 356 1a, 5
peŕtīńe 239, 341 4, 342, 344
peŕtsāts, peŕtiāťš -ďes 348 2
pesta 29, 86, 104 5, 104 7, 106 2, 128 2b, 271, 309, 322 2
pestazhę 104 7, 166 3b, 180 2, 333 17, 333 18, 341 1b, 348 3, 366, 368
peza 32, 246, 357
pezęskata 322 2
pezętada 147
pezitš 85 1
-pezom 329
petatazhę 166 3b
peťkeľ 21, 42, 45, 45, 210 10, 245, 325
petoz 158
peťśkeľ 45
peŭd = *pöŭd*
pevi = *põvü*
pi 278
piďada 58, 104 4, 129 6, 159, 243 1, 250, 306, 341 1c, 341 2, 346 6, 349 3a, 382
piďadazhę 75 3, 129 11, 155, 243 1
piďahtada 39, 356 7a
pidamńe 349 3a
pidatāńe 364 1, 378
piďaťiž 116 1
piďeghe 128 2b
pidōda 20, 27
piďustōń 43
piďuz 43
pigā 111, 125, 364 7, 365
pigemba 104 8, 111
pigiń 1, 310
pigutte 267
pihk 34
pihktä 33, 265 (vt. *pü-*).
pihtid 38, 39d, 172

pihtīžęd 321 1b, 342
pihä (vt. *pü-*).
piʒõńe 158
-pikõ 278
pikuľda 349 1
piлį-pilkūľe 336d
pilkištada 337
pilkitada 337
piľ-paлāńe 230a
piľv 229
pilvestuda 30
pilvisud 129 3, 346 3
pimed 1, 108, 129 2, 133, 139, 160, 333 5, 356 1a
pimedāńe 350
pimizuda 148 1
piń 90, 238, 243, 248, 275, 326
pindakaz 117 1
pińestada 322 2, 356 7b
pińeta 98
pińikāńe 238, 243 1, 248, 275, 364 1
pino 311a
pinota 129 7, 311b
piñž 'naister. suguelund' (vrd. 179).
pipi 'haige koht' (lastekeeles).
pipkutada 91
pipūńe (= *piñžūńe*).
piŕagvärtin 128 1, 243 1, 311a
pirāľa 267, 364 3
pird 20, 119
pirdõda 119
piŕg 170, 346 1
pirmūńe 267
pirpitada (vt. järg.).
pirpitiž (naister. sugutungi avaldus).
piržištaškata 329
pirta 95, 154, 342
pirūď'a 372 4
piśõ 367 1, 248
piśťid 172
piśūńe 367 1
piťeŕ 'Peeterburg'.
piťk 16, 42, 43, 45, 49, 50, 129 3, 243 1, 307
piťka-ʒärv 189 2c
piťkakõńe 367 5 (vrd. 35).
piťkaľi 104 11
piťkemb 42, 43, 45, 243 1, 333 13
piťketa 42, 43
piťkuź 43, 314b
pitõ 186 4, 367 4
piťšed 43
pitškahtada 139
pittāńe 43
pittuź 43, 314b
pittūńe 314b
piʒugutada 300
piʒukta 300
pivgāťa 300
плakutada 7
plešakaz 7
pleťta 7
плokāťa 7
плot 345 7
плotn 67
pläskāťä 7
po 271
poď'iask (säina sarnane kala, v. подъязок).
poď'mhāńe jne. 61 5, 70
podušķpäľńe 202
pohdamīńe 220b
pohį 16, 189 2b, 220, 223
pohįata : *pohdan* 220b, 223, 242
pohmāńe 194, 220b, 223, 242
pohpoľ 272
poh'irobez 38, 172, 173
pohtta 345 7
poįg 13, 111, 129 7, 129 9, 188 4, 189 1b, 189 2a, 199, 285, 286, 304, 333 14, 333 15
poįkpoľi 309
poįkpoľńe 285
poįktazhę 13
poįmda 197
poįmetiž 158, 285, 286
poľ 200, 207a, 338, 345 6
пola 'kuue hõlm' (v. пола).
polęspäįväspä 32
polętę(n) 333 10
polįšk 336a
poľištada 116 3
poľńi 207a, 309
polo 18, 106 5a, 202, 311a
polog 'suur päärätik' (v. полог).
poľtošť 200
polusapkad 341 1
po|ľv -ʒvęd 186 2, 204, 229, 230a, 321 2
poľö 272
pord 184 3
poŕda 'lahti harutada'.
poŕdazhę 'lahti harguda'.

pordaz 3, 119, 364 3
pordon 119, 184 3
pordõńe 377
poregi 128 2b
pośrgmāńe 61 6, 70
pośrmhāńe 17, 61 6
porn 'tugev'.
porotada 311 b
potk 314 a
potkāťa 42, 122 2, 129 7, 147 2
potkind 15, 55, 239, 337
potkitõťta 367 6
pot|kõ -kovan 228 b
potktazhę 42, 43, 104 6, 166 3b, 180 2, 181
poud 296
poudištuda 116 1, 336 a
pouhe (186 2), 207 a, 321 3, 345 6
poukovnik 210
poukta : pougen 19, 24, 114, 204, 205, 321 2
pouno 210
poutta 95, 129 6, 131 1, 333 12
põno 210
praźńik 7
praźńikõťa 372 4
praznūďa 372 4
pravaššik 150
prigoťtazhe 333 18
priha 22, 73, 106 5c, 111, 128 4, 166 3a, 179, 202, 274
prihāńe 307, 365, 378
probūďa 356 6
proiďī 278
prouub 212
prost 'lihtne' (v. простой.).
prośtta 166 3c
proza 372 4
protokoľda 7, 131 1
prõŋgitada 7
pu 104 4, 106 5c, 128, 189 1b, 224 c
pudr 66, 276, 311 a, 326
puga 'kanamuna laiem ots' (v. пуга).
pugetada 111
puhāta 163
puheged 325
puhkūťa 34
puhtaz 38
puhťta 38
puhuda 163, 314 d
puik 290, 311 a, 356 1a
puińe 290, 292
puitkheлę 128 2a
puitõďa 75 1, 367 2, 368
puitõmīńe 341 4
puitõťī 214, 215, 223
puitta 290
puťskutada 'sulistada', vrd. 247.
puлo 311 a
punātazhę 206 b
puńk 349 4
puńkāńe 349 4
punoda 311 b, 367 8
punodazhę 129 6, 129 8
pupotada 311 b
purāta 20, 206 b
purda 149 2
puręsketa 27, 157
puręliž 75 1
purn 182
puriž 262
purskta 'purtsata' (vrd. 93).
pursta 345 7
purtę 104 1
purtkud 346 3
puśkī 201, 214, 215, 223, 345 7
puskta 129 6
puskmīńe 377
puzęrtazhę 129 10
puzęrzuda 129 10
puźik 147, 311 a
puzu 147, 345 2
puzuлahk 34, 311 a
puzuńik 288
puťilikõťa(zhę) 85 3
putškahtada 139, 140
putškutada 139, 140
putta 129 8, 243 4, 244, 345 7, 346 5, 372 5, 373
putustada 302
putustadazhę 30, 276
putuz 1, 30, 314 b
puvõ 285
pü 1, 277, 291, 316 a
püdüz 116 1, 316 a
püťikī 342, 370, 381
pühkiruz 189 2b
pühkmīńe 345 7
pühktä 34, 106 5b, 108, 115, 128 5, 265, 207 c, 307, 337, 340, 345 7, 346 5, 370
pühläm 128 3, 185, 268, 304, 364 2
pühlämīńe (adj.).
pühläťš 314 a
pühüd 106 4
pühütädä 340
pühä 58, 238, 263, 303 a
pühäpanom 329, 330

pühäpä̮v 51, 163, 189 1b
pühäpä̮vä̮t̮šẹnd 117 3
pühäŕv (pn.) 357
pühäsīńe 377
pü̮he 165, 326
püńik 277
püštpörüžiń 372 1
püštt̄ä 268
püštüt 29, 98, 268, 317
püštültpä̮n 184 3
püštütõdä 312
püžüdä 263, 317
pä 1, 11, 29, 145, 190, 233, 270, 273, 318, 356 2, 3
pädäräšťi 1
pähud (dimin.. vt. *pä*) 106 4, 166 1
päi̮duda 228e, 283
päi̮hässǟ 269
päi̮lugū 356 4
päi̮v 32, 117 3, 129 8, 152, 163, 180, 186 2, 189 1b. 190, 228c, 269, 280, 283, 284, 304, 327, 356 4, 6
päi̮võ 104 11, 260, 367 1, 368
päi̮võkaz 356 4
päi̮võlaskm 346 1
päi̮võnoụzm 346 1
päkhüńe 372 1
päkäz 94, 326
pälagi 251, 337
päľďä 129 6
pälẹ 186 5. 189 1b, 190, 202, 233, 246, 312
pälẹtẹn 184 4, 321 1b, 333 10
päľ̄t̮ši̮ 104 10, 341 4b
päľńe 202
päľžẹd 106 1. 189 1b
päläg 251, 304
pälāžẹd 106 1
pärmdä 129 6, 307
pärmätez 75 1
pärpätädä 184 2
pärägi 128 2b, 328
pästkõ 367 1
pästtä 22, 29, 106 1, 166 1, 356 3
pästär 21, 157, 292, 307
pästṹtä 246
päzdä 147 3
päzuda 147 3, 246, 316b, 346 2, 372 5
pätipaụkāńe 'viis mõõtu pikk' (v. пять + палка).
pätį̮õ 233
pätš 16, 18, 38, 75 1, 129 8, 152, 241, 243 1, 295, 356 7a, 367 1
päť'šikaz 341 4c
päť'šilaụd 189 2b
päť'šinālaụz 189 2b
päť'šiŋkotšk 189 2b
päť'šimpohi̮ 189 2b
päť'širahkõ 37, 189 2b, 367 1
päť'šintagam 188 2, 189 2b
päť'šinťšurg 188 2
päť'šõďez 158
pätṹtäzhẹ 206b
päụ 304
pä 304
-pä 22, 32, 56, 186 2
põhpöụdös (pn.) 152
põlgästõťta 114, 259
põlgõtiž 75 1
põlkṹńe 255
põlüz 317
põlähtõťta 255
põlözuda 312
põlötädäzhẹ 312
pöri̮āńe 214
pördütädä 119, 316a
pördõdä 336a
pörk 'uherd'.
põrästuda 30, 303a
pörüdä 32, 272, 340, 346 2
pörö 189 1b, 312, 353 8, 367 5
põụd 205, 259, 297c, 312
pöụ̈dõhīńe 348 4
pöụ̈hīńe 13
pöụ̈vespi̮o 158
pöụ̈väz 85 3, 203, 207b, 259, 297c, 301, 304
pövü 233, 316a, 358

R

raba 122 1
rad 11, 32, 32, 129 4, 188 1, 321 3, 324, 327, 345 6, 354 4, 356 1a, 364 1, 364 3, (vrd. v. страда 'raske töö').
radahtada 39a
radaškata 116 1
radatõťta 95, 129 6, 347
radẽď'a 370
radi̮āńe 11, 30, 214
radmīńe 341 4
raďńik 239
raffaľžīkš 76
raffīkš 76

-rag 113, 189 2b
ragiž 111, 173, 329, 332, 339
raha 211, 235, 364 1, 365, 379
ŕaha 235
rahāńe 364
rahkiž 173
rahkō 189 2b, 367 1
rahnda 345, 356 8, 374
rahnotiž 158
rahńik 170
rahtod 311 a
rahvaz 75 3, 106 5c, 129 7, 142, 147, 167, 171, 173, 186 5, 230b, 345 7
raibak 356 1a
raid' 11
raid'išt' 336a
raidug 346 6c
raigahtada 39
raikta 13, 281, 282
raĺata (= *herda*).
rak ~ *rayk* 294b
rambitada 123 1
rand 50, 117 1
randhīńe 15
raštā 228b
razagat 'põletamata jäänud raiesmaa'.
razbaińik 374
razv 156, 229, 230c
razvakaz 156, 229
rata 39a, 44, 248, 257, 269, 345 9, 346 5, 349 1, 367 8, 12, 368, (vrd. v. страдать).
raťk 42, 42, 45, 49
ratkaig 42
ratkištada 42
ratshīl 82, 345 2
raťsta 82 1, 83
raťťa = *raťsta*
rayd 116 1, 294
raydaťńe 356 2
raydāńe 301, 364 1
rayhembahk 34
rayhišt' 165
rayk 100, 294b
raykō 367 1
raykōhud 147, 294
rayl' 212
ravastuda 30, 314d
ravaz 30, 34, 165, 228b
rebāńe 364 1, 365, 378
rebinudęd 129 9, 160, 346 5
rebizuda 129 10
rebō 22, 128 2a, 149, 202, 207a, 367 1, 368, 370, 380
redu 11, 189 2b, 314a, 316b
redukaz 35, 116 1
redupaťsaz 1
redustuda 346 2
regi 111, 128 2b, 258
regud 98, 316b
regudęńe 349 3c
rehed 211, 333 13
rehkāťa 364 3
reht 311 a
reh|tī -tiad 201, 243 1
reketädä 256
resk 274
resk-maid 26, 274
retk 45, 45
reïïn (vt. *röïïn*) 297
ŕibu 275, 314a
rig 159
rigibukō 3
rih 164, 233, 279
rihenduz 164, 356 2
rihŕud 212
rihm 12, 104 5, 356 1a
rihrund 212
rikta 128 5, 129 6, 129 8, 211, 312, 345 7, 349 3a, 367 8, 10, 372 6
riktazhę 367 8, 11
rind 117 1
rindakaz 356 2
riņ|dazhę -ime 266
rindazŕu 117 1, 267
rindhad 106 1, 116 2, 129 5, 356 4
rindustada 117 1
rinduz 117 1
riŋgotada 113
riŋk 266
ripitada 129 6
ripkęŕę 345 7
ripkhe 128 2a
ripšud 89
ripta 13, 129 6, 278, 314d, 341 1, 345 7, 345 7, 372 5
ripuškata 377
riputada 20, 96, 129 8, 314d, 323
ris-tuk 148 1
rišk̆ota 129 7, 147 3
rišk̆otada 311b
rišk̆ta 266
rišt 184 3, 278
rištakoz 35
rištan 129 4, 184 3, 278, 333 13, 360
rišťemba 322 2
rizahtōťta 148 1
rizud 148 1
rizukaz 314a

rįž 266
riuskutada 300
robahtada 39b
robahtõ'ta 39b, 367 6
robāťa 364 3
robegõ'ta 128 4
robez 38, 39d, 39d, 106 4, 122 1, 166 1, 172, 173, 321 3
robhud 106 4, 108, 166 1
rod 116 1, 211, 271
rodakaz 116 1, 125
rodu 348 2, 375
rodukaz 116 1
rohk 34
rohkāzõ'ta 61 10
rohkotada 120
rohtim 185
rohtištada 120
roh'ťa 38, 39d, 129 8, 166 3c, 172, 249, 345 7, 360
roį|da -įin 'loopida'.
roįmahtada 285
roįv az -had 228c, 285
roįvhakaz 347
rok 94, 356 1a
rom 348 2
roŋg 113, 311a
ropak 96, 311a
ropotuz 189 2b
ropsta 89
rostę 61 12
rozįām 219a, 364 2
rozme 61 12, 104 1, 128 2a
rozmgestuda 61 12, 106 5c, 128 2a
roųhta 165
roųn 228b
rova 379
rovno 356 6
rubekaz 122 1
rubi 12, 322 1, 337
rubľ 32, 166 2, 214
rud 364 6
rudāńe 11, 364 1
rudõ 367 1
rughīńe 349 3c
rughud 166 1, 346 3
rugiž 22, 111, 129 9, 147, 173, 189 2b, 311a, 326, 333, 339, 348 1, 2, 348 11, 349 3c
rugižürä 213
ruįod 311a
ruŋg 189 2b, 313
ruŋgęd 128 2a, 211
rusē 370
rusked 129 2, 345 5
ruskē 370
ruskneda 26
rusktuz 129 2
rustkāńe 29, 377
rustuk 357
-ruz 11, 189 2b
ruzu 314a, 357
ruzūńe 372 1, 373
rutšta(zhę) 75 3, 104 7, 106 5c, 140, 155, 341 1, 382
rutustadazhę 211
rügiž 111, 312, 329, 330
rügüdä 340
rügütädä 303a
ŕäb 316b
räbähtõ'ta 367 6
rägend 111, 251, 310
räįmähtädä 283
rämbotada 18, 304, 314a
rämpluda 129 10
rämptädä 304
räŋgähtädä 39, 40, 172, 303a
räŋktä 113, 211, 234
ŕäpšūńe 155
räpuz 316b
räzahtõ'ta 367 6
räťin 11, 83, 356 1a
räť'šin 83, 345 1, 346 1
räť'(š)iruŋg 189 2b, 313
räťšnälīńe 202
räťšnäńe 364 1
räųstäz 29, 295, 304
röhkāzõ'ta 61 10, 255
rökötädä 255, 256
röpötädä 312
rösttä 272
röstäškätä 341 1d
rözötädä 312
röųn ~ reųn 32, 233, 297, 301, 304
röųnmäńe 194
röųnäťšį 85 4, 336b

S

sabitazhę 75 3, 80, 351
sabr 71
sabutada 106 5c, 122 1
sada 11, 100, 101, 102, 151, 166 2, 243 4, 336c, 353 1, 367 9
sada : san 10, 12, 104 2, 106 5e, 108, 122 2, 129 3, 129 8, 130, 152, 157, 166 2, 194, 196, 269, 282, 326, 333 14, 334, 349 3, 356 1c, 364 6, 365
sadazhę 141, 333 18
saduл 209

sadulõ'a 329
sadulõʒšāta 206b
sagarv 111, 125, 310
sayed 322 1
sageta : *sagenob* 111, 356 7b
saiṛud 129 3, 346 3
saiṿar : *saiṛęd* 228c
salagāńe 364 1
sal'm 230a, 231
sal'miärv (pn.) 356 1a
salõda 106 3
samāta 20, 196, 206c
samba 38, 104 1, 123 1, 128 3, 147 2
sambaiärv 104 1
samē 185
samńe 341 4
samovar 85 2, 364 3
sampkud 18
samuda 106 5a, 129 9
samutada 196, 367 1
sand 15
saŋged 18, 356 1a
sanõda 321 1, 369
sanuda 129 3, 175, 176, 207a, 214, 313, 372 6
sanuiāńe 214
sanund 202
sanutiž 189 3
sanū 214, 215
sap 356 1a
sapag 128, 341 1
sapožnik 106
sar 189 3, 269, 356 1a
sar' 21, 251, 269, 329
saraiaug 189 2c
sarak 141, 311a
sarg 19
sar'iak 217a
sarn 129 2, 182, 214, 368
sar'ńik 239
sar'v 229, 230b, 356 1a
sarvękaz 321 2
sarvud 106 4, 108, 346 3
sašketa 157, 329, 330, 377
sašku 349 3c
satatada 356 1c
sat-laińiž 95
satõta 368
satta 345 7, 368
satuz 106 1
saub 23
saubata 124, 148 2, 189 3, 251
sauda 230a, 345 7
saudat 210
saumę- 230a
saumęmpä 230a
sauptazhę 302
sauptõda 345 8
sauraz 'hallikas hobune' (v. соврасый).
sauvand 356 1a
sauvā : *sal'iad* 230a, 231
savehńe 348 4, 349 3c
savi 227, 228a, 228b, 337, 357
savihaumez 251
savihńe 166 5
savīńe 349 3c
savu 227, 314a, 356 5
-sā 61 5, 186 2, 269
śe (vt. *siu*) 24, 106 1, 128 4, 152, 234, 260, 311b, 345 5
seba 'ree seba'.
sebadęuz 129 7
sebampä 122 1
sebata 141, 303b
sed 333 14
sega 104 8
śegл 63, 152, 257, 314b, 333 10, 336c, 341 3d
seglikand 63
śegлõd'a 63, 129 8, 341 1, 367 2, 368
śegлõd'išęd 75 1
segõd'ada 367 6, 370, 380
segõd'išud 337
segõd'õda 206a
seibaz 279, 288, 307, 345 2
seibhutški 85 5
seiń 251, 274, 288, 297b
seinaľńe 349 3b
seinantäht' 188 2
seinveŕ 21
seišta 104 2, 279, 288, 292, 313
seižud 129 4, 356 2
sęižutada 10, 288, 313, 356 8
seitšmen 43, 82 2, 184 7, 288, 289, 293
seitšmeńź 82 2
selg 129 4, 207c, 245, 246, 303b, 307 1
śelgam 194, 245
selgatški 85 5
selgita 148 2
selgitada 104 2, 114, 189 2b
selgneda 303b
selktāńe 24, 91, 245
selktemb 123 2, 333 13, 356 1d

seme 15, 53, 55, 55, 141, 184 8, 189 1a, 233
semendā 214, 215, 364 7
semeñšaɣg 180 5, 189 3
semerugiž 189 2b
semeta : *semendan* 75 2, 77, 99, 106 5c, 180 3, 333 10, 342, 356 1c
seń 15, 15, 234, 245, 274, 332
śeńťäht 'selle tõttu'.
śera 358
śerm 185, 275
sestrik 29, 97
seɣg 19, 245, 356 1a
śeverź 'seevõrd'.
sibitada 'kõditada'.
sibi̯āńe 186 1, 267
sibu 314a
sid 60, 141
sida 11, 303b
sidai̯g 357
sidāta 116 1, 267
sidbukark 100
sidegi 128 2b
sidnäriž 100, 169
sidoda 106 3, 311b
sidräniž 100, 169
siďā (vt. *sü-*).
siďāmes (vt. *sü-*).
siga 137
sigaťi 104 11, 238
sigaťńe 85 2, 303b, 336b, 349 3b
siganišk 356 1a
sigaŋkärz 189 1a
sigā 106 5a, 111, 125, 260, 367 6, 382
sigāʒšį 85 4
sihe 106 2
sihilišt 356 1a
sihlāńe 'nõges'.
sihlita 170, 189 3, 204
si̯ja 22, 104 5, 129 8, 214, 314b
si̯jata 267
sikłõťa 43, 44
sikš 73, 155
silm 89, 106 3, 113, 152, 202, 243 1, 266, 267, 283, 303b, 311a, 312, 341 3c, 346 1, 356 1a, 356 4
silmalīńe 202
silmamuna 189 2a
silmaripšud 89
silmata 129 7
silmatõ 303b
silmāńe 141
silmdaškata 'hakata silmama'.
silõ 367 12, 368
sim 278
sina ~ *sińe* 104 8, 177, 233, 303a, 321 1b, 328
sinemba 16
sińi 104 9, 177
sinišťuda 238
sinīńe 238, 341 4, 349 3a
sirdāta 119
siŕetę 104 12, 322 2, 333 10,
sirgūńe 372 1
siŕhe 243 1
sįrikaz 266
sirīʒšį 104 10, 278, 336b, 341 4b
sirta 159
sirtazhę 24, 321 3, 333 18
sįzar 21, 21, 148 1, 212, 266
sįzarędęd 75 1
sit 100
sitəkaz 348 1
sitkõ (pn.) 42
sitnik 67
sitnäriž 100, 169
sittazhę 366
sitund 15
situzõťta 147 1
siɣ 203, 243 1, 356 4
siɣd -an 243 1, 266
siɣmaɣ 207c
skabi 142
skabłaz 143
skaɣstaz 143
-ske 27
skird 142
skokiškata 142
skop 142
skribižē 143
skribõ 143
slinad 142
sme|ɣ -лan 'vapper' (v. смѣлый, vrd. 210).
smuťta 142
snop 345 9
so 11, 22, 32, 53, 151, 180 5, 189 3, 271, 285, 367 1
soba 30, 106 5c, 129 4, 129 5, 129 10, 254, 356 2
sobaduda 129 10, 314d
sobāńe 322 2
sobidāzę 128 5, 129 11, 166 3b, 367 11
sobīďempezom-o̯ja (pn.) 329

sobitada 141
sobitažẹ 122 1
sodõkoy̯kū 345 9, 356 4
soduda 129 10, 346 2
sogāťa 364 3
soged 11, 129 2, 129 5, 160, 343
sogedāžõ 329, 364 7
sogenuda 175, 333 5, 372 5
sogeta 111, 141
sohud 129 3
soi̯m 356 1a
soi̯potada 311 b
soi̯tõńe 95
sokõ 367 1
солаśťī 207 a
солata 148 2, 353 5
солatõ 367 4
солā 132, 356 1a
soľm 205, 321 2
soľmita 129 7, 147 2, 148 2, 345 8, 348 2
soľmukaz 204
somustada 356 1c
somuz 271
sомäńdik 117 1
soń 15, 15, 53, 55, 55, 228a, 245
soñzar 21, 179
sopelkogo 254
sopuh 173
sorā 132, 254
soŕ|da -in 'maha pillata'.
soŕm 106 1, 129 4, 129 4, 186 4, 238, 254, 314b, 321 2, 333, 341 3b
sorz 154, 184 2, 190
sorta 351
sorvạkaz 302
sozõkukū = *sodõkoy̯kū*
soťkta 42, 332
soy̯ 201, 207a, 259, 296, 341d
sova 227, 358
sõ 22, 53
-sõ 367 11
spasampühä 142
spriŋgahtada 143
srazu 142
stay̯hagod 142
stay̯ťs 142
sti 142
sti-лapahkõńe 36
stirāďa 142
stolaŕ 212
stopkāńe 41
sto|y̯ -лan 142
stragāťa 143
stramdažhe 142
strepim 142
strepta 142
sträbähtõťta 143
sträpikõťažhẹ 142
su 106 1, 141, 152, 180 5, 189 3, 276, 290, 316a, 356 3
suď'ī 223
suga 10, 125, 262, 341 3d
sugaz 111, 125
sugida 128 5, 341 1b, 348 2
suį̄kerm 198, 311a, 367 9
suį̄tšed 301
sukaz 345 2
sukлāńe 101, 345 1
sukś 73, 104 4, 202, 239, 249
suksлadu 11, 314a
sukta 349 1 (vt. *sugida*).
sula 141, 200, 302
sulada 129 9, 147 3, 341 1d
sulata 129 7, 147 3, 356 1c
sulām 348 2, 364 2, 365
sulāhk 36
sumegi 128 2b
suŕ 22, 106 1, 106 5c, 128, 175, 276, 321 3, 348 3, 356 1d, 367 1, 368
sur|da -von 230a, 231
suŕď'i̯ay̯hod 231
surduda 'väsida' (Krl.).
surẹmägenā (pn.) 189 2a
surẹndõdažhẹ 'suurustada'.
sureskives (pn.) 356 3
surẹ ta -ndan 180 3
suŕhay̯mez (pn.) 238
suŕim 194, 238, 249, 279, 345 1, 346 1, 354 2
suŕkuńigaz 192
surm 32, 262
surmaľńe 349 3b
surmita 198
suŕpühä 238
suŕsünd 15, 18, 316a, 356 1a
surtẹ 333 10
suruź 30, 58, 157, 314b
surutšẹd 85 2, 314b
surūńe 314b
survod 231
suśetk 237
sustā 228b
suy̯g 205
suy̯gīkaz 341 4c

svaďv 70
svaŕb 70
süblüi̯ńe 318
südämihńe 383
südä 20, 141, 186 7, 187, 194, 237, 263, 364 2, 365
sügüz 107, 316 a
sügüzeľńe 349 3 b
süld 356 2
sülg 356 1 a
sülgesketa 27, 114, 157, 322 2, 333 8
sülktä 24, 245, 304, 312, 329, 330
sülńe 349 3 b
sünd 316 a
sündüdä 316 a
sündüm 346 1, 356 1 a
sündümpäi̯v 1, 316 a
sündütädä 117 1
sürį (pn.) 217 a, d, 242
sürį̄ńe 364 1
süttä (?) 263, 265, 318
süvenuda 129 10, 316 b
süve|ta -ndab 129 10, 180 3
süvüz 312, 316 a, 318, 356 2
süvä 141, 263, 265, 307
süväŕkorbes (pn.) 357
süväŕv (pn.) 213, 252, 357
šä 234, 269, 356 5
šä : sinun 26, 58, 82, 98, 108, 116, 147 4, 161, 176, 188 4, 189 3, 233, 234, 314 a, 314 f, 329, 333 18, 357, 359, 367 9, 375
šädegi 104 1, 128 2 b
šädod 311 a, 326
šädõkaz 116 1
šädätädä 116 1
šähud 316 b
šäi̯gįž 111, 283, 284, 332, 339
šämūńe 372 1
šäŋg 113, 192
šäŋgišt 113, 311 a
šäpido 11, 357
šär 129 4, 270, 321 1 b
šärbim 30, 184 8, 195
šärbāťä 364 3
šäŕg 114, 129 5, 332, 333 14, 370
šäŕgīńe 341 4, 344, 349 3 a
särktä 24, 114, 321 2
särktäzhę 75 3, 81, 345 7
säŕm 275, 346 1, 383
särptä 24, 147, 341 1, 341 2, 369
šäru 141, 234, 246, 316 b
säräha̯ug 252
särähtęz 39 e, 114, 147, 321 1 b
säräthud 348 1
särāzõťta 356 7 b
särātä 364 3, 365
säšk 26, 141, 234, 239, 270
sätäzhę 321 3, 326, 333 18, 341 1 c, 341 2
säu̯nę 104 1, 128 2 a, 133, 175, 192, 295, 328, 345 2
šödä 12, 75 2, 104 3, 104 4, 106 3, 116 3, 122 2, 129 8, 129 9, 141, 166 2, 186 2, 186 5, 233, 237, 272, 287, 300, 307, 316 a, 318, 326, 334, 345 9, 356 4, 372 b
söhttä 39, 55, 106 5 b, 184 3, 303 a, 317, 352, 353 8
sölõdä 312
sõm(ńe) 147 2, 161, 189 3, 342, 345 4, 349 3 a
sõnd 117 3, 303 a
söndāńe 15
sönt-kur 18, 50, 51
söškätä 303 a
söťi̯aps 189 2 b
sötkhüd 317
sõtõdazhę 20, 312
söttä 31, 336 b
sõtähtädä 39 a
sõtä 356 1 a, 359
sõtätišęd 'söögi pühkmed'.

Š

šabahtõťta 145
šabāťa 145
šagrad 146
šohāťa 145
šo̯ik 144
šokšta 145, 155
šopag 144
šorahtada 40
šorgahtada 145
šo̯ug 180 5, 189 3, 294 b
šo̯uguhńe 349 3 c
šoneľ 144
šotinad 144
šįblin 266
šidi̯arf (pn.) 252

šil 144
šilpta 24, 145
širāťa 145, 267
šįrį-šarį 336a, 336d
šįžlik 145, 266
šįžäľ 266, 267
-škata 27
-ške 27
šlõpötädä 145
šmätkähtädä 145
šoлįkõťa 336d
šoro 145
šorotada 238, 145
šorpakaz 'haruline'.
špilk 144
šuhńida 145
šuįgi 145
šumda 144
šurāžõťta 145
šušluda 106 5c, 145
šuɣkūńe 144, 210
švįkutada 145
švįrkta 266
šüžäľ 145, 267, 304

Z

zaįm 146
zaįmda 146
zakлad 146
zastāda 146
zavertk 47, 146
zavoťta 146
zbivaįdazę 374
-zę 104 6
zerkõ 201
ziga 137
znoįda 146
zoлotē 146
zoŕa 146, 356 1a
zoŕdazhę 146

Ž

žar 146, 356 7a
žaŕda 184 3
ženih 146
žerd 50, 74
žįd 146
žir 74
živo 146
žäľ 146
žäľdäzhę 367 11

T

tabata 129 7, 198, 302
tabatazhę 75 3
tabazõťta 148 1
tabazuda 148 1
tabatõ 122 1, 367 4
tabõťõda 122 1, 356 8, 367 6
taga 104 8, 188 2
tagaįuŕ 213
tagam 10, 188 2, 189 2b, 302
tagamakaz 194
tagapǟ 251
tagaraĥńik 170
tagaspäťi 309
tagaz 116 1
tagāńe 85 2
tagemba 104 8, 111
tagendõdazhę 111
tagetazhę 356 8
tagoda 311b
tagr 63
taguz 111
tagut 111
tagūńe 188 2, 199, 372 1
tagūʦšį 85 4, 244, 336b, 372 2
tahk 311a
tahkata 34
tahktāta 345 8
tahkišťsaŕ (pn.) 251
tahk-kivud 1
taho 22, 22, 131 2, 158, 163, 202, 311a, 356 1c, 4
tahoľńe 349 3b
(koñs)taht 179
tahtaz 120
tahthakaz 345 2
tahtõďa 18, 38, 188 4, 367 2, 369, 370, 380
taįgiń 3, 10, 362, 372 5
taįgnāńe 281
taįmen 184 8, 250, 281
taįń 89, 243 2, 281
taįvaz 3, 147, 158, 228c
taįvaznaba 158
takāďa 364 4, 369
takāta 206c
takiž 94
takitš 314a
taľįaŋk 218a, 242
taľv 230b, 249, 321 2, 338, 356 1a, 362
tanaz 13, 22, 169
tandar 328, 346 1, 356 1a
tanhāʦšį 85 4
tanõ 367 12, 368
tapā 356 1a
tapim 183, 185, 321 3
tapmīńe 341 4, 344, 349 3a
tapta 22, 64, 101, 102, 129 9, 166 1, 345 7
taptazhę 75 3, 79, 80, 104 6, 181, 186 3, 190, 191, 333 17, 348 3

tarāduz 75 1
tarāťa 12, 251, 364 3
tarb 23, 311 a
tarbāďa 364 4
tarbiž 32, 37, 39, 64, 104 2, 104 3, 106 1, 124, 148, 188 3, 367 6
tarbō 367 3
tarbōďa 367 2, 368
tarh 168
tarikōťazhę 367 7
tarita 194, 336 b
taritazę 194
tarkaštin 184 5
tarkitazhę 75 3
tartʌob 345 9
tartta 372 5, 380
tartutada 341 1 d
taššida 150
tazā 188 2
tazōń 367 12
tazōtada 367 6
tat 22, 188 2, 189 2 a, 375
tata 359
taťmīńe 349 3 a
taťšta(zhę) 83, 166 3 b, 239
taţšutada 140
taťtazhę 166 3 b
taug 310
taughōžęd 19, 202
taukun 38, 205
tavīńe 2
-tā 334
ťe, vt. *tö*
ťe 11, 22, 30, 60, 129 4, 186 4, 189 2 a, 202, 234, 246, 269, 273, 274, 288, 357
ťedan 116 1, vt. *ťeta*
ťedōda 360
ťedr' 66, 233, 322 2, 333 16, 336 c, 341 3 b
ťeduskōťta 27, 116 1, 246
ťedustada 116 1, 314 d
tegāta 111
tegešketa 333 8
ťegetada 104 2, 111
tegī : *teḥian* 64, 184 2, 336 e
tego 152, 311 a, 312
ťegōda : *ťehʌęn* 64
ťegotiž 111, 158, 364 1
ťehmatō 64, 367 4
ťehta 13, 20, 64, 65, 104 12, 106 3, 106 5 c, 111, 120, 129 8, 188 2, 196, 233, 238, 303 b, 316 b, 329, 341 1 b, 348 2, 349 3 a, 356 1 e, 367 12
ťehtazhę 24, 28, 75 3, 79, 129 2, 155, 186 3, 339, 348 3, 356 5, 367 11, 370
ťehud 316 b
teįa 104 8
teįaťńe 349 3 b
te-keskust 30
ťeleg 104 1
ťeʌustada 364 5
-tę(n) 333 10
ťenehtan 252
ťeŋkatkāďā 215
ťera 1, 129 4, 258, 303 b, 341 3 c, 358, 382
ťeraskōťta 27
ťerā 132, 346 6 d
ťerv 1, 3, 257
ťervasihńe 166 5
ťervaskand 158
ťervaz 75 1, 81, 353 4
ťervata 148 2, 230 a, 345 8
ťervehtada 321 2, 360
ťervehtōdazhę 75 3, 80
ťervęz 173, 321 2, 321 3, 324, 325, 341 3 b, 345 2, 369
ťervhud 129 3, 229, 346 3
tervōmaz 206 c
ťesar 356 1 a
ťeta 104 1, 104 3, 116 1, 184 3, 234, 274, 279, 303 b, 333 11, 353 7, 367 5
tetpā 131 2
tetpāńe 131 2
tihed 129 2
tihud 106 4, 314 c
tik 12, 131 1, 267
ťin 1, 233, 267
ťināńe 364 1
ťińeh 39 d, 173, 243 1, 278
tiŋgab 356 7 a
tįrahtada 266
tirpta 189 2 a
tįrskahtada 266
tįršķta 266
tįošša 150
tobmaʌęñzę 72
tobmuz 314 b
tobńemb 72
ťobńembahkōńe 367 5
tobńeta 72
toda 104 6, 106 2, 106 3, 129 8, 166 2, 180 3, 189 1 b, 271, 285, 352

tohi 164, 255, 279, 337, 362, 367 1
tohkera 303 b
toh-kärpüńe 71
tohleptāńe 199, 233
tohлō 367 1, 370
tohńe 166 5, 243 4, 345 4
tohŕäb 316 b
tohsarg, vt. *sarg*
tohuz 164, 314 b
toi̯ńe 60, 147 2, 149, 186 1, 190, 285, 286, 292, 333 13
toi̯žhappā 186 3
toi̯žō 285
toi̯žūťen 372 2
toižūťīń ~ *-ʦšīń* 86
toi̯žūtńe 349 3 d
toi̯votada 188 2, 286, 311 b
toi̯votuz 158, 285
to¸jāńe 243 3, 243 4, 364 1, 377, 378
tokūďa 372 4
toлā|ta -dan 'ruttu tuua'.
toťko 104 5, 106 3, 145
tom 194, 271
tomāńe 188 2, 377, 378
tombā 1, 283
tomitš 85, 230 c, 271
topk 41
tora 254
toradōda 131 1, 349 2
torata 85 5, 104 5
torāźōťta 364 3
tord 254 (vrd. 230).
toręgata 304
toręz 22, 166 1, 173, 271
torgūďa 372 4
torhō 22
toritšmuŋk 314 a
torkiʦšęškata 27
toro 254, 311 a
torolind 311 a
tort 372 1
torta 230 a, 254, 345 8
tortotada 12, 131 1, 311 a
tortūńe 372 1
torv 229, 254
tošketa 180 3
toštīń 292, 384
toźi 238, 254, 321 3, 348 2
toźigi 104 12
tožnaŕg 156
toťštazhę 367 11
toŋgōm 231
toŋkād'iž 129 7, 337
toŋkita 85 3
toŋkušk 46
toŋkutō 210
toŋnitiž 337
toŋʦšusk 46
-tō 367 11
troi̯k 356 1 c
trońda 372 6
trop 7
truhkahtada 7
truśta 7
trähk 7
träštä 7, 28
tsaŕ 136, 345 7
tsarināńe 281, 283
tsi̯p 136, 266
tšai̯ 136, 356 8
ťšai̯gлahńe 349 3 c, 356 5
tšak 38, 137, 333 15, 356 7 a
tšakan-otā 188 1
tšakastuda 30
tšak-soŕm 137
tšapatada 136
tšapta 106 5 c, 129 8, 137
tšasud 136, 349 3 b
tšębuda 261
tšęm 261
tšeį̄āńe 137
tšępak 261
tšeŕod 136
tši 104 10
tšibirīk 356 8
tšiď'ada 137, 248, 267
tšidō 137
tšihegīle 186 5
tšihнšta 137, 266, 333
tšihkta 136
tšihotada 137
tširāťa 137
tširgutada 136
tširištōťta 267
tširu 137
tšiʦšik 137
tšiʦšikišť 30
tšiʦškō(hud) 106 4, 137, 266
tšoga 'sopp' (vrd. 137).
tšohahtōťta 137
tšoksāťa 136, 137
tšokta 136
tšoлombiťi̯ad 136
tšoma 15, 20, 22, 24, 106 1, 106 2, 114, 137, 184 3, 345 7, 376
tšomakoz 35
tšomašti(n) 31, 31, 31, 32, 58, 58, 184 5, 191, 239, 309, 376
tšomuz 314 b
tšoŋkta 137
tšopāťa 137
tšop¸jāńe 137
tšorhotūdazę 137
tšort 360

tšortteǥb 116 1
tšorskta 137
ťšoǩ'šō 137, 367 1
-tšį 104 10
tšudada 356 7a
tšudōńe 136
tšugu 137, 188 4
tšugūńe 137
tšuhonskē 136
tšuhu 137
tšuknidazę (Krl., = *tšuktazhę*).
tšukta 137
tšuktazhę 11, 137, 181
tšumbištada 137
tšumbūńe 136
tšup 137
tšupnor 356 1a
tšura 136
tšuratę 136, 333 10
tšurg 'nurk' (vrd. 137).
tšurk 136, 145
tšuta 137
tšähišta 137
tšäiǥ-įärv (pn.) 189 2c
tšäiǩtä 137
tšäp 136
tugeduz 129 7
tugeta 111, 129 7, 321 3, 333 4
tugetazhę 111
tugi 337
tuha 107, 108, 121, 356 1c
tuhaštin 184 5
tuhiлōťa 85 3
tuhk 356 1a
tuhkakaz 115
tuhkastada 30, 116 3
tuhkutada 302
tuhkvezi 34
tuhлak 170, 204, 347
tuhmda 170, 341 1
tuhu 314a
tuhustada 30
tuhūńe 372 1
tuįadōdazę 216
tuk 104 1, 106 5c, 357
ťuku-ťuku 235
tukūńe 372 1
tuлęškata 27, 157, 322 2, 330
tuli 1, 329
tulilendam 194
tulivihtrō 61 11
tuľįāńe 364 1
tuľįō 367 1
tundustada 117 1
tuŋǥāta 17, 113
tuŋkta 17, 18
tuŋktazę 166 3b, 345 7
tunmatō 17
tuntta 159, 321 1
tupaz 345 2
turbęz 124, 321 2
turbhękaz 345 2
turbota 24, 311 b
turbotada 124
turkampörö 189 1b
turžaz 349 4
turžham·bok 189 1b
turvas 229
turvha 229
tusk 28
tusktuda 346 2
tužda 147 3
tut 314a
tutab 131 2, 345 7, 353 2, 356 1b
tutemb 323
tutį-лutį 336d
tutkmed 42, 46
tutō 367 1
tutšk 46
tutškim 46, 46
tutškta 46
tutškūńe 46
tutukāʦšį 85 4
tuturkāńe 212
tuturta 20
tutūńe 372 1
tuŋda : *tuлęn* 22, 27, 28, 75 2, 104 3, 104 5, 106 2, 106 3, 106 5a, 106 5b, 111, 119 2, 119 3, 129 8, 129 12, 131 1, 147 2, 166 2, 166 3c, 194, 205, 243 4, 329, 330, 333, 341 1b, 342, 349 2, 356 8, 357, 365, 383
tuŋď ('tuulas') 159
tuŋdab 205
tuŋdmīńe 345 8
tühį 220a 242
tühįästädä 30
tühtō 367 1
tülpäk 96, 100
tültstüdä 372 5
tültstütädä 316a
tüń 277
tüništuda 30, 316b
türö 312
tütär 3, 21, 53, 60, 116 1, 129 8, 177, 199, 321 1
tütō 248, 367 1
tüveduz 'soo kallas'.
tüvi 228a
ťädi 1, 233
ťägäľi 104 11
täǥäľńe 125, 147 2, 341 4

tägäľžĭkš 'siinsete kombel'.
tägā 111, 125, 180 2, 348 2
tähīkī 342
tähīńe 252
ťähk 34, 37, 356 1a
tähklind 356 1a
ťäht 38, 233, 252, 328
ťähtäkäz 328
ťähtäńe 377
tähässā 186 2, 269, 304
ťäi̯ 106 4, 129 3, 283, 284, 297 c
ťäi̯duda 346 2
ťäi̯ekaz 283
ťäi̯ud 106 4, 314e, 316b
tämbā 1, 104 4, 189 1b
tändō 106 5a, 234, 357, 367 12, 368
tändōńe 377
tänemba 16
tänepähko 34
ťäŋgotada 311 b
ťänä, ťäne 177, 233, 234, 303a, 321 1b, 328
ťänävon 67, 177, 237, 356 6
tänävoźńe 13
täp 356 5
ťäpätä 345 8
täspā 32
ťätī 356 1a
ťäu̯ 301, 304, 356 4, 362
ťäu̯duda 295
ťäu̯dūńe 158, 295
täu̯mau̯ 207c, 356 4
täu̯ź 101, 116, 158, 295, 301, 338
täu̯ttä 129 6, 295
tävūńe 227, 372 1
-tä 334
tō 1, 230a, 233, 259, 260, 272, 288c, 349 3c
tōhńe 349 3c
tōhähtōťta 303a
tōľľōtädä 312
tönün 175, 252

U

ubeĺťta 39c, 122 1
ubez, ubeh 39c, 152, 173, 321 3, 322 1, 324
ubohē 370
udar 11
udẹlẹñzẹ 'uuesti' (vrd. 104 6).
udẹn vodẹn 175
udẹssā 61 5
udẹvūťšīń 372 1
udhẹñzẹ 180 2
uďištada 337
ugaŕ 346 1
ugoŕda 184 6
ugŕ 346 1
uhi 164, 279, 332, 362
uhīńe 341 4, 344, 349 3a 382
uhk 34, 37, 172
uị̈ndaškata 321 3
uị̈ndōda 129 12, 290
uị̈notada 129 7, 148 2, 315
uị̈notada 315
uị̈tta 106 1, 313
uẹ̈elī 200, 356 1a
uẹ̈ōda 20, 356 4
uẹ̈uda 153, 207c
uk 104 5, 106 2, 129 4, 129 5, 129 8, 147 4, 190, 243 4, 244, 311a, 349 3c, 375, 380
ukahtada 39
uko-ẹ̈ärf (pn., vrd. 189c).
ukokaz 262
ukōĺťem 194, 375
ukōńe 244, 311a, 370
ukś 300
uksud 314c
ukutada 106 3
ulāťa 364 3
ulị̈šta 147 2 336 1
ulutada 209, 313, 367 6
ulutōda 341 1d
umbāďiž 129 7
umbāťa 364 3, 365
umbes 'ummukses' (vrd. 123).
uńi 152, 238, 262, 337, 341 3b, 357
uńiburō 3
unikäkärm 311a
uńimelišañzẹ 333 17
uńi-siga 'unekott' (vrd. 137).
uńištada 337
unohtada 10, 39e, 311b, 356 8
unohtadazhẹ 116 3, 166 3b
unud 106 4
unutta 209
upak 260, 311a, 364 3
upehtuda 39c
upehtōťta 367 6
upota 41, 129 6, 148 2
upotada 311b
uptazōťta 104 4
upud 96
urāťa 364 3
urbūńe 372 1
urdam 20
urdamńik 276

urẹgata 356 6
uru 314a
uskta 26, 50, 157, 311b, 346 4, 367 8, 370
uššutada 151
ušt̨ẹ 104 1, 128 2a, 292
uź 61 5, 95, 106 3, 116 1 152, 175, 202, 207c, 276. 321 1, 317, 356 4, 356 6
uźikāńe 337, 349 4
uźištada 337
uzuńťin 39e
ulku-järv (pn.) 42

V

va
vadnaz 67, 342
vaf 171
vaghāńe 10, 348 4
vago 224a, 311a, 367 5, 367 9, 368, 369, 375
vaht 38, 311a
vahtaŕ 38. 328
vahtokaz 120
vahtostada 30, 311b
vahv 171
vahvẹta 171, 329
vahvitada 170, 229
vaį 281
vaigatada 281
vaįhud 129 3, 147, 160, 281, 282
vaįkištuda 94, 281, 282
vaįkńe 281
vaįknošťi 336b
vaįt̨šẹ 281
vaįehtada 39e, 104 5, 214, 348 2
vaįez : *vaįhen* 101, 165, 173, 214, 349 3d
vaįuda 313, 314d
vaks 43, 73
valada 104 3, 251, 348 2, 367 8
vaľastada 218b, 223
valatada 302, 309
valataįāńe 224a, 377
valatamaťi 309
vaľādazẹ 180 2
vaľikōťa 243 4, 244, 367 7
vali ta -t̨šẹn 44, 47
valuda 372 5, 373
vandẹz 173, 339
vandhud 345 2
vanh 16, 152, 166 2, 168
vanhāńe 364 1
vanhemb 321 2, 323, 331
vanhembutāž (*-ń*) 375
vanhtuda 345 9, 346 2
vanhtutada 189 2c
vaŕka 359
vanuda 129 6, 314d
vanutada 314d, 356 1c
varastada 30, 112, 367 6
varastōťta 367 6
varaz 30
varatš 140, 314a
varāťa 365
varbaz, *varb*, vt. *barb-*
varbišť 251
varďįōťa 367 7
vardud 106 4
varẹgata 321 1, 350
vargastada 58, 114, 125, 333 11, 341 3c
varghudō 129 12, 314b
varha 251, 348 2
vaŕhind 106 5a
vaŕhindōťa 367 7
varįž 7, 158, 336a, 338
varįata : *vaŕďan* 217b
varptuda 345 9, 346 2
varz-an 154, 311b, 377
vaŕź 113, 119, 154, 189 2c, 266, 356 1a
varzāńe 173, 364 1
varvō 367 1
vaśk 321 2, 356 1a, 356 1c
vaśka 189 3, 230c, 364 3
vaśkitš 314a
vaśkmāńe 26, 345 3
vaśkńe 147 4, 345 4
vaškō 360, 367 1
vast 29, 251
vastata 129 7, 148 2, 346 5
vastat̨ẹn 184 4, 322 2, 333 10
vastāńe 364 1
vastha 348 2
vastoind 367 2
vastōďa 129
vastōďazhẹ 29, 166 3b, 243 4, 326, 333 17, 367 2
vasttōda 345 8
vastustada 314d
vastustadazhẹ 30
vastuz 314b
vaza 147, 321 1
vazakaz 302
vatag 128 1
vat̨ẹ 104 1, 119. 128 2a, 269
vats 82, 104, 129 4, 129 8, 207c, 273
vat̨satō 367 4
vatstuda 82, 129 10, 346 2
vatstund 117 3
vaųd 119, 189 3

vaudaлę 202
vaudaľńe 349 3b
vaugastada 114
vaugastuda 314 d
vaugdiarvihńe 147 3
vauged 33, 34, 50, 147 3, 160, 321 2, 345 5, 346 1, 348 2, 356 1a, 367 5
vaugediärv (pn) 129 2
vaugetpä 129 2
vaugištada 114
vaugnęda 345 5
vaugnęškata 356 7b
vaugō 367 1
vaugōťōda 367 6
vauktašťi(n) 24, 129 2, 345 5
vaumaz 231
vaumištada 30, 338
vaumiž 205, 294b, 338, 339
vaumita 85 3
vauvatada 229
veda 106 5a, 166 3a, 168, 170, 184 6, 274, 275, 288, 301, 303 b, 352
vedada 104 4, 245, 246, 303 6, 322 2, 341 1c, 369
vedadazhę 75 3
vedam 194
vedazōťta 147 1, 148 1
vedāta 116 1
vedekaz 116 1, 233, 321 1b
veďeлuz 158, 316b, 322 2
vederistim 8
vedhīńe 166 4, 322 2, 348 4
vediśketa 333 8
veďma 359
vedōda 245, 246
vedōdazę 206 1, 321 1b, 350
vehk-oia (pn.) 257
veikō 367 1, 368, 370
veitš 166 3a, 288, 292, 360
veлak 246, 261, 360, 367 9
veлā|ta -dan 'ruttu viia'.
velięsęd 22, 218 a
veľľeń 375
vembeľ 21, 224c, j. t. (vt. *b*-).
ven 356 1a, 129 4
veńa 107, 129 1, 245
veńak 245, 311a
veńa-keľ 129 1
veńaks 76, 77, 129, 306
veńaľńe 32, 186 1, 349 3b, 367 9
veńata 129 7
venduda 356 7a
vendutada 117 1
venez 39 d, 129 10, 147, 166 1, 166 2, 173, 245, 325, 348 1
veńhud 166 1, 224a, 248, 348 1
venošťi 274, 311a, 336b
ventsaлę 106 5c
vepsлāńe 224c j. t. (vt. *b*-).
ver 21, 166 2, 224a, 233, 274, 348 2
ver 233
veraŋg 14, 192 303b, 311a
veraz 39, 76, 169, 173, 274
verdāńe 104 5
veretuda 274
verk 147, 152, 186 4, 373
verkōťa 257, 329, 330
vernida 233, 345 5
veŕź 257
verta 95, 101, 159, 303 b
vešō 210
vešť 106 3
vestōda 29, 200, 345 9
vestta 157, 166 2, 292, 326, 345 7
veššad 150
veza 257
vezi 11, 114, 129 8, 214, 215, 260, 314a 321 1b, 333, 337, 348 2, 357, 372 5
vezikaŕ 'vikerkaar' (Laht).
veziratk 42, 311a
vezitegotiž 111
vet 27
vettuda 99, 316b
veu 246
veug 259
viďa (~ *vid*) 75 2, 243 1, 266, 278, 306, 358
viďakaz 158
viďen 356 6
viďeńź 116 1, 125, 180, 333
viga 224a, 267, 302, 348 2
vigāńe 322 2
vigišta 30
vihand 163

viheľduz 20, 316 b
viheľta 154. 246, 307, 342
viher 163
vihk 34, 104 5
vihkāďuz 129 7
vihkāťa 34, 356 1 c
vihmda 224 a, 329, 345 7
vihmuškata 345 7
vihor 61 11
vihoštada 311 b, 377
vihtįak 172, 224 a, 311 a
vihtō 367 12
vihtutōda 120, 206 1
viįoda 311 b
vikatęz 321 1, 348 1
vikotada 311 b
viл 203
viľda 243 1, 278, 322 2, 350, 367 6
viletiž 30
viletōťta 307 6
vilik 311 a
vilikokaz 166 1
viliktuda 129 9
viлk 210
viллakaz 203
viлu 32, 75 3, 76, 186 3, 243 1, 348 3
viлugata 128 4
viлugōťta 128 4, 367 6
viлukaz 348 1
viлulind 200
viлus vedes (pn.) 314 a
vin 106 2, 329
viñžak 179
vipšihaŋg 224 c
vipšiŋk (vt. *b*-) 224 c
virbašįad 224 c (vt. *b*-)
virizuda 148 1
viritada 104 2, 105
viritez 322 2
virituz 356 5
virkta 345 7
virst 43
virz 73, 106 5 c, 129 7, 152, 188 2, 356 3
viśťaga 359
vissadad 147 4, 151, 152
vistįak 172
viśküme 15, 147 3
vizuda 148 1
vizūm 185, 243 4, 372 3
viž 104 5, 129 9, 147 3, 152, 189 1 a, 243, 278, 356 6
vižįāńe 147 2, 364 1
viťakez 243 1, 311 b
viťiliŋg 14, 314 a
vits 129 4, 235, 294 a, 356 1 c
viţsata 82, 129 7, 345 8
viųkson-tšurg (pn., vrd. 188 2).
vītš 288, 292
vodada 159, 271, 346 6
vodatada 302
vodatiž 116 1
vodn 67, 341 3 d
voį 136, 285, 356 1 c, 377
voį-aśťī 104 2
voįda 226, 104 2, 106 5 a, 106 5 c, 285, 286, 360
voįk 129 4, 314 a
voįkand 15, 356 1 a
voįkaz 94, 224 a
voįkazōťta 'nutma panna'.
voįkā 214, 345
voįkta 177
voįn 207 a, 372 5
voįstada 157
voįške 106 4
voįškud 106 4
voįžę 128 2 a
voįta 116 1, 159, 333 11
voįvotada 311 b
voľim 185, 205, 321 2, 338, 383
voź 67, 86, 175, 177, 237, 271, 329, 356 3 356 6, 367 12
vožįāńe 214, 224 a
vožńe 13, 88, 345 4
voų 35
voų ~ *vō* 104 5, 275
väges 224 a
vägetō 111
vägi 233, 252, 330
vägizuda 129 10
vägō 111, 132, 304, 307, 329, 356 1 a
vägud 316 b
vähä 295, 302, 360
vähäkoz 207 c
vàhäńe 207 c, 309, 377, 380
väkätädä 230 c
väľ 218 a, c 223, 242
väľduda 129 10, 318, 346 2
vàlik 311 a
vàľįeta 218 a, 303 b
väľįäs 31, 31, 58, 129 10, 224 a
vànd 224 a, 311 a, 367 9, 370
vändōda 345 9
vändutada 117 1, 270
vändäškätä 252, 303 a
värbitada 224 c (vt. *b*-).
väręgata 321 1 b

värišta 147 2, 303 b
väŕõ 258, 364 7, 367 1, 368
väŕõžud 129 3
värtin 128 1, 189 2c, 311 a, 345 1, 346 1, 348 2
värukogo 316 b
väŕähe 364 7
väŕäš 153, 237, 258, 364 7
vätškūńe 'väikene' (vrd. 140).
vätškūžįń 184 3
vätä : *vändän* 94, 159, 270, 307, 346 4, 356 4, 356 8, 364 5, 367 9
vävu 129 4, 227, 254, 316 6, 317, 359
vö 11, 207 a, 272, 287, 312
vödäm 383
võhozera (pn.).
võhüd 316 a, 322 2
vökäz 303 a
vönä 304
vötäzhę 272
võtõ 367 4, 370
võu 35, 275, 297 c, 302
võug 259, 297 c, 304
võugäńe (dimin.).
võukšik 'võlglane'.

Ü

ühtenź 180
ühtęństoš (*kümńeńź*) 32
ühtesańzę 152
ühthīńe 38
ühtheńzę 333 17
ühtnäghu 'korraga'.
ühtnõdä 312, 329
ühtsän 104 5, 121, 125, 184 7, 304, 307
ühtüvīńe 129 9, 316 a
ühtüťen 184 4, 316 a, 372 2, 373
ühtüťšed 372 1
ühtüťšiń ~ *-tīń* 86
ühtä 104 8, 120, 309
üks 15, 43, 73, 74, 88, 106 5a, 120, 129 9, 166 2, 168, 199, 239, 263, 311 a, 312, 314 b, 322 2, 325, 333 13, 356 4, 8, 367 9, 375, 377
üksikerdāńe 'ühekordne' (vrd. 189 1a).
üksīń 184 3, 341 3b
üksnäń(zę) 104 6, 180 2, 243 4, 375
ükspīkõ 278
ükssaŕv 356 1a
ükstahoľńe 349 3b
ükstoš(*küme*) 32
üldüdä 20, 316 a, 346 2
ülemba 16, 322 2
ülenuškata 'hakata ülenema'.
ülhäks 263, 307
ülhäťi 104 11
ülhän 175, 307, 356 6
ülhäńe 166 4
ülīťšį 341 4b
üľütte 104 11
ülüžęnę 372 1
ümberduz 20, 316 b
ümbri 32, 104 12
ümbrikondus (pn.) 117 1
ümbärtä 123 1, 356 1c
ünäńe 65, 85 2, 127, 336 b
üsk 26
üskäten 184 4, 321 1b

Ä

ägestada 111
ägez 10
äį 147, 216, 358
äįk 10
äįik 216
äįuz 314 b
äįädik 129 4
äįäkoz 'palju võitu'.
äįänik 360
äįäpäįv 189 1b, 190, 327
äįäsik 152
ämbäťtä -ib (Krl.) 'lakkuda'.
äń 15, 245, 270, 330, 356 8
äńestada 30
äńestõda 30, 245, 248
äńõ 245
äńud 270
äŕed 325

Ö

ö 40, 73, 74, 106 1, 155, 164, 246, 272, 304, 312, 326, 345 6, 356 5, 375
öbok 272
ödüdä 316 a
öglästõdazhę 63
öglõ 370
öľńe 202, 349 3b
öľńe-madõńe 345 4
öńik 272
öpöräńe 272
örgähtädä 255
örgäzõľta 255, 256
öugotõ 116 1, 261, 298

LISA:

Kolm keelenäidet.

Võrdluse pärast võetagu siia kolm keelenäidet: lõunavepsast (millest juba suurem keelenäidete kogu on avaldatud, vt. Esisõna), Äänis-vepsast ning kaugelt aunuse murde põhjapiirilt, kuhu näikse oma haruna (Pyhäjärvi, Suoju, Mundjärvi, Tiudia) ulatavat murre, mis vahest iseloomulikumalt vepsa kui karjala-aunuse rühmkonda kuulub. Kahjuks ei ole kesk-vepsast sündsat teksti käepärast.

1. *rebāžęn, häńďikhan da końďi̯am‿poų̯hę.*

(Fonogr. nr. 6).

Arskaľť 12. 1. 18. Paųših Mari̯a 62 v.

a‿i̯ō mužik калamu. rebāńe homāľś mužikan, калamu a‿i̯ab. keskелę tet‿poi̯kpoľi põŕź, pańhe. mužik ńeʦsęn‿rebāžęn oť, reghe pań, калалę keskhe. rebāńe калаŋ‿kai̯ken regespā̆ tedmu päšť, hän iʦšę regespā̆ ui̯ďī, ńeʦsęŋ‿калаŋ‿kuzhāžęn‿aų̯лę keraź. kuzhāžęn‿aų̯лę keraź i ištūhę.

astub moŕźä vedęlę kanambrusлā̆ da vädrīmu. vedęlę kuńi astub, käveľ, sińi rebāńe i̯okś peŕťhe moŕźмелę. blimpadam‿pähä kukeŕź i neťidamu harplimu ištūhę kuzhāžęn‿aų̯лę. ištub dai̯ voi̯kaö, кала persken‿aų̯.

häńďikas‿sę tuľ. „miŋ‿komāńe voi̯kad?“ — „seŋ‿komāńe voi̯kan, minún näged mit peksībad, ai̯vōžet‿päspā̆ lähtobad“ — a iʦšęлañzę harpaľ päs. „a midak silāž?“ — „a midak, mäńīŋ‿калat‿samha, prolубалę, ka peksībad minuŋ‿калat‿samas“. — „mit ku milēń oľīš‿калat‿sada komāńe?“, ńeʦsę häńďikas‿küzęлob ńetī (ńetiᵘ) rebāžō. — „a vot mit komāńe калañ‿sada: veźiprolубалę mänę da hänt‿prolубha liʦšo dā̆ pi̯ďa, ала kräńi ńi miu̯ händäd neťida“.

häńďikaz mäń‿prolубалę, händäm‿prolубha liʦšō, калad hänлę tartū. händän hänō prolубas külm. ak tuľ vedęlę, kanambrusлаŋ‿kädhe, neťida häńďikast vizū vizū kanambrusлā̆. häńďikaz händäŋ‿katkāš‿prolубha. i̯okś: „komāńe, minun abiďībad!“ — „keń‿sinun abiďī, ku mä, näged, abiďit pahęmba sindāž“.

ištubad hö kuzhāžęn‿aų̯ da‿i papatabad: „kui oľiž mei̯le nügül‿sadazhę tagęmba ťeverōpā̆, eka mei̯t‿ťeverō vöu̯ vizubad, kanambrusлā̆, käų̯лobad goľu. tagekazhęm na kunapā̆“. seľgas kandab häńďikaz rebāžęn. rebāńe seľgaspā̆ otveʦšaib: „peksmatōmam‿pekset kandab“.

edęmba kańďitšhō, tageźhō. putū heįle końďī. końďī i baśib: „min ťö sötā?“ — „min sömā“, ńeʦsę rebāńe końďįalę baśib, „härkmudęn . . . liʦsōń da kiškāžęd vedan da‿i sön“. — „a milēń voįb muga ťehta?“ — „voįb“.

mäŋ‿końďī, kuzęʌadvaŋ‿katkāž, oksat‿katkoī, kuzęʌadvan liʦsō . . . sigā segōť segōť, kiškad veď. Kiškat‿końďī veď da końďī prapaďī, da sömäd ańi äį rebāžęʌę häńďikhamu teghe, söbäd da söbäd ńeʦsęŋ‿końďįan. mägi sigā oťīń da beregībad minun ańi pahōń, końďįalihā, da końďįaŋ‿kedęspā tegībad ańi tšomam‿pövün. ühtä voų piďabad.

Rebasest, soest ja karust.

Sõitis mees kaladega (kalaga). Rebane märkas meest (mehe), kaladega sõidab. Keset teed põigiti pööras, heitis ennast. Mees selle rebase võttis, rekke pani, kalade sekka. Rebane kõik kalad reest teed mööda kukutas, tema ise reest põgenes, need kalad (selle kala) kuusekese alla kogus. Kuusekese alla kogus ja istus maha.

Astub (pere-)naine vett tooma kaelkoogu ja pangedega. Vett tooma kuni astub, käis, seni (selle aja sees) jooksis rebane naise tuppa. Plinipaja pähe kallas (ümber) ja selle taignaga istus kuusekese alla. Istub ja nutab, kalad enda all.

Susi tuli. „Mis sa, kaimuke, nutad?“. — „Seda, kaimuke, nutan, mind vaat' kuidas peksid, pääajukesed pääst lähevad“ — aga enesel taigen pääs. „Aga mikspärast sinul . .?“. — „A mikspärast, läksin kalu püüdma jääaugule, siis peksid mind kalu püüdes“. — „Kuidas minul oleks (võimalik) kalu saada, kaimuke“, küseleb see hunt selt rebaselt. — „A vaat kui võid kaimuke kalu sada: jääaugule mine ja saba auku litsu ning pea, ära liiguta kuidagi (millegiga) seda saba“.

Susi läks jääaugule, saba auku litsus. Kalu temale hakkas. Saba temal augus külmas kinni. Vananaine tuli vett tooma, kaelkoogu (haaras) kätte, seda sutt vihtus vihtus kaelkooguga. Susi saba murdis katki jääauku. Jooksis: „kaimuke, minule tegid (nad) liiga“. — „Kes sinule liiga tegi, kui minule, vaata, on tehtud liiga enam kui sinule“.

Istuvad nad kuusekese all ja pajatavad. „Kui võiksime nüüd saada eemale tee äärest, või meid teeääres veel vihuvad, kaelkooguga käivad ikka. Taganegem vaat' kuhu poole“. Seljas kannab susi rebast. Rebane seljast vastab (?): „peksmatumat pekstu kannab“.

Eemale saatsid nad ennast, taganesid. Juhtus nendega kokku karu. Karu ütlebki: „mis te sööte?“. — „Mis me sööme“, see rebane karule ütleb, „männakese (enesele sisse) litsusin ja soolekesed vean (kisun) ja sööngi“. — „Aga kas ma võin (enesele) samuti teha?“. — „Võid“.

Läks karu, kuuseladva murdis katki, oksad katkus, kuuseladva litsus (sisse), sääl segas segas, soolikad kiskus. Soolikad karu kiskus ja karu lõppes ära, ja toitu väga palju rebasele soega sai, söövad ja söövad seda karu. Minagi sääl olin ja kostitasid mind väga hästi, karulihaga, ja karu nahast tegid (nad) väga hää kasuka. Ikka edasi (seda) kannavad (peavad).

2. *kaks sanad äńišẹn randaлpaị.*

(Parlogr. nr. 1).

Soutjärv, Kaske küla. — M. Fiilin, 42 a. (Lieksa 12. V. 22).

minuŋ‿koď'i om kaskeza, šoụtarvem‿voлostid. siga oma kaịk lüď'iлaịžẹd, ukod i akad, prihad i neịtšẹd, pagištazẹ lüď'ikš. ńeʦsẹ rahvaz vähan ťedab iʦšẹzẹ rodus. hüvä olīž, ku veľ'ľet‿someлaịžẹd enamb oľ'iš‿käụttu lüď'ih, da ťedustẹadud ńeʦsẹn raȟvan[1] raụkan eľandan da keľen. spasibo nīľe, ken radab da opendazẹ meịďe keľhe. možet piťkaлл‿igaл ńeл prigoď'ižẹ noŕiлẹ лapsiлẹ ńeʦsẹ keľ. anda ď'umaл heịľe ťervhut ńeʦsiš rados. tuлob ńeл‿aịg, m"o ühttum teịďeke[2] veľ'ľet‿someлaịžẹd da karďaлaịžẹd . . . siлeị[3] i meịл tuлob üks keľ daị[4] üks meľ. — anda käť, aлa pahaks muštлẹ!

Kaks sõna Äänise rannalt.

Minu kodu on Kaskes, Šoutjärve voolostit. Sääl on kõik lüüdilased (vepslased), (vanad) mehed ja naised, poisid ja tüdrukud, kõnelevad lüüdi keelt. See rahvas vähe teab enese soost. Hää oleks, kui vennad soomlased enam oleksid käinud lüüdilaste juurde ja saanud teada selle rahva vaesekese elu ja keelt. Tänu neile, kes töötab ja õpib meie keelt. Vahest pikal eal veel hakkab kõlbama noorile lapsile see keel. Anna Jumal neile tervist ses töös. Tuleb veel aeg, meie ühineme teioga, vennad soomlased ja karjalased . . . Siis meilgi tuleb üks keel ja üks meel. — Anna kätt, ära pahaks pane!

reb"oị i kukšin.

(Parlogr. nr. 2).

Mundjärv, Bošši küla. — Ondrei Aleksejeff, 66 a. (Sortavala 18. V. 22).

peлdoụ ńittaụ neịʦšud rugišť. koď'iš lähtes kukšinā[5] pańi iʦšeлẹ keraлẹ maịdod. maịdoŋke kukšinam‿pańi peлdon randaлẹ, eị лoịttoze meʦšas. a iʦše ńīttaụ. — reb"oị meʦšas lähel dühun oť: kukšin om‿

[1] < *rahvahan.*

[2] < *ker* (või *keл*) < *kerdaл* (vrd. vepsL *kerdā*, *kerdaлẹ* 'kaasas, kaasa').

[3] vepsL *siлō* < *silloịn.*

[4] *da* + *i.*

[5] Illat. sg.; *h* > *i* ja *i* neis murdeis kas säilinud või assimileerunud eelmise vogaaliga.

maiḑoŋke. häŋ‿kukšinad lähembi podoiḑ'ī, kukšinaллū[1] *tuli. kukšinas katšou, siga om maiḑod. neiʦšud reb"oiḑ ei näge. — reb"oi piäḑ oppiu kukšinā panda, piä ei mäne, piäлę tuлou ahtaz. a häлę maiḑod reb"oiлę him"oiʦaškai. reb"oi täud väged piän šinne litš"oi, maiḑōpiäi, pohḑāpiäi, kukšinaлę šüdämē. piä i mahtui šinne, mäńi. maiḑod ḑuoi, ḑuoi kai. piät‿suai*[2] *ottamā iäre*[3] *kukšinas — piä ei piäze, kukšin ḑälgē tuлou. reb"oi kukšinaлę sanou: mina šiuda iʦšeŋke emvoi ottada. lähte piäss‿iäre. kukšin ei piäze piäss‿iäre . . . „šina sanou hüväл‿ed heiʦa, mina sanou šindai upotan". — reb"oi tuskeudui, mäń ḑärveлę, ḑärven randā, kuaл"oi vedē i piäm‿paiн"oi kukšinaŋke šinne. kukšinā vet mäńi täuž, kukšin suai upponemā pohḑā i reb"oim‿veḑi ḑälgē.*

Rebane ja kruus.

Põllul niidab (lõikab) tüdruk rukist. Kodust tulles kruusi pani enesele kaasa piima. Piimaga kruusi pani põllu äärde, ei kaugele metsast, aga ise niidab. — Rebane metsas lähedal tundis haisu: kruus on piimaga. Tema kruusile lähemale astus, kruusi juurde tuli. Kruusis, vaatab, sääl on piima, Tüdruk rebast ei näe. Rebane pääd katsub kruusi panna, pää ei lähe, pääle saab kitsas. Aga temale rebasele piima järele hakkas himu tekkima. Rebane täie jõuga pää sinna litsus, piima poole, põhja poole, kruusile sisse. Pää mahtuski sinna, läks. Piima jõi, jõi kõik. Pääd hakkas võtma ära kruusist — pää ei pääse, kruus järele tuleb. Rebane kruusile ütleb: mina sind enesega ei või võtta, mine pääst ära. Kruus ei pääse pääst ära. „Sina — ütleb — hääga ei heida (lase), mina — ütleb — sind uputan". — Rebane vihastas, läks järvele, järve randa, sumas vette ja pää surus kruusiga sinna. Kruusi vett läks täis, kruus hakkas uppuma põhja ja rebase kiskus järele.

---

[1] vepsL *-лost, -nost*, s. *-luo*.
[2] Analoogiline *uo, ua* (vrd. *ḑuon, suan*).
[3] < *iäreі* < *iäreh* < *ārehen*.

Trükivigu ja täiendusi.

I. Konsonantismis.[1]

6.	lk.	12.	rida	ülevalt	on	part.	p. o.	illat.
11.	„	13.	„	„	„	sõnaalguline	„	silbialguline
18.	„	9.	„	alt	„	*utku-järv*	„	*utku-ịärv*
28.	„	17.	„	ülevalt	„	*rosmestuda*	„	*rozmestuda*
30.	„	13.	„	„	„	*vadnas*	„	*vadnaz*
39.	„	19.	„	„	„	*magada*	„	*magala*
43.	„	18.	„	„	„	*seịsta*	„	*seịšta*
45.	„	3.	„	alt	„	*ịaлadnę*	„	*ịaugadnę*
45.	„	14.	„	„	„	*paugand* < *paugaпud*	„	*paukand* < *paukanud*
58.	„	12.	„	ülevalt	„	*viďez*	„	*viďeńź*
58.	„	16.	„	„	„	*kohtęndada*	„	*kohtęndab*
65.	„	16.	„	alt	„	*ühtüvṵ̄tšęd*	„	*ühtüvī̆tšęd*
66.	„	19.	„	ülevalt	„	*puzęrdazhę*	„	*puzęrtazhę*
69.	„	17.	„	„	„	sprirandi ja klusiili	„	klusiili ja spirandi
70.	„	3.	„	„	„	*šoлom-*	„	*tšoлom-*
70.	„	9.	„	„	„	*tšep*	„	*tšäp*
70.	„	19.	„	„	„	*modetę*	„	*modotę*
70.	„	4.	„	alt	„	*tśotśō*	„	*tśoṭśō*
73.	„	18.	„	„	„	*sträpikōďazhę*	„	*sträpikōťazhę*
75.	„	7.	„	ülevalt	„	ka vormid	„	ka metateetilised vormid[2]

[1] Kahjuks ei ole vokalismist seni ühtegi poognat trükitud, ja nõnda siis see osa kontrolleerimata.

[2] Selle vea märkasin lugedes J. Margi arvustust, mis oli sihitud minu eitava arvamise vastu *s* : *z* hüpoteesi puhul (vt. Eesti Keel 1922, lk. 91; ka mõni otsekohene trükiviga sääl lahkesti näidatud). Et teisis vepsa murdeis ja koguni aunus-karjalas *veneheze* tüüp ette tuleb, on metateetiline seletusviis loomulikum, kui oletada analoogilist *-he* lõppu, mis *taịvaz*, *venez* jne. tüvedesse oleks liitunud. Kuid viimaks maksab metateesi seletus ka *pestazhe*, *peznuñzhe* jts. vormide kohta (vt. 166,3b), vrd. näit. aunuse *pestäheze*, *laskenuheze* jts., olgugi, et me kahe suffiksi oletamisest ka sel puhul ei pääse.

75.	kl.	10.	rida	ülevalt	on	*h*-silbi eel	p. o.	*h*-silbi järel
75.	„	4.	„	alt	„	**kirvezehen*	„	**kirvehezen*
76.	„	3.	„	ülevalt	„	*kiskha*	„	*kiškha*
88.	„	6.	„	„	„	*ńегла*	„	*ńегл*
90.	„	10.	„	„	„	*ńeľañspäi̯v*	„	*ńeľañśpäi̯v*
90.	„	11.	„	„	„	*kahtsañz*	„	*kahtsañź*
103.	„	7.	„	alt	„	*sanondaлę*	„	*sanundaлę*
118.	„	10.	„	„	„	*ńorgūď'a*	„	*ńorkūď'a*

Täienduseks *s*:i ajalukku (lk. 79, § 154): *virz*, gen. *virzun* 'viisk'. Sõna vist pääle *s* > *š* muutust vepslastele tuttavaks saanud (? venest, vt. MIKKOLA, BFS 97).

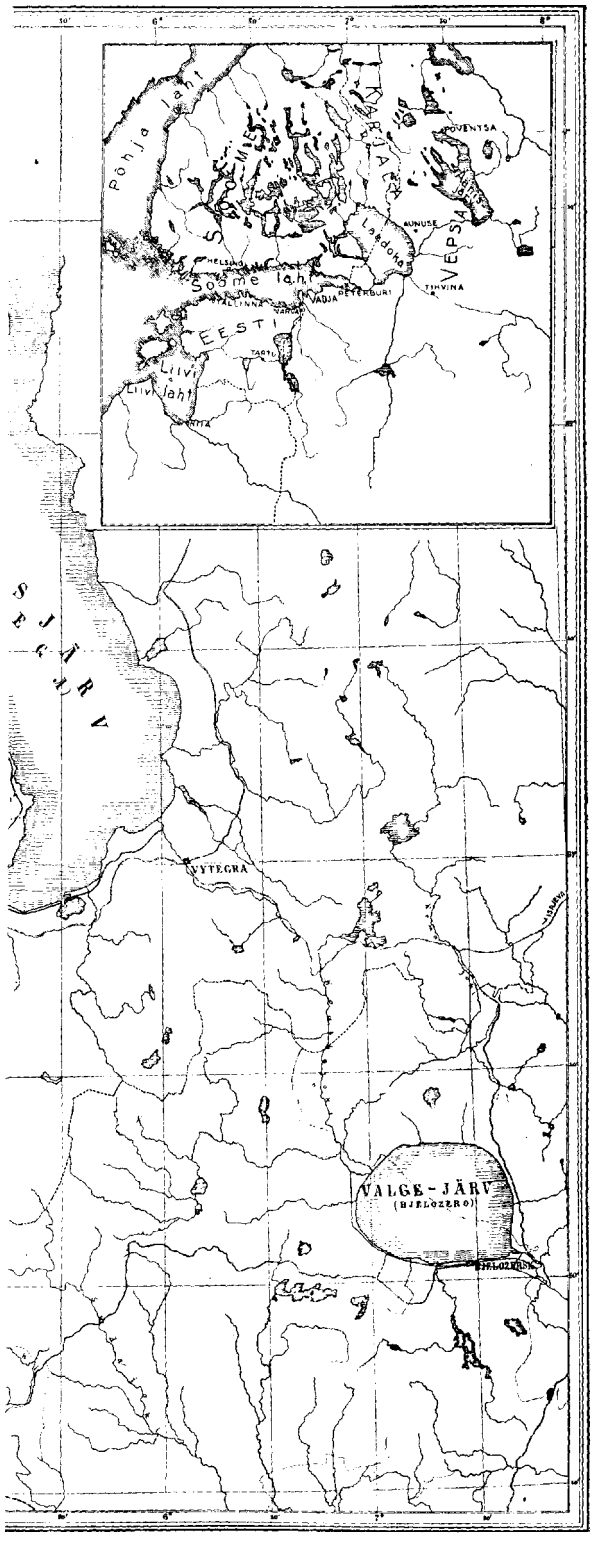
Täienduseks *h* ajalukku (lk. 85, § 166 2): ka *h* kadu näikse olevat võimalik ühtumates nagu *poťkmañzę*, *heįtmañzę*.

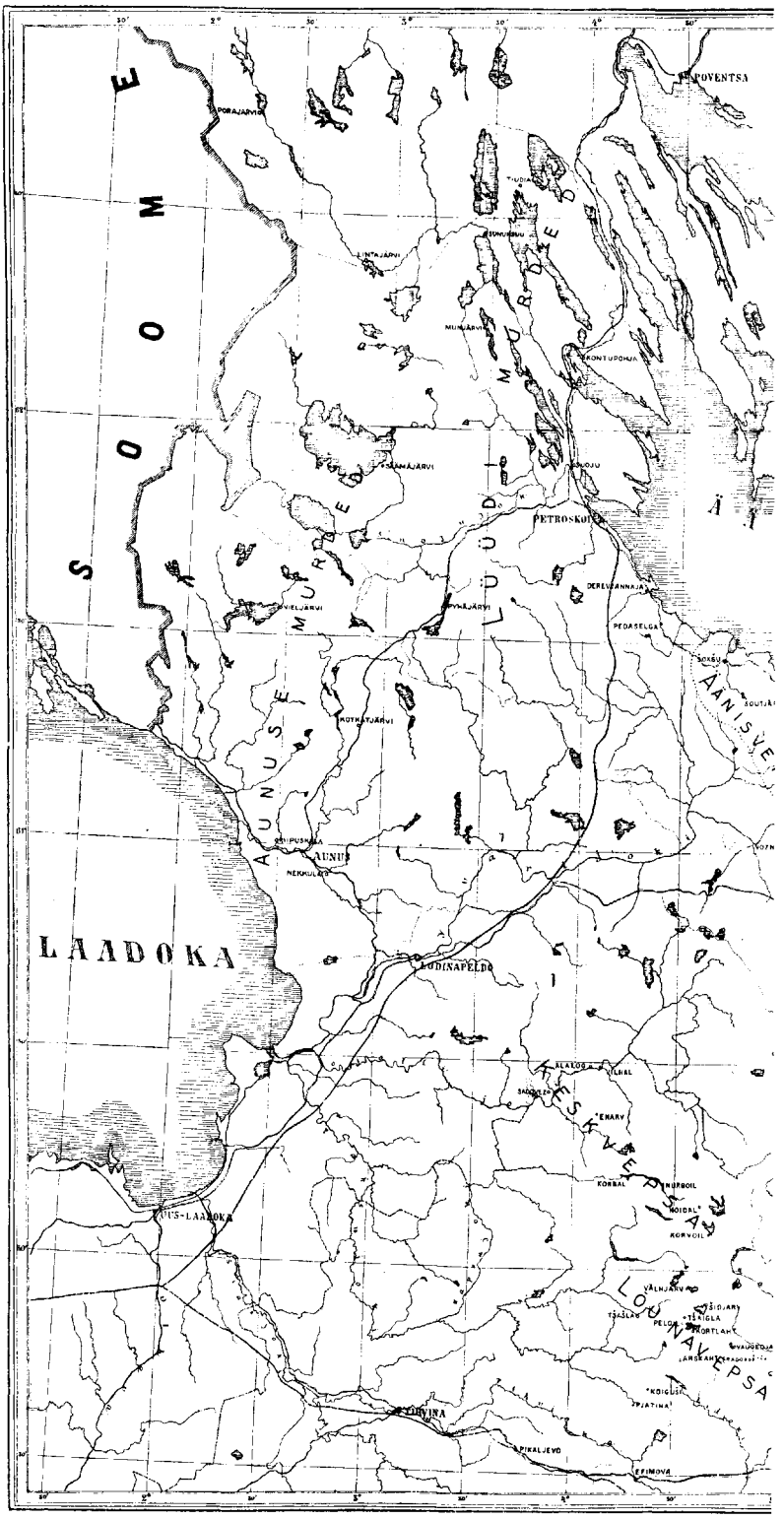
Soome s i i t o v a 'paha vaim' (lk. 71, § 137) näikse olevat lain karjalast, kus (näit. Tunguel) *žīdova* (< v. шид 'juut', vrd. ka GENETZ, Tutkimus Venäjän Karjalan kielestä 143) ebamäärane vandesõna on. Vepsa *tšidō* on vist otsekohe võrreldav karj. *tšī-orava* (GENETZi järele), s. s i i p i o r a v a sõnadega (s. s i i p i 'tiib'); sarnaste nimetuste juures leidsime ju väga mitmesuguseid kujusid (vrd. *poŕģmāńe* ~ *poď'mhāńe* j. t., *handhed* ~ *handręd* j. t.).

tšak 'veri' (lk. 71, § 137) sõna täienduseks mainitagu karj. *ťšakka* (tähendus 'sääsk', aga ka:) 'kärn' (mida WICHMANN, FUF. XI, lk. 251, sürj. *tšak* 'räude' sõnaga võrdleb, selles algupärast affrikaata nähes). Nõnda vahest *sakka* > 'pahtunud veri', mis kergesti teiselt poolt 'kärna', teiselt poolt 'vere' tähenduse võis omandada. Aga niisama nagu eesti 'kärn' (~ 'kaarn', vrd. s. k a a r n a 'okaspuu koor') deskriptiivsõnade tundemärke näitab (vrd. ka s. r u p i: rupa, röpä jts.), on võinud ka *sakka* sõna asemele *tšakka* tekkida. — Olgu teistele *tš*-sõnadele siin juurde lisatud veel *tšurg* 'nurk' ja *tšoga* 'sopp'.

tš-sõnade relatiivsest noorusest on autor ikka kindlamale arvamisele jõudnud pääle selle, kui tal võimalik oli (kevadtalvel 1922) paari kuu jooksul Soomes olevate Karjala pagulaste juures karjala-aunuse ja lüüdi murdeid (ning isegi Äänis-vepsat) uurida; uusi *tš*-sõnu oli võimalik leida suurel arvul, kuid igal pool on neil lõpmata palju variatsioone, mis kogu selle liigi häälikmetafoorilisest tekkimisviisist lisatunnistust annab [1].

[1] Kahjuks on selle uurimisteekonna vili, nii tähtis kui ta oleks käesolevale teosele, siin peaaegu kasutamata jäänud, sest ka vokalism oli siis juba murtud korrektuurina valmis.


Pohja la
SOME MAA
KARJALA
VEPSIA
Laadoka
Soome lah
EESTI
Liivi lah
SEE JÄRV
VYTEGRA
VALGE-JÄRV
(BJELOZERO)


SOOMEMURDE
LÜÜDI MURDE
AUNUSE MURDE
LAADOKA
PETROSKOI
AUNUS
LODINAPELD
KESKVEPSLANE
LÕUNAVEPSA
TOKSOVA
APIKAJEVO
EFIMOVA

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE MISCELLEN

VON

E. KIECKERS

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat.

1. Ellipse des Verbs im neuhochdeutschen Schaltesatz.

Über die verschiedenen Arten der Ankündigung der direkten Rede habe ich, was das Neuhochdeutsche betrifft, PBB 44, 78 ff. gehandelt; einige Belege zu den einzelnen Arten habe ich in meinem Artikel ‚Zur direkten Rede im Neuenglischen' Engl. Studien 55, 405 ff. nachgetragen. Man vergleiche jetzt auch H. Paul Deutsche Grammatik Bd. 4 S. 171 ff. In dem ersten Aufsatz habe ich die Ellipse des Verbum dicendi in dem die direkte Rede ankündigenden Satze besprochen, wie *darauf jetzt Ieronimo: ‚Halt! ihr Unmenschlichen! . . .'* (Kleist, Das Erdbeben in Chile). Pauls Angabe a. a. O. S. 372, dass derartige Wendungen bei Voss und andern Epikern gewöhnlich sind, ist zu eng gefasst. Sie begegnen sehr häufig auch in der Prosa.

Hier soll noch darauf hingewiesen werden, dass die zuletzt erwähnte Ellipse in der neueren Prosa auch in dem in die Oratio recta eingeschobenen Schaltesatz üblich ist. Sie dürfte hierin erst analogisch nach dem obigen Typus aufgekommen sein. Belege sind: *„In der Kirchen, das kunnt stimmen"*, *hierauf der Lange*, *„wenn's nur im Evangeli stünde, dass du ein ordentlicher Mensch bist!"* Rosegger Der Gottsucher 44.—50. Aufl. (Leipzig, Verlag Staackmann) I. Buch Der Irrtum S. 117. *„Kunnt sein"*, *drauf der Wenz am Kreuz*, *„wächst einem aber am End so allerhand Unrat auch im Herzen, wenn keine Sonne hineinkann, Wenz"*. M. Geissler Hütten im Hochland 6.—7. Tausend (Leipzig, Verlag Staackmann, 1911) S. 34. *„Is schon recht"*, *darauf der Wenz am Wege*, *„es wartet heut daheim keiner auf mich"* ebendort. Die Konstruktion scheint bei Schriftstellern beliebt zu sein, die mehr oder weniger dialektisch schreiben.

2. Zu mittelhochd. *dâ*.

H. Paul Mittelhochdeutsche Grammatik § 329 erwähnt den mittelhochdeutschen Sprachgebrauch, dass *dâ* häufig Orts-

bestimmungen „vorgeschoben“ wird. So bei lokativen Ortsbestimmungen *dâ ze hove, dâ ze Wiene, dâ zen Burgonden, dâ heime, dâ ze kemenâten*, entsprechend auch bei Zeitbestimmungen — Zeitbestimmungen richten sich in der syntaktischen Konstruktion gern nach den Ortsbestimmungen — *dâ zestunt, dâ zehant.* Aber auch sekundär bei ablativischen Ortsbestimmungen *dâ her von Ormandîne.* Man kann aus dem Nibelungenlied noch anführen: *dâ bî zoume*, Holder 406, 1; *dâ zem Spehtesharte* 976, 3; *dâ ze Passouwe* 1669, 2; *dâ ze Bechelâren* 2374, 4; *dâ zem Lorlê* 1152, 3. Ablativisch: *dô sprach dâ von Spîre ein alter bischof* 1541, 2; *Schermen im began der voget dâ von Berne vor angestlîchen slegen* 2408, 2 f. Wie mir mein Freund und Kollege Wilhelm in Freiburg i. Br. mitteilt, ist diese Konstruktion auch in Urkunden überaus häufig. Ursprünglich war natürlich die auf *dâ* folgende Ortsbezeichnung Apposition zu *dâ.* Erst als die Diktion fest geworden war, konnte *dâ* vor ablativische Ortsbestimmungen treten. Wenn Paul in seiner mittelhochdeutschen Grammatik diese Konstruktion unter dem Kapitel ‚Pleonasmus‘ unterbringt, so ist das natürlich nur vom deskriptiven Standpunkt aus berechtigt.

Hier soll darauf hingewiesen werden, dass es Parallelen zu dem mhd. Sprachgebrauch von *dâ* gibt, soweit die Entstehung dieser Konstruktion in Betracht kommt.

Eine Parallele zu dem mittelhochdeutschen Sprachgebrauch von *dâ* bietet das Altindische. Hier stehen oft vor einem Lokativ *atra* ‚hier, hierhin‘ und *tatra* ‚dort, da, dorthin.‘ Die Elementarbücher des Sanskrit pflegen deshalb im Glossar unter *atra* zu verzeichnen Lok. Sing. = *asmin* (dem Lokativ von *idam* ‚dieser‘) und unter *tatra* = Lok. Sing. von *tad* ‚dieser, der‘; vgl. z. B. Geiger, Elementarbuch des Sanskrit[2] 3. Teil s. v. *atra* und *tatra.* In Wirklichkeit ist der nachfolgende Lokativ natürlich Apposition zu *atra* oder *tatra.* Z. B. *atha tasya rakšakasya brhatkanyā Vinayavatī nāma rūpayauvanasapannā kasyāpi purušasyānuraktā saketa datvā tatra šayane suptāsīt* ‚Nun schlief die erwachsene Tochter des Schutzmannes, V. mit Namen, die mit Jugend und Schönheit begabt war und die sich in irgend einen Mann verliebt hatte und ein Stelldichein verabredet hatte, auf diesem Lager (wörtlich: dort, auf dem Lager).‘ Pañc. II, 4 ed. W. Kielhorn, B. 2 und 3, 5. Aufl. (Bombay 1891), S. 24, 12 ff. (bei Geiger

a. a. O. 2. T., S. 40). Die Konstruktion ist so häufig, dass es keiner weiteren Belege bedarf; vgl. noch Böhtlingk-Roth Sanskrit-Wörterbuch s. v. *atra* und *tatra*. Zeitlich z. B. *tatraiva dine* ‚dort am Tage = an diesem Tage', Kathās. 4, 37.

Auch im Lateinischen steht öfters nach einem Ortsadverb eine Apposition; das Adverb bereitet dann gleichsam die folgende Ortsangabe vor. Häufig ist dies bei *eodem* ‚ebendorthin', so *eodem ad Junonis Laciniae, ubi navis occulta in statione erat, perveniunt* Liv. 23, 34, 2. *victor consul ingenti praeda potitus eodem in stativa rediit* 3, 8, 11. *eodem Pisas et Q. Petillius consul ad conveniendum exercitui diem edixerat* 41, 17, 8. *vicit tamen ea pars senatus, cui potior utilis quam honesti cura erat, ut comprobaretur prior legatio Marcii, et eodem rursus in Graeciam cum quinqueremibus remitteretur* 42, 47, 9; vgl. auch 37, 19, 8; vgl. auch *eodem in Punicum bellum = in idem Punicum bellum* 21, 17, 9. Auch nach *indidem*, wie *movit eos non Tarentinorum magis defectio, Metapontinorumque, quibus indidem ex Achaia oriundi etiam cognatione iuncti erant, quam ira in Romanos propter obsides semper interfectos* 25, 15, 7. *habuit obtrectatorem Menecliden quendam, indidem Thebis, et adversarium in administranda re publica* ... Nep. Epam. 5, 2.

3. Altbulgarisch *kamy* ‚Stein' und *nesą* ‚ich trage'.

Die 1. Sing. ind. praes. auf *-ą* im Altbulgarischen habe ich IF 39, 126 f. zu deuten versucht. Vielleicht ist es gut, die chronologische Entwickelung noch etwas genauer anzugeben. Indogermanisches **neḱō* ‚ich trage' wurde zunächst urslavisch zu **nesa*, da ja der Wandel von *ō* zu *a* gemeinslavisch, also auch urslavisch ist. Im Auslaut eines Wortes wurde urslavisch *n* (aus idg. *m* und *n*) noch gesprochen, was aus Verbalcomposita wie *sъn-iti sę* ‚zusammen kommen', worin *sъn* aus älterem **som* entstanden ist, aus *sъ ńimь* ‚mit ihm, *sъ ńimi* ‚mit ihnen' u. s. w. hervorgeht. In urslavischer Zeit nun, als man im Auslaut noch *n* sprach, wurde die Sekundärendung des Aoristes ** nĕsъn* (= *nĕsъ*) ‚ich trug' auf das Präsens übertragen, aber, was hiermit betont sei, erst nach dem Wandel von indogerm. *ō* zu *a*. Aus **nesa-n* musste sich *nesą* entwickeln, genau wie aus urslav. ** žena-n* ‚die Frau (Accus.)', das auf idg. **gᵘenā-m* zurückgeht, *ženą* hervorgegangen ist.

Den Ausgang *-y* in *kamy* pflegt man bekanntlich so zu erklären. Während indogermanisches schleiftoniges *-ōm* im Gen. plur. über *-ŏm*, *-ъn* zu *-ъ* wurde, ergab stosstoniges *-ṓn* über *-ūn*, *-ū* ein *-y*, so dass *kamy* einem griechischen *ἡγεμών* im Ausgang entspricht. Mit dieser Erklärung nimmt man auf lit. *akmů* ‚Stein' Rücksicht, dessen *-ů* auf idg. *ṓ* zurückgeht, was neben *-ṓn* der Ausgang des Nominativs der *n*-Stämme war. Mit diesem Unterschied vergleicht man z. B. noch got. *hana* ‚Hahn' einerseits und ahd. *hano*, ae. *hona*, anderseits. Während nämlich der gotische Nominativ aus **qanṓn* (oder wie der altisländische *hane* aus **qanḗn*) entstanden ist, fusst die althochdeutsche Form auf **qanō*. Gegen jene Erklärung von *kamy* ist lautlich nichts einzuwenden; nur ist zu beachten, worauf auch Leskien Grammat. der altbulgarischen Sprache 50 ausdrücklich aufmerksam macht, dass *kamy* der einzige Beleg für diese Entwickelung von *-ṓn* ist. Möglich ist immerhin Brückners Deutung von *kamy* in der Geschichte der indogerm. Sprachwissenschaft II 3, 73, der *kamy* auf einen Nominativ mit *s* zurückführen will. Dann wäre, als *s* antrat, *-ōns* zu *-ons* gekürzt worden; aus *-ons* aber musste *-y* entstehen wie im Acc. plur. der masculinen *o*-Stämme (*vlky* aus **u̯lq̑u̯o-ns*; vrgl. kret. *νόμονς* u. s. w.). Nominative auf *-s* bei *n*-Stämmen sind ja auch anderwärts als einzelsprachliche Neubildung nach andern *s*-Nominativen zu belegen; ich erinnere kurz an griech. *μέλᾱς* ‚schwarz' aus **μέλαν-ς*, *δελφίς* (neben jüngerem *δελφῖν*), junglakonisch *ἄρσης* ‚männlich' für *ἄρσην*, lat. *sanguĭs* für älteres *sanguen*, osk. *úittiuf* ‚usio' (mit *-f* aus *-ns*) vgl. Brugmann Grundr. II², 2, 126. Wegen der Kürzung von *-ōns* zu *ons* vergleiche man die von *-ānz* zu *-ans*, *-ons* im Acc. plur. der femininen *ā*-Stämme (Leskien a. o. O. S. 112).

Will man an der ersten Erklärung von *kamy* festhalten, so bildet sie jedenfalls kein Hindernis für unsere Deutung von *nesą*; nur muss man, wie gesagt, annehmen, dass die Sekundärendung *-n* erst nach dem Wandel von *ō* zu *a* angefügt wurde. Billigt man diese Annahme, so machen auch die Verba keine Schwierigkeiten mehr, die den indogermanischen Präsenstypus **tudṓ*, **tudési*, **tudéti*, die sechste Klasse der indischen Grammatiker, im Slavischen fortsetzen.

4. Griech. ὄγδοος.

Für ὄγδοος aus *ὄγδοϝος, das jedenfalls mit lat. *octāvus* aus **oktōuos* näher zusammenhängt, pflegt man anzunehmen, dass das γδ nach dem βδ in ἕβδομος, ἑβδεμος entstanden sei, s. Brugmann-Thumb, Griech. Gramm.[4] 251. Ἕβδομος und ἑβδεμος aber stehen für *ἑβδμος und lassen sich mit ab. *sedmъ* ‚der siebente' auf idg. **sebdmo-s* zurückführen, das neben **septmmo-s* existierte, woraus lat. *septimus*, ai. *saptama-s* hervorgegangen sind; s. übrigens auch Leskien, Altbulgar. Gramm. 151.

Das γδ in dem griechischen Ordinale lässt sich indessen noch etwas anders deuten. Im Indischen ist bekanntlich *aṣṭama-s* ‚der achte' nach *saptama-s* ‚der siebente' gebildet; und man könnte annehmen, dass es im Griechischen einst ein nach *ἑβδμος geschaffenes, analogisches *ὄγδμος neben einem *ὄκτοϝος, das zu *octāvus* gehörte, gegeben habe, und dass ὄγδοος eine Kreuzung dieser beiden Formen darstelle.

Ob man bereits der indogermanischen Grundsprache neben **sebdmo-s* ein analogisches **ogdmo-s* zuschreiben darf, bleibt zweifelhaft wegen des altbulgarischen *s* in *osmъ* ‚der achte' und wegen des litauischen *sz* in *ãszmas* ‚der achte' (in der älteren Sprache). Die litauische und die altbulgarische Form weisen auf ein **oktmo-s*. Möglich wäre immerhin, dass die stimmlosen *s*-Laute in diesen beiden Formen erst wieder durch den Einfluss des Kardinale — vgl. lit. *asztůnì* ‚acht' — eingeführt worden sind.

5. Griech. πρύτανις, πρότανις.

Über πρύτανις und πρότανις sowie deren Verwandte handelt zuletzt Bechtel Die griech. Dialekte 1, 62. „Das Verhältnis von πρότανις zu πρύτανις", sagt er dort, „kann nicht sicher bestimmt werden. Vielleicht liegen Ableitungen aus verschiedenen Präpositionen vor." Letzteres ist mir wenig wahrscheinlich. Die ältere Form ist im Attischen doch wohl πρύτανις, zugleich die korrektere, von der man beim Etymologisieren auszugehen hat. Πρότανις, προτανεία, προτανεύειν dürften eine volksetymologische Umgestaltung nach der geläufigen Präposition πρό verkörpern. Diese spielt ja auch eine Rolle, wenn Aristoph. Thesm. 936 mit W. Schulze GGA. 1897, 895 des Wortspiels mit προτείνειν halber πρόταν gelesen werden muss. Für das lesbische πρότανις dürfte

dasselbe gelten. Für diese Auffassung spricht, was das Attische angeht, auch die ausdrückliche Bemerkung bei Meisterhans-Schwyzer, dass die *o*-Formen nicht in Staatspsephismen, wohl aber in andern mehr oder minder offiziellen Inschriften anzutreffen sind. Es liegt hier also eine Parallele zu dem von mir IF 38, 212 f. besprochenen *παράδεισος* (statt **παρίδεισος* nach *παρά*) vor.

6. Zum infinitivus descriptivus im Estnischen.

Im Estnischen kann im Märchenstil statt des Imperfekts der Infinitiv gebraucht werden. Belege findet man in reicher Zahl bei M. J. Eisen Eesti muistsed wägimehed Tartu (Dorpat) 1920. Besonders häufig steht dort dieser Infinitiv in Sätzen, die die direkte Rede ankündigen, wie *Hans omalt poolt küsima: „Aga mis siis sinu nimi on?“* ‚Hans fragte seinerseits: „Aber was (= wie) ist denn dein Name?“‘ S. 154. *Wanapagan seletama: „Külarahwas hüüab mind ju mõnda aega wanakspaganaks“* ‚Der Teufel erklärte: „Das Dorfvolk nennt mich schon geraume Zeit den Teufel“‘ ebendort. *Wanapagan ütlema: „Nüüd pigistama minu kätt.“* ‚Der Teufel sagte: „Jetzt drücke meine Hand.“‘ S. 157. Aber auch sonst, wie *Naine waatama, mis mees kuu peal teeb* ‚Die Frau sah, was der Mann auf dem Monde macht‘ S. 24. *Wanatühi pilkama, et Kalew teda kardab* ‚Der Teufel höhnte, dass K. ihn fürchtet‘ S. 46. *Teine sepa poeg paremaid mõõku tooma* ‚Der zweite Sohn des Schmiedes holte bessere Schwerter‘ S. 54. *Kalewipoeg proowima* ‚K. prüfte (sie)‘ ebendort.

Wie mir Kollege Kettunen erklärte, pflegt man in der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft diesen Infinitivgebrauch dadurch zu erklären, dass man *hakkas* ‚er fing an‘ ergänzt, also eine Ellipse annimmt. In jenen Texten kommt denn auch *hakkama* mit dem Inf. auf *-ma* vor, eine Konstruktion, die von Wiedemann-Hurt Estn.-Deutsches Wörterb.[2] Spalte 19 s. v. *hakkama* nicht zugelassen wird, wie *Korra hakkab wanapagan Hansuga wõidu õmblema* ‚Einmal beginnt der Teufel mit Hans um die Wette zu nähen‘ a. a. O. S. 160. Aber ich vermag doch nicht recht an diese Deutung zu glauben. Es steht in der Sprachwissenschaft fest, dass man früher die Ellipse in übertriebenem Masse zur Erklärung syntaktischer Erscheinungen herangezogen hat, in Fällen, wo das heute nicht mehr angängig

ist (vgl. Paul, Prinzipien[4] 313 ff.), womit natürlich von mir nicht behauptet sein soll, dass der Begriff der Ellipse gänzlich zu tilgen sei. Den lateinischen Infinitivus descriptivus pflegte man früher als Ellipse zu deuten, indem Formen von *coepi* ‚ich fing an' ursprünglich zu ergänzen seien. Aber durch Kretschmers überzeugenden Aufsatz ‚Zur Erklärung des sogenannten Infinitivus historicus' Glotta 2, 270 ff. ist klar gelegt, dass es sich um einen alten Nominalsatz handelt, der nachträglich einen besonderen Subjektsausdruck auf analogischem Wege bekam. So dürfen wir wohl auch in der estnischen Konstruktion einen alten Nominalsatz erblicken, in dem sekundär der Träger der Handlung hinzugefügt wurde. Das war im Estnischen besonders leicht möglich, weil neben der erörterten Gebrauchsweise des Infinitivs auf *-ma* in präteritalem Sinne eine Ausdrucksweise Subjekt + Inessiv des Infinitivs (also die Form auf *-des*) in präsentischer Bedeutung steht, wie *Külamees naerdes wasta: „Kui muud pole tarwis kui proowi teha, küll sellega toime saan"* ‚Der Dorfbewohner lacht dagegen (wörtlich: im Lachen): „Wenn nichts anderes nötig ist, als eine Probe zu machen, so werde ich gewiss damit fertig"' a. a. O. S. 154. *Wanapagan mõteldes: „Hans, Hans! Imelik nimi! Niisugust nime pole ma weel kuulnud"* ‚Der Teufel denkt (wörtlich ‚im Denken'): „Hans, Hans! Ein merkwürdiger Name! Einen derartigen Namen habe ich noch nicht gehört"' ebendort.

7. Zur XII. Konjugation des Arabischen.

Die XII. Konjukationsklasse des Arabischen wird durch Wiederholung des zweiten und dritten Radikals mit Vorschlagsvokal *i* gebildet. Bisher pflegte man anzunehmen, dass der dritte Radikal in der ersten Silbe durch Dissimilation zu *u̯* geworden sei; z. B. sei von einer Wurzel *ḥ ḏ r* zunächst **iḥḏarḏara* gebildet und daraus auf die angegebene Art *iḥḏau̯ḏara* ‚er war grün' entstanden, oder ebenso von der Wurzel *ḥ l k iḥlau̯laka* ‚er war tiefschwarz' aus **iḥlaklaka*. Brockelmann hat diese Deutung Grundr. I 519 aufgenommen. Aber diese Erklärung kommt mir nicht wahrscheinlich vor, weil eine derart stetige Dissimilation zu *u̯* ohne Parallele ist. Eher scheint mir das *au̯* nach dem zweiten Radikal auf analogischem Wege zustande gekommen zu sein. Lautgesetzlich war es bei den Verben III *u̯*. Es hiess

also z. B. regelrecht *iğtaulā* (aus **iğtauttaua*) ‚er ging aufrecht' von der Wurzel *ğ t ṭ* oder *iḥlaulā* ‚er war süss' von der Wurzel *ḥ l u*, vergl. noch neuarab. *ḥilu*, plur. *ḥiluīn* ‚süss'. Von solchen Verben aus konnte *au* leicht auf andere übertragen werden. Brockelmann, der gelehrte Kenner der vergleichenden semitischen Grammatik, schrieb mir: „Ihre Erklärung der XII. Konjugation des Arabischen leuchtet mir vollkommen ein; die Annahme einer vereinzelten Dissimilation war in der Tat sehr prekär."

8. Suaheli *simba* ‚Löwe'.

In der Bezeichnung des Löwen weichen die Bantusprachen unter einander ab. Im Herero heisst er *o-ngéama*, im Ndoga *o-nime* (nach Brincker-Büttner, Wörterbuch und kurzgef. Grammat. des Otji-Hérero u. s. w.), im Kafir *ingonyama* (nach J. Ayliff, A vocabulary of the Kafir language London 1846), im Kongo *nkoχi* (nach Bentley, Dictionary and grammar of the Kongo-Language London 1887), im Jaunde (in Kamerun) *emgbém* (nach P. H. Nekes Die Sprache der Jaunde in Kamerun) u. s. w. Suaheli *simba* steht jedenfalls für sich da. Ich vermutete schon vor Jahren, dass das Wort aus dem Indischen entlehnt ist. Es dürfte ai. *siṃha-s* ‚Löwe' sein, das indogermanisch ist und auf eine Grundform **sîn̂gho-s* zurückgeht, woraus auch arm. *inj*, *inc* ‚Pardel, Leopard' entstanden ist. E. Meinhof schrieb mir, dieser Ursprung sei schon öfters vermutet worden. Trotzdem spreche ich diese Ansicht, auf die ich unabhängig gekommen bin, hier aus, weil ich sie nirgends niedergeschrieben fand. Meinhof vertrat in seinem Schreiben freilich die Anschauung, das Wort sei eher echt bantuisch und komme von einer Wurzel, die ‚kratzen, schreiben' bedeute. Vielleicht nach seiner Spur im Sande sei der Löwe so genannt worden. Das ist mir aber wenig wahrscheinlich. Indisches Sprachgut in den Bantusprachen wird von Meinhof Lautlehre der Bantusprachen[2] 19 anerkannt; leider ist aber dort keine Literatur darüber angegeben. O. Franke macht für das Wandern indischer Worte nach Afrika ZDMG 47, 609 darauf aufmerksam, dass *dônî* ‚Canoe' im Somali aus dem Pāli stammt und dass schon Schlegel das äthiopische Wort *nagē* ‚Elephant' als indisches *nāga-* erkannt hat. Wegen direkter Beziehungen von Indien gerade zu den Suahelis vergl. man auch O. Franke WZKM 7, 215 f.

9. Zur 3. plur. *káet* im Tumleo.

Die 3. sing. ‚er, sie wiederholt' lautet im Tumleo *káet* oder *keit(j)*. Die Form steht vor dem Verb, dessen wiederholte Tätigkeit ausgedrückt werden soll. Ins Deutsche lässt sie sich durch das Adverb ‚wieder' übersetzen. Aus den von Leonhard Schultze in seinem Buche ‚Zur Kenntnis der melanesischen Sprache von Tumleo (Jena 1911)' mitgeteilten Texten lassen sich folgende Stellen anführen: *káet kāmieíj* sie kommt wieder (= kehrt zurück)' S. 40. *jeíjeíj káet kóuw ālók* ‚er nimmt wieder die Schlafbank' 74. *jeíj keitj kāpál* ‚er sagt wieder' 52. *puń bāti keitj kāpál sâū wién* ‚eines Tags sagt die Frau wieder' 64. *lamá keitj kālí jalíj* ‚der Mann wirft wieder das Fischnetz herunter' 64. *tamén tālál keitj kāmieíj* ‚das junge Mädchen kommt wieder' 72. *jeíj keitj malún paliep* ‚er beschläft wieder die älteste Schwester' 76. *tāmíen keitj kahéo sos* ‚der Vater rudert wieder südwärts' 77. Zum Schluss noch *keit kāmieíj* ‚er kommt wieder (= kehrt zurück)' 78.

Die 3. plur. zum singularischen *káet* lautet regelmässig *ráet(j)*; das Verbum geht nach der Klasse 2 *a* 1 bei Schultze (S. 18): (1. s. *neit*, 2. *keit*, 3. *káet*, 1. plur. *táet*, 2. *káet*, 3. *ráet*). So *ráet rāpú ánou* ‚sie bleiben wieder zuhause' 40. *ráetj rāpál sôūwíl* ‚sie sagen wieder zum Kasuar' 54. Häufiger kommt in Schultzes Texten jedoch *káet* vor. So *káet rāwút* ‚sie gehen wieder nordwärts' 40. *káet rāpú rājém sū* ‚sie machen wieder Sache = sie spielen wieder damit' 40. *káet rahéo rāpú rahéo* ‚wieder rudern und rudern sie' 54. *rej ālóu káet rāléo je* ‚die beiden bewerfen ihn wieder' 74. Schliesslich wird auch *keitj* vor einer dritten Person Pluralis gebraucht. Z. B. *rej ālóu tanîre keitj tajîre* ‚ihrer beiden Mütter waren wieder schwanger' 76. *rej ālóu keitj rauwá* ‚die beiden gehen wieder fort' 76. *rej ālóu keitj rājém tāpút* ‚die beiden spielen wieder (wörtl. machen wieder Spiel)' 76.

Schultze erklärt, dass *káet* als 3. plur. die ‚euphonische' Form für *ráet* sei, siehe im Glossar S. 85 s. v. *káet*. An diese Erklärung vermag ich nicht zu glauben, da ich aus den obigen Stellen keinen Grund dafür erkennen kann. Eher möchte ich annehmen, dass die 3. sing. *káet*, da das Verb zum Adverb ‚wieder' herabsank, zu erstarren begann und so auch in der 3. plur. gebraucht wurde. Damit zu vergleichen ist *kātiep* ‚fertig', was eine erstarrte 3. sing. ist; vgl. darüber Schultze S. 23. Der Prozess war bei *káet* erst im Werden begriffen, war übrigens

auch bei *kātiep* noch nicht vollständig abgeschlossen, wie die Voluntativform zeigt, z. B. in *a͡uéo-ma-na-jém* (oder *pa-na-jém*) *na-tiep* ‚ich will (werde) es fertig machen'.

Ebenso wird *keitj* vor pluralischem Verb zunächst die erstarrte 3. Sing. sein. Wie sie in der 3. Sing. zustande gekommen ist, steht nicht fest, da die Lautform unsicher ist; vergl. Schultze im Glossar s. v. *káet*, S. 85. Ist die Form echt, was wegen der dem Verb nachgesagten Voluntativform *neit* (vgl. *ka'áun neit* ‚gebt nur ja Obacht' 40 und ‚gib ja Obacht' ebendort, zweimal) scheinen dürfte, so könnte man daran denken, dass es die erstarrte 2. Sing. ist, die eigentlich nur bei einer zweiten Person Sing. berechtigt war. Infolge der Erstarrung zum Adverb wurde sie auch in der 3. Sing. und schliesslich auch im Plural gebraucht.

Nebenbei sei bemerkt, dass die Bezeichnung ‚Modus irrealitatis' für die von Schultze S. 12 f. erörterten Formen nicht glücklich gewählt ist, da in der Grammatik mit ‚Irrealis' ein anderer Sinn verbunden wird. Ich würde die Benennung ‚Eventualis' vorschlagen.

ZUR ARCHÄOLOGIE EESTIS

I

VOM ANFANG DER BESIEDELUNG BIS ETWA 500 N. CHR.

VON

A. M. TALLGREN

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat

Vorwort.

Die jetzt erscheinende Publikation bildet ursprünglich eine Serie von Universitätsvorlesungen, welche ich im Frühjahr 1921 an der Universität Tartu (Dorpat) gehalten habe. Später ist noch einiges Material, teilweise durch Studenten, teilweise auch durch meine eigenen Ausgrabungen hinzugekommen und in diese Studie aufgenommen. Die Arbeit war sehr interessant, weil Eesti bis jetzt in archäologischer Hinsicht ziemlich unvollständig erforscht worden ist und weil es wichtige Probleme sind, welche sich hier dem Forscher darbieten. Ist ja Eesti ein Grenzgebiet zwischen dem Westen und Osten gewesen, zum Teil ein Etappenland für fremde Kulturströmungen, zum Teil aber ein Sack, wo sich die verschiedenen Einflüsse begegnen und verschmelzen, nicht aber weiter gehen.

Selbstverständlich ist das Material noch ungenügend, und viele Fragen können deshalb nur angedeutet, nicht aber entschieden werden. Ich hege aber die feste Hoffnung, dass die begabte estnische Jugend auf diesem Gebiete weiter arbeiten wird und dass diese Arbeiten reiche Frucht tragen werden.

Meine Vorlesungen sind estnisch gehalten worden. Da diese Forschungen aber auch für das Ausland Interesse bieten, so habe ich sie in einer fremden Sprache publizieren wollen. Da von diesen Sprachen die deutsche in Eesti am verbreitetsten ist, erscheint diese Arbeit deutsch.

In den finnländischen archäologischen Publikationen ist im letzten Jahrzehnt bei Anwendung der Ortsnamen die Sprache der örtlichen Bevölkerung — finnisch oder schwedisch — bestimmend gewesen. Demselben Prinzip in Eesti Folge leistend gebrauche ich hier die lokalen estnischen Benennungen. Um Unklarheiten zu vermeiden, ist zum Schluss ein estnisch-deutsches Ortsnamenverzeichnis gegeben für die Fälle, wo der Fund früher unter einem anderen Namen bekannt gewesen ist.

Was die Bilder anbetrifft, so erlauben mir die jetzigen hohen Preise natürlich nicht ein unbegrenztes Bildermaterial zu gebrauchen. Die Bilder sind übrigens nicht völlig genügend. Die Klischees für die Bilder Abb. 15, 20—22 lagen schon früher fertig vor, für andere Zwecke bestellt. Sie sollten in eine Arbeit aufgenommen werden, welche Prof. HAUSMANN über einige „Steinreihengräber" Livlands publizieren wollte. Da auf den Tafeln einige wichtige Funde abgebildet sind, so habe ich mich bestimmen lassen, sie hier einzufügen.

Einen besonderen Dank spreche ich hier der Universitätsverwaltung aus für die Generosität, mit welcher sie mir in der Frage der Illustrationen entgegengekommen ist. Auch sind mir bei meiner Arbeit in verschiedener Weise behilflich gewesen meine Kollegen Prof. Dr. W. WIGET und Prof. Dr. J. G. GRANÖ und die Studenten HARRY MORA, ED. BLIEBERNICHT, MARTA SCHMIEDEHELM und EERIK LAID. Ich danke ihnen allen.

Tartu (Dorpat), 1. Mai 1922.

A. M. Tallgren.

Geschichte der Forschung.

Obwohl die Urgeschichtsforschung in Eesti schon eine ziemlich lange Geschichte hat, kann man selbstverständlich nur inbezug auf die Arbeiten der neuesten Zeit von einer wissenschaftlichen archäologischen Forschung sprechen. Früher war das archäologische Interesse nach Inhalt und Gebiet ganz unbestimmt und unwissenschaftlich. Es gehörte zu diesem antiquarischen Interesse das Sammeln von Gegenständen, die topographischen Aufzeichnungen der Altertümer und das Operieren mit halbgeschichtlichen Sagen und späteren literarischen Traditionen. Jedenfalls aber ist diese Periode im Baltikum für die Forschung von Bedeutung gewesen. In einer historischen Übersicht über die Urgeschichtsforschung Eestis muss man deshalb ein paar Worte auch dieser früheren Periode widmen. Es ist aber nicht meine Absicht, hier eine vollständige Geschichte des Interesses für die heimatlichen Altertümer in Eesti zu geben. Es würde mich zu weit führen, da ja dieses Interesse in den älteren Zeiten sich nicht nur auf vorgeschichtliche Altertümer konzentrierte, sondern auch geschichtliche Denkmäler, Ethnographie, Linguistik u. dgl. behandelte, also alles das, was wir eben mit dem Worte geschichtliche Heimatforschung bezeichnen. Es genügt hier einen Überblick zu geben über die Museumstätigkeit, die Wirksamkeit der altertumsforschenden Gesellschaften und die antiquarisch-topographischen Untersuchungen, für die neueste Zeit über die Arbeit der archäologischen Wissenschaft und über deren Aufgaben [1]). Und auch das geschieht hier in aller Kürze, nur um richtige Perspektiven zu erhalten.

---

1) Das Thema ist auch von R. HAUSMANN, obwohl ein wenig anders, in den Arbeiten (Труды) des X. allrussischen Archäologen-Kongresses zu Riga 1896 behandelt: Überblick über die Entwickelung der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen während der letzten fünfzig Jahre.

Bei einer Übersicht über eine geistige und wissenschaftliche Bewegung in Eesti muss man im Gedächtnis halten, dass die sogen. Ostseeprovinzen Russlands früher ein gewisses Ganzes bildeten und dass es deshalb unmöglich ist, im geschichtlichen Überblicke Eesti und Latvija vollständig abgesondert von einander zu halten.

Eine andere Vorbemerkung ist nationaler Art. Die Universität der Ostseeprovinzen in Dorpat war deutsch, die Geistlichen und die Beamten ebenso, die Landesbevölkerung war zuerst in Leibeigenschaft, dann als von niederer Rasse von aller höheren Kulturarbeit ausgeschlossen. Unter diesen Bedingungen versteht man es ohne weiteres, dass die ganze Arbeit der Erforschung des Landes eine Leistung der Deutschen und der deutschen Vereine war. „Nur die Deutschen hatten Bildung, hatten materielle Kraft und die Möglichkeit, zusammen zu arbeiten. Der Anteil der Esten an der Förderung der Heimatforschung ist in jeder Hinsicht der Anteil von Anfängern. Beim Erwachen und bei den ersten Schritten hatte das estnische Volk so viel mit dem Kampf ums Dasein zu tun, dass es weder Kraft noch Zeit zu einer wissenschaftlichen Arbeit finden konnte. Nur einzelne Esten mit höherer Bildung konnten in den deutschen Gesellschaften mitarbeiten[1])."

Im 18. Jahrhundert bemerkt man in vielen Ländern bei einzelnen Personen ein polyhistorisches Interesse für die Erforschung der Natur und der Geschichte engbegrenzter Ortschaften.

Aus diesem topographischen Heimatinteresse ist auch das Interesse für die Altertumsforschung in Eesti erwachsen. Es war hier keine einheitliche Arbeit nach einem bestimmten Plan, wie z. B. in Finnland, wo die Universität, die Geistlichkeit und einige administrative Anstalten sich an die Spitze der Heimatforschung stellten[2]). Die ethnographischen und sozialen Verhältnisse im Baltikum ermöglichten hier eine solche planmässige und systematische Arbeit nicht. Aber auch hier sind die Pioniere die Geistlichen gewesen und merkwürdigerweise nicht Balten, sondern Reichsdeutsche. Der bedeutendste von ihnen war Hupel.

1) V. REIMANN, Kodumaa tundmine Eestis. Einleitung zu R. Boldts Arbeit über die Heimatforschung in Finnland. Estnische Ausgabe. Dorpat 1914.

2) Siehe R. BOLDT, Die organisierte Heimatsforschung in Finnland, und Derselbe, Ortsbeskrifningen i Finland på 16- och 1700-talen. Geogr. Meddel. 1910 und Geogr. För. Tidskrift 1899.

August Wilhelm Hupel wurde im J. 1737 in Deutschland zu Buttelstädt in Sachsen-Weimar geboren und besuchte dort die Universität. Er wollte aber die Welt kennen lernen, kam als Informator nach Livland und wirkte später vom J. 1763 an bis 1804 als Oberpastor im Ksp. Põltsamaa. Er starb als Emeritus im J. 1819. Er hatte die estnische Sprache erlernt. Er entwickelte eine kolossale Publikationswirksamkeit auf dem naturgeschichtlichen und ökonomischen Gebiete. Seine grossen Serienpublikationen sind: Topographische Nachrichten (3 Bände, 1774—1782), Nordische (und Neue Nordische) Miszellen (46 Teile, 1781—1798). Dort findet man auch archäologische Nachrichten, sowohl von Hupel selbst — über Bauernburgen und Altertümer aus Laiuse und Paistu — wie auch von anderen, z. B. von Graf L. A. Mellin und J. A. Andreae.

Joh. Chr. Brotze ist auch in Deutschland zu Görlitz geboren im J. 1742 und wurde in Wittenberg zum Doktor promoviert. Auch er kam als Informator nach Livland und starb als Schullehrer in Riga 1823. Aus dem Gebiete der Geschichte hat er einiges, z. B. in den Hupelschen Serien, publiziert. Viele von seinen Aufsätzen behandeln liv- und estländische Altertümer. In der Rigaschen Stadtbibliothek befindet sich noch von ihm ein nicht veröffentlichtes Manuskript: Monumente, Prospekte, Münzen, Wappen etc. Liv- und Kurlands, zusammen in 10 Bänden mit 2000 Abbildungen.

Als dritter Heimatforscher unter den Pastoren des 18. Jahrhunderts muss Brotzes Gehilfe Ed. Ph. Körber, geboren zu Tori in Livland im J. 1770, genannt werden. Er war Pastor in Võnnu vom J. 1796 an bis zu seinem Tode im J. 1850. Für die Wissenschaft aufs höchste interessiert, verwandte er seine freie Zeit zur Untersuchung der Kunst, der Geschichte, der Altertümer Livlands und dergl. Im Manuskript sind seine numismatischen Aufzeichnungen, wie auch seine Studien über die Schlösser und Kirchen Livlands noch erhalten in Riga und Dorpat. In Võnnu befindet sich ein estnisches Manuskript von ihm, eine Geschichte des genannten Kirchspiels, auch mit antiquarischen Nachrichten. Er besass auch, gleichwie Hupel und C. O. Gyllenschmidt[1]), eine kleine Antiquitätensammlung, welche, wie die Hupelsche, in das

1) Hausmann, R., Ein vergessener Forscher des 18. Jahrhunderts, SB. GEG. 1895 : 113—121.

Museum der GEG. gekommen ist. Sie enthält hauptsächlich kulturgeschichtliche Gegenstände.

Im 18. Jahrhundert war im Baltikum noch keine einzige antiquarische Gesellschaft. Die Liebhaber arbeiteten alle allein, und so war eine fortgesetzte Forschertätigkeit nicht garantiert. Doch sind die Altertumsvereine des Baltikums sehr alt. Der Verein in Mitau (1816) und der in Riga (1834) sind die ältesten antiquarischen Gesellschaften überhaupt im damaligen Russland. Im J. 1838 wurde im jetzigen Eesti die erste ähnliche Gesellschaft gegründet, die Gelehrte Estnische Gesellschaft an der Universität zu Dorpat. Damals bildeten die Pastoren das wichtigste Kulturelement des Landes. Von den 19 Stiftern dieser Gesellschaft waren 11 Pastoren. Die Tätigkeit der Gesellschaft war keineswegs nur auf die Archäologie beschränkt; zu ihrem Programm gehörte auch „die Kenntnis der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seine Sprache und Literatur, so wie des von ihm bewohnten Landes, zu fördern". In der ziemlich bunten und unwissenschaftlichen Arbeit der Gesellschaft hat aber die Archäologie eines der Hauptgebiete gebildet, dank zweien hervorragenden Universitätslehrern, C. Grewingk und R. Hausmann. Das archäologische Museum der Gesellschaft, obwohl nicht besonders reich, ist doch das vollständigste seiner Art in Eesti. Es ist eben mit den Sammlungen des ehemaligen, im Jahre 1843 an der Universität gegründeten und auf Universitätskosten geförderten, aber sehr kleinen „Zentralmuseums" zu einem archäologischen Kabinett vereinigt worden, welches sich im Universitätsgebäude, Gartenstr. Nr. 38a, befindet und von der Universität und vom Staat unterstützt wird. Die Sammlungen der GEG. gehören noch immer der Gesellschaft, sind aber im Archäologischen Kabinett deponiert, und der Professor der Archäologie ist ihr Konservator[1]).

Nicht nur durch ihr Museum nimmt die Gesellschaft einen hervorragenden Platz in der Geschichte der baltischen archäologischen Forschungen ein. Sie hat auch in ihren Publikationen: Sitzungsberichte, seit 1861 (der letzte Band ist im Jahre 1921 erschienen), Verhandlungen, 22 Bände erschienen, und

1) Über die ältesten Schicksale dieses Museums s. SB. GEG. 1869: 13—17. Ein alter Katalog des Zentralmuseums und der Sammlungen der GEG. ist in den Verh. GEG. VI.: 3—4 von H. E. HARTMANN publiziert: Das Vaterländische Museum zu Dorpat.

Schriften, 7 Hefte, viele archäologische Abhandlungen und Notizen publiziert. Die Bibliothek der Gesellschaft, hauptsächlich durch Austausch mit ca. 150 in- und ausländischen Vereinen zusammengebracht, ist die reichste archäologische Bibliothek Eestis[1]).

In kulturell und politisch einheitlichen kleinen Ländern, wie z. B. in Finnland, ist das wissenschaftliche Leben zentralisiert. Das jetzige Eesti hatte früher kein natürliches Zentrum. In administrativer Hinsicht bildete früher ein Teil Eestis das Gouv. Estland, der andere Teil umfasste ungefähr die Hälfte des Gouv. Livland, national war es ohne Autonomie und Rechte, von sozialem Standpunkte aus betrachtet wohnten hier 2 verschiedene streng abgesonderte Klassen. Die privilegierte Klasse, die, wie erwähnt, allein die Möglichkeit hatte, auch auf diesem Kulturgebiet zu arbeiten, bildete aber eine dünne Schicht und hatte kein Gefühl für ein estländisches Ganzes. Das alles erklärt, wie in Eesti viele selbständige, kleine, aber doch ziemlich lebenskräftige wissenschaftliche lokale Vereine in vielen Städten gearbeitet haben. Unter ihnen kann zuerst erwähnt werden die Estländische Literärische Gesellschaft[2]), gegründet in Reval im Jahre 1842, mit einer besonderen Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer, deren Sammlungen den Hauptteil der archäologischen Kollektion des Estländischen Provinzial-Museums in Reval bilden. Speziell ist dort die ältere Eisenzeit des ehemal. Gouvernements Estland gut vertreten[3]). Die Publikationstätigkeit der Gesellschaft[4]) ist beachtenswert, umfasst aber hauptsächlich die Geschichte. Archäologisches haben speziell Dr. A. FRIEDENTHAL[5])

1) Einen kurzen Überblick über die Tätigkeit der Gesellschaft bis 1888 findet man in dem „Festalbum der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu deren fünfzigjährigem Jubiläum", Dorpat 1888.

2) S. PAUL JORDAN, Geschichte der Estländischen Literärischen Gesellschaft für die Zeit von 1842 bis 1892. Reval 1892. — Ein Katalog mit Abbildungen ist im Jahre 1875 gedruckt worden: Die Sammlungen inländischer Altertümer — — — des Estländischen Provinzial-Museums. Verfasst von GOTTH. v. HANSEN.

3) Z. B. die grossen Grabfunde aus Kurna, Lagedi, Saha, Essu, Kukruse, Järva möis etc.

4) Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, 7 Bände, vom J. 1873 an; Archiv (geschichtlichen Inhalts) von 1842 an (I.—VIII., N. F. I.—XI., 3-e Folge I.—IV.).

5) Das Gräberfeld Cournal. Reval 1911. — Ein Versuch zur Herstellung baltisch-archäologischer Typenkarten. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen. — Kleinere Notizen in den JB. der estl. Ges.

u. Dir. A. SPRECKELSEN[1]) publiziert, und ihre Leistungen gehören zu dem allerbesten, was das Land auf dem archäologischen Gebiete aufweisen kann. Als Spezialpublikation der Gesellschaft sind auch HAUSMANNS Grabfunde aus Estland vom J. 1896 erschienen.

In Fellin arbeitet seit 1881 die Felliner Litterarische Gesellschaft, von TH. SCHIEMANN, damals Gymnasiallehrer in Fellin, gegründet. Das kleine Museum der Gesellschaft umfasst auch eine archäologisch-numismatische Abteilung, Funde aus dem Fellinschen Kreise. Die Gesellschaft hat 14 Hefte „Jahresberichte" 1882—1917 herausgegeben, enthaltend unter anderem archäologische Nachrichten über Ausgrabungen und Funde in Fellin, Paistu, Halliste, Suure-Jaani, und einen Katalog der Münzensammlung. Seit einigen Jahren stockt die Tätigkeit des Vereins.

Älter, als die Felliner Gesellschaft, ist der Verein zur Kunde Ösels in Arensburg, gegründet im Jahre 1865. Auch dieser Verein hat sich hauptsächlich mit Archäologie beschäftigt, obwohl sein Programm viel weitgehender ist. Das Museum in Arensburg enthält eine reiche und sehr wertvolle archäologische Abteilung: stein- und bronzezeitliche, wie (und hauptsächlich) jüngere eisenzeitliche Funde aus Ösel und Moon. Der Initiator und Sammler war der Gymnasiallehrer J. B. HOLZMAYER († 1890), der ein lebendes Konversationslexikon für Ösel war. Seine wichtigen antiquarischen Beobachtungen hat er in den „Osiliana" in den Verh. GEG. VII : 2, X., 1872 und 1881, publiziert; das letzte Heft ist der prähistorischen Archäologie gewidmet. Andere Sammlungen sind dem Museum geschenkt worden von Baron B. Toll. Der Verein hat 3 kleine Hefte „Publikationen" herausgegeben[2]). Im ersten Heft ist ein Katalog publiziert über die steinzeitlichen Funde des Vereins.

Lokale Altertumsgesellschaften gibt es im Lande noch in Pernau (gegr. im J. 1895) mit einen ausgezeichneten Museum, enthaltend u. a. die vollständigste steinzeitliche Sammlung des Landes und eine einzigartige Kollektion von Knochensachen aus der Pernau. Die Gesellschaft hat auch 7 Bände Sitzungsbe-

1) Ausgrabungen in Saage, Kirchspiel Jeglecht. Beitr. estl. VI.: 376—419. — Das Gräberfeld Laakt, Kirchspiel St.-Jürgens. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen.

2) I.: 1891; II.: 1898; III.: 1905.

richte mit archäologischen Tafeln publiziert; sie ist immer noch lebenskräftig. In Weissenstein arbeitet seit 1904 die Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer mit einem kleinen, aber ganz guten Museum. Auch dort ist die Archäologie das Hauptinteresse gewesen. Kurze Protokolle über Ausgrabungen in Jerwen nebst Fundverzeichnissen sind im SB. Jerw. Alt. 1904—1911 publiziert. — Die Altertumsforschende Gesellschaft in Narva, 1864 gegründet, ist schon seit 1868 eingegangen. Die Sitzungsberichte für die ganze Periode sind gedruckt.

In Dorpat existiert ausser dem Museum des Archäologischen Kabinetts noch ein anderes Museum, Eesti Rahva Muuseum, das Estnische Volksmuseum, welches im Jahre 1908 gegründet worden ist und in Zukunft zu einem Reichsmuseum umgebildet wird. Das Museum ist ausserordentlich reich an Ethnographica; die prähistorische Abteilung ist klein: etwa 100 Steingegenstände, 2 bronzezeitliche Sachen, 2 grössere eisenzeitliche Grabfunde und vereinzelte Depot- und Einzelfunde aus der jüngeren Eisenzeit. In seinem Jahresbericht, Aastaraamat, für das Jahr 1916/17 findet man auch archäologische Nachrichten.

Wie gesagt, ein Zentralmuseum gibt es noch nicht und hat auch früher nicht existiert. Im Russischen Kaiserreich war die Archäologische Kommission in Petersburg die Zentralstelle und Zentralverwaltung für die antiquarische Tätigkeit im Reiche [1]). Nur mit ihrer Erlaubnis durften Ausgrabungen vorgenommen werden. Eine Ausnahme bildete das Land der Gutsbesitzer, die allein eine Erlaubnis zu Ausgrabungen auf ihren Gütern erteilen konnten. Alle Funde, welche bei einer von der Kommission bevollmächtigten Ausgrabung gemacht wurden, wurden in die Kommission eingesandt und dort verzeichnet. Die Kommission

1) Es existiert ein Plan einer archäologischen Dezentralisation in Russland vom Jahre 1889. Nach diesem Programm sollten z. B. die Baltischen Provinzen ein autonomes archäologisches Gebiet bilden mit einer losen Zentralisierung in Riga und beinahe selbständigen lokalen Vereinen in den meisten Städten.

Im J. 1913 plante man die Anstellung eines Landes-Archäologen in Riga; er sollte als Fachmann auf diesem Gebiete die Zentralisierung des antiquarischen Interesses durchführen und ein Zentralmuseum in Riga begründen. — Ein Kulturhistorisches Zentralmuseum, s. SB. Riga 1886: 122 ff. Eine Inventarisation der kirchlichen Altertümer, s. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen.

war überhaupt sehr liberal, und die Funde wurden später gewöhnlich in das betreffende Lokalmuseum eingesandt. Mir ist nicht ein einziger Fall bekannt, wo z. B. ein archäologischer Ausgrabungsfund aus Estland so in ein fremdes Museum gekommen wäre [1]).

Das archäologische Museumsmaterial aus Eesti — einerlei in welchem Museum es sich befindet — ist jetzt nach gemeinsamen Prinzipien im archäologischen Kabinette der Universität Dorpat verzeichnet und topographisch wie auch typenweise geordnet. Eben ist es also möglich, in Dorpat das ganze vorgeschichtliche Museumsmaterial aus Eesti zu überblicken. Obwohl es kein Zentralmuseum giebt, ist doch ein zentrales Forschungsinstitut vorhanden.

Wir verlassen die Museen und gehen über zu den Publikationen.

Die archäologische Literatur Eestis ist in guten Bibliographien zusammengestellt und so zugänglich gemacht. Die Bibliographien sind chronologisch geordnet, so dass es leicht ist, die Geschichte der Forschung zu verfolgen, sie sind auch mit Autoren- und Orts-Registern versehen. Die ersten kurzen und nicht vollständigen Bibliographien sind von C. E. NAPIERSKY und J. R. ASPELIN zusammengestellt [2]). Eine vollständigere Bibliographie gab A. BUCHHOLZ im J. 1896 [3]). Die neueste, bis zum Jahre 1913 inklusive, ist von A. SPRECKELSEN in der Festschrift „Baltische Studien" 1914 publiziert worden. Sie ist ungleichmässig, aber sehr vollständig und umfasst sowohl Eesti, wie auch Latvija. Die älteste betr. Arbeit ist vom J. 1604. In Summa sind dort etwa 1500 Bücher, Aufsätze und Notizen verzeichnet; eine grosse Menge von ihnen ist wertlos für die Wissenschaft. Etwa 550 dürften sich auf das jetzige Eesti beziehen.

Nicht nur gute Bibliographien gibt es. Es gibt auch ver-

1) Zufällige Funde und ältere Ausgrabungsfunde sind wohl in fremde Museen gekommen — s. HAUSMANN, SB. Riga, 1901: 125. Dazu kommen noch für Eesti einzelne halbgeschichtliche Funde und 2 Steinbeile, welche an die Arch. Kommission eingesandt sind. S. die Отчеты der Kommission von 1901 an.

2) Arbeiten der Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst, Heft 10, J. 1851. — ASPELIN, auf dem Umschlage der „Antiquités du nord finno-ougrien", Heft V, 1884.

3) Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands.

hältnismässig genaue archäologische Karten und Übersichten für das baltische Gebiet, welches in dieser Hinsicht viel besser gestellt ist, als die Nachbargebiete. Die Funde sind das erste Mal 1884 von GREWINGK kartographisch zusammengestellt. Selbstverständlich ist die Karte sehr veraltet. Die zweite Karte ist von SITZKA vom J. 1896. Sie enthält zwei Blätter: eines für die älteren, das andere für die jüngsten yorgeschichtlichen Funde, hat aber grobe Fehler und ist zu allgemein gehalten, um nützlich sein zu können. Im J. 1922 sind im Arch. Kabinett neue Karten angefertigt worden, speziell auch Typenkarten, welche früher nur von Dr. FRIEDENTHAL in hervorragender Weise für die alteisenzeitlichen Fibeln angefertigt worden sind; sie sind auch in den Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912 gedruckt, aber nicht erschienen.

Die archäologischen Übersichtsarbeiten sind: C. GREWINGK, Zur Archäologie des Baltikum und Russlands, I.—II.. Arch. f. Anthrop. VII., 1—2 (1874) und X. (1877); veraltet. Die Steinzeit dauert nach GREWINGK bis Chr., Geb., dann fängt die Eisenzeit an. — Bei GREWINGK ist in dieser Arbeit die richtige Beobachtung gemacht worden, dass das Ostbaltikum gegenüber dem Westbaltikum ein Hinterland ist. — Die ethnographischen Ansichten sind phantastisch.

R. HAUSMANN, Einleitung zur Abteilung Archäologie. Katalog der Ausstellung zum X. Arch. Kongress in Riga 1896 (zitiert hier RK.). Das Buch ist für den allrussischen Archäologen-Kongress geschrieben, mit 34 photographischen Tafeln und einem Fundverzeichnis versehen. Die Einleitung ist gut, nicht typologisch, aber gruppiert die Gegenstände kulturell. Immer noch die grundlegende Arbeit beim Studium der baltischen Antiquitäten.

Ders., Übersicht über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt (Arbeiten des I. Balt. Hist.-Tages in Riga 1908) + 3 Tafeln, auf einer von diesen Funde aus Eesti. Ein Supplement zum RK. Hier bespricht der Verfasser ausführlich die verschiedenen Theorien betr. die ehemalige Bevölkerung des Gebietes.

Ders., Prähistorische Archäologie von Estland, Livland, Kurland. Baltische Landeskunde 1910. Eine populäre Übersicht, neuer als RK, die Übersicht aber von geringerer wissenschaftlicher Bedeutung.

Ebert, M. Die Baltischen Provinzen. Prähistorische Zeitschrift 1913. Eine fachmännische Übersicht über das Baltikum vom archäologischen Standpunkt im J. 1913. Ziemlich vollständig, da Ebert Hausmann's Notizen, das Archiv der GEG. und das Friedenthal'sche Material zur Verfügung hatte. Er hatte auch fast sämtliche baltische Museen kennen gelernt. Man vermisst eine Karte und tabellarische Übersichten, doch als gutes Register zur baltischen Prähistorie sehr verwendbar.

Russisch ist im J. 1893 im Временникъ Эстляндской губ., I. (Эстл. статист. комитетъ) von Nik. Charuzin eine Übersicht Обзоръ доисторической археологіи въ Балтійскихъ губерніяхъ по трудамъ мѣстныхъ изслѣдователей publiziert. Wie der Titel sagt, ist es eine Kompilation ohne Selbständigkeit.

Übersichtliche archäologische Bilderatlanten sind Hausmann's RK und J. R. Aspelin's Antiquités, das V. Heft, welches Bilder aus dem Ostbaltikum enthält, von diesen sind 139 aus Eesti.

Die Übersichten setzen natürlich Spezialstudien voraus. Schon in den dreissiger Jahren sind in der Zeitschrift „Inland" einige Aufsätze archäologischen Inhalts publiziert worden. Eine numismatische Erstlingsarbeit war A. H. Hansen's (geb. 1813 in Hannover) im J. 1838 in Dorpat publizierte Übersicht über kufische Münzfunde in Estland; die Numismatik ist aber ja nur eine Hilfswissenschaft der Archäologie.

Der erste Archäologe und prähistorische Forscher hier war Fr. Kruse, Professor an der Universität zu Dorpat 1828—1853, geb. in Oldenburg 1790, gest. als Emeritus in Deutschland 1866, der vom Kaiser Nikolaus I. beauftragt wurde, das Grabfeld bei Ascheraden zu untersuchen und die Resultate zu publizieren [1]). Er glaubte, die Funde wären warägischer Herkunft und publizierte ein grosses, mit Tafeln versehenes Werk über diese Funde und einige andere ostbaltische Antiquitäten, Necrolivonica, im J. 1842. Dieses Buch veranlasste den Künstler J. K. Bähr eine wichtige Gegenschrift mit vielen Tafeln im J. 1850 zu publizieren, betitelt „Gräber der Liven".

Kruse und Bähr waren Materialsammler. Als erster reinwissenschaftlicher Archäologe ist C. Grewingk zu betrachten [1]). Er wurde als Sohn eines Advokaten im J. 1819 in Fellin geboren, studierte in Dorpat und wurde später Professor der Mi-

1) S. Necrolivonica, S. 1 ff.

neralogie an der Dorpater Hochschule. Er starb 1887. Als Geologe war er ein Bahnbrecher im Baltikum. Seine Beschäftigungen mit der Quartärzeit führten ihn zur Beschäftigung mit Steinzeitfunden, welche für chronologische Bestimmungen wichtig waren. Bald entwickelte sich in ihm ein so grosses Interesse für die Prähistorie, dass sie für ihn aus einem Hilfsfache der Geologie zum Hauptfache wurde. Er ist der erste und bisher einzige Steinzeitforscher Eestis gewesen. Auf diesem Gebiete waren ihm seine geologischen und mineralogischen Kenntnisse von grossem Nutzen. Die petrographische Untersuchung ermöglichte Schlüsse betreffend den Import und die Handelswege. GREWINGK war auch Biologe und Zoologe und mit Scharfsinn hat er diese seine Kenntnisse in Anwendung gebracht, da es galt die ältere Knochenkultur Estlands, die faunistischen und anderen naturwissenschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Er war Forscher mit grossen Perspektiven und er beherrschte sein Material auch auf den Nachbargebieten. So war er im Stande vergleichende Studien zu treiben. Er war ein geborener Mann der Wissenschaft und der begabteste von allen, welche sich bis jetzt mit der Archäologie des Landes beschäftigt haben, aber es fehlte ihm an Fachschulung und seine Resultate, speziell auf dem Gebiete der Eisenzeit, sind beinahe alle veraltet [2]).

GREWINGK verstand auch Liebhaber zu interessieren und Graf C. SIEVERS' (1814—1879) archäologische Tätigkeit in den 70-er Jahren ist durch ihn angeregt. S. war ein vollständiger Dilettant, aber er war ein grosser Enthusiast und seine soziale und materielle Stellung ermöglichten ihm antiquarische Reisen und Ausgrabungen in grossem Massstabe vorzunehmen. Haupt-

1) Biographisches, s. C. SCHMIDT, Lebensbild des Professors der Mineralogie an der Universität Dorpat Dr. C. Grewingk, Verh. GEG. XIII: 81 ff.

2) GREWINGKS wichtigste archäologische Publikationen sind: Das Steinalter der Ostseeprovinzen, 1865 (Schr. d. GEG. 4). — Über heidnische Gräber Russisch-Litauens, 1870 (Verh. GEG. VI, 1—2). — Zur Kenntnis der in Liv-, Est- und Kurland . . . . gef. Steinwerkzeuge, 1871 (Verh. GEG. VII.: 1). — Zur Archäologie des Baltikum und Russlands I., II., 1874, 1877 (Arch. für Anthrop. VII., X.). — Über ein Heidengrab von Cremon (SB. GEG. 1875; vgl. auch ibid., 1874). — Der Kauler- und Rinnekaln am Burtnecksee (SB. Dorp. nat. Ges. 1876). — Die Steinschiffe von Musching, 1878 (Verh. GEG. IX.). — Geologie und Archäologie des Mergellagers von Kunda in Estland, 1882. — Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland, 1884 (Verh. GEG. XII.). — Der schifförmige Aschenfriedhof bei Türsel in Estland, 1887 (Verh. GEG. XIII.).

sächlich hat er im nördlichen Teile des jetzigen Latvija gegraben. Die Funde bilden den Hauptteil des Museums der GEG., wo Prof. HAUSMANN die Sachen katalogisiert und geordnet hat [1]).

Ein anderer „Schüler" von GREWINGK war der Abjasche Schulmeister JAAN JUNG (1835—1900). Er war der Sohn eines Pillistvereschen Schulmeisters, ein grosser Idealist mit zu weiten Interessen, wie es oft der Fall ist bei Personen der ersten Bildungsgeneration. Er hatte ausser russisch und deutsch auch lateinisch, finnisch und französisch erlernt, so dass er Werke und Schriften in diesen Sprachen lesen konnte. Ganz besonders interessierten ihn die vaterländischen Altertümer. Durch GREWINGK angeregt, sammelte er Angaben über Altertümer und schickte solche nach Dorpat; einiges ist in den SB. der GEG. publiziert worden. Im J. 1880 durchreiste Prof. J. R. ASPELIN Estland, um Material für seine „Antiquités" zu sammeln. Dann hat er mit JUNG Ausgrabungen in Halliste und Karksi vorgenommen und JUNG mit der systematischen Altertumsforschung in Finnland bekannt gemacht. Dadurch angeregt unternahm JUNG die Registrierung der Bodenaltertümer nach demselben System, wie in Finnland, nach Kirchspielen auf dem estnischen Sprachgebiet. Teils selbst, teils durch Helfer, welche er instruiert hatte, hat er die ganze Arbeit für das Gouv. Estland und für den Fellinschen und Pernauschen Kreis Livlands fertig gemacht. Die Aufzeichnungen publizierte er in seiner Arbeit: „Muinasaja teadus eestlaste maalt", Teil II. (1898) behandelnd Pernau und Fellin, Teil III. (nach dem Tode JUNG's von Pastor REIMANN im J. 1910 publiziert) das Gouv. Estland. Im Manuskript liegt auch ziemlich vollständig vor das Material für den Dorpater und den Werroschen Kreis, ja auch für Ösel und Moon; dagegen fehlt beinahe gänzlich das Material für Dagden und den Petschurschen Kreis.

Nach dem Tode GREWINGK's war die Leitung der wissenschaftlichen Archäologie Eestis 25 Jahre lang in den Händen RICHARD HAUSMANN's. Was GREWINGK hier für das Studium der Steinzeit bedeutet, das bedeutet HAUSMANN für die späteren vorgeschichtlichen Perioden.

1) Biographisches, s. HAUSMANNS Aufsatz, Übersicht über die archäologischen Forschungen des Grafen C. G. Sievers, Verh. GEG. XXII.: 53—70.

Auch HAUSMANN (im Jahre 1842 in Werro geboren, als Prof. emer. im Jahre 1918 in Dorpat gestorben) war nicht zum Prähistoriker geschult, er war Historiker, der sich erst ca. vom Jahre 1890 an der Archäologie widmete, nach der Abreise des Professors der Kunstgeschichte, GEORG LOESCHKE, der im Laufe von 2—3 Jahren nach dem Tode GREWINGKS die für das Altertum Interessierten in Dorpat um sich scharte. Über HAUSMANNS Bedeutung in der baltischen Archäologie habe ich an einer anderen Stelle geschrieben [1]). Es sei hier nur erwähnt, dass er viele Ausgrabungen in Eesti ausgeführt hat: in Truutamõis, Alatskivi, Eigstvere, Väetsa, Vaivara, Pajusi, Unipiha, und dadurch das Material vermehrte. Er gruppierte das vorgeschichtliche Museumsmaterial in Kultur- und chronologische Gruppen, publizierte Ausgrabungsberichte und Übersichten, u. a. den wichtigen Riga-Katalog, er ordnete die Sammlungen der GEG und brachte überhaupt System in die Forschung. Am Anfang, als er ganz ohne Schulung war, war er ein Laie, aber während der Arbeit gewöhnte sich sein Blick allmählich an die Formen, obwohl er niemals das wurde, was man unter einem Typologen versteht. Es ist ja auch nicht so unbedingt nötig, dass ein Eisenzeitforscher die naturhistorische Methode kennt. Diese Periode kann leichter von einem Historiker beherrscht werden.

Leider konnte HAUSMANN überhaupt keine Schule bilden und Schüler finden, obwohl er ein guter Pädagoge war, da er seine Professur in der Mitte der 90-er Jahre niederlegte und die Heimatforschung in der russifizierten Universität nicht gefördert wurde. Aber auf interessierte Laien hatte er einen grossen Einfluss. Er war der Altmeister, nach dessen Hinweisen die Museen geordnet wurden und der für das archäologische Leben überhaupt massgebend war.

Es war in HAUSMANNS letzten Jahren schwer, jemanden zu finden, der die prähistorische Forschung hier weiterführen sollte. Einheimische Kräfte waren nicht aufzutreiben. Damals plante man ein Landesarchäologenamt in Riga zu gründen und als Kandidat war Dr. M. EBERT aufgestellt. Infolge der weltpolitischen Ereignisse zerfiel dieser Plan. Nach dem Kriege entstanden die neuen baltischen Nationalstaaten und die weitere

1) Ajalooline ajakiri, 1922. Wird demnächst auch in den SB der GEG 1922 gedruckt werden.

Entwickelung der archäologischen Forschung ist in den beiden Ländern nun von einander getrennt. Im Frühling 1920 wurde in Eesti an der Universität Dorpat eine neue Professur der Archäologie Eestis und der Nachbargebiete gegründet, zu deren erstem Vertreter der Verfasser dieser Arbeit aus Helsingfors berufen wurde. Die Kontinuität der Forschung ist mit der Professur gärantiert und mit Sicherheit kann man die weitere Entwickelung dieser Wissenschaft in Eesti erwarten.

Die Archäologie ist seit Jahren in Eesti populär gewesen und viele interessante Probleme auf dem Gebiete der einheimischen und vergleichenden Archäologie können hier behandelt werden.

Der Verfasser hat seine Aufgabe als die eines Organisators aufgefasst. Die prähistorischen Sammlungen in Dorpat wurden zu einem archäologischen Kabinett gesammelt, typenweise und chronologisch, teilweise auch topographisch geordnet und das übrige Museumsmaterial des Landes verzeichnet, wie bereits oben erwähnt. Der Grund zu einer archäologischen Fachbibliothek ist gelegt und die archäologische Literatur in allen Bibliotheken Dorpats auf Zetteln verzeichnet und zusammengestellt. Alle existierenden topographischen Karten des Landes sind für das Kabinett angekauft und geordnet worden. Dann habe ich versucht die Studenten für die Durchführung der systematischen Bodenuntersuchung des Landes zu interessieren.

Nach dem Tode JUNGS[1]) wollte die „Eesti Kirjanduse Selts" seine oben erwähnten topographisch-antiquarischen Arbeiten fortsetzen. Eine Kommission wurde dazu eingesetzt und durch Zeitungsanfragen neues Material gesammelt. Dieses noch nicht publizierte Material ist dem Archäologischen Kabinett zugegangen. Da es eine Hauptaufgabe des Anfangsstadiums in der Archäologie ist, die Bodenaltertümer des Landes streng systematisch zu verzeichnen, und das Material in Eesti dazu noch viel zu ungenügend ist, so sind zu diesem Zweck instruierte Studenten-Stipendiaten ausgesandt worden, welche die Inventarisation machen, Pläne und Durchschnitte — solche sind bis jetzt beinahe garnicht vorhanden — besorgen und alles auf topographischen Karten genau verzeichnen. Bei dieser Arbeit wird auch

1) Jungs Biographie, von V. REIMANN verfasst, ist im III. Bande des „Muinasaja teadus" publiziert.

die ganze gedruckte Literatur und das Museumsmaterial mitbehandelt werden. So wäre in absehbarer Zeit die Registrierung der Bodenaltertümer fertig und die Ausbreitungskarten gäben ein übersichtliches Bild über das Material. Von den 106 Kirchspielen des Landes ist diese Arbeit für 54 resp. 63 Kirchspiele fertig gemacht. Bis jetzt ist das ganze Material im Msc. vor-

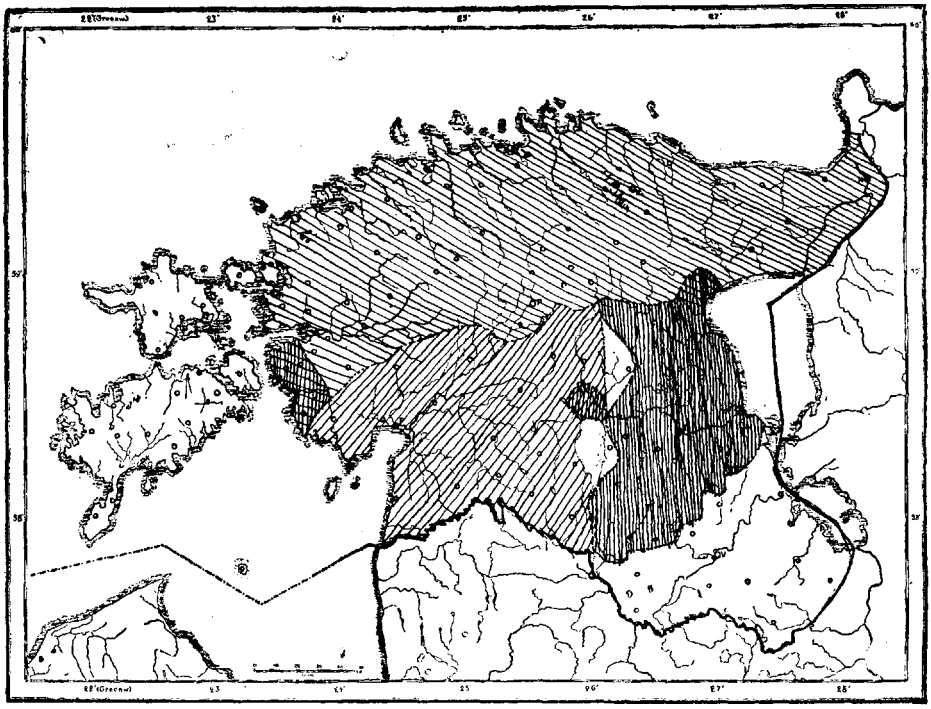


Abb. 1. Die Erforschung der Bodendenkmäler in Eesti. |||| im J. 1921 untersucht. /// u. \\\ von JUNG untersucht und publiziert.

handen, man plant eine Publikation und der Anfang wird hoffentlich noch in diesem Jahre gemacht werden.

Die beigefügte Karte zeigt den Stand dieser Registrierungsarbeit am Ende des J. 1921. Diese ist ermöglicht worden durch die Unterstützung des Staates.

Ichwerde hier ein kurzes chronologisches Verzeichnis geben über die wichtigsten Daten der estnischen Archäologie.

Ung. im Jahre 1780 hatte Pastor HUPEL eine kleine Kollektion vorgeschichtlicher Sachen aus Laiuse, das wahrscheinlich erste „Museum" in Estland. Ca. 1800 hatte auch Pastor KÖRBER in Võnnu eine kleine Sammlung. In den 20-er Jahren sammelte Dr. RENNENKAMPF in Helme und Dr. J. W. L. v. LUCE auf Ösel und Moon. Einiges von diesen Sammlungen ist übrig geblieben, das meiste aber in ausländische Museen übergegangen.

1837 fingen die archäologischen Untersuchungen F. KRUSES an.

1838 wurde die GEG gegründet und A. H. HANSEN publizierte sein Buch über kufische Münzfunde.

1842 wurde die Estländische Literärische Gesellschaft gegründet und in demselben Jahre erschien KRUSES Necrolivonica.

1843 ist das Stiftungsjahr des Zentralmuseums.

1850 erschien J. K. BÄHRS Buch: Die Gräber der Liven.

1865 wurde der Verein zur Kunde Ösels gegründet. In demselben Jahr erschien C. GREWINGKS archäologische Erstlingsarbeit: Das Steinalter.

1871—79 die archäologische Tätigkeit des Grafen C. SIEVERS. Die Fortsetzung der Schrift GREWINGKS: Zur Kenntnis der Steinzeit erschien im Jahre 1871.

1881 die Gründung der Felliner Litterarischen Gesellschaft. Anfang der Tätigkeit JUNGS.

1884 erschien GREWINGKS Arbeit über Kunda und die erste archäologische Karte des Baltikums, samt ASPELINS: Antiquités, Heft V, das Baltikum.

1887—89 die Periode LOESCHKES in Dorpat.

1890 Anfang der HAUSMANN'schen Aera.

1895 die Stiftung der Pernauer Altertumsgesellschaft.

1896 der erste archäologische Kongress in Riga. Erscheinen des Riga-Katalogs, der Bibliographie BUCHHOLZ' und der SITZKAschen Karte.

1905 Gründung der Gesellschaft zur Erhaltung der Jerwschen Altertümer in Weissenstein.

1906 erschien Dr. H. FRIEDENTHALS Arbeit über das Grabfeld Cournal.

1908 der erste baltische Historiker-Kongress in Riga.

1910 erschien die Baltische Landeskunde.

1912 der zweite baltische Historiker-Kongress in Reval.

1913 erschien M. EBERTS Aufsatz: Die baltischen Provinzen.

1914 erschien die Festschrift „Baltische Studien".
1914—18 der Weltkrieg. 1918 der Tod HAUSMANNS.
1919 Neugründung der estnischen Universität in Dorpat.
1920 Gründung der Professur für estnische Archäologie.

Die Steinzeit.

Als C. GREWINGK im J. 1865 seine Studie über das Steinalter erscheinen liess, kannte er nur 14 steinzeitliche Gegenstände aus dem jetzigen Eesti. In seinem Nachtrag zu dem ersten Verzeichnis (Verh. GEG, VII., S. 1 u. 51, J. 1871) hat er 26 neue Funde kennen gelernt, von denen 24 aus Ösel und Moon stammen. Auf der archäologischen Karte J. SITZKAS vom J. 1896 sind 53 steinzeitliche Funde in Eesti verzeichnet. Eine beträchtliche Veränderung in diesen Zahlen tritt erst ein durch die Sammlertätigkeit von Dr. BOLZ. BOLZ war Arzt in Vändra, ein grosser Liebhaber der Altertümer, speziell der steinzeitlichen Altertümer; er sammelte eine Kollektion durch seine Patienten, teilweise auf eigenen Reisen und sogar durch ständige Agenten. Die tüchtigsten von diesen letztgenannten waren zwei Gesindewirte in der an steinzeitlichen Funden überaus reichen Gemeinde Võiseku in Kolga-Jaani, JÄAN PEKK und JÜRI OTT. Dr. BOLZ selbst wurde während des Weltkrieges nach Russland verbannt, wo er auch im J. 1917 starb[1]). Er war ein aussergewöhnlich populärer und bei der Landbevölkerung beliebter Mann. Seine Sammlung, umfassend ca. 20 eisenzeitliche und 450 steinzeitliche Gegenstände, ist nach Pernau gekommen, in dessen Museum sie eine der wertvollsten Zierden bildet. Die meisten Funde sind aus dem Pernauschen und dem Fellinschen Kreise. Ein genauer Katalog mit genügenden und teilweise sogar sehr guten topographischen Nachrichten ist in den SB der Pernauer Altertumsforschenden Gesellschaft (Bd. VII) publiziert und mit einer guten Karte versehen worden. Selbstverständlich ist der Katalog nur ganz deskriptiv; eine wissenschaftliche oder typologische Arbeit bildet er nicht. Mit Aus-

1) Dr. MARTIN HERMANN BOLZ wurde 17/9 1868 in Masso in Vändra als Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Pernau, studierte Medizin in Dorpat, war praktischer Arzt im Samaraschen 1896—97 und in Vändra 1897—1914.

nahme von einigen Fundberichten über steinzeitliche Knochenkultur, Wohnplätze und Gräberfunde, von welchen später die Rede sein wird, ist seit GREWINGK beinahe nichts Analysierendes über die Steinzeit Eestis geschrieben worden. Alles seit GREWINGKS Zeit ist entweder deskriptiv oder im besten Falle nach allgemeinen Punkten geordnet worden.

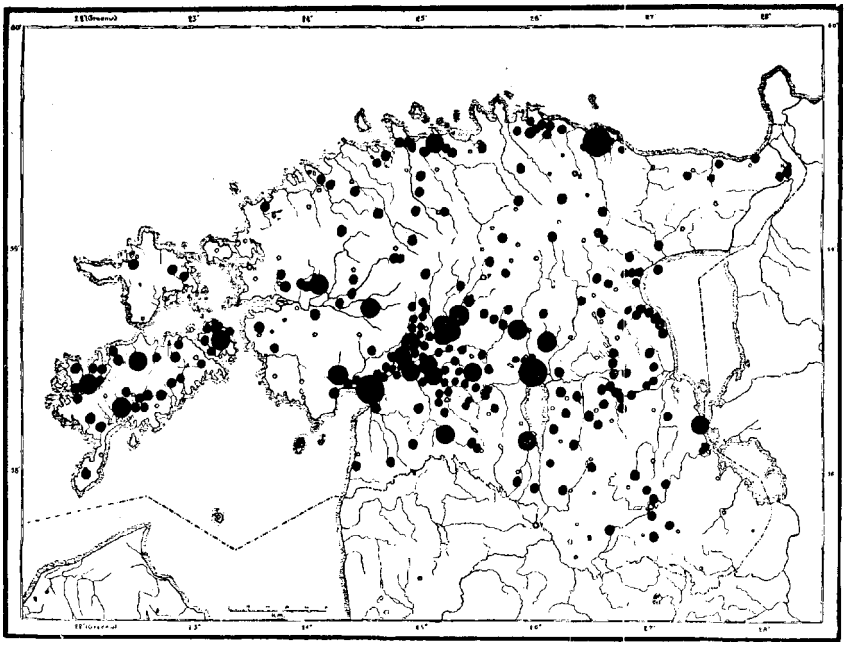


Abb. 2. Die Ausbreitung der Steinzeitfunde in Eesti. ● ein Gegenstand. ● 2—10 Gegenstände. ● 10—400 Gegenstände.

Auf der Karte, Abb. 2, sind sämtliche in den öffentlichen oder mir bekannten Privatkollektionen befindliche steinzeitliche Funde[1]) Eestis verzeichnet worden, soweit nämlich die Provenienz der Gegenstände bekannt ist. Selbstverständlich liegen in den Museen Funde auch ohne Fundangaben. Glücklicherweise sind sie verhältnismässig gering an Zahl. Leider muss man aber zugeben, dass die genauen Angaben oft fehlen; so ist z. B. oft nur das Dorf, sogar nur das Gut angegeben. Die Fundstelle ist

1) In einigen russischen Sammlungen können vielleicht einzelne mir unbekannte in Frage kommende Funde sich befinden, aber viele können es nicht sein.

gewöhnlich nicht genannt. In grosse topographische Karten kann man natürlich solche Funde nicht einzeichnen, aber da der Massstab hier so klein ist, so glaube ich mit Sicherheit behaupten zu können, dass das Bild richtig ist.

Im ganzen hat man in den Museen ca. 900 steinzeitliche Steingegenstände aus Eesti und ca. 1900 knöcherne; die letztgenannten — ausser 10 — stammen nur aus zwei verschiedenen Fundstellen: aus Pernau und aus Kunda. Dazu kommen noch etwa 100 verloren gegangene Steingegenstände mit Fundangaben, so dass sie auch auf der Karte verzeichnet sind; von den verlorenen Funden fehlen aber meistens die Angaben der Typen, so dass dieses Material in typologischer Hinsicht nicht verwertbar ist. Typologisch wertlos sind auch etwa 100 Bruchstücke von Artefakten, welche allzu defekt sind. Es bleiben etwa 800 ganze bestimmbare Steinsachen übrig. Die übrigen 200 bieten hauptsächlich statistisches Material, teilweise auch Material für die Besiedelungsgeschichte.

Diese Zahl ist gering im Vergleich mit den entsprechenden Zahlen aus den Nachbargebieten. In Finnland kennt man etwa 20.000, in Schweden 200.000 Steinzeitfunde. Auch in Latvija ist diese Zahl wenigstens nicht geringer, als in Eesti. Nur Ingermanland und die Gebiete jenseit des Peipus sind an Steinzeitfunden viel ärmer. In Ingermanland sind, mit Ausnahme der bekannten Funde auf dem Südufer des Ladogasees, nur 4 Funde bekannt.

Das steinzeitliche Material Eestis verteilt sich in folgender Weise auf die Museen:

Pernau	ca. 500	+ 800 Knochensachen aus der Pernau
Dorpat, GEG	ca. 100	+ Knochensachen aus Kunda
Dorpat, EkM	ca. 100	
Reval, EPM	ca. 25	+ Knochensachen aus Kunda
Reval, ERM	ca. 25	
Arensburg	ca. 60	
Fellin	3	
Weissenstein	3	
Narva	1	
Verschiedene Sammlungen	ca. 90	(Hr. Rambach, Baron Toll auf Ösel, Geol. Kabinett in Dorpat).

Die Karte über die Ausbreitung der steinzeitlichen Funde in Eesti ist der Übersicht wegen interessant, aber selbstverständlich ist sie nicht einheitlich. Sie zeigt uns keine chronologisch begrenzte Kultur, sondern so zu sagen eine Summe verschiedener Kulturen, da ja die Steinzeit hier eine lange Periode umfasst und verschiedene Kulturformen wiederspiegelt. Nur die Typenkarten oder vielleicht auch die Kulturgruppen-Karten können uns etwas mehr, als nur über die Topographie der Besiedelung erzählen.

Wir wollen uns jedoch ein wenig mit der Karte der steinzeitlichen Funde Eestis beschäftigen.

Wie zufällig die Funde meistens auch sind und so sicher man auch sein kann, dass die Zahl der Funde bald bedeutend steigen wird, es scheint mir doch, dass die Funde die Hauptzüge der Kolonisation Eestis erzählen können. Die Wassersysteme haben die Richtung der Besiedelung bestimmt. Das Hauptgebiet war das Pernausche Flusssystem. Eine wichtige Ader war auch der Embach. Obwohl die Funde nicht genügend sind, geben sie doch Anlass zur Vermutung, dass auch der Kasarische Fluss (Vigala) und einige nördliche Flüsse, speziell die Keila und der Kundabach, in dieser Hinsicht wichtig gewesen sind. Was die Binnenseen anbetrifft, so waren kleine Seen von den Fischern sehr gesucht. Die ehemaligen Seen beim Gute Vatla und Kunda, die heute trocken sind, beweisen, welche Möglichkeiten die Forschung auf solchen Gebieten erwarten kann. Eine ähnliche noch nicht untersuchte Siedelung ist in Maarja-Magdalena im J. 1921 rekognosziert worden. Aber auch die grösseren Seen waren dort, wo die Ufer nicht allzu sumpfig waren, bei der primitiven Bevölkerung beliebt. Günstige Verhältnisse für die steinzeitlichen Bewohner boten z. B. das Nordufer des Wirtsjärw und teilweise auch die Ostküste des Peipus.

Nach den jetzigen Angaben sind die steinzeitlichen Funde Eestis am zahlreichsten in den folgenden Kirchspielen:

Pärnu	ca. 1700	Muhu	33
Viru-Nigula (Kunda)	ca. 260	Kaarma	17
Kolga-Jaani	ca. 400	Põltsamaa	14
Vändra	73	Torma	10
Tori	61	Kodavere	10
Kihelkond	47	Halliste	9
Suure-Jaani	46	Räpina	9

Ein Kenner der Geographie Eestis kann aus der beigefügten Tabelle leicht erkennen, dass es viele Kirchspiele gibt, wo solche Funde bis jetzt gänzlich fehlen. Sicherlich wird sich die Zahl der Funde in den Ksp. Iisaku (Moräste), Torma, Puhja, Viljandi und Kõpu stark vermehren.

In der Tabelle (S. 53 ff.) habe ich solche Stellen besonders hervorgehoben, wo eine grössere Anzahl dieser Gegenstände gefunden worden ist, oder wo man zerschlagene und halbfertige

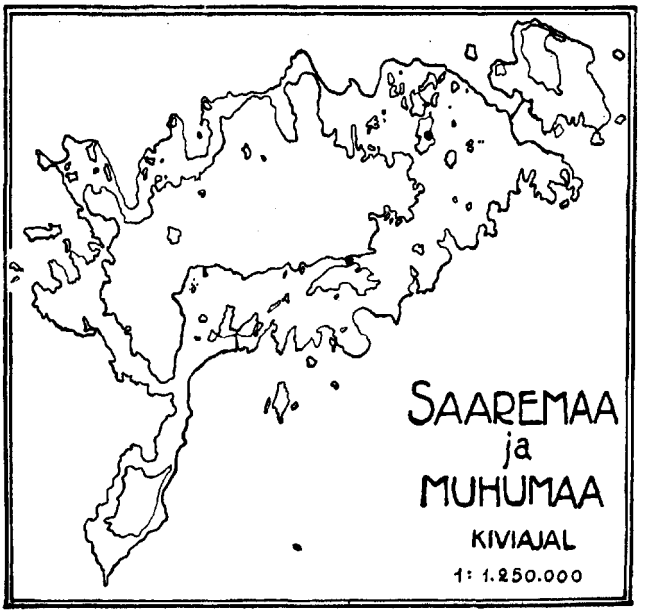


Abb. 3. Die steinzeitlichen Strandlinien — ca. 13 M. über dem Meeresspiegel — auf Ösel und Moon. Die Funde von Kõljala, Põide-Saluküla und Moon-Tamse befinden sich darauf.

Artefakte findet. Es sind Siedelungsfunde. Von den zerschlagenen Gegenständen sind selbstverständlich nur solche mit altem Bruch mitgenommen worden. Auch von diesen können ja viele zufällige Funde sein, sie liefern also keine Beweise für eine feste Ansiedelung; können doch die Artefakte während der Arbeit oder im Walde entzwei gegangen sein, wie solches überall zufälligerweise geschehen kann. Mit dieser Einschränkung gibt, hoffe ich, auch diese Kolumne in der Tabelle ein richtiges Bild.

Es möge unter diesen Siedelungsfunden folgendes hervorgehoben werden. — Von Moon gibt es viele Funde, welche von

der Existenz eines oder mehrerer steinzeitlicher Wohnplätze erzählen. Aus Anduvälja kennt man 5 Reibsteine, aus Tuppenurme (etwa in der Mitte der Insel, wo sich die Sanddünen befinden) 4 Stück, aus Megaküla eine Axt mit einem halbdurchbrochenen Schaftloch etc. Leider ist eine topographische Kontrollarbeit dort noch nicht vorgenommen; vorläufig scheint es aber, dass die Funde sich 12—13 M. über dem Meeresspiegel gruppieren und dass das steinzeitliche Meeresufer ung. so gegangen ist, wie die Karte Abb. 3 dieses zeigt.

Auf Ösel befindet sich eine steinzeitliche Werkstätte sicherlich irgendwo in der Nähe von Pidula, auf der Grenze des Kihelkondschen und Mustjalaschen Kirchspiels (im Dorfe Odalitsi?), und eine andere im Dorfe Pamma. Von diesen beiden Stellen besitzt man mehrere grössere Schleifsteine, dazu aus Pidula viele fertige Arbeitsgeräte. Aus Kaarma kennt man mehrere Gegenstände aus dem Dorfe Randvere, leider ist es aber bis jetzt noch nicht gelungen, die Provenienz genau zu bestimmen. Es ist möglich, dass dieser Fundort niedriger gelegen ist, als die meisten anderen auf Ösel, also unter der auf der Karte Abb. 3 angegebenen Strandlinie für das steinzeitliche Meer. Dieses gilt vielleicht auch für zwei Bruchstücke von Hammeräxten, welche schon vor Jahren irgendwo in der Nähe der Kaarmaschen Kirche gefunden worden sind. Die Strandlinie ist nach einer Siedelung und einem Grabfunde in Kõljala, Ksp. Püha, bestimmt worden. Über diesen Fund werde ich später (S. 50) erzählen.

In der Wiek, nicht weit N vom Gutshofe Vatla im Dünensande, ist eine steinzeitliche Station gefunden worden. Dort habe ich im Jahre 1920 einige nichtornierte Tongefässscherben und Steinspäne gesammelt. Leider ist die stratigraphische Lage des Fundplatzes unklar, weil die wandernden Dünen alles verändert haben können. Eben steht der Sandwall, etwa 100 M. breit, gleich N vom Fundplatz und sondert diesen vom dicht an der anderen Seite des Walles anfangenden umfangreichen Torfmoore ab. Aber auch S vom Fundplatz ist die Gegend wasserarm und flach, so dass der Sandwall fast wie ein schmaler trockener Rücken erscheint. Seinerzeit muss das Wasser hier höher gestanden haben: entweder war hier das Meer, da das nördliche Sumpfmoor hier einen Meerbusen hätte bilden können, oder ist der See einfach ein Binnensee gewesen, welcher jetzt ausgetrocknet ist. Im ersten Falle ist die Landhebung hier gegen

12 M. gewesen. — Die ziemlich zahlreichen Funde den Kasari-Fluss entlang, also etwas nördlicher, sind alle in der Nähe einer bestimmten Isohypsenlinie (von ung. 17 M.) gemacht worden. Dagegen befindet sich ein südlicher Wohnplatz in Audru, Malda küla, höchstens 6 M. über dem Meeresspiegel. In Audru in Ülemaanteesilla ist auch ein halbfertiger Gegenstand gefunden worden. Aber wie bekannt nimmt die Landhebung sehr schnell ab, je weiter man südwärts kommt. Die Isobasen gehen in der Richtung von SW nach NO.

Spuren von steinzeitlichen Siedelungen müsste man im Pernauschen Kreise beim Schloss Uulu — Dünensand, ein grosser Schleifstein im Museum zu Pernau — und an der Pernau und deren Flusssystem vielfach finden: im Ksp. Tori bei Muraka (Bolz 85, 87, 192, 297 u. ein verlor. geg.); Päästale (B. 35, 406 u. 2 verlor. geg.; nach dem Berichte des Gesindewirtes im J. 1921 soll dort auch ein Schleifstein gefunden sein); Aessoo an der Mündung des Nawastschen Flusses (B. 24, 34, 39, 43, 50); in Riisa (B. 41a, 77, 77a, 77b, 235, 271, 299). Im Ksp. Vändra in Piista (B. 1, 2, 9, 16, 17, 23 u. 1 verlor. geg.); Kawassoo (B. 5, 21, 196, 197, 272, 404, 405, 441, 442, 454 u. 6 verlor. geg.); Särghaua (B. 3, 8, 446 u. 2 verlor. geg.) und Kurgja (B. 6, 29, 62, 63, 221, 282 u. 1 verlor. geg.), Oriküla, Vihtra etc. Im Ksp. Suure-Jaani, Gem. Vastemõis, im Ksp. Halliste an der Abja. — In der Mündung des Reiu-Flusses ist ein ungeheuer reicher Wohnplatz mit Knochensachen gefunden. Wenn man noch alle event. Einzelfunde in Betracht zieht, sieht man, wie dicht die Ansiedelung und von welcher Bedeutung diese Wassersysteme gewesen sind. Wenn man sich der grossen Moore im Pernauschen Kreise erinnert, so muss man erkennen, dass sie von einer gewissen Bedeutung für die Besiedelung gewesen sein dürfen: entweder sind sie Jagdplätze für Vögel oder Binnenseen gewesen und haben im letzteren Falle die Möglichkeit des Fischfangs geboten. Die Funde gruppieren sich wohl hauptsächlich den Flüssen entlang, aber auch nicht immer. So hat man z. B. auf einer kleinen Moorinsel, Toonoja, in der W-Ecke des Ksp. Suure-Jaani eine beträchtliche Anzahl Steingegenstände gefunden. Wahrscheinlich war damals dieser Platz eine vom Wasser umgebene Insel.

Über die steinzeitlichen Wohnplätze in Kolga-Jaani werde ich besonders sprechen (S. 31 ff.). — Ein Wohnplatz muss

auch wohl bei Fellin gewesen sein (3 Knochenfunde und eine grosse Lanzenspitze aus Feuerstein hat man dort gefunden). In der Nähe von Dorpat — leider ohne nähere Fundangaben — sind verschiedene, auch halbfertige Funde gemacht worden. Auch ein Grabfund ist dort in Karlowa bekannt, so dass auch hier Siedelungsreste vorhanden wären. Über die steinzeitliche Ansiedelung am Peipus s. S. 29.

Die geologische und landschaftliche Gestaltung Eestis nach der Eiszeit war eine solche, dass das schmelzende Eis gewaltige Wassermassen über das Land fliessen liess. Damals entstanden auch die Moränen und Drumlinen, welche typischerweise auf der hydrographisch-physikalischen Karte des Landes hervortreten. Nach Prof. Granö ist auch die mächtige Talsenkung, in welcher der Embach vom Wirtsjärw zum Peipus fliesst, sowie das Tal der Tänasilma zwischen dem Wirtsjärw und dem Pernauschen Meerbusen als ein Produkt der Eiszeit zu betrachten. Die Bifurkation des Wirtsjärws wäre also ein Faktum, das schon vor der Besiedelung Eestis existierte. Dagegen ist hier eine beträchtliche Landeshebung während der Steinzeit, wie auch später, vor sich gegangen. Die Marinen-, Ancylus- und Litorinagrenzen sind wohl beobachtet worden, doch sind die Observationen ungenügend und teilweise recht flüchtig gewesen. Dagegen ist als festgestellt zu betrachten, dass die Isobasen in NO—SW Richtung gehen, und dass die Landhebung bei Narva ungefähr dieselbe ist, wie in Tõstama, W von Pernau, angeblich seit dem Litorina Maximum 10 M. Bedeutend grösser ist die Hebung im NW, event. 45 M. Ganz besonders ist dieses Verhältnis wichtig bei der Bestimmung der steinzeitlichen Besiedelung längs der Meeresküste und ihrer Chronologie. Aber das gilt nicht nur für die Küsten, sondern in sehr interessanter Weise auch für das Binnengebiet, für die grossen Binnenseen — Peipus und Wirtsjärw. Da die Landhebung im N grösser ist als im S, so folgt daraus, dass das Wasser in diesen Seen im N sinkt oder sich zurückzieht nach dem S, mit anderen Worten, das Gestade steigt im N, wogegen im S das umgekehrte der Fall ist, dort steigt der Wasserspiegel. In längeren Zeiträumen entsteht eine Verschiebung, indem der See allmählich weiter vordringt und das Wasser sich südwärts ergiesst. Dieses interessante Phänomen ist hier konstatierbar, wie Prof. Granö es bereits festgestellt hat. Schon die Form des Wirtsjärws mit dem spitzigen Südende berechtigt

zu dieser Annahme. Das Wasser dringt in ein altes Flusstal ein. Dass dieses hier wirklich der Fall ist, geht auch daraus hervor, dass man dort im Seeboden „ertrunkene Täler" beobachten kann, welche dem früheren Lauf des südlichen Embachs und des Suislep-Baches entsprechen. Wie wir bald sehen werden, ist die Zeit dieser Verschiebung mit Hilfe der Archäologie ziemlich genau bestimmbar.

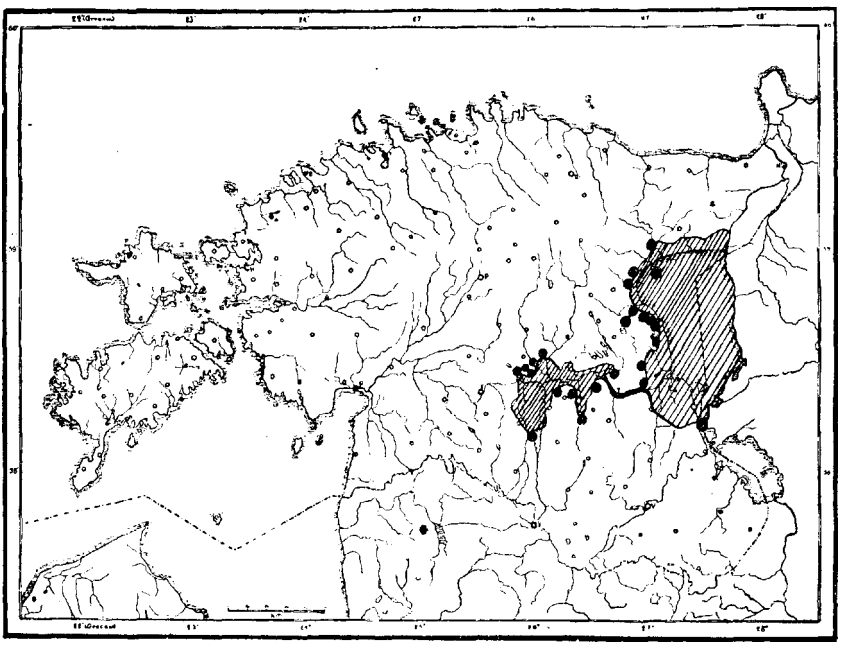


Abb. 4. Die Ausbreitung des Wirtsjärws und des Peipus während der Steinzeit. Die steinzeitlichen Siedelungsreste finden sich an den Uferlinien.

Auch der Peipus ist früher im Norden grösser gewesen und während der Landhebung ist ein grosses Gebiet vom Wasser befreit worden: ungefähr das Gebiet, das jetzt sumpfig ist und das auf der Karte (Abb. 4) mit schrägen Linien schraffiert ist. Es ist möglich, dass die Mündung der Welikaja, heute bei Pleskau, damals bei Mehikoorma gewesen ist. Als das Wasser südwärts strömte, drang es in das Flussbett ein und überflutete das flache Gebiet auf den beiden Ufern, so dass das Flussbett zum See wurde und die neue Flussmündung sich viel weiter nach südwärts, nach Pleskau, wo die Ufer hoch sind, zurückzog. Heute noch steigt das Wasser immer weiter. So ist z. B. eine

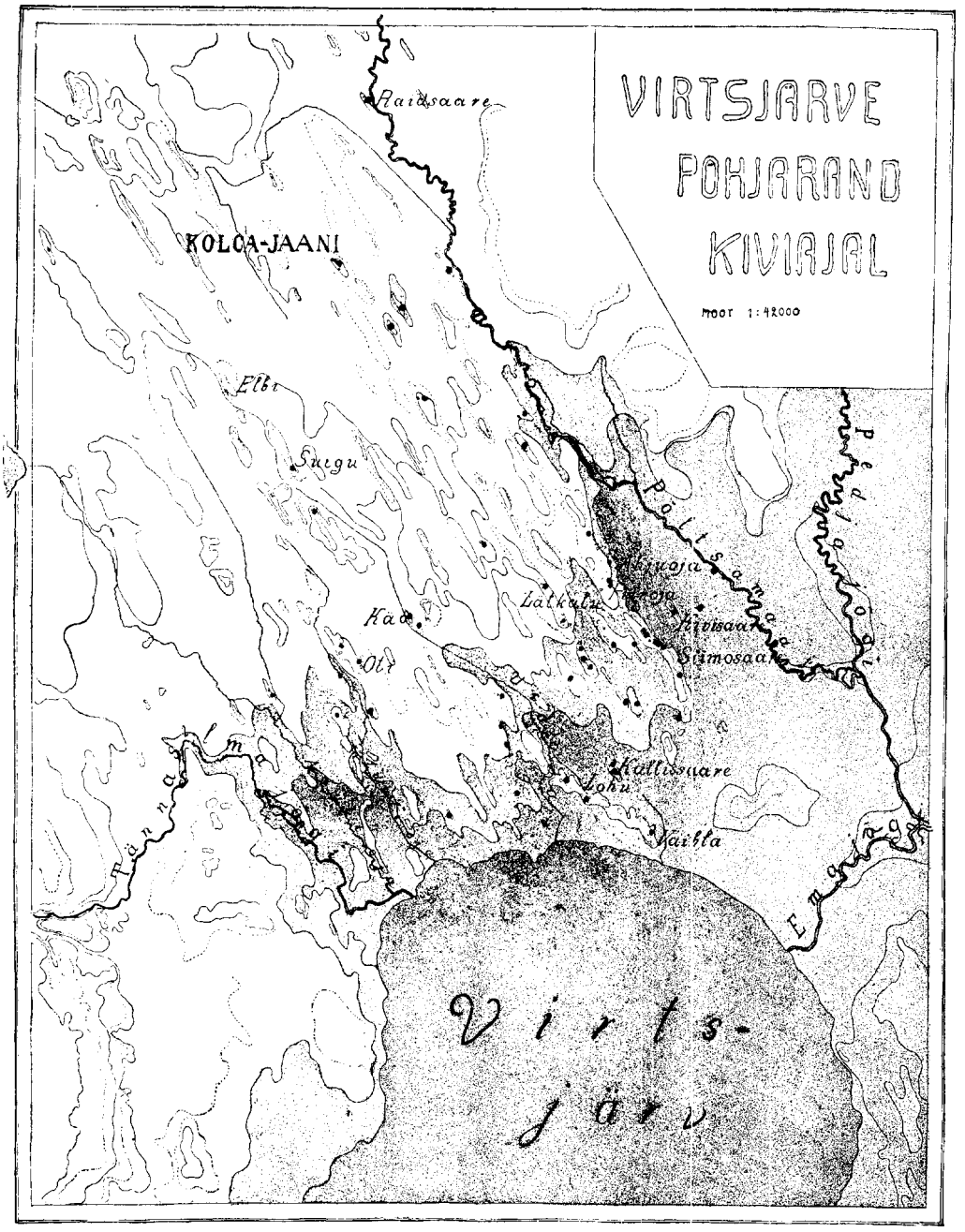


Abb. 5. Die Verbreitung der Funde im Ksp. Kolga-Jaani, Võiseku. Ausser dem jetzigen Seestrande sind auch die 2 und 4 Meter-Linien über dem See angedeutet.

kleine Insel ausserhalb Räpina nach den Berichten der alten Leute früher eine Halbinsel gewesen. Dass die Steigung dort ein sehr altes Phänomen ist, sieht man daraus, dass bei Mehikoorma im Wasser Reste einer steinzeitlichen Siedelung gefunden worden sind. Leider fehlen dort bis jetzt nähere Untersuchungen, aber das ERM besitzt von dort 7 Gegenstände (nr. 2464—2468, 2471, 433/17), zum Teil Bruchstücke, welche teils im Wasser, teils dicht am Ufer, vom Wasser ausgespült, gefunden worden sind. Wahrscheinlich ist dort bei der Flussmündung eine grössere steinzeitliche Station gewesen, welche jetzt überflutet ist. Bemerkenswert ist es, dass sich unter den Funden auch ein Meissel aus Feuerstein und 3 Fragmente aus Olonetzschem Schiefer befinden; diese Gegenstände beweisen, dass in diesen Siedelungen ein bedeutender Handel getrieben wurde. Es wird die wichtigste Aufgabe des nächsten Sommers sein, die stratigraphische Lage der Siedelung und ihren Charakter zu bestimmen.

Auch am Südende des Wirtsjärws ist ein steinzeitlicher Fund in Tarvastu im Wasser in einer Tiefe von 1,5 F. gefunden worden. Auch dort sind die Untersuchungen noch nicht vollendet. Am Nordstrande des Sees aber, im Ksp. Kolga-Jaani (Kl. St. Johannis), sind die Beobachtungen und das Material um so reicher (Abb. 5). Schon lange ist dort ein sehr reiches steinzeitliches Kulturzentrum bekannt gewesen[1]). Die Fundobjekte, sowohl Siedelungs- wie Gräberfunde, umfassen eben ca. 400 Nummern, darunter sind unter 10 Nummern wenigstens 1000 Feuersteinsplitter und Nuclei nummeriert worden.

Die Funde gruppieren sich auf kleinen kurzen Moränenhügeln, welche charakteristischerweise im Estnischen Namen tragen, die mit dem Wort Saare (Insel) zusammengesetzt sind. Sie bestehen wahrscheinlich aus einem harten inneren Kern, welcher mit Grand, teilweise mit feinerem Sand bedeckt ist. Diese Drumlinen sind eiszeitliche Produkte. Sie gehen alle in der Richtung von NW nach SO und ragen etwa 4—6 M. in Form langgestreckter Hügelrücken aus der Umgebung hervor. Zwischen ihnen liegen flache und wasserarme Wiesen. Der ganze Habitus geht ganz deutlich aus der beigefügten Karte, Abb. 5, hervor.

Die steinzeitlichen Funde verteilen sich auf diese Hügel.

1) MARTIN BOLZ, Das neolithische Gräberfeld von Kivisaare in Livland (Festschrift „Baltische Studien" 1914, S. 15 ff.).

Charakteristik der Kolga-Jaanischen steinzeitlichen Funde.

Fundort	Zahl	Gräber	Schleifsteine	Keramik	Material: Knochen	Material: Feuerstein	Material: Olonetz-Schiefer	Material: Ural. Porph. u. dgl.	Äxte	Geradmeissel	Hohlmeissel	Lanzen, Pfeile	Würfel- od. zylinderförmige Steine	Durchlochte Scheiben	Schmucksachen	Säge	Schaftlochäxte: Bootförm.	Schaftlochäxte: Typus Soikkeli	Schaftlochäxte: m. gerad. Rücken	Schaftlochäxte: Einfache	Schaftlochäxte: Unbest.	Anmerk.
Kivisaare	32	23	2 f. Hohlmeissel 1 gross.	2	Hacke Zähne	Scherben, Nuclei	—	ja	1	26	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
Siimosaare	256	?	3 f. Hohlmeissel	ja	—	„	2	ja	B. 284	155	7	—	7	2	2	1	—	—	—	2	3	41 alte Meissel 10 alte Meissel
Piiroja, Ahjuoja	19	—	1 gr.	—	—	„	—	—	B. 230 1	13	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Die Axt alt
Pôrgu, Pekko, Esku	8	—	—	—	—	„	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1 südkar. Meissel B. 52
Araka, Larmi	3	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Tooma, Liiva, Väljaotsa	6	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Meissel mit Schnurrinne B. 130
Meleski	10	—	1 f. Hohlmeissel	—	—	1 Meissel, Scherben	—	2	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2 dünnnackige(?) Äxte
Moksi	3	—	—	—	—	Sch.	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Vaibla, Lohu, Anni	10	—	—	Unorn. Sch.	—	„	—	—	—	3	—	∞ Messer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	B. 409
Saare, Märdi, Matsi	4	—	—	—	—	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	
Leie Aadu	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	B. 286, 358
Källisaare	4	—	—	—	—	Sch.	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
Käo	6	1	—	—	—	„	—	—	—	—	—	1 Messer	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2 von d. Äxten verlor. geg.
Otiküla	14	—	? 2 gr.	—	—	„	—	—	—	4	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	3	Der Schleifstein ist ev. ein Mahlstein m. Laufer
Odiste Kimeli	4	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	1 halbeiförmig	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Walzenpickel
Andere Stellen	21	—	—	—	—	Sch.	—	—	1	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	9	1 Axt aus Elbi ein Spezialtypus

Besonders dicht sind die Siedelungsreste auf den Siimosaare-, Kivisaare-, Källisaare- und Lohu-Hügeln. Es sind etwa 100—200 M. breite längliche Hügelrücken (Abb. 6), welche jetzt Äcker tragen.

Die Funde sind ganz zufälligerweise ans Tageslicht gekommen. Die einzelne Gruppierung geht aus der Tabelle auf d. Seite 32 hervor. Ich werde bald auf sie zurückkommen. Es mag hier gesagt sein, dass die Erde, z. B. auf Siimosaare, überall Feuersteinsplitter und Tongefässscherben aufweist. Dort hat noch niemand zu wissenschaftlichen Zwecken gegraben.

Als ich diese Funde kartographisch darstellen wollte, fiel es mir auf, dass die Insel Kivisaare ganz von flachen Wiesen umgeben ist, und dass dort der Küsten- und Fischerbevölkerung

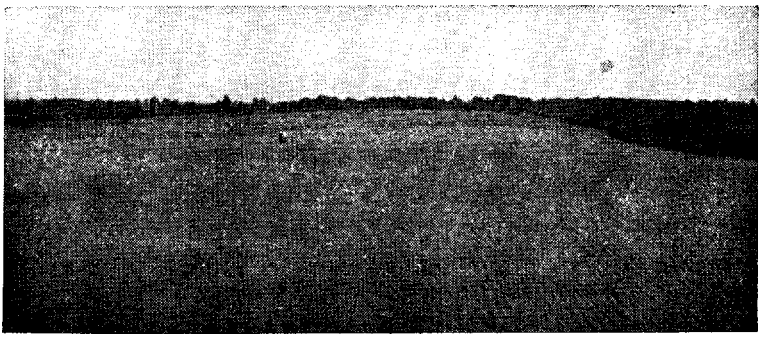


Abb. 6. Der Acker auf dem Siimosaare-Hügel, in S—N-Richtung photographiert.

— denn die Beschäftigung der Bevölkerung in der Steinzeit war Fischfang — die Existenz nur dann möglich war, wenn das Wasser bis zur Insel reichte.

Die Insel ist auf der russischen topographischen 2-Werst-Karte von 2 Isohypsen umgeben, nämlich 18 und 17 Faden über dem Meeresspiegel, oder, da der Wirtsjärw 34 M. über dem Meeresspiegel liegt, 2—4 M. über dem Spiegel des Wirtsjärws. Ich folgte diesen Isohypsen in der Drumlinlandschaft und zeichnete dann die steinzeitlichen Funde[1]) nach den Fundangaben in

1) Gute Fundangaben hat man von Dr. BOLZ, der den Wert der topographischen Nachrichten verstand und seine reiche steinzeitliche Sammlung, s. S. 21, mit solchen versehen hatte. Er hatte seine drei besonders guten Agenten unter den Bauern der Gegend, welche das Land gut kannten, so dass diese Fundangaben sehr zuverlässig sind, wie ich dieses konstatiert habe, teilweise selbst, teilweise durch einen Ortsbewohner, den Stud. AUG. ANNI, der dort im Sommer 1921 als archäologischer Stipendiat umherreiste.

die Karte ein. Die Funde folgen genau den angenommenen Strandlinien, so dass die meisten Funde oberhalb der oberen Linie sich befinden, nur einzelne zwischen dieser und der niedrigeren; nur 2 Funde sind noch niedriger gefunden worden. Die letzterwähnten, auf der sumpfigen Wiese gefunden, sind ohne Zweifel seinerzeit ins Wasser gefallen.

Da die steinzeitliche Bevölkerung das jetzige Kirchspiel Kolga-Jaani bewohnte, erstreckte sich also der Wirtsjärw im Norden ungefähr bis zu der Grenze, welche auf der Karte vermerkt ist. Die damalige südliche Grenze des Sees ist noch nicht bestimmbar. Da wir hier die Isobasen der Landhebung nicht kennen, wissen wir nicht, wo der Nullpunkt steht, wo das Ufer unverändert ist und wo die neue Ausbreitung des Sees anfängt. Im Nordosten ist der See viel grösser gewesen, wie die steinzeitlichen Funde dieses auf sehr interessante Weise bestimmen lassen. In Põltsama sind 7 steinzeitliche Funde aus dem Dorfe Umbuse; in Äksi W vom Vasulasee sind Feuersteinscherben — wahrscheinlich ein ehem. Wohnplatz — gefunden worden, alle auf der 18 Faden-Isohypsenlinie. Wahrscheinlich auf derselben Linie liegen die Fundstellen: einer Feuersteinlanze in Tüki bei Ilmatsalu, eines Steinmeissels beim Elvaschen Bahnhof und einer Axt in Kavilda Saare, Puhja. Besonders der letztgenannte Fund, auf einer niedrigen, von allen Seiten vom Sumpf umgebenen Moorinsel wäre unerklärbar ohne die Annahme, dass diese Insel früher von einem Wasserspiegel umgeben war. Sehr interessant ist es, dass alle diese Funde und damit auch alle bis jetzt hier bekannten steinzeitlichen Funde längs derselben Linie gemacht worden sind. Die mutmassliche steinzeitliche Strandlinie des Wirtsjärws ist auf der Karte (Fig. 4) vermerkt.

Der Niveauunterschied zwischen Peipus und Wirtsjärw ist jetzt 5 M. Nach Prof. GRANÖ kann dieser Unterschied auch in der Steinzeit derselbe gewesen sein. Der Strom (der „Embach") war aber damals viel kürzer, als jetzt, und damit auch die Strömung schneller. Es muss eine Stromschnelle gewesen sein beim Durchbrechen der Dorpater Bergschwelle von Tähkvere bis Kavastu. Dort begann der Peipus.

Bevor wir uns den Typen und Kulturgruppen der estländischen Steinzeit zuwenden, haben wir zwei grössere Wohnplätze

der Knochenkultur und andere Bodenaltertümer derselben Periode zu behandeln.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordern die grossen Funde, die zum Teil sehr alten Knochenwohnplätze bei Kunda und Pernau. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Funde mit Knochenartefakten aus Eesti findet man in der umstehenden Tabelle. Die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten dieser 2 Fundplätze treten übrigens auf der Tabelle ganz deutlich hervor.

Die geologischen Verhältnisse bei Kunda sind von GREWINGK mit Sorgfalt untersucht worden. Von seinen betr. Publikationen kommen hier in Betracht: Geologie und Archäologie des Mergellagers von Kunda (Arch. f. Naturkunde v. Liv-, Est- und Kurland, Serie I, Bd. IX. 1882) und Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland und deren Nachbarn (Verh. GEG. XII, 1884). Die Funde befinden sich im EPM in Reval, im Museum der GEG und im Geologischen Kabinett zu Dorpat (RK. 28—29), im Nationalmuseum zu Kopenhagen und in Pernau. (2 Harpunen durch Herrn SUURKASK im Jahre 1904 erworben; eine dritte aus derselben Sammlung ist in die GEG gekommen.) Einzelne Stücke sind auch in andere Museen gelangt. Im ganzen ist die Zahl der Funde 256[1]).

Bei Kunda ist das Ufer hoch, es bildet eine steile Glintwand von Sand- und Kalkstein. Die Wand wird vom Kundabach mit sehr steilen 70 F. hohen Ufern durchbrochen. Der Durchbruch ist etwa $2^1/_2$ W. lang. Nach dieser Strecke nimmt die Steinwand allmählich an Höhe ab und es ist deutlich zu erkennen, dass hier ein Binnensee gewesen ist, etwa wie der „Obere See" bei Reval. Heute ist der See ein Torfmoor, dessen ehemalige Form und Grösse auf der topographischen Karte mit Hilfe der Isohypsen leicht bestimmbar ist.

Unter dem Torf befindet sich guter Mergellehm und aus dieser Schicht sind bei der Bearbeitung des Mergels für die Kundasche Zementfabrik die archäologischen Funde zum Vor-

1) GREWINGK verzeichnet in seiner Arbeit vom Jahre 1884 103 Gegenstände aus Kunda. In den Museen der GEG und des Geol. Kabinetts zu Dorpat befinden sich aber nur 47 Gegenstände. Da die Revaler Funde 1892 bis 1904 dem Museum zugekommen sind, waren sie wohl GREWINGK unbekannt. Wo der Rest der von GREWINGK verzeichneten Sachen sich befindet, weiss ich nicht.

Übersicht über die steinzeitlichen Knochenkulturen Estis.

Fundort	Harpunen wie		Pfeilspitzen						Stosswaffen				Messer	Angelhaken	Pfriemen, Nadeln	Tierzähne	Fellöser	Hacken	Schaftlochwaffen	Diverse	Steinwaffen	Feuerstein	Keramik
	RK I : 52	RK I : 8	Kunda III : 1—5	SB. Pernau IV, III	wie RK I : 3	mit einem Widerhaken	mit e. Hakenreihe	ohne Widerhaken	mit Zunge	angeschw.	RK I : 53	mit aufb. Rollen	Kunda IV : 15	angespitztes Gew.										
Kunda	13	5	115	—	1	2	7	5	5	2	68	3	4	1	1	—	1	—	—	—	—	2	—
Pernau	—	—	69			—	—	50		—	78		—	48	2	25	24	—	100	125		15	4 (+35)	40
Torma Lohusu . . .	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Idol. Krelle a. Lehm.	—	—	—
Viljandi Samula . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tartu	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pubja Ulila	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Võiseku Käo	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—
» Kivisaare . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—
Moon Tamse	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—
Kullama	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Püha Kõljala	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—

schein gekommen. Nach GREWINGK ist die Schichtfolge wie folgt: I. zuunterst Granit und Steingeröll als eine eiszeitliche Lagerung; II. dann folgt eine 1—6 F. hohe Lehm- und Sandschicht; dann III. eine ca. 10 Fuss hohe Blaulehmschicht und der oberste Teil, welcher aus gelbweissem Mergellehm besteht. Die alleroberste IV. Schicht ist Torf, etwa 1 F. hoch. Die Artefakte sind sämtlich im Lehm, nicht im Torf, gefunden worden. Sie bestehen aus Tier-, spez. Fischknochen. Gewöhnlich sind auch Hechtskelette.

Die Funde gruppieren sich längs dem Nordufer des ehemaligen Sees. Vom Nordwinde war das Ufer durch einen schmalen Höhenrücken geschützt. Der Fundgürtel ist meist 50 Faden breit, doch kommen einzelne Funde noch weiter vor, sogar 90 Faden weit vom Strande. Im Vertikalprofil befinden sie sich in den obersten Teilen der III. Schicht. Das beweist, dass die Sachen wirklich vor der Moorbildung gebraucht wurden, als das Wasser noch da war.

Die Funde sind Harpunenspitzen mit einer Reihe Widerhaken, welche gewöhnlich sehr zahlreich und feiner oder gröber sind (1 einziges Exemplar mit 3 Haken und 1 mit 4 Haken, die anderen haben wenigstens 5). Das Schaftende ist oft platt und ein wenig zugespitzt. Nur in zwei Exemplaren sind Löcher für die Leine. An 4 habe ich Einkerbungen gefunden: an 1 von diesen auf der den Haken entgegengesetzten Seite, an einem anderen auf der Seite der Haken, an zweien auf beiden Seiten. Spuren von Bastumwickelung sieht man an einer Spitze (eben im Geol. Kabinett zu Dorpat). Harpunen mit 2 Reihen Haken sind 4 im EPM zu Reval vorhanden. Zu dieser Gruppe kann man vielleicht die Pfeilspitzen zählen, bei denen die Widerhaken auf der einen Seite „aus dem Knochenstück selbst herausgearbeitet" sind, während die Widerhaken auf der anderen Seite von dreieckigen Feuersteinspähnen gebildet sind, welche man mit Birkenteerpech in eine zu diesem Zwecke hergestellte Längsfurche oder in einzelne gesonderte Vertiefungen kittete.

Die Typen sind von GREWINGK gut abgebildet: Kunda, Taf. III: 6, 7. Eine speziell hervorragende, elegante Arbeit ist a. a. O. Fig. 7.

Die Typen der Pfeilspitzen fallen teilweise mit den Harpunentypen zusammen. Doch kommen unter ihnen 3 Stück (EPM Reval) vor mit einem einzigem Widerhaken. Pfeilspitzen

ohne Haken und mit spitzovalem Durchschnitt sind in 2 Exemplaren bekannt.

Unter den übrigen Pfeilspitzen ist hervorzuheben eine kleine, atypische Spitze aus Feuerstein (Kunda, Taf. III : 10), neben einem Feuersteinspan die einzige Steinsache aus dem Kundaschen Torfmoor, und weiter eine runde Pfeilspitze aus Knochen im Museum zu Kopenhagen, Fig. 7 [1]).



Abb. 7. Pfeilspitze aus Knochen. Aus Kunda. Mus. Kopenhagen.

Von grösseren Werkzeugen nenne ich die Wurfspeerspitzen mit segmentarischem oder triangulärem Durchschnitt und mit einer Schaftzunge (RK. Taf. I : 56). Bisweilen sind die Ränder der Spitze gezahnt.

Für die Kunda-Kultur sind typisch Dolche (?) aus gespaltenen Röhrenknochen des Elens und Urs. Die Spitze ist scharf zulaufend, der Griff — wenn erhalten — ist gebildet vom natürlichen Ende des Knochens. GREWINGK kennt 39 Geräte mit einer Schneide wie die Abbildung in Kunda, Taf. IV : 11.

Dazu kommt ein Werkzeug mit schräger, harter Schneide (Kunda, Taf. IV : 15), nach GREWINGK ein Fellöser, nach den finnischen Forschern eine Stosswaffe oder ein Schmalmeissel. Diese Gruppe ist durch 4 Exemplare vertreten. Ein ähnliches Gerät ist in Finnland im Ksp. Kyrkslätt in Ancylus(?)lehm gefunden worden. Andere Exemplare, von Stein, kennt man aus Karelien und aus den Ladoga-Kanalfunden. Die ältesten sind, wie gesagt, vielleicht aus der Ancyluszeit, aber in Karelien sind sie bis in die Ganggräberzeit [2]) erhalten.

Die Messer, 2 Exemplare, sind abgespaltene und geschärfte Eberhauer. Was der abgerundete krumme Gegenstand mit einer Furche an beiden Enden (Kunda, Taf. IV : 21) gewesen ist, kann ich nicht bestimmen. GREWINGK betrachtet ihn, obwohl unter einem ?, als Zierat. Analogien kenne ich nicht.

1) Ähnliche aus dem Ural, Palkino. Siehe SM 1916 : 12, Abb. 4.
2) SMYA. XXXII : 1, 14 und XXVIII : 1, Abb. 37.

Wenn man die Kundaschen Funde vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, sieht man, dass die Artefakte sehr wenig differenziert sind. Alle grösseren Werkzeuge, wie Äxte und Hämmer, so auch die Keramik, fehlen noch gänzlich. Das ist ein primitiver Zug. Dann merkt man auch, dass alle Werkzeuge charakteristisch sind für eine Jäger- und Fischerbevölkerung, folglich können diese Artefakte als Werkzeuge zum Fischfang oder zur Fellzubereitung betrachtet werden. Die Harpunen sind gewöhnlich einzeln, bisweilen jedoch 3 zusammen, ein Fischfangwerkzeug bildend. Die mit schräger Schneide versehenen Spitzgeräte sind Hacken gewesen, mit welchen man im Winter Eislöcher machen konnte. Der Fischfang mit Angeln war unbekannt, denn Angelhaken fehlen gänzlich. Es ist interessant zu beobachten, wie sehr Knochen und Geweih als Material vorherrschen. Die Steintechnik war wahrscheinlich noch recht schwach entwickelt und machte Schwierigkeiten. Auch die Knochengeräte sind wohl nicht mit Steinwerkzeugen angefertigt worden, sondern hauptsächlich durch Schleifen und Zerschlagen hergestellt. Sägespuren findet man nicht, auch Schleifspuren habe ich nicht konstatieren können, obwohl das Schleifen des Knochens schon im paläolithischen Europa bekannt war. Die Metacarpi und Metatarsi des Elens haben übrigens die Eigenschaft, dass sie beim kräftigen Schlagen horizontal oder vertikal einer geraden Linie entlang entzwei gehen (SB. Pernau IV: 281). Die Bruchfläche konnte leicht bearbeitet und glatt poliert werden, so dass die Technik nicht kompliziert war.

Diese archaistischen Züge sind uns ein Zeichen dafür, dass die Kundaschen Fundobjekte sehr alt sein müssen. Dasselbe beweist die Fauna. Die Artefakte sind hauptsächlich vom Elchgeweih oder Metatarsi des Elens verfertigt worden. Auch werden, obwohl in geringer Zahl, Auerochsenknochen und die Hauer des wilden Ebers als Messer gebraucht. Selbst Knochen des Renntiers kommen vor[1]). Es sind wenigstens 4 Gegenstände bekannt, die

1) Betr. Renntier und andere Cervidenfunde im Baltikum s. SCHWEDER, Der Renntierfund in Olai (Korr. Bl. d. Nat. Forsch. Ver. zu Riga 1906, Bd. 49, S. 17 ff.). Im J. 1906 waren aus Kurland 4 und aus Livland und Estland 8 Renntierfunde bekannt. Wichtig waren die stratigraphischen Verhältnisse bei St. Olai zu Riga: der Fund wurde gemacht in diluvialer Schicht, bedeckt mit einer $^1/_3$ M. starken Mergelschicht und darüber eine Schwemmschicht mit Resten arktischer Flora, im Ganzen 3 M. hoch über dem Fund. — In der Ancy-

aus den Knochen dieses Tieres verfertigt sind. Dagegen fehlt der später allgemeinere Hirsch hier gänzlich, welcher den Einwohnern der schweizerischen Pfahlbauten Material zu Werkzeugen lieferte.

Für die Datierung der Kundaschen Siedelung hat man auch archäologische Belege. Relativ genommen muss dieser Fundplatz älter sein, als die übrigen Fundplätze der Steinzeit Eestis. Das geht aus dem oben angedeuteten Gesamtcharakter des Kundaschen Fundes hervor im Vergleich zu den übrigen steinzeitlichen Funden Eestis. Und hier fehlen auch die meisten mehr entwickelten Typen, die auf anderen Fundstellen, sogar in Pernau, allgemein sind.

Für die absolute Chronologie kann man vollständig sichere Bestimmungen noch nicht geben, so lange der Fund einzeln dasteht und die analogen Funde aus Latvija, Litauen, Preussen, von wo die Kulturwelle gekommen sein muss, noch fehlen. Sichere Anhaltspunkte bietet auch das skandinavische Material nicht [1]).

Vorläufig glaube ich, dass der Kundasche Fund wirklich aus der Ancyluspériode stammt. Dasselbe scheinen nämlich die anderen alten Steinzeitfunde Eestis zu beweisen, welche jünger sind als Kunda, jedenfalls aber vom Anfang der Litorinazeit sein müssen.

Aus der nächsten Umgebung Pernaus kennt man eine grosse Anzahl neolithischer Funde, welche das Vorhandensein einer Siedelung, die lange existiert haben muss, bestätigen. Eine grössere Anzahl Fundobjekte fand man in den Jahren 1904 und 1905, bei der Grandgrabung aus der Pernau an der Reiumündung, ca. 4—5 km. O von der Stadt. Der Tierarzt Dr. E. Glück interessierte sich für die Funde, und sammelte eine

---

luszeit soll übrigens die Renntierflechte (*Cladonia rangiferina*) hier nicht vorgekommen sein. In Kunda hat man jedoch das Geweih eines jungen Renntiers gefunden und es ist daher nicht anzunehmen, dass die Bevölkerung Jagdreisen unternommen hätte, z. B. über den finnischen Meerbusen. Also lebte wohl das Renntier hier noch in der Ancyluszeit. Vgl. auch GREWINGK, Kunda, S. 12 und 74, Not. 5.

1) S. z. B. SUNE LINDQUIST, Nordens benälder och en teori om dess stenäldersraser (Rig 1918 : 65 ff.). Hier werden die Typen der Knochensachen in Schweden chronologisch eingeschätzt. Das Resultat betr. Eesti ist, soviel ich verstehen kann, dass wir keine Anhaltspunkte haben.

reichhaltige Kollektion, die dem Pernauer Museum gestiftet worden ist. Gleichzeitig entstand in Pernau eine andere reiche Privatsammlung, Konsul RAMBACHS. Später hat Herr ED. BLIEBERNICHT sich eine beträchtliche Sammlung erworben. Einige Artefakte befinden sich noch in anderen Privathänden in Pernau. — Eine kleinere Anzahl dieser Objekte hat man bei der Koksischen Ziegelfabrik und dem Villenort Papeniidu gefunden, einzelne auch anderswo in der Nähe. Die Fundstellen sind auf der Karte in den SB. Pernau IV dargestellt (und im Texte, S. 277).

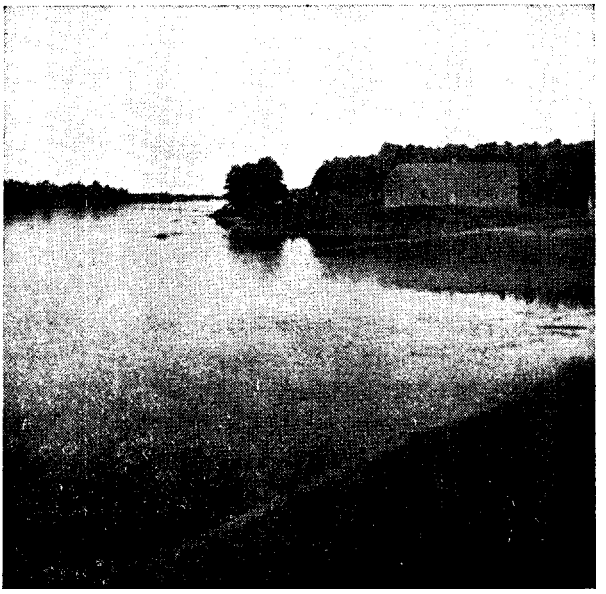


Abb. 8. Die Reiumündung, wo die steinzeitliche Siedelung liegt.

Die Objekte liegen im Flussboden. Die Wassertiefe ist an der Reiumündung in der Pernau etwa 11—13 Fuss. Der Boden besteht aus Lehm, auf welchem eine 4—6 F. hohe Kiesschicht liegt. Die Funde befinden sich in dieser letzten so tief, dass das Wasser sie nicht bespülen kann. Es scheint, dass die stratigraphische Lage der Funde sehr lange dieselbe gewesen ist, folglich sind die Artefakte nicht vom Wasser hergeführt worden. Selbstverständlich aber kann man die Fundlage nicht genau untersuchen, da die Sachen mit dem Grande herausgehoben werden. Jedenfalls ist das gegenseitige Verhältnis der Gegenstände

ganz unbestimmbar und die Sachen müssen, topographisch genommen, als ein Ganzes behandelt werden.

Der Charakter des Fundes ist noch etwas rätselhaft und kann ohne geographische und geologische Studien nicht bestimmt werden. Vielleicht sind im Flussystem der Pernau, auch in der Mündung, grössere Veränderungen in der Zeit, als die Menschen dort schon lebten, entstanden. Auch bei Pernau ist eine Landhebung zu bemerken, denn man findet dort überall, auf einer Tiefe von 6—8 Fuss im Sande, Schalen von *Cardium edule*, welche bestätigen, dass die Gegend früher unter Wasser gewesen ist. Es ist nicht unmöglich, dass der Fluss früher viel südlicher in das Meer gemündet hat, ungefähr zwischen der Stadt und dem Gute Rae. In diesem Falle wäre wohl die Siedelung ursprünglich am Strande gewesen. Den Strand hat der Fluss erodiert, die Dörfer wurden überflutet und vom Wasser bedeckt[1]). Betreffend der Funde kann man doch nicht in Abrede stellen, dass sie vielleicht von einer Bevölkerung herrühren können, welche in Pfahl- und Brückenwohnungen gelebt hat. In diesem Falle wären wohl die meisten Funde, wie sie eben gefunden werden, in situ. Ich halte das aber für unwahrscheinlich, auf Grund der auf Autopsie beruhenden Kenntnis der Topographie an der Peiumündung und in der Nähe von Pernau überhaupt.

Obwohl nun der Fundcharakter noch unklar ist, ist die Zahl der Funde so gross, dass man schon einige kulturelle und chronologische Schlussfolgerungen ziehen darf. Ein Teil der Funde ist in den SB. Pernau IV (1906) publiziert worden; Dr. Ebert gibt gute Abbildungen in der Präh. Z. 1913 und nimmt auch eine erste Gruppierung der Funde vor. Ich bin hier zu besonderem Dank verpflichtet Herrn Ed. Bliebernicht in Pernau, der mir vielmals in entgegenkommendster Weise Photographien, Kataloge und Mitteilungen zur Verfügung stellte. Wir erwarten von ihm eine genaue und vielseitige Bearbeitung des hervorragenden wissenschaftlichen Materials, welches eben hauptsächlich im Museum zu Pernau gesammelt worden ist.

Die Zahl der Funde ist ca. 1700. Von den Artefakten sind die meisten aus Geweihen oder Knochen. Dazu kommen die

1) Vgl. Ladoga und oben Tarvastu am Wirtsjärw und Mehikoorm am Peipus.

Steinäxte — auch mit Schaftloch 6 St. — und die Tongefässscherben. Von den knöchernen Sachen ist ungefähr zwei Drittel unbearbeitet, Geweihsprossen oder auch Knochenabfälle nach den Mahlzeiten. Aus solchen Knochen ist oft das Mark entfernt. Die Zerspaltung der Knochen ist mit Steinen ausgeführt worden.

Der Charakter der Gegenstände geht aus der Tabelle (S. 36) hervor. Es dominieren wohl die Harpunen mit Widerhaken, gewöhnlich auf der einen Seite, wie bei denen aus Kunda, aber die Typen sind andere[1]). Dazu kommen die Pfriemen und Felllöser, beide für die Fellbearbeitung; dann Lanzen, Dolche, Schaber, Bohrer, Angelhaken aus Knochen, Schaftlochäxte mit gerader oder Querschneide, letztere auch aus Knochen. Die letzten dienten vielleicht auch als Arbeitswerkzeuge bei der Fellbearbeitung. Einige sind ganz sicher Imitationen der Steinhämmer. Auch ein Meissel und zwei Messer aus Knochen sind bekannt. Besonders interessant sind 3 knöcherne Lanzenspitzen, mit einer Furche für Feuersteinscherben längs beiden Kanten. Die Steinspäne sind aber abgefallen. — Die Steingeräte sind 11 Äxte und Geradmeissel und 6 Schaftlochäxte. Abbildungen und Beschreibungen findet man in Eberts Abhandlung (Präh. Z. 1913, S. 510—519). Aus Feuerstein kennt man 35 bearbeitete Feuersteinknollen, 3 Pfeilspitzen und 1 Lanzenspitze. Die Tongefässscherben sind teils mit typischen Kamm- und Grubenornamenten versehen, teils unorniert. Es ist doch unbestimmt, ob diese letztgenannten der Steinzeit angehören. Die Anzahl der Scherben ist bis jetzt noch zu klein und die Formen der Gefässe lassen sich noch nicht bestimmen.

Besonders hervorgehoben unter den Fundstücken seien noch das Idol aus Knochen in Rundplastik, Abb. Ebert, Taf. 23, und ein „schnurorniertes" Knochengerät, ebenda abgebildet.

Die Technik betreffend mag hervorgehoben werden, dass das abgehauene Elchgeweih bei der Fellbearbeitung und der Anfertigung der Knochenwerkzeuge schon an sich ein anwendbares Arbeitsgerät bildete. In der Glückschen Sammlung waren schon

1) Typen und Formen, die sowohl in Kunda wie in Pernau bekannt sind, sind Harpunen mit einer Reihe vieler feiner Widerhaken, wie in Pernau Mus. 50, 61, 177; Werkzeuge mit schräger Schneide (Pernau 72, 73, 79, 88, 93, 105); Dolche (P. 170); Pfeilspitzen ohne Widerhaken und Speerspitzen mit segmentarischem Durchschnitt. Diese Sachen sind aber unter den Pernauschen Funden verhältnismässig sehr selten. S. SB. Pernau IV, Taf. III.

im Jahre 1906 25 solche Stosswaffen aus Elchgeweihsprossen vorhanden. Sie konnten verwendet werden als Stosswaffen, als Schlagwaffen, als Fellöser, beim Graben der Erde, wenn man Wurzeln ausheben wollte, beim Fleischzerhacken, als Lanzenspitzen (SB. Pernau: 281—282). Das erklärt auch, dass das Elchgeweih zum konstruktiven Material der Pernauer Steinzeitbewohner geworden ist.

Dass die Pernauschen Funde jünger sind, als die Kundaschen, erkennt man schon an der Vielseitigkeit der Formen und aus den technischen Fortschritten. So war auch das Sägen bereits bekannt. Speziell entwickelte Formen sind die Angelhaken (z. B. der doppelhakige, ankerförmige Haken, EBERT, Abb. 10 k) und die durchbohrten Axthämmer aus Knochen (EBERT, Abb. 13 f). Auch die Keramik ist nicht selten. Die absolute Chronologie, für eine späte Periode dieses Fundes, ist durch eine Vergleichung mit den Gegenständen aus dem Burtnecksee bestimmt worden; speziell die in Burtneck und Pernau vorkommenden Angelhaken (EBERT, Abb. 10) und die Kammkeramik ermöglichen die Datierung der Pernauschen Kultur. Es ist etwa frühe Ganggräberzeit. Die Hammeräxte in dem Pernauschen Funde stammen etwa aus der Mitte des 3. Jahrtausends.

Im Allgemeinen bin ich zur Überzeugung gekommen, dass die Knochenkulturen des Baltikums hier kulturell die älteste Besiedelungsschicht repräsentieren. Ähnliche Formen gehen in Skandinavien bis auf die Ancylusperiode zurück. Analogien mit den südlichen Knochenkulturen liegen aber ebenfalls vor, sogar auch mit den östlichen, im Ural[1]). Von einer einheitlichen Kultur, auch von einem genetischen Zusammenhang zwischen diesen Kulturen kann aber noch nicht gesprochen werden, ehe die östlicheren Kulturen genauer bekannt sind. Es scheint, als ob die Knochenkultur in Nord- und Osteuropa überhaupt ein epipaläolithisches Kulturstadium repräsentierte, welches die Völker charakterisierte, die dem nordwärts sich ziehenden Eise folgten. Sie hatten sich, wie die jetzigen Eskimos, an ein arktisches Klima und arktische Lebensverhältnisse gewöhnt. Vielleicht sind die sozialen Ver-

1) E. BUJACK, Preussische Steingeräte, Taf. V. B. ТОЛМАЧЕВЪ, Записки Уральскаго общ. естествоиспытателей. Т. XXXIV : 8. Древности восточнаго Урала II, mit ausgezeichneten Abbildungen. Die Knochensachen aus Kolomtsy am Ilmensee, welche wichtige Anhaltspunkte geben können, kenne ich leider nicht.

hältnisse in entfernteren Peripherien auch unter veränderten klimatischen und anderen Lebensbedingungen durch Jahrtausende unverändert geblieben; südlicher aber, z. B. in Eesti, wurde diese epipaläolithische Kultur durch neue Kulturformen ziemlich früh abgelöst. In Eesti ist der Schluss der Knochenkultur vielleicht nicht gleichbedeutend mit einem Aussterben; hier entwickelte sich die alte Kultur, den neuen Verhältnissen sich anpassend, zu etwas Neuem. Der Stein kam immer mehr und mehr in Anwendung, der Knochen verlor immer mehr seine praktische Bedeutung.

Die neuen Artefakte, welche hinzukamen, wurden von Anfang an aus Stein verfertigt, dadurch verlor die alte Technik und das alte Material seinen Wert. Am längsten haben sich die Harpunen im Gebrauch gehalten als Fischfanggeräte, aber auch sie verschwinden. Die Menschen lernten die Angel und die Sperrfischerei kennen und brachten beim Fischfang diese Methoden zur Anwendung. Im Pernauschen Funde beobachtet man diesen Übergang besonders gut. Dort sieht man ein Festhalten am alten Material. Das jüngste Stadium der Pernauschen Knochenkultur, von den steinernen Schaftlochäxten repräsentiert, kopiert auch diese Axttypen in Knochen. An anderen Stellen kommt ein solcher Konservatismus nicht vor.

Ich bemerkte schon — und das hat auch Ebert schon früher hervorgehoben — dass die Pernauer Knochenkultur mit der Burtnecker (RK. Nr. 1—18) Ähnlichkeit besitzt. In beiden ist der Stein selten und der Knochen vorherrschend (ein Geweih kommt in Burtneck nur einmal vor). Die Harpunen zeigen teilweise analoge Formen, so auch die Keramik. Viele Formen sind wohl verschieden, und die in Pernau scheinen überhaupt grössere, massivere zu sein im Vergleich mit den zarten Burtneckschen. Zeitlich aber fallen sie wohl im Grossen zusammen: einige von den Pernauschen Sachen sind vielleicht älter, andere — die Schaftlochäxte — jünger. Der Burtnecker Fund gehört ungefähr der 2.—3. Monteliusschen Periode an, die Pernauer der Zeit von der 1. (?) bis zur 3. Periode inclusive. Der verschiedene Charakter dieser Funde dürfte wohl auf der Verschiedenheit der sozialen Verhältnisse beruhen. Die Pernau war ein grosser Fluss und die Mündung ein dominierender Handelsplatz mit Beziehungen nach allen Richtungen. Die Burtnecksche Siedelung war eine kleinere Kolonie der Fischerbevölkerung.

Eine gewisse Ähnlichkeit in diesen zwei Kulturen und event. einen Zusammenhang beweisen, wie oben angeführt, die knöchernen Angelhaken. Wie erwähnt, fehlen die Angelhaken in Kunda sowohl wie auch in Võiseku. In Pernau sind die Angelhaken aus einem Knochen, dem Röhrenknochen des Elens, ausgeschnitten und haben breite Stiele, welche oft Löcher für die Schnur haben. Es sind zum Teil Schleppangeln. Aus Burtneck kennt man Schleppangeln derselben Art (Fig. 9). Sie sind oft



Abb. 9. Knöcherne Angelhaken und Schleppangeln aus Burtneck.

abgebildet (z. B. Rk. I.: 6, 14, 15), aber als figuraler Schmuck angesehen worden. Sie waren aus 2 Stücken zusammengestellt. Der Haken sass in einer Furche mit einer Schnur umbunden, wie z. B. SMYA XXVI : 200. Der Stiel, an welchem die Schleifspuren deutlich zu sehen sind, ist sehr dünn und ein wenig unsymmetrisch, so dass der Gegenstand sich im Wasser spielend bewegte.

Der Typus der Burtneckschen Schleppangel ist jünger, als der der Pernauer, wo dieser Gegenstand aus einem Stück verfertigt war.

Wir haben also chronologisch folgendes Schema für die

Knochenkulturen des Baltikums: I. Kunda, II. Burtneck, III. Pernauer Knochenkultur. Die 2 letztgenannten decken einander teilweise. Zu dieser altbaltischen Kulturgruppe gehört auch die Mehrzahl der Võisekschen Steinfunde am N-Strande des Wirtsjärw.

Die Võiseksche steinzeitliche Ansiedelung ist sehr alt. Es sind dort keine bootförmigen Äxte, die übrigens in Eesti sonst ziemlich gewöhnlich sind, gefunden worden. Andere Äxte mit Schaftloch kennt man dort 30, von diesen aber über die Hälfte nur durch Berichte. Die Äxte selbst sind verloren gegangen.

Unter den in Võiseku gemachten Funden können schon in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden: Schleifsteine von Granit aus Kivisaare (GEG 2457) und Otiküla Reiali; Schleifsteine für Hohlmeissel aus Siimosaare (B. 232, 367), Würfel- und zylinderförmige Steine (B. 233 aus Siimosaare, B. 131, 228 aus Lätkalu Väljaotsa, B. 285 aus Odiste Kimeli), ein Pickel oder Walzenbeil aus Odiste Kimeli (B. 284), eine primitive Axt mit elliptischem Durchschnitt aus Ahjuoja (B. 230), eine „ostrobotnische Axt" mit runder Schneide (B. 369 aus Siimosaare), ein Meissel mit Schnurrinne (B. 130) aus Lätkalu Tooma und eine Sägearbeit aus Siimosaare (B. 464). Sehr allgemein sind Meissel mit spitzovalem Durchschnitt und schlecht geschliffen. Dieser primitive Typus ist vorherrschend unter den Funden aus Siimosaare, Piiroja und Ahjuoja, kommt auch vor in Kivisaare. An denselben Fundstellen hat man viele kleine Hohlmeissel mit segmentförmigem Durchschnitt gefunden, teilweise aus Olonetzschem Schiefer. Die letztgenannten sind gewöhnlich klein. Auch die Meissel sind nicht gross; sie haben nicht selten einen spitzzulaufenden Nacken (B. 57, 64, 66, 118, 152, 158, 323, 330, 331 etc.). Meissel mit vierseitigem und trapezoidem Durchschnitt kommen vor, so viel ich gesehen habe, hauptsächlich an den südlichen Fundstellen, z. B. speziell Lisette oder Meleski (B. 8, GEG 2402, 2408), und Lätkalu Tooma (B. 53, 130).

Es ist hier vielleicht der richtige Platz zu versuchen, die absolute Chronologie der Wirtsjärwschen Kolonisation zu bestimmen. Typologisch und wahrscheinlich auch chronologisch hängt sie mit der Siedelung am Burtnecksee (?) und auch mit der sog. Suomusjärvikultur in Südfinnland zusammen. Speziell in Finnland und Võiseku, nicht so sehr in Burtneck, sind es dieselben Typen, derselbe Habitus des Formenkomplexes. Die Leitformen, die sog. Suomusjärvi-Meissel, kommen in diesen

Kulturen vor. Jetzt ist es höchst interessant, dass man in Finnland diese Kultur einigermassen relativ und absolut datieren kann, ebenso auch feststellen kann, um wieviel diese Kultur dort älter ist, als die Bootaxtkultur. Die erstere liegt dort etwa 40 M. über d. M., somit ungefähr an der Litorinagrenze (am Lojo-See). Spuren dieser Kultur findet man auch bei Helsingfors, Esbo-Kyrkslätt, wo es Dr. EUROPAEUS gelungen ist, eine spätere Bootaxtkultur und eine interessante gemischte Kultur zu konstatieren. Ich weise auf seine ausserordentlich ergiebige Abhandlung in der SMYA : XXXII, 1 hin. Wahrscheinlich stehen diese Kulturen am Wirtsjärw und in Esbo-Kyrkslätt und Suomusjärvi miteinander in Verbindung. Was speziell die Wirtsjärwsche Kultur anbetrifft, so glaube ich, dass dort auch orientalische Verbindungen zu beobachten sind, dass z. B. der Feuerstein aus dem Osten, sagen wir, aus dem Twerschen, importiert ist.

Relativ genommen haben wir also: Kunda — die Ancyluszeit; Võiseku — das Litorina maximum, das will heissen — etwa die Zeit der dänischen Kjøkkenmøddinger; Burtneck — die Zeit der Dösen; Pernau — die Zeit von den Dösen bis in die Ganggräberzeit. Absolut genommen fällt die Kundaperiode zwischen 6000—5000 v. Chr.; die Võisekuzeit etwa 5000—3000; die Burtneckperiode etwa 3000—2500 v. Chr. Selbstverständlich sind die Zahlen approximativ und können vielleicht zu hoch sein. Dazu kommt noch, dass z. B. aus Võiseku Funde bekannt sind, welche wohl jünger sind, als die Hauptmasse der Funde, etwa aus der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends[1]).

Von den steinzeitlichen Bodenaltertümern kennt man in Eesti ausser Wohnplätzen noch Gräber. Alle bekannten Gräber sind Einzelgräber und enthalten Skelettreste. Steinzeitliche Brandgräber sind bis jetzt in Eesti unbekannt. Aber die Gräber zeigen doch 2 verschiedene Typen und stellen vielleicht 2 verschiedene Kulturen dar: eine ältere, der oben erwähnten Wohnplatzkultur angehörig, und eine spätere, wahrscheinlich fremde, der zweiten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends angehörig.

1) Ausser den aufgezählten Fundplätzen hat man an steinzeitlichen Wohnplatzfunden aus Eesti noch folgende: Laiuse Pedja Otsa, Feuersteinsplitter und ein unorniertes Tongefässstück und Kihelkond Tagamõis, kammkeramische Tongefässscherben, Feuersteinsplitter, eine Bernsteinperle, ein Hohlmeissel, platt, vierseitig und 4 ger. Meissel. Diese Fundstellen sind im Sommer 1922 konstatiert worden.

Die Gräber der Kundakultur Eestis sind unbekannt, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Bewohner damals die Toten garnicht begraben haben. Aus der Pernau kennt man mehrere menschliche Schädel, aber die stratigraphischen Verhältnisse sind dort, wie gesagt, so verändert, dass man nicht bestimmen kann, ob es Gräberfunde oder Skelette Verunglückter sind.

Aus Võiseku kennt man viele Grabfunde, aus der gleichen Zeit stammend wie die Siedelungsreste und derselben Kulturgruppe angehörig. Unter ihnen gibt es sichere Funde von den Käo- und Kivisaare-Hügeln; auch auf Siimo-[1]) und Köstrisaare sollen nach Angabe der Bauern Gräber gewesen sein.

Der Fund aus Käo (Dorf Kaavere) ist in den SB. der GEG. 1903: 71, 82 publiziert worden (später in der Literatur gewöhnlich als Skelettfund aus Woiseck bekannt). Die Fundstelle ist eine etwa 90 × 30 Faden grosse und 6 Fuss hohe Hügelinsel, jetzt Ackerland, wo man Grand gegraben hat. Der Fund wurde zufällig gemacht. Der unverbrannte Tote lag 1,5 Fuss tief in der Rückenlage, mit dem ausgeprägt dolichozephalen Kopfe nach NO. Er war mit 3 parallelen Steinreihen bedeckt, 3—4 Steine in jeder Reihe. Die Steine am Kopfende waren grösser. Die Steine waren mit einer 3 Zoll dicken Erdschicht bedeckt. Als einzige Beigabe fand man in der Nähe der linken Schulter ein Feuersteinspanmesser. Ein wenig Kohle wurde im Grabe gefunden. Die Fundangaben sind von Dr. Bolz kontrolliert.

Wie oben erwähnt, sind auf dem Kivisaare-Hügel auch steinzeitliche Gräber entdeckt worden. Im Grandboden sind hier wenigstens 21 Skelette gefunden worden. Alle, welche untersucht worden sind, lagen in Rückenlage, untief, ca. 45 cm. tief, ohne Sarg, Steinbedeckung oder Kiste, aber jedenfalls teilweise in einer Schicht zugeführter Torferde. Die Beine und Arme sind ausgestreckt, es sind also nicht Hockergräber. Die Orientierung variiert. Bisweilen fehlt der Kopf. — Ocker ist in den Gräbern nicht gefunden worden. Das Grabinventar ist sehr spärlich: zwei unornierte Tongefässscherben, Feuersteinsplitter, Fragmente von Knochengeräten und Tierzähne als Schmuck. Ich weise hier auf den Bolzschen Aufsatz in den „Balt. Studien" hin. Übrigens habe ich selbst im Frühjahr 1921 dort noch ein Skelett bloss-

1) Angabe des Siimo-Nelka-Wirtes Hansu, dass er beim Graben einer Kartoffelgrube ein Skelett gefunden hat, welches mit einer Kalksteinplatte bedeckt war.

gelegt. Die Lage war die oben angeführte; der Kopf war gegen WNW, die Füsse also gegen OSO gewandt. — Die Zähne und Knochen in den Gräbern stammen vom Wildschwein, Haushund, Fuchs, Fischotter, Biber, Elch, Bos primigenius, Barsch, Lachs und Wels [1]).

Ausser den Grabfunden aus Kolga-Jaani kennt man noch andere, aber andersartige steinzeitliche Gräberfunde aus Eesti. Es sind folgende:

Im Ksp. Püha wurden im J. 1901 und 1902 beim Grandgraben in einem kleinen Hügelchen, benannt Jalglasma, ca. 2 km. S vom Gutshofe Kõljala, unweit vom Masaschen Kruge in sumpfiger Umgebung, einige steinzeitliche Skelette gefunden. 3 Schädel sind aufbewahrt. Der besterhaltene ist nach Prof. C. M. FÜRST typisch brachyzephal (Index 84, 5) [2]) und hat einem ca. 50-jährigen Weibe gehört. Ein anderer ist aus einem Männergrab, wo der Tote in Rückenlage ca. 3 Fuss tief lag, das rechte Bein angezogen „wie in hockender Stellung". Rund herum ist dunklere Erde bemerkt worden. Die Orientierung war hier — bei den anderen fehlen die Beobachtungen — SO—NW. Als Inventar waren in diesem Grabe vorhanden 7 platte Schmuckringe aus Ton oder weichem tonigem Sandstein und Tierzähne [3]), welche als Anhängsel gebraucht wurden. Solche kommen ziemlich allgemein vor in Einzelgräbern und auf Wohnplätzen auf dem Kontinente, z. B. in Russland (Seima-Kultur), in Ostpreussen etc. [4]).

Der Jalglasma-Hügel ist eine Insel, 4—6 F. hoch, mitten in sumpfigem Wiesenland, ähnlich wie z. B. Kivisaare. Auch hier ist eine Siedelung ohne umliegendes Wasser kaum annehmbar. Die damalige Strandlinie Ösels ist auf der Karte Abb. 3 gezeichnet. Die Insel ist dort angedeutet. Man sieht, wie sie unter diesen stratigraphischen Verhältnissen einer Fischerbevölkerung Vorteil bot: die Insel war von der nördlichen Seite wohl geschützt und der Sund ermöglichte den Fischfang im seichten Wasser.

Auf den estnischen Ostseeinseln sind noch andere Grabfunde gemacht worden. Im Ksp. Kihelkond, Tagamõis, hat Graf

1) Cf. „Balt. Studien", S. 29 ff. — SB. GEG. 1910: 148—160. Dort Bibliographie.

2) C. M. FÜRST, Neolithische Schädel von der Insel Oesel, „Balt. Studien", S. 33 ff. — Topogr. Beschreibung, SB. GEG. 1903: 77 ff.

3) Katze, Fischotter, Kegelrobbe.

4) FM. 1894: 17 ff. AILIO, Wohnplatzfunde I: 47. — FM. 1915: 79.

Sievers im Jahre 1878 ein Grab mit 2 Schädeln aufgedeckt, wo er unverbrannte Knochen und 3 Seehundzahnanhängsel fand (Publ. Oesel II: 73). Das Grab liegt auf der Viehweide unweit der Hütte des Sihischen Lostreibers. Es ist event. bronzezeitlich. Näheres über solche Gräber siehe S. 76.

Auf Moon ist in Tamse, ca. 1 Werst N vom Dorfe Külasema, auf einem glintförmigen ehemaligen Strandwall „Metsikimägi" im Grand vor ca. 20 Jahren ein Grab wie das auf Kõljala gefunden worden. Die Fundsachen sind leider verschwunden, aber die Angaben sind authentisch. In der Nähe eines grossen erratischen Steinblocks lag in einer Tiefe von ca. 1 F. ein Skelett in Rückenlage, nicht Hockerstellung, mit dem Kopf nach O, die Füsse nach W. Um den Hals hatte es eine Kette mit durchbohrten Tierzähnen. Nicht weit von derselben Stelle (ca. 200 M.?) hat Grewingk im Jahre 1876 ein ähnliches Grab aufgedeckt [1]). Dort aber gehörte zum Inventar eine knöcherne Harpune mit zwei Reihen Widerhaken und eine bootförmige Hammeraxt mit rundem Durchschnitt (GEG 1228. RK Taf. 2 : 17, Nr. 30, 6 u. 192). Dadurch sieht man, dass wenigstens dieses Grab und vielleicht auch die anderen oben beschriebenen Inselgräber zu der Kultur der Bootgräber gehören.

Wahrscheinlich sind die meisten Funde von solchen Hammeräxten, welche beim Grandgraben in einer Tiefe von $^1/_2$—1 M. zum Vorschein kommen [2]), als Grabfunde anzusehen. Jedenfalls kennt man auch solche zweifellose Grabfunde. Gewöhnlich ist das Skelett in der sandigen Erde vermodert, und nur das Inventar bleibt übrig. In anderen Ländern, wo diese Kultur bekannt ist, gehört zum Inventar solcher Gräber eine Bootaxt, ein Meissel, Tierzähne und 1 oder einige Tongefässe.

Das einzige genauer untersuchte Grab dieser Art in Eesti ist das in Dorpat-Karlowa (SB. GEG. 1911 : 60 ff). Der Tote lag in Rückenlage, N—S orientiert, der Kopf nach Norden. Die Arme waren ausgestreckt, die Beine parallel. Auf der Brust lag ein grosser Kalkstein. Etwa 6 Zoll von der rechten Hand lag ein

1) SB. GEG. 1876 : 184. Nicht ganz sicher. S. SB. GEG. 1911 : 64.

2) Z. B. ERM 10284, gefunden in Jaani Saluküla in Kooljamägi, in einem Grandhügelrücken, welcher ein mächtiger Strandwall gewesen zu sein scheint, und vor welchem ein grosses flaches Moor sich ausbreitet. Auf demselben Hügel sind auch andere Steinzeitfunde gemacht worden. Dort ist wahrscheinlich auch eine steinzeitliche Ansiedelung, nicht nur ein Begräbnisplatz gewesen.

Steinbeil, an der linken Hüfte eine Pfeilspitze aus Phyllit. Wie tief die Leiche lag, konnte nicht festgestellt werden.

Funde, welche Bootaxt-Gräber annehmen lassen, hat man in Eesti noch folgende: In Viru-Nigula wurden im J. 1902 in einem Hügel in Koogu bei den Eisenbahnarbeiten viele Skelette gefunden. „Bei zweiten lag je ein Steinbeil" (SB. GEG. 1911 : 64). Eine von diesen Äxten ist im EPM zu Reval. Sie ist eine typische Bootaxt. Eine Axt (Typus Soikkeli (?), ERM $\frac{17\,28}{7}$ 20), aus Kodavere Haapsi Reinukese talu, unweit vom Peipus, soll mit menschlichen Knochen in einer Tiefe von 2 Fuss gefunden worden sein, so auch eine halbe bootförmige Axt in Haljala Kaarlitalu (ERM 15064, das Grab soll mit Steinen bedeckt gewesen sein, etwa wie eine Strassenpflasterung), eine in Haljala Metsiku (s. Grewingk Kunda, S. 40, Anm. 47), und eine in Keila Lihula (RK 190).

Die Gräber der bootförmigen Hammeräxte gehören der Zeit 2500 v. Chr. an. Sie repräsentieren eine Kultur der Einzelgräber, deren Zentrum in Zentral-Europa zu sein scheint, die sich westwärts bis zum Rhein und Belgien erstreckt hat, nordwärts über Jütland, Süd-Schweden, Süd-Norwegen, das Baltikum und SW Finnland. In Zentral-Russland gehört zu dieser Gruppe die sogenannte Fatjanovo-Kultur, die über das jetzige Polen und Litauen in Verbindung mit Zentral-Europa steht. Südlicher verschwindet diese Kultur allmählich und macht einer anderen Kulturform Platz. Bezeichnend für diese hypothetische indoeuropäische Bootaxtkultur sind Streitäxte, vierkantige Meissel und Keramik. Näheres findet man z. B. bei Europaeus, SMYA XXXII : 1, 152 ff. Ich komme auf S. 62 auf diese Kultur zurück.

Das anthropologische Material, welches man aus den Steinzeitgräbern Eestis hat, scheint zu beweisen, dass die damaligen Bewohner Eestis zu 2 verschiedenen Rassen gehört haben. Das Material ist wohl verschwindend klein, und überhaupt ist das kraniologische Material beim Ziehen der Schlussfolgerungen problematisch, da ja hier die Zufälligkeiten beinahe unbegrenzt sind, aber es verdient doch Beachtung, dass der Schädel aus dem Käoschen Grabe ausgeprägt dolichozephal ist, der aus Kõljala dagegen brachyzephal (s. C. M. Fürsts oben zitierter Aufsatz, Balt. Stud. 1914).

Aber ehe wir weitere Schlüsse ziehen, müssen die Einzelfunde Revue passiert haben.

Verzeichnis der Steinzeitfunde Eestis bis zum 30. Juni 1922.

Fundort	Zahl	Schleifsteine	Keramik	Halbfertige oder zerschlag. Geräte	Material				Gerätformen										
					Knochen	Feuerstein	Olonetzer Schiefer	Ural. Porph. oder dgl.	Äxte ohne Schaftloch	Geradmeissel	Hohlmeissel	Spitzen, Dolche	Schmuckgegenstände	Schaftlochäxte					
														Bootförm.	Typus Soikkeli	mit geradem Rücken	einfache Typen	besondere Typen	unbestimm. Typen
Ambla	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Anseküla	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Audru	6	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	1?	—	—	1	—	1
Hageri	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1?	—	—	—	—	—
Haljala	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	4	—	2
Halliste	9	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	1	—	3
Hanila	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Helme	4	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	1
Häädemeeste	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Iisaku	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Jaani (Ösel)	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Juuru	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Jüri	3 (4?)	—	?	1	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—
Järva-Madise	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Jõelehtme	4	—	?	—	?	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	3	—	—
„ Jõesuu	∞	1	∞	—	—	Scherben	—	—	—	—	—	—	Bernstein	—	—	—	—	—	—
Jõhvi	4 (5?)	1?	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1
Kaarma	18	—	—	1	—	1	2 (?)	—	—	3	—	1	—	7	—	1	4	—	2
Kadrina	3	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Karja	5	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—

Fundort	Zahl	Schleifsteine	Keramik	Halbfertige oder zerschlag. Geräte	Material: Knochen	Material: Feuerstein	Material: Olonetzer Schiefer	Material: Ural. Porph. oder dgl.	Geräteformen: Äxte ohne Schaftloch	Geräteformen: Geradmeissel	Geräteformen: Hohlmeissel	Geräteformen: Spitzen, Dolche	Geräteformen: Schmuckgegenstände	Schaftlochäxte: Bootförm.	Schaftlochäxte: Typus Soikkeli	Schaftlochäxte: mitgeradem Rücken	Schaftlochäxte: einfache Typen	Schaftlochäxte: besondere Typen	Schaftlochäxte: unbestimm. Typen
Karksi	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—
Karuse	1	—	∞	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Keila	5	—	?	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	2	—	—	—	—	—
Kihelkond	47	9 (1 Handschleif.)	∞	ja	1	1	—	—	—	23	2	—	Tierzähne, Bernstein	2	—	—	1	—	6
Kihnu	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Kirbla	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Kodavere	9	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1?	3	—	2	—	1
Kolga-Jaani	302	12	∞	∞	2—3	Scherben ∞ Meissel	einige	einige	7	229	13	Scherben	2	—	—	1	31?	—	—
Kose	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Kullama	5	—	—	—	1	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Kursi	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Kuusalu	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	?	1	—	—	1	—	—
Kärla	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Kôpu	8	1	—	—	—	—	1	—	—	3	1	—	—	—	—	—	2	1	—
Laiuse	3	—	1	—	—	1 Scherben	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—
Maarja-Magdaleena	2	—	—	—	—	Scherben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Martna	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1
Muhu	33	6	—	2	1	1	—	—	1	18	—	—	Tierzähne?	2	—	1	1	—	3
Mustjala	8	1	—	—	—	—	1?	—	—	6	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Märjama	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Narva	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Nissi	3	—	—	—	—	—	—	—	?	—	—	—	—	—	—	—	?	—	—

Otepää	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1 (Doppel-meissel)	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paide	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Paistu	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Palamuse	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Peetri	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Petseri	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Pilistvere	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	3
Puhja	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—
Püha	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Grabfund	—	—	—	—	—	—	—
Pühalepa	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—
Pärnu	15	1	—	—	2	2	—	—	—	2	—	2	—	1	—	—	4	—	3	
Pärnujõgi	ca. 1500	5	∞	∞	∞	—	—	—	Siehe im Spezialverzeichnis											
Põide	5	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
Põltsama	14	2?	—	—	—	—	3	—	—	8	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Põlva	6	—	?	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	2	—	1	
Rannu	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Rapla	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	
Reigi	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Risti	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Räpina	9	—	—	—	—	1	4	—	1	3	3	—	—	1	—	—	1	—	—	—
Rõngu	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Rõuge	4	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	—	—
Saarde	5	2?	—	—	—	—	—	—	2?	—	—	—	—	1 (?)	—	—	—	—	—	—
Sangaste	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Simuna	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
Suure-Jaani	46	1?	—	∞	—	—	2	3	—	22	3	—	2	1	1	2	2	4	9	
Tallinn	2	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Tartu	15	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	1	2	3	2	—	2	
Tarvastu	4	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1?	—	1	—	1	
Tori	61	—	—	—	1	—	5?	3?	4	27	10	1	—	1	2	—	5	1	3	
Torma	10	—	—	—	3	—	—	—	—	1	—	3	—	1	—	—	2	1	2	
Türi	5	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	1	—	—	1	—	—	

Fundort	Zahl	Material: Schleifsteine	Keramik	Halbfertige oder zerschlag. Geräte	Material: Knochen	Material: Feuerstein	Material: Ölonetzer Schiefer	Material: Ural. Porph. oder dgl.	Gerätformen: Axte ohne Schaftloch	Gerätformen: Geradmeissel	Gerätformen: Hohlmeissel	Gerätformen: Spitzen, Dolche	Gerätformen: Schmuckgegenstände	Gerätformen: Schaftlochäxte: Bootförm.	Gerätformen: Schaftlochäxte: Typus Soik-kell	Gerätformen: Schaftlochäxte: mit gerad. Rücken	Gerätformen: Schaftlochäxte: einfache Typen	Gerätformen: Schaftlochäxte: besondere Typen	Gerätformen: Schaftlochäxte: unbestimm. Typen
Vaivara	2														1?				1
Valjala	3								2?					1					
Vastseliina	2																2		
Vigala	8			1			1		1	2	1 (Doppelmeissel)						2		2
Viljandi	4				2	1				1		3							
Viru-Jaagupi	1										1	1					1		
Viru-Nigula	5										1	1		2			1		
„ „ , Kunda	—	Siehe im Spezialverzeichnis																	
Väike-Maarja	1									1					3				
Vändra	73			8	1		2			42	8	2		2	1		1	1	4
Äksi	3					Scherben													

Aus dem Verzeichnis der Steinzeitfunde Estis ersieht man auch die Gruppierung der Gegenstände. Es ist ein bemerkenswertes Faktum, dass unter den Arbeitsgeräten die grossen Queräxte fast fehlen, und dass die Zahl der Doppelmeissel verhältnismässig gering ist, z. B. mit dem finnländischen Material verglichen. Auch die kleinen Gegenstände — Lanzen, Dolche, Pfeile, Angelhaken (nur aus Knochen) — sind ausserordentlich selten. Sehr wenig Schmuckgegenstände sind gefunden worden, und unter den verschiedenen Formen dieser Gruppe fehlen die Anhängsel aus Schiefer — ausser zwei — und Feuerstein, trotzdem sie in den Nachbargebieten allgemein sind. Nur die

Schieferringe, Tierzähne, Bernstein können zu den Schmucksachen des steinzeitlichen Eestis gerechnet werden. Die Armut der Funde kann wohl zufällig sein. Jedenfalls muss es auf dem zufälligen Charakter der Ausgrabungen beruhen, dass man hier so wenig Keramik hat, ebenso wenig Schleifsteine. In dieser Hinsicht wäre es sicherlich allzu voreilig, Folgerungen aus negativen Funden zu ziehen.

Die am meisten verbreitete Gruppe ist die der Geradmeissel. Nur die Kleinheit unterscheidet sie von den grossen Äxten, und deshalb kann man oft von Bruchstücken nicht mit Bestimmtheit sagen, zu welcher Gruppe sie gehören. Unter den Meisseln kommen solche vor mit spitzovalem oder trapezoidem Durchschnitt, ein wenig zufällige Formen, ohne Sorgfalt, hauptsächlich durch Schläge geformt, meistens nur an der Schneide geschliffen; die Bahn ist dünn, in ein paar Fällen schräg geschliffen. Der Typus erinnert stark an die Suomusjärvi-Meissel in Finnland, welche dort die älteste Stufe der lokalen Steinzeit vertreten, und vielleicht aus den dänischen Äxten der Kjökkenmöddingerzeit, den sog. „Skivespältern" hervorgegangen sind[1]). In Eesti ist der Typus durch wenigstens 60 Expl. bekannt (vgl. S. 47).

Diese alten Meissel sind im Baltikum ausgesprochen im N verbreitet, und wenn man die Verhältnisse auf dem ganzen baltisch-finnischen Gebiet betrachtet, tritt die nördliche Ausbreitung noch deutlicher hervor. Wir haben erwähnt, dass sie in Süd- und Ostfinnland auf den alten Wohnplätzen vorkommen, und dass es viele Gründe gibt, das Vorhandensein einer direkten Verbindung zwischen dem Baltikum und Finnland in der Steinzeit zu vermuten. Wie die Verhältnisse sich weiter östlich gestaltet haben, in dem Nowgorodschen und Pleskauschen Gouvernement, das wissen wir noch nicht, da die Funde dort zu mangelhaft sind. Dagegen ist die Zahl der steinzeitlichen zufälligen Funde aus Latvija, speziell in der Sammlung von Pastor Raison in der GEG, aus der Gegend südlich der Düna, ziemlich gross, und es ist hochinteressant konstatieren zu können, dass die Typen dort andere als in Eesti sind, dass die eleganten, vierseitigen, oft dünnackigen Äxte und Meissel dort dominieren (RK Taf. 2 : 24, 25, 30, 34) und die primitiven Typen beinahe gänzlich zu fehlen scheinen. Es sind hier zwei verschiedene

1) EUROPAEUS, in der SMYA XXII : 1, S. 82 ff.

Kulturprovinzen einander gegenübergestellt, von denen die nördliche Südfinnland, das Gebiet von Olonetz, das Nowgoroder Gouvernement (?), Est- und Livland umfasst, die südlichere Süd-Latvija, das Twersche und Smolenskische Gouvernement.

Die meisten Gerad- und Quermeissel Eestis gehören aber nicht zu der primitiven Gruppe, sondern sind mit Schmalseiten versehen, haben also einen vierseitigen Durchschnitt.

Unter ihnen gibt es eine Gruppe von Meisseln und Äxten, welche keilförmig sind, mit gewölbten Breitseiten und wohl proportioniert. Sie imitieren Feuersteinmeissel und sind gewöhnlich mit gerader Schneide versehen; doch sind Exemplare mit Querschneide bekannt, z. B. ERM 6623 aus Otepää. Über die Verbreitung dieses Typus orientiert man sich am leichtesten durch EUROPAEUS, SMYA XXXII : 1, S. 89. — Eine andere Gruppe von Meisseln hat einen trapezoiden Frontalplan, einen schwach gewölbten Rücken und eine einseitige Schneide. Sie sind sowohl auf den Inseln verbreitet, wo sie besonders häufig sind (z. B. Rev. Estn. Mus. 730 : 19 aus Kihelkond), wie auch auf dem Festlande (B. 82 aus Lisette, Vôiseku, ERM 2464 aus Räpina).

Geradmeissel mit trapezoidem und auch triangulärem Durchschnitt sind bekannt. Die letztgenannten sind eine Weiterentwicklung der trapezoiden Meissel, doch ist die Entwicklung hier nicht einheimisch. Wenn man eine kartographische Darstellung dieser Meissel verfertigt hätte, könnte man sehen, wie das Zentrum irgendwo im Gebiet von Olonetz liegt und wie die Zahl zur Peripherie abnimmt. Von Wichtigkeit ist es weiter zu beobachten, dass die betr. Meissel auch in Eesti oft aus olonetzschem Schiefer verfertigt sind. Ich kenne solche auch aus dem Westen Eestis, B. 43, 47, 72, 85, 302. Aus Fellin, s. EBERT, Präh. Z. 1913 : 499, Abb. I.

Man kennt aus Eesti auch sog. südkarelische Meissel (EUROPAEUS, a. a. O., S. 98): die eine Breitseite ist flach, die andere gewölbt, der Nacken unbearbeitet, die Schneide gewölbt.

Die Meissel waren Arbeitsgeräte und als solche nicht besonders empfänglich für die Mode. Bei ihnen war der praktische Zweck für die Entwicklung bestimmend, der individuelle Geschmack hatte weniger Spielraum. Individuelle Formen kommen wohl vor, aber der Zufall bedeutete bei ihnen mehr als der Geschmack. Das Material bestimmte zuweilen die Grösse und

auch die Form des Gegenstandes; die Hauptmerkmale der Typen bleiben doch konstant.

Ein wenig mehr empfindlich sind die Hohlmeissel, obwohl auch sie Arbeitsgeräte sind. Die Zahl dieser Meissel in Eesti ist nicht allzu gross. Es sind im Ganzen 53 Ex. Zwei Haupttypen kommen vor. Der eine zeigt eine beinahe vierkantige Form mit abgerundeten Rändern und kurzer Schneide (z. B. ERM 6753 aus Audru; Dr. Pajos Samml. aus Vigala; B. 4, 49 aus Vändra), der andere ist schlank, länger, oft mit flacher Vorder- und konvexer Hinterseite, in der Längs- und Breitrichtung gewölbt. Bei diesem Typus ist die Hohlschneide oft rund und elegant. Aus Eesti kenne ich solche „spulenförmige" Hohlmeissel in grossen Exemplaren nur aus Türi und Vändra (Rev. Estn. Mus. 1512 : 303, 304, resp. 19 und 17 cm lang; B 304, 19 cm lang). Kleinere Exemplare von demselben Typus kommen öfter vor (z. B. ERM 2471 Räpina, B. 54 Võiseku etc.).

Die Hohlmeissel kommen nicht in allen steinzeitlichen Kulturen vor. Sie sind überall selten, wo das konstruktive Material Feuerstein ist. Der Urtypus scheint aus Knochen gewesen zu sein, daher hat die älteste in Stein übertragene Form einen runden Durchschnitt. Ein solcher Meissel ist aus Risti bekannt (EPM 245; nur 6 cm lang). Zwei andere aus der Bolzschen Sammlung bildet Ebert ab (a. a. O., Abb. 1 f, g). Zwei Hohlmeissel aus Knochen sind in der Pernau gefunden (Ebert, Abb. 12 c, d). Aus dem sehr alten Moorfunde aus Antrea in Finnland ist auch ein Hohlmeissel aus Knochen bekannt (SMYA XXVIII : 2, Taf. I : 3).

Aber wenn man auch bei den Geradmeisseln Eestis eine vielleicht einheimische Entwicklung beobachten kann, sind die Typen der Hohlmeissel wohl nur durch fremdländisches Material zu erklären. Das Zentrum ihrer Verbreitung ist Ost-Finnland, das Gebiet von Olonetz, wo die Bevölkerung hauptsächlich vom Fischfang lebte, und wo Hohlmeissel bei Verfertigung von Booten und hohlen Gefässen sehr wichtig waren. Die feinsten spulenförmigen Hohlmeissel sind in Ostfinnland gefunden worden, und hier ist zu bemerken, dass einige von den in Eesti gefundenen Hohlmeisseln aus olonetzschem Schiefer verfertigt worden sind. Es sind recht kleine, vielleicht Miniaturgeräte, wahrscheinlich importiert.

Aus Eesti kenne ich Doppelmeissel, oder sagen wir lieber

Doppeläxte mit einer geraden und einer hohlen Schneide, in einigen vereinzelten Exemplaren (z. B. ERM 6622 aus Otepää und 1 unnumr. Ex. aus Tori ebendaselbst). Man kann hervorheben, dass die Anzahl solcher Werkzeuge in Finnland etwa 200 ist. Die Doppelmeissel sind so geschaftet gewesen, dass man sie mit Leichtigkeit entschaften und immer die nötige Schneide einpassen konnte.

Die Äxte ohne Schaftloch sind den Meisseln ähnlich. Ich kenne aus Eesti kein echtes Walzenbeil ausser den Hohlmeisseln von diesem Habitus. Spitznackige Äxte sind bis jetzt unbekannt, wenn man die Meissel des Suomusjärvi-Typus zu dieser Gruppe nicht rechnen will: B. 64, 66. Dagegen kommen breitnackige Äxte vor: ERM $^{272}/_{4}$ Põltsama; der Durchschnitt ist oval. Alt ist auch die grosse Axt, B. 230 = EBERT, a. a. O. Abb. 1 c. — Eine sog. ostrobotnische Axt ist, wie oben angeführt, in Võiseku gefunden (EBERT 1 d). Dicknackig, vielleicht eine Feuerstein-Imitation ist eine prächtige Axt aus Türi (Rev. Estn. Mus. 1512 : 305), 32 cm lang, und damit die grösste bekannte Steinaxt in Eesti. Sie ist vierseitig. Kleinere keilförmige Äxte habe ich oben im Zusammenhang mit den Meisseln angeführt. Ausser den typischen kommen auch Mischformen vor, welche weniger symmetrisch sind, und wo die eine Breitseite mehr gewölbt ist als die andere (z. B. GEG 2435 : 15, 22 cm lang). In einer Axt aus Kadrina ERM 16140, welche 15 cm lang ist, ist die eine Schmalseite eckig gewölbt. Eine andere Axt, ERM 3029 aus Kullama, ist beinahe dünnackig mit fazettierten Breitseiten. Denselben dünnackigen Typus zeigt eine kleinere Axt aus Võiseku GEG 2402 : 1.

Wie gesagt, sind die kleinen Steingegenstände in Eesti verhältnissmässig selten. Ein Feuerstein-Dolch aus Fischermai, Reval (= RK Taf. I : 36) mag skandinavischer Import sein. Von Lanzenspitzen ist ein ausgezeichnetes, lorbeerblattförmiges Exemplar aus Fellin im ERM hervorzuheben. Die kurzen Schlagspuren machen einen überaus eleganten Eindruck. Es muss wohl Import sein. Die einheimischen Lanzen waren wohl hauptsächlich aus Knochen verfertigt. Die kurze, beinahe stiellose dreikantige Pfeilspitze aus Phyllit aus Karlowa (SB. GEG. 1911 : 63. — Abgeb. EBERT, a. a. O. Abb. 5) ist bisher einzig in ihrer Art. Der Typus ist ein Knochentypus und kommt in der ostfinnischen Kultur vor (SMYA XXVIII : 1, S. 140). Die Länge der

Spitze hat den Zweck, das Jagdtier durch tiefes Eindringen schnell zu töten.

Über Tonringe s. S. 50.

Steinanhängsel, Bernsteinimitationen, gibt es 2 in der Sammlung Bolz, abgeb. EBERT, Abb. 2 k, l.

Über Tierzähne als Schmuckgegenstände s. S. 50.

Das interessanteste Material unter den steinzeitlichen Funden bieten jedoch die Schaftlochäxte, welche etwa 22% der Gesamtzahl der Funde bilden. Der relativ hohe Prozentsatz dürfte wohl dadurch seine Erklärung finden, dass diese Äxte durch ihre hübsche Form das Interesse der Sammler und Liebhaber erweckt haben, so dass sie häufiger als die einfacheren Formen gesammelt worden sind.

Unter diesen Äxten unterscheidet man verschiedene Gruppen und Typen, die in dem obigem Verzeichnis besprochen worden sind und deren Verbreitung in Eesti kartographisch leicht darzustellen ist. Sie bieten die Möglichkeit einer guten Systematisierung der lokalen Steinzeit.

Zuerst nenne ich die einfachen, keiförmigen Äxte mit vierkantigem Durchschnitt. Etwa die Hälfte der Steinäxte Eestis gehört zu dieser Gruppe. Das ist ein Zug von kulturhistorischer Bedeutung. In Latvija dominieren auch solche Äxte, dasselbe ist der Fall in Schweden, wo z. B. in Uppland 1350 ähnliche Äxte gefunden worden sind. In Finnland aber kommen auf ca. 800 Spezialtypen nur 80 „einfache" Schaftlochäxte[1]).

Unter den baltischen Äxten dieser Gruppe sind einige relativ hoch, schmal, RK Taf. 2 : 3, 6, 14 etc.; sie scheinen aus den keilförmigen Steinmeisseln entstanden zu sein. Sehr häufig sind sie in der lettischen Raisonschen Sammlung zu finden. Die meisten einfachen Äxte aus Eesti sind aber breit und klumpig, z. B. ERM 12699 aus Viru-Nigula, und RK Taf. 2 : 15. Es kommen vor dem RK Taf. 2 : 6 diametral entgegengesetzte Äxte, in welchen das Schaftloch auf der Breitseite sitzt, so dass sie Querbeile bilden, RK Taf. 2 : 10. Aus Eesti z. B. B. 12, 84.

Schliesslich ist in dieser Gruppe noch eine Form allgemein, wo die Bahn verjüngt ist, ganz wie in dem geradrückigem Spezial-Typus, und welche wohl in Verbindung mit diesem steht (RK 2 : 5).

1) EUROPAEUS, a. a. O., S. 109.

Die einfachen Schaftlochäxte sind als Typus nicht die ältesten. Im Gegenteil, die Entwicklung ist eine andere gewesen. Die Formen der Schaftlochäxte degenerieren allmählich, werden nicht immer vollständiger, sondern ärmlicher. Man hat das — wohl mit Recht — dadurch erklärt, dass solche Äxte im Anfang nicht Arbeitsgeräte, sondern Waffen waren[1]). Sie waren nicht für das praktische Leben bestimmt, sie waren Prachtstücke, und Luxus und Eleganz waren erforderlich. In der typologischen Entwicklung spielte deshalb die Schneide nicht eine führende Rolle, sondern der Stiel, die Seiten, sogar das Loch. Erst in der Degenerationszeit erhielten solche Äxte ihre praktische Bedeutung.

Das hier Aufgestellte ist Entwicklungsgeschichte, nicht nur ein theoretisches Raisonnement. Die Funde beweisen, dass die Entwicklung die obengenannte gewesen ist[2]), und es ist nicht schwierig gewesen, die Prinzipien dieser Entwicklung aufzufinden. Die Gesetze sind teils vom Luxusgefühl, teils, in geringerem Massstab, auch von der Zweckmässigkeit diktiert.

Die in Eesti vorkommenden Spezialtypen von Schaftlochäxten sind 4: 1) die bootförmigen und 2) die von ihnen stammenden Äxte vom Typus Soikkeli, 3) die mit geradem Rücken, 4) die schuhleistenförmigen.

1. Die bootförmigen Äxte haben eine grosse Ausbreitung in Europa. Das Zentrum ihrer Verbreitung scheint in Thüringen gewesen zu sein. Sie sind über Süd-Skandinavien, Südwest-Finnland, West- und Zentral-Russland und Norddeutschland verbreitet und finden sich auch in Süd-Russland und im Kubangebiet. Man hat ihre Ausbreitung in Verbindung mit der Expansion der indoeuropäischen Völker gebracht[3]). Aber die Gruppe ist nicht einheitlich, sondern zerfällt in mehrere lokale Unterabteilungen, welche differenziert sind und mit bestimmter Keramik als Leitmotiv auftreten[4]). Nur ein Typus kommt ziemlich überall vor und muss wohl deshalb der älteste

1) ÅBERG, De nordiska stridsyxornas typologi. Stockholm 1915, S. 5—6.

2) Die ältesten Schaftlochäxte in den dänischen Einzelgräbern sind immer die feinsten. Man hat sogar 3 Gräber auf einander gefunden, wo die obersten Gräber immer schlechtere Äxte geliefert haben.

3) EUROPAEUS, a. a. O., S. 153, 154, mit bibliographischen Notizen.

4) ÅBERG, a. a. O.; Derselbe, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit. Uppsala 1918.

sein [1]). Es ist eine Form mit abgerundetem Durchschnitt, mit beinahe geradem Profil, mit ein wenig eingebogener Schneide und mit einer breiten Leiste auf dem Rücken. Er ist sowohl in Russland, Finnland, Eesti (z. B. GEG 1228) wie auch Dänemark bekannt. — Dann gibt es eine gemeinsame osteuropäische Form, deren Westgrenze Ostpreussen, Posen, Schlesien und Mähren bilden, so dass diese Gebiete noch zu der östlichen Gruppe gehören. Der Durchschnitt bei diesen östlichen Äxten ist trapezförmig oder triangular mit abgerundeten Kanten und mit der Spitze auf der unteren Seite. Die Eigentümlichkeit die untere Seite mit einer Leiste zu versehen ist anderswo unbekannt. Charakteristisch ist noch die einwärts geschweifte Schneide. Die Wände des Schaftloches sind poliert [2]).

Dieser osteuropäische Typus liegt den meisten Bootäxten Eestis zugrunde, und hier sind gerade typische Exemplare bekannt. Oft kommt es vor, dass sowohl die obere, wie die untere Seite mit einer Leiste versehen sind, eine Eigenschaft, die z. B. in Finnland so selten ist, dass sie nur 1 mal auf etwa 500 Ex. zu finden ist. Ein hier speziell hervortretender Typus scheint der hübsche Karlowa-Typus zu sein (Abb. EBERT, a. o. O. Abb. 5). Die Naht ist ganz deutlich, die Schmalseiten sind ausgebildet, die Ränder sind nicht abgerundet, der Hammer und das Schaftloch auf der unteren Seite sind mit einem Wulst versehen, die Schneide ist stark einwärts gebogen. Der Typus ist in 4 Exemplaren bekannt. — Auch einige „finnische" Formen kommen vor, RK Taf. 2 : 22.

2. Aus den typischen Bootäxten bildet sich unter Einwirkung der sog. Fatjanovo-Axt, die in Zentral-Russland verbreitet ist [3]), der Typus Soikkeli, ein baltisch-finnischer Typus. Den Namen habe ich ihm nach einem finnischen Forscher gegeben, der diese Gruppe ausführlicher behandelt hat [4]). Andere, ältere Namen sind „rhombische Äxte" (AILIO), „Äxte mit hoher Schneide und ovaler Bahn" (SOIKKELI), „ostfinnisch" (ASPELIN), „spitznackig" (EUROPAEUS [5]).

1) EUROPAEUS, a. o. O., S. 104, 105.

2) ÅBERG, Das nordische Kulturgebiet, S. 102 ff.

3) SMYA XXXII : 2, A. M. TALLGREN, L'âge du cuivre dans la Russie centrale.

4) SMYA XXVI : 20, K. SOIKKELI, Suippokantaiset, kohoteräiset kivikirveemme.

5) EUROPAEUS, a. o. O., S. 106 ff.

Mit Ailio definiert man den Typus so, dass das Frontalprofil rhombisch ist, sich gegen die Schneide, wie die Bahn allmählich verjüngend. Die Schneide ist niedrig, ein wenig eingebogen, die Bahn schliesst mit einem kleinen Knopf. Auch der Durchschnitt ist meist rhombisch, mit scharfen Schmalseiten und einem Grat auf den Breitseiten. In den degenerierten Formen wird eine allmähliche Verflachung bemerkbar. In einer typologischen Serie wird das erste Stadium dieser Äxte durch die typischen Fatjanovo-Bootäxte repräsentiert, dann folgt die noch ziemlich fatjanovsche Axt aus Põllküla, Keila (EPM Reval 60). Die schönsten und typischsten Exemplare hier sind bei Bolz, SB. Pernau VII: Taf. II : 35, V : 2 abgebildet. Bei den schlechtesten sieht man noch die rudimentäre Bahn, und die Schneide ist kaum merkbar eingebogen und erhaben (z. B. GEG 2037).

Die Äxte vom Typus Soikkeli sind hier in 15—17 Exemplaren vertreten. In Finnland sind 80 Ex. bekannt, in Schweden, Uppland 2, und im Gebiet von Olonetz 1[1]). Soikkeli hat die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die Äxte von diesem Typus in Finnland oft von grosskörnigen Steinarten, wie Uralit-Porphyrit verfertigt sind, während solche Steinarten unter den übrigen Steinartefakten in Finnland selten sind. Er nimmt deshalb an, dass der Typus estnisch ist, und das wenigstens ein Teil von diesen Äxten in Finnland Import aus Eesti sind. In Eesti ist nämlich im Steinmaterial eine Vorliebe für fleckige Steine bemerkbar, wie sie hier heimisch sind. Es mag noch hervorgehoben werden, dass die Vorstufe dieser Gruppe, die Fatjanovo-Äxte, in Finnland, wo das Material doch gross ist, fehlen, dass die typologische Entwickelung also nicht in Finnland vor sich gegangen ist.

Schon aus typologischen Gründen kann man annehmen, dass der Typus Soikkeli jünger sein muss, als die bootförmigen Äxte. Dafür spricht noch ein anderes, in Finnland von Mag. Europaeus beobachtetes Verhältnis. Während die eig. Bootäxte in Finnland sich auf SW Finnland beschränken, ist der betreffende Typus weiter gewandert. Sehr viele Exemplare kommen von der Peripherie, etwa $^1/_4$, sind schlecht gearbeitet und teilweise fragmentarisch[2]).

Die Zeit der Bootäxte in Finnland entspricht einer Linie ca. 60% von der Litorina-Grenze, und der Kultur der Ganggräber

1) EUROPAEUS, a. o. O., S. 106.
2) a. a. O.

in Skandinavien, etwa 2500 v. Chr. In Eesti vertreten sie eine neue Kultur, eine neue Kulturströmung, vielleicht auch eine neue Bevölkerung. Von den Leittypen dieser Kultur sind die meisten in Eesti noch unbekannt: die Schnurkeramik, die Äxte mit Absatz (1 Ex. von Oesel bekannt) welche z. B. in Finnland zus. mit der Bootkultur (FM 1916 : 50) mit 35 St. bekannt sind, die keilförmigen Feuersteinmeissel (2 Ex. von Oesel und Moon).

3. Als sicher südlicher Import, gleichzeitig mit Bootäxten, sind noch 2 Schuhleistenäxte mit Schaftloch in Torma und Jõelehtme gefunden. Der Rücken ist konvex, die eine Schmalseite gerade, die Schneide ist von vorn gesehen gebogen. Ein solches Ex. ist aus Finnland bekannt (FM. 1917 : 54). Ein wenig ähnliche Äxte aus Ostpreussen bildet Bujack ab in seiner Arbeit Preussische Steingeräthe, Taf. II : 5—6.

4. Die Axt mit geradem Rücken — RK 2 : 33 — unterscheidet sich leicht von den übrigen Schaftlochäxten. Wie der Name sagt, ist der Rücken gerade. Weiter hat der Typus einen grossen Wulst auf der inneren Seite des Loches. Die Bahn ist ohne Knopf und verjüngt sich beim beibehaltenen geraden Rücken auf der unteren Seite schräg. Die Eigenheiten scheinen auch bei diesem Typus im Anfangsstadium deutlicher zu sein; dann verflacht die Axt sich, und wie oben, S. 61, hervorgehoben ist, müssen einige einfache Äxte ohne Lochwulst genetisch zu diesem Typus gehören. Ausser diesen letztgenannten sind hier von diesem Typus 13 ganz typische Ex. bekannt, teilweise in Fragmenten und auch auf Wohnplätzen gefunden (Siimo). Aber der Ursprung dieses Typus ist nicht in Eesti zu suchen. Wenn man sein Vorkommen auf einer Karte Europas darstellt, merkt man, dass diese Äxte eine ausgeprägt östliche Verbreitung haben. In Skandinavien (in Schweden) ist 1 Exemplar bekannt, in Finnland kennt man 10, in Eesti, wie gesagt, 13, in Kurland wenigstens 3. In Ostpreussen, welches in der Steinzeit merkwürdigerweise ein Zankapfel zwischen Westen und Osten war, kommt er vor, nicht aber westlicher. Die südlichsten Exemplare stammen aus Polen. Ostwärts hat man Belege aus Witebsk und Twer, und noch aus dem Wolga-Kama-Gebiet kenne ich mindestens 10 Äxte dieser Form. Die Exemplare gleichen einander vollkommen. Wie das zu erklären ist, wage ich nicht zu sagen [1]).

1) Der Ursprung dieses Typus könnte vielleicht die fazettierte Hammeraxt sein. Vgl. BUJACK, a. a. O. Taf. IV, Fig. 7, 1, 2.

Es bleibt noch übrig, etwas über das Material der Steingeräte und einige technische Fragen zu sprechen. Das Hauptmaterial bildete selbstverständlich das lokale Gestein. Diabas und Diorit, welches hier wohl nicht heimisch ist, aber in grossen Blöcken vorkommt, eine Erinnerung an die Eiszeit. Der grösste Teil der Meissel und Äxte ist aus diesen eruptiven Gesteinen verfertigt. Für die älteren Funde wurde das Material von Prof. GREWINGK mikroskopisch bestimmt, die neueren Funde sind entweder makroskopisch bestimmt oder unbestimmt.

Im „Verzeichnis" S. 53 ff. sind die Gegenstände hervorgehoben, welche aus Feuerstein, aus dem olonetzschen Schiefer oder aus Uralit-Porphyrit gemacht sind. In Bezug auf die beiden letztgenannten kenne ich nicht genügend das ganze Material, z. B. die Sammlungen in Reval, so dass es sicher ist, dass deren Zahl grösser ist, als die von mir angenommene. Jedenfalls sieht man, dass die Artefakte aus Uralit-Porphyrit und anderen ähnlichen Steinen alle möglichen Formen umfassen und relativ allgemein sind[1]). Sachen aus dem Olonetzer Schiefer sind über das ganze Land verbreitet, speziell im Pernauschen. Es sind oft reine Importsachen, Hohlmeissel und Meissel mit dreikantigem Durchschnitt.

Die Funde von Feuersteinsachen sind hier selten, doch verhältnismässig gewöhnlicher, als z. B. in Finnland. Eine selbständige Feuersteinbearbeitung scheinen die Kolga-Jaanischen zahlreichen Scherben zu beweisen, aber auch dort dürfte das Material importiert worden sein, vielleicht aus dem Twerschen[2]), wo es nicht selten ist. Mit Ausnahme der Abfallscherben und Messer und der Scherben in den Knochengeräten sind die Feuersteingeräte Eestis 6 Pfeilspitzen, 7 Lanzen, 5 Meissel und ein Dolch. Der letztgenannte, bei Reval (RK I : 36) gefunden, ist Import aus Skandinavien, und als solcher der einzige sichere Beweis einer Verbindung zwischen Eesti und Skandinavien in der Steinzeit.

Obwohl Feuerstein in der Steinzeit hier also nicht ganz

1) Wie oben angeführt, ist dieser Stein, der sehr hübsch und eigenartig mit den grossen dunklen Porphyritkörnern wirkt, aber relativ schwach und unpraktisch ist, in Finnland, wo dieser Stein doch zu haben ist, selten für Artefakte verwendet worden. Von 1089 Steingeräten aus den finnländischen Wohnplätzen sind nur 9 aus Uralit-Porphyrit gemacht.

2) Vgl. jedoch BOLZ, Balt. Stud., S. 30.

unbekannt war, war er hier keineswegs ein konstruktives Material. Die aus Feuerstein gemachten Artefakte bilden hier Ausnahmen und werden sicherlich auch in der Zukunft solche bleiben.

Der Olonetzsche Schiefer ist eine dichte blaugraue Steinart, die sich besonders gut zu Steinsachen eignet. In der Natur kommt er nur in der Gegend von Petrosawodsk vor. Mit dem Eis konnten einzelne Blöcke sich auch nach SO, nicht aber nach anderen Richtungen verbreiten. Artefakte aus diesem Stein sind aber nicht nur in Eesti bekannt, sondern in ganz Finnland, teilweise auch in Nord-Skandinavien[1]; im Osten kenne ich einzelne Beile aus Olonetzschem Schiefer aus dem Gouv. Wjatka und Kostroma. Das Material war wohl als hübsches und gutes Material beliebt, und die Umgebung des Onegasees wurde als Industriezentrum reich und selbständig, wie die reichen Funde und verschiedenen Typen — z. B. die Äxte mit Tierköpfen — beweisen.

Über die Technik der Steingeräte habe ich keine wichtigeren Beobachtungen gemacht. Sägespuren sind in 2 Fällen konstatierbar. Die Sägen selbst aber — dünne Steinplatten — fehlen bis jetzt in den Sammlungen (1 ? Bolz). — Auf den Schleifsteinen kommt das kreisförmige Schleifen im Westen Eestis vor (auf Ösel, Moon, Pernau). Dieses Verfahren — sehr selten in Skandinavien — ist allgemein in Finnland (SMYA XXXII : 1, 119—120). Ein Schleifstein, Abb. 10, zeigt eine tiefe Furche.

Die steinzeitliche Keramik Eestis ist vorläufig sehr wenig bekannt und ihre chronologische Stellung ist gewissermassen noch unsicher. Funde aus Eesti, welche teils sicherlich, teils vermutlich, teils möglicherweise steinzeitliche Keramik geliefert haben, kennt man folgende: Jõelehtme Jõesuu, Kolga-Jaani Siimo-, Lohu- und Kivisaare, Pärnu Reiu-jõe, Kihelkond Tagamõis, Laiuse Pedja, Keila Rannamõis (eisenzeitlich?), Lagedi (eis.?), Saha (eis.?), Kurna (eis.?), Hageri Mikuri (eis.?), Karuse Vatla und Kirchdorf Hanila (eis.?). — Unter diesen Funden sind die Scherben aus Kolga-Jaani, Laiuse und Vatla alle unorniert. Der Ton ist gut gebrannt, die Farbe rot-gelblich. Die Gefässe sind nicht profiliert. Bodenstücke gibt es nicht. Die nähere Form dieser mit Sicherheit steinzeitlichen Gefässe lässt sich leider nicht bestimmen.

1) Nach A. EUROPAEUS' Angaben.

Die Scherben von den übrigen oben erwähnten Fundstellen sind meistens orniert und gehören zweien verschiedenen Typen an: sie sind entweder kamm- oder schnurorniert. Die Kammkeramik aus Jõelehtme, Pärnu und Tagamõis ist sog. typische Kammkeramik, und alle diese Funde sind zweifellos steinzeitlich. Die Funde aus Pernau sind oben S. 40 ff. besprochen. — In Tagamõis ist eine Bernsteinperle und 5 Steinmeissel gefunden worden, unter ihnen ein Hohlmeissel mit abgerundet viereckigem Durchschnitt. Vorläufig fehlen hier Ausgrabungen. Die Funde sind von Herrn Stud. H. Mora von einer antiquarischen Forschungsreise mitgebracht (s. S. 48 Anm.). — In Jõelehtme hat man ausser Keramik ein Bernsteinanhängsel und Feuersteinscherben gefunden. Dort hat Dir. A. Spreckelsen in den letzten Jahren wiederholt gegraben. Der Wohnplatz befindet sich an der des Jägala-Flusses, auf einer sandigen Halbinsel, welche auf der nicht steilen Seite mit einem Wall versehen ist. Diese Bauernburg, Jõesuu, ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht steinzeitlich, da Tongefässscherben auch in der Erde unter dem Wall gefunden worden sind. Auf einer alten steinzeitlichen Siedelung hat man in späterer Zeit eine Heidenburg gebaut.

Im Ganzen sind aus Jõesuu einige hundert Scherben bekannt. Der Ton ist grob, die Farbe ist grau, aussen rötlich. Es sind grosse Gefässe gewesen, meistens mit dicken Wänden, unprofiliert, bisweilen mit einer Randleiste. Die Ornamente bestehen aus runden oder rhombischen (selten) Grübchen, welche spärlich sind und nur auf einem Gefässe für sich allein auftreten: Reihen von grösseren oder kleineren Grübchen. Gewöhnlich aber gibt es Kammlinien: sowohl feinere (seltener) wie gröbere Linien kommen vor. Die Linien sind gewöhnlich kurz, und bilden schräghorizontale Bänder. Doch kennt man auch einzelne Gefässe mit vertikalen parallelen schrägen Linien; diese Gefässe sind am Rande mit einer Reihe von Grübchen versehen. Ein Gefäss ist mit parallelen Zickzacklinien orniert. In einem Falle sieht man das Wickelschnurmotiv, ein anderes Gefäss scheint imitierte Schnur zu zeigen. — Auch kommen vor Scherben mit Strichen, welche nicht in Kammtechnik gearbeitet sind.

Die steinzeitliche Kammkeramik ist eine ausgeprägt östliche Erscheinung. Sie ist über Finnland, Est- und Livland (nicht südlich der Düna), Nord-Russland und noch jenseits des Urals verbreitet, fehlt aber in Skandinavien und Deutschland, wenn

man die Keramik nur kollektiv behandelt und von Einzelheiten absieht. Diese Tatsache gibt der steinzeitlichen Kultur Eestis einen bestimmt östlichen Charakter. Dieses Gebiet gehört also zu dem ost- und nordrussischen Kulturgebiet und jedenfalls in die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrtausends, auf welche Zeit die Kammkeramik angesetzt wird. Die Bernsteinartefakte aber sind aus Ostpreussen gekommen, und beweisen, dass Ostpreussen damals Verbindungen mit dem kulturell fremden estländisch-nowgorodisch-finnländischen Gebiete aufrecht gehalten hat. Es sei hier bemerkt, dass diese Verbindungen einzelne nordöstliche Gegenstände auch nach Ostpreussen geführt haben: in Ostpreussen sind 4 Hohlmeissel, 1 Schleifstein mit Spuren kreisförmigen Schleifens und einige kammkeramische Tongefässscherben gefunden worden, welche Import aus unserem Gebiet sein müssen.

Aber in Eesti hat man mit typischen Kammornamenten versehene Scherben noch an anderen Stellen als auf steinzeitlichen Siedelungen gefunden: Keila Rannamõis, Lagedi Grabfeld, Hügel II (Scherben [1], Knochengegenstände), III (№ 15), IV (№ 7), V (5—9?), IX, XVI, in Saha, Hügel A—B und in Kurna (s. näher in dem Abschnitt über die eisenzeitlichen Funde und speziell daselbst im Verzeichnisse). Auf der Tafel sieht man Abbildungen solcher Scherben aus diesen Funden. Zusammen mit den betr. Scherben hat man wohl Knochennadeln, Quarz, Feuersteinscherben, grobe unverzierte Tongefässscherben u. a. dgl. gefunden, aber auch Sachen, welche zweifellos aus der älteren Eisenzeit stammen (z. B. in Keila). Wie ist das zu erklären? Befinden sich dort die Gräber der älteren Eisenzeit auf alten steinzeitlichen Siedelungen, in welchem Falle die Scherben zufälligerweise mit der Erde in das Grab gekommen wären, oder gibt es dort vielleicht steinzeitliche Gräber mit sekundärer Bestattung aus der älteren Eisenzeit, oder muss man eine dritte Möglichkeit annehmen? Hat die neolithische Keramik in Eesti so lange fortgelebt unter unvorteilhaften und unveränderten sozialen Verhältnissen (s. S. 73), dass die betr. Gefässe erst in den ersten Jahrhunderten n. Chr. verfertigt worden sind [2])? Für die letztere Eventualität spricht die Tatsache, dass man auch in Finnland, in

1) U. a. oberes Randstück eines Gefässes aus feinem braunen Ton mit Kammornament wie RK I : 33, 34, 10, 11! Weiter ca. 30 Scherben mit Strich- und Winkelornament, wie TISCHLER, Altertümer XIX : 3.

2) Die Gorodischtsche-Bevölkerung Eestis?

Nakkila, in einem Grabfelde mit baltischem Inventar aus den 2 ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine kammkeramische „epineolithische" Tongefässscherbe gefunden hat (vgl. SM 1912 : 59).

Dieselbe chronologische Unsicherheit herrscht auch in der schnurverzierten Keramik Eestis. Vorläufig kennt man hier Schnurkeramik in sicheren steinzeitlichen Funden nicht. Dagegen tritt diese Keramik vor in den eisenzeitlichen Gräbern, bei Hanila Kirche, in Hageri Mikuri (Abb. 18), in Kurna, in Lagedi III[1]) und Saha Hügel B. Soweit ich, der ich das Hagerische Grab ausgegraben habe, bestimmen kann, ist es fast ausgeschlossen, dass die ornierten Scherben dort nicht gleichzeitig mit den übrigen — also eisenzeitlich — wären. Obwohl man Parallelen zu den Scherben, z. B. dem Öhr (Abb. 18), nur in den neolithischen Scherben der Kurischen Nehrung in Ostpreussen finden kann, kann dies keine entscheidende Bedeutung haben. In der älteren Eisenzeit Eestis ist also die Schnurverzierung üblich gewesen. Analogien dazu kenne ich aus Preussen vorläufig nicht. Nur in der Keramik der Völkerwanderungszeit Finnlands finden wir Schnurverzierung, obwohl dort Gefässe mit Ösen nicht bekannt sind.

Vorläufig glaube ich also, dass die schnurverzierten Scherben auch aus den anderen oben erwähnten Fundstellen eisenzeitlich sind. Es wäre doch wohl allzu merkwürdig, wenn die eisenzeitlichen Gräber in so vielen Fällen auf steinzeitlichen Siedelungen sich befänden, von welchen man keine anderen Spuren als nur einzelne schnurornierte Gefässscherben hat.

Aus dem Obenerwähnten sieht man, dass unter dem Typenschatz des mittleren Steinalters Eestis hauptsächlich östliche Typen und Formen vorkommen, also solche, die im östlichen Nord-Europa bekannt sind. Diese Kulturströmung dürfte Eesti in vielen verschiedenen Wellen erreicht haben und das ziemlich früh. Die älteste Kultur des Landes, welche wahrscheinlich südlichen Ursprungs ist, obwohl sie später nach Süden isoliert war, gewann schon in einer frühen Periode durch die östlichen Einflüsse eine gewisse Selbständigkeit, wie das z. B. an den Schleppangelhaken, die anderswo unbekannt sind, zu sehen ist.

1) Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, S. 27: „Oberes Randstück eines Tongefässes mit glatter brauner Aussenfläche, geziert mit Schnurornament am oberen Rande und auf der Ausgusslippe."

Diese Kultur stand in Verbindung mit Finnland — wo Eesti die aktive Rolle gespielt hat — und mit Nord-Russland, besonders Olonetz, dem gegenüber Eesti eine passive Rolle eingenommen hat. Im ganzen war die Kultur nicht so arm, und man kann aus gewissen Formen der finnländischen Steinzeit, welche über das Baltikum gekommen sind, ahnen, dass die Verbindungen sehr lebhaft und vielseitig gewesen sind.

Ungefähr in der Mitte des dritten vorchristl. Jahrtausends ist eine ganz neue südliche, aus dem Weichselland hervorgehende Kultur- und eventuell Völkerbewegungswelle in Eesti konstatierbar. Sie bringt sicherlich mit sich die bootförmigen Streitäxte, nebst anderem noch unbekanntem Zubehör. Man ist geneigt anzunehmen, dass diese Streitäxte überall, wo sie auftreten, eine Eroberung bedeuten. In Eesti scheinen sie speziell längs den Küsten und auf den Inseln verbreitet zu sein. Die Welle war nicht eine nur vorübergehende, denn hier entwickelten sich die Äxte selbständig, selbst dem Weichselland gegenüber, und es entstand eine gemischte Kultur, welche sogar expansionsfähig war. (Typus Soikkeli und seine Verbreitung nach Finnland, oben).

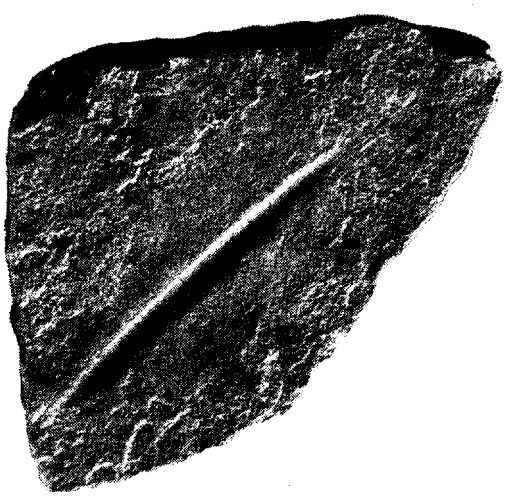


Abb. 10. Schleifstein aus Granit mit Schleiffurche aus Kivisaare.

Die Bronzezeit.

In der Bronzezeit umfasste das skandinavisch-norddeutsche Bronzealtergebiet, mit dem Zentrum in Süd-Skandinavien, die Küsten der Ostsee, inclusive West- und Süd-Finnland und das Baltikum. Im Osten befand sich ein vollständig eigenartiges

Bronzezeitzentrum in Ost-Russland, im Wolga-Kama-Gebiete. Seine Westgrenze erstreckte sich bis etwa zur Oka oder ein wenig westlicher. Zwischen diesen beiden bronzezeitlichen Kulturgebieten, welche von ca. 1100 v. Chr. an mit einander Berührung gehabt haben, liegt eine fundlose Einöde. Nur im äussersten NO Zwischengebiet findet man arme, aber deutliche Spuren einer Bronzezeit, die eine Ausstrahlung der Wolga-Kamaschen Bronzezeit bildet[1]), aber solche Funde sind im Baltikum unbe-

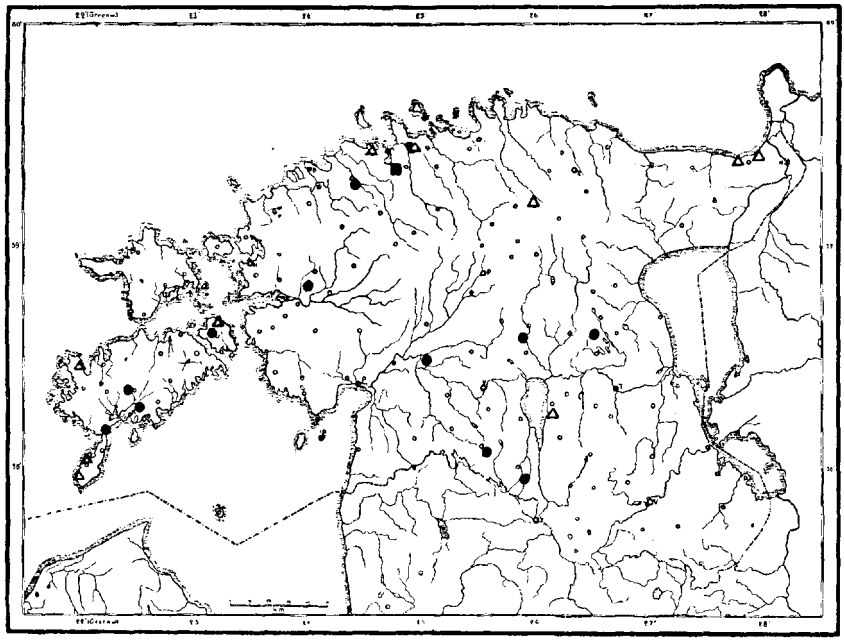


Abb. 11. Die Ausbreitung der Bronzezeitfunde in Eesti. ● — Einzelfund. △ — Grabfund (unsicher). ■ — Keramik etc. (unsicher).

kannt. Die bronzezeitlichen Funde Eestis vertreten eine Periode von 1800 v. Chr. bis ca. 600—400 v. Chr.

Die skandinavische bronzezeitliche Provinz rings um die Ostsee bildet ein geschlossenes Ganzes, wenn man sie mit den Nachbargebieten während derselben Zeit vergleicht, ganz wie z. B. die Germanen gegenüber den anderen indoeuropäischen Völkern ein Ganzes sind; die Kultur in dieser Provinz ist aber nicht einheitlich. Sie zerfällt in 2 Gruppen, eine skandinavische,

1) A. M. TALLGREN in FM 1914 : 11 ff.

zu welcher auch Finnland gehört, und eine nordostdeutsche mit dem Zentrum in Ostpreussen und mit Ausläufern z. B. im Baltikum. In dieser nordostdeutschen Kultur macht sich ein Einfluss aus dem Süden, aus Polen, Böhmen und Ungarn bemerkbar. Das südliche Kulturgebiet mit reichem Bronzeinventar, in Ungarn, Galizien bis Kiew inclusive, erstreckte sich im Nordosten nicht über die Pripet'schen Moore und Sümpfe. Die Kulturwellen weiter nordwärts gehen alle über Preussen. Östlich und nordöstlich der Niemenmündung sind die Funde spärlich: Latvija, Litauen und Eesti können nur sporadische Bronzezeitfunde aufweisen, im Ganzen nur ein paar Dutzend Gegenstände. Dasselbe ist der Fall übrigens auch in der spez. skandinavischen peripherischen Provinz Finnland.

Die estnischen Bronzealterfunde sind auf der Karte Abb. 11 dargestellt. Sowohl die Einzelfunde, wie auch die vermutlich dieser Zeit angehörigen aber unsicheren Gräber sind darauf verzeichnet, beide mit verschiedenen Zeichen.

Die Funde gehen aus der folgenden Tabelle hervor.

Wie aus dem Verzeichnis ersichtlich, liegt der Schwerpunkt der Bronzezeit Eestis in der älteren Bronzezeit. Es scheint, dass die in der letzten Steinzeit lebhaften Verbindungen mit dem Süden noch zum Teil aufrecht gehalten wurden. Der grösste Teil des Volkes mag jedoch bald südwärts gewandert sein, wo es leichter war, Metalle zu bekommen. Unter welchen Bedingungen (Steinzeit?) der Rest der Bevölkerung hier gelebt hat, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis, wie ja diese lange Periode etwa bis Chr. Geburt im Baltikum die am wenigsten bekannte ist.

Die Funde sind vielfach publiziert. In betreff ihrer mag hier erwähnt sein, dass die unpublizierten Randäxte aus Kolga-Jaani und Äksi einander vollkommen gleichen, sie sehen aus wie Abb. 808 in Montelius, Minnen. — Das Düllenaxtfragment aus Toonoja (Vastemõis) ist nicht östlich (wie Ebert, S. 526 nach Hausmann anführt). Das Kaarma-Kuigosche Messer ist ziemlich atypisch. Die Lanze aus Moon, Viiraküla — RK 3 : 1 — dürfte zu einer Gruppe gehören, die in typischen Formen eine kolossale Ausbreitung hat, von Bessarabien bis Perm und Minussinsk (Rig 1920/21 : 252—254). — Der Tulasche Tutulus — RK 3 : 6 — ist der einzige skandinavische Gegenstand aus der estnischen Bronzezeit. Merkwürdigerweise stammt er aus derselben Gegend, wo auch der skandinavische Feuersteindolch gefunden worden ist.

Funde aus der Bronzezeit Eestis.

Kirchspiel und Fundort	Zeit: ältere Bronzezeit	Zeit: jüngere Bronzezeit	Charakter des Fundes: E—Einzelfund G—Grabfund D—Depotfund	Kulturquelle	Randaxt	Absatzaxt	Tüllenaxt	Lanzenspitze	Dolch	Messer	Tutulus	Halsring	Aufbewahrungs-Museum	Analyse
Anseküla, Tehumardi . .	—	1	D	Nordd.	—	—	—	1	2	—	—	1	Arensburg	—
Helme, Asuma	1	—	E	„	—	1	—	—	—	—	—	—	Fellin	—
Kaarma, Kuigo	1	—	E oder G?	?	—	—	—	—	—	1	—	—	Arensburg	—
„ , Tahula	1	—	E	Nordd	1	—	—	—	—	—	—	—	Arensburg	86,5 Cu. 13,2 Sn. 0,35 Pb.
Karksi, Tindi	1	—	E	„	—	1	—	—	—	—	—	—	ERM	—
Keila, Tuula	—	1	E	Skand.	—	—	—	—	—	—	1	—	GEG	—
Kolga-Jaani, Raidsaare .	1	—	E	Nordd.	1	—	—	—	—	—	—	—	ERM	93,63 Cu. 5,27 Sn. 0,75 Zn.
Kullama	—	1?	E	?	—	—	—	1	—	—	—	—	Tl. ERM	—
Moon, Viiraküla	1	—	E	SO	—	—	—	1	—	—	—	—	GEG	93 Cu. 6 Sn.
Suure-Jaani, Toonoja . .	—	1	E	Nordd.	—	—	1	—	—	—	—	—	GEG	—
Äksi	1	—	E	„	1	—	—	—	—	—	—	—	ERM	—
				Unsichere Zeit.										
Jüri, Kurna	—	—	G	Keramik.	Bronzestück (98,49% Cu.). Siehe FRIEDENTHAL, Cournal, S.54/55.									
„ Lagedi	—	—	G	„	Bronzeringchen. Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, S. 73.									
Jõelehtme, Saha	—	—	G	„	Beitr. Estl. VI: 382.									

Interessant ist der Fund von Tehumardi auf Ösel, Abb. 12, auch in stratigraphischer Hinsicht. Er ist auf einer Viehweide gemacht, ohne nähere Angaben. Die Fundstelle, die in diesem Sommer untersucht werden wird, liegt nördlich des Salme-Flusses, dort wo die Halbinsel Sworbe am schmälsten ist. Die grösste Höhe über dem Meeresspiegel ist hier nur 4 M., und es ist ganz sicher, dass hier früher ein Sund gewesen ist[1]). Unsicher ist, wann er zugewachsen, so dass der Seeverkehr unmöglich geworden ist. Jedenfalls ist es sicher, dass der Sund während der jüngeren Bronzezeit verhältnismässig tief und noch befahrbar war. Dann ist wohl der Handelsweg aus dem Westen hier durchgegangen, und vielleicht war ein Hafen an der Mündung des Sundes, dort wo das Dorf Tehumardi eben liegt.

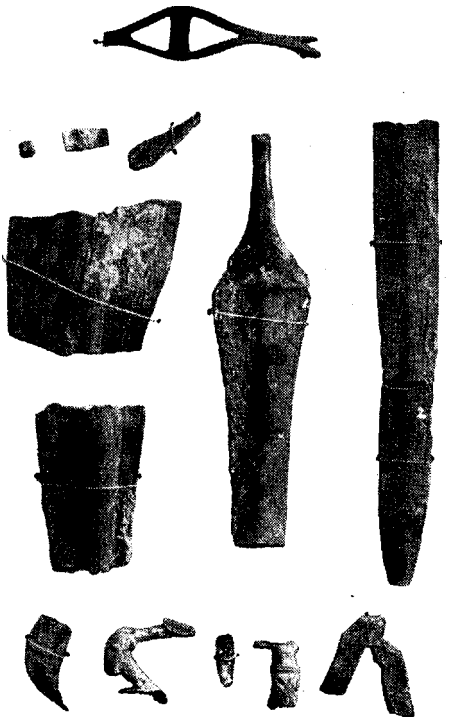


Abb. 12. Der bronzezeitliche Depotfund aus Tehumardi.

Unter den Fundsachen — Dolch, Lanzenspitze, Fragmente — befindet sich auch das Schloss von einem Scharnier-Halsring (Abb. 12 zuoberst). Siehe z. B. MONTELIUS, Minnen, Fig. 1273, 1275.

Ausser den obenerwähnten Gegenständen gehören einige in Eesti bekannt gewordene Gräber vielleicht ebenfalls der Bronzezeit an. Es sind Steinhügel ohne Erdbedeckung, innen oft mit einer Steinkiste versehen — Einzelgräber —, oder ohne eine solche. Die Toten sind entweder verbrannt oder, was gewöhnlicher ist, nicht verbrannt worden. Die Beigaben sind äusserst gering oder sie fehlen vollständig, und das erschwert

1) Vgl. GREWINGK, Über die vermeintliche, vor 700 Jahren die Landenge Sworbe durchsetzende schiffbare Wasserstrasse. Sonderabdr. aus der Neuen Dörptschen Zeitung, 1884.

die Datierung und macht sie teilweise unmöglich. Jetzt sind folgende Gräber dieser Art bekannt: auf Ösel und Moon: 4 in Anseküla, Sworbe[1]), 2 in Kihelkond Tagamõis[2]), 2—3 auf Moon, Kallaste; längs dem Finnischen Meerbusen in Keila Murraste[3]), in Lagedi und Saha[4]), in Kuusalu[5]), in Vaivara 23 St.[6]). Im Binnenlande sind solche bekannt aus Tapa Moe[7]) 8—9 Werst SSO vom Bahnhofe (Abb. 13) und aus Rannu[8]).

Der Durchmesser der Hügel ist etwa 9—14 M. Die Steine bilden einen unregelmässigen Haufen. Sie liegen auf dem Felsen ganz am Strande. Nur in Tapa liegen die Hügel im Walde. Dort ist der grösste 14 M. im Durchmesser, der kleinste nur 2—3 M.

Dir. SPRECKELSEN hat diese Gruppe von Gräbern behandelt[9]), und nimmt an, dass sie der Bronzezeit angehören. Sie erinnern an die Steinhügelgräber längs den Küsten Finnlands und Schwedens und sind auch in Ostpreussen verbreitet[10]). Die Struktur der letztgenannten zeigt alle die Eigentümlichkeiten, welche wir hier in Eesti finden. In Preussen sind diese Hügel teils aus der Bronze-, teils aus der ältesten Eisenzeit. Da man in Eesti die Gräber aus der ältesten Eisenzeit gut kennt, ist die Datierung dieser Gräber in eine ältere Periode hier sehr natürlich und vielleicht

---

1) Труды Моск. предвар. Ком. X-го Арх. съѣзда, II : 24 — Brief von Baron B. TOLL im Topogr. Archiv, Anseküla.

2) Publik. Ösel II : 73 Graf SIEVERS' Untersuchungen: Tierzähne, eine Kalksteinscheibe mit Loch.

3) Inland 1843 : 24—25. Vielleicht nicht ein Steinhügel, sondern ein Grabfeld mit Steinkisten.

4) Beitr. Estl. VI : 418. S. d. vorige Anmerkung.

5) Nach Dir. SPRECKELSEN's Angaben.

6) SB. GEG. 1895 : 88.

7) SB. GEG. 1910 : 125. Ausgrabungsbericht von Hrn THOMSON: 4 untersuchte Hügel, 1 schon vorher geöffnet. Ein Hügel war mit Steinring (?) ringsherum versehen. Überhaupt waren die untersten Steine dort grösser als die oberen. — Eine Kiste war da 2 m × 50 cm gross, Abb. 13, mit Boden und Dach aus Steinplatten. In einem Hügel wurde ein Gegenstand, ein Fragment einer Bronzepinzette, gefunden.

8) SB. GEG. 1894 : 75 ff.

9) Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, Reval 1912, S. 66 ff. Nicht erschienen. — SPRECKELSEN behandelt dort die Gräber mit Steinkiste.

10) Steinhügel, oft mit 2—3 konzentrischen Kreisen u. mit Steinkisten versehen. In d. ält. Bronzezeit wurden d. Toten hier nicht verbrannt, in der spät. wurde die Asche niemals in eine Totenurne gelegt.

richtig. Einige könnten ev. schon der Steinzeit angehören[1]). Kein bis jetzt gemachter Fund spricht bestimmt für eine spätere Zeit, als die vor Christi Geburt. Vielleicht war das Metall in der Bronzezeit hier so selten, dass es nicht ins Grab mitgegeben wurde. — Diese Grabform scheint im ehemaligen Estländischen Gouvernement allgemeiner zu sein als in Livland.

Es wurde schon hervorgehoben, dass die meisten bekannten Bronzesachen aus der hiesigen Bronzezeit südlichen Ursprungs sind, also Import aus dem Weichselgebiete. So ist also das Kulturzentrum für das Gebiet des heutigen Eesti damals dort zu



Abb. 13. Die eröffnete Steinkiste in einem Steinhügelgrab in Tapa.

suchen. Selbstverständlich ist die Zahl der Funde zu klein, um allzu weitgehende kulturgeschichtliche Folgerungen zu ziehen. So können wir ganz natürlich noch nichts von der Nationalität der damaligen Bevölkerung des Landes sagen; auch wagen wir noch nicht zu behaupten, dass hier eine Bronzezeit überhaupt existierte in dem Sinne des Wortes, dass die Bronze faktisch konstruktiv war. Soviel können wir jedoch sagen, dass Eesti

1) Die kamm- und schnurkeramischen Gefässscherben, die knöchernen Gegenstände aus Kurna, Saha, Lagedi. Andererseits aber sind die mit Sicherheit zur Steinzeit gehörenden hier bekannten Gräber anderen Charakters. Wir erinnern daran, dass man keine sicheren steinzeitlichen Steinkistengräber aus Eesti kennt.

damals kein selbständiges Kulturzentrum bildete, und dass ein solches für Eesti in dieser Periode das Weichselland war. Obwohl hier nämlich nur 14 bronzezeitliche Gegenstände bekannt sind, kann man auch mit diesem Material einigermassen operieren, da sie alle importiert sind. Rohmaterial war in Eesti nicht vorhanden, und deshalb können wir den Ursprung jedes einzelnen Gegenstandes verfolgen und ihn in die typologische Serie und das Kultursystem einreihen. Für die Steinzeit mit überall zu findendem lokalem Material und daraus sich darbietenden Möglichkeiten wäre ein Raisonnement auf Grund eines so geringen Materials wie hier für die Bronzezeit sinnlos. Aber jeder bronzezeitliche Gegenstand hier ist in seiner Art ein Dokument der Geschichte des Landes. Jedenfalls ermöglicht er das Studium der einzelnen Züge der Geschichte, wenn auch das Totalbild dunkel bleibt.

Es scheint, als ob auch die südlichen Verbindungen mehr zufällig, als regulär gewesen wären, so dass das Baltikum wirklich ein Hinterland war. So sind z. B. aus dem jetzigen Latvija nur 10 bronzezeitliche Funde bekannt. Dort ist aber auch ein Grabfund entdeckt worden in Kurland, Erwahlen, Musching[1]). Schon in Ostpreussen ist die Zahl der Funde sehr beträchtlich. Dort scheint das Zentrum nicht in Samland, sondern längs der Pregel gewesen zu sein, aber Funde sind auch aus den Kreisen Memel und Heydekrug, also aus dem äussersten Osten, bekannt. In den preussischen Funden sind alle ostbaltischen Formen repräsentiert[2]). Dass auch die Bodenaltertümer dort ähnlich sind, nämlich die Gräber, wurde schon oben erwähnt.

Als Beweis skandinavischer Verbindungen in der baltischen Bronzezeit dürfte in Eesti bis jetzt nur der Tutulus aus Keila angesehen werden und in Latvija die Schiffsgräber Kurlands, die letzteren vielleicht gotländischen Ursprunges[3]).

Den Schluss der Bronzezeit im Baltikum kann man ex analogia mit Preussen und Skandinavien auf ca. 500 v. Chr. bestimmen. Das ist nur theoretisch. Hier fehlen ja beinahe alle Funde aus der letzten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends.

1) GREWINGK in den Verh. GEG. IX (1879): Die Steinschiffe von Musching und die Teufelsböte Kurlands überhaupt.

2) Cf. A. BEZZENBERGER, Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreussens (mit Abbildungen), und EMIL HOLLACK, Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreussen, nebst Erläuterungen. 1908.

3) Cf. EBERT, Präh. Z. 1918/19: 195—196.

Vielleicht wird man in der Zukunft unterirdische Urnengräber mit verbrannten Knochen finden, die dieser Zeit angehören. Bis jetzt sind freilich solche Gräber hier noch unbekannt geblieben, vielleicht, weil die systematische archäologische Untersuchung hier erst jetzt beginnt.

Die Eisenzeit.

Seit lange hat man bei den archäologischen Forschungen im Baltikum das Hauptinteresse der Eisenzeit gewidmet. Die Funde aus dieser Zeit sind die zahlreichsten gewesen, und in der Forschungsarbeit, wie auch bei Aufstellung wissenschaftlicher Hypothesen hat man für diese Periode Nutzen gezogen aus Traditionen und teilweise sogar aus historischen und ethnographischen Quellen.

An der Klarlegung der eisenzeitlichen Kulturen haben viele Forscher gearbeitet, in erster Linie HAUSMANN; aber auch Ausländer, wie ASPELIN, MONTELIUS und VIRCHOW haben Theorien aufgestellt, welche auf Kenntnis des baltischen Materials basiert sind. Dazu kommen einige Spezialforscher, wie FRIEDENTHAL. Andere, nicht baltische Zwecke haben HACKMAN aus Finnland und O. ALMGREN aus Schweden verfolgt, aber nebenbei haben sie viel Neues zur Erklärung der eisenzeitlichen Verhältnisse des Baltikums beigetragen.

Das wichtigste Resultat der früheren Eisenzeitforschung dieser Gebiete ist die scharfe Trennung des Materials in zwei Gruppen, eine ältere und eine jüngere. Die erste, stark gotisch gefärbt, umfasst etwa die 5 ersten Jahrhunderte nach Chr., die zweite, welche in zwei oder drei nationale Abteilungen zerfällt (eine estnische, eine livische, eine lettische), herrschte im Baltikum vom 9. oder 10. Jahrhundert bis zur deutschen Eroberung und Christianisierung des Landes in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Auf den Karten Abb. 14 und 15 sieht man die Verbreitung der Funde aus der älteren Eisenzeit Eestis dargestellt. Auf der Karte Abb. 14 sind die Grab- und Depotfunde, wie die Einzelfunde vermerkt, mit Ausnahme der ovalen Feuerschlagsteine. Die zweite Karte gibt uns eine kartographische Übersicht der letztgenannten Funde. Die Ausbreitung dieser Gruppen ist so verschieden, dass

die Gruppierung auf zwei verschiedenen Karten berechtigt ist. Die Feuerschlagsteine sind hauptsächlich im Wassersystem der Pernau und am Ufer des Peipus gefunden (Abb. 15); in diesen beiden Gebieten aber sind Grabfunde aus derselben Periode sehr selten. Wenn man sich der Verbreitung dieser zwei Fundgruppen in anderen Ländern, z. B. in Finnland, erinnert, kann man eine Schlussfolgerung auch für Eesti ziehen, dass nämlich die Ausbreitung der Feuerschlagsteine eine Kultur der nomadisierenden Jäger und Fischer in Gebieten ohne feste Ansiedelungen bedeutet.

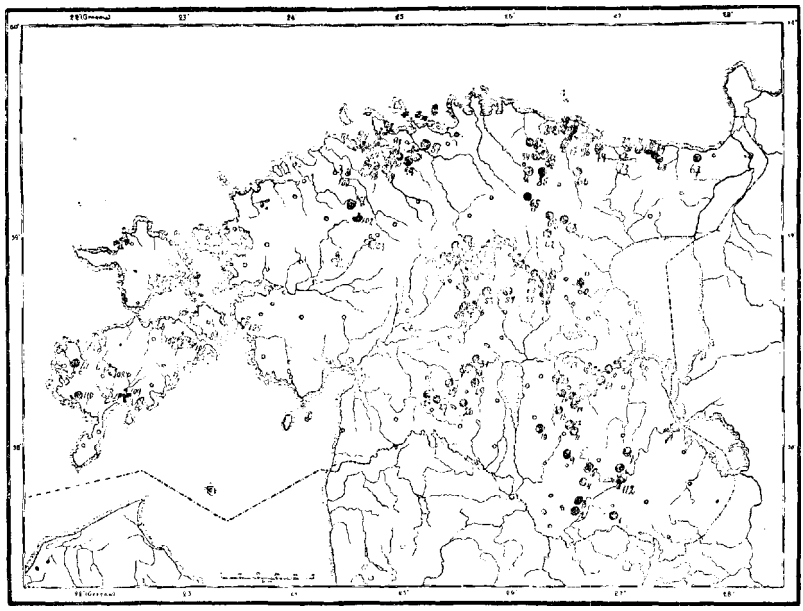


Abb. 14. Die Verbreitung der Funde aus der älteren Eisenzeit Eestis, ausser den Feuerschlagsteinen. ● Grab- oder Einzelfund. + Römische Münzen.

Die im inneren Teile des Landes wohnenden Ackerbauer haben — event. jährlich und regelmässig — Reisen in die Sumpfregionen unternommen, sich dort eine Zeitlang aufgehalten, und sind dann nach Hause, wo der Ackerbau getrieben wurde, zurückgekehrt. In Eesti z. B. gefielen die Pernauschen und Kodavereschen Moräste dem primitiven Ackerbauer nicht, dem besserer Boden anderswo zur Verfügung stand. Aber dort waren Wasservögel und Fische reichlich zu haben. — Die Feuersteine hingen, als im alltäglichen Gebrauche wichtige Gegenstände, am Gürtel, und oft ist ein solcher Stein zufälligerweise verloren gegangen.

Das erklärt die Verbreitung dieser Funde in Regionen, wo es keine feste Ansiedelung gegeben hat.

Betrachten wir die erste Karte. Obwohl es überhaupt gewagt ist, aus negativen Verhältnissen Schlussfolgerungen betr. die Besiedelungsgeschichte zu ziehen, ist es nach dem Obengesagten sehr möglich, dass Siedelungsfunde im Pernauschen und in Kolga-Jaani, die in der Steinzeit bei den damaligen sozialen Zuständen am dichtesten bevölkert waren, für die Eisenzeit auch in der Zukunft fehlen werden. Der Boden war für die ersten

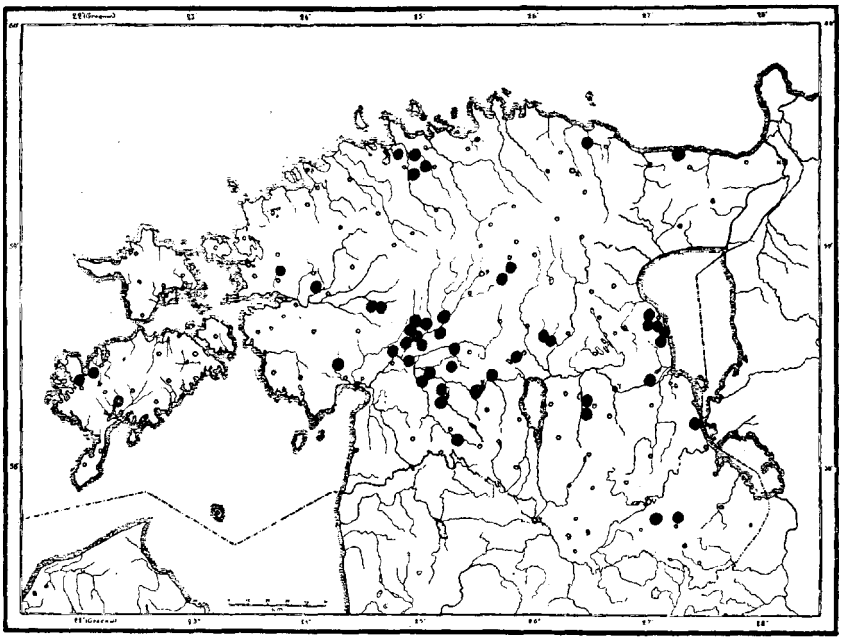


Abb. 15. Verbreitung der ovalen Feuerschlagsteine in Eesti.

Ackerbauer nicht verlockend. Weniger sicher ist es, ob die Wiek und die Inseln damals wirklich unbesiedelt waren, wie die jetzige Fundkarte es uns zeigt. Die Armut an Funden kann auch auf Zufall beruhen.

Die Fundkarte zeigt uns eine dichte Kolonisation den Finnischen Meerbusen entlang von Vaivara bis Reval oder ein wenig weiter westwärts. Im Osten ist die Fundzone sehr schmal: nur am Meeresufer. Die sumpfige Erde in Iisaku lockte nicht. Weiter im Westen zieht sich die Siedelung mehr landeinwärts. Ein wirkliches Zentrum ist in der Nähe von Reval gewesen. Es

scheint in Verbindung mit dem Jerwschen Zentrum zu stehen. Im Zwischengebiet ist wohl nur aus Hageri ein Grabfund bekannt, aber dieser zeigt gemeinsame Züge mit den Revalschen und den Jerwschen Grabfunden, und ist sicherlich nicht der einzige in seiner Art. Im Jerwschen sind speziell die Kirchspiele Anna, Türi und Peetri reich an grossen Funden. An sie schliesst sich im Süden Pilistvere, Põltsama (Nordteil) und Laiuse (NW Ecke).

Ein südliches Zentrum fängt südlich vom Embach an, in Nõo, Kambja, Otepää, Kanepi, Põlva, Rõngu und dehnt sich dann weiter südwärts aus ins jetzige Latvija. Im Osten sind Bodenaltertümer aus dieser Zeit in Vastseliina und Räpina (nicht auf der Karte) bekannt, nicht aber im Petschurschen.

Westlich vom Wirtsjärw kommen Funde aus der älteren Eisenzeit im südlichen Teile des Fellinschen Kreises vor, in Paistu und Fellin, vereinzelt auch in Kõpu und Halliste, wo aber die reichsten Funde aus der jüngeren Eisenzeit stammen. — Weiter westwärts sind nur ein paar Einzelfunde bekannt, einige römische Münzen, übrigens unsicher, und ein Armring aus der Umgebung von Pernau. O vom Peipus, in dem Petrogradschen, Nowgorodschen und Pleskauschen Gouvernement fehlen mit Ausnahme von 3 ovalen Feuerschlagsteinen Funde aus dieser Periode gänzlich.

Die Bodenaltertümer aus der älteren Eisenzeit Eestis sind Gräber und Grabfelder mit Steinbedeckung. Es sind gewöhnlich „Steinreihengräber", früher auch „Schiffsgräber" genannt.

Von Schiffsgräbern sprach zuerst Graf C. v. SIEVERS, als er bei Ronneburg in Slawehk eine Steinsetzung fand und in derselben Schiffsform konstatieren zu können glaubte. Der Plan des Grabes, in welchem er eine Analogie zu den schwedischen späteisenzeitlichen „Schiffsgräbern" zu finden glaubte, ist oftmals publiziert worden, z. B. im Arch. f. Anthr. X, S. 76. Prof. C. GREWINGK wurde ein eifriger Verteidiger dieser Idee, und durch ihn angeregt auch der estnische Amateur-Archäologe JUNG. In vielen livländischen Steinsetzungen, so vor allem in Kambja[1]) und in Pilistvere[2]), sahen die Forscher unter dem Einfluss dieser Idee Schiffsformen. Man entdeckte die Ruderbänke,

1) S. die Tafel II, Plan.

2) S. z. B. GREWINGKS archäologische Karte vom J. 1884, wo viele solche Gräber verzeichnet sind (Verh. GEG. XII).

den Platz des Mastes etc. Nach GREWINGKS Tod wurden neue Gräber entdeckt und ausgegraben, z. B. bei Meerimõis, Nõo, und weil man keine Schiffsform konstatieren konnte, wurde die Theorie in Zweifel gezogen. Spätere Forschungen in Kambja, in Slawehk etc. machten es schliesslich ganz sicher, dass von Schiffsformen keine Rede sein konnte. Als neue mehr entsprechende Benennung für diese Gräbergruppe schlug Prof. HAUSMANN die Bezeichnung Steinreihengräber vor. Der Name hat dann allgemeine Anerkennung gefunden; es ist aber unsicher, ob dieser Name der Wirklichkeit völlig entspricht, und ob er nicht auf Fehlbeobachtungen beruht.

Unter Steinreihengräbern versteht man Grabfelder mit Steinbedeckung, von gewöhnlich gleichmässig breiter und langgestreckter Form, welche von parallel laufenden, von grossen Steinen gebildeten Steinreihen in viele Abteilungen geteilt werden. Typisch ist der Plan des Uue-Kambjaschen O. Grabfeldes, welches auf Taf. II abgebildet ist. Nicht so deutliche, aber doch sichtbare Reihen hat man z. B. in Meeri, Alatskivi, Eigstvere, Truutamõisa u. a. (s. Taf. II) geglaubt konstatieren zu können. Andere ähnliche Gräber aber sind mit einer einfachen Steinpackung bedeckt (z. B. Wäetsa, s. Taf. II). Wahrscheinlich ist dies auch in den meisten anderen Fällen so gewesen. Die Grabfelder sind nämlich mit Gras bewachsen. Bei einer nicht systematischen Grabung gräbt man fortlaufend, die Steine wegnehmend, ohne sie zu kartographieren, und dann hat der Zufall einen grossen Spielraum. In Meerimõis z. B. ist das Grabfeld nur teilweise untersucht und die „Steinreihen" stehen noch intakt. Nun scheint es, wenn man die Reste des Grabfeldes an Ort und Stelle betrachtet, als ob man bei der Ausgrabung die grossen Steine von der Steinpackung abgenommen hätte und dabei teils zufälligerweise, teils unter dem Einfluss der obengenannten Theorie, andere stehen gelassen hätte, welche eine Reihe zu bilden schienen. Jedenfalls scheint mir die Theorie von den „Steinreihen" ziemlich zweifelhaft. In keinem Falle sind alle diese Grabfelder einheitliche „Steinreihengräber", wenn es auch einige solche geben mag, was noch zu konstatieren wäre. Die meisten sind sicher anderen Charakters.

Ganz allgemein scheinen nämlich die Grabfelder mit einfacher Steinpackung versehen zu sein. Ein flaches, vielleicht teilweise mit Steinen schon vorher bedecktes Hügelchen hat man zum

Begräbnisplatz gewählt. Die Reste des Toten wurden auf die Erde gelegt und mit grossen, oft 1 m³ grossen Feldsteinen ohne Ordnung bedeckt. Es sind Kollektiv-Gräber. Man begrub der Reihe nach, und so wurde ein immer grösseres Gebiet mit Steinen bedeckt. Einige von diesen Steinen können — zufällig? — auch in einer Reihe stehen, gewöhnlich aber scheint das Ganze so ausgesehen zu haben, wie eine Strassenpflasterung, doch mit dem Unterschiede, dass die Steine viel grösser sind. Die meisten Toten sind verbrannt worden, doch kommen auch Skelettgräber vor. Die Verbrennung fand gewöhnlich nicht an Ort und Stelle statt, die Steine zeigen nicht Feuerspuren, und Kohlen und Asche sind selten. Doch gilt das nicht ohne Ausnahme. In Türsamäe z. B. ist die Verbrennung mit Sicherheit an Ort und Stelle geschehen, wie die angeschmolzenen Gegenstände, noch an Knochenresten haftend, es ganz unwiderleglich beweisen. Auch kommen Nachbestattungen zwischen und über den Steinen vor, weshalb das Inventar nicht chronologisch ganz klar und einheitlich sein kann.

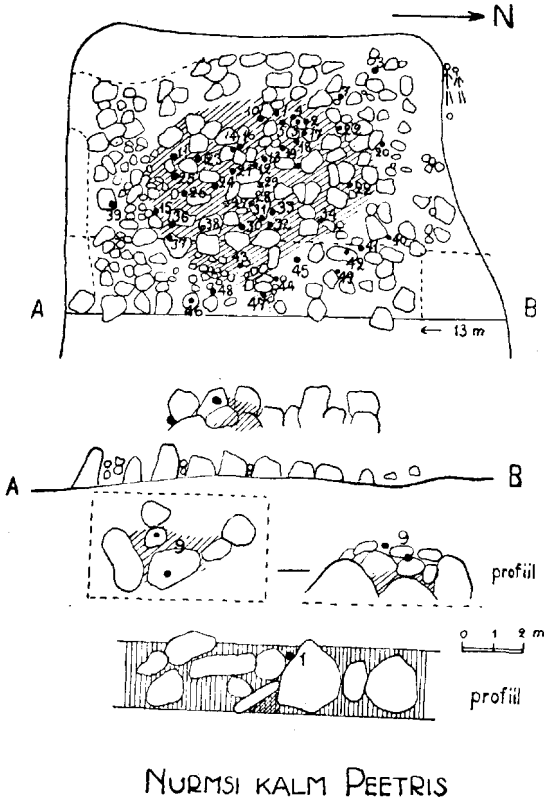


Abb. 16. Plan und Durchschnitte eines „Steinreihengrabes“ in Peetri Nurms.

Ein solches typisches Brandgrabfeld ist das im Dorfe Nurms im Ksp. Peetri, welches ich im Sommer 1921 teilweise untersucht habe. Das Grabfeld „Kirikumägi“, auf dem Boden des Jalapuu-Gesindes, ist eine flache Bodenerhöhung, etwa 51 M.

lang und 10—14 M. breit. Es liegt mitten im Felde und ist mit Gras bewachsen. Aus der Grasdecke heraus erheben sich grössere Steine, welche teilweise Reihen zu bilden schienen. Das Grabfeld ist als Steinreihengrabfeld bekannt, und das Museum von Weissenstein enthält Grabfunde, welche dort bei regelmässigen aber unwissenschaftlichen Ausgrabungen ausgegraben worden sind. Die Funde gehören der älteren Eisenzeit an.

Ich untersuchte dort das W Ende des Grabfeldes, eine etwa 15 M. lange Strecke. Es ergab sich, dass die Steine meistens sehr gross waren, so dass ein Mensch sie nicht wegführen konnte. Keine Reihen waren sichtbar, ausser auf der W und S Seite, wo das Grabfeld anfängt. Aber die eigentliche Steinbedeckung war einheitlich und beinahe ununterbrochen. Der Urboden war meistens eben; wo er tiefer war, dort lagen die Pflasterungssteine in zwei Schichten, doch so, dass die obere Fläche ziemlich eben war. Die Struktur geht übrigens aus dem Plan und dem Durchschnitt hervor. Die Funde waren recht einheitlich und es ist nicht unmöglich, dass der untersuchte Teil ein einzelnes Grab mit gleichzeitig niedergelegten Gegenständen bildet. Das Grab enthielt nur verbrannte Knochen, welche auf einem begrenzten Gebiet in der Mitte lagen, teils auf dem Urboden, meistens jedoch ein wenig höher, zwischen den Steinen. Die Artefakte lagen zerstreut über dasselbe Gebiet, teilweise auch ausserhalb des Knochenlagers. Nur einige lagen dicht aneinander. Die älteste hier gefundene Sache ist eine grosse Augenfibel, Est-Livl. Nebenserie (Abb. 17 : 26). Andere Funde sind eine kleine Fibel m. u. F. und dreikantiger Fussplatte, eine Sprossenfibel, zwei würfelförmige Steine, ein ovaler Feuerschlagstein, hohlwändige Armringe, eine Nadel mit Doppelkreuzknopf, ein kurzes krummes Messer, Spiralen, Spiral- und hohle Fingerringe etc. (Abb. 17). Die Sachen gehören etwa dem 3. Jh. n. Chr. an. Schlussfolgerungen aber kann man erst ziehen, nachdem das ganze Grabfeld untersucht worden ist. Das gilt übrigens auch von der Struktur des Grabes.

Die in Eesti sehr oft beobachtete Tatsache[1]), dass alte Grabfelder in späterer Zeit als heilig angesehen worden sind, ist auch in Kirikumägi konstatierbar. In historischer Zeit ist es als ausserkirchlicher Kirchhof benutzt worden. Die Skelette, welche ich dort

1) Vihtra in Vändra: SB. Pernau II (1899—01) : 151.

ausgrub, waren ohne Beigaben, dürften aber höchstens 3—4 Jahrhunderte alt sein.

Einen anderen Typus von Gräbern repräsentiert eine Steinsetzung in Hageri, welche ich im vorigen Jahre untersuchte. Von aussen bildete sie eine flache, beinahe runde Bodenerhöhung. Bei der Untersuchung ergab es sich, dass es eine Grabanlage war, welche mit grossen Steinen in 2—3 Schichten bedeckt war. Das Ganze war mit Erde bedeckt und aus der Deckung ragten

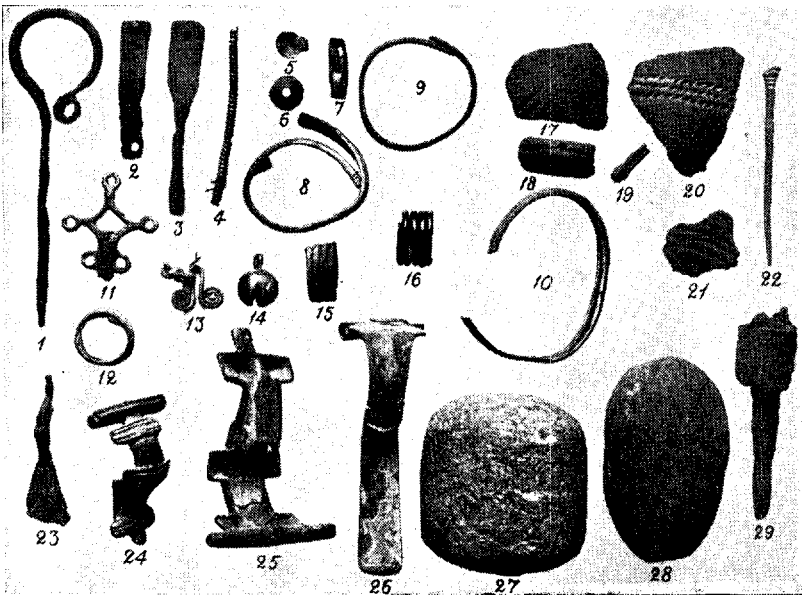


Abb. 17. Funde aus dem Brandgrab in Nurms (GEG 2430: 10—15, 22—29) und Hageri Mikuri (GEG 2432: 1—9, 16—21).

einige grössere Steine hervor. Bei der Untersuchung wurden 2 konzentrische, von grösseren Steinen gebildete Steinkreise sichtbar (Abb. 18). Der Durchmesser des äusseren war 19 m., des inneren Kreises 15 m. Das Bild erklärt die Struktur des Grabes. Die Funde lagen beinahe ausnahmslos innerhalb des inneren Kreises. Es wurden dort gefunden Armringe aus Bronze, Fingerringe, eiserne Hirtenstabnadeln, dünne Spiralröhren aus Bronze und Silber, ein Beschlag (Abb. 17 : 3), kurze Nägel und eine Menge verbrannter und einige unverbrannte Knochen. Unter den zahlreichen Tongefässscherben sind acht mit Schnurorna-

menten versehen. Es ist wohl ausgeschlossen, dass sie einer früheren Periode als die übrigen Funde angehören könnten. Fibeln und andere sicher datierbare Funde fehlen; doch dürfte das Grab dem 4. Jh. n. Chr. angehören.

Das Grab ist wahrscheinlich ein Individualgrab und als

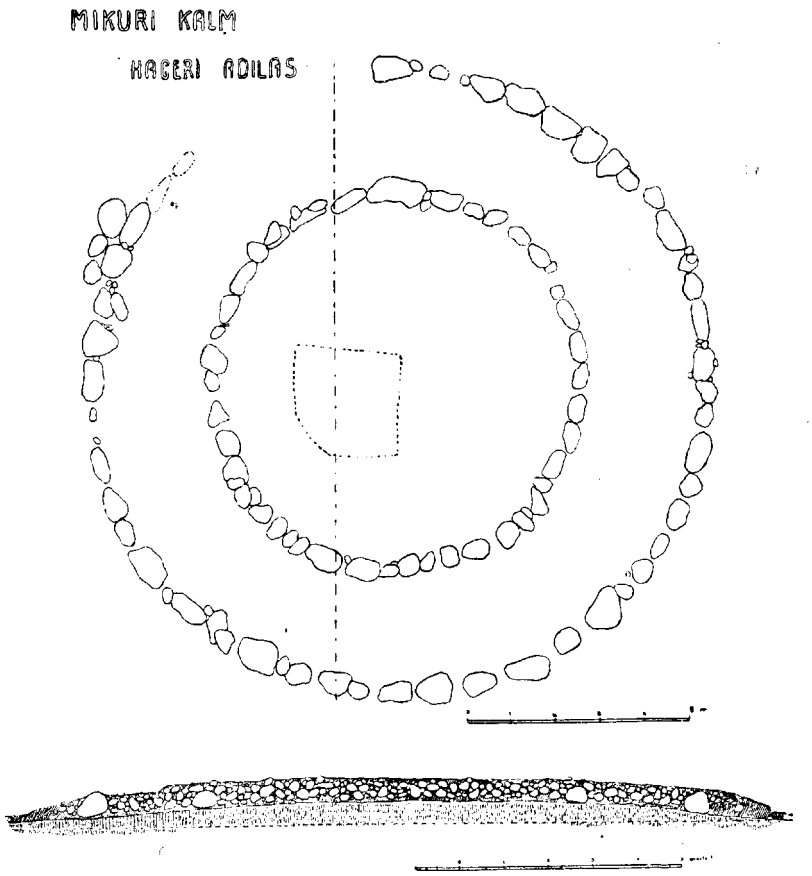


Abb. 18. Die Steinsetzung in Hageri Mikuri.

solches einheitlich. Das Inventar schliesst sich den anderen nord-estländischen eng an.

Was die Form des Grabes anbetrifft, dürfte sie wohl kein Unikum im Baltikum sein, obwohl sie früher nicht verstanden worden ist. Wenigstens kann man sie sehr gut mit von Steinringen umgebenen Gräbern vergleichen, welche von Grewingk als Opferplätze und zu anderen zeremoniellen Zwecken

dienende Kultusstellen angesehen worden sind[1]). Er führt solche an aus Gross-Roop, Kapseht Kalns, 2 Meilen W von Wolmar (eine Fusskette von grossen Steinen, etwa 35—60 F. im Durchmesser), weiter 3 Meilen S von Wenden an der Südseite des Kaikuhn-Sees (3 St., Durchmesser 20—35 F., von trocken gemauerten kreisrunden Steinwänden umgeben), und an der Kirche von Cremon [ein Steinring, 20 F. im Durchmesser, in der Mitte ein altarähnliches Steinlager (= innerer Steinring?)]. Am nächsten dürfte doch dem Hagerischen Grabe der „Opferplatz" in Paistu Holstre stehen (HARTMANN, Verh. GEG VI : 3—4, S. 266, Taf. 19 : 41). Es sind dort 2 solche Gräber gefunden worden. Interessant war der vollständig durchsuchte kleinere Hügel, mit einem Umfang des äusseren Steinkreises von etwa 50 Schritt. Er wurde von 2 Parallelkreisen einzelner, alle drei Schritt hervorragender Steinblöcke umgeben, zwischen welchen sich ein einfaches, teilweise doppeltes Steinpflaster zeigte. Im Zentrum der Steinkreise fanden sich Knochen, Kohlen und ärmliche Funde. Es ist also ein Analogon zu dem Hagerischen Grabe[2]). Der Ausgangspunkt für diese Gräber ist wohl Ostpreussen, wo Hügelgräber mit einfachen und konzentrischen Steinkreisen nicht ungewöhnlich sind.

Es ist noch eine Gruppe von Steingräbern der älteren Eisenzeit Eestis bekannt, die etwas an die von einem runden Steinkreis umgebenen Gräber erinnern. Das sind die Gräber mit vierkantiger Steinsetzung, entweder vereinzelt, oder einige zusammen verbunden. Das klassische Beispiel dieses Typus haben wir in den von Dr. FRIEDENTHAL meisterhaft ausgegrabenen Kurnaschen Hügeln I und II A unweit Reval. Es sind von Trockenmauern umfasste viereckige Gräber, mit Steinpflasterung versehen, von etwa 8—9 M. Länge und 5—6 M. Breite (s. FRIEDENTHALS Pläne!), nicht weit von einander entfernt. Solche Gräber sind bis jetzt nur aus Nord-Eesti längs der Küste zwischen Narva und Reval bekannt (FRIEDENTHAL, a. a. O. S. 60)[3]). In

1) GREWINGK, Steinringe baltischer Heidenzeit. Neue Dörpsche Zeitung 1874. Sonderabdruck.

2) Wenigstens 3 von den 4 bei Saha untersuchten Gräbern waren je von einem runden Steinkreis umgeben. Beitr. estl. VI : 378. In einem Sahaschen Grabe war der Boden teils gedielt, teils gepflastert (a. a. O. S. 385).

3) Ein ähnliches Grab war vielleicht Ronneburg Kaugar I. FRIEDENTHAL, Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, S. 96.

Järvamõis und Saha lagen 2 solche Gräber unmittelbar neben einander, so dass sie eine gemeinsame Zwischenwand hatten, und so eine Art Reihengrab, aus 2 Zellen zusammengesetzt, bildeten. In einem Kurnaschen Hügel (II B) glaubt F. ein richtiges Steinreihengrab gefunden zu haben. Mir scheint es aber, dass dort ein viereckiges Grab gewesen ist, zu dem man später ein Steinpflasterungs-Grabfeld hinzugefügt hat. FRIEDENTHAL spricht die Vermutung aus, dass der Gräbertypus sich so entwickelt hat, dass man zuerst freistehende Vierecke hatte, dann einige solche zusammenlegte, so dass sich Steinreihengräber bildeten, welche später schliesslich in Steinpflasterungsgräber übergingen. Die Entwicklung wäre also eine einheimische gewesen. Wenn diese Einteilung durch chronologische Forschungen bestätigt wird,

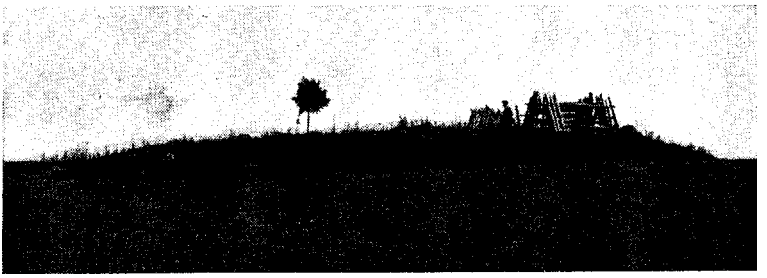


Abb. 19. Steinsetzungsgrab in Kõola, Laiuse.

so ist sie stichhaltig. Vielleicht aber sind diese Formen alle gleichzeitig im Gebrauch gewesene Parallelformen, so dass der Unterschied ein lokaler ist; dann könnte man von einer autochthonen Entwicklung nicht sprechen. Bis jetzt mangelt es an Material und Abbildungen und auch an Vergleichsmaterial aus den Nachbargebieten. Eins scheint sicher zu sein: alle Gräber der älteren Eisenzeit Eestis waren mit Steinbedeckung versehen. Skelett-Flachgräber und flache Aschengräber aus dieser Zeit kennt man nicht.

Schon bei den bronzezeitlichen (?) Steinhügelgräbern wurden wir mit einem Grabtypus bekannt, der mit einer Steinkiste versehen war. Dieser sicherlich alte Typus scheint noch im Anfange der römischen Eisenzeit fortgelebt zu haben, wenigstens in Estland. In Livland sind solche Gräber nicht bekannt. Steinkistengräber mit Funden von Eisensachen sind in Jüri Lagedi und Loovelja, in Jõelehtme Saha (Saage), Keila Ranna-

mõisa, in Rapla, in Väike-Maarja bekannt. Bis jetzt kann kein einziges solches Grab in eine spätere Zeit als die Periode B datiert werden.

Eigentliche „Steinreihengräber", welche man hier überhaupt in allen Gräberfeldern konstatieren zu können glaubte, sind nicht mit Sicherheit bekannt. Auf der Taf. II sind einige Pläne, die einzigen bekannten, nach Prof. HAUSMANNS Zusammenstellung publiziert. Inbezug auf sie wiederhole ich meine oben erwähnte Ansicht, dass bei der Anfertigung der Pläne die Autosuggestion eine Rolle gespielt hat, und dass, wenn man sämtliche Steine gezeichnet hätte, der Plan keine Reihen zeigen würde.

Das „Steinreihengrab" zu Kambja Uue-Kambja, welches dort abgebildet ist, ist im Jahre 1890 teilweise untersucht worden. Der Plan ist von diesem Jahre. Einen früheren Plan desselben Grabfeldes hat man v. J. 1884. Die beiden Pläne unterscheiden sich sehr von einander. Der ältere Plan ist unter der Suggestion der Schiffsgrabtheorie gezeichnet, der neuere unter dem Einfluss der Steinreihentheorie entstanden. Jedenfalls ist es geeignet, Zweifel zu erwecken, dass die „Reihen" in beiden Plänen in verschiedener Weise gehen. Die Funde, welche dort ausgegraben worden sind, — Sprossen- und Scheibenfibeln, Armringe, ein Glöckchen, Anhängsel, Fingerringe, Perlen, Schmucksachen etc., siehe Taf. III — sind alle aus der älteren Eisenzeit.

In den Gräberfeldern der älteren Eisenzeit Estis kommt, wie gesagt, sowohl Beerdigung, wie auch Verbrennung vor[1]). Allmählich scheint aber die zuerst erwähnte Sitte immer mehr zu verschwinden, und am Ausgang der Periode ist die Totenverbrennung alleinherrschend. Das bezieht sich aber nur auf das jetzige Esti. In Latvija ist die Beerdigung die ganze Zeit durch Brauch. Auch die Formen der Gräber sind dort anders, wie besonders Dr. FRIEDENTHAL hervorgehoben hat. Dies ist ein starkes Indizium dafür, dass die Bevölkerung des Baltikums im Norden und Süden verschieden war, obwohl die materielle Kultur beinahe übereinstimmte. Die Grenze geht zwar in der älteren Periode etwas südlicher als die etzige ethnographische Grenze, zwischen Wolmar und Wenden, doch scheint damals die Mündung der livischen Aa, die später den Liven gehörte, noch zu der südlichen ethnographischen Gruppe gehört zu haben.

1) FRIEDENTHAL, Cournal, S. 57.

Analoge Formen, wie die estnischen Gräberfelder der älteren Eisenzeit, sind in Südfinnland bekannt, wo sie zweifellos estnischen Einfluss beweisen; da die Formen der Gräber der älteren Eisenzeit Finnlands sonst andere sind, kann nämlich das Ursprungsland dieser Gräber nicht Finnland sein [1]). Dagegen erinnern die ostdeutschen, speziell ostpreussischen Grabfelder an die baltischen, und da die Formen der Artefakte aus dieser Gegend herzuleiten sind, ist es wahrscheinlich, dass auch der betreffende Grabtypus dort zu Hause ist.

Die Gräber der älteren Eisenzeit Eestis liegen meistens auf niedrigen Bodenerhöhungen in der Nähe von Feldern. Die unmittelbare Nähe des Wassers war nicht notwendig. Die Hauptsache war, dass der Boden trocken war. Nur eine einzige, übrigens zweifelhafte Ausnahme kenne ich aus Kanepi, wo ein Hügelgrab auf dem Felde des Gutes Mügra im Boden einer Talsenkung sich befinden soll [2]). — Im allgemeinen waren auf der Grabstelle einige Steine schon von Anfang an da, jedenfalls aber hat man die meisten Steine aus der Nähe zugeführt. Ich kenne kein einziges Grab aus der älteren Eisenzeit Eestis, wo die Steine vollständig fehlen. Die meisten sind so gross, dass ein Mann sie nicht bewegen kann.

Was das Grabinventar anbetrifft, so ist zuerst Dr. FRIEDENTHALS Beobachtung anzuführen, dass die Sachen bei der Verbrennung wohl oft im Feuer gewesen sind. Sehr gute Beispiele liefern uns Türsamäe und Reinapi, aber z. B. in Kurna ist kein einziger Gegenstand angebrannt, auch da nicht, wo die Knochen verbrannt sind. Aber auch in diesem Falle sind die Sachen oft gar nicht intakt, sondern oftmals mit Absicht verletzt. An den Fibeln fehlt oft die Nadel oder der federnde Mechanismus; die Armbänder sind in Stücke gebrochen, und Dr. FRIEDENTHAL konstatiert, dass nicht immer alle Stücke ins Grab gelegt worden sind, obwohl sie nicht im Feuer gewesen. Es ist eine bekannte religiöse Sitte, die sehr verbreitet ist, dass man das Grabinventar zerstört, vielleicht um die „Seele" der Gegenstände zu befreien. Aber Dr. FRIEDENTHAL stellt die Theorie [3]) auf, dass

1) HACKMAN, Die ältere Eisenzeit, S. 115, 130. FRIEDENTHAL, Cournal, S. 60.

2) V. RAID, Kanepi Kihelkond, S. 4, Antiqu.-topogr. Archiv des Arch. Kabinetts.

3) Cournal, S. 38.

gewisse Teile der Grabgegenstände dem Toten nicht mitgegeben, sondern als Talisman bei den Überlebenden aufbewahrt wurden und eventuell mit ihnen in ein späteres Grab gekommen sind. Die Theorie ist sehr interessant. Es ist ohne weitere Ausführungen klar, welche chronologische und kulturelle Möglichkeiten sich ergeben könnten, wenn die Funde die Richtigkeit dieser Theorie beweisen sollten. Aber das erfordert ein ausgezeichnetes Material, da die meisten Gräber Eestis ja Kollektivgräber sind.

Ausser den Grabfunden kennt man eine grosse Menge Einzelfunde aus der älteren Eisenzeit Eestis und wenigstens 3 grössere Depotfunde. Die letztgenannten sind aus Dorpat Kardla, Pilistvere Villevere und Lüganuse Aa. Der Charakter der 2 erstgenannten ist ein und derselbe, der dritte zeigt einen anderen Charakter: die ersten sind Schatzfunde, der Lüganussche dürfte ein Opferfund sein.

Der erstgenannte von diesen Funden, von HAUSMANN in der Montelius-Festschrift und dann in der Festschrift Baltische Studien publiziert („Der Depotfund von Dorpat"), ist etwa 14 W. W von Dorpat auf dem rechten Embachufer im Dorfe Kardla, Aadu-Gesinde, bei der Gartenarbeit an einem grösseren Steine, etwa 1,5 F. tief, gefunden worden. Auf demselben Felde sind viele grosse Granitsteine gewesen. Dort ist auch eine Anzahl anderer vorgeschichtlicher Gegenstände[1]) gefunden worden, welche bestätigen, dass dort ein Steinsetzungs-Grabfeld gewesen ist. Im Frühling d. J. 1921 besuchte ich diese Stelle und konnte konstatieren, dass die Erde dort schwarz und kohlig ist, auch habe ich dort in der Erde ein kleines Tongefässscherbchen gefunden. Übrigens liegt dort ein intaktes Steinsetzungsgrab ganz in der Nähe.

Die Gegenstände, welche aus dem Grabfelde stammen, sind teils aus der älteren Eisenzeit (z. B. eine Augenfibel), teils aus der jüngsten (eine Hufeisenfibel). Da keine wissenschaftlichen Ausgrabungen vorgenommen worden sind, kann man keine Schlussfolgerungen über die Beschaffenheit des Grabfeldes ziehen.

Die Sachen aus Edelmetall und ein bronzener Armring bilden einen besonderen Schatzfund, der im Grabfelde versteckt war. Alle Sachen sind gleichzeitig und treten auch in anderen baltischen Fundstellen in derselben Kombination auf. Die Sachen sind: 4 ganze oder fragmentarische Silberfibeln, m.

1) Baltische Studien, S. 97—98.

u. F. und Ringgarnitur (Per. D—E), mit Goldblech orniert, 1 goldener tordierter Halsring, 6 silberne fazettierte Ringe, 1 silberner tordierter Ring, 4 Ringe mit verdickten Enden, 5 massive offene Armringe aus Silber mit ◁-Durchschnitt, ein offener bronzener Armring mit Kolbenenden. Prof. HAUSMANN hat uns eine vollständig genügende Analyse dieser Funde gegeben. Alle Analogien führen uns südwärts nach Latvija, Litauen und Ostpreussen. Die Sachen sind dort verfertigt worden und müssen hier sicherlich fremder Import gewesen sein.

Der andere Depotfund mit Silbersachen bildet eine Analogie zu dem Kardlaschen Funde. Er ist im Jahre 1920 bei der Gartenarbeit auf dem Felde des Villevereschen Schulmeisters PIISKAR, in Pilistvere, gefunden worden. Der Pflug hatte zuerst einige Sachen aufgehoben, aber bei der Nachgrabung kamen auch andere Sachen ans Tageslicht, nebst zwei Stücken eines leinenen Tuches; das letzte beweist, dass die Sachen versteckt gewesen waren.

Im Garten hat man sonst keine anderen Sachen gefunden, doch nicht weit davon entfernt befinden sich 2 grosse Steinsetzungsgräber aus der älteren Eisenzeit (Siimu-Gesinde; vgl. JUNG, Muinasaja teadus, II: 179—181).

Zu dem Pilistvereschem Depot gehören folgende Sachen: ein bronzener Armring mit dreikantigem Durchschnitt, von ganz derselben Form wie die Kardlaschen Silberringe. — 1 silberne Armbrustfibel m. u. F. und Ringgarnitur, mit geschwollener Sehne. Die eiserne Nadel vollständig abgebrochen, mit Ausnahme des silbernen Belags zwischen den Ringen, von welchen nur Spuren erhalten sind. — Ein halber zusammengedrehter Ring von kupferhaltigem schlechtem Silber, fein fazettiert, am abgebrochenen Ende rund. — Ein kleiner silberner Ring, die Enden fein fazettiert, die Mitte dünn und rund. — Ein grosser silberner Ring, an den Enden auf der oberen Seite fazettiert, die Enden gerade abgeschnitten, die Mitte dünn und rund. — Ein grosser silberner Ring mit langen Fazetten, das eine Ende zur Öse gebogen und umgewickelt (6 Windungen), vom anderen Ende nur die Spitze erhalten. — Ein grosser silberner Ring mit langen Fazetten, ein Ende zur Öse gebogen und umgewickelt, das andere zum Haken gebogen (ein Stück ist ausgebrochen). — Das Ende eines langfazettierten grossen silbernen Ringes (die Öse erhalten) mit Spiralumwickelung. — Das Fragment eines

langfazettierten grossen silbernen Ringes, an einem Ende alter Bruch, am anderen frische Schnittfläche (gelbliches Silber). — 8 Bruchstücke einer schmalen bandartigen Spirale in etwa fingerdicken Windungen; laut Beschreibung war sie am Ring Nr. 3 befestigt, zerbrach aber bei der Berührung. — 2 Stücke Stoff (Leinwand?), von denen das eine am Armband Nr. 1 war.

Bei der Besprechung der Hals- und Armringe komme ich zur Typenfrage zurück. Die Fibel ist den Kardlaschen vollkommen ähnlich. Es steht fest, dass wir es auch hier mit einem Funde fremder Herkunft zu tun haben. Da aber die bei diesen Funden auftretenden Typen in Eesti nicht selten sind, sind diese Sachen vielleicht Beweise des südlichen Handelsverkehrs und sind als Handelsdepots zu betrachten. Die Pilistvereschen Sachen repräsentierten Wertmetalle, da sie teilweise in zerbrochenem Zustande versteckt sind. Da aber solche Silberringe, wie die aus P., noch ein drittes Mal in Eesti gefunden worden sind, nämlich in Viiraküla bei Põlva, wo man 11 fazettierte Ringe fand, von welchen aber nur 4 ins Museum gekommen sind, muss man wohl annehmen, dass diese Ringe in Eesti besonders beliebt waren.

Der Moorfund von Lüganuse wurde in den 50-er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Nähe der Moorburg Allolinn, von dieser etwa 30 Faden entfernt, in einer Tiefe von 1 Fuss gemacht. Die Sachen lagen alle zusammen (SB GEG 1874 : 131 ff. RK Nr. 313—316. Aspelin, 1732—1740). Zum Funde gehören 31 Lanzen mit Tülle, 9—10 Tüllenäxte ohne Öhr (RK Taf. 22 : 3), 14 Sichelmesser (RK Taf. 23 : 17) und 1 Sense, 2 gerade Schmalbeile (RK Taf. 22 : 11), 1 harpunenähnliche Spitze mit tordiertem Hals. Der Fund stammt aus der Zeit um 400 n. Chr. Er erinnert an die bekannten grossen Moorfunde in Schleswig und Dänemark und kann vielleicht in germanischer Sitte seine Erklärung finden. Der Fundplatz ist leider nicht untersucht worden. Allolinn ist keine Bauernburg, wie die gewöhnlichen in Eesti, sondern eine flache Moorinsel. Über die Befestigungen habe ich keinen Bericht gesehen; jedenfalls ist der Fund hochinteressant, wenn er wirklich mit einer alten befestigten Stelle in Verbindung steht.

In dieser Hinsicht, wie auch inbezug auf seine Chronologie und Zusammensetzung, erinnert der Fund an den grossen Depotfund aus einer Niederung in der Nähe der Dobelsberger Bauernburg in Kurland (RK Nr. 309—311). Dort fand man in den 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts in 1,5 Fuss Tiefe auf

einer Fläche von einigen Quadratmetern ca. 1200 Gegenstände — u. a. 472 Lanzenspitzen, 131 Tüllenäxte, 40 Äxte mit Schaftloch, 69 ovale Feuerschlagsteine und 9 Armbrustfibeln. Der Fund erzählt uns wohl von einer Katastrophe aus der Völkerwanderungszeit, welche uns aber unbekannt ist, von kriegerischen Verwickelungen und von Völkerverschiebungen. In der Zukunft können wir mit Sicherheit in dieser Hinsicht allerlei Überraschungen erwarten.

Die Funde aus den Gräberfeldern, wie auch die Depot- und Einzelfunde aus der älteren Eisenzeit Eestis, sind im tabellarischen Verzeichnis S. 96 angegeben. Wir wollen die Gruppen der Gegenstände ein wenig näher betrachten. Wir fangen mit den Fibeln an. Diese Fibeln gehören im ganzen der germanischen Kulturwelt an, zeigen aber lokale Eigentümlichkeiten. Nach ALMGREN [1]) u. a. habe ich sie hier in Gruppen und Typen verteilt. Die einzelnen Gruppen sind von meinen Zuhörern im archäologischen Seminar an der Universität behandelt worden.

Wenn wir zuerst eine chronologische Einteilung der Fibeln machen, so bemerken wir, dass die Augen-, Kopfschild- und kräftig profilierten Fibeln einer und derselben Zeit angehören, der Periode B (von etwa 50 n. Chr. an bis 200 n. Chr.). Die Sprossen- und Scheibenfibeln und die Fibeln m. u. F. mit ihren Derivaten füllen die Perioden C und D aus (etwa 200—450 n. Chr.). Natürlich können die jüngsten Formen der ersten Gruppe auch bis in die älteste Periode der zweiten Gruppe reichen.

Die geographische Verbreitung der ersten Gruppe zeigt keine besonderen Eigentümlichkeiten. Wohl sind die meisten dieser Funde im ehemaligen Gouv. Estland gemacht, aber die Formen kommen, obwohl spärlich, auch in Livland vor, wo überhaupt Funde aus der Periode B bis jetzt selten sind.

Interessanter ist die Verbreitung der zweiten Gruppe. Die Hauptmasse der Fibeln m. u. F. stammen aus Estland, jedenfalls die älteren Formen, welche der Periode C angehören, wogegen die gleichzeitigen Sprossenfibeln aus den livländischen Gräbern stammen. Dies ist wohl nicht nur ein Zufall,

1) ALMGREN, O. Studien über nordeuropäische Fibelformen. Stockholm 1897.

obwohl nähere Schlussfolgerungen auf Grund des jetzigen Materials doch voreilig wären.

Die Scheibenfibeln kommen sowohl in Estland, wie in den livländischen Gräbern vor, haben aber eine östliche Ausbreitung und fehlen in Jerwen und sogar in den Gräbern um Reval (ausser 1 von Lagedi XIII).

Gehen wir nun zu einer typologischen [1]) Behandlung über. Die Augenfibeln zerfallen in 3 Gruppen, die von ALMGREN Hauptserie, preussische Nebenserie, liv-estländische Nebenserie genannt werden. Sie sind mit je 9, 10, 45 Exemplaren hier vertreten. Besonderes Interesse unter diesen bietet nur die letzte Gruppe, deren jüngste Exemplare eine einheimische estländische Entwickelung zeigen. Diese ganze Nebenserie ist übrigens ausserhalb des Baltikums und Finnlands so gut wie unbekannt. In Schweden [2]) sind 2 importierte Exemplare bekannt und eines aus dem Gouv. Kiew [3]). — Diese Gruppe ist als Seminararbeit an der Universität von Herrn Stud. MORA behandelt worden und sein Referat wird später in den SB. GEG. erscheinen.

Ich möchte von den Resultaten hier nur erwähnen, dass die von ALMGREN hervorgehobene Zweigliedrigkeit für diese Fibeln nicht unbedingt charakteristisch ist. 10 Exemplare von den 45 sind eingliedrig. Typisch für die ganze Serie ist eine ungewöhnliche Grösse und ein Festhalten an alten Details, ein Konservatismus, der z. B. die Scheibe in der Bügelmitte und die offenen Augen, auch in sehr degenerierten Exemplaren, beibehält. Bei den jüngsten Formen geht die Achse am Kopf durch 3 Ösen, die Zahl der Augen im Kopf ist gross (sogar 9 kommen an einem Exemplar vor), der Haken ist breit und bisweilen orniert. Einige Fibeln sind auf der inneren Seite des Bügels konkav. Alle diese Eigentümlichkeiten sind den anderen Kulturen, wo die Augenfibeln auftreten, fremd und beweisen eine relative Selbständigkeit innerhalb der germanischen Formenwelt. Gegenüber 45 estländischen sind nur 3 lettische bekannt. Die ganze Entwickelung innerhalb Eestis ist nordestnisch. Die jüng-

1) Über die Fibeln, s. FRIEDENTHALS hervorragende Arbeit in den Arbeiten d. 2. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen. Dieser Aufsatz ist EBERT zur Verfügung gewesen in seinem ausführlichen Referat, Präh. Z. 1910: 531 ff.

2) Fornvännen a. a. O. S. 204.

3) ARNE, Det stora Svitjod. Stockholm 1917. S. 21.

sten Formen, die in den Brandgräbern in Türsamäe und Kurna vorkommen, gehören wohl dem 3. Jahrhundert[1]) an.

Die echten kräftig profilierten Fibeln sind in Eesti selten und wenig ausgeprägt, aber die jüngsten, die sog. Türseltypen, bilden eine spezifisch estländische Gruppe. Von den kräftig profilierten Fibeln ist die hübscheste eine wie ALMGREN, Taf. IV : 80. Die Fibel befindet sich im ERM zu Dorpat, aber leider ohne Fundortsangabe[2]). Speziell beliebt ist eine spätere Serie (ALMGREN, Serie V : 7), eine Fibel ohne Stützplatte mit hohem dreikantigem oder hohem halbrundem Kopfschild, ohne Bügelkamm, mit hohem Nadelhalter und mit unprofiliertem, aber oft fazettiertem, unten hohlem Bügel (RK Taf. 4 : 11—16). Sie haben Hülse und Scharnierkonstruktion; auch echte Spiralen, wie in der folgenden Gruppe, treten auf[3]). 10 Exemplare aus ALMGRENS Serie V : 2, Kopfschildfibeln mit breitem Fuss — RK Taf. 4 : 10 — sind aus Eesti bekannt. Sie haben eine echte Spirale, eine obere durch eine Öse gehende Sehne unter dem halbrunden Kopfschild und einen hohen Nadelhalter. Auch einzelne Fibeln aus der ALMGREN'schen Gruppe V : 8 kommen in Eesti vor. Vgl. RK Taf. 4 : 22 und FRIEDENTHAL, Typenkarten. Die Fibeln vom Türselschen Typus bilden eine Weiterentwickelung innerhalb der Gruppe der kräftig profilierten Fibeln. Sie sind aus solchen Fibeln[4]) wie RK Taf. 4 : 7 hervorgegangen, wo der Fussknopf noch profiliert ist, der Bügel 2 kräftige Kämme zeigt, der Nadelhalter lang und hoch ist und die Spirale mit den Schutzvorrichtungen zu einer Achse mit Hülse oder zu einer Stange geworden ist. Die Nadelkonstruktion ist Scharnierkonstruktion. Durch Kontamination mit den jüngsten estnischen Augenfibeln hat der Kopf die breite, aufrechte, dreikantige Form erhalten. Wie bei diesen Augenfibeln und bei den gleichzeitigen Sprossen- und Kopfschildfibeln ist der Bügel auf der unteren Seite ausgeprägt hohlwandig. Der Bügel selbst ist fazettiert, die Wülste sind profiliert oder gefurcht, gehen über die Ränder der Fibel und bilden gleichsam kurze Sprossen oder Ösen. Die Enden dieser Sprossen sind mit aufgenieteten massiven oder

1) Vgl. H. HJÄRNE, Fornvännen 1917 : 203, 204.

2) Ältere Formen wie ALMGREN IV : 2 sind aus Kukruse und Aarla (Oerthen) in Estland bekannt (nach FRIEDENTHAL).

3) HAUSMANN, Grabfunde, S. 15 und bes. 27. Also ALMGREN Gruppe V : 8.

4) HACKMAN in der Bezzenberger-Festschrift, S. 74/75.

emaillierten Knöpfen versehen und stehen so in Verbindung mit der baltischen Emailkultur. 4 solche Exemplare aus Estland sind bekannt, 1 aus Finnland[1]). Die letzten Formen dieser Gruppe sind schon typische Sprossenfibeln. Die Entwickelung kann man an den Exemplaren RK Taf. 5 : 26, 16, 22, 25 verfolgen.

Die eig. Sprossenfibeln bilden eine direkte Weiterentwickelung der kräftig profilierten Fibeln. Ihre Ausbreitung ist ostgermanisch und sie sind in späteren Formen auch in Zentral-Russland bis Kaukasien bekannt. Ich weise auf die bekannten Fibelpublikationen hin, speziell auf ALMGREN.

Aus dem Baltikum sind 87 Sprossenfibeln bekannt[2]). Sie gehen auf sog. Wulstfibeln (7 Exemplare aus 4 Funden — RK 4 : 23, aus Süd-Eesti) zurück. Die Entwickelung des Typus geht in Ostpreussen[3]) vor sich. In Eesti fehlen die älteren Formen mit erhaltener Spirale. In den ältesten Exemplaren hier ist die Spiralachse schon zu einer Hülse umgebildet worden (29 Exemplare), wo die Achse sitzt, und die Nadel ist in der Mitte entweder im Einschnitt durch Scharnierkonstruktion um die Achse befestigt, oder sie ist an einem ausgebohrten Loch zwischen die Achsenhülse und Kopfsprosse gehängt. Bei den älteren Exemplaren ist der Bügel noch fazettiert, die Sprossen sind kurz und konvex, mit parallelen Furchen verziert. Die oberste Sprosse sitzt entweder dicht an der Hülse oder ihre Enden sind ein wenig von der Hülse getrennt, so dass ein kurzer Zwischenraum für das Loch der Nadel sich gebildet hat. Bei einigen Exemplaren, Abb. 17 : 25, sind die Sprossen und der Bügel auf der Rückseite hohlwandig. Die Sprossen sind als konstruktives Detail der Fibel immer übrig geblieben, wie ja auch der Wulst konstruktiv war. Später verflacht sich die Fibel immer mehr und mehr. Das Relief der Sprossen verschwindet — RK Taf. 5 : 21 — oder sie werden umgekehrt wie lose Bänder auf die Fibel gelegt — RK Taf. 5 : 24, 25 — und erhalten eine weitere Dekoration mit Quersprossen oder Knöpfen — RK Taf. 5 : 21—25 und Saha D (Beitr. estl. VI : 395). Die Zahl der Sprossen war gewöhnlich 3, aber in diesen letzten Exemplaren ist sie grösser geworden, 4—5, dadurch, dass man den Fussknopf verteilt und

1) s. HACKMAN, FM 1916 : 57.

2) Als Seminararbeit vom Stud. F. LEINBOCK behandelt.

3) HACKMAN, Baltische Sprossenfibeln aus Finnland, Bezzenberger-Festschrift, S. 68 ff.

sprossenförmig behandelt hat. Durch Kontamination mit einem anderen Typus haben diese Fibeln einen breiten dreikantigen Kopf erhalten (s. oben), wobei die Köpfe der ursprünglichen Kopfsprossen auswärts gebogen sind (RK Taf. 5 : 25). Diese Fibeln dürften in die Periode C datiert werden und sind eine estnische Entwickelung. — Es mag hier noch bemerkt werden, dass jedenfalls einzelne von den Sprossenfibeln Kettenträger gewesen sind, weil die Sprossen Löcher haben (RK Taf. 5 : 20). — Ein spätes, östliches Stadium zeigt eine versilberte Dreiecksfibel aus Truutamõisa, RK Taf. 7 : 2. Über die Entwickelung dieser letztgenannten Fibeln s. HACKMAN in SMYA XXVI, Abb. S. 219.

Von den übrigen Typen, welche aus der Gruppe der älteren Fibeln hervorgegangen sind, wären noch zu nennen die gleicharmigen Fibeln (RK Taf. 7 : 7—10). Sie entstehen, durch ein Streben nach Symmetrie, aus den Fibeln mit dem Kopfkamm, RK Taf. 4 : 9. Eine Zwischenform sieht man in RK 4 : 21.

Die Zahl der Fibeln mit umgeschlagenem Fuss aus dem Baltikum ist ca. 150. Diese Gruppe ist von Frl. Stud. MARTHA SCHMIEDEHELM analysiert worden und auch diese Untersuchung wird in den SB. GEG. 1922 erscheinen. Die älteste Form ist in Eesti sehr selten, aber schon die nächsten Stufen — die Fibeln mit echtem und imitiertem Spiraldorn und doppelter Sehne — allgemein verbreitet. Sie scheinen eine für Nordestland ganz charakteristische Form zu bilden und sind s. B. im Weichselgebiete unbekannt. Die späteren Formen entwickeln sich aus dieser alten dadurch, dass für konstruktive Zwecke eine Umwickelung aus Draht den Fuss umfasst, ex analogia werden ähnliche Drähte auch auf den Bügel auf 2 Stellen gelegt; es entwickeln sich derart die Fibeln mit Ringgarnitur, aber mit immer noch echtem u. F. Die prachtvollsten Exemplare in dieser Gruppe sind die grossen Silberfibeln (z. B. in dem Kardlaschen Schatzfund) mit Ringgarnitur und angeschwollener Sehne (ca. 450 n. Chr.). Dieses Stadium kommt in ganz Eesti vereinzelt vor, aber das Zentrum dürfte südlicher sein. Auch die jüngsten Abkömmlinge der Fibeln m. u. F., die Fibeln mit Nadelscheide oder mit Fussscheibe, sind hier häufig (vgl. RK Taf. 5 : 9, 11, 14). Auch die Weiterentwickelung, die Fibeln mit gegossener Sehne, sind durch 2 Exemplare, aus Malla[1]) und Kanepi, vertreten. Wie

1) Vgl. HACKMAN in Rig 1919/20, S. 209, Abb. 14.

die finnländische Spezialform — die Krebsfibeln[1]), aus Lagedi in 2 Exemplaren bekannt — gehören auch sie wohl der fundarmen Völkerwanderungszeit an.

Unika gibt es auch. Sie werden in Fräulein SCHMIEDEHELMS Aufsatz behandelt und publiziert. Viele solche sind nordestländisch, z. B. aus Saha und Kurna. — Einige Fibeln zeigen Spuren von Reparatur (s. HAUSMANN, Grabfunde, S. 42).

Eine barbarische Hybridform ist eine im Ksp. Rõuge gefundene Fibel im ERM: sie ist eine späte Kopfschildfibel mit verflachtem Kopfschild und schwach profiliertem Fussknopf; statt der Achse ist hier eine gegossene Stange und ein Loch für die jetzt fehlende eingehängte Nadel. Die Fibel ist mit Sprossenknöpfen versehen, hat einen kurzen Nadelhalter und ornamentale Striche, welche etwa wie Rudimente der Umwicklung des umgeschlagenen Fusses aussehen. Der Bügel ist unten hohl. Diese merkwürdige Zwischenform muss wahrscheinlich dem Ende des 3. Jahrhunderts angehören oder aus dem 4. Jahrhundert stammen.

Ganz interessant sind die Scheibenfibeln. Zwei Gruppen[2]) kommen vor: Hufeisenförmige platte Fibeln mit runden Endknöpfen oder nach innen gewundenen Spiralenden in derselben Ebene, wie der Bügel selbst. Sie sind oft emailliert; die Nadel ist angehängt[3]). Aus dieser Gruppe sind 10 Exemplare aus Nordestland und aus Estnisch-Livland bekannt. Es sind wahrscheinlich alles reine Importstücke der gotischen Emailkultur, in welcher es ganz ähnliche Fibeln gibt. Zu der zweiten Gruppe gehören die runden, oft durchbohrten, bisweilen emaillierten Fibeln mit Nadelhalter und -scheide auf der unteren Seite, und einer Nadel in der Scharnierkonstruktion. Sie sind in 37 Exemplaren bekannt. Unter ihnen kann man eine einheimische Entwicklung beobachten, obwohl der Ursprung fremd sein mag.

Am ältesten scheinen die Fibeln wie RK 8 : 22 zu sein. Sie sind runde radförmige Fibeln mit vier Speichen. Der Vereinigungspunkt bildet entweder ein kleines Loch oder einen Zapfen.

---

1) HACKMAN, o. a. A., S. 212 Anm.

2) Nur in Triigi, Väike-Maarja, hat man auch tutulusförmige Fibeln gefunden (2 Exemplare), welche zweifellos preussischer Herkunft sind, aus der Periode B stammen und in keinerlei Verbindung mit den anderen Scheibenfibeln des Ostbaltikums stehen. HAUSMANN, Grabfunde, S. 50.

3) S. HAUSMANN, Grabfunde, S. 32/33.

Die Nadelhalter-Konstruktion besteht aus 2 kleinen Scheiben mit einer Achse dazwischen, wo die Nadel angehängt ist. Bisweilen biegen sich die Speichen zu einem laufenden Rad, im übrigen die Form beibehaltend. Diese beiden Fibeltypen sind nicht einheimisch und gehören ein und derselben Zeit an, etwa der Zeit um 200 n. Chr.

Ziemlich früh und jedenfalls schon in derselben Zeit, als der ursprüngliche Typus aus dem Süden sich nach dem Baltikum verbreitet hat, hat man den Ring der Fibel, also das Rad selbst, breiter oder zackiger gemacht, mit eigenen Ornamenten, oft mit einem rings herumlaufendem Perlenbande versehen, RK 8 : 18, 21. In diesem Stadium der Evolution hat man das Mittelfeld der Fibel mit Email orniert, RK 8 : 14. Dadurch ist die Mitte nicht mehr durchbrochen, der Charakter eines Rades geht verloren, sie bilden eine Scheibe mit Gruben für Emaileinlegung. Bei diesen Fibeln ist die kreuzförmige Figur in der Mitte oft als ein Quadrat mit eingebogenen Seiten gebildet[1]), RK 8 : 12 und ragt mit den Spitzen über den Ring hervor, RK 8 : 13. Die obere Fläche aller dieser Fibeln ist entweder eben oder die Mittelplatte ist erhaben. Die untere Fläche aber ist niemals konkav.

Es gibt zweierlei Ansätze zur weiteren einheimischen Entwickelung, von denen jedoch der eine bald aufgegeben wird. Ich meine die Entstehung der Schmalseiten, wodurch sich die Fibeln dosenförmig weiter entwickeln konnten, wie die bekannten jüngereisenzeitlichen „dosenförmigen Spangen" aus Gotland[2]). Im Baltikum scheinen die einzelnen kleinen Scheibenfibeln mit Schmalseiten so entstanden zu sein, dass man die erhabene mittlere Platte der grossen Emailfibeln mit den Rändern nachgebildet, nicht aber diese Details weiter entwickelt hat (GEG 1996 : 139). Alle diese Fibeln sind klein, etwa 2—3 cm. im Durchmesser.

Die Hauptserie der Evolution zeigt die gewöhnliche typologische Entwickelung: die Reduplikation. Teils verdoppelt man die Speichen, RK 8 : 4, teils den Ring, so dass ein innerer konzentrischer Ring hinzugefügt wird und aus der Kontamination dieser beiden Formen entsteht schliesslich das typologisch jüngste Sta-

1) Wie dies aus dem einfachen Kreuz sich entwickelt hat, sieht man aus dem Halsringschlosse mit Emailverzierung, aus Ronneburg, RK Taf. 8 : 15, wo das Kreuz eine Art von Mischform ist.

2) H. RYDH, Dosformiga spännen från vikingatiden. Stockholm 1919.

dium. Man sieht im RK 8 : 19 ausser der ursprünglichen Kreuzfigur noch das quadratische Kreuz mit eingebogenen Seiten hineingelegt, so dass sich die Zahl der Löcher vermehrt[1]). In der Fig. RK 8 : 2 sind die Löcher schon zur Hauptsache geworden.

In GEG 1195 : 140 ist die Anzahl der gebogenen Kreuzarme grösser als gewöhnlich, in GEG 1195 : 138 die der geraden Kreuzarme. In beiden Fällen sieht man den konzentrischen, den zweiten Ring. In der Fig. RK 8 : 2 sind deren 3. — Da die radialen Arme nicht mehr ununterbrochen sind, ist auch hier die Ornamentik à jour mit den Löchern schon zur Hauptsache geworden.

Bei diesen letzten Fibeln, z. B. in den Fig. RK 8 : 1 u. 2, ist die Fibel schon ein wenig konvex geworden. Es sind die direkten Vorstadien der runden Buckelfibeln Finnlands, von welchen die ältesten Exemplare etwa aus dem Jahre 600 n. Chr. stammen[2]). Obwohl sie in Eesti bis jetzt vollständig fehlen, sind ihre Vorstufen nur hier zu finden, in Finnland aber nicht. Die Entwickelung in Eesti fällt zwischen 200—450 n. Chr.

Diese interne Entwickelung der Scheibenfibeln Eestis[3]) ist unter dem Einfluss einiger anderer Formen entstanden. Vgl. die Halsringe (Ronneburg) und die Anhängsel in Kreuzform!

Wir sehen also unter den sämtlichen germanischen Fibeln der älteren Eisenzeit Eestis lokale Sondertypen, die sich hier entwickelt haben und anderswo fehlen oder nur seltene Importexemplare sind. Wir kommen zu dieser interessanten Sache noch zurück.

In der jüngeren Eisenzeit waren die Nadeln in Eesti national, nicht so sehr als Gewandnadeln im praktischen Leben, sondern vielmehr als Schmuckgegenstände und Kettenhalter[4]). Schon in der älteren Eisenzeit sind die Nadeln im Baltikum relativ genommen allgemeiner, als auf den sicher germani-

1) Eine emaillierte Fibel aus Kanepi zeigt diese Eigentümlichkeiten in entwickelter Form, sogar mit Reduplikation des Ringes und Verbreiterung des äusseren Ringes. RK 8 : 11.

2) APPELGREN in FM 1897 : 1 ff.

3) Aus den Scheibenfibeln mit Ösen ringsherum bilden sich die kuchenpfannförmigen emaillierten Fibeln. Vgl. RK 8 : 9, 10, 13 und RK 8 : 6. Zwei solche, welche der letztgenannten Fibel ähnlich sind, sind im Sommer 1922 in Peetri Nurms gefunden. Sie zeigen interessante Zwischenformen und werden besonders publiziert.

4) Schon in der älteren Eisenzeit kommen Nadeln vor, welche Schmuckträger gewesen sind, nämlich 2 aus Lagedi und eine aus Kurna.

schen Gebieten, wie in Skandinavien und sogar in der ostgermanischen Welt. Das gilt sowohl für Latvija, wie auch für Eesti und teilweise auch für Finnland. Aus der älteren Eisenzeit Eestis sind ca. 85 Schmucknadeln bekannt. Es sind Hirtenstabnadeln (ca. 60), Triangelnadeln (5), Kreuz- (5) und Doppelkreuznadeln (1), Nadeln mit radförmigem (2), schaufel- und scheibenförmigem[1]) (3), konusförmigem (3) oder profiliertem Kopf (9). Die erstgenannten existierten schon in der Periode B, alle die anderen treten in der Periode C auf.

Die Hirtenstabnadeln, Abb. 17 : 1, gehören der ostbaltischen Kulturwelt, von der Weichsel bis Finnland, an. Sie sind in Eesti aus Bronze, öfter aber aus Eisen verfertigt. Die Länge variiert. Das Normale ist 10—12 cm. Aus diesen Nadeln (welche übrigens in je mehreren Exemplaren aus einem Grabe vorliegen, z. B. Hageri Mikuri 7 und Järva-Jaani Karina 12) entstanden die Nadeln mit geschlossenem Ringkopf, mit profiliertem Hals (aus der Schnecke gebildet) und Drahtumwickelung, welche in der jüngeren Eisenzeit in Eesti allgemein sind und sich neben den Hirtenstabnadeln weiter entwickeln (ein entwickeltes schönes Exemplar ist z. B. bei EBERT, a. a. O., S. 553 abgebildet[2]).

Die Kreuznadeln treten auf denselben Gebieten auf, wie die vorigen, sind aber viel seltener. In Finnland sind die Kreuznadeln ein wenig verschieden. Sie sind aus Nadeln mit profiliertem Kopf gebildet[3]). In Eesti, RK Taf. 9 : 19, sind die Kreuzarme wie durch Umbeugung der Nadel entstanden, obwohl an der Nadel aus Kambja, RK l. c., die Kreuzarme in kleinen Ösen enden, ohne dass die ursprüngliche Umbeugung noch sichtbar wäre. Kreuznadeln aus der älteren Eisenzeit hat man in Eesti aus Põlva, Kambja, Rõngu und Reinapi. Auf der Abb. 17 : 11 ist die einzige bis jetzt in Eesti bekannte ältereisenzeitliche Doppelkreuznadel abgebildet, wo unter dem Nadelkopf 2 Ösen als ein Querarm hinzugekommen sind. Sie erinnert stark an die

1) Kurna 2 und Anna Purdi 1. Die Nadel mit scheibenförmigem Kopf aus Kurna hat silbernen Beschlag mit gestanzten Ornamenten (Cournal S. 29).

2) In der älteren Eisenzeit ist eine Parallelerscheinung bekannt, welche jedoch mit den Formen der jüngeren Eisenzeit in keinerlei genetischer Verbindung stehen dürfte; aus Kurna stammt nämlich eine Nadel, welche mit Bronzedraht umwickelt ist (Cournal S. 29). Analogien kennt man im Süden.

3) HACKMAN: Två estniska nålar från yngre järnåldern. Åbo stads historiska Museum, S. 241 ff.

Doppelkreuznadeln aus der jüngeren Eisenzeit Eestis, wo die Ösen zu Scheiben umgebildet und selbständig orniert worden sind. Es ist ein sehr wichtiger und interessanter Beleg für den genetischen Zusammenhang zwischen den hiesigen Kulturen der älteren und der jüngeren Eisenzeit.

Die Dreiecksnadeln aus Malla, Kambja, Reinapi und Essu sind einfach, ohne Knöpfe in den Ecken,[1]) unorniert. Auch ihre Entwickelungsgeschichte ist bei HACKMAN „Två estniska nålar" angeführt.

Die mit konusförmigem Kopf versehenen Nadeln Eestis, RK Taf. 9 : 20, haben eine Öse an der Seite. Die hier gefundenen stammen aus Aakre, Põide und Ripuka. — Die Radnadeln Eestis, RK Taf. 29 : 21, sind aus der Periode D (Põide und Malla).

Die Nadeln mit profiliertem Kopf aus Eesti, RK Taf. 9 : 16, stammen aus Järve, Kukruse, Kardla, Essu und Malla. Die Kardlaschen und Mallaschen haben einen konusförmigen Kopf mit einem Loch in der Mitte, nicht an der Seite, und sind also eine Zwischenform zwischen dieser und der vorigen Gruppe.

Die 3 letzterwähnten Gruppen haben eine südliche Ausbreitung — in Latvija und Preussen (s. EBERT, a. a. O., S. 538/539) — und sind in Eesti nicht national.

Die Nadeln mit vogelförmigem Kopf fehlen hier. Sie treten häufig in Finnland auf und sind da norwegischen Ursprungs[2]).

Eine einzige knöcherne Nadel ist bekannt, aus Saha D (Beitr. estl. VI : 403). Die knöchernen Nadeln Lagedi III u. XIII dürften nicht eisenzeitlich sein.

Von Anhängseln aus der älteren Eisenzeit Eestis kennt man folgende Typen: 1 in der Form eines 4-kantigen Glöckchens[3]) (vollständige Analogien befinden sich in den gotischen Oka-finnischen Gräberfeldern, Спицынъ, Древн. басс. р. Оки, Pl. VI : 25), Brillenspiral-Anhängsel (aus Kurna, Nurms, Abb. 17 : 13, Nõo und Lagedi XV), Lunulas mit knopfförmigen Anschwellungen und ohne solche, RK Taf. 9 : 5, Radkreuze, s. S. 118 f., Röhrchen. Die Anhängsel gehören gewöhnlich zu Halsketten, RK Taf.

1) Aus Essu hat man auch eine ziemlich kleine Dreiecksnadel mit Knöpfen. Da Essu aber Funde auch aus der jüngeren Eisenzeit zeigt, bleibt die Zeit der betr. Nadel unsicher.

2) HACKMAN, Eisenzeit, S. 190.

3) RK Taf. 9 : 4. Einige runde Glöckchen sind auch bekannt [Peetri Nurms, jünger (?), Abb. 17 : 14, Kurna, Lagedi XI].

9 : 3, 5, 11. Die Kette selbst ist aus einer dünnen Eisenstange gemacht und von Spiralröhrchen umgeben (RK Taf. 9 : 5. Saha, Aakre, Truutamõis) oder mit Glas-, gewöhnlich aber mit grossen Bronzeperlen [1]) (Arkna, Saha Hügel D, Mäo, Sürvere, Aakre, Unipiha, Ronneburg) bekleidet. Auch Perlen aus Glas [blaue, Goldüberfangene, (spez. Per. C) sogar mit Wingen] sind nicht selten [2]), und dürften oft zu diesen interessanten Halsketten gehört haben [3]). Analogien hat man im Süden, wo diese Ketten in Guss imitiert worden sind: auch auf dem westgermanischen Gebiete kommen diese Formen, obwohl vereinzelt, vor (Oldtiden VIII : 23). Kettenträger der älteren Eisenzeit sind aus Eesti nicht bekannt.

Ausser Ketten mit Hängeschmuck sind auch metallene Halsringe in ziemlich grosser Menge aus Eesti vorhanden. Es sind Ringe mit Trompetenenden (8 St.), mit Pilzknopfenden (18), Ringe mit Drahtumwickelung (2), geflochtene Ringe mit Ösen (2), Ringe mit Schloss aus besonders gemachter Kapsel (1) [4]), fazettierte Ringe, Ringe mit hohem Rücken (2) und Ringe mit verdickten Enden. Die übrigen treten in der Periode C und D auf, die Ringe mit den Trompetenenden sind hauptsächlichst aus der Periode B. Typische Leitgegenstände sind die Augenfibeln und die Hirtenstabnadeln. Als der älteste seiner Art und überhaupt der älteste datierbare Gegenstand aus der Eisenzeit Eestis ist der Ring aus Kõpu [5]) anzusehen. Bei ihm sind die Trompetenenden aufwärts gebogen (Kopfring?) [6]). Die anderen haben alle liegende Enden. Formen mit hohlen (Kiiu in Kuusalu) und massiven Enden kommen vor. Der Ring selbst ist rund, ein wenig abgeflacht, gegen die Enden vierkantig, teilweise mit Anschwel-

1) Vielleicht sind sie auf dem Eisendraht gegossen. RK Taf. 9 : 11. Dieselbe Technik findet man in den Hallstattzeitlichen Knotenfibeln, z. B. aus Waatsch.

2) Auch im Norden: Kurna, Saha D (allgemein). Lagedi XV, mehr jedoch im Süden — Truutamõis, Ronneburg.

3) 2 Bernsteinperlen sind bekannt (Journal S. 32). Tonperlen z. B. aus Saha, Grab D.

4) Ein Exemplar aus Kanepi; die Kapsel fehlt. — Diese Ringe gehören der Emailkultur an, s. ÅBERG S. 21. Kommen nicht selten in Ostpreussen vor. Aus Latvija sind viele Exemplare bekannt.

5) EBERT, a. a. O. S. 527—528. HAUSMANN, Balt. Studien, S. 45 ff.

6) Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912 : 46: Ringe mit Trompetenenden sind Kopfringe, Pilzknopfringe aber Halsringe?

lungen (Paistu) versehen. Einige (junge?) Exemplare sind verhältnismässig klein. Parallele Querfurchen kommen am Anfang der massiven Trompeten vor (GEG 1992:1), wo dann auch der Rand der Kolben perlenartig verziert ist. Das Verbreitungsgebiet dieser Ringe ist Ostpreussen, Litauen, Eesti, Latvija, Westfinnland; sie fehlen in Schweden [1]).

Die Ringe mit Pilzknopfenden, RK Taf. 15:8, gehören der litauischen Emailkultur an [2]). Sie fehlen in Finnland. In Eesti treten sie besonders häufig in der Revalschen Gegend auf. Die Knöpfe sind immer massiv, durch Guss hergestellt, die ältesten sind hoch, später flach oder gewöhnlicher ein wenig konusförmig. Der Ring selbst ist rund und schmal oder gegen die Enden verflacht, in diesem Falle mit schräggehenden ornierten Streifen versehen, und gehört der Periode C, vielleicht schon B, an.

Aus derselben Kultur stammen die Ringe mit Metalldrahtumwickelung und einer Kapsel oder Öse. Sie sind häufig in Ostpreussen. In Eesti gibt es aus Kurna einen Eisenring mit Bronzedraht, die übrigen sind aus Bronze.

Die Ringe mit hohem Rücken und die mit verdickten Enden gehören der skandinavischen Formenwelt an (die ersteren dem Typus D der Halsringe mit Schlangenköpfen), kommen aber auch in Ostpreussen vor und sind wohl auch von dort eingewandert. Die erstgenannten sind hier durch einen silbernen Halsring aus Saha (Gr. D, Nr. 50) [3]) und einen Fingerring aus Türsamäe vertreten, die letztgenannten durch silberne Ringe. S. übrigens EBERT, a. a. O. 544. Die Ringe aus Õõtla und Keila dürften jedoch aus der jüngeren Eisenzeit stammen.

Die fazettierten Halsringe sind aus Silber. Ringe mit sowohl kleinen, wie flachen Fazetten kommen vor. Im allgemeinen scheinen die ersteren typologisch älter zu sein; obwohl Ringe mit kurzen scharfen Fazetten auch in der jüngeren Eisenzeit bekannt sind (RK Taf. 15:5). Interessant ist die Entwickelung der Schlosspartie. Während in einigen Ringen die Enden einander einfach berühren ohne verbunden zu sein (Balt. Stud. Taf. XV), wie es bei den Ringen mit den verdickten Enden der Fall ist,

1) s. HACKMAN, Mannus, 1913:294. — HAUSMANN, Grabfunde, S. 52.

2) ÅBERG, N. Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit, S. 22. — Fornvännen 1917: 208.

3) SPRECKELSEN in den Beitr. Estl. VI, S. 396. BLUME, a. a. O. 84. Fornvännen 1917: 210.

sind bei den anderen Ringen die Enden rückwärts gebogen, so dass sich Ösen bilden; die Enden sind dann um den Ring umgebogen (Taf. III). Von den Ösen ist die eine aufwärts gebogen, die andere aber ist grösser und flach; es bilden sich eine Art Öse und Haken. Der Bügel der flachen Öse ist mit Halbkreisen oder Strichen orniert.

Diese Ringe gehören der Per. D und E an, wie die Dorpater und Pilistvereschen Funde das mit Bestimmtheit beweisen. In diesen Funden, welche durch analoge Fibeln mit Ringgarnitur als gleichzeitig konstatiert worden sind, gibt es Ringe mit sowohl scharfen wie auch flachen Fazetten. Die letztgenannten sind den Põlva-Wiiraschen Ringen vollkommen ähnlich (Taf. III: 1). Aus diesen Ringen entwickelte sich einerseits der Sattelring, wie der bekannte Lobensteinsche (Taf. III: 7), und andererseits Ringe mit flachen flachfazettierten Enden, wie drei Ringe aus Humuli in Helme (Taf. III: 3). Das letzte Glied in dieser typologischen Serie scheinen die flachen Bronzeringe mit Klapperblechen aus der jüngsten Eisenzeit, Taf. III: 4, zu bilden [1]), bei welchen die Ornierung noch an flache Fazette erinnert. — Chronologische Anhaltspunkte hat man für die ältesten Typen in den erwähnten Depots von ca. 450 n. Chr. Der älteste datierbare Sattelring, welchen ich kenne, ist aus Finnland — Leväluhta, von ca. 600 n. Chr.[2]). Da der Lobensteinsche Ring ein Einzelfund ist, so ist er nicht datierbar, jedenfalls deuten seine Formen auf ein ziemlich hohes Alter hin. Andererseits sind Sattelringe noch in der jüngeren Eisenzeit in Verwendung gewesen [3]) und verbinden so die ganze Gruppe mit den jüngeren Derivaten.

Diese typologische Entwickelung ist nicht in Eesti vorgegangen, wie ja überhaupt diese silbernen Ringe fremder Import sind. Ihr Verbreitungsgebiet ist Litauen — Preussen — Latvija, wo sowohl die ältesten Formen, wie auch die Sattelringe zu Hause sind [4]). Einzelne Ringe mit Umwickelung sind auch weiter westwärts gegangen [5]).

1) Eine Zwischenform von Silber aus Kurland befindet sich im Museum zu Riga (III: 71), Taf. III: 8.

2) HACKMAN, in FM 1915: 29.

3) Z. B. in Tarvastu, Riuma. GEG 1207.

4) Ein interessanter Schatzfund aus dem Gouv. Witebsk befindet sich im Museum zu Riga.

5) BELZ, Die vorg. Altertümer des Grossherzogtums Mecklenb.-Schwerin, Taf. 63: 5.

Auch 2 tordierte Ringe gehören zu dem Formenschatz der älteren Eisenzeit Eestis. Der eine ist aus Gold und der andere aus Silber. Beide gehören dem Dorpater Schatzfund an und sind von HAUSMANN kulturell analysiert worden.

Unter den Halsringen der älteren Eisenzeit Eestis gibt es also Formen, welche Derivate im Formenschatz der jüngeren Eisenzeit des Landes haben: fazettierte Ringe und Ringe mit verdickten Enden (vgl. RK Taf. 15 : 16). Der Ursprung der Ringe aber ist fremd. Die Heimat der Ringe mit Trompetenenden ist vielleicht Südrussland, der Ursprung der Pilzknopfringe die La-Tène-Ringe. Die Ringe mit hohem Rücken und die mit verdickten Enden sind skandinavischen Ursprungs; aber alle können aus dem Weichselland nach Eesti gekommen sein (EBERT, S. 544).

Die Armringe[1]) gehören schon in der Periode B zu den gewöhnlichen Schmucksachen der estnischen Gräberfelder. Das Material der Ringe ist gewöhnlich Bronze. Eisen kommt in einzelnen Fällen (Ranna mõisa, Lagedi XIII, Rapla etc.) vor, Silber im Dorpater Depotfunde.

Folgende Typen kann man unter diesen Armringen unterscheiden: 1) Ringe mit Knopfenden, 2) Ringe mit Kolbenenden, 3) massive Ringe mit dreikantigem Durchschnitt, 4) hohlwandige Ringe, 5) einfache plankonvexe Ringe mit glatt abgeschnittenen Enden, 6) geflochtene Ringe, 7) Spiralarmringe, 8) gleichschmale Armringe mit flach-vierkantigem Durchschnitt und 9) Spezialtypen.

1) Die Ringe mit Knopfenden[2]) (RK Taf. 3 : 13) sind für die Periode B typisch und scheinen in der Periode C zu fehlen. Die estnischen Exemplare stammen aus: Triigi (2), Järve (1), Kukruse Peeri (1), Aarla (2), Vana-Võidu (2), Reinapi (2), Türsamäe (1), Kärde (1), Lagedi XIII (1 aus Eisen) und X (1 mit vierkantigen Knöpfen), Unipiha (1 jünger?), also im Ganzen 15 Exemplare. In Latvija sind sie selten, dagegen kommen sie in Preussen häufig vor (EBERT, S. 533). In Finnland und in Skandinavien sind sie unbekannt. Nach Eesti sind sie vielleicht alle aus dem Süden importiert worden.

2) Die Ringe mit Kolbenenden sind mit Sicherheit ein südlicher — lettischer? — Typus der Periode D und E. Nur

1) Die Armringe Eestis sind im Arch. Seminar von Frl. Stud. LAUR behandelt worden.

2) HAUSMANN, Grabfunde, S. 35.

2 Exemplare sind aus Eesti bekannt, nämlich aus Pernau (RK 27 : 6) und aus dem Dorpater Schatzfunde. Beide sind fazettiert. Das letztgenannte ist mit konzentrischen Kreisen und einem Ornamentband verziert. Der Typus ist im Süden allgemein[1]), fehlt aber gänzlich in Finnland.

3) Auch die dritte Gruppe ist südlich; die 9 in Eesti gefundenen Ringe sind nach Eesti importiert. 6 gehören zu den Silberdepotfunden, welche überhaupt Handelsartikel darstellen. 5 unter ihnen sind aus Dorpat; sie sind aus Silber. Bei allen ist die innere Seite glatt, die äussere ist gewölbt, mit hohem Grat und verdickten Kanten versehen. Der bronzene Ring aus dem Pilistvereschen Depotfund ist unorniert; die silbernen sind mit Halbkreisen und mit durch Wellenhaken zusammengehaltenen konzentrischen Kreisen hübsch orniert[2]).

Ausser diesen 6 Ringen ist in Kurna noch ein Fragment eines ähnlichen Bronzearmringes wie der Pilistveresche gefunden worden[3]). In Finnland und Skandinavien fehlen diese Ringe. In Latvija sind sie allgemein (EBERT, S. 544). Nach BLUME[4]) treten sie bald nach ca. 200 n. Chr. auf.

4) Die grösste Gruppe der Armringe in der betr. Zeit in Eesti repräsentieren die hohlwandigen Armringe und sie sind für die Periode C ungemein charakteristisch. Ich kenne sie in etwa 60 Exemplaren. Die Breite variiert ein wenig, so auch die Konvexität, aber als normgebend kann man den Ring Abb. 17 : 10 betrachten. Die meisten sind unorniert, bei einigen aber sind die Enden mit parallelen Dreieckslinien oder Kreisen orniert. Ein Ring aus Truutamõis (GEG 1993:42) hat als Ornament zwischen 3 auf jeder Seite laufenden Parallellinien eine grosse ×-förmige Figur aus je 3 Linien bestehend. Ähnliche Armringe fehlen in Finnland und Skandinavien[5]). Obwohl sie südlich vorkommen, scheinen sie für Eesti besonders charakteristisch zu sein.

5) Die Ringe von unserem 5. Typus sind sehr bescheiden mit Punkt- und Strichornamenten verziert. Aus Kurna kommt

1) Vgl. ÅBERG, Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit, S. 133 ff.

2) Baltische Studien, Taf. XV. Ein ähnlicher Ring gehört zu dem Purdischen Funde.

3) FRIEDENTHAL, Cournal Taf. III : 220. Ein zweites Fragment a. Pärna.

4) Die germanischen Stämme zwischen der Oder und Passarge.

5) In Schweden ist ein solcher Ring gefunden worden. Er gehört zu dem schon oft erwähnten wichtigen Storkägeschen Fund mit aus Eesti importierten Sachen. Fornvännen 1917 : 214.

auch ein bandförmiger Reif mit etwas breiter werdenden Enden (Nr. 218). FRIEDENTHAL nimmt an, dass die aufgelösten Strichornamente skandinavisch oder nordgermanisch sind.

6) Die geflochtenen Ringe in Eesti sind nordestnisch; gewöhnlich sind sie aus 3 Drähten gemacht, Miniaturringe (Äntu, Reinapi, Järve, Pajusi, Arkna, Essu, Peeri, Anna).

7) Nordisch ist auch die Verbreitung der ziemlich seltenen Spiralarmringe, deren Mehrzahl aus der jüngeren Eisenzeit herrührt. Mehr als 7 Windungen auf einem Ringe kenne ich aus der älteren Eisenzeit Eestis nicht. Ein Ring, Peetri Müüsleri, 14 Windungen, dürfte schon jüngereisenzeitlich sein.

8) Die Gruppe der flachen Armringe mit vierkantigem Durchschnitt, RK Taf 9 : 25, gehört den Perioden B und C an. Diese Ringe kommen fast immer in mehreren Exemplaren zusammen vor. Die Enden sind dicht an einander gebogen und die Ringe sind nicht biegsam. Man könnte die einzelnen Ringe mit den Windungen der Spiralringe vergleichen, und ein genetischer Zusammenhang ist nicht ausgeschlossen. Z. B. in Järve sind 12 solcher Ringe am Arm getragen worden. 2 unter ihnen, der oberste und unterste, sind mit einem höheren Rand versehen, um die übrigen Ringe festhalten zu können. Wahrscheinlich waren sie durch ein stabförmiges Bronzeband verbunden (HAUSMANN, Grabfunde, S. 52. Vgl. ASPELIN 1797). Sie sind in Eesti aus Lagedi II, III, Türsamäe, Triigi, Essu u. a. bekannt.

9) Isolierte Phänomene in der in Betracht kommenden Kultur sind die Armringe mit Kegelspiralen. Folgende derartige Ringe sind bekannt: 2 aus Triigi, mit 7 à 9 Windungen, resp. 8,5 cm. breit an der Basis und 5 cm. in der Spitze, und 9,7 resp. 5,5 cm. (HAUSMANN, Grabfunde, S. 50). S. RK Taf. 3 : 16. Ein Exemplar mit 12,5 Windungen ist aus Anna Leedu und ein viertes mit 14 Windungen aus Udeva Vallila bekannt. Die Ringe sind teilweise aus der Periode B, aber auch dieser Typus kommt in der jüngeren Eisenzeit vor. Nur der Eieveresche Ring ist orniert mit konzentrischen Ringen und Liniengruppen. Das Ursprungsland ist Preussen.

In demselben Triigischen Funde, wo die Armringe mit Kegelspiralen wie auch die tutulusförmigen Fibeln gefunden worden sind, ist auch ein hohler geschlossener Armring mit ebener innerer und sehr gewölbter äusserer Fläche gefunden worden, RK Taf. 9 : 24. Die beiden Ränder tragen ein imitiertes Schnurornament.

Ein analoges (?) Exemplar ist aus Ostpreussen bekannt (Berl. Album I. T. 13, 529). Vgl. HAUSMANNS Grabfunde, S. 51. Möglicherweise sind es die Prototypen unserer 3. Gruppe.

Geschlossene Armringe (?) sind die ovalen Ringe, mit konzentrischen Kreisen orniert, welche in Truutamõis gefunden sind und nach EBERT, S. 527, aus der vorchristlichen Eisenzeit stammen können. Ich wage sie nicht zu datieren. Zwei geschlossene ovale Ringe hat man auch aus dem Steinsetzungsgrabe in Aakre (RK Taf. 9 : 23) mit einer Furche auf der oberen Seite, von anderem Charakter, als die obenerwähnten. Analogien zu ihnen sind mir unbekannt, wenn sie nicht in Verbindung mit unserer 8. Gruppe stehen können.

Die Fingerringe aus flachem, halbrundem oder dreikantigem (Saha III) Draht sind gewöhnlich spiralförmig, von 4—6 Windungen, aber auch Ringe mit 2—3 Windungen sind sehr häufig. Einige sind gegen die Enden zu ein wenig verjüngt und sind mit einfachen parallelen Strichornamenten versehen. Spiralringe mit breitem Mittelschild kommen in dieser Periode nicht vor, ausser Saha D 75 (vielleicht jünger?). Als Material ist Silber nur einmal bekannt, sonst sind alle anderen aus Bronze hergestellt.

Folgende Fingerringe mit Brillenspiralen (RK Taf. 9 : 14) kenne ich aus Eesti: Ripuka, Tarbja, Essu, Reinapi, Türsamäe. Derselbe Typus ist aber allgemein auch in der jüngeren Eisenzeit, z. B. Alatskivi, GEG 1893 : 9, ohne dass man einen Unterschied in der Form finden kann. Bis jetzt ist es noch nicht möglich zu bestimmen, ob sie in genetischer Verbindung miteinander stehen oder ob die Form in der jüngeren Eisenzeit aus einer anderen Kultur von neuem in Eesti eingeführt worden ist.

Ausser Spiralfingerringen sind einfache, hohlwandige, offene oder geschlossene Fingerringe sehr häufig, so in den nordestnischen (Kurna, Saha D, Lagedi XIV, XV), wie auch in den jerwschen und südostestnischen Gräberfeldern. Nach den Fundumständen zu urteilen sind sie aus der älteren Zeit der Periode und kommen in der Periode D nicht mehr vor.

Die Anzahl der Fingerringe ist gross und sie scheinen der gewöhnliche Schmuck der Bevölkerung gewesen zu sein. Spezialtypen wären RK Taf. 9 : 13 mit einem Kreuzmotiv in der Mitte und RK 9 : 10 mit einer Öse und Lunula-Anhängseln.

Beschläge und Riemenzungen. Halbkugelige Beschläge mit einem Loch in der Mitte sind nicht nur aus Hageri,

Abb 17 : 6, sondern auch aus Kurna, Lagedi XI, XV, Saha D, Järvamõis und Mäo bekannt. Sie gehören den Perioden C—D an (FRIEDENTHAL, Cournal S. 31). In Hageri kommen auch ovale Beschläge vor mit je 1 kleinen Loch an beiden Enden. Auch gibt es dort einen halbkugeligen Beschlag ohne Löcher, mit 2 kleinen Ansätzen, um ihn in den Gürtel aus Leder oder Stoff einzustecken, Abb. 17 : 5. Ein Halbkügelchen mit 1 Stift aus Saha nennt auch SPRECKELSEN (Beitr. Estl. VI : 401).

Zierscheiben mit 1 Glasperle in der Mitte (Kambja, Lagedi XV, Kurna, Saha D, Türi?) gehören der südrussisch-gotischen Strömung an (s. FRIEDENTHAL, S. 31).

Über andere Gürtelbeschläge, Schnallen und Riemenzungen habe ich der FRIEDENTHAL'schen Ausführung, Cournal S. 29—30, nichts hinzuzufügen (vgl. Beitr. Estl. VI : 400 und Abb. 17 : 2—3).

Gewandreste aus der älteren Eisenzeit sind nicht bekannt, mit Ausnahme der kleinen Tuchstückchen, in welchen der Pilistveresche Fund lag — es ist ein feiner Stoff aus Leinen.

Ob die Spiralröhrchen, Abb. 17 : 4, welche man aus den verschiedenen Gräbern kennt[1]), zu einem Gewand gehört haben, wie solches in der jüngeren Eisenzeit gebräuchlich war, ist fraglich. Die meisten Spiralen sind wohl an den Halsringen befestigt gewesen (S. 105). Aus Unipiha hat man jedoch eine Menge kleiner Spiralen (Abb. 22), welche ev. an einem Gewand befestigt gewesen sein könnten.

Die Arbeitsgeräte und Waffen nehmen in den Funden der ältesten Eisenzeit Eestis eine weniger wichtige Stellung ein. Mit Ausnahme der steinernen Werkzeuge (S. 114) sind sie alle aus Eisen: Äxte, Messer, Lanzen, Scheren, Sensen. Mit 2 Ausnahmen fehlen Schwerter[2]) und Schildbuckel (grosse Eisennägel aus Lagedi). So auch gänzlich die Helme. Ob dies beweist, dass diese Periode in Eesti nicht kriegerisch war oder dass es nicht Sitte war dem Toten Waffen mitzugeben, kann noch nicht entschieden werden.

Die Äxte sind ohne Schaftloch mit Ausnahme derjenigen, welche ‚im Lüganuseschen Depotfunde waren, RK Taf. 22 : 11[3]).

1) HAUSMANN, Grabfunde, S. 38.

2) Bronzebeschlag eines U-förmigen Ortbandes einer Schwertscheide aus Lagedi I. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912 : 21.

3) Auch in Põlva-Vaimla und in Põltsama-Pajusi sind Schaftlochäxte gefunden worden, man weiss nur nicht, ob sie zu den Funden der älteren Eisenzeit zählen.

Die anderen sind entweder Tüllenäxte, gewöhnlich ohne Öse (Äxte mit Öse sind in 6 Fällen konstatiert worden), oder Kragenäxte mit rundem Stiel und einem kragenförmigen Aufsatz. Die letztgenannten Äxte sind mir vorläufig nur aus Eesti bekannt, RK Taf. 22 : 6 (4 Exemplare). Die Funde aus Viisu und Triigi beweisen, dass dieser Typus schon in der Periode B auftritt.

Die Messer sind meistens atypisch. Besonders hervorzuheben wären nur die grossen einschneidigen Messerklingen (Scramasax), welche wir aus den nordestländischen Grabfeldern haben (Kurna, Lagedi, Essu, Pajusi, Tuula, Türsamäe, Järvemõis). Diese entbehren in Eesti Ornamente jeglicher Art. In ein paar Fällen ist der runde eiserne Ring vom Schafte erhalten, Abb. 17 : 19.

Aus Kurna ist ein solcher Ring in Bronze bekannt. — Reste von Messerscheiden sind aus der älteren Eisenzeit Eestis nicht bekannt.

Eine andere Gruppe von Messern, welche besonders der älteren Eisenzeit, wahrscheinlich sogar der Periode B angehört haben und in der Periode D schon verschwunden sind, sind die kurzen Krummesser mit einem aufwärts gebogenen, oft spiralisch aufgerollten Stiel [1]) (Lagedi XIII, Saha D, Essu, Pajusi, Kurna, Kuude. Ein solches soll ursprünglich auch zum Hagerischen Funde gehört haben). Halbmondförmige Messer fehlen, mit nur 1 Ausnahme in Järvamõis.

Von Scheren kennt man 2 Exemplare aus Kurna und Kambja (Periode C). Sie sind schafscherenförmig, mit elastischem Bügel versehen. Die Kurnasche hat Bronzebänder am Bügel (Cournal S. 34). — Richtige Sensen, welche hier in der Kultur der jüngeren Eisenzeit häufig sind, kommen in der älteren Zeit im Vana-Võiduschen und Lüganuseschen Depotfunde vor, RK Taf. 23 : 17. Dazu kommen auch noch kleine Sensenmesser (Nurms, Koogu, Essu, Aruküla Jüri, Kurna, Karina).

Von Lanzen kennt man 22 Exemplare aus Essu, Mäo, Kunda, Kurna, Reinapi, Lüganuse, Järvamõisa, Türsamäe, Pajumõisa. Alle sind mit Düllen versehen. In diese Periode gehören Spitzen mit rhombischem und flachem Blatt. Widerhaken hat nur eine Spitze, die mit langem Hals versehen ist, aus dem Lüganuseschen Schatzfunde. Langhalsig und ohne Widerhaken ist eine Spitze aus Kurna und eine andere aus Kunda (RK Nr. 318).

1) S. Beitr. Estl. VI : 405.

Einzig in ihrer Art sind 2 Lanzen aus Kurna mit hohem Grat, welche aus den Moorfunden in Südskandinavien, Finnland und auch Ostpreussen bekannt sind. Die eine Kurnasche Lanze ist mit feinem Tremolierstrich orniert. Ein Unikum für Eesti ist auch eine dritte Lanze aus Kurna, mit vertieften Flächen auf dem Blatt; solche sind später in der Wendelkultur Schwedens häufig. (Vgl. FRIEDENTHAL, Cournal S. 34).

Im Zusammenhang mit diesem will ich noch erwähnen, dass aus Eesti ein einziger Sporn der älteren Eisenzeit bekannt ist, ein kleines Exemplar aus Kurna. Er ist ostpreussischen Ursprungs, als Import anzusehen oder kulturell mit Ostpreussen zusammengehörend.

Wie oben erwähnt, ist die Verbreitung der ovalen Feuerschlagsteine Eestis auf einer Spezialkarte Abb. 15 dargestellt. Gewöhnlich ist die Grösse der Steine 9 bis 12 × 4 bis 5 cm. Die verschiedenen Typen sind abgebildet im RK Taf. 2 : 38, 39. Meist sind sie einzeln gefunden worden. Zu den Grabfunden zählen Peetri Kahala, Jüri Rae, Peetri Nurms, Ösel Pajumõisa. Nach den Grabfunden können sie hier aber nicht genau datiert werden. Nur das Pajusche Grab ist ein Individualgrab, aber die anderen Funde dort sind ziemlich atypisch.

Hier gebe ich mich nicht mit einer näheren Behandlung dieser Gruppen ab. Von den neuesten Publikationen weise ich auf die Untersuchung von Frau Dr. RYDH in der Zeitschrift Fornvännen hin. Die Kulturstellung dieser Gruppe geht aus ihrer Verbreitung hervor: sie ist typisch baltisch, bekannt in der Gegend rings um das Baltische Meer. Aus Schweden kennt man 1648 St. (allein schon aus der Landschaft Schonen 357 und Småland 272; nördlich und westlich nimmt die Zahl recht schnell ab); aus Norwegen — ca. 330; aus Dänemark — ca. 300 (aus den grossen Moorfunden im Ganzen 134); aus Finnland ebenso ca. 300 (FM 1918 : 38); aus Latvija ca. 100 (aus dem Dobelsberger Depotfunde allein ca. 60); in Norddeutschland kommen sie vor, nicht aber südlicher[1]). Im Westen sind paar Exemplare aus Schottland und Irland bekannt. Im Osten kennt man 1 Exemplar aus Ingermanland, 1 aus dem Gdowschen Kreise, 1 aus dem Now-

1) Fornvännen 1917 : 172 ff. Zwei bis drei Exemplare aus Posen, Sachsen und Mähren.

gorodschen Gouvernement, einige aus dem Pleskauschen, 2 aus dem Witebskschen und 1 aus dem Kasanschen Gouvernement. In Südrussland kommen sie nicht vor.

Die Form ist wahrscheinlich im Weichselgebiete ungefähr in der Zeit um Christi Geburt entstanden und zwischen 300—500 in allen baltischen Ländern beliebt geworden. Im Süden wurden die Germanen mit den röm. Feuerschlaginstrumenten bekannt, die nordische Sitte war also dort bedeutungslos.

Ausser Feuerschlagsteinen kennt man aus der älteren Eisenzeit Eestis aus Stein verfertigte Werkzeuge, nämlich kleine Wetzsteine (Kurna, Kanepi Pikkjärv, dann im Dobelsbergschen Depotfunde aus Kurland), und einige würfelförmige Steine, über deren Bestimmung oder Anwendung man noch nichts sagen kann. Sie sind ziemlich regelmässig, zylindrisch oder würfelförmig, niemals aber mit scharfen Kanten, im Durchschnitt 5—6 cm. An einigen merkt man Schlagspuren; geschliffen sind sie nicht. Näheres über sie findet man bei R. Hausmann in den SB. GEG. 1901 : 234 ff. Zu den dort aufgezählten kommen noch: 1 Stein aus Lagedi VI; 1 aus Laiuse Kõola und 18 in Nurms im Sommer 1921 u. 1922 ausgegrabene (Abb. 17 : 27). Der Nurmssche Fund, wo keine Sachen aus der jüngeren Eisenzeit gefunden worden sind, und auch der Kokemäkische Fund aus Finnland (Hackman, Eisenzeit S. 252) beweisen, dass wenigstens einige von diesen Steinen aus der älteren Eisenzeit stammen, obwohl vollkommen ähnliche Exemplare aus den Funden der Wikingerzeit von den Ålandsinseln bekannt sind. Da man z. B. aus Nurms keine Waffen hat, ist es schwer anzunehmen, dass diese Steine Waffen gewesen wären, aber ich wage auch keine andere Bestimmung, welche wahrscheinlicher wäre, aufzustellen. („Klopfsteine", SB. GEG. 1901 : 236).

Die Keramik der älteren Eisenzeit Eestis ist überhaupt uninteressant. Keine ganze Gefässe sind gefunden, nur Scherben, und auch solche nur von so ungenügender Art, dass die Form der Gefässe unsicher verbleibt[1]). Der Ton ist grob, die Gefässe sind ohne Drehscheibe verfertigt, wenig gebrannt. Aus Kurna kennt man einen Griff einer Pfanne und aus Hageri ein Stück von einem ornierten Henkel (Abb. 17 : 18). Ornamente kommen nur auf einigen Scherben vor aus Hageri, Abb. 17 : 17—21, Rannamõis, Saha,

1) Angenommene Rekonstruktionen, s. Beitr. Estl. VI : 409 aus Saha.

Kurna und Lagedi III, XV. Von den vier letztgenannten wird angenommen, dass sie stein-, ev. bronzezeitlich seien[1]).

Edelmetall ist in folgenden Fällen bekannt:

Gold: ein Ring aus dem Dorpater Schatzfund und eine vergoldete Silberplatte aus Kanepi. Mit Goldblech sind einige Fibeln mit Ringgarnitur aus dem Dorpater Depotfund versehen. Weiter kennt man noch 2 Goldsolidi aus Ösel.

Aus Silber sind 20 Gegenstände im Dorpater und 8 im Pilistvereschen Depotfunde, 11 Silberringe aus Põlva, 2—3 Silberringe aus Vastseliina (vielleicht aus ein wenig jüngerer Zeit), 4 fragm. Fibeln aus Viru-Nigula; Silberspiralen aus Hageri und Lagedi, ein Spiralfingerring aus Saha Grab A und ein Teil eines Halsringes mit hohem Grat, Bruchstücke eines Bronzeringes mit silbernen Endknöpfen, ein silbernes Ringchen, ein Scheibchen aus dem Sahaschen Hügel D (Beitr. Estl. VI: 415). Aus Silber ist die obenerwähnte vergoldete Platte aus Kanepi. Versilberung kommt an den Kopfschildfibeln und Scheibenfibeln oft vor.

Die Münzen sind 42 (?) römische aus Kupfer oder Silber und 2 byzantinische aus Gold. Ich füge hier ein Verzeichnis bei, mit Anführung der bibliographischen Nachrichten. Jedenfalls sind einige von ihnen sehr unsicher. Über den römischen Münzstrom durch das östliche Zentral-Europa findet man eine kurze orientierende Übersicht bei Arne, Det Stora Svitjod, S. 16 ff.

Põlva Võru: Nach Kruses Necrolivonica, Beil. D, S. 5 soll hier eine Antoninus Pius-Münze gefunden sein. Der Fund ist unsicher.

Räpina: Bronzemünze aus Bruttium in Unteritalien SB. GEG. 1906: XIX; 1907: 111.

Puhja Ulila: Eine Kaisermünze vom Jahre 283 n. Chr. Der Fund soll ganz sicher sein. SB. GEG. 1906: XIX.

Dorpat: 1) Silbermünze des L. Aurelius Victor. Präh. Z. 1913: 530. 2) Bronzemünze von Neapolis. 3) Eine Augustus-Münze. Arch. f. Anthr. X: 305.

Tõstama: Nach Jungs Angabe ist in Tõstama eine später verloren gegangene römische Münze gefunden worden.

Viru-Nigula: Bronzemünze von Marc Aurel. Präh. Z. 1913: 531. Befindet sich im EPM zu Reval.

---

1) S. S. 67 ff.

Jõelehtme Viims: 2 unbestimmte römische Kaisermünzen. Präh. Z. 1913 : 531. Eine Antoninus Pius-Münze aus Jõelehtme befindet sich im Museum zu Reval.

Reval Lagedi (alle in Reval gefundenen röm. Münzen befinden sich in EPM): 10 bronzene Münzen von Augustus, Drusus, Domitian, Hadrian, Antoninus, Gordianus, Severus, Constans. Präh. Z. 1913 : 531.

Reval Pernausche Strasse: 2 Münzen von Vespasian und Faustina. A. a. O.

Reval Polizeihaus: Eine Alexander Severus-Münze.

Koeru: 10 römische Münzen, nämlich von Nero, Trajan, Antoninus, Gordian, Constantin I. SB. GEG. 1907 : 111.

Peetri: Römische Münzen sollen hier gefunden sein. Präh. Z. 1913 : 531.

Rapla: Eine Augustus-Münze, jetzt im Museum zu Reval, ist hier gefunden. Arch. f. Anthr. X : 305.

Hanila Virtsu: 1 silberne Konsularmünze v. J. 189 v. Chr. Der Fund ist unsicher. Arch. f. Anthr., l. c. und Präh. Z. 1913 : 531. Mus. Reval.

Põide: 2 Silbermünzen von Antoninus Pius. Präh. Z. 1913 : 530. Die Münzen befinden sich im Museum zu Reval mit Fundangabe.

Kaarma Piila: Nach Kruse, Necrolivonica Beil. D, S. 6, ist dort eine Constantinus-Münze gefunden worden. Höchst unsicher.

Arensburg: Bronzemünze von Panormos ZfE Verh. 1891 : 224.

Häädemeeste Dreimannsdorf: In Alexandrien geprägte Bronzemünze des Augustus ZfE Verh. 1891 S. 225.

Kihelkond Paju: Eine Goldmünze Valentinians III. (425—455 n. Chr.).

Kihelkond Filsand: Eine Goldmünze Theodosius II. (408—450).

Kodavere Kokora: 3 römische Münzen. Der Fund ist unsicher. SB. GEG. 1907 : 112.

Hier kann noch der Fund einer römischen Lampe aus Kavastu angeführt werden. Sie ist der einzige Fund dieser Art aus dem Baltikum (SB. Riga 1905 : 64 ff.).

Was die Ornamentik der älteren Eisenzeit Eestis anbetrifft, so wären gewisse negative Eigentümlichkeiten am meisten her-

vorzuheben. Die Tier- und Pflanzenmotive fehlen hier gänzlich. Dies ist eine wichtige Tatsache, da man bei der kulturellen Stellung des Baltikums sich seiner Abhängigkeit von der ostgermanischen Welt erinnert. In dieser spielten die Tiermotive eine wichtige Rolle, und dort fanden ja auch die aus der klassischen Welt entlehnten Pflanzenornamente als Kerbschnittmotive eine weite Verwendung. Das Fehlen der Tier- und Pflanzenornamente in der älteren Eisenzeit Eestis scheint ein archaischer Zug und eine gewisse selbständige Moderichtung zu sein, obwohl der Formenschatz des Landes in der betr. Zeit überhaupt aus der ostgermanischen Kultur stammt.

Die Ornamentik Eestis in der älteren Eisenzeit war also eine geometrische, aber die Flächenornamente im eigentlichen Sinne des Wortes, die Gravierungen und die flachen Reliefe, zeigen keine eigentümlichen und nationalen Züge. Auf den Fibeln kommen gemeingermanische Motive vor: Linien, Halbkreise (speziell in der Periode D), Augen (auf Augenfibeln), gekerbte Ringe (auf F. m. u. F.), Strichmotive. Auf Armringen vorkommende Motive sind × Motive, parallele Linien, Rhomben, Punkte, Kreise, Dreiecke ohne Basis.

Speziell charakteristisch für die Kultur der älteren Eisenzeit Eestis sind durchbrochene Ornamente, besonders das Kreuzmotiv, weiter die Fazettierung und die Emaillierung. Die Fazettierung tritt an Silbersachen auf und ist auf diesen von grosser Wirkung, aber auch die Bügel der Fibel und die Armringe sind oft fazettiert.

Das Kreuzmotiv scheint in der Periode C ausserordentlich allgemein zu sein, und es ist nicht ausgeschlossen, dass es eine religiöse Bedeutung gehabt hat. Als Symbol ist das Kreuz und das Rad mit 4 Speichen sowohl in der Bronzezeit Skandinaviens, wie auch in der Vorzeit Südrusslands bekannt. Obwohl es also nicht ganz ausgeschlossen ist, dass die in der ältereisenzeitlichen gotischen Kultur Südrusslands häufig auftretenden Kreuze und Räder auf baltische Reminiszenzen zurückzuführen wären, spricht doch nach meiner Ansicht alles dafür, dass in der Eisenzeit das Umgekehrte der Fall war. Dieses Motiv scheint nämlich noch in der Periode B im Baltikum unbekannt gewesen zu sein, aber mit den anderen südlichen Motiven wird es in der Zeit um 200 n. Chr. hier sehr allgemein. Alle die ältesten Formen der Periode C hat Eesti gemeinsam mit Südrussland, und nicht nur

mit dem westlichen, sondern auch mit dem östlichen Südrussland, speziell Terek. Übrigens kann man feststellen, dass das Kreuzmotiv, wie überhaupt Vieles im Formenschatz der älteren Eisenzeit Eestis, mehr Analogien in den östlichen „provinzgermanischen" Gebieten — Latvija, Litauen, Weissrussland, Okatal, Südrussland — als in den zentraleren Germanengebieten an der Weichsel und der Donau findet.

Wie oben angeführt, tritt das Kreuz an den Scheibenfibeln (auch an den Hufeisenfibeln), RK Taf. 8 : 10—19, 21—23, 27, auf, weiter an den Beschlägen, RK Taf. 9 : 6, 8, Anhängseln, RK Taf. 9 : 1—3, 9, Nadeln, RK Taf. 9 : 19, Fingerringen, RK Taf. 9 : 13, niemals als eingraviert, sondern immer als die Form bestimmend.

Gewöhnlich ist das Kreuz in einen Ring eingeschlossen (= das Rad mit 4 Speichen), aber es tritt auch selbstständig auf und immer mit gleichlangen Armen (RK Taf. 9 : 6,8 etc.). Das Hakenkreuz aber kommt niemals allein vor, immer zu einem laufenden Rade umgebildet (Järvemõis). Einmal ist auch die Triskele so umgebildet (RK Taf. 8 : 7). Dass das gewöhnliche Kreuz mit einem „rhombischen Kreuz" vereinigt wird, wurde schon oben im Zusammenhang mit den Scheibenfibeln erwähnt. Dasselbe gilt von den Anhängseln (z. B. RK Taf. 9 : 3), bei welchen das Kreuz in ein Rhomben-Kreuz eingeschlossen und von einem Ring umgeben ist. Bei den Anhängseln kommen Räder mit 4, auch mit 6 Speichen vor (GEG 337). Alle diese Sachen sind gegossen, aber nicht sehr dick. Der umgebende Ring ist dicker, das Mittelkreuz dünner, so dass das Anhängsel auf der Rückseite „hohlwandig" ist.

Das Kreuz ist bisweilen mit im Guss hergestellten Anschwellungen versehen (RK Taf. 9 : 1, 6, 8 etc.). Teilweise kann diese Art aus Stiftköpfen entstanden sein, welche auf den Beschlägen praktische Bedeutung hatten (RK Taf. 9 : 6, 8). Diese hat man später imitiert und als Ornamente behandelt. Aber teilweise können sie auch ganz einfach ornamentalen Ursprungs sein und eine allgemein vorherrschende Moderichtung repräsentieren. Ähnliche kommen nämlich in derselben Periode vor — auf Lunula- und Glockenanhängseln (RK Taf. 9 : 4,5), auf Sprossenfibeln und auf anderen Fibeln (RK Taf. 5 : 16, 21, 23, 24; 4 : 8 etc.). Schon in der Periode B trifft man diese Verzierungsart (Rundfibeln aus Triigi RK Taf. 8 : 24, Halsringe mit Trompetenenden aus

Paistu, ASPELIN, 1758), obwohl sie erst in der Periode C allgemeiner ist. Auch diese Dekoration ist anderswo bekannt und nicht hier entstanden, scheint aber speziell hier beliebt gewesen zu sein.

Die Verwendung von Email ist in der Periode C für Eesti charakteristisch. Obwohl z. B. Email in der keltischen Welt zur La Tène-Zeit allgemein war und in einzelnen Exemplaren damals auch in Schweden vorkam, sind Emailsachen in Eesti auch noch in der Periode B unbekannt.

Die vorgeschichtlichen Emailsachen Eestis stehen in Verbindung mit der ostgermanischen Kulturwelle, welche aus Ostpreussen oder aus der Kiewer Gegend ausging. Die Lehrmeister der Germanen waren die Römer. Die Emailindustrie war in den römischen Provinzen allgemein, aber die germanischen Sachen mit Grubenemail waren hauptsächlich ausserhalb der Provinzen und von Germanen selbst verfertigt.

Die emaillierten Sachen in Eesti sind aus der Periode C, mit Ausnahme von einer fragmentarischen Fibel aus Pajusi, RK Taf. 7 : 6 (wohl Per. D). Alle vertreten email cloisonné, also ist die pulverisierte Glasmasse in geschmolzenem Zustande in Gruben gegossen worden. Rote Masse ist hier dominierend; dazu kommt noch Email von blauer, grüner und gelber Farbe; doch mehr als zwei Farben kommen auf einem einzigen Gegenstande nur in Aarla (Oerthen)[1]) vor. Einfarbige aber sind hier nicht selten. Im ganzen sind hier 19 emaillierte Sachen aus 10 Funden gefunden worden. Es sind Scheibenfibeln (RK Taf. 8 : 11—14, 27 etc.), kräftig profilierte Fibeln vom Türselschen Typus (RK Taf. 5 : 26) und Anhängsel. Dazu noch die Fibel aus Pajusi, RK Taf. 7 : 6. Allgemeiner sind sie in Latvija, wo man, speziell in den bekannten Ronneburgschen Gräbern, mehrere emaillierte Sachen, auch Schlösser für Halsringe (RK Taf. 8 : 15), gefunden hat.

Ich habe die Typen, auf welchen das Email auftritt, schon oben behandelt und gezeigt, dass sie nicht spezifisch baltisch sind, ausser den Fibeln vom Türselschen Typus. Auch die Emaillierung kann hier nicht als ein einheimischer Zug betrachtet werden, sondern sie ist mit Hilfe fremden Vergleichsmaterials zu erklären. Auf einer noch nicht publizierten Karte habe ich die Verbreitung ähnlicher oder analoger emaillierter Sachen in Europa

1) HAUSMANN, Grabfunde, S. 32.

dargestellt; als Grundlage diente Spicyns Aufsatz in den „Записки отд. русск. слав. арх. Русск. Арх. Общ. V : 1[1])“ mit Ergänzungen und Berichtigungen.

Auf der Karte sind die Hufeisenfibeln mit emaillierten Feldern, die Scheibenfibeln und die Agraffen, alle mit kreuzförmigen Ornamenten, besonders bezeichnet. In einer anderen Gruppe vereinigt sind die Sprossenfibeln, wie die hier in Truutamõis in einem Exemplar, aber ohne Emaillierung, gefundene, RK Taf. 7 : 2; weiter einige Scheibenfibeln; Lunula-Anhängsel, welche bis jetzt in Eesti mit Emailverzierung unbekannt sind; Armringe mit kräftiger Profilierung, hier bis jetzt unbekannt, aber südlich zusammen mit anderen emaillierten Sachen gefunden; und dann Halsringe mit emaillierter Schlosskapsel.

Wie man sieht, ist die geographische Ausbreitung aller dieser Typen entschieden ostzentraleuropäisch. Die Kultur hat wenigstens zwei Zentren gehabt: 1) Kiew-Tschernigow-Poltawa und 2) das Gebiet zwischen der Weichsel und dem Njemen. Es ist vielleicht auch 3) im Smolenskischen ein Zentrum gewesen, aber das können wir noch nicht mit Sicherheit behaupten. Ostwärts, im Kaukasus, gibt es emaillierte Sachen in Menge, sie gehören zu der südrussischen Gruppe. Westwärts aber sind sie selten, dort haben sie den mit Glasscheiben verzierten Sachen Platz gemacht. In beiden Fällen handelt es sich um eine neue stilistische Erscheinung in der Germanenwelt: das Verlangen koloristische Effekte zu erzielen.

Für die estnische Archäologie von speziellem Interesse sind die 3 in Finnland und Schweden gefundenen emaillierten Sachen, welche bestimmt estnischer Herkunft sind und einen Beweis für ausgebreitete Handelsverbindungen liefern[2]). In Finnland kennt man keine emaillierten Sachen aus einer späteren vorgeschichtlichen Zeit. In Schweden dagegen kennt man eine reiche und blühende Emailkultur aus der sog. Wendelzeit, von ca. 600 n. Chr. an, aber es ist noch nicht festgestellt worden, ob sie aus der alten baltischen Emailkultur herausgewachsen ist oder ob sie einen ganz anderen Ursprung hat.

Die baltischen Emailsachen können in die Periode zwischen

1) Предметы съ выемчатою эмалью, S. 149 ff.

2) Aus Skellefteå, Fornvännen, 1917 : 147 ff., 203 ff., aus Pälkäne, SMYA XXVI : 205 und aus Uskela, FM 1917 : 60.

200—400 n. Chr. datiert werden. In dieselbe Zeit fällt auch der grösste Teil der betreffenden osteuropäischen Funde. Wichtig für die Datierung sind dort die Burg Moschtschino im Gouv. Kaluga und Mežigorje im Kiewschen. Diese beiden Funde sind übrigens auch für die baltischen Funde chronologisch wichtig[1]). Einige Emailsachen scheinen sich in Russland jedoch länger erhalten zu haben.

Wenn wir das alles zusammenfassen wollen, was wir eben mit Hilfe der Typen- und Ornament-Vergleichungen konstatiert haben, so erhalten wir für die Kultur Eestis in der älteren Eisenzeit etwa folgendes Totalbild:

Alle Grabfelder sind mit Steinen bedeckt; die Totenverbrennung ist allgemeiner als die Beerdigung. Unter den Typen sind die ostgermanischen Formen alleinherrschend. Von den Formen, welche hier vorkommen, sind einige auch nach Finnland gewandert — die Bügelfibeln, die Ringe mit Trompetenenden, die Hirtenstabnadeln, die Ringe mit Brillenspiralen —, während andere dort fehlen oder sehr selten sind: die Kreuznadeln, die Scheibenfibeln, die Emailsachen, die Ringe mit Pilzknopfenden, die hohlwandigen Armringe etc.[2]). Alle diese Typen, wie auch die nach Finnland gewanderten, kommen südwärts vor — in Latvija, in Litauen und speziell in Preussen. Doch sind einige Typen im Baltikum verhältnismässig allgemeiner, wie z. B. die Sprossenfibeln, oder es haben sich sogar ein wenig verschiedene Lokaltypen gebildet, wie die grossen Augenfibeln

1) S. HACKMAN in SMYA XXVI, S. 218 ff.

2) Funde aus der älteren Eisenzeit Finnlands kommen nur in der SW Ecke des Landes vor, westlich von der Linie, welche man zwischen Gamla Karleby und Helsingfors ziehen kann. Auf diesem Gebiete findet man viele baltische Gegenstände, aber auch eine nicht geringe Anzahl solcher, welche schwedischer Herkunft sind. Aus diesen zwei Kulturelementen bildete sich in Finnland der erste dort selbständige Stil der eigentlichen Völkerwanderungszeit, von etwa 600 n. Chr. an. Diese Periode, welche in Finnland sehr kriegerisch war, ist in Eesti bis jetzt beinahe unbekannt. In einem Vortrag in der GEG versuchte ein verdienter Forscher, Propst WESTRÉN-DOLL, zu beweisen, dass Eesti damals entvölkert und später, im Anfang der jüngeren Eisenzeit, von Finnland aus aufs neue kolonisiert wurde. Die archäologischen Verhältnisse erlauben jedoch schwerlich eine solche Vermutung. Alle typischen finnischen Formen der jüngeren Eisenzeit fehlen in Eesti vollständig, und in Finnland ging die damalige Kolonisation in N und O Richtung.

und die Türselfibeln. Anderseits gibt es an der Weichselmündung Typen und Formen, welche nicht nach dem Baltikum gedrungen sind.

Formen und Gegenstände, welche sicherer skandinavischer Import wären oder einen direkten skandinavischen Einfluss bewiesen, kennt man aus der älteren Eisenzeit Eestis nicht[1]). Auch ist nicht ein einziger Gegenstand bekannt, welcher typologisch aus der finno-ugrischen Kultur stammen könnte, noch weniger ein solcher, der importiert wäre. Es gibt wohl gemeinsame Formen in Eesti und in den Gräberfeldern an der Oka[2]), welche jedenfalls teilweise den finnischen Völkern zugerechnet werden müssen. Aber dieselben Formen und Typen kommen auch in den westlicheren germanischen Kulturen vor, sowohl am Dnjepr wie an der Weichsel; sie haben sich aus dieser gemeinsamen Quelle sowohl nord- wie ostwärts verbreitet.

Im grossen und ganzen fehlt es der damaligen Kultur Eestis an Selbständigkeit. Das tritt noch mehr hervor, wenn man den Ursprung der Typen verfolgt und findet, dass sie sämtlich fremd sind. Keine einzige Form ist hier entstanden und dann weiter gegangen; dasselbe gilt übrigens auch für Finnland. Doch muss man sich merken, dass diese Erscheinung — Unselbständigkeit der materiellen Kultur — unter gewissen Bedingungen nicht selten ist. Der Einfluss einer kräftigeren Kultur auf eine technisch und kulturell niedrigere ist überall überraschend gross und nivellierend gewesen. Wir brauchen uns nur der römischen Kultur zu erinnern, welche seinerzeit ganz Europa, auch dem germanischen, ihr Gepräge gab. In unserer Zeit ist die Volkskultur beinahe in allen Kulturländern durch die Industrieprodukte beseitigt worden und die internationale Kultur an ihre Stelle getreten, die Formen entwickeln sich nicht mehr auf dem alten, sondern auf einem fremden Boden.

In der eben in Betracht kommenden Zeit herrschte in Nord- und Osteuropa die ostgermanische, bzw. gotische Kultur und war hier dominierend. Wir wissen, dass diese gotische, bzw. ostgermanische Kultur in der La Tène-Zeit und in der älteren Kaiserzeit sich an der Weichselmündung kräftig entwickelt hatte, und dass sie in der Folgezeit, von etwa 200 n. Chr. an, sich

1) S. jedoch FRIEDENTHAL, Cournal, S. 40.

2) СПИЦЫНЪ, Древности бассейновъ рѣкъ Оки и Камы, СПбгъ 1901.

das Gebiet zwischen der Weichsel und dem Schwarzen Meere unterworfen hatte. Dieses östliche Reich wurde vernichtet und verschwand am Ende d. 4. Jahrh., — etwas später in Preussen, wo es sich am längsten gehalten hatte; statt Germanen drangen die Slaven in das jetzige deutsch-polnische Gebiet herein. Im Süden, irgendwo in der Gegend von Kiew, scheinen die Ostgermanen sich länger gehalten zu haben, als im jetzigen Polen, denn man findet dort Produkte ihrer Kultur aus einer späteren Zeit, bis etwa 500 n. Chr.

Die eigentliche Kraftperiode des östlichen Ostgermanenreichs war aber die Zeit von ca. 50 n. Chr. bis 375 n. Chr. Aus derselben Zeit stammen die meisten und reichsten Funde im Baltikum, und diese müssen unbedingt auf dem Hintergrunde dieser gotischen Kultur betrachtet werden.

Was die Nationalität der damaligen Einwohner des Baltikums anbetrifft, so bin ich geneigt anzunehmen, dass die Esten schon damals in Eesti wohnten. Den starken germanischen Einfluss merkt man an der grossen Menge von Lehnwörtern in den westfinnischen Sprachen; die Zeit dieser Lehnwörter fällt nach Prof. W. WIGET[1]) in die Periode zwischen 50—300 n. Chr. Damals konnten die Westfinnen entweder irgendwo 1) im Gebiete Pleskau-Novgorod-Twer oder 2) im Baltikum — Finnland gewohnt haben. Archäologisch scheint es, dass nur das letztgenannte Gebiet hier in Frage kommen könnte. Nur hier sind Funde aus dieser Periode bekannt, und diese sind gotisch.

In den SB. der GEG 1912/20 habe ich auf Seite 193 ff. angeführt, welche Fakta dafür sprechen, dass in Eesti in der

1) Von jüngeren Forschern hält SETÄLÄ mit Thomsen am gotischen Charakter der germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen fest; K. B. WIKLUND erklärt sie für nordisch. Prof. WIGET, der diese Lehnwörter vom germanischen Standpunkt untersucht hat, teilt mir als Ergebnis seiner noch unveröffentlichten Forschungen mit: „Wenn man absieht von den sehr problematischen Lehnwörtern, die vor der germ. Lautverschiebung aufgenommen sein sollen, so macht die älteste Lehnwortschicht d. h. diejenigen Lehnwörter, die einen älteren Typus zeigen als das Urnordische, wie es uns in den Runeninschriften vom 3. Jahrhundert an überliefert ist, einen ganz einheitlichen Eindruck. Versucht man im Gegensatz zur bisherigen Forschung, die die einzelnen Merkmale oft aus verschiedenen Sprachperioden herleitete, alle Spracheigentümlichkeiten aus ein und derselben Periode zu erklären, so wird man sie zeitlich fixieren können zwischen 50 und 300 n. Chr. Nichtgotisch sind folgende Eigentümlichkeiten: 1. der *a*-Umlaut von *i* und *u* ist

älteren Eisenzeit finnisch-ugrische Völker gewohnt haben. Ich habe für meine Ansicht 2 positive und 1 negativen Beweis angeführt. Es ist erstens ein gewisser, speziell von FRIEDENTHAL hervorgehobener, Unterschied in der Kultur dieser Periode in der nördlichen und südlichen Hälfte des Baltikums beobachtet worden. Speziell die Gräbertypen, welche verschieden sind, sind wichtig. Obwohl man einen Unterschied auch in der Formenwelt der Typen beobachten kann, ist doch die Verschiedenheit in den Bodenaltertümern von grösserer Bedeutung.

Die materielle Kultur auf den Gebieten des jetzigen Eesti und Latvija war das Produkt ein und derselben fremden Industriewelt, und war daher in grossen Zügen einheitlich, speziell weil, wie man sich erinnert, das Rohmaterial — das Kupfer, das Zinn — im Baltikum vollständig fehlt. Die Auffassung vom Leben und Tod aber war in den beiden Ländern verschieden, und deshalb kann man annehmen, dass sie von zwei verschiedenen Völkern bewohnt waren. War aber dies der Fall, dann können für den nördlichen Teil des Baltikums nur die Westfinnen in Frage kommen.

Dieser an und für sich ziemlich schwache Beweis wird durch den zweiten positiven gestützt, und das Resultat wird wahrscheinlicher. In Finnland findet man aus der Zeit von ca. 100 n. Chr. an eine grosse Menge baltischer Formen und Gegenstände. Es wäre ja möglich, dieses aus der Verbindung mit den ostgermanischen Industriezentren zu erklären ganz auf dieselbe Weise wie hier im Baltikum, und folglich könnte man in ethnographischer Hinsicht keine Schlussfolgerungen machen. Aber mit diesen Formen wanderten nach Finnland auch die Grä-

durchgeführt; 2. *-ōn* in Endsilben ist zu *a* geworden; 3. die langsilbigen *jō*-Stämme haben im Nominativ nicht wie im Gotischen den Ausgang der ī/iē-Stämme. Alle 3 Merkmale stimmen zum Urnordischen, 2 davon auch zum Urwestgermanischen. Speziell gotische Charakteristika fehlen. Zwingen uns die archäologischen Fakta zu der Annahme, dass die Träger der ostgermanischen Kultur im Baltikum diese Lehnwörter abgegeben haben, so zeigte ihre Sprache einerseits noch nicht die Eigentümlichkeiten des wulfilanischen oder des späteren Ostgotischen (urgerm. $\bar{e}^1$ ist noch offenes $\bar{e}$, nicht ī); andererseits müsste sie einige Eigentümlichkeiten des Nord- oder Westgermanischen besessen haben. Eine ostgermanische Sprache, die einen derartigen Übergangscharakter zwischen Gotisch und Nordgermanisch gezeigt hätte (wie etwa das Altsächsische zwischen dem Altenglischen und Althochdeutschen), ist wenigstens nicht unmöglich."

ber, Flachgräber mit Steinbedeckung, welche in Eesti allgemein sind, aber in Finnland früher fehlten. Eine äusserst wichtige Tatsache dabei ist auch der Umstand, dass solche Gräber dort ununterbrochen bis in die jüngste Eisenzeit herein gebraucht worden sind. Die jüngsten heidnischen Funde in diesen Friedhöfen sind aber zweifellos finnisch. Es wäre nun schwer anzunehmen, dass die älteren Funde von einer anderen Bevölkerung stammen sollten in einem und demselben Grabfelde, welches ohne Unterbrechung verwendet worden ist. Von der Völkerwanderungszeit an entwickeln sich in Finnland eigentümliche Typen und Ornamente, welche speziell finnländisch und finnisch sind und teilweise auf solche Formen zurückgehen, welche früher im Baltikum existierten. Es scheint also sehr wahrscheinlich, dass die Finnen aus Estland nach Finnland während der älteren Eisenzeit eingewandert sind, folglich haben die westfinnischen Völker hier schon ein wenig früher gewohnt. Schon in der älteren Eisenzeit ist nämlich ein Unterschied zwischen den Kulturen der beiden Ufer des Finnischen Meerbusens bemerkbar. Der schwedische Kulturfaktor in Finnland war in Eesti unbekannt, wo die Kultur deshalb mehr monoton, obwohl vielleicht stärker war.

Den dritten, sozusagen negativen Beweis für die Existenz westfinnischer Völker in Eesti während der älteren Eisenzeit liefert die Schwachheit der Kultur im Südosten und Osten Eestis in der vorrömischen und römischen Eisenzeit. In der vorrömischen Zeit herrschte dort östlich vom Baltikum die sog. Gorodischtsche-Kultur mit Artefakten aus Knochen, eine ärmliche Kultur der Fischer und Jäger. Nur eine solche Vorkultur, von welcher man auch in Eesti in den Bauernburgen Spuren finden kann, macht es verständlich, wie eine neue, fremde, aber kräftige Kulturströmung die alte Kultur so gänzlich vernichten konnte, dass diese nun spurlos verschwunden ist. Da wir nun wissen, dass die Periode des älteren germanischen Einflusses in der westfinnischen Welt epochemachend war, — die Lehnwörter beweisen dies völlig —, so stimmt der von den Sprachforschern beobachtete starke Kultureinfluss mit der von den Archäologen konstatierten Kulturübertragung ausgezeichnet zusammen. Aber dann kann die Einwanderung der Finnen nicht viel älter sein als die „gotische“ Periode. Sie scheint mit der vorrömischen Eisenzeit zusammenzufallen. Dann also wären die West-

finnen ins Baltikum eingewandert, wahrscheinlich über den Peipus oder über Pleskau. Wenn die baltischen Völker schon damals im jetzigen Latvija gewohnt haben, kann nämlich die Einwanderung nicht aus dem Süden gekommen sein.

Obwohl dies nicht direkt zur Sache gehört, muss ich im Vorübergehen doch bemerken, dass die germanischen Elemente in der materiellen Kultur des südlichen Baltikums, auf dem vermutlich baltischem Gebiete nicht geringer sind, als in Eesti. Deshalb kann es sehr merkwürdig erscheinen, dass die altgermanischen Lehnwörter in den baltischen Sprachen beinahe vollständig fehlen [1]). Da es ausgeschlossen sein dürfte, dass die Balten z. B. in Ostpreussen einem germanischen Einfluss nicht unterworfen gewesen und nicht Nachbarn der Germanen gewesen sind, muss dieses Sachverhältnis vielleicht so erklärt werden, dass die Balten, wie mein Kollege Prof. Wiget mir vermutungsweise mitteilt, kulturell ebenso hoch standen wie die Germanen, und also viel höher als die Finnen. In dieser Hinsicht fehlt es uns bis jetzt an archäologischen Belegen betreffend die Kultur in Litauen und Latvija in vorrömischer, also vorgotischer Zeit.

Ich habe oben einige Fälle angeführt, welche beweisen, dass es in dem früheisenzeitlichen Inventar Eestis l o k a l e Formen gibt, einige Augenfibeln, Armringe etc. Aber es muss noch hervorgehoben werden, dass sie nicht vollständig national sind. Sie sind sicherlich Mitglieder einer grossen ostgermanischen Familie und nicht der Beweis einer eigenen schöpferischen Phantasie. Die Entwickelung geschieht parallel und konsequent auf einem weiten Gebiete. Die Handwerker, welche die hier gefundenen Sachen verfertigt haben, haben keine Details missverstanden. Die Formen entwickeln sich nicht fremdartig den alten Formen gegenüber. Man konstatiert, dass hier eine fremde Geschmacksrichtung nicht hereinspielt. Nicht die Typen, nur einzelne Gegenstände, z. B. die Fibel aus Rõuge und die kolossalen Augenfibeln, sind grob und barbarisch, einfache Imitationen, von der Landesbevölkerung verfertigt. Aber eben solche Ausnahmen beweisen, dass die Regel eine andere war, und dass die Altertümer im grossen und ganzen nicht einheimische Produkte sind.

Hierbei muss man eine Frage berühren, welche schwer zu

1) Nach gütiger Mitteilung von Prof. B u g a in Kowno.

beantworten ist. Sind die Sachen, mit welchen wir operiert haben, durch die Handelsleute aus den Zentren verbreitet worden oder gab es hier kleine Faktoreien, vielleicht Kolonien, wie in historischer Zeit die deutschen Gutsbesitzer? Es ist kaum anzunehmen, dass das Land ganz frei von Fremden gewesen ist. Auf der anderen Seite ist es wohl merkwürdig, wie selten die Kriegswaffen in den Funden Eestis aus dieser Zeit sind, auch in solchen Kombinationen, wo man geneigt ist, im Funde die Sachen eines Germanen sehen zu wollen. Eine Unterjochung wird durch die Funde nicht wiedergespiegelt.

Bei der Beschreibung des obenangeführten nordestnischen Fundes aus Storkåge, Schweden, aus dem 3. Jahrh. n. Chr., berührt Dr. HJÄRNE[1]) auch die Frage von den Handelsfaktoreien in Eesti. Er tritt einer schon früher vertretenen Annahme bei über die Existenz germanischer Kolonien in Eesti und einer direkten Seeverbindung zwischen Nord-Eesti und der Weichselmündung. Es gibt archäologische Belege für eine solche Annahme; hauptsächlich spricht dafür die geographische Verbreitung einzelner Funde und Typen in Eesti.

HJÄRNE nimmt an, dass diese nordestländischen Germanenkolonien in der Richtung nach Finnland aktiv gewesen sind, vielleicht auf dieselbe Weise wie es mit Griechenland, den Pontischen Kolonien und dem Skythenland seinerzeit der Fall gewesen ist. Einen Beweis für seine Hypothese sucht er auch im Bericht des Tacitus über Ostgermanien. Er hebt hervor, dass die Angaben des Tacitus vom handelspolitischen Standpunkt aus betrachtet werden müssen. Die Nachrichten sind alle in einem ostdeutschen Handelszentrum erworben. Ein solches Handelszentrum war das an Bernstein reiche Ostpreussen. Ein römischer Eques in Neros Zeit, der „commercia ea et litora peragravit", ist die Hauptquelle des Tacitus. Die Nachrichten über die Aestii und den Norden stammen von ihm. Die Reihenfolge einiger bei Tacitus erwähnten Völker ist: erstens Suiones (svearna), dann Aestii, dann „Sitonum gentes", welche den Suiones ähnlich sind, aber von einem Weib beherrscht werden. „Sitones continuantur Suionibus", leben also in Skandinavien oder Finnland. Eine Verbindung müssen sie jedoch auch mit den Aestii haben, welche vor ihnen zwischen den Suiones und den Sitones genannt

1) Fornvännen 1917 : 221.

werden. HJÄRNE erklärt das so, dass die Handelsfaktorei an der Weichsel die Nachrichten über die Sitones von den „Aestii" hatte, welche einerseits mit den Sitones und anderseits direkt mit der Weichselmündung in Verbindung standen. Dadurch wäre die Reihenfolge dieser Namen bei Tacitus erklärlich. Also wären die Aestii die Bewohner des jetzigen Eesti gewesen und nach HJÄRNE ostgermanische Kolonisten.

Ohne Zweifel ist der Storkåger Fund estnischer Import nach Schweden. Wahrscheinlich existierte eine Verbindung über das Meer zwischen der Weichselmündung und der nordestnischen Küste. Die Funde sind aber zu lückenhaft, um bestimmte Schlussfolgerungen zuzulassen.

Eine andere Theorie wurde vor einigen Jahren vom finnischen Forscher KARSTEN aufgestellt über die Existenz eines selbständigen ostgermanischen Volkes in der älteren Eisenzeit im Baltikum und in Finnland, dessen Reste die schwedischen Kolonien in Finnland und Eesti wären[1]). KARSTEN will in der Kultur der älteren Eisenzeit des Ostbaltikums und Eestis eine selbständige einheitliche ostgermanische Gruppe sehen, vor der Einwanderung der Esten und Finnen. Diese Theorie kann nicht stichhaltig sein, weder sprachlich, noch archäologisch, aber sie beweist ebenfalls, wie interessant die Probleme der baltischen Eisenzeitforschung sind.

Ich sehe also in den Trägern der Kultur der älteren Eisenzeit Eestis die Vorfahren der Esten, ev. mit ostgermanischen Kolonien oder „Gutsbesitzern" vermischt. Eine Sicherheit werden uns wohl die Funde aus der Völkerwanderungszeit Eestis geben, die eben eine unverständliche Lücke zeigt, indem aus der Periode zwischen 500—800 n. Chr. nur 7 Einzelfunde und ein einziger Grabfund bekannt sind, gegenüber den Hunderten von Sachen aus der älteren und jüngeren Eisenzeit. Diese Periode werde ich in einem späteren Aufsatz, welcher der jüngeren Eisenzeit Eestis gewidmet sein soll, behandeln.

1) Hvarifrån har Finlands svensktalande befolkning kommit? Helsingfors 1920.

Errata und Addenda.

Das Msc. dieser Arbeit ist schon einige Monate druckfertig gewesen. In der Zwischenzeit ist neues Material aus Eesti durch neue Ausgrabungen und topogr. Untersuchungen der Studenten zugekommen. Sie sind z. T. in den Korr. Noten und Verzeichnissen dieses Buches berücksichtigt worden, in allen Einzelfällen aber war es nicht möglich. Dasselbe gilt von einigen inzwischen erschienenen Publikationen und den Ergebnissen einer Studienreise nach Zentraleuropa, welche der Verf. im Sommer 1922 vorgenommen hat.

Betr. der Abbildungen ist es während des Druckes leider notwendig gewesen Veränderungen vorzunehmen, welche sehr unangenehme Fehler in den schon früher abgezogenen ersten Druckbogen verursachen. Ich bitte deshalb diese Korrekturen vor der Benutzung des Buches durchzusehn.

Einige gewisse Unebenheiten in der Verwendung des Bindestriches, wie Zentral-Finnland und Zentralfinnland, so auch des Punktes in Fällen wie SB. und SB sind im Texte vorhanden. — Eesti bedeutet überall das jetztige Gebiet der Republik, Estland das frühere Gouv. Estland. Auf S. 12 Z. 4 und 16 Z. 16 ist Estland demgemäss zu Eesti zu verändern.

S. 4 Z. 4. Die Klischees für die beabs. Bilder 15, 20—22 sind nicht vorhanden, nur die Abzüge, deren Zahl aber für die ganze Auflage zu klein ist. Sie sind deshalb nur den Separaten beigefügt. Das beabs. Bild 15 ist nach einem neuen Klischee diesem Buch als Tafel II beigelegt.

S. 14—15. Die Anmerkung 1, S. 15, soll als Anm. 2 (Z. 3 von unten) auf S. 14 stehen.

S. 24—25. Die Zahlen im Fundverzeichnis S. 24 unterscheiden sich ein wenig von denen auf S. 53—56, da in dem letztgen. Verz. neuere Kontrollangaben berücksichtigt worden sind: Kolga-Jaani 400 statt 300, im Zusammenhang damit, ob man die Kollektivnummern mit Scherben mitrechnet oder nicht, Kaarma 17 pro 18 und Kodavere 10 pro 9. Dasselbe gilt von der Unterschrift der Abb. 3 S. 25. Statt Pôide-Salu-

küla soll Jaani-Saluküla stehen, da es sich erwiesen hat, dass die Fundstelle sich jenseits der Grenze des Ksp. Jaani befindet. Vgl. S. 51 Anm. 2 und das Verz. S. 53.

S. 26 Z. 5. Die topogr. Kontrollarbeit ist ausgeführt worden, sie war aber leider resultatlos, da niemand sich der alten Fundstellen mehr erinnerte.

S. 36. Zum Verz. sind hinzuzufügen Kodavere Omedu: Harpunenspitze aus Knochen (gef. im Torf, ca $1^1/_2$ M. tief, unweit vom Peipus) und Lüganuse Allolinn: Hacke aus Geweih mit Schaftloch wie die aus Pernau (Neuerwerbung d. Rev. Estn. Mus.).

S. 38. Dr. C. A. Nordman hat in FM 1922, S. 1 ff. einen wichtigen Aufsatz über einige Fragen der ostschwedischen und der finnländischen Steinzeit erscheinen lassen. Dort werden auch die Knochengeräte mit schräger Schneide behandelt. Er unterscheidet unter ihnen eine ältere Gruppe, zu welcher die Kundaschen Exemplare gehören: sie haben auf der Rückseite einen geradwinkligen Ausschnitt für den Schaft und eine horizontale Vertiefung auf der Vorderseite am Bahnende fürs Festbinden. Das Ex. aus Kyrkslätt gehört auch zu dieser Gruppe: Analogien sind aus Ostpreussen bekannt. Auch Dr. Nordman meint, dass diese Geräte die älteste Steinzeit im Baltikum vertreten.

S. 40 Anm. 1. Steht: Lindquist; soll sein: Lindqvist.

S. 47 Z. 1. Die Reihenfolge soll sein: I. Kunda, II. Burtneck, II.—III. Pernau.

S. 48 Z. 5 von oben steht: 40 M. ü. d. M. Soll sein: 34 M. ü. d. M.

S. 48 Z. 19 von oben steht: Die Zeit von den Dösen; soll sein: d. Z. vor den Dösen. Die Zeit der Pernau-Kultur wäre also etwa 4000—2200 v. Chr.

S. 65: 4. Kupferne Äxte mit geradem Rücken — zweifellos mit den steinernen Äxten genetisch verwandt — kommen in Böhmen vor. S. Josef Schránils wichtige neue Arbeit Studie o vzniku kultury bronzové v Čechách (Prag 1921), S. 27 Abb. 3: 1—3.

S. 70 Z. 8 u. 13 von oben steht: Abb. 18; soll sein: Abb. 17.

S. 80 Z. 3 von unten steht: Feuersteine; soll sein: Feuerschlagsteine.

S. 90 Z. 17 von unten steht: siehe Taf. III; fällt weg.

S. 107 Z. 12 von oben steht: (Taf. III: 1); soll sein: (Taf. III: 2).

Abkürzungen.

a. a. O. = am angeführten Ort.
Aspelin = J. R. Aspelin, Antiquités du Nord finno-ougrien V. Hels. 1884.
B. = Sammlung Bolz Pernau. Der Katalog ist in den SB d. Pern. Alt. Forsch. Ges., Bd. VII, gedruckt. Die Abbildungen auf den Tafeln in demselben Bande entsprechen der Numerierung im Kataloge.
Beitr. Estl. = Beiträge z. Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Reval 1873—.
Br. Sp. = Brillenspiralen (Verzeichnis, S. 96bis).
Cournal = A. Friedenthal, Das Gräberfeld Cournal. Reval 1911.
Dr. umw. = Ring mit Drahtumwickelung (Verzeichnis, S. 96bis).
Ebert = M. Ebert, Die Baltischen Provinzen Kurland, Livland, Estland 1913. Prähistorische Zeitschift, 1913.
EPM = Estländisches Provinzial-Museum. Reval.
ERM = Eesti Rahva Muuseum. Dorpat.
faz. = fazettierte Halsringe (Verzeichnis, S. 96bis).
fl. = flache Armringe (Verzeichnis, S. 96bis).
FM = Finskt Museum. Helsingfors, 1894—.
gefl. = geflochtene Ringe (Verzeichnis, S. 96bis).
GEG = Gelehrte Estnische Gesellschaft. Dorpat.
h. Gr. = Ring mit hohem Grat in der Mitte (Verzeichnis, S. 96bis).
Hirt. = Hirtenstabnadel (Verzeichnis, S. 96bis).
JB = Jahresbericht.
Kn. = Knochen (Verzeichnis, S. 96bis, Abteilung Nadeln); **Kn.** = Armring mit Knopfenden (ebenda, Abteilung Armringe).
Kr. = kreuzförmig (Verzeichnis, S. 96bis, Abteilung Anhängsel); **Kr.** = Krummesser (ebenda, Abteilung Messer).
Kr. Celt = Kragenaxt (Verzeichnis, S. 96bis).
Kunda = C. Grewingk, Die neolithischen Bewohner von Kunda. Verh. GEG XII. 1884.
o. a. A. = oben angeführte Arbeit.
P. = Pilzknopfring (Verzeichnis, S. 96bis).
Rev. Estn. Mus. = Eesti Rahva Muuseum. Reval.
RK = Riga-Katalog. Katalog der Ausstellung zum X. Arch. Kongress in Riga 1896.
SB = Sitzungsberichte.
SM = Suomen Museo. Helsingfors 1894—.
SMYA = Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja. Zeitschr. d. Finn. Alt. Gesellschaft. I—XXXIII. Helsingfors.
Tr. = Halsring mit Trompetenenden (Verzeichnis, S. 96bis).
verd. End. = Halsring mit verdickten Enden (Verzeichnis, S. 96bis).
Verh. = Verhandlungen.

Die übrigen Abkürzungen dürften ohne Erklärung verständlich sein.

Autoren-, Orts- und Sachregister.

(Dorpat, Fellin, Pernau, Weissenstein = Städte. Tartu, Viljandi, Pärnu, Paide = Landkirchspiele.)

Aa (= Haakhof) 94, 96bis, (113)
Aakre (= Ayakar) 96 bis, 104, 105, 111
Aarla (= Oerthen) 108, 120
Aestii 128, 129
Ailio J. 50, 63, 64
Al(l)atskiv(v)i 17, 83, 96 bis, 111
Allolinn (= Lüganuse Aa) 94
Almgren O. 79, 95—100
Alt-Woidenhof = Vana-Võidu
Ambla 53, 76, 77
Ampel = Ambla
Ancylus 28, 38, 40, 48
Andreae J. A. 7
Angelhaken 44, 45, 46, 56
Anhängsel 50, 56, 57, 61, 104, 111
Anna 96bis, 103, 110
Anni A. 33
Ansekül(a) 53, 74, 75, 76
Anthropologie 49, 50, 52
Antzen = Urvaste
Appelgren(-Kivalo) Hj. 102
Archäologisches Kabinett Dorpat 8, 12, 13, 18, 23
Arensburg (= Kuresaare) 10, 23, 117
Arkna(l) 96bis, 105, 110
Armringe 85, 86, 93, 108—111
Arne T. J. 96, 116
Aspelin J. R. 12, 14, 16, (20), 63, 79, 94, 96bis, 110, 120
Audern = Audru
Audru 27, 53, 59, 96bis
Axt 112, 113
Ayakar = Aakre
Baltische Studien 12, (21)
Belz R. 107
Bernstein 48, 68, 69, 105
Beschlag 86, 111—112
Bezzenberger A. 78
Bibliographie 12
Bliebernicht E. 4, 41, 42
Blume E. 106, 109
Boldt R. 6
Bolz M. 21, 31, 33, 49, 64, 66
Bootaxt(kultur) 48, 51, 52, 62—65
Bronzezeit 71—79
Brotze, J. Chr. 7
Buchholz A. 12, (20)
Buga, Prof. 127.
Bujack E. 44, 65
Burtneck 44, 45, 46, 47, 48
Bähr J. K. 14, (20)
Camby = Kambja
Cawelecht = Puhja
Charuzin N. 14
Chronologie 39, 40, 44, 45, 47—48
Cournal = Kurna
Dobelsberg 94, 114, 115
Doppelmeissel 56, 59
Dorpat = Tartu 8, 11, 18, 28, 35, 36, 51, 55, 60, 116. — S. auch Karlova
Dorpater Depotfund 92, 99, 109, 116
Ebert M. 14, 17, (20), 42, 43, 44, 45, 58, 59, 60, 61, 63, 73, 78, 96, 103, 104, 105, 106, 108, 109, 111
Ecks = Äksi
Edelmetall 92, 116
Eesti Kirjanduse Selts 18
Eesti Rahva Muuseum 11
Eievere (= Eyefer) = Anna Leedu 110
Eigstfer = Eigstvere (Türi) 17, 83, 96bis
Eisenzeit 79—129
Email 98, 100, 101, 102, 105, 106, (118), 120, 121, 122
Engdes = Äntu (Väike-Maarja) 96bis

Essu (= Jess) 9, 96bis, 103, 104, 110, 111, 113
Esten, die Einwanderung u. Kolonisation 123—129
Estländ. Litt. Ges. 9, (20)
Europaeus A. 48, 52, 57, 58, 61, 62, 63, 64, 67
Euseküll = Õisu (Paistu)
Eyefer = Eivere und Leedu (Anna)
Faeht = Pärna (Jõelehtme)
Fatjanovo 52, 63, 64
Fauna, steinz. 39
Fellin = Viljandi 10, 14, 23
Felliner litt. Ges. 10, (20)
Fennern = Vändra
Feuerschlagstein 79—80, 81, 85, 95, 114
Feuerstein 28, 31, 34, 38, 43, 48, 49, 60, 65, 66, 68
Fibeln: Augenf. 85, 86, 92, 96; kräft. prof. 97; Kopfschildf. 97, 99, 100; gleicharm. 99; Sprossenf. 85, 86, 98, 100; m. u. F. 85, 86, 92—93, 94, 99, 100; Krebsf. 100; m. gegoss. Sehne 99; Tutulusf. 100; Hufeisenf. 100; Scheibenf. 96, 100, 102
Fickel = Vigala
Filsand (Kihelkond) 96bis, 117
Fingerringe 85, 86, 111
Finnland, Verb. m. Eesti 38, 48, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 80, 91, 97 ff., 115, 121, 122, 123, 124—129. — S. auch Suomusjärvi
Friedenthal A. 9, 13, 14, (20), 74, 79, 88, 89, 90, 91, 96, 96bis, 97, 109, 110, 112, 114, 123, 125
Fundkarten 13, (19), 22, 72, 80, 81
Fürst C. M. 50, 52
GEG 8, (20)
Geradmeissel 57, 58
Gertrudenhof = Truutamõis (Urvaste)
Ges. f. Erhalt. Jerw. Altert. 11, (20)
Gewand 112
Glöckchen 90, 104
Glück E. 40, 43
Gold 93, 116
Goldenbeck = Kullama
Gorodischtsche-Kultur 69, 126
Gotenfrage 123—128
Granö J. G. 4, 28, 34
Grewingk C. 8, 13, 14, 15, 16, 17, (20), 21, (22), 35, 37, 38, 40, 51, 66, 75, 78, 82, 87, 88
Gross-St. Johannis = Suure-Jaani
Gräber: StZ 48—52, BZ 75—77, EiZ 82—92
Gutmannsbach = Häädemeeste
Gyllenschmidt C. O. 7
Haakhof = Aa (Lüganuse)
Hackman A. 79, 91, 97, 98, 99, 100, 103, 104, 106, 107, 115, 122
Haggers = Hageri
Hageri 53, 67, 70, 86, 87, 96bis, 103, 111, 112, 113, 115, 116
Haljal(a) 52, 53, 96bis. — S. auch Essu
Hallist(e) 10, 16, 24, 27, 53, 96bis
Halsketten 104, 105
Halsringe 93, 105—108
Hanehl = Hanila
Hanila 53, 67, 70, 96bis, 117
Hansen A. H. 14, (20)
Hansen G. v. 9
Harpunen, s. Knochensachen
Hartmann H. E. 8, 88
Hausmann R. 4, 5, 7, 8, 10, 12, 13, 14, 16, 17, (20, 21), 73, 79, 83, 90, 92, 93, 96bis, 97, 100, 105, 106, 108 110, 111, 112, 115
Heimthal (Paistu) 96bis
Helm 112
Helme(t) 20, 53, 74, 107
Historiker-Kongress, die Arbeiten des 13, 20
Hjärne E. 97, 128, 129
Hohlmeissel 47, 48, 59, 68, 69
Hollack A. 78
Holstfershof = Viisu (Paistu)
Holzmayer J. B. 10
Hukas = Huuksi (Peetri) 96bis
Hummelshof = Humuli (Helme)
Hupel A. W. (6), 7, (20)
Häädemeeste 53, 96bis, 117
Iisaku 25, 53, 81
Ilmatsal(u) 34
Ingermanland 23, 114

„Inland“ 14
Isaak = Iisaku
Jaani (Ösel) (25), 51, 53, 130
Jegelecht = Jõelehtme
Jess = Essu (Haljala)
Jetz = Edise (Jõelehtme) 96bis
Jewe = Jõhvi
Johannis = Jaani, Järva-Jaani
Johannishof = Raemõis (Jüri)
Jordan P. 9
Jung J. 16, 18, 19, (20), 82, 93, 116
Juuru 53
Järva-Jaani 96bis, 103, 113
Järva-Madise 53
Järve(a)mõis (= Türpsal) 9, 89, 96bis, 104, 108, 112, 113, 119
Jörden = Juuru
Jõelehtme 10, 53, 65, 67—68, 74, 89, 96bis, 117. — S. auch Saha
Jõhvi 53, 96bis. — S. auch Kukruse und Järvemõis
Jüri 10, 53, 89, 96bis, 113, 114. — S. auch Lagedi und Kurna
Kaarma 24, 26, 53, 73, 74, 96bis, 117, 130
Kadrina 53, 60, 96bis
Kalvi (= Põddes) Viru-Nigula 96bis
Kambja 82, 83, 90, 96bis, 103, 104, 112, 113
Kammkeramik 68
Kanepi 91, 96bis, 99, 102, 105, 115, 116
Kannapäh = Kanepi
Kardina = Karina (Järva-Jaani) 96bis, 113
Kardis = Kärde (Laiuse) 96bis
Kardla (= Dorpater Depotfund) 92, 104, 109, 116
Karina (= Kardina), s. Järva-Jaani
Karja 53. — S. auch Pamma
Karksi 16, 54, 74
Karkus = Karksi
Karlova (Dorpat) 51, 60, 63
Karmel = Kaarma
Karris = Karja
Karsten T. E. 129
Karuse(n) 54, 67. — S. auch Vatla
Kasari-Fluss 24, 27
Kavast(u) 34, 117
Kawelecht = Puhja
Kegel = Keila
Keila 24, 52, 54, 64, 69, 73, 74, 76, 89, 96bis, 106, 113. — S. auch Rannamõis
Keramik (26), 43, 48, 67—70, 74, 115
Kergel = Kärla
Ki(h)elkond 24, 26, 48, 50, 54, 58, 67, 68, 76, 96bis, 117. — S. auch Pajumõis
Kihnu 54
Kirbla 54
Kivisaare, s. Võiseku
Klein-St. Johannis = Kolga-Jaani
Klein-St. Marien = Väike-Maarja
Knochensachen 35, 36, 37—46, 47, 49, 51, 59, 60, 69, 104, 131
Kodavere 24, 52, 54, 96bis, 117, 130. — S. auch Alatskivi
Koddafer = Kodavere
Koeru 96bis, 117
Kolga-Jaani 21, 24, 27, 31, 32—34, 49—50, 54, 73, 74, 81, 96bis, 130. — S. auch Võiseku
Kolomtsy 44
Koogu (Viru-Nigula) 52, 113
Kopenhagen, Museum 35, 38
Kosch = Kose 54
Kragenaxt 113
Kreutz = Risti
Kreuzmotiv 99, 100, 101, 102, 118—119
Kruse, F. 14, (20), 116, 117
Kuckers = Kukruse, Peeri
Kude = Kuude Ges. (Viljandi)
Kukruse (= Kuckers) 9, 96bis, 101, 108, 110
Kullama 36, 54, 60, 74, 96bis
Kunda 23, 24, 35—40, 43, 46, 48, 49, 56, 113, 131
Kuresaare = Arensburg
Kurland 65, 78, 107
Kurna (= Cournal) 9, (20), 67, 69, 70, 74, 77, 88, 89, 91, 96bis, 97, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116
Kursi 54
Kuude = Kude (Viljandi) 113
Kuusal(u) 54, 76, 96bis, 105

Kyde = Kiiu (Kuusalu) 96bis
Käosaare, s. Võiseku
Kärde = Kardis (Laiuse) 108
Kärla 54
Köppo = Kõpu
Körber E. Ph. 7, (20)
Kõl(l)jal(a) 25, 26, 36, 50
Kõpu 25, 54, 96bis. 105
Kühno = Kihnu
Laakt = Lagedi
Lagedi 9, 10, 67, 69, 70, 74, 76, 77, 89, 96bis, 100, 102, 104, 105, 108, 110, 111, 112, 113, 115, 116, 117
Laid E. 4
Lais = Laiuse
Laiuse 7, (20), 48, 54, 67, 89, 96bis, 115. — S. auch Kärde u. Ripuka
Lampe, römische 117
Landhebung 25, 26, 28, 29, 42, 75
Langensee = Pikkjärv (Kanepi) 96bis
Lanzenspitzen 94, 95, 113
Latvija 39, 57, 61, 73, 78, 88, 90, 93, 94, 104, 105, 106, 108, 109, 120, 125, 127. — S. auch Kurland und Burtneck
Laupa Lõela = Lõela (Türi) 96bis
Laur H. 108
Leinbock F. 98
Lindqvist S. 40
Litorinagrenzen 28
Lobenstein = Loosi (Vastseliina) 96bis, 107
Loeschke G. 17, (20)
Lohusu, s. Torma 36
Loosi, s. Vastseliina
Loovelja = Vaskjala Esku (Jüri) 89, 96bis
Luce, J. W. L. v. 20
Luggenhusen = Lüganuse
Lunula-Anhängsel 104, 111
Lüganuse 94, 96bis, 112, 113, 130
Maarja-Magdaleena 24, 54
Maholm = Viru-Nigula
Malla 96bis, 99, 104
Marien-Magdalenen = 1) Maarja-Magdaleena und 2) Koeru im Jerwschen
Martens = Martna 54, 96bis
Meeri oder Meerimõis (= Meyershof) 83, 96bis
Mehikoorma 29, 31, 42
Mellin L. A. 7
Merjama = Märjamaa
Messer 85, 113
Meyershof = Meeri (Nõo)
Mexhof = Mäo, Tarbja (Paide) 96bis
Montelius, O. 73, 75, 79
Moon = Muhu
Moorfund 94
Mora H. 4, 68, 96
Muddis = Moe (Ambla, Tapa)
Muhu 24, 25, 26, 36, 51, 54, 73, 74, 76
Museen im Baltikum 7, 8, 9, 10, 11, 12, (20)
Mustel = Mustjala 26, 54
Mäo (Mexhof), Tarbja u. Valgma 96bis, 105, 111, 112, 113
Märjama 54
Nadelu 85, 86, 102—104
Napiersky C. E. 12
Narva 11, 23, 54
Nationalitätenverhältnisse im Baltikum 124—129
Neuhausen = Vastseliina
Neu-Isenhof = Püssi (Lüganuse) 96bis
Nissi 54
Noistfer = Purdi (Anna) 96bis
Nordman C. A. 131
Norwegen 104, 105
Nurms 84—85, 96bis, 102, 104, 113, 114, 115
Nõo 54, 96bis. — S. auch Meeri und Unipiha
Nüggen = Nõo
Oberpahlen = Põltsama(a)
Odenpäh = Otepää
Oerthen = Aarla (Viru-Nigula) 96bis
Oethel = Õõtla (Peetri)
Olonetz 58, 59, 64, 71
Olonetzscher Schiefer 31, 47, 59, 66, 67
Ornamentik 117—122
Ortband 112
„Osiliana" 10
Ostpreussen 65, 69, 70, 71, 73, 76, 77, 78, 88, 91, 93, 98, 104, 105, 110, 114, 120
Otenküll = Triigi (Väike-Maarja) 96bis
Otepää 55, 58, 60

Ott J. 21
Paide 55, 96bis. — S. auch Mäo, Tarbja und Valgma
Paistu = Paistel 7, 10, 55, 88, 96bis, 106. — S. auch Viisu
Pajumõis (Kihelkond) 96bis, 113, 114, 117
Pajus(i) (Põltsama) 17, 96bis, 110, 112, 113, 120
Palamuse 55
Pamma (Karju) 26
Peeri = Kukruse
Peetri 55, 84—85, 96bis, 102, 110, 114, 117. — S. auch Õõtla
Peipussee 29, 34
Pekk J. 21
Perlen 105
Pernau 10, (20), 21, 23, 35, 36, 40—47, 48, 96bis, 109
Petseri, Petschur 55
Peude = Põide
Piiskar Hr. 93
Pil(l)istver(e) 16, 55, 82, 93, 96bis, 107, 109, 112, 116
Plastik 43
Puhja 25, 34, 36, 55, 96bis, 116
Pärnu = Pernau 23, 24, 27, 36, 40—47, 49, 55, 59, 67, 68, 96bis
Pöddes = Kalvi (Viru-Nigula)
Põide (25), 55, 96bis, 104, 117, 130
Põltsama(a) 7, 24, 34, 55, 60, 96bis, 112. — S. auch Pajusi
Põlva 55, 94, 96bis, 103, 107, 112, 116
Püha 26, 36, 50, 55. — S. auch Kõljala
Pühalep(a) 55
Raid V. 91
Raison, Sammlung 57
Rakvere 96bis. — S. auch Arkna und Reinapi
Rambach, Sammlung 23, 41
Randen = Rannu
Rannamõis (= Strandhof) 67, 69, 90, 96bis, 108, 115
Rannu 55, 76
Rapel = Rapla
Rapla 55, 90, 96bis, 108, 117
Rappin = Räpina
Rauge = Rõuge
Reide-Fluss = Reiu jõgi (Pärnu)
Reigi 55
Reimann V. 6, 16, 18
Reinapi 91, 96bis, 103, 104, 108, 110, 111, 113
Rennenkampf Dr. 20
Renntier 39
Reval = Tallinn 9, 23, 35, 60, 66, 96bis, 117
Riemenzunge 111
Riga-Katalog 13
Ringen = Rõngu
Ripoka = Ripuka (Laiuse) 96bis, 104, 111
Risti 55, 59
Rocht = Roho (Simuna) 96bis
Ronneburg 89, 101, 105
Rosenhof = Roosa (Rõuge)
Rydh H. 101, 114
Räpina 24, 31, 42, 55, 58, 59, 96bis, 116. — S. auch Mehikoorma
Römische Münzen 116—117
Rõngu 55, 96bis. — S. auch Aakre
Rõuge 55, 96bis, 100
Saage = Saha
Saara = Saarde
Saarde 55
Saaremaa 25, 26, 50
Sagnitz = Sangaste
Saha = Saage (Jõelehtme) 9, 10, 67, 69, 70, 74, 76, 77, 88, 89, 96bis, 100, 104, 105, 106, 111, 112, 113, 115, 116
Sangaste 55
Schaftlochäxte 47, 51, 61—65
Schatzfunde 75, 91
Schere 113
Schiemann Th. 10
„Schiffsgräber" 82, 83
Schildbuckel 112
Schleifsteine 26, 27, 47, 67, 69, 71
Schmidt C. 15
Schmiedehelm M. 4, 99, 100
Schmuckringe 50
Schnurkeramik 70, 86
Schránil J. 131
Schuhleistenkeil 65

Schweden, s. Skandinavien
Schweder Hr. 39
Schwert 112
Schwertortband 112
Sense 94, 113
Setäla E. N. 124
Sichelmesser 94
Sievers C. 15, 16, (20). 51, 76, 82
Siimosaare, s. Võiseku
Silber 86, 92, 93, 103, 106, 116
Simuna 55, 96bis
„Sitones" 128, 129
Sitzka J. 13, (20), 21
Skandinavien 40, 60, 61, 64, 66, 73, 78, 96, 106, 109, 114, 121, 122, 123, 128. — S. auch Norwegen
Skellefteå 109, 121, 122, 127, 128
Slawehk 82, 83
Soikkeli K. 63, 64
Spicyn A. 104, 121, 123
Spiral 85, 86, 112
Sporn 114
Spreckelsen A. 10, 12, 68, 76, 106, 112
St. Annen = Anna
St. Bartholomaei = Palamuse
St. Jacobi = Viru-Jaagupi
St. Jürgens = Jüri
St. Katharinen = Kadrina
St. Matthaei = Järva-Madise
St. Petri = Peetri
St. Simonis = Simuna
Steinhügelgräber 75—77
Steinkistengräber 75—77, 89
Steinkreisgräber 76 Anmerk. 7, 86—88
Steinreihengräber 82, 83, 89, 90
Steinzeit 21—71
Steinäxte 47, 57, 58, 60
Steinäxte mit Absatz 65
Storkåge, s. Skellefteå
Strandhof = Rannamõis (Keila)
„Suiones" 128, 129
Suomusjärvikultur 47, 48, 57
Suure-Jaani 10, 24, 27, 55, 73, 74, 96bis
Suurkask A. 35
Sürgevere 105
Tacitus 128, 129
Tag(g)amõis, s. Kihelkond
Tah(h)ul(a), s. Kaarma
Talkhof = Kursi
Tallgren A. M. 63, 72
Tallinn 55, 96bis, 117
Tapa, Taps, s. Ambla Moe
Tarbja = Mäo Tarbja (Paide) 111
Tartu 28, 36, 55, 96bis, 116. — S. auch Kavastu
Taru, Halliste 96bis
Tarvast(u) 31, 42, 55, 107
Technische Fragen 43, 44, 47, 67, 74, 7
Tehumardi, s. Anseküla
Testama = Tõstama
Thomsen V. 124
Thomson A. 76
Thula = Tuula (Keila)
Tierzähne 49, 50, 51, 61
Tischler O. 69
Toll B. 10, 23, 76
Tolmačov V. 44
Tolsburg = Toolse (Haljala)
Torgel = Tori
Tori 7, 24, 27, 55, 60, 96bis
Torma 24, 25, 36, 55, 65, 96bis
Totenverbrennung 84, 90
Triigi (= Otenküll) 100, 108, 110, 113, 119
Triskele 119
Truuta = Gertrudenhof (Urvaste) 17, 83, 96bis, 99, 105, 109, 111, 121
Tuch 93, 112
Turgel = Türi
Tuula (= Thula), s. Keila
Tõstama 28, 96bis, 116
Tüllenaxt 73, 74, 94, 95, 113
Türi 17, 55, 59, 60, 83, 96bis, 112
Türpsal = Järvemõis
Türsamäe (= Türsel) 84, 91, 96bis, 97, 106, 108, 110, 111, 113
Udeva Vallila 110
Ul(l)ila, s. Puhja 36, 96bis
Un(n)ipicht = Unipiha 17, 96bis, 106, 108, 112
Ural 38, 44, 68
Uralit-Porphyrit 64, 66
Urvaste 96bis. — S. auch Truuta
Vaivara 17, 56, 76, 96bis. — S. auch Türsamäe
Valgma = Mäo Valgma (Paide) 96bis

Valjala 56
Vana-Võidu (Viljandi) 108, 113
Vastemõis, s. Suure-Jaani
Vastseliina 56, 96bis, 116. — S. auch Lobenstein
Vatla 24, 26
„Verein z. Kunde Ösels" 10, (20)
Vigala 24, 56, 59, 96bis
Viira, Põlva 94, 107
Viisu = Holstfershof (Paistu) 113, 120
Viljandi 25, 28, 36, 56, 58, 60, 96bis. — S. auch Kuude und Vana-Võidu
Viol = Vihula (Haljala) 96bis
Virchow, R. 79
Viru-Jaagupi 56
Viru-Nigula 24, 52, 56, 61, 96bis, 116.— S. auch Kunda, Aarla, Malla, Koogu
Väetsa = Waets (Türi) 17, 83, 96bis
Väike-Maarja 56, 90, 96bis. — S. auch Triigi und Äntu
Vändra 21, 24, 27, 56, 59, 85, 96bis
Võiseku 21, 31, 32—34, 36, 46, 47—48, 49—50, 58, 59, 60, 65, 66, 67, 71
Võnnu 7, (20), 96bis
Võrú, s. Werro
Waets = Väetsa (Türi)
Waffen 112
Waimel = Vaimla (Põlva Voitra) 96bis
Weissenstein = Paide 11, (20), 23, 85
Wenden = Võnnu
Werro = Võru 17, 116
Westrén-Doll A. 122
Wetzsteine 115
Wiget W. 4, 124, 127
Wiklund K. B. 124
Wirtsjärw 28, 29, 30, 31, 33, 34
Woiseck = Võiseku
Wolde = Valjala
Würfelförmige Steine 47, 85, 86, 115
Zentralisierung der Forschung 11, 18
„Zentralmuseum" 8, (20)
Åberg N. 62, 63, 105, 106, 109
Äksi 34, 56, 73, 74
Äntu = Engdes (Väike-Maarja) 110
Ösel = Saaremaa
Õõtla = Oethel (Peetri) 106

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 3

Geschichte der Forschung 5

Heimatforschung 5. Die altertumsforschenden Gesellschaften und Museen im Baltikum 8. Die archäologischen Bibliographien 12. Die archäologischen Karten 13. Übersichtsarbeiten 13. Forscher 14. Die jetztigen Aufgaben 18. Rückblick 20.

Die Steinzeit 21

Geschichtliches 21. Topographisches 22. Die Wohnplatzfunde 25. Geologisches 28. Kunda 35. Pernau 40. Võiseku 31—34, 47. Chronologie 48. Gräber 48. Die Einzelfunde 53. Die Typen 57. Die Schaftlochäxte 61. Das Material und Technisches 66. Die Keramik 67. Überblick 70.

Die Bronzezeit 71

Zur Einleitung 71. Die Funde 73. Die Gräber 75. Die kulturelle Stellung der BZ Eestis 77.

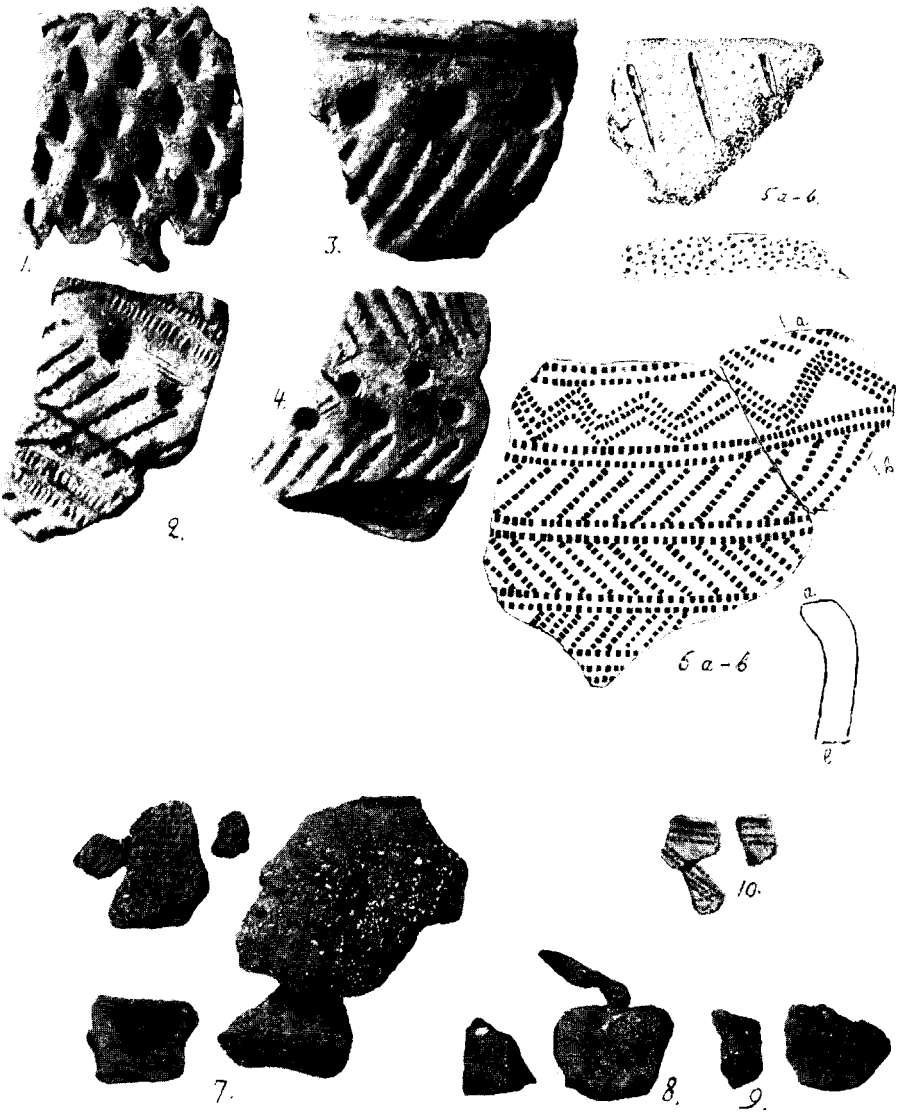
Die Eisenzeit 79

Verbreitung der Funde 79. Die Gräber 82. Die Schatz- und Opferfunde 92. Die Fibeln 95. Die Nadeln 102. Die Anhängsel 104. Die Halsringe 105. Die Armringe 108. Die Fingerringe 111. Die Beschläge, die Riemenzungen usw. 111. Die Waffen und Arbeitsgeräte aus Eisen 112. Die Feuerschlagsteine, die Wetzsteine, die würfelförmigen Steine 114. Die Keramik 115. Das Edelmetall 116. Die römischen Münzen (u. eine Lampe) 116. Die Ornamentik 117. Das Email 120. Rückblick 122. Die Nationalitätenverhältnisse 124.

Errata und Addenda 130

Abkürzungen 132

Autoren-, Orts- und Sachregister 133

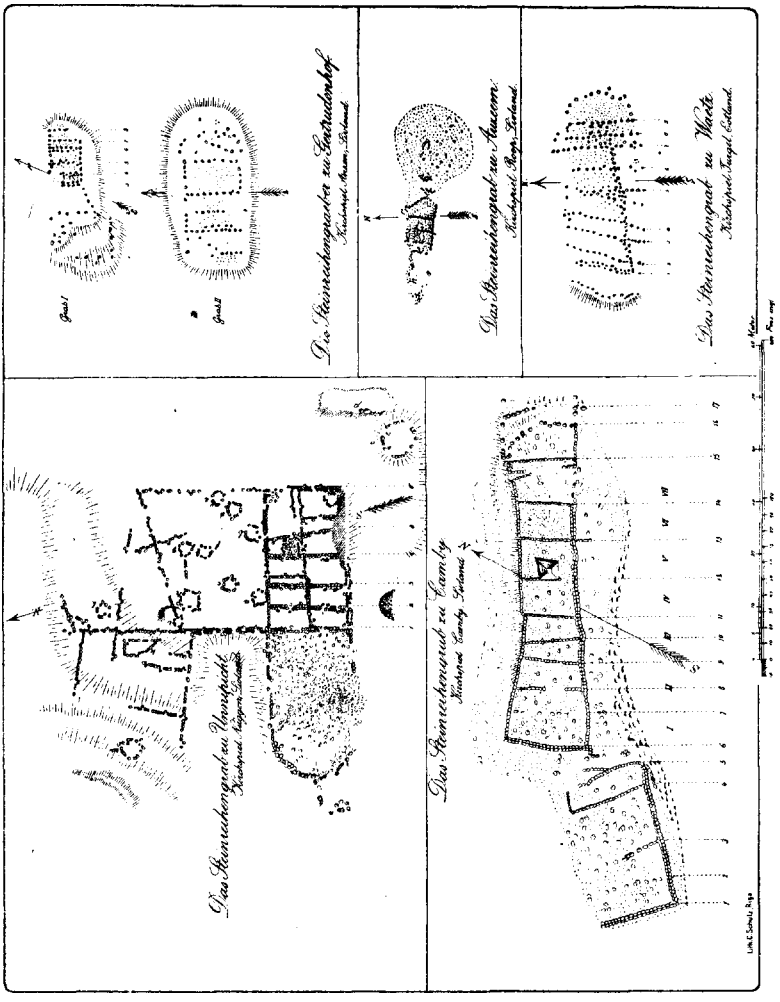


Keramik.

1—4 Jõelehtme Jõesuu. 5 Kihelkond Tagamõis. 6 Keila Rannamõis. 7 Lagedi, Gr. V. 8 Saha, Gr. A. 9 Saha, Gr. B. 10 Kurna, Gr. III.

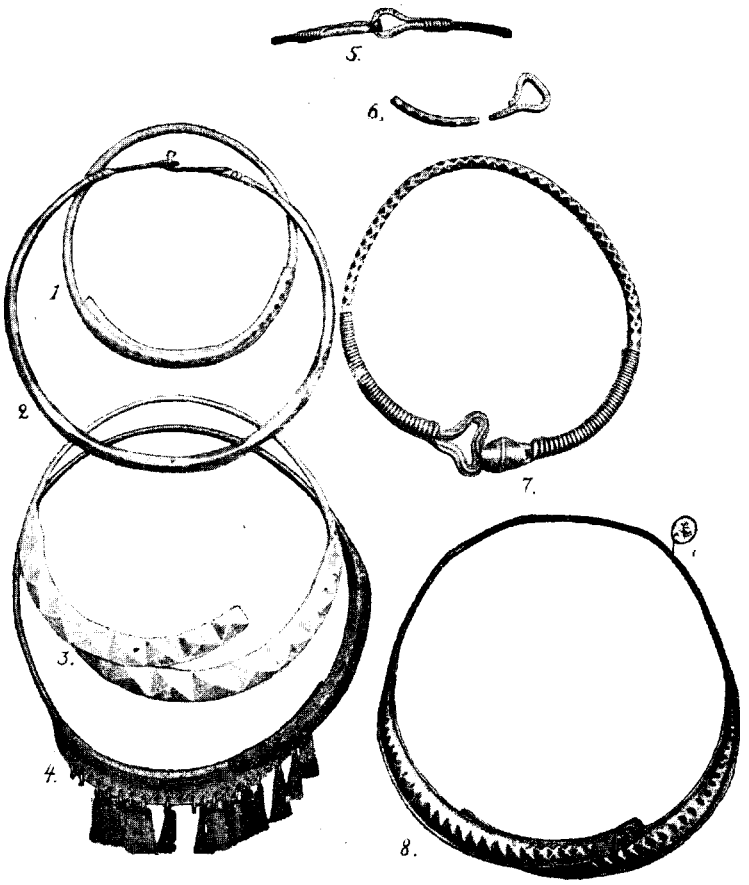
Siehe S. 67 ff.

K. Mattiesen, Tartu.



Sog. „Steinreihengräber". Nach Hausmann.

Siehe S. 83.



Halsringe. 1—3, 5—8 Silber, 4 Bronze.

1 Dorpater Schatzfund. 2 Põlva Viira. 3 Helme Humuli. 4 Tartu Tähkvere. 5—6 Schlosspartien von Ringen wie Nr. 2. Pilistvere. 7 Vastseliina Loosi. 8 Mus. Riga. Kurland.

Siehe S. 107.

schen Muskelsystems des Herzens.) — **3.** E. Öpik. Notes on statistics and stellar evolution. — **4.** H. Kaho. Raskemetallsõb. kihvtisusest taimeplasma kohta. (Über die Schwermetallgiftwirkung in bezug auf das Pflanzenplasma.) — **5.** J. Piiper und M. Härms. Der Kiefernkreuzschnabel der Insel Ösel *Loxia pityopsittacus estiae* subsp. nov. — **6.** L. Poska-Teiss. Zur Frage über die vielkernigen Zellen des einschichtigen Plattenepithels.

B I (1921). **1.** M. Vasmer. Studien zur albanesischen Wortforschung. I. — **2.** A. v. Bulmerincq. Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi. 1. — **3.** M. Vasmer. Osteuropäische Ortsnamen. — **4.** W. Anderson. Der Schwank von Kaiser und Abt bei den Minsker Juden. — **5.** J. Bergman. Quaestiunculae Horatianae.

B II (1922). **1.** J. Bergman. Aurelius Prudentius Clemens, der grösste christliche Dichter des Altertums. I. — **2.** L. Kettunen. Lõunavepsa häälik-ajalugu. I. Konsonandid. (Südwepsische Lautgeschichte. I. Konsonantismus.) — **3.** W. Wiget. Altgermanische Lautuntersuchungen.



TARTU ÜLIKOOLI TOIMETUSED ilmuvad kolmes seerias:

A: Mathematica, physica, medica. (Matemaatika-loodusteaduskonna, arstiteaduskonna, põllumajandusteaduskonna ja loomaarstiteaduskonna tööd.)

B: Humaniora. (Usuteaduskonna, filosoofiateaduskonna ja õigusteaduskonna tööd.)

C: Annales. (Aastaaruanded.)

Ladu: Ülikooli Raamatukogus, Tartus.

LES PUBLICATIONS DE L'UNIVERSITÉ DE TARTU (DORPAT) se feront en trois séries:

A: Mathematica, physica, medica. (Mathématiques, sciences naturelles, médicine, agronomie, sciences vétérinaires.)

B: Humaniora. (Théologie, philosophie, linguistique, histoire, jurisprudence.)

C: Annales.

Dépôt: La Bibliothèque de l'Université de Tartu, Esthonie.
